

**DAS ZEITSCHRIFTENMANAGEMENT
WISSENSCHAFTLICHER BIBLIOTHEKEN
UND DIE IMPLIKATION DER OPEN-ACCESS-INITIATIVE**

Dissertation

zur Erlangung des akademischen Grades

Doctor philosophiae (Dr. phil.)

eingereicht an der

Philosophischen Fakultät

der Humboldt-Universität zu Berlin

von

Miriam Judith Albers geb. Lorenz

Präsidentin der Humboldt-Universität zu Berlin: Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst

Dekanin: Prof. Dr. Gabriele Metzler

Gutachter/in: 1. Prof. Dr. Peter Schirmbacher

2. Prof. Dr. Simone Fühles-Ubach

Datum der Einreichung: 18.07.2017

Datum der Disputation: 17.10.2017

Inhalt

Zusammenfassung	IV
Abstract	V
Danksagung	VI
Abkürzungsverzeichnis	VII
Tabellenverzeichnis	X
Abbildungsverzeichnis	XI
1 Einleitung	1
2 Merkmale des Zeitschriftenmanagements Wissenschaftlicher Bibliotheken	8
2.1 Definition und Funktion von wissenschaftlichen Zeitschriften.....	9
2.2 Markt der wissenschaftlichen Subskriptionszeitschriften: Angebotsmodelle und Nachfrageentwicklung.....	13
2.2.1 Marktbeschreibung	14
2.2.2 Kosten und Preis	20
2.2.3 Bezugsform.....	25
2.2.4 Bündelung.....	27
2.2.5 Bezugsweg.....	30
2.3 Aufgaben von Wissenschaftlichen Bibliotheken.....	34
2.4 Prozesse des Zeitschriftenmanagements Wissenschaftlicher Bibliotheken	38
2.4.1 Definition und Arbeitsabläufe	39
2.4.2 Interne Einflussfaktoren.....	44
2.4.3 Externe Einflussfaktoren	45
2.4.3.1 Bedarfe der Wissenschaftler	49
2.4.3.2 Aufgaben von wissenschaftlichen Verlagen.....	56
2.5 Fazit: Bedarfskonformität des Zeitschriftenmanagements	60
3 Merkmale von Open-Access-Publikationen	69
3.1 Definition, Motivation und Varianten	70
3.2 (Nullpreis-)Markt von Open-Access-Publikationen.....	74
3.2.1 Marktbeschreibung	75
3.2.2 Angebotsmodelle aus Perspektive von Lesern und Bibliotheken.....	77
3.2.3 Angebotsmodelle aus Perspektive von Autoren und Publikationsunterstützern	81
3.2.3.1 Green OA.....	83
3.2.3.2 Gold OA.....	86
3.3 Open Access und Wissenschaftliche Bibliotheken	94
3.3.1 Umsetzungsmöglichkeiten und -praxis	95
3.3.2 Interne Einflussfaktoren.....	99

3.3.3	Externe Einflussfaktoren	101
3.3.3.1	Politische Rahmenbedingungen.....	102
3.3.3.2	Wahrnehmung von Open-Access-Publikationsformen durch Autoren	105
3.3.3.3	Reaktionen wissenschaftlicher Verlage auf die Open-Access-Initiative.....	110
3.4	Fazit: Bedarfskonformität von Open-Access-Publikationen.....	112
4	Open Access im Zeitschriftenmanagement	123
4.1	Hypothesen und Forschungsdesign	123
4.1.1	Forschungs- und operationalisierte Hypothesen.....	123
4.1.2	Methodenauswahl	126
4.1.3	Stichprobe	128
4.1.4	Fragebogenkonzeption.....	131
4.2	Durchführung	134
4.2.1	Feldphase	134
4.2.2	Rücklauf und Teilnehmer	140
4.2.2.1	Wissenschaftliche Bibliotheken.....	140
4.2.2.2	Wissenschaftliche Verlage.....	145
4.2.3	Auswertungsdesign.....	151
4.3	Ergebnisse.....	152
4.3.1	Berücksichtigung von Open Access im Zeitschriftenmanagement	153
4.3.1.1	Prozesse im Zeitschriftenmanagement	154
4.3.1.2	Bewertung von Lizenz- und Open-Access-Zugangsmodellen	167
4.3.2	Mögliche Einflussfaktoren.....	171
4.3.2.1	Wirtschaftliche Situation	173
4.3.2.2	Kontakt mit Verlagen.....	179
4.3.2.3	Zufriedenheit.....	185
4.3.3	Perspektiven von Open Access im Zeitschriftenmanagement.....	191
4.3.3.1	Wahrnehmung von Open Access.....	192
4.3.3.2	Entwicklungsperspektiven von Open Access	200
4.4	Falsifizierung der Forschungshypothese	204
5	Fazit.....	211
	Literaturverzeichnis.....	221
	Anhang A	267
	Anhang B.....	289
	Anhang C bis E.....	310
	Selbstständigkeitserklärung	311

Zusammenfassung

Der Bedarf an unselbständiger Literatur hat sich, auch durch die Etablierung von elektronischen Zeitschriften, verändert und vergrößert. Aktuelle Versuche, dem umfassenden Bedarf des wissenschaftlichen Lesers in einem unvollkommenen Markt der Subskriptionszeitschriften durch Paketlizenzierung und Bündelung der Interessen in Konsortien zu begegnen, sind nicht ausreichend. Die Open-Access(OA)-Initiative, mit dem Konzept der freien Veröffentlichung von wissenschaftlichen Publikationen und dem Ziel des freien Zugangs zu diesen Publikationen, sollte hier die Lösung, vor allem für die finanziellen Limitationen der Bibliotheken, sein. Vor diesem Hintergrund wird in der vorliegenden Arbeit geprüft, inwiefern deutsche Wissenschaftliche Bibliotheken OA-Publikationen im Zeitschriftenmanagement und damit Zeitschriftenbestand berücksichtigen.

Wesentlicher Gegenstand zur Beantwortung der Forschungsfrage sind die vergleichenden Auswertungen einer weltweiten Online-Befragung von 358 Mitarbeitern aus dem Zeitschriftenmanagement sowie 18 Verlagsvertretern aus dem Jahr 2014. Als Grundlage für die empirische Studie wurden zunächst der Markt der wissenschaftlichen Subskriptionszeitschriften und die Strukturen des Zeitschriftenmanagements analysiert. Des Weiteren wurde die Literatur zum (Nullpreis-)Markt von OA-Publikationen und der OA-Initiative ausgewertet.

Im Ergebnis prägen Passivität und Unsicherheit den Umgang von OA-Publikationen im Zeitschriftenmanagement Wissenschaftlicher Bibliotheken vor allem in Deutschland. Ein universitäres Umfeld ist durch die Vielfalt an Fachdisziplinen und einem vergleichsweise hohen Publikationsaufkommen, Nordamerika und Großbritannien durch rechtliche und organisatorische Rahmenbedingungen förderlich. Aus bibliothekarischer Perspektive gibt es dabei zahlreiche Hinweise darauf, dass OA kein Geld spart, sondern die Zugangsentscheidung an Autoren verschiebt, während die Übernahme der finanziellen Verantwortung (noch) unklar bleibt.

Um eine Bedarfsdeckung zu erreichen, sind Open-Access-Publikationen so notwendig wie sinnvoll. Für deren weitere Berücksichtigung im Zeitschriftenmanagement Wissenschaftlicher Bibliotheken müssten sowohl die Publikationskulturen der einzelnen Fachgebiete dezidiert berücksichtigt wie auch interne und einrichtungübergreifende Prozesse und Standards geschaffen werden.

Schlagnworte: Zeitschriftenmanagement, Open Access, Wissenschaftliche Bibliotheken, Internationale Befragung, Subskriptionszeitschriften

Abstract

The need for academic journals and articles changed and increased, amongst other things, due to the successful establishment of electronic journals. Current attempts to meet the extensive need of the academic reader in a dysfunctional market of subscription journals with bundling journals in packets and interest in consortia, are insufficient. The Open Access (OA) initiative with the concept of free academic publications and the aim of free (open) access should have been the solution to the financial limits of the libraries. Given this context the present study identifies if and how German academic libraries consider OA publications in their journal management and collections.

One of the key items to answer this research question is the comparative evaluation of a worldwide online survey with 358 library journal managers and 18 representatives of academic publishers in 2014. This survey was developed on the basis of a theoretical analysis of the market of academic subscription journals and the ('zero price') market of OA publications as well as the structures of journal management and the OA initiative.

The key finding of this study are that passivity and uncertainty characterize the handling of OA publications in libraries journal management, especially in Germany. On the other hand university environments are, because of a wide range of subjects and a high number of publication, general and particularly in North America and Great Britain, because of legal and organizational conditions, supportive. The gaps in literature supply from readers' perspective seem not to be big enough to change the established structures interdisciplinary. In addition, from libraries' perspective there are many indications that OA doesn't save money at all. OA is just switching the access decision from libraries to authors, while the assumption of the financial responsibility stays unclear.

OA publications are necessary and useful to satisfy the needs of the academic readers. But for an ongoing consideration in journal management, academic libraries have to analyze the publication culture of the subject disciplines in more detail while at the same time create internal and inter-institutional processes and structures.

Key words: journal management, Open Access, academic libraries, international survey, subscription journals

Danksagung

Ich habe mir auf dem langen Weg bis zum Abschluss dieser Arbeit oft vorgestellt, endlich diesen Text schreiben zu dürfen. Denn ohne Sie und Euch wäre ich nicht an diesen Punkt gekommen.

Ich danke meinem Gutachter Prof. Dr. Peter Schirmbacher für seine geduldige Begleitung durch verschiedene, auch schwierige, Phasen. Seine stets treffende Kritik hat mich aufmerksamer und präziser werden lassen. Meiner Betreuerin Prof. Dr. Simone Fühles-Ubach habe ich für so vieles zu danken, aber vor allem für ihren unerschütterlichen Glauben an mich und die Fertigstellung dieser Arbeit.

Ich danke allen Testern und Verteilern, die mich bei der Erstellung und Durchführung der Befragung unterstützt haben: v. a. Ann Okerson, Jo Anderson, Dr. Hildegard Schäffler, Dr. Ralf Schimmer, Dr. Bernhard Mittermaier, Klaus Greschek, Dr. Werner Reinhardt und Barbara Kalumenos. Mein besonderer Dank gilt allen Kolleginnen und Kollegen weltweit, die durch ihre Teilnahme an der Befragung diese Arbeit erst möglich gemacht haben.

Bei allen Professoren und Mitarbeitern am Institut für Informationswissenschaften der TH Köln, insbesondere bei Cathrin Gehlen, bedanke ich mich für die stete Bereitschaft zu fachlichen Ratschlägen und dafür, meine schlechten Tage während der Arbeit an diesem Werk ertragen zu haben.

Dr. Anouschka Strang danke ich für ihre Fähigkeit, mich zu ermutigen und Prioritäten immer wieder neu zu sortieren.

Ich danke meinem Freundes- und Bekanntenkreis für das Verständnis für meine Abwesenheit und, vor allem Christina Häger, für jedes motivierende Gespräch. Meiner Mutter Angela Stachels danke ich für ihre finanzielle Unterstützung und die mehrjährige Aufbewahrung der Karte „Glückwunsch zur Promotion“.

Besonders danke ich meinem Mann Richard. Für die Unterstützung bei Rückschlägen und das gemeinsame Feiern der Erfolge. Meiner Tochter Greta danke ich dafür, dass mich ein Blick in ihr Gesicht jedes Problem hat vergessen lassen.

Ich wünschte, mein Vater, Dr. Manfred Lorenz, hätte die Fertigstellung der Arbeit noch erleben können. Er hat mir von Kindestagen an die Überzeugung vermittelt, dass Wissenschaftler die wahren Helden sind.

Abkürzungsverzeichnis

ALA	American Library Association
ALPSP	Association of Learned and Professional Society Publishers
AMH	Arbeitsgemeinschaft der Medienzentren an Hochschulen e. V.
APC	Article Processing Charge
ASP	Application-Service-Providing
BSI	Bundesamt für Sicherheit und Informationstechnik
CEO	Chief Executive Officer
COUNTER	Counting Online Usage Of Networked Electronic Resources
DBS	Deutsche Bibliotheksstatistik
DBV	Deutscher Bibliotheksverband
DDP	Deeply Discounted Price
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft
DINI	Deutsche Initiative für Netzwerkinformation e. V.
DOAJ	Directory of Open Access Journals
DOI	Digital Object Identifier
EFS	Enterprise Feedback Suite
ERM	Electronic Resource Management
EU	European Union
FAZ	Frankfurter Allgemeinen Zeitung
FID	Fachinformationsdienste für die Wissenschaft
FTE	Full-time equivalent
GASCO	German, Austrian and Swiss Consortia Organisation
Gold OA	Gold Road to Open Access
Green OA	Green Road to Open Access
GWK	Gemeinsame Wissenschaftskonferenz

Hbz	Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen
HRK	Hochschulrektorenkonferenz
HTML	Hypertext Markup Language
IRUS-UK	Institutional Repository Usage Statistics UK
ISSN	International Standard Serial Number
IuK	Information und Kommunikation
JIF	Journal-Impact-Factor
JISC	früher: Joint Information Systems Committee
JUSP	Journal Usage Statistics Portal
KII	Kommission Zukunft der Informationsinfrastruktur
KMK	Kultusministerkonferenz
LASer	Lizenz-Administrationssystem für e-Ressourcen
LIU	Long Island University
MIT	Massachusetts Institute of Technology
NESLi	National Electronic Site License Initiative
NASIG	früher: North American Serials Interest Group
NLZ	Nationallizenzen für laufende Zeitschriften
OA	Open Access
OAPEN	Open Access Publishing in European Networks
OAWAL	Open Access workflows for Academic Librarians
OCLC	Online Computer Library Center
OECD	Organisation for Economic Co-operation Development
OpenDOAR	Directory of Open Access Repositories
OSI	Open Society Institute
PCG	Publishers Communication Group
PDF	Portable Document Format

PIRUS	Code of Practice for Recording and Reporting Usage at the Individual Article Level
PLOS	Public Library of Science
RDS	Resource Discovery Systeme
RIN	Research Information Network
ROAR	Registry of Open Access Repositories
RoMEO	Rights METadata for Open archiving
SCOAP ³	Sponsoring Consortium for Open Access Publishing in Particle Physics
SNIP	Source Normalized Impact per Paper
SOAP	Study of Open Access Publishing
SPARC	Scholarly Publishing and Academic Resource Coalition
STM	Science, Technologie, Mathematics
TERMS	Techniques for Electronic Resource Management
UK	United Kingdom
UKSG	früher: United Kingdom Serials Group
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organisation
USA	United States of America
VZÄ	Vollzeitäquivalent
WR	Wissenschaftsrat
ZKI	Zentren für Kommunikation und Informationsverarbeitung e. V.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Prozesse des Zeitschriftenmanagements	43
Tabelle 2: Zusammenfassung der Ergebnisse im Kontext von Subskriptionszeitschriften.....	66
Tabelle 3: Zusammenfassung der Ergebnisse im Kontext der Open-Access-Initiative	119
Tabelle 4: Anzahl Wissenschaftlicher Bibliotheken und ihrer Mitarbeiter	129
Tabelle 5: Übersicht Mailinglisten für Befragung in Bibliotheken.....	137
Tabelle 6: Anzahl Befragte pro Länderkategorie	142
Tabelle 7: Anzahl Befragte nach Position	143
Tabelle 8: Anzahl Befragte nach Bibliothekstyp.....	145
Tabelle 9: Übersicht teilnehmende Verlage.....	146
Tabelle 10: Verlagsbefragung (Frage 6): The libraries of which of the following countries do have to handle the smallest budget e.g. greatest budget cuts?	174
Tabelle 11: Verlagsbefragung (Frage 8): Which Open Access models are offered by your company / society?	202
Tabelle 12: Übersicht über die Falsifikation der operationalisierten Hypothesen und Ergebnisse der empirischen Studie.....	205
Tabelle 13: Zusammenfassung der Ergebnisse zur Berücksichtigung von OA-Publikationen im Zeitschriftenmanagement deutscher Bibliotheken nach Kapiteln.....	211
Tabelle 14: Zusammenfassung der Ergebnisse zu den Einflussfaktoren der Berücksichtigung von OA-Publikationen im Zeitschriftenmanagement nach Kapiteln	215
Tabelle 15: Zusammenfassung der Ergebnisse zur künftigen Entwicklung des Zeitschriftenmanagements durch die Implikation der OA-Initiative nach Kapiteln.....	218

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Angebotsmodelle des Marktes von wissenschaftlichen Subskriptionszeitschriften aus Perspektive der Bibliotheken	19
Abbildung 2: Verlagskosten pro Artikel nach Subskriptionsmodell. Eigene Darstellung in grober Anlehnung an (van Noorden, 2013) nach Daten von (Houghten, 2009, S.153ff)	21
Abbildung 3: Das Verhältnis Autoren zu Leser in schematischer Darstellung nach Ware et. al. (Ware et al., 2009, S. 24).....	50
Abbildung 4: Angebotsmodelle des Nullpreis-Marktes von Open-Access-Publikationen (Green und Gold OA) aus Perspektive der Leser und Bibliotheken	78
Abbildung 5: Angebotsmodelle durch Green OA aus Perspektive der Autoren und Publikationsunterstützer	83
Abbildung 6: Kosten pro Artikel nach Subskriptions- bzw. Zugangsmodell.....	87
Abbildung 7: Angebotsmodell des Marktes von Publikationen durch Gold OA aus Perspektive der Autoren und Bibliotheken.	89
Abbildung 8: Open-Access-Verfügbarkeit nach Fachbereich. Abbildung von (Bjork et al., 2010).....	107
Abbildung 9: Tätigkeiten des Zeitschriftenmanagements (Frage 3)	155
Abbildung 10: Anzahl von Open-Access-Tätigkeiten in der Einrichtung (Frage 13).....	158
Abbildung 11: Durchführung von Open-Access-Tätigkeiten nach Abteilung und Stand (Frage 13).....	159
Abbildung 12: Zentrale Open-Access-Services in Deutschland (Frage 15)	162
Abbildung 13: Zentrale Open-Access-Services in Großbritannien (Frage 15).....	163
Abbildung 14: Zukunftsszenarien von Bibliotheken (Frage 19).....	164
Abbildung 15: Subskriptionsformat von Zeitschriften (Frage 6).....	168

Abbildung 16: Bedeutung der Subskriptionsmodelle (Frage 11).....	169
Abbildung 17: Einschätzung der "Zeitschriftenkrise" (Frage 1).....	174
Abbildung 18: Budgetsituation der Einrichtung (Frage 8).....	175
Abbildung 19: Gründe für die Berücksichtigung von Open-Access-Prozessen (Frage 14) ..	177
Abbildung 20: Häufigkeit des Subskriptionsmodelles (Frage 4)	180
Abbildung 21: Häufigkeit des Vertriebsweges (Frage 5)	182
Abbildung 22: Anzahl Subskriptionsverträge von Zeitschriften (Frage 7)	184
Abbildung 23: Indikatoren für ein gutes Zeitschriftenmanagement (Frage 9).....	186
Abbildung 24: Erfolgsfaktoren für wissenschaftliche Publikationsorgane (Frage 16)	188
Abbildung 25: Erwartungen an das Zeitschriftenangebot (Frage 10)	190
Abbildung 26: Informationsquellen für Open Access (Frage 12)	193
Abbildung 27: Anzahl Informationsquellen nach Land (zu Frage 12).....	194
Abbildung 28: Bewertung der Zukunft von Open Access (Frage 20).....	196
Abbildung 29: Prozesse des persönlichen Arbeitsalltags der Befragten (Frage 2)	199
Abbildung 30: Zukunftsszenarien von Autoren (Frage 17)	201
Abbildung 31: Zukunftsszenarien von Verlagen (Frage 18)	203
Abbildung 32: Kernbereiche des Zeitschriftenmanagements	213
Abbildung 33: Angebotsmodelle des Marktes wissenschaftlicher Publikationen (ohne Bücher) aus Bibliotheksperspektive.....	217

1 Einleitung

Freien und unbeschränkten Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen zu ermöglichen, ist eine der Hauptaufgaben von Wissenschaftlichen Bibliotheken. (Gantert, 2016, S. 7) Die umfassende Erfüllung dieser Aufgabe jedoch wird zunehmend zur Herausforderung, denn die Anzahl an Publikationen und potentiellen Lesern¹ steigt kontinuierlich. Dies ist zum einen dem Umstand geschuldet, dass von staatlicher Seite das wissenschaftliche Forschungsbudget für sich immer weiter ausdifferenzierende Fachdisziplinen erhöht wird. Jedes Jahr werden mehr Artikel in einer steigenden Anzahl von Zeitschriftentiteln publiziert. Zum anderen haben sich, durch die Möglichkeiten der fortschreitenden Digitalisierung der wissenschaftlichen Literatur, die Heterogenität und Parallelität von Publikationsformen stark erweitert. Selbst wenn das Budget von Wissenschaftlichen Bibliotheken nur den jährlichen Preissteigerungen angepasst würde, bliebe es nahezu unmöglich, dem Leserbedarf an wissenschaftlicher Literatur vor allem in qualitativer Hinsicht gerecht zu werden. (McKendrick, 2013, S. 3) Die Kommission „Zukunft der Informationsinfrastruktur“, bestehend aus Vertretern der Wissenschaftsstrukturen Deutschlands wie z. B. Forschungsgesellschaften, Hochschulen, Bibliotheken und Förderorganisationen, kommt daher zu einem ernüchterten Fazit: „Das Ziel einer umfassenden nationalen Versorgung mit lizenzpflichtigen elektronischen Inhalten ist mit der gegebenen Ressourcenausstattung nicht zu erreichen.“ (Kommission Zukunft der Informationsinfrastruktur, 2011, S. 32)

Die Beschränkungen in der Herstellung des Zugangs sind aber nicht nur theoretische Überlegungen in politischen Stellungnahmen, sondern wirken sich auf die tägliche, wissenschaftliche Arbeit aus. Ein Dozent aus der Medizin fasste dies so zusammen: “Access to these articles is essential, but limited access is a real issue and significantly delays progress as alternative sources are explored. [...] work is also done after work hours from home, and not having access to these articles from a home computer is frustrating and restricting. All in all, limited access has impacted on my academic output.” (Volentine et al., 2013, S. 431) Dieser Meinung waren die meisten Teilnehmer einer, aus mehrheitlich offenen Fragen bestehenden, Befragung von ca. 2.000 Wissenschaftlern an sechs Universitäten in Großbritannien im Jahr 2011. In nahezu allen Kommentaren wurden Zeitschriftenartikel gemeinsam mit den Begriffen „critical“, „essential“, „vital“ oder „important“ sowie „currency“ und „accessibility“ genannt. Zeitschriftenartikel sind für eine Vielzahl der Fachdisziplinen, wenn auch unterschiedlich stark

¹ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf eine geschlechtsspezifische Differenzierung verzichtet. Begriffe wie Wissenschaftler, Leser, Autor oder Bibliothekar etc. gelten ausdrücklich für beide Geschlechter, sofern im Kontext nicht ausdrücklich unterschieden wird.

ausgeprägt, die mit Abstand wichtigste Informationsquelle des wissenschaftlichen Lesers. Die Mehrzahl der Wissenschaftler äußerte Frustration darüber, dass es häufig zu einer Verzögerung zwischen Auffinden und Verfügbarkeit eines Artikels komme. Insbesondere durch die Zunahme an elektronischen Suchmöglichkeiten erwarten Leser einen sehr kurzen Zeitraum zwischen diesen beiden Schritten. (Volentine et al., 2013, S. 429f) Ein Zugang wird dann als beschränkt wahrgenommen - darin besteht international Einigkeit bei Wissenschaftlern aller Fachgebiete - wenn ein Artikel nach dem Auffinden nicht sofort „per Klick“ erhältlich ist. Dies wird sogar so empfunden, wenn der Artikel z. B. via Fernleihe oder im Bibliotheksgebäude erhältlich ist. Diese Ergebnisse der Studie konnten nahezu identisch auch von deutschen (Lorenz et al., 2011, S. 53) und amerikanischen Wissenschaftlern (Connaway et al., 2011, S. 189) bestätigt werden.

Eine substantielle Erhöhung der Bibliotheksbudgets durch die öffentliche Hand oder aber freiwillige drastische Preissenkungen durch die Verlage scheinen als Lösungswege dieser häufig als „Zeitschriftenkrise“² benannten „Zugangskrise“ wenig wahrscheinlich. Nach der Konstituierung der Open-Access(OA)-Initiative in den Jahren 2001 bis 2003 in Budapest und Berlin schien ein Ausweg gefunden: „The solution is to make all articles Open Access.“ (Harnad et al., 2004, S. 310)

Der Begriff „Open Access (OA)“ steht für den freien Zugang zu wissenschaftlichen Fachpublikationen, insbesondere von Zeitschriftenartikeln, durch die Entscheidung der Autoren zu einer entgeltfreien und möglichst schrankenlosen Veröffentlichung auf eigenen oder institutionellen Webseiten und Repositorien (z. B. von Zweitpublikationen) oder aber in einer OA-Zeitschrift ggf. durch Zahlung einer Publikationsgebühr.

Da für Wissenschaftliche Bibliotheken die Bedarfsdeckung der unselbstständigen Literatur³ zunehmend zur unlösbaren Aufgabe wird und die OA-Initiative durch die Förderung des freien Zugangs zu Publikationen einen Lösungsweg bietet, scheint eine Verknüpfung des Zeitschriftenmanagements mit Aktivitäten im Kontext der OA-Initiative logisch.

Aufgrund des erforderlichen Spezialwissens z. B. über Verlage, Verträge und Freischaltung erfolgt die Herstellung des Zugangs zu Zeitschriften in Bibliotheken in der Regel in einer eigenen organisatorischen Einheit: dem „Zeitschriftenmanagement“. Das Zeitschriftenmanage-

² Der Begriff der „Zeitschriftenkrise“ bezeichnet seit den 1970er Jahren die Problematik von Preissteigerungen in Kombination mit dem wachsenden Umfang an wissenschaftlicher Literatur sowie stagnierenden Bibliotheksbudgets. (Seidenfäden, 2007, S. 22)

³ d. h. einzelne Artikel einer Zeitschrift, die in traditionellen Bibliothekskatalogen nicht erfasst werden

ment wurde bis zum Aufkommen von elektronischen Zeitschriften in der Literatur und im bibliothekarischen Diskurs nur wenig beachtet. Als Sonderfall des Bestandsmanagements von Büchern mit wenigen Abweichungen eingeordnet, schienen eigene Standards jenseits von Katalogisierung und Formalerschließung überflüssig. Mit der Etablierung der elektronischen Form und der steigenden Zahl von subscribierten Zeitschriftentiteln, stieg die Höhe des Budgetanteils, die Anzahl der erforderlichen Prozesse und damit die Bedeutung des Zeitschriftenmanagements innerhalb der Bibliothek. Da sich diese Entwicklung in jeder Einrichtung in einem anderen Tempo und aufbauend auf verschiedenen Strukturen vollzog, existiert heute kein dokumentiertes einheitliches Verständnis über die Prozesse im Zeitschriftenmanagement, sondern eine Vielzahl von Berichten über Abläufe, Varianten und Softwareanwendungen in einzelnen Einrichtungen. Ob OA-Publikationen dabei berücksichtigt werden, kann nur für Einzelfälle, nicht generell für das Zeitschriftenmanagement Wissenschaftlicher Bibliotheken ermittelt werden.

Der Anteil an OA-Publikationen wächst kontinuierlich⁴. Seit ihrer Konstitution vor ca. 15 Jahren wird die OA-Initiative jedoch von ständigen Kontroversen begleitet. Weitgehend herrscht Einigkeit darüber, dass unter OA vor allem zwei Publikationsvarianten verstanden werden. Durch die „Golden Road to Open Access“ (Gold OA) werden Veröffentlichung, ggf. nach Zahlung einer Publikationsgebühr, in einer (OA-)Zeitschrift frei zugänglich. Bei der „Green Road to Open Access“ (Green OA) erfolgt die Veröffentlichungen mittels Selbstarchivierung in einem (meist frei) gewählten Ort, in der Regel jedoch einem Repository. Der schrankenlose Zugang mittels OA wird also nicht „einfach“ durch Wegfall des Preises, sondern durch eine neue Publikationsform ermöglicht. Autoren publizieren ihre Erkenntnisse frei und auf neuen Wegen, damit für andere Wissenschaftler oder Interessierte keine Zugangsschranken existieren. Dieses Konzept erfordert die Änderungen von Gewohnheiten derer, die bislang kaum⁵ (Publikations-)Probleme hatten: Autoren.

Diese Verlagerung der „Zugangskrise“ zu einer „Publikationsentscheidung“ ist ein wesentlicher Ursprung für eine Vielzahl an Fragen, ungeklärten Diskussionen und gegensätzlichen Meinungen zur OA-Initiative. Zu nahezu jeder Meinung, Empfehlung oder Studie existieren auch gegenteilige sowie abgestufte Standpunkte. Je nach Perspektive scheint der gleiche Um-

⁴ Sowohl zum Grad des Wachstums wie zur Höhe des Anteils im Vergleich zum kommerziellen Zeitschriftenmarkt existieren eine Vielzahl von widersprüchlichen Studien. So schwankt der Anteil von OA-Publikationen zu subscriptionspflichtigen Veröffentlichungen zwischen 4,3 (Otsell, Inc., 2015b, S. 8f) und 50 Prozent (Archambault et al., 2013, S. Iff). Eine ausführliche Darstellung ist in Kapitel 3.4 zu finden.

⁵ Wenige Probleme existieren. Gerade für junge Wissenschaftler ohne viel Reputation ist es im bestehenden Publikationsmarkt, unabhängig von der Qualität der bestehenden Ergebnisse, oft schwierig einen Artikel in einer hoch angesehenen Fachzeitschrift zu veröffentlichen. Hier werden auch Vorteile bei der OA-Publikationsweise gesehen.

stand für oder gegen die Publikationsformen von OA deutbar zu sein. So gibt es Papiere, die z. B. die Einschätzung beinhalten, dass OA-Publikationen überflüssig (Osborne, 2013)⁶ und weitgehend bedeutungslos sind (Outsell, Inc., 2015a), auf der anderen Seite wird die Etablierung von OA-Publikationen als unausweichlich (Lewis, 2012a) und zum Großteil bereits erfolgt eingeordnet (Archambault et al., 2013). OA soll auch, so wurde seit Beginn der Initiative häufig aufgegriffen, die Möglichkeit für Bibliotheken sein, um Geld einzusparen. (Schimmer et al., 2013) Andere sind sich sicher, dass die Umstellung auf OA mehr Geld kostet und Kostenersparnis für Bibliotheken kein Anreiz sein kann. (JISC, 2016)

Die Förderung der OA-Initiative verläuft daher höchst heterogen beispielsweise nach Fachgebiet, Staat oder auch Institution. Die meisten der beteiligten Akteure, wie z. B. Bibliothekare und Autoren, befürworten die OA-Initiative im Grundsatz. Für eine eigene Umsetzung bleibt jedoch oft ein Gegenargument oder Zweifel als Hinderungsgrund bestehen. Im Trendbericht „Horzion Report 2017 Library Edition“ über die Zukunft Wissenschaftlicher Bibliotheken wird OA noch als eine „potential solution“ vor dem Hintergrund schwieriger finanzieller Rahmenbedingungen bezeichnet. OA wird zwar als eine wichtige Perspektive für Bibliotheken eingeordnet, die jedoch langfristig schwierig und „wicked“, d. h. schwer zu definieren und schwer zu lösen, ist. (Adams Becker et al., 2017, S. 2ff)

In dieser Arbeit soll daher die Forschungsfrage beantwortet werden, inwiefern im Zeitschriftenmanagement deutscher Wissenschaftlicher Bibliotheken Open-Access-Publikationen berücksichtigt werden, um das unselbständige Literaturangebot zu erweitern.

Während die Vor- und Nachteile von OA-Publikationen aus Autorenperspektive bereits vielfach und empirisch repräsentativ aufgearbeitet wurden (siehe z. B. (Brown et al., 2004), (Dallmeier-Thiessen et al., 2011), Frass et al., 2013), blieb die bibliothekarische Position, obwohl im Zeitschriftenmanagement der freie und unbeschränkte Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen wesentlich verortet ist, ein Desiderat der Forschung.

Nur wenige Studien im englischsprachigen Bereich beinhalten die Haltung und Tätigkeiten von Bibliothekaren im Kontext von OA. Die Ergebnisse liefern eine Bestätigung der Ambivalenz von Meinung und Tat bei OA, konnten aber kaum Erklärungsansätze und keine Einflussfaktoren dafür nennen (siehe z. B. (Palmer et al., 2009), (Hansson, 2013), Peekhaus et al., 2015). Zudem wurden deutsche Bibliotheken, die z. T. bei der Konstitution der OA-Initiative und auch danach international sehr aktiv waren wie z. B. die Bibliothek der Humboldt-

⁶ Wenn keine Seitenzahl bei einer Quelle angegeben wird, dann weist das Zitat auf die Bedeutung des gesamten Werkes hin. Auf eine Online-Quelle ohne Seitenangaben, wird mit „o. S.“ d.h. „ohne Seiten“ hingewiesen.

Universität zu Berlin oder der Göttinger Universitätsbibliothek, in keiner Studie in den Fokus genommen.

Die vorliegende Arbeit schließt diese Lücke durch die Analyse der bestehenden Literatur in Verknüpfung mit der Auswertung eigener erhobener Daten. In einer Online-Befragung von Bibliothekaren werden Unterschiede und Einflussfaktoren in der Berücksichtigung von OA-Publikationen im Zeitschriftenmanagement Wissenschaftlicher Bibliotheken in Deutschland im Vergleich zu den USA und anderen europäischen Ländern (insbesondere Großbritannien) ermittelt. Diese Neuerhebung war aufgrund der nicht vorhandenen Studien aus Deutschland im Sinne der Forschungsfrage sinnvoll und wichtig. Durch die wenig vergleichbaren Strukturen im Zeitschriftenmanagement verschiedener Einrichtungen und den teilweise ideologisch anmutenden Kontroversen zu OA, erschien es nicht möglich, aussagekräftige Ergebnisse, durch die, grundsätzlich für explorative Fragestellungen gut geeigneten, qualitativen Methoden, zu erhalten. Für eine rein quantitative Untersuchung fehlen, neben validen Nutzungszahlen von Subskriptionszeitschriften⁷, vor allem auch standardisierte Erfassungs- und Auswertungsmethoden zum Publikation- und Zitierverhalten, wie die Vielzahl an widersprüchlichen Ergebnissen in aktuellen Studien zeigen (siehe Kapitel 3.4).

Ergänzend zur Befragung der im Zeitschriftenmanagement tätigen Bibliothekare wurden ausgewählten Verlagsvertreter in einer Mischform, d. h. standardisiert online mit vielen offenen Fragen, interviewt. Diese sollten ihre Wahrnehmung des Vorgehens im Zeitschriftenmanagement Wissenschaftlicher Bibliotheken angeben, um die subjektive Einschätzung der Bibliothekare zum eigenen Verhalten überprüfen zu können. Studien zur Reaktion der Verlage auf die OA-Initiative existieren kaum (Keller, 2015, S. 20) und auch hier wäre eine repräsentative Studie wünschenswert. Allerdings ist die Identifizierung der Personen im Verlag, die mit OA bzw. dem Zeitschriftenmanagement von Bibliotheken in Kontakt kommen, aufwändig und in vielen Fällen nicht möglich.

Im Ergebnis dieser Arbeit werden die Faktoren identifiziert, die im Zeitschriftenmanagement deutscher Wissenschaftlicher Bibliotheken die Berücksichtigung von OA-Publikationen beeinflussen und darauf aufbauende Maßnahmen vorgeschlagen.

Zudem erfolgt erstmals eine zusammenfassende Analyse über die bestehende Literatur zum Zeitschriftenmanagement auch unter ökonomischer Perspektive und damit die Beschreibung grundlegender Strukturen, Anreize und Einflüsse. Somit können Kernprozesse und Merkmale

⁷ Zu Schwächen von Nutzungsstatistiken elektronischer Informationsquellen siehe ausführlich bei (Lorenz, 2014).

des Zeitschriftenmanagements im empirischen Teil als weitere Erkenntnis der Arbeit eindeutig benannt werden. Damit wird eine der Grundlagen geschaffen, auf der eine Koordination und weitergehende Zusammenarbeit von Bibliotheken für die optimale Umsetzung eines umfassenden Konzeptes wie OA beruhen könnte.

Durch den systematischen Vergleich der Marktstrukturen und Einflussfaktoren von OA-Publikationen zu denen von Subskriptionszeitschriften werden neue Erklärungsansätze für die Unterschiede in der Entwicklung der OA-Initiative bis heute entwickelt. Diese Arbeit könnte damit einen Beitrag zum Verständnis bestehender Kontroversen leisten.

Die Erarbeitung dieser Ergebnisse erfolgt in vier Kapiteln. Zunächst werden die Merkmale und Rahmenbedingungen des Zeitschriftenmanagements (Kapitel 2) und der OA-Initiative (Kapitel 3) identifiziert und analysiert.

In Kapitel 2 wird die Teilfrage beantwortet, ob dem Bedarf von Wissenschaftlern an das unselbständige Literaturangebot durch das Zeitschriftenmanagement Wissenschaftlicher Bibliotheken in Deutschland und Weltweit derzeit entsprochen wird. Um den theoretischen „Ist-Zustand“ vor dem Aufkommen der OA-Initiative zu beschreiben, wird diese hier nicht berücksichtigt. Ein Schwerpunkt des Kapitels liegt, nach der Definition von „Zeitschriften“ und „Zeitschriftenmanagement“, auf der wirtschaftswissenschaftlichen Beschreibung der Angebotsmodelle des Marktes der Subskriptionszeitschriften, da dies die Auswahl und Art der Subskription der Bibliotheken maßgeblich bestimmt. Zum anderen werden die weiteren internen und externen Einflussfaktoren, insbesondere das Verhalten und die Bedarfe der Wissenschaftler, ausführlich dargestellt. Die Analyse der Besonderheiten von Zeitschriften, des Marktes der Subskriptionszeitschriften sowie der Einflussfaktoren auf das Zeitschriftenmanagement soll zeigen, dass das derzeitige Angebot an Zeitschriftentiteln und -artikeln durch Bibliotheken auch das Ergebnis einer komplexen Angebots- und Nachfragestruktur ist, die wiederum Einfluss auf die Art der Berücksichtigung von OA-Publikationen hat.

Kapitel 3 ist in seinem Aufbau als eine Spiegelung des vorangegangenen Kapitels 2 konzipiert. Es wird die Fragestellung bearbeitet, ob OA-Publikationen den Bedarf der Wissenschaftler an unselbständiger Literatur erfüllen. Nach einer Einführung in Begriffe und Merkmale von OA, folgt hier entsprechend die vergleichende Analyse des (Nullpreis-)Marktes für OA-Publikationen. Im Anschluss wird der Stand der Forschung zu Wissenschaftlichen Bibliotheken und der Nutzung von OA-Publikationen zur Erweiterung ihres Angebotes zusammengefasst. Neben Umsetzungsmöglichkeiten und -beispielen, werden mögliche interne wie externe Einflussfaktoren erörtert. Dabei erfolgt auch ein Vergleich der politischen Reaktionen

auf die OA-Initiative in Deutschland, den USA und Großbritannien, da sich diese – im Gegensatz zur politischen Haltung zu Subskriptionszeitschriften – stark unterscheiden. Die Inhalte von Kapitel 3 ergänzen damit die Ausführungen von Kapitel 2 zur vollständigen theoretischen Bearbeitung der Forschungsfrage.

Die Beschreibung der Durchführung und die Diskussion der Ergebnisse der Online-Befragung von 358 Mitarbeitern des Zeitschriftenmanagements in Deutschland, den USA und dem übrigen Europa (im Schwerpunkt Großbritannien) sowie von 18 Vertretern wissenschaftlicher Verlage im Frühjahr und Sommer 2014, sind Gegenstand von Kapitel 4. Durch die Befragung soll die Hypothese falsifiziert werden, dass Open-Access-Publikationen und damit verbundene Tätigkeiten derzeit nicht im Zeitschriftenmanagement wissenschaftlicher Bibliotheken berücksichtigt werden. Um auch Gründe für die Verwerfung oder Bestätigung dieser Hypothese nennen bzw. die künftige Entwicklung prognostizieren zu können, wurde die allgemeine Forschungshypothese in zehn operationalisierte Hypothesen aufgeteilt: zum Stand (zwei Hypothesen), den Möglichkeiten und Grenzen (fünf Hypothesen) und der künftigen Entwicklung (drei Hypothesen) der Berücksichtigung von Open-Access-Publikationen im Zeitschriftenmanagement Wissenschaftlicher Bibliotheken.

Die Beantwortung der Forschungsfrage erfolgt im Fazit der Arbeit (Kapitel 5) in einer Zusammenfassung der theoretischen Erkenntnisse und empirischen Ergebnisse.

2 Merkmale des Zeitschriftenmanagements Wissenschaftlicher Bibliotheken

Um herauszuarbeiten, inwiefern Anreize bestehen, um OA-Publikationen zu berücksichtigen bzw. welche Rahmenbedingungen ggf. gesetzt werden müssen, um OA erfolgreich als neues Publikations- und Zugangsmodell zu etablieren, ist zunächst detailliert zu analysieren, wie die Strukturen und Systemanreize ohne OA im Zeitschriftenmanagement Wissenschaftlicher Bibliotheken gesetzt sind.

Die Beschreibung der Strukturen des Zeitschriftenmanagements Wissenschaftlicher Bibliotheken kann dabei an verschiedenen Stellen begonnen werden. So wäre denkbar, zunächst die einzelnen Akteure, insbesondere die Aufgaben von Bibliotheken und des Zeitschriftenmanagements zu erläutern, um im Anschluss den Markt der wissenschaftlichen Subskriptionszeitschriften vorzustellen und damit die Rahmenbedingungen zu erklären, in dem diese Akteure aufeinandertreffen. Alternativ könnten zunächst die Bedarfe der Nutzer und darauf aufbauend die Angebote von Wissenschaftlichen Bibliotheken im Zeitschriftenmanagement erläutert werden.

Allerdings ist in der Praxis der Einfluss der Entscheidungen und Prozesse Wissenschaftlicher Bibliotheken auf das Medium „Zeitschrift“ und vor allem die vorhandenen Marktstrukturen geringer als umgekehrt. Das heißt, wenn sich die Zeitschrift und ihr Markt z. B. durch die Etablierung der elektronischen Form verändern, hat dies große Folgen für Bibliotheken. Modifizieren Bibliotheken ihr Verhalten, sind die Konsequenzen für Medium wie Markt gering. Beispielsweise haben zu Beginn des Jahres 2017 über 60 Bibliotheken und Wissenschaftseinrichtungen ihre Lizenzverträge mit dem Elsevier-Verlag als Druckmittel der gesamtdeutschen Konsortialverhandlung „DEAL“ gekündigt (Beckmann, 2017, o. S.). Elsevier lässt die Zugänge teilweise bestehen (Wiarda, 2017, o. S.) und ignoriert damit die Entscheidung der Bibliotheken. Die Leser wählen, da ihre Bedürfnisse derzeit auf dem kommerziellen Zeitschriftenmarkt ebenfalls wenig Beachtung finden, andere, größtenteils urheberrechtsverletzende, Wege. (Witzgall, 2017, o. S.)

Den aktuellen Marktmechanismen folgend und der Forschungsfrage entsprechend wird in dieser Arbeit, nach Erläuterung von Definition und Funktionen von wissenschaftlichen Zeitschriften, zuerst ausgeführt, wie sich der Zugang zu unselbstständiger Literatur in diesem, über lange Zeit stabilen, aber auch dysfunktionalen Markt etabliert hat. Die Besonderheiten der Marktstruktur werden über die Erläuterung der grundsätzlichen Eigenschaften von wissenschaftlichen Zeitschriften als wissenschaftlichem Gut, die Angebotsstrukturen in Kosten

und Preis, Bezugsform, Bündelung und Bezugsweg deutlich gemacht.

Erst dann werden die Aufgaben von Wissenschaftlichen Bibliotheken, insbesondere in Hinsicht auf Subskriptionszeitschriften, erläutert. Im Kernteil des Kapitels werden die Prozesse des Zeitschriftenmanagements Wissenschaftlicher Bibliotheken⁸ sowie die internen wie externen Einflussfaktoren, die Besonderheiten der Zielgruppe „Wissenschaftler“ und des Marktpartners „Wissenschaftlicher Verlag“ beschrieben. Zum Abschluss werden die Bedarfe der Wissenschaftler den Angeboten des Zeitschriftenmanagements gegenübergestellt.

Das Ziel dieses Kapitel ist es, die Heterogenität, die Beziehungen und Zusammenhänge im Zeitschriftenmanagement darzustellen, um zu erklären, warum eine Einflussnahme und damit eine Veränderung durch neue Publikations- und Zugangsmodelle wie Open Access so vielschichtig wie komplex in ihrer erfolgreichen Umsetzung sind.

2.1 Definition und Funktion von wissenschaftlichen Zeitschriften

Während die Erstellung und die Rezeption von wissenschaftlichen Zeitschriften einem ständigen Wandel unterworfen sind, bleiben ihre Funktionen zu großen Teilen unverändert. (Regazzi, 2015, S. 44) Im folgenden Abschnitt werden die Rahmenbedingungen ebenso wie die Einflüsse und Veränderung auf Definition, Funktion und Kosten von wissenschaftlichen Zeitschriften beschrieben. Es sollen die Besonderheit des Mediums „wissenschaftliche Zeitschrift“ aufgezeigt werden, die besondere Prozesse wie Steuerung in Bibliotheken erfordert.

Henry Oldenburg (1619-77) brachte im März 1665 die erste wissenschaftliche Forschungszeitschrift als Teil seiner Arbeit für die damals neugegründete Royal Society of London heraus. Die Nennung eines Forschers gemeinsam mit einer Beschreibung seiner Entdeckung, kombiniert mit einem Datum, sollte die Urheberschaft zweifelsfrei klären. (Ware et al., 2009, S. 3) Heute, über 350 Jahre später, werden Zeitschriften als das „Lebenselixier“ der Wissenschaften beschrieben und gelten als unverzichtbarer Kommunikationskanal und Existenzgrundlage der Forschung und Entwicklung. (CIBER Research Limited, 2011, S. 10). Durch ihre zentrale Rolle in der Wissenschaftskommunikation⁹ sind wissenschaftliche Zeitschriften

⁸ In dieser Arbeit wird das Zeitschriftenmanagement Wissenschaftlicher Bibliotheken und nicht von anderen Bibliothekstypen oder Verlagen beschrieben und analysiert. Im Folgenden wird daher auf den Zusatz „Wissenschaftliche Bibliotheken“ verzichtet.

⁹ Wissenschaftskommunikation teilt sich auf in die Bereiche „Kommunikation der Wissenschaft mit der Öffentlichkeit“ (engl. Science Communication) und „Kommunikation der Wissenschaft untereinander“ (engl. Scholarly Communication) Diese Unterscheidung ist sprachlich nur im angelsächsischen Bereich möglich. (Hagenhoff et al., 2007, S. 4f). In dieser Arbeit wird Wissenschaftskommunikation im Sinne der „Scholarly Communication“ verwendet. Davis und Greenwood (Davies et al., 2004, S. 158) definieren diese wie folgt: „Authoring, publica-

selber zum Gegenstand der Forschung, nicht nur in informations- und bibliothekswissenschaftlichen Fach- und Forschungsgebieten, geworden.

In den Bibliothekswissenschaften werden vor allem formale Kriterien in der definitiven Abgrenzung betont. So unterscheiden sich Zeitschriften von anderen Medienarten dadurch, dass sie in regelmäßigen Abständen, mindestens einmal jährlich¹⁰, ohne vordefiniertes Ende (Bensman, 1985, S. 13) erscheinen und mit Hilfe einer International Standard Serial Number (ISSN) identifiziert werden können (Wiesner et al., 2004, S. 173). Die periodisch erscheinenden einzelnen Ausgaben haben in der Regel keinen eigenen Titel, sondern werden nach Jahr und Anzahl der Hefte innerhalb eines Jahrgangs gezählt. (Gradmann et al., 2014, S. 984) Die Artikel eines Zeitschriftentitels werden entweder gebündelt als Zeitschriftenheft oder die einzelnen Beiträge aggregiert in einer Datenbank angeboten. (Tenopir, 2002, S. 111f). Zeitschriften unterscheiden sich je nach Zielgruppe insbesondere nach inhaltlichen Merkmalen. Ein wesentliches Merkmal von wissenschaftlichen Zeitschriften (eng. scholarly journals) ist nach Carol Tenopir, die auch aufgrund der weltweit einmaligen empirischen Breite von Studien gemeinsam mit Donald W. King als Expertin auf dem Gebiet der bibliothekarisch geprägten Nutzerforschung gilt, das Peer-Review-Verfahren¹¹. (Tenopir, 2002, S. 111f) Es soll als Abgrenzung zu sogenannten Publikumszeitschriften dienen, in denen Artikel meist von Redakteuren oder Journalisten erstellt werden und damit keinem externen Begutachtungsverfahren unterliegen. In der wissenschaftlichen Praxis existieren jedoch zum einen unterschiedliche Abstufungen von Peer-Review-Verfahren¹², zum anderen wissenschaftliche Zeitschriften ohne ausdrückliches Peer Review. (Gerhards, 2002, S. 21) Denn zusätzlich zum Peer-Review-Verfahren, falls vorhanden, wird der jeweilige Zeitschriftentitel inhaltlich von einem Herausgeber oder einer Gruppe von Herausgebern betreut. Die einzelnen Artikel, von einem Wissenschaftler für Wissenschaftler (oder ggf. Studenten) verfasst, dienen der wissenschaftlichen Fachkommunikation und werden gebündelt in regelmäßigen Ausgaben von einem kommerziellen Anbieter, einer wissenschaftlichen Gesellschaft oder Einrichtung wie z. B. einer Universität veröffentlicht. (Umlauf, 2014, o. S.)

tion and use of academic research material among scholars, for the purpose of communicating knowledge and facilitating research in the academic community.”

¹⁰ Andere Definitionen gehen hier von zwei- bis viermal jährlich aus. (Gradmann et al., 2014, S. 984)

¹¹ Bei der Peer-Review-Methode handelt es sich um die subjektive Einschätzung von fachkompetenten Wissenschaftlern, welche die Qualität eines Beitrages und seinen Einfluss auf die Entwicklung eines Fachgebietes bewerten. Auf Grundlage der Bewertung wird über die Änderung, Annahme oder Ablehnung eines Beitrages entschieden.

¹² Meist wird vor allem zwischen Double-Blind und Single-Blind-Verfahren unterschieden. Ausschlaggebend ist, ob Gutachter und / oder Autor anonym bleiben. (Müller, 2008, S. 104f)

Häufig wird die Veröffentlichung der ersten wissenschaftlichen Zeitschrift auch als Startpunkt der Wissenschaftskommunikation bezeichnet (Hagenhoff et al., 2007, S. 1), auch wenn bereits vorher ein Austausch durch Bücher, Briefe und persönliche Treffen zwischen Wissenschaftlern stattfand. Wissenschaftliche Bücher unterscheiden sich, auch wenn die Autoren, Verlage und Zielgruppe in vielen Fällen dieselben sind, in Vorgehensweise bei der Autorensuche wie Inhalt deutlich. Während Verlage bei Buchveröffentlichungen häufig auf bekannte oder etablierte Autoren zugehen und einen Schreibauftrag erteilen, ist es für Zeitschriftenartikel üblich, dass diese von Autoren unaufgefordert eingesendet werden. Jeder Autor hat damit die Möglichkeit zur Veröffentlichung. Des Weiteren beschreibt ein Zeitschriftenartikel immer nur einen Ausschnitt eines Forschungsvorhabens oder einer Idee, während in einem Buch eine ganzheitliche, detaillierte und strukturierte Darstellung eines Themas oder Fragestellung erfolgt. (Powell, 1985, S. 206)

Es existieren für jedes Merkmal Ausnahmen: beispielsweise wissenschaftliche Zeitschriften ohne Peer Review, Bücher z. B. in einer Schriftenreihe mit ISSN, Zeitschriftenartikel mit einem Umfang von 50 Seiten und Bücher mit kurzen aufsatzartigen Kapiteln. Zur Einordnung einer Veröffentlichung als wissenschaftliche Zeitschrift, die dann auch im Umgang von Bibliotheken als solche behandelt wird, bedarf es immer der Kombination verschiedener Kriterien, wie z. B. der Existenz einer ISSN, regelmäßigem Erscheinen und einer Aufbereitung der Inhalte in Artikeln. Am Ende bleibt dennoch Spielraum für individuelle Interpretation. So mag es Werke geben, die in der einen Bibliothek als Zeitschrift, in der anderen Bibliotheken als Buchserie behandelt werden.

Zeitschriften werden heute als primärer Kanal der Wissenschaftskommunikation wahrgenommen (Regazzi, 2015, S. 28), wie z. B. in dieser Aussage deutlich wird: „The scientific and technical community should be proud of the journal and its significant contribution to the advancement of science and technology.“ (Wiederkehr, 2014, S. 77) Diese Vorreiterstellung der wissenschaftlichen Zeitschrift erklärt sich auch durch die Erfüllung der vier, in der Literatur traditionell beschriebenen Funktionen, die durch die Wissenschaftskommunikation erfüllt werden sollen:

- Sichtbarkeit, auch als Wahrnehmung oder Kommunikation bezeichnet,
- Archivierung,
- Registrierung und
- Zertifizierung. ((Kingsley, 2007, S.212);(Seidenfaden, 2007, S. 13))

Der erste Punkt, Sichtbarkeit, gilt als zentrale Funktion und auch Motivation für die Entwicklung des Zeitschriftenformates. Hier existieren zwar verschiedene Bezeichnungen und Übersetzungen, die jedoch stets die gleiche Aufgabe beschreiben: Durch die formalbasierte Veröffentlichung von Erkenntnissen und Ergebnissen soll es möglich sein, diese zu finden und für eigene Forschungszwecke weiterzuverwenden.

Die übrigen Funktionen leiten sich aus der ersten ab. So soll die Sichtbarkeit der Ergebnisse nicht nur für die Wissenschaftler der aktuellen Epoche gewährleistet sein, sondern auch für nachfolgende Generationen archiviert werden. Neben der Publikation der reinen Inhalte, soll auch die Zuordnung zu einer bestimmten Person registriert werden. Diese Funktion dient sowohl dem Schutz des geistigen Eigentums, als auch zur Einordnung des Kontexts des Artikels und bildet die Grundlage für Reputation eines Wissenschaftlers. Die Berechnung der durchschnittlichen Zitierate pro Zeitschrift, des sog. Journal-Impact-Faktors, gilt derzeit (noch) als Maßeinheit für den Einfluss eines Zeitschriftentitels im jeweiligen Fachbereich und wird in der Praxis häufig mit der Reputation eines einzelnen Autors gleichgesetzt. (Bargheer, 2006, S. 176) Die Zertifizierung eines Artikels erfolgt in der Regel durch Peer Review d. h. der Begutachtung des Artikels vor der Veröffentlichung durch andere Fachwissenschaftler. (Hagenhoff et al., 2007, S. 8; Walker et al., 1990, S. 17f) Das Ansehen wird damit auch davon beeinflusst, wie die dargestellten Erkenntnisse durch andere bewertet werden.

Die Bedeutung der Funktionen von Wissenschaftskommunikation wurde in den letzten zehn Jahren in einer Vielzahl von Studien weiter ausdifferenziert. So umfasst z. B. „Sichtbarkeit“ heute nicht nur die Verfügbarkeit für andere Wissenschaftler, sondern auch die Unterfunktionen Marketing, Suche und Aufbereitung. (Priem et al., 2012, S. 2)

Wissenschaftliche Zeitschriften, als formelle Variante der Wissenschaftskommunikation, werden diesen vier Funktionen gerecht (Hanekop et al., 2006, S. 188), indem sich der ständige Wandel der Wissenschaftskommunikation auch in Änderungen der Erscheinungsweise von Zeitschriften widerspiegelt. (Regazzi, 2015, S. 36ff) Schirnbacher und Müller formulieren vor dem Hintergrund der Veränderungen, ausgelöst durch die digitale Verarbeitung und Verbreitung im Internet, vier vor dem Hintergrund der aktuellen Veränderungen neu formulierte Funktionen von wissenschaftlichen Publikationen¹³: Kommunikation, Nachweisinstrument, Reputation und finanzielle Erträge. Die ersten drei Funktionen weisen teilweise Überschneidungen mit den traditionellen Begriffen Sichtbarkeit, Registrierung und Zertifizierung im

¹³ Als Publikation wird hier ein grundsätzlich öffentlich verfügbares Werk verstanden, „dass in einer spezifischen Repräsentation vorliegt und an ein Träger- oder Übertragungsmedium gebunden ist.“ (Schirnbacher et al., 2009, S. 7) Eine wissenschaftliche Zeitschrift ist also auch immer eine wissenschaftliche Publikation, während diese nicht zwingend in Form einer wissenschaftlichen Zeitschrift erscheinen muss.

Kontext der Wissenschaftskommunikation auf. Die Funktion der finanziellen Erträge ergänzt monetäre Vorteile als weitere Motivation für eine wissenschaftliche Publikation. Während Autoren bei wissenschaftlichen Zeitschriften meist nur gering profitieren, besteht für Verlage (mindestens) der Hauptzweck in der Erfüllung von wirtschaftlichen Zielen und beeinflusst damit die Publikationslandschaft wesentlich. (Mayer, 2013, S.8f)

Wissenschaftliche Zeitschriften sind ökonomischen Gesetzmäßigkeiten unterworfen. Dies zeigt sich auch an anderer Stelle: So manifestiert sich die Reputation einer Zeitschrift als finanzieller Vorteil der Autoren, da häufig Mittel und Stellen nach Höhe des Journal-Impact-Faktors der Zeitschriften, in denen veröffentlicht wurde, verteilt werden. (Bargheer, 2006, S. 176)

Wissenschaftliche Zeitschriften existieren nicht nur als Kommunikationsmittel für Beschreibungen, Erkenntnisse, Ideen oder Kritik zwischen Wissenschaftlern, sondern sind zudem auch ein wirtschaftliches Gut, das auf einem Markt angeboten und vertrieben wird, wie im nächsten Abschnitt ausführlich dargestellt wird. Es wird an dieser Stelle ausschließlich der Markt der wissenschaftlichen Subskriptionszeitschriften erläutert. Subskriptionszeitschriften sind als der Teil der wissenschaftlichen Zeitschriften definiert, der von einem kommerziellen oder nicht-kommerziellen Anbieter gegen Bezahlung zum Kauf oder als Lizenz angeboten wird. Die Bezeichnung dient im weiteren Verlauf der Arbeit als Unterscheidung zu frei zugänglichen wissenschaftlichen (OA)-Zeitschriften, die als öffentliches Gut anderen Gesetzmäßigkeiten unterliegen und in Kapitel 3 ausführlich beschrieben werden.

2.2 Markt der wissenschaftlichen Subskriptionszeitschriften: Angebotsmodelle und Nachfrageentwicklung

Wissenschaftliche Zeitschriften sind ein zentraler Bestandteil der Wissenschaftskommunikation aller Fachgebiete. Die hohe Nachfrage nach qualitativ hochwertigen und gut zugänglichen Zeitschriften trifft auf dem Markt der wissenschaftlichen Subskriptionszeitschriften auf ein mindestens ebenso großes Angebot, das konstant wächst. (Walter, 2007, S. 137) Über die Anzahl der aktuellen peer-reviewed Subskriptionszeitschriften existieren nur Schätzwerte bzw. Daten aus verschiedenen Verzeichnissen und Datenbanken. Nach der Auswertung dieser Quellen und verschiedener Studien kommen Larsen et. al. auf ca. 24.000 aktive, d. h. derzeit erscheinenden peer-reviewed Zeitschriftentiteln. Die Gesamtanzahl aller Titel inkl. eingestellter Titel bzw. aller Namensänderungen von Titeln beläuft sich ungefähr auf das Dreifache. (Larsen et al., 2010, S. 594)

Durch die besonderen Merkmale des Mediums „wissenschaftliche Zeitschrift“ hat sich ein Markt mit komplexen Angebotsmodellen entwickelt.

Die folgende ausführliche Marktbeschreibung verdeutlicht, an welche grundlegenden Strukturen das Zeitschriftenmanagement, als einer der größten „Nachfrager“ nach wissenschaftlichen Zeitschriften, angepasst sein muss und warum Veränderungen wie z. B. neue Zugangsvarianten wie Open Access so notwendig wie schwierig sind. Die tatsächliche Verbreitung und Nutzung der Angebotsmodelle wird im abschließenden Teil des Kapitels und im empirischen Teil der Arbeit aufgegriffen.

2.2.1 Marktbeschreibung

Ein Markt wird in der Volkswirtschaftslehre in der Regel¹⁴ als ein abstrakter, ökonomischer Ort verstanden, an dem sich Angebot und Nachfrage begegnen und es so zu einer Preisbildung kommt. (Freiling et al., 2010, S. 91)

Als vollkommen gilt ein Markt, wenn folgende vier Bedingungen erfüllt sind: vollständige Markttransparenz, Homogenität bzgl. der Produkte, Nutzenmaximierung auf der Nachfrageseite und Gewinnmaximierung auf der Angebotsseite sowie unendliche Reaktionsgeschwindigkeit¹⁵ der Akteure. (Wöhe et al., 2013, S. 416) Diese Definition wird als theoretisches Konstrukt verstanden, an dem die Funktionalität der Märkte in verschiedenen Bereichen gemessen wird. Die meisten Märkte sind im Vergleich in mindestens einem Bereich nicht vollkommen. (Kortmann, 2006, S. 495) Der Markt der wissenschaftlichen Subskriptionszeitschriften, mit hauptsächlich kommerziellen Verlagen auf der Anbieter- und Wissenschaftlichen Bibliotheken für wissenschaftliche Leser auf der Nachfrageseite, wird häufig als unvollkommen beschrieben. (Bargheer, 2006, S. 174) Diese Feststellung ist zunächst weder erstaunlich noch trennscharf im Vergleich zu anderen Märkten. Um die Besonderheiten dieses Marktes und die Bereiche der Unvollkommenheit zu erfassen, werden die Merkmale und Einschränkungen hinsichtlich der Transparenz der Güter und Preise, der Homogenität der Produkte, der Angebots- und Nachfragestruktur sowie der Reaktionsgeschwindigkeit der Akteure betrachtet. Dies erfolgt nicht um die Unzulänglichkeiten des Marktes, gemessen am theoretischen Konstrukt, festzustellen, sondern um später im Vergleich mit den Veränderungen und Implikationen durch die OA-Initiative Aussagen hinsichtlich wesentlicher Relevanzfaktoren

¹⁴ Für eine differenzierte Diskussion des Marktbegriffes siehe z. B. (Freiling et al., 2010, S. 92ff)

¹⁵ Unendliche Reaktionsgeschwindigkeit besteht dann, wenn bei einer Preisänderung v. a. -senkung sofort reagiert und das Produkt z. B. von einem anderen Anbieter bezogen werden kann. Dies hängt wiederum wesentlich von der Markttransparenz und der Homogenität der Güter ab. (Wöhe et al., 2013, S. 464)

treffen zu können.

Ein Mangel an vollständiger Transparenz ist alleine aufgrund einer, allen Informationsgütern gemeinsamen Eigenschaft, vorhanden: Die Qualität des Gutes kann der Kunde erst nach dem Kauf und „Konsum“ der Information feststellen. (Linde, 2008, S. 7). Da insbesondere bei der Subskription laufender Zeitschriftenjahrgänge die zu kaufenden oder zu lizenzierenden Produkte noch nicht mal erstellt wurden, schätzt der Käufer bzw. Lizenznehmer den Nutzen alleine auf Basis von, durch das Publikationsverhalten beeinflussbaren, Reputationswerten und individuellen Erfahrungen ein. In diesem Zusammenhang wird der Journal-Impact-Faktor genutzt, um das wissenschaftliche Renommee und damit implizit die Qualität von künftig erscheinenden Artikeln einer Zeitschrift zu bewerten. Aber auch wenn eine große Anzahl von vielzitierten Artikeln in einer Zeitschrift ein Indiz für wissenschaftliche Qualität sein kann, ist die Höhe des Impact-Faktors an sich z. B. durch Eigenzitation, Co-Autorenschaft, „scheibchenweiser“ Veröffentlichung von Erkenntnissen oder auch der Zitation von Artikeln als Negativbeispiel, beeinflussbar. Auch fasst der Journal-Impact-Faktor die Zitierhäufigkeit vergangener Veröffentlichungen in einer Kennzahl zusammen und ist nicht als Vorhersageinstrument der Qualität zukünftiger Artikel konzipiert worden. Somit besteht für die Seite der Nachfrage eine Unsicherheit hinsichtlich der zu erwartenden Qualität.

Hinsichtlich der Produkteigenschaften ist weiterhin festzustellen, dass die zu handelnden Güter keine homogenen Produkte sind. Denn auch bei thematisch ähnlich ausgerichteten Zeitschriften, ist ein Zeitschriftentitel nicht durch den anderen substituierbar. (Seidenfaden, 2007, S. 33) Die angebotenen Güter werden durch die unterschiedliche Bewertung der Verlage sowie bedingt dadurch, dass keine zwei Zeitschriftentitel mit gleichem Inhalt existieren, nicht als gleichartig angenommen.

Zudem besteht eine Besonderheit in der Kostenverteilung: „Bei Informationsgütern ist die Herstellung, im Vergleich zur Vervielfältigung, extrem kostspielig.“ (Linde, 2008, S. 15) Denn es entstehen bei der Erstellung eines Filmes, Buches, einer Zeitung oder eben Zeitschrift viele einmalige Kosten in der inhaltlichen wie grafischen Zusammenstellung und Aufbereitung. Die Kosten für die Reproduktion d. h. für Kopien bzw. für die Bereitstellung von Serverkapazität und vergleichsweise wenig weitere Arbeitszeit sind in Relation niedrig. Durch das Ungleichgewicht von fixen und variablen Kosten ist die Hürde für die Erstellung eines Angebotes sehr hoch und begünstigt die Entstehung von Anbietern mit großen Marktanteilen. (Linde, 2008, S. 21f) Eine ausgeglichene Konkurrenzsituation für wissenschaftliche Subskriptionszeitschriften besteht damit nicht. Für den Nutzer bedeutet dies, dass eine maximale Erfüllung seiner Be-

dürfnisse mit gegebenem Budget d. h. eine Nutzenmaximierung (Wöhe et al., 2013, S. 5) nicht erreicht werden kann.

Darüber hinaus kann ein Informationsgut von vielen Kunden, sogar zeitgleich, genutzt werden ohne sich zu verbrauchen. Da die Kontrolle des Zugangs nur schwer gesichert bleiben kann, haben wissenschaftliche Subskriptionszeitschriften die Tendenz ein öffentliches Gut und damit kostenfrei erreichbar zu werden. (Linde, 2008, S. 20f) Trotz allem besteht für den Nachfrager keine vollkommene Entscheidungsfreiheit und damit Einschränkung in der Reaktionsgeschwindigkeit.

Denn durch z. B. die Schranken des Urheberrechts von staatlicher Seite oder der Aufteilung der Informationen in Einheiten (z. B. Titelpakete, Titel, Hefte) sowie teils indirekten Förderung bestimmter Subskriptionsmodelle von Anbieterseite, soll eine solche Entwicklung verhindert werden. Wie auf anderen Märkten auch, bestehen auf der Angebotsseite Anreize, zu Gunsten der Gewinnmaximierung des Verlages, Transparenz, Konkurrenz und Entscheidungsfreiheit zu reduzieren.

Im Ergebnis sind wissenschaftliche Subskriptionszeitschriften ein hoch profitabler Sektor der Wissenschaftskommunikation und die Nachfrage meist weniger preissensitiv¹⁶ als bei anderen Formen der Veröffentlichung und deutliche Einschränkung in der Reaktionsgeschwindigkeit aufweist. (Phillips, 2014, S. 140)

Die Wirtschaftsinformatiker Ortelbach et al. schätzten im Jahr 2005, unter anderem durch Auswertung der Zitationsindexe von Thomson Reuters (jetzt Elsevier), den Gesamtumsatz des Marktes von Subskriptionszeitschriften auf 19,7 Milliarden amerikanische Dollar bei insgesamt ca. 4.000 wissenschaftlichen Verlagen, davon 1.800 kommerziellen Verlagen. (Ortelbach et al., 2006, S. 5f) Mark Ware und Michael Mabe als Verlagsvertreter zählen nach Auswertung der Datenbank Scopus im Jahr 2015 etwa 5.000 verschiedene Verlage. Dazu komme nochmal die gleiche Menge an Kleinstverlagen, die häufig an Hochschulen oder Forschungsgesellschaften angesiedelt sind. (Ware et al., 2015, S. 45) Diese verteilen sich auf einen Markt mit einem Gesamtumsatz von 10,08 Milliarden amerikanische Dollar im Jahr 2014. (Ware et al., 2015, S. 23) Da nicht davon auszugehen ist, dass der Umsatz auf dem Zeitschriftenmarkt bei einem gleichzeitigen Wachstum von Verlagen in zehn Jahren gesunken ist, zeigen die stark unterschiedlichen Ergebnisse der Autoren vielmehr wie wenig transparent dieser Markt ist.

¹⁶ Preissensitivität (auch -sensibilität) bezeichnet die Stärke des Zusammenhangs zwischen Kaufentscheidung und Preis. Bei geringer Preissensitivität spielt die Höhe des Preises für die Kaufentscheidung nur eine untergeordnete Rolle. (Simon et al., 2017)

Auf der Anbieterseite finden sich kommerzielle Unternehmen und nicht-kommerzielle Organisationen in einer Koexistenz von sehr großen, konzernartigen Akteuren mit Umsätzen im Milliarden-Bereich und Klein- bzw. Kleinstakteuren (ausführliche Beschreibung der wissenschaftlichen Verlage in Abschnitt 2.4.3.2). Die breite Spanne der Größenverhältnisse ist dabei sowohl bei kommerziellen als auch bei nicht-kommerziellen Anbietern zu finden. Die Anbieterstruktur wird häufig als oligopolistisch beschrieben. Wenige Verlagskonzerne (wie z. B. Elsevier oder Springer) kontrollieren einen erheblichen Anteil des Weltmarktes. (Moravetz-Kuhlmann, 2014, S. 163) In der Detailanalyse ist diese hohe Konzentration der Anbieter nicht im gesamten wissenschaftlichen Markt der Subskriptionszeitschriften zu finden. Auf der Ebene einzelner wissenschaftlicher Fachdisziplinen lassen sich unterschiedliche Konzentrations-tendenzen feststellen. Vor allem im sog. STM (Science, Technologie, Mathematics)-Bereich sind diese stark ausgeprägt, am geringsten im Bereich der Geisteswissenschaften (Ortelbach et al., 2006, S. 26f) Der hohe Spezialisierungsgrad und die Hürden zur Akzeptanz d. h. Reputationsbildung einer Zeitschrift im STM-Bereich führen zu einem Minimum an Konkurrenz unter den Anbietern und sehr hohen Marktanteilen weniger Verlage. Daher führen Preissteigerungen mitunter erst ab einer unerträglichen „Schmerzgrenze“ zum Erliegen der Nachfrage. (Bargheer, 2006, S. 174f) Erstaunlich ist jedoch, dass sich die Listenpreise und die tatsächliche Höhe des Preises nach Verhandlung (sog. Effektivpreise) nicht nur stark unterscheiden, sondern auch, seit Verbreitung der elektronischen Form, einen anderen Verlauf nehmen. „Während sich bis zu diesem Zeitpunkt Listen- und Effektivpreise quasi parallel entwickelten, entwickelten sich die beiden Größen nach diesem Zeitpunkt auseinander. Während die Listenpreise nach wie vor kontinuierlich steigen, sind die Effektivpreise seit 2001 auf dem gleichen Niveau geblieben.“ (Ortelbach et al., 2006, S. 27) Eine Beobachtung, die auch in den Jahren 2012 und 2014 bestätigt werden konnte. ((Gantz, 2012, S.1f); (Phillips, 2014, S. 143); siehe auch Kapitel 2.2.2) Diese Preisdifferenzierung kann einerseits darauf hindeuten, dass die Verlage in traditionellen Bereichen weiterhin Preissteigerungen durchsetzen können. Andererseits könnte die Stagnation der Effektivpreise auf ein durch die elektronische Form entstandenes, kostengünstiges Massengeschäft hinweisen, das der Bedarfsdeckung der Wissenschaftler an unselbständiger Literatur entgegenkäme.

Die Nachfrageseite des Marktes für Subskriptionszeitschriften ist in institutionelle und individuelle Kunden zu differenzieren. Wissenschaftliche Bibliotheken¹⁷ sind die Hauptabnehmer

¹⁷ In der folgenden Beschreibung des Marktes und seinen Angebotsmodellen werden Wissenschaftler, wissenschaftliche Verlage und Wissenschaftliche Bibliotheken und ihre Kernaufgaben kurz genannt. Eine ausführliche Definition und Erläuterung der Akteure folgt in den darauffolgenden Unterkapiteln.

von wissenschaftlichen Subskriptionszeitschriften (van Noorden, 2013, S. 429) als nicht-kommerzielle „Zwischenhändler“ für die Wissenschaftler bzw. in diesem Fall den wissenschaftlichen Leser. Bibliotheken übernehmen die Rolle des Vermittlers zwischen Verlagen und Lesern. Eigene Lizenzen der Wissenschaftler existieren in der Regel über Mitgliedschaften und sind bei ca. 15 Prozent der Befragten an einer US-amerikanischen Hochschule überwiegend als Print-Ausgabe zu finden. (Mercer, 2011, S. 11) Auch wenn die individuellen Lizenzen für einzelne, wenige Zeitschriften wie Nature oder Science ein wichtiger Vertriebsweg sind, sinkt die Anzahl der persönlichen Lizenzen ständig. (Ware et al., 2015, S. 19) Dies ist mit dem Rückgang an Mitgliedschaften auf der einen und den Möglichkeiten des Zugangs zu wissenschaftlichen Veröffentlichungen über das World Wide Web und Open Access zu erklären. (Tenopir et al., 2009b, o. S.) Für die meisten Verleger ist daher der Vertrieb an Bibliotheken wirtschaftlich besonders relevant (65 bis 75 Prozent des Umsatzes, gefolgt von 15 bis 17 Prozent durch Bibliotheken bzw. Informationsabteilungen kommerzieller Unternehmen Ware et al., 2015, S. 23). In bestimmten Segmenten des Marktes, z. B. der Medizin oder Pharmazie, finden sich auch industrielle Kunden mit signifikantem Nachfragenvolumen. (Ortelbach et al., 2006, S. 5) Paradoxerweise hat die große Leistungsfähigkeit und Anpassungsfähigkeit von Bibliotheken, trotz knapper Mittel die Wissenschaftsgemeinschaft weiterhin mit Literatur zu versorgen, die bestehenden Strukturen eher bestätigt und als Faktor für die fortbestehende Dysfunktionalität des Marktes gewirkt. (Bargheer, 2006, S. 175)

Der Markt der wissenschaftlichen Subskriptionszeitschriften ist für Anbieter wie Nachfrager komplex. In den folgenden Abschnitten 2.2.2 bis 2.2.5 werden Preisgestaltung und die dafür grundlegenden Verlagskosten, Bezugsform, Bündelung und Bezugsweg als die möglichen Variationsbereiche der angebotenen Güter, wie in Abbildung 1 schematisch dargestellt, näher erläutert.

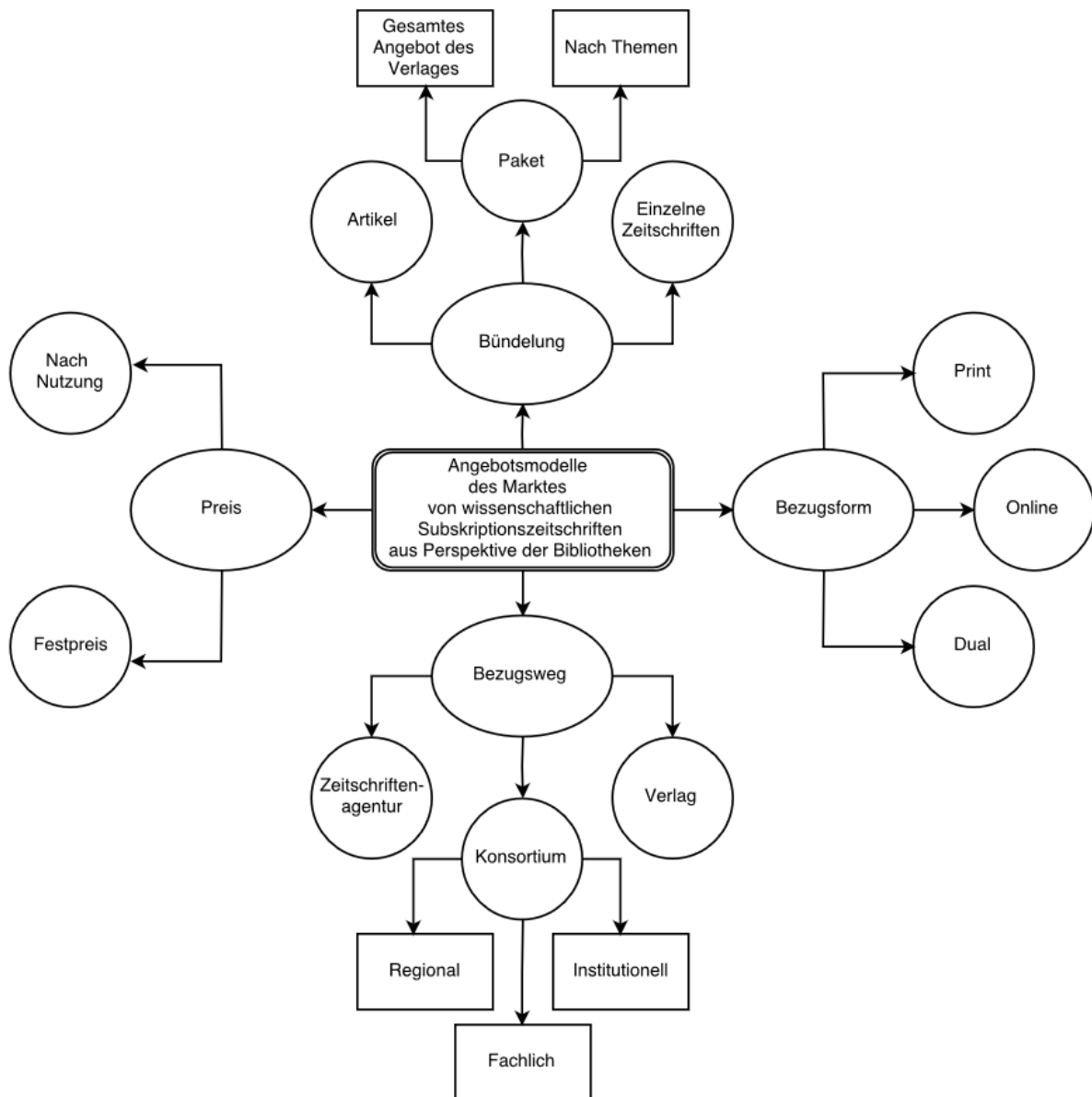


Abbildung 1: Angebotsmodelle des Marktes von wissenschaftlichen Subskriptionszeitschriften aus Perspektive der Bibliotheken

In der Praxis werden die verschiedenen Bereiche meist weniger trennscharf wahrgenommen als hier dargestellt. So ist z. B. die Grenze zwischen Preisbestimmung und Bündelungsgrad häufig fließend, die Wahl einer Bezugsform hat meist auch eine bestimmte Bündelung zur Folge. Die ausführliche Darstellung der Angebotsmodelle dient als Grundlage für das Verständnis der Ursache für die heterogenen Strukturen des Zeitschriftenmanagements (siehe Kapitel 2.4) Wissenschaftlicher Bibliotheken und letztendlich auch für die Konzeption der OA-Initiative als Reaktion auf die nicht funktionalen Bereiche des Marktes.

2.2.2 Kosten und Preis

Für das Angebot von wissenschaftlichen Zeitschriften entstehen Kosten für zahlreiche Akteure und Aktivitäten. Der überwiegende Teil wird durch die Zeit, die der Wissenschaftler zum Verfassen der Publikation benötigt, verursacht. Die Kosten für das Schreiben eines Artikels werden im Durchschnitt auf über 6.000 Euro geschätzt und machen damit ca. 55 Prozent der Gesamtkosten eines Artikels und seiner Veröffentlichung aus. Die Erstellung eines Gutachtens (für Peer Review) verursachen einen Kostenaufwand von über 1.600 Euro (Houghten, 2009, u.a. S. XIV) Da diese Kosten jedoch nur indirekt, z. B. durch die Beschäftigung von Wissenschaftlern an Hochschulen und Forschungseinrichtung bezahlt werden, wird dieser Aspekt hier nicht näher beleuchtet. Es werden an dieser Stelle die Kosten erläutert, die auf der Angebotsseite bei den Verlagen entstehen und eine Grundlage für die Preisbildung bei wissenschaftlichen Subskriptionszeitschriften sind. Selbstverständlich entstehen auch auf der Nachfrageseite bei Wissenschaftlichen Bibliotheken Kosten, neben dem Preis für das erworbene Gut vor allem in Form von Gehältern für die beschäftigten Bibliothekare. (Walter, 2007, S. 149) Diese Kosten nehmen jedoch sowohl prozentual, als auch in den Marktmechanismen nur eine untergeordnete Rolle ein und werden daher nicht weiter berücksichtigt.

John Houghten et al haben im Rahmen eines Projektes der britischen Organisation zur Förderung digitaler Technologien in Forschung und Lehre (JISC – früher Joint Information Systems Committee) im Jahr 2009 die Kosten für verschiedene Publikationsmodelle ermittelt. Ziel war es, die Kosten sowie Vor- und Nachteile der Modelle gegeneinander abzuwägen und die Möglichkeiten alternativer Publikationsmodelle zu beschreiben. Basierend auf zahlreichen Studien wurden die durchschnittlichen Kosten für die einzelnen Aktivitäten¹⁸ zur Erstellung und zum Vertrieb einer Subskriptionszeitschrift ermittelt und so die Gesamtkosten zunächst für einen Artikel und im nächsten Schritt für eine Zeitschrift bottom-up berechnet (siehe Abbildung 2). (Houghten, 2009, S. IX)

¹⁸ Die Kosten für die Artikelbearbeitung beinhaltet die Organisation von Peer Review, Redaktion, Gestaltung, Satz, Grafiken und Illustrationen und ggf. Qualitätsprüfung der Online-Version. Andere Kosten umfassen die Bearbeitung von Nicht-Artikel-Inhalten wie Cover oder Inhaltsverzeichnis, Rechteverwaltung, Vertrieb und Rechnungsstellung, Druck und Lieferung bzw. Online-Hosting, Helpdesk sowie das Management der Online-Nutzer.

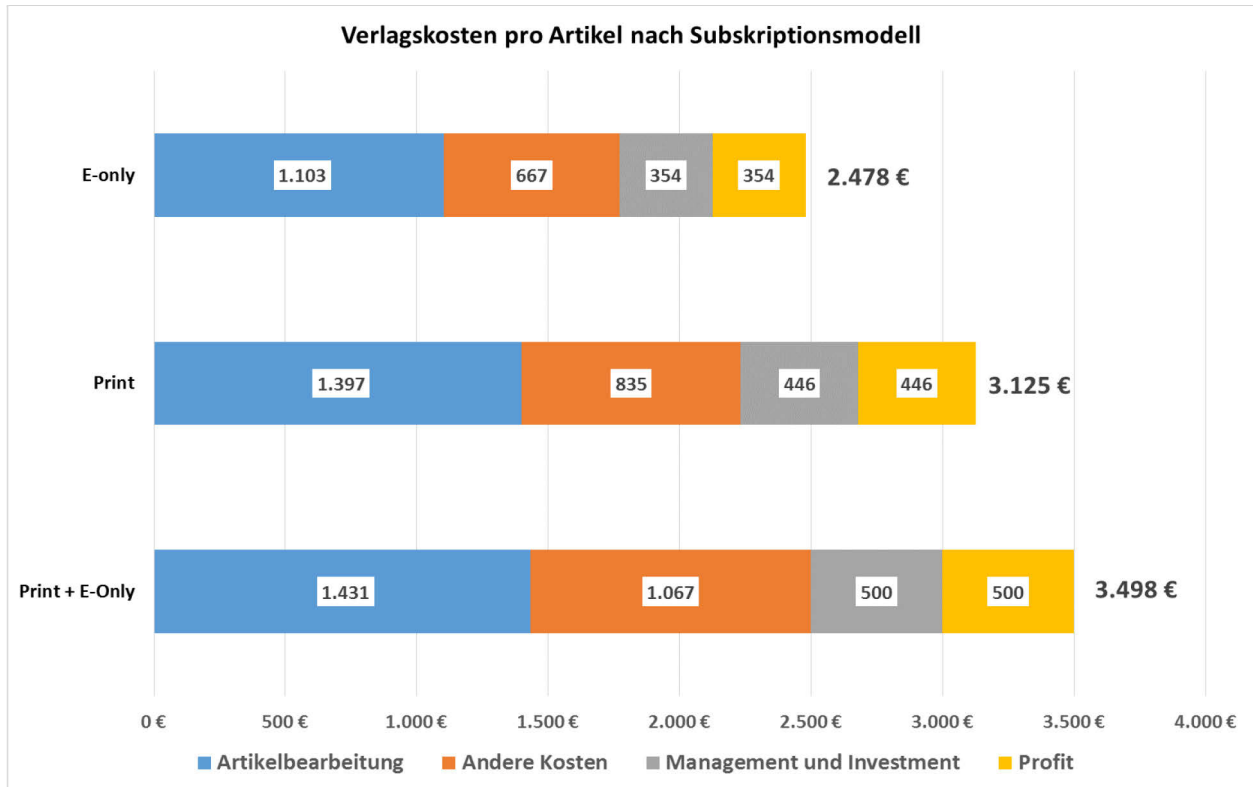


Abbildung 2: Verlagskosten pro Artikel nach Subskriptionsmodell. Eigene Darstellung in grober Anlehnung an (van Noorden, 2013) nach Daten von (Houghton, 2009, S.153ff)

Für Management und Investment bzw. Profit wurde eine Marge von jeweils 20 Prozent angesetzt. Bei der Berechnung von Print und Online wurden für diese Arbeit die Gestaltung bzw. der Satz der Artikel, Grafiken und Nicht-Artikel-Inhalten nur der (höhere) Wert für die Print-Ausgabe berücksichtigt. Die Ergebnisse der Studie von Houghton bestätigten die Kosten, die im Jahr 2004 in einem Bericht im Auftrag der britischen Stiftung The Wellcome Trust ermittelt wurden. (The Wellcome Trust, 2014, S. 14) Der dort mit max. 2.750 US-Dollar leicht niedrigere Wert ist durch die nicht berücksichtigte Gewinn- und Investitionsmarge zu erklären.

Im Durchschnitt erscheinen 120 Artikel pro Jahr pro Zeitschrift, so dass für eine Zeitschrift im Jahr z. B. E-only im Verlag Kosten von 297.360 Euro inklusive Profit und Investment entstehen. Houghton überprüft dieses Ergebnis top-down indem er den Umsatz von Verlagen durch die Anzahl von erschienenen Artikel teilte und findet seine Berechnung bestätigt. (Houghton, 2009, S. 159) Der international anerkannte Empiriker Donald W. King berechnet Kosten in ähnlicher Höhe. Einschränkend betont er, dass die Berechnung der Publikationskosten immer nur mit relativen Näherungswerten angegeben werden kann, da es eine Vielzahl von Einflussfaktoren gibt, die die Kosten mehr oder weniger verändern können. Daher kann die Berech-

nung von Durchschnittswerten nie mehr als eine ungefähre Größenordnung sein. (King, 2007, S. 104)

Unabhängig von den Publikationskosten existieren unterschiedliche Preismodelle einer Subskriptionszeitschrift bestimmt von Angebot und Nachfrage. So ist eine Printzeitschrift meist günstiger, wenn auch das Online-Format subskribiert wird. Das Online-Format kostet meist im Paket und / oder im Konsortium weniger. Es existiert eine Vielzahl von Varianten von Preismodellen. Eine ausführliche Darstellung ist in einer Zusammenfassung von King und Alvarado-Albertorio zu finden (King et al., 2008), in dieser Arbeit werden nur die am meisten verbreiteten Varianten vorgestellt.

Der Wissenschaftsverlag Elsevier gibt die folgenden Kriterien für die Kalkulation eines Preises an:

- Anzahl der Artikel
- Journal-Impact-Factor (JIF);
- Zeitschriftennutzung;
- Editionsaufwand;
- Konkurrenz;
- Sonstiges wie Werbeinnahmen oder Supplemente. (Elsevier B.V., 2017)

Hinzu kommt eine Gewinnmarge. Üblicherweise wird der so festgelegte Listenpreis für eine Zeitschrift je nach Einrichtung entsprechend der Anzahl von potentiellen Nutzern d. h. FTE (full-time equivalent; Deutsch: Vollzeitäquivalent (VZÄ) d. h. die Anzahl der Vollzeitstellen) und / oder Studenten und / oder Professoren im Fachbereich und / oder Standorten angepasst. (Schader, 2004, 146f) Weiter können die Preise variieren durch getrennte Bepreisung von permanenten Archivrechten und jährlichen Gebühren für laufende Jahrgänge, Berechnung für einzelne Zugriffe (Pay per view, Pay per Use), Mietkauf, Dauer des Vertrages oder Sonderkonditionen für Konsortien oder Paketen. (Johanson et al., 2012, S. 13)

Keines dieser Preismodelle wird den Ansprüchen der Bibliotheken an Transparenz, Verständlichkeit und Planbarkeit gerecht. So benachteiligt eine Berechnung nach FTE große Einrichtungen, in denen ggf. eine kleine Teilgruppe von Mitarbeitern exklusiv einen spezialisierten Bedarf äußert. Aus diesem Grund wird im Jahr 2008 in Großbritannien in einer Studie von JISC ein nutzungsbasiertes Preismodell mit verschiedenen Verlagen und Bibliotheken getestet. Es zeigt sich, dass diese Preisbildungsvariante u. a. wegen der schweren Vorhersagbarkeit

der zu zahlenden Endsumme problematisch ist. Kritisch wird angemerkt, dass dieses Modell dazu führen könnte, dass Einrichtungen den Zugang zu den Publikationen künstlich erschweren, um Kosten zu senken. (Harwood et al., 2008, S. 139) Andere Vorschläge für Preismodelle wie z. B. die Kopplung des Preises an die Förderungssumme der Geldgeber an die Bibliothek, konnten sich bislang nicht durchsetzen. (Cox, 2014, S. 79)

Nachdem ein Preis für eine Zeitschrift einmal verhandelt ist, wird dieser in den meisten Fällen nicht gesenkt, sondern langsam gesteigert. In einer Studie aus dem Jahr 2008 zu den Kosten von Wissenschaftskommunikation führt die seit 2015 nicht mehr aktive großbritannische Interessengemeinschaft Research Information Network (RIN) als Grund dafür die indirekte Anbieter-Kunden-Beziehung an. Denn der Leser erfährt in der Regel nicht, welcher Preis für eine Zeitschrift bezahlt werden muss. Signale, die sonst durch Preisänderungen (-senkungen) transportiert werden, erreichen nicht den Konsumenten, der den Bedarf äußert, sondern der Preis wird mit dem Mittler Bibliothek verhandelt. (Research Information Network, 2008, S. 16)

Meist von Verlagsvertretern veröffentlichte Studien (siehe z. B. (EBSCO, 2015), Bosch et al., 2016) zur Entwicklung der Zeitschriftenpreise bestätigen übereinstimmend eine kontinuierliche, jährliche Preissteigerung bei Zeitschriften, meist zwischen vier und sechs Prozent. Diese liegt damit deutlich über der aktuellen Inflationsrate. Bei nicht-kommerziellen Anbietern fällt die Steigerung etwas geringer aus. (Phillips, 2014, S. 144) Verleger von besonders hochpreisigen Zeitschriften erklären die Preiserhöhungen damit, dass sie immer selektiver auswählen und mehr Aufwand in die Inhalte investieren. (van Noorden, 2013, S. 428) Diese Argumentation wird dadurch abgeschwächt, dass in den Kosten für Subskriptionszeitschriften die Arbeitszeit der externen Gutachter mit einem Wert von durchschnittlich ca. 1.612 Euro pro Artikel nicht mitkalkuliert werden, da die Gutachter in der Regel nicht vom Verlag entlohnt werden. (Houghten, 2009, S. 153)

Die seit den 1970er Jahren ständig und übermäßig steigenden Zeitschriftenpreise werden in der Regel als Hauptursache für die sog. „Zeitschriftenkrise“ angeführt (Keller, 2005, S. 187) und häufig als Beweis für einen nicht vollkommenden Markt missinterpretiert. Denn die Preisentwicklung scheint eher das Ergebnis langjähriger regulierender Fehlimpulse (z. B. in Publikations- und Preismodellen) bei gleichzeitiger Schwächung der Akteure auf der Nachfrageseite (z. B. Bibliotheken, die nicht auf Gewinnmaximierung ausgerichtet sind) zu sein. Der Begriff der „Zeitschriftenkrise“ bezeichnet die Problematik von Preissteigerungen in Kombination mit dem wachsenden Umfang an wissenschaftlicher Literatur sowie stagnierenden Bibliotheksbudgets. (Seidenfaden, 2007, S. 22) Die Soziologen Witke und Hanekop sehen

die Zeitschriftenkrise als logische Konsequenz des Widerspruchs zwischen dem gesellschaftlichen Anspruch von Wissen als freies und öffentliches Gut und der wissenschaftlichen Publikation als Ware im Publikationsprozess. (Hanekop et al., 2006, S. 216) Die Gründe für die „Zeitschriftenkrise“ wurden in der Literatur vielfältig (siehe (Tenopir et al., 2000, o. S.); Keller, 2005, S. 5ff) und mit dem unbefriedigenden Fazit diskutiert, dass insbesondere Verantwortliche, aber auch Lösungsansätze für diese Situation nur schwer zu identifizieren seien. Alice Keller zitiert in ihrer Überblicksstudie über elektronische Zeitschriften den damaligen Verkaufsleiter von Blackwell Science Ltd mit einer Aussage aus dem Jahr 1998, dass die elektronischen Formate für Zeitschriften eine Chance aus dem Teufelskreis „Zeitschriftenkrise“ sein werden. Witke und Hanekop kommen acht Jahre später zum dem Schluss, dass der Einsatz der neuen IuK-Technologien ganz im Gegenteil zu einer Steigerung der Fixkosten führte, da der verlegerische Anteil durch steigendes Publikationsaufkommen immer aufwändiger sei. (Hanekop et al., 2006, S. 217)

Mittlerweile herrscht zudem keine Einigkeit mehr darüber, ob steigenden Preise für die Beschaffung wissenschaftlicher Zeitschriften tatsächlich das Kernproblem darstellen. Die Verlagsberaterin Paula Gantz zeigt in einer Analyse aus dem Jahr 2012 auf, dass die Studien zum Nachweis der Preissteigerung auf Listenpreisen für Print-Formate beruhen, da nur hier flächendeckend Preise veröffentlicht werden. Bei Berücksichtigung ausschließlich der Effektivpreise, d. h. der tatsächlich bezahlten Summen im Verhältnis zur Anzahl von Zeitschriftentiteln bzw. –artikeln, können, laut Gantz, seit dem Jahr 2000 keine Preissteigerung beobachtet werden. (Gantz, 2012, S.1f) Angus Phillips, der Leiter des Oxford International Centre for Publishing Studies, erläutert, dass die Bibliotheken in Großbritannien maximal ein Zehntel des Listenpreises zahlen und bestätigt damit das Ergebnis. (Phillips, 2014, S. 143) Gantz legt jedoch auch dar, dass die Ausgaben von Bibliotheken, ebenso wie die Anzahl der lizenzierten Titel, in der Summe stetig ansteigen. (Gantz, 2012, S. 2)

Die sich ständig ausdifferenzierende Wissenschaftslandschaft und die damit verbundenen, neuen Zeitschriftentitel führen in Kombination mit einem steigenden Publikationsaufkommen nach Angabe der Verlage zu steigenden Kosten in der Administration und hochspezialisierten Nischenprodukten mit wenigen Lizenznehmern, so dass in der Konsequenz wiederum eine Preissteigerung für die Zukunft wahrscheinlich wird. (Ware et al., 2015, S. 36; S. 68f; King et al., 2008, S. 267) Dieses immer größere und heterogenere Angebot trifft auf Leser, die sich zunehmend einen direkten Zugang zu einer möglichst breiten und vollständigen Sammlung an Artikeln wünschen (siehe ausführlich in Kapitel 2.4.3.1). Diese Entwicklungen könnten die neuen wesentlichen Treiber für die „Zeitschriftenkrise“ sein.

Die Entwicklung von steigenden Ausgaben bei stagnierendem Bibliotheksbudget bleibt also eine wesentliche Problematik. Nur scheint sie weniger durch steigende Preise, als durch den höheren und veränderten Bedarf der Nutzer begründet zu sein. Aus diesem Grund sollte weniger von einer „Zeitschriftenkrise“ als vielmehr von einer „Bedarfsexpansion und Beschaffungskrise“ gesprochen werden.

Um den differenzierten Bedarfen der Nutzer gerecht zu werden, aber auch, um trotz der Möglichkeiten der digitalen Vervielfältigung auf Anbieterseite keine Gewinneinbußen zu verzeichnen, hat sich in den letzten Jahr ein vielfältiges Angebot an Bezugsformen, Bündelungen und Bezugswegen heraus gebildet, wie im Folgenden näher erläutert wird.

2.2.3 Bezugsform

Mittlerweile kann fast jede Zeitschrift in drei Bezugsformaten subskribiert werden: Print, Online (E-only) oder Dual d. h. in beiden Formaten zur gleichen Zeit. Lediglich einzelne Ausnahmen im naturwissenschaftlichem Bereich und wenige Zeitschriften in den Geisteswissenschaften sind nur als Print-Abonnements erhältlich. Die überwiegende Mehrheit der Verleger halten 90 Prozent ihrer aktuellen Inhalte online zugänglich. Bei Zeitschriftenarchiven sind die Zahlen etwas geringer. Hier sind bei 70 Prozent der Anbieter über 90 Prozent Online, während 20 Prozent der (überwiegend kleinen) Verleger weniger als 50 Prozent der Archivinhalte verfügbar machen. Insgesamt ist die überwiegende Mehrheit der wissenschaftlichen Zeitschriften mit allen Jahrgängen online verfügbar. (Ware et al., 2015, S. 30) Diese Entwicklung ist ein vergleichbar neues Kapitel in der ca. 350jährigen Geschichte der wissenschaftlichen Zeitschrift. Erst seit Anfang der 2000er Jahre hat sich das elektronische Format der Zeitschrift etabliert, und die Migration von der Printversion zur elektronischen Ausgabe wurde ein erstrebenswertes Ziel. (Harwood et al., 2004, S. 1) Galt es in den Anfängen der elektronischen Zeitschrift um 1980 noch viele Probleme zur Darstellung, Dateiformat oder technischer Bereitstellung und Verbreitung zu lösen, sprechen u. a. seit der Entwicklung des Portable Document Format (PDF) 1993 und der massenhaften Verbreitung des Zugangs zum Internets Mitte der 1990er Jahre nur noch wenige Gründe gegen eine Subskription des elektronischen Formates. (Keller, 2005, S. 15ff)

Auch die u. a. noch 2005 von Alice Keller im Vorwort zur 2. Auflage ihres Buches „Elektronische Zeitschriften“ besonders betonten Probleme der Gewährleistung einer langfristigen Verfügbarkeit von elektronischen Zeitschriften nähern sich heute pragmatischen Lösungen. (Siehe z. B. Schäffler et al., 14.10.2015, o. S.; Bauer et al., 2013, S. 5) Diesen Systemen zur

Langzeitarchivierung haftet lediglich der Makel an, dass die Notwendigkeit zur Anwendung bislang nicht eingetreten ist und so die Funktionsfähigkeit nicht getestet werden konnte.

Bibliotheken subscribieren heute mehr Zeitschriften in der Online als in Print-Form. (Gantz, 2012, S. 2) Elektronische Zeitschriften werden dabei in den meisten Fällen nicht über ein Abonnement käuflich erworben, sondern zeitlich befristet lizenziert. In diesem Fall hat die Bibliothek die Zeitschriftentitel nicht in ihrem Besitz, sondern ihre Nutzer können über einen vertraglich definierten Zeitraum elektronisch auf die Titel zugreifen. Im Rahmen des Vertrages wird neben Preis und Laufzeit definiert, wer wann auf was zugreifen darf und in welchem Umfang und welcher Verlässlichkeit der Anbieter die Titel zur Verfügung stellen muss. (Keller, 2005, S. 156f) Insbesondere die Sicherstellung der langfristigen Verfügbarkeit wird bei einem Lizenzmodell als problematisch angesehen. Häufig wird daher von mindestens einer Bibliothek, z. B. des Konsortiums, das Print-Exemplar parallel zum Kauf abonniert. (Keller, 2005, S. 161)

Der Bibliotheksdienstleister EBSCO Information Services führt jährlich Befragungen unter den Mitarbeitern von Bibliotheken und Verlagen durch, um u. a. Veränderungen in der Lizenzierungsweise systematisch zu erfassen. Im Jahr 2014 wurden 48 der 200 größten nordamerikanischen Bibliotheken und 41 der 100 größten Verlage befragt. Die Ergebnisse wurden mit den eigenen Daten des Dienstleisters kombiniert ausgewertet und zeigten, dass die Nachfrage nach Print-Formaten zwar sinkt, jedoch der, von 86 Prozent der Bibliothekare seit Jahren prognostizierte, totale Ausstieg aus der Printsabskription ausbleibt. Als Gründe für den Weiterbezug von Print-Zeitschriften werden steuerliche Regelungen in Europa und der eingeschränkte Zugang zum Internet in manchen Staaten genannt. (Henderson et al., 2014, S. 51) Stärker noch sinkt die Nachfrage nach der dualen Variante, auch wenn die Printversion von den meisten Verlagen zusätzlich zur elektronischen Version mit einem besonders niedrigen Preis (Deeply Discounted Price, DDP) angeboten wird. (Harwood et al., 2004, S. 12) Der ehemalige Verleger und Berater Mark Ware benennt als Motivation für einen Bezug des Printformates einer Zeitschrift u. a. bezugnehmend auf eine Studie der Beratungsfirma Outsell aus dem Jahr 2014¹⁹, den Wunsch der Leser manche Inhalte auf Papier zu lesen sowie, trotz aller Entwicklungen, die Sorge um die langfristige Verfügbarkeit nach einer Kündigung des Vertrages. (Ware et al., 2015, S. 30) Da die meisten Wissenschaftlichen Bibliotheken auch einen Archivierungsauftrag erfüllen müssen, eine berechnete wie notwendige Vorgehensweise. Al-

¹⁹ Diese Quelle konnte nicht geprüft werden, jedoch finden sich die Ergebnisse bestätigt in der Studie des Folgejahres (Outsell, Inc., 2015b, S. 26)

leine aus diesem Grund werden Print-Abonnements in mittelbarer Zukunft nicht vollständig vom Markt verschwinden.

Unter anderem aufgrund der erweiterten Möglichkeiten der elektronischen Bezugsform, aber auch als Reaktion auf die oben beschriebene „Zeitschriftenkrise“, wurde von den Anbietern die Bündelung von mehreren Zeitschriftentiteln zu einem „Paket“ als Vertriebsmodell entwickelt.

2.2.4 Bündelung

Traditionell wurden Zeitschriften an Bibliotheken in Form von Subskriptionen für einzelne Titel vertrieben. Im Zuge der zunehmenden Verbreitung des elektronischen Formats wurde das Angebot von mehreren Titeln als Paket oder sogar des gesamten Titelspektrums des Verlags möglich und populär. (Ware et al., 2015, S. 19) Auch wenn die Idee der Titel- und damit Preisbündelung bei Zeitschriften nicht neu ist, hat dieses Modell erst im elektronischen Umfeld an Bedeutung gewonnen. (Keller, 2005, S. 219) Der sogenannte „Big Deal“, d. h. das Angebot einer gebündelten Subskription von einer Vielzahl von elektronischen Zeitschriften, wurde in dieser Form erstmals 1996 von dem Verlag „Academic Press“ angeboten. Durch diese Maßnahmen sollten Abbestellungen aufgrund von sinkenden Budgets bei der gleichzeitigen Erhöhung des Angebots durch elektronische Formate verhindert werden. (Poynder, 2011) Die Vorteile von Zeitschriftenpaketen liegen für die Verlage in den garantierten Einnahmen dieser meist mehrjährig laufenden Verträge, in der Verhinderung von Abbestellungen und einer Vereinfachung und damit Vergünstigung der Administration. Auch in Bibliotheken wird die Bearbeitung von Paketsubskriptionen als einfacher in der Administration wahrgenommen. (Taylor-Roe, 2009, S. 117) Ebenfalls sind für wissenschaftliche Bibliotheken die finanziellen Ausgaben für eine Vielzahl von Titeln besser planbar. (Regazzi, 2015, S. 169) Zudem können die Bibliotheken Zugang zu einer größeren Anzahl von Zeitschriftentiteln bieten und sehen sich aufgrund des erhöhten Volumens in ihrer Verhandlungsposition gestärkt. Weiterhin wurde der Service einer großen und breiten Anzahl von angebotenen Titeln von Wissenschaftlern als Leser wie auch als Autoren schnell angenommen. Als Leser genießen sie den schnellen Zugang zu einer großen Anzahl von hochqualitativen Publikationen. Dem Autor bietet die potentiell größere Leserschaft die Möglichkeit für eine höhere Anzahl von Zitaten und damit größerer Reputation. (Poynder, 2011, o. S.)

Der Abschluss eines „Big Deals“ beginnt meist mit einem Einstiegsangebot der Verlage, in dem für fünf bis fünfzehn Prozent zusätzlich zu den Kosten für aktuell (in Print) subskribierte

Titel der Zugriff auf ein größeres Angebot des Verlages erfolgen kann. Nach und nach werden diese Kosten dann zunächst meist um sechs, später um zehn bis 15 Prozent erhöht. (Bergstrom et al., 2014, S. 9426) Jedoch fallen diese Preissteigerungen, nach Verlagsangabe, bei Paketen geringer aus als bei Einzelsubskriptionen. (Henderson et al., 2014, S. 50) Durch diese Form der Preisfindung ist der „Big Deal“ für kleinere Einrichtung mit wenigen Printabonnements meist deutlich attraktiver als für große Einrichtungen mit vielen Subskriptionen. (Lemley et al., 2015, S. 4) Dennoch ist das Ergebnis einer Studie an 38 großen Universitätsbibliotheken in Großbritannien im Jahr 2009, dass die Kosten für den „Big Deal“ bei knapp 40 Prozent der Bibliotheken über 50 Prozent des Bibliotheksbudgets beanspruchen. (Taylor-Roe, 2009, S. 116) Trotz der genannten Vorteile und der Erfolge des Modells wird dieser Subskriptionsweg kritisch diskutiert. Walt Crawford prognostiziert in seinem Buch „The Big Deal and the Damage Done“ gar den totalen Bedeutungsverlust von Bibliotheken. (Crawford, 2013, S. 119) Sein größter Kritikpunkt ist die fehlende Nachhaltigkeit dieser Vorgehensweise. Auch wenn die Effektivpreise geringer steigen, als die von einzelnen Titeln, so wird durch die Höhe des Gesamtvolumens auf absehbare Zeit ein Wert erreicht, der eine Abbestellung des gesamten Paketes notwendig macht und dann die wissenschaftliche Informationsversorgung massiv einschränkt. Die Beschaffung neuer Inhalte oder auch anderer Medientypen wird zudem durch die Bindung von großen Teilen des Budgets stark limitiert. Als problematisch wird auch wahrgenommen, dass keine Auswahl und damit keine Qualitätskontrolle durch Bibliotheken erfolgt. (Pedersen et al., 2015, S. 250) Abgesehen davon, dass Bibliotheken damit einen großen Teil ihrer traditionellen Rolle abgeben, wird nicht genau kontrolliert, ob und welche Titel im Paket ggf. von minderer Qualität sind und damit Einfluss auf die Güte der Forschung nehmen könnten. (Lemley et al., 2015, S. 3f) Die Analyse der Download-Statistiken zeigt zudem, dass nur auf max. 20 Prozent der Titel eines Paketes zugegriffen wird. (Brennan et al., 2013, S. 555) Verlage planen lediglich als Kompromiss auch kleinere Pakete zu ermöglichen. (Henderson et al., 2014, S. 53f)

Ungeachtet aller Kritik bleiben die Vertriebszahlen für dieses Geschäftsmodell hoch. Obwohl die Anzahl an lizenzierten Zeitschriftentiteln pro Einrichtung durch dieses Geschäftsmodell deutlich gestiegen ist, bleibt es trotzdem eine Herausforderung den Zugang zu allen potentiell gebrauchten Publikationen schnell und direkt zu gewährleisten. (Creaser, 2014, S. 319)

Es gibt jedoch auch eine andere Möglichkeit den Bedarf an Artikeln von nicht lizenzierten Zeitschriften zu erfüllen:

Der Zugang kann durch die Beschaffung von einzelnen Artikeln auf gezielte Nachfrage erfolgen. Auch wenn diese Form des Bezugs, ausgehend von einem sehr geringen Level, stark

steigt, ist ihre Bedeutung vergleichsweise gering. (Ware et al., 2015, S. 20) Der Anstieg ist zum einen durch die bessere Auffindbarkeit von bibliographischen Daten in Suchmaschinen und Online-Datenbanken zu erklären. Zum anderen ist durch das elektronische Format auch eine differenzierte Messung der Zugriffe auf einzelne Artikel möglich, so dass Bibliotheken die Zeitschriften mit geringen Zugangsdaten zu Gunsten einer artikelbasierten Bereitstellung abbestellen könnten. Jedoch zeigt sich in der praktischen Umsetzung, dass Verlag Zeitschriften vorzuweise als komplettes Titellabonnement vertreiben und aus diesem Grund kein leicht zu administrierendes Geschäftsmodell für den Vertrieb von einzelnen Artikeln entwickelt haben, obwohl die elektronischen Formate hier eine Vielzahl von Möglichkeiten bieten würden. (Kirchgäßner, 2008, S. 4) Es existieren, teilweise je nach Verlag oder rechtlichen Rahmenbedingungen des Staates, verschiedene Varianten für den Bezug eines Artikels. Artikel können für einen geringen Preis für einen bestimmten Zeitraum geliehen²⁰ oder in Form von Paketen, d. h. gegen die Bezahlung eines bestimmten Betrages für eine festgelegte Anzahl von Artikeln, egal von welchem Zeitschriftentitel des Verlages, erworben werden. Sie können unabhängig von den Verlagen auch als Fernleihe von einer anderen Bibliothek bezogen oder aber einzeln direkt von der Verlagsseite gekauft werden (sog. Pay-per-view). Für den Versand über Fernleihe bzw. als Dokumentenlieferdienst existieren in jedem Land andere Rahmenbedingungen, Vereinbarungen und Kosten. Gemeinsam ist ihnen jedoch, dass die Prozesskosten für den bibliotheksinternen Leihverkehr in jedem Fall relativ hoch sind. (Chen, 1995, S. 124f), (Einax, 2015, S. 51ff) Insbesondere in Deutschland wird zudem der Leihverkehr durch das bestehende Urheberrecht (§53a UrhG) stark eingeschränkt und die Möglichkeiten des elektronischen Vertriebs stark limitiert. Die Kritik bezieht sich vor allem darauf, dass hier den wirtschaftlichen Interessen der Verlage gegenüber wissenschaftlichen Bedarfen der Vorzug gegeben wurde, da eine Bestellung Tage braucht statt der vom elektronischen Format gewohnten Sekunden. (Schwersky, 2008, o. S.)

Obwohl Pay-per-View als Möglichkeit häufig diskutiert wird, wird es in der Mehrzahl der Einrichtungen nicht angeboten und ist auch für Verlage kein strategisches Zukunftsthema. (Henderson et al., 2014, S. 54f) Die Bezugswege für einzelne Artikel sind theoretisch auch direkt durch den Endnutzer möglich, jedoch hat sich gezeigt, dass die meisten Wissenschaftler zwar wissenschaftliche Bücher für den eigenen Gebrauch kaufen, Zeitschriftenartikel jedoch nur im Einzelfall. (Ware et al., 2015, S. 25)

²⁰ Z. B. auch über Drittanbieter wie DeepDyve: (DeepDyve, 2017)

Jede der Bündelungsvarianten ist mit Vor- und Nachteilen verbunden. Während die einzelne und stark kontrollierte Subskription von Zeitschriftentiteln meist den breiten Bedarf der Wissenschaftler an potentiell verfügbaren Inhalten nicht mehr abdecken kann, bedeuten die Lizenzierung von Zeitschriftenpaketen eine hohe Bindung des Budgets. Der Bezug von einzelnen Artikel ist zeitintensiv für Bibliotheken und Endnutzer. Durch die Bündelung kann dem Bedarf an unselbständiger Literatur vermutlich auf quantitativer Ebene besser begegnet werden, während die qualitative Entsprechung ggf. sogar schlechter wird.

Ein ergänzender freier Zugang über OA könnte, die Gründe für die Lizenzierung von Paketen aufheben, und so die Angebotsmodelle des Subskriptionsmarktes und damit das Zeitschriftenmanagement Wissenschaftlicher Bibliotheken nachhaltig verändern.

2.2.5 Bezugsweg

Obwohl Bibliotheken die Hauptabnehmer von Zeitschriften sind, unterschreibt nur ein Bruchteil von ihnen in direkter Verhandlung mit den Verlagen einen Subskriptionsvertrag. Vielmehr kommen häufig Vermittler in Form von Zeitschriftenagenturen oder Konsortien zum Einsatz. Zeitschriftenagenturen verstehen sich als Bindeglied zwischen Verlagen bzw. Fachgesellschaften und Bibliotheken, spezialisiert auf den Bereich Zeitschriften. Ihre Aufgabe besteht seit der Gründung der ersten Agentur 1793 (Ware et al., 2015, S. 20) zunächst in der Bündelung und Optimierung von Arbeitsprozessen für die Beschaffung von Zeitschriften. (Bein et al., 2014, S. 85) Bei der Print- wie bei der Online-Form ist das Ziel jedoch, die Bibliotheken durch das Angebot von Mehrwertdiensten wie der Vereinbarung von späteren Bezahlmöglichkeiten (Huff, 1976, S. 692) oder der Entwicklung von Produkten für das Management von elektronischen Medien (sog. Electronic-Resource-Management(ERM)-Systeme) zu binden. Es wird geschätzt, dass weltweit zwischen 80 (Ware et al., 2015, S. 20) und 90 Prozent (Bein et al., 2014, S. 90) aller wissenschaftlichen Bibliotheken mindestens eine Dienstleistung bei einer Zeitschriftenagentur wahrnehmen. Die Agenturen erhalten von den Verlagen einen Einkaufsrabatt, der es ihnen ermöglicht, trotz eines Serviceentgeltes, die Zeitschriften zu einem günstigen Preis anzubieten. Jedoch werden diese Rabatte vor allem für das Onlineformat zunehmend geringer. (Bein et al., 2014, S. 87) Unabhängig vom Preis argumentieren Zeitschriftenagenturen mit einer Stärkung der Verhandlungsposition oder Vereinfachung der Administration für die Nutzung eines solchen Vermittlers (siehe dazu ausführlich Loghry, 2004). Dennoch ist in den letzten Jahren die Zahl von Zeitschriftenagenturen ständig zurückgegangen. Bisheriger Höhe- oder auch Tiefpunkt dieser Entwicklung war die Insolvenz der Traditions-

agentur Swets im Jahr 2014. Die Gründe dafür basieren auf einer Vielzahl von Problemen, jedoch konnten die Preissteigerung bzw. die geringeren Rabatte der Verlage, die veränderten Arbeitsweisen durch das elektronische Format und die Bildung von Konsortien als Hauptfaktoren identifiziert werden. (Göttker, 2015, S. 257) Aus diesem Grund verändern die verbliebenen Agenturen ihr Profil und versuchen neue Aufgabenfelder z. B. als inhaltliche Aggregatoren oder Vermittler für neue Zugangsformen wie Open Access (siehe Kapitel 3.2.3) zu finden. (Bein et al., 2014, S. 93f) Die Brokerfirma BernsteinResearch kommt in ihrer Marktanalyse im Jahr 2014 zu dem Schluss, dass die schwindende Bedeutung von Zeitschriftenagenturen dazu führt, dass große Verlage gegenüber kleinen Anbietern begünstigt werden, da durch z. B. die Masse an Paketverkäufen, einzelne Zeitschriften kleiner Anbieter aus dem Fokus geraten. In Folge dessen könnte die bereits bestehende Oligopolisierung des Verlagsmarktes weiter befördert werden. (Aspesi et al., 2014, S. 14)

Der in der Literatur am häufigsten genannte Grund für den Rückgang des Bedarfes an Zeitschriftenagenturen, ist jedoch die zunehmende Anzahl an Konsortien. (Ware et al., 2015, S. 16; Bein et al., 2014, S. 88f; Turner, 2002, S. 102) Kooperationen zwischen Bibliotheken sind kein neues Phänomen. Bereits 1879 wurde davon von meist regional geprägten Verbänden berichtet. Diese organisierten eine gemeinschaftliche Katalogisierung oder eine Art Fernleihe. (Childs et al., 2004, S.93) Seit Mitte der 1990er Jahre bilden sich mehr und mehr Kooperationen für den gemeinschaftlichen Erwerb von Lizenzrechten an elektronischen Medien wie elektronischen Zeitschriften, Datenbanken und E-Books. Diese bibliothekarischen Konsortien sind häufig keine formalrechtlichen Konsortien, wie sie in der Industrie zu finden sind, sondern Zweckverbände, die durch eine Bündelung der Nachfrage vorteilhaftere Konditionen zu verhandeln versuchen. Ziel einer solchen Einkaufsgemeinschaft ist es, ein besseres Preis-Leistungs-Verhältnis zu erhalten, als dies der einzelnen Einrichtung möglich wäre. Dies soll über eine Reduzierung des Preises und der administrativen Aufwände bei gleichzeitig mehr Inhalten erreicht werden. Eine Erweiterung des Titelangebotes wird in der Regel über „cross access“ d. h. Zugang für alle teilnehmenden Einrichtungen zu Titeln, die von mind. einer beteiligten Einrichtung subskribiert wird oder „additional access“ d. h. Zugang zu mehr Titeln als subskribiert werden, erreicht. (Johannsen, 2014, S. 169f)

Parallel zur vermehrten Subskription von Zeitschriftenpaketen wird die zunehmende Anzahl von Konsortien als wichtigste Veränderung in der Erwerbung von Zeitschriften bewertet. Das Ringgold Consortia Directory Online weist über 400 Konsortien in über 100 Staaten mit ca. 26.500 beteiligten Bibliotheken nach. (Ware et al., 2015, S. 21f) Die GASCO (German, Austrian and Swiss Consortia Organisation) - Arbeitsgemeinschaft Deutscher, Österreichischer

und Schweizer Konsortien listet Konsortien zu über 500 Produkten auf (Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen (hbz), 2017, o. S.). Eine Studie der Primary Research Group im Jahr 2012 zeigte, dass über 40 Prozent aller Lizenzen für elektronische Inhalte in den USA über Konsortien verhandelt werden und jede Bibliothek durchschnittlich an 2,1 Konsortien teilnimmt. (Johnson, 2014, S. 373f)

Auch wenn die Zielstellung aller Konsortien gleich ist, unterscheiden sie sich stark in ihren Organisationsstrukturen. So können sie durch öffentliche Hand gefördert oder auf Eigeninitiative gegründet werden. Es kann es eine hauptamtliche Geschäftsstelle geben oder eine der beteiligten Bibliothek übernimmt die zentralen Aufgaben. Selten erfolgen die Kooperationen auf Basis von fachlichen Aspekten (Keller, 2005, S. 169), häufiger institutionellen (Forschungsorganisationen) oder, vor allem in Deutschland aufgrund der föderalen Finanzierungsstrukturen, in regionalen (Hochschulen) Grenzen. (Johannsen, 2014, S. 171) Eine Sonderform der regionalen Konsortien sind die nationalen Kooperationen, die nicht durch Aufruf von einzelnen Bibliotheken, sondern als strategisches Mittel zur Förderung nationaler Wissenschaftsstrukturen von staatlicher Seite aus initiiert worden sind.

Im Jahr 1999 wurde in Großbritannien NESLi (National Electronic Site License Initiative), ab 2003 NESLi2 als nationale Initiative für die Lizenzierung von elektronischen Zeitschriften für Hochschulen und Forschungseinrichtungen gegründet. (Kidd et al., 2014, o. S.; Ball et al., 2001, S. 101f) In Deutschland folgten von 2004 bis 2010 die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Nationallizenzen, heute die sog. Classics. Hier wurden ausschließlich abgeschlossene Inhalte z. B. Zeitschriftenarchive oder später auch E-Book-Kollektionen gegen eine Einmalzahlung permanent freigeschaltet und können auch von registrierten Privatpersonen genutzt werden. Schon kurz nach Beginn des Programms wurde der Wunsch nach nationalen Verträgen auch für laufenden Jahrgänge von Zeitschriften auf Seiten der Nutzer wie Anbieter geäußert. Hierzu wurde im Jahr 2008 das Pilotprojekt „Nationallizenzen für laufende Zeitschriften (NLZ)“ initiiert. Seit 2009 werden im Rahmen der sog. Allianz-Lizenzen in einer Kombination von laufenden Nationallizenzen und Classic-Lizenzen primär dynamische Produkte lizenziert. Zudem förderte die DFG als Teil des Kompetenznetzwerks „Knowledge Exchange“ gemeinsam mit drei europäischen Fördereinrichtungen (aus Großbritannien, Dänemark, Niederlande) länderübergreifende Rahmenverträge. (Blümm, 2012, S. 32ff) Auf Grundlage der großen Teilnehmeranzahl und Nutzung der nationalen Verträge wurden in den letzten Jahren zwei neue Konsortial-Konzepte entwickelt: Seit 2013 erfolgt die Umstellung der DFG-geförderten Sondersammelgebiete zu einem System der „Fachinformationsdienste für die Wissenschaft“ (FID). Es soll so eine neue Versorgungs-

struktur in Deutschland etabliert werden. Teil dieses Programms sollen überregionale Lizenzen sein. (Hillenkötter, 29.04.2016, o. S.) Am 04.08.2016 verkündete die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) in einer Pressemitteilung, dass die Verhandlungen mit dem Großverlag Elsevier zum Abschluss eines bundesweiten Lizenzvertrages angelaufen sind. (Hochschulrektorenkonferenz, 2016, o. S.) Im Rahmen des Projektes „DEAL“, das die Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen auf Anregung der HRK gestartet hat, soll die Lizenzierung von Angeboten großer Wissenschaftsverlage in einem deutschlandweiten Konsortium gebündelt werden. Derzeit beteiligen sich ca. 700 Einrichtungen an diesem Projekt. Durch eine Transformationsfinanzierung wird es zwar nicht für alle teilnehmenden Einrichtungen günstiger, jedoch soll die Versorgungssituation an kleinen Hochschulen deutlich vorangetrieben und so die wissenschaftliche Informationsversorgung in Deutschland insgesamt verbessert werden. Für die Verhandlungen maßgeblich ist die Durchsetzung eines bestandsunabhängigen Lizenzmodells unter dem Leitsatz „Wir kaufen alles, bezahlen aber nur soviel, wie wir brauchen“. (Kellersohn, 2016, S.4ff) Ebenfalls soll die direkte Freischaltung der Artikel aller Autoren deutscher Einrichtungen ermöglicht werden. (Projekt DEAL, 2017) Im persönlichen Gespräch äußerten die Verhandlungsführer, dass eine Umstellung der Bepreisung von Lizenzgebühren auf sog. Publikationsgebühren im Sinne von Open-Access-Publikationen (siehe ausführlich Kapitel 3.2.3.2) mittlerweile das Hauptziel von Projekt „DEAL“ geworden ist.

Die Vielzahl an Konsortien hat für Verlage wie Bibliotheken zu einer großen Konsolidierung der administrativen Tätigkeiten geführt. Für Bibliotheken ist damit die Beschaffung von Zeitschriften kein Prozess mehr, der auf die eigene Einrichtung beschränkt ist bzw. für Teilnehmerbibliotheken von Konsortien in einigen Teilen „outsourct“ wurde. Veränderungen durch neue Zugangsmodelle wie OA müssen also auf verschiedenen Ebenen der Bibliothekslandschaft stattfinden und tun dies bereits, wie das Beispiel von Projekt „DEAL“ zeigt.

Die Angebotsmodelle des Marktes der wissenschaftlichen Subskriptionszeitschriften haben sich im Laufe der letzten Jahrzehnte also stark verändert: von ursprünglich Print-Abonnements individueller Titel-Listen einzelner Einrichtungen, meist über Zeitschriftenagenturen hin zur Online-Lizenzierung von Paketen über Konsortien. Trotz dieses extremen Wandels ist es den Anbietern nach wie vor weitgehend möglich, den Umfang und in großen Teilen auch den Preis des Angebotes vornehmlich nach wirtschaftlichen Interessen zu konzipieren. Die Reaktion der Nachfrageseite durch Aggregation in Form von Konsortien, bringt nur in Teilen einen messbaren Ausgleich durch Preisnachlässe oder geringeren Administrationsaufwand. Die vermehrte Bündelung von Zeitschriftentiteln führt zwar zu einer ge-

ringeren Preissteigerung einzelner Titel, geht für Bibliotheken jedoch auch mit einer steigenden Abhängigkeit von den Anbietern und Bindung des Budgets in wenigen Verträgen einher. Die grundsätzliche „Schieflage“ in Angebot und Nachfrage bleibt bestehen, auch dadurch, dass Bibliotheken weiter nur die abgeleitete Nachfrage aus dem Bedarf der wissenschaftlichen Leser vertreten. Gängige marktwirtschaftliche Praktiken wie z. B. Kaufanreize durch Preisnachlässe oder ähnliches verfehlen ihre Wirkung.

Die Vielzahl an Veränderungen in den letzten Jahren und Jahrzehnten zeigen jedoch, dass eine Beeinflussung der Marktstrukturen möglich ist. Besonders technische Neuerungen, staatliche Investitionen in Wissenschaftsförderung, aber auch rechtliche Vorgaben können zu den neuen Varianten der Angebotsmodelle wirksam sein. Dem Bedarf ihrer Leser im Blick, agieren wissenschaftliche Bibliotheken und ihr Management von Zeitschriften damit in einem komplexen Umfeld, was auf den folgenden Seiten verdeutlicht wird.

2.3 Aufgaben von Wissenschaftlichen Bibliotheken

Der Begriff „Bibliothek“ beschreibt schon lange nicht mehr nur einen Ort, an dem Bücher gesammelt werden. Vielmehr wird eine Bibliothek heute durch die von ihr erbrachten Dienstleistungen definiert. Rösch et al. nennen in 2011 fünf Basisfunktionalitäten einer Bibliothek: Sammeln (Erwerben), Bewahren (Archivieren), Ordnen (Erschließen), Bereitstellen (Zugang) und Vermitteln. Je nach Bibliothekstyp können die einzelnen Funktionen unterschiedlich intensiv und in verschiedenen Ausprägungen (z. B. Kurzzeit- oder Langzeitarchivierung) durchgeführt werden. (Rösch et al., 2011, S. 9f) Wissenschaftliche Bibliotheken unterscheiden sich in der Ausübung dieser Funktionen von Öffentlichen Bibliotheken u. a. durch die Zielgruppe. Denn ihre Aufgabe ist die Versorgung des wissenschaftlich interessierten Nutzers, nicht der gesamten Öffentlichkeit.

Träger von Wissenschaftlichen Bibliotheken wie Universitätsbibliotheken oder Bibliotheken anderer (angewandter) Hochschulen ist in Deutschland in der Regel das jeweilige Bundesland, seltener privatwirtschaftliche Unternehmen. Wissenschaftliche Spezialbibliotheken finden sich in Wirtschaftsunternehmen und vor allem auch in den Instituten von Forschungsgesellschaften und –institutionen. (Rösch et al., 2011, S. 72ff; S. 89)

In den USA befindet sich die Mehrzahl der Wissenschaftlichen Hochschulbibliotheken in der Trägerschaft der Hochschule, die sich über Studiengebühren und Stiftungen meist ehemaliger Studierenden finanziert. (Rösch, 2008, S. 51) Eine Mischform beider Konzepte findet sich in

Großbritannien. Hier werden seit einigen Jahren stark erhöhte Studiengebühren von staatlicher Seite erhoben. Die Finanzierung der Hochschulen erfolgt durch den Staat, die Bibliothek selber im Budget der Hochschule berücksichtigt. (Keller, 2013, S. 49f)

Für Bibliotheken sind wirtschaftlichen Gewinnbestrebungen nicht erlaubt, jedoch müssen die Budgets von diesen bei Trägern und Verantwortlichen eingeworben, verhandelt und gerechtfertigt werden, um das Überleben der Bibliotheken und Arbeitsplätze zu sichern. Für die Existenz einer Bibliothek ist nicht alleine die Akzeptanz ihrer Zielgruppe d. h. von Wissenschaftlern wesentlich, sondern auch die der Entscheider ihrer Institution. Somit müssen Bibliotheken nicht alleine den Gesetzmäßigkeiten der Wissenschaftskommunikation gehorchen, sondern auch das politische Umfeld des Trägers bzw. der Institution berücksichtigen. Bibliotheken existieren niemals als eigenständiges „Unternehmen“, sondern stets in Abhängigkeit von einer Trägerorganisation (Regierung, Stadt, Forschungseinrichtungen, Universitäten, Stiftungen, etc.): ein Spannungsverhältnis, das in Bibliotheken auf fast allen Ebenen zur ständigen Begleitung geworden ist.

Unabhängig vom Träger und Typ haben sich das Verständnis und auch die Erwartung an die Ausübung der Basisfunktionalitäten von Wissenschaftlichen Bibliotheken in den letzten Jahrzehnten stark gewandelt. Neben elektronischen Publikationen (vor allem elektronische Bücher, Zeitschriften, Datenbanken, aber auch andere digitale Daten), können auch externe, freie Angebote in den Bestand integriert werden. Die ständige Erweiterung um Publikations- und Medienarten ist verknüpft mit zahlreichen Änderungen und Herausforderungen in allen Bereichen der bibliothekarischen Aufgaben, wie z. B. der Archivierung. (Gantert, 2014, S. 6f) Durch die Möglichkeiten des ortsunabhängigen Medienzugriffs, wandelt sich auch die Bedeutung des Bibliotheksgebäudes. Parallel steigen die Ansprüche an die Kommunikation zwischen Bibliothekaren und Nutzern. So wird jetzt auch „Kontakt- und Kommunikationsfähigkeit, Reaktionsvermögen und Aufgeschlossenheit“ als Voraussetzung für eine Tätigkeit im Bibliotheksbereich genannt. (Duranceau, 2002, S. 269). Dazu kommen neue Tätigkeitsbereiche, die vorwiegend durch neue technische Verfahren und Endgeräte und damit einhergehenden veränderten Nutzererwartungen und –verhaltensweisen bedingt wurden und werden. (Eine ausführliche Darstellung findet sich z. B. in Griebel et al., 2014, Kapitel 6.1 bis 6.10.)

Bereits im Jahr 1993 wurden der Einfluss durch technische Entwicklungen, seine Auswirkungen und mögliche Lösungsszenarien in Großbritannien in politischen Kreisen thematisiert. In dem, als Meilenstein für britische Universitätsbibliotheken geltenden, sog. Follett-Bericht (Follett, 1993) empfahl eine Kommission im Auftrag der Regierung für die künftige Ausrich-

tung von Bibliotheken, neben vielen anderen Punkten, die organisatorische Konvergenz bei der Entwicklung einer Informationsstrategie. Auch wenn hier keine ausdrücklichen Vorschläge unterbreitet wurden, hatte der Bericht zur Folge, dass zahlreiche Rechenzentren und Bibliotheken im universitären Bereich fusionierten. Der Follett-Bericht gilt als Startpunkt für viele Änderungen in der Struktur und im Aufgabenverständnis von Wissenschaftlichen Bibliotheken in Großbritannien. Das Ziel, insbesondere verstärkter Zusammenarbeit der hochschulin-ternen Dienstleister, sollte den Wünschen der Kunden entsprechen, die eine Stelle für die Lösungen zu allen Fragen im Zusammenhang mit Informationsressourcen fordern. Insbesondere in angewandten Hochschulen ist diese Zusammenlegung weit verbreitet. Gefördert wurde diese Konvergenz, neben dem Follett-Bericht, auch durch die ständige Analyse und Überprüfung des britischen Hochschulsektors durch externe Unternehmensberatungen. (Keller, 2013, S. 201ff)

Auch in Deutschland wurden in strategischen Papieren die künftige Ausrichtung und die Aufgaben von Wissenschaftlichen Bibliotheken diskutiert. Ein dezidiertes Papier zur strategischen Entwicklung von Bibliotheken ist zuletzt im Jahr 2004 erschienen. Die Inhalte des Strategiepapiers „Bibliothek 2007“, dessen Hauptforderung die Einrichtung einer zentralen Agentur war, blieben in der politischen Diskussion und vor allem auch Umsetzung jedoch nahezu bedeutungslos. (Rösch et al., 2011, S. 124ff)

In den Jahren 2011 bis 2013 wurden dann eine Fülle von strategischen Empfehlungen, zwar weniger direkt zu den künftigen Aufgaben von Wissenschaftlichen Bibliotheken, jedoch zur Forschungs- bzw. Informationsinfrastruktur Deutschlands, veröffentlicht. Abgesehen von dem Teilbericht des Wissenschaftsrates zur „Empfehlung zur Zukunft des bibliothekarischen Verbundsystems in Deutschland“ werden Bibliotheken in den weiteren Berichten des Wissenschaftsrates 2011 (Wissenschaftsrat, 2011b), (Wissenschaftsrat, 2011a), (Wissenschaftsrat, 2011c), (Wissenschaftsrat, 2011d) und 2012 (Wissenschaftsrat, 2012) nur vereinzelt, in dem Konzeptpapier der Kommission Zukunft der Informationsinfrastruktur (KII)²¹ im Auftrag der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz des Bundes und der Länder 2011 (Kommission Zukunft der Informationsinfrastruktur, 2011) häufiger namentlich erwähnt.

Unter Informationsinfrastruktur wird „...die Gesamtheit der technischen, organisatorischen, finanziellen und personellen Ressourcen zur Gewährleistung der Informationsversorgung des wissenschaftlichen Bereiches der Gesellschaft“ verstanden. (Schirnbacher, 21.09.2011, S. 12) Das heißt, Bibliotheken agieren nach diesem Verständnis nicht unabhängig, sondern erfüllten

²¹ Mitglieder waren Vertreter aus Forschungsgesellschaften, Hochschulen, Forschungsförderorganisationen, Bibliotheken, Verbände sowie Bund und Länder. Eine Übersicht ist zu finden unter: (Kommission Zukunft der Informationsinfrastruktur, 2011, Anhang A)

ihre Aufgaben gemeinsam mit Rechenzentren, Archiven, Forschungsförderern u. v. m. Eine Übersicht über die Inhalte der o. g. Berichte findet sich unter anderem bei Schirmbacher (Schirmbacher, 21.09.2011, o. S.). Für diese Arbeit werden vor allem die als Übersichtsdokumente konzipierten Berichte des Wissenschaftsrates zur „Empfehlung zur Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Informationsinfrastruktur in Deutschland bis 2020“ aus dem Jahr 2012 sowie das „Gesamtkonzept für die Informationsinfrastruktur in Deutschland“ der KII aus dem Jahr 2011 berücksichtigt.

Im Konzept der KII werden acht Handlungsfelder als zentral bedeutsam für die Informationsinfrastruktur beleuchtet. Neben Hosting, Nichttextuellen Materialien, Retrodigitalisierung, Virtuellen Forschungsumgebungen, Forschungsdaten und Informationskompetenz, werden mit Lizenzierung an erster und Open Access an sechster Position, die Bereiche, die direkt oder indirekt mit Zeitschriften assoziiert sind, besonders betont. In dem mit „Handlungsbedarf“ überschriebenen Abschnitt zu Lizenzierung finden sich aber kaum konkrete Handlungsfelder für Bibliotheken, sondern eher Forderungen an die Marktpartner und Regierung. So werden die unflexiblen und nicht auf den Bedarf der Bibliotheken zugeschnittenen Angebotsmodelle angemahnt, zudem wird eine Erhöhung der finanziellen Ressourcen, sowohl für einzelne Bibliotheken, als auch für den Ausbau von gemeinschaftlichen Strukturen, wie z. B. Konsortien gefordert. Neben den oben beschriebenen Basisfunktionalitäten wird von Bibliotheken eine Orientierung zur Konvergenz hin und die Berücksichtigung von Open-Access-Modellen erwartet. (Kommission Zukunft der Informationsinfrastruktur, 2011, S. 31ff) Für den Bereich „Open Access“ wird z. B. der Aufbau einer Koordinierungsstelle vorgeschlagen, die alle aktuellen Barrieren in Bezug auf finanzielle Aufwände, technische und organisatorische Verknüpfung mit anderen Inhalten und Diensten, rechtlichen Unsicherheiten und Nutzbarkeit bestehen, in einer Vorreiterrolle bearbeiten soll.

Die Empfehlungen der KII zu Lizenzierung und Open Access werden im Grundsatz durch den WR bestätigt und nicht wiederholt ausgeführt. Sie betonen dabei die Bedeutung von tragfähigen Angebotsmodellen auf dem Markt der wissenschaftlichen Subskriptionszeitschriften und sehen Open Access weniger als eigenes Tätigkeitsfeld, als vielmehr als eine Schnittstellenaufgabe, die auch im Zuge vieler anderen Themenfelder, wie z. B. Forschungsdaten, berücksichtigt werden muss. (Wissenschaftsrat, 2012, S. 45f)

Darüber hinaus wird, wenn auch nicht in offiziellen strategischen Papieren, so jedoch in einzelnen Beiträgen ein gänzlich neues Verständnis von bibliothekarischen Aufgaben diskutiert. Lambert Heller von der Technischen Informationsbibliothek Hannover sieht die wissenschaftlichen Bibliothekare in der Pflicht, ihre Rolle als „Zwischenhändler“ zu verlassen, selber zum

Wissenschaftler zu werden und aktuelle Methoden und Werkzeuge des wissenschaftlichen Arbeitens tatsächlich anzuwenden. Denn nur durch diesen Perspektivwechsel könnten die Bedürfnisse des Nutzers verstanden und in das eigene Dienstleistungsangebot integriert werden. (Heller, 2015, S. 36) Der Wissenschaftssoziologe Peter Weingart sieht die künftigen Aufgaben von Wissenschaftlichen Bibliotheken vor allem in der Zusammenarbeit von Bibliotheken und Rechenzentren zur technischen und inhaltlichen Betreuung von Aufgaben in Langzeitarchivierung und Forschungsdaten. Darüber hinaus sieht er eine neue Zielgruppe für Bibliotheken und damit neue Aufgaben: Wissenschaftler in ihrer Funktion als Autoren und für sie die Beantwortung zu Fragen wie Ort und Art des Publizierens. (Weingart, 2016, S. 117f)

Keiner der politisch initiierten Berichte stellt die Basisaufgaben der Bibliothek in Frage, sondern zeigt vielmehr neue bzw. verstärkt zu nutzende Bereiche auf, so dass die klassischen Aufgaben heute nur anders interpretiert werden sollten. (Knoche, 2015, S. 84) Beispielsweise heißt „Sammeln“ heute vielfach, unter komplexen Marktstrukturen zu lizenzieren, „Bewahren“ den Herausforderungen von z. B. digitalen, nicht käuflich erworbenen Dokumenten zu begegnen, „Erschließen“ als kooperative Gemeinschaftsaufgabe zu verstehen, die auch wissenschaftliche Beschreibungsvarianten miteinschließt und „Bereitstellung und Vermittlung“ nicht nur auf eigene Beständen zu beziehen, sondern auch für freie Quellen oder Forschungsdaten als selbstverständlich zu erachten. Zielrichtung der genannten, aber auch weiterer Berichte und Initiativen von wissenschaftspolitischen Akteuren, ist ein „nahtloser, idealerweise entgeltfreier Zugang zu wissenschaftlichen Informationen“. (Herb, 2016, S. 170) Der Beschaffung und vor allem der Bereitstellung des Zugangs zu wissenschaftlichen Subskriptionszeitschriften, als einer der zentralen Quellen der Wissenschaftskommunikation, kommt in Wissenschaftlichen Bibliotheken daher eine zentrale Bedeutung zu.

2.4 Prozesse des Zeitschriftenmanagements Wissenschaftlicher Bibliotheken

Die Aktivitäten im Zeitschriftenmanagement gehören zu den wenig standardisierten Prozessen in Wissenschaftlichen Bibliotheken. Auch wenn sich die Abläufe ähneln, können sie je nach Bibliothek oder auch Zeitschrift stark unterschiedlich sein. Zeitschriftenmanagement wurde daher auch als „Kunst“ oder „Wissenschaft“ bezeichnet. (Raikes, 1996, S. 16) In den folgenden Abschnitten werden die grundlegenden Prozesse des Zeitschriftenmanagements sowie ihre internen und externen Einflussfaktoren beschrieben. Zudem werden das Verhalten und damit die Bedarfe der Wissenschaftler an das Zeitschriftenmanagement wie auch die Rolle der Verlage auf dem Zeitschriftenmarkt erläutert. Abschließend wird diskutiert, ob das Zeitschri-

tenmanagement die Bedarfe der Wissenschaftler deckt bzw. erfüllen kann. Dadurch soll deutlich werden, warum eine Veränderung durch neue Zugangswege, wie in der OA-Initiative verankert, wenn auch notwendig, sich doch als schwierig darstellen.

2.4.1 Definition und Arbeitsabläufe

„Management“ ist ein Oberbegriff, der als „Institution“ und als „Funktion“ verwendet wird. Unter Institution werden alle leitenden Instanzen verstanden, d. h. Träger von Entscheidungs- und Anordnungs-kompetenzen, unter Funktion alle zur Steuerung einer Unternehmung notwendigen Aufgaben mit den Hauptfunktionen planen und kontrollieren, koordinieren und führen. Der derzeit inflationär verwendete Begriff „Management“ wird als „komplexes Phänomen“ wahrgenommen, das zusätzlich zu den beiden Bereichen und verschiedenen Funktionen in verschiedenen Dimensionen von prozessual über strukturell bis zu personell systematisiert wird. (Schierenbeck et al., 2016, S. 113ff) Aufgrund der Vielfältigkeit des Begriffes wird „Management“ bei einer Verwendung im Sinne von „Management als Funktion“ seltener allein stehend, sondern häufig in einer Wortkombination, wie z. B. Projektmanagement, verwendet.

„Zeitschriftenmanagement“ wird zudem im deutschsprachigen Raum bislang nur sehr punktuell in der Literatur verwendet und an keiner Stelle eindeutig definiert oder abgegrenzt. Der Begriff wird dabei häufig nur in der Überschrift oder Einleitung von Artikel oder Berichten im Bibliotheksumfeld verwendet (siehe z. B. (Tannhof, 1995, S. 264), (Obst, 1999), (Mittermaier, 2009, S.124), Plappert, 2010) Wirtz verwendet „Zeitschriftenmanagement“ dagegen als Überschrift für die Beschreibung der Abläufe für das Verlegen von Zeitschriften wie z. B. die ideale Auswahl von Inhalten. (Wirtz, 2012, S. 185-254)

Der Begriff befindet sich also weniger im sprachpraktischen Gebrauch, sondern wird vielmehr als Oberbegriff für den Umgang mit Zeitschriften in Bibliotheken verwendet. Im englischsprachigen Raum wird äquivalent dazu von „(e-)Journal (oder Serial) Management“ oder „(e-)Journal (oder Serial) Collection Management“ gesprochen. Auch hier wird der Begriff – in Relation zum insgesamt größeren Forschungsvolumen – nur sehr sporadisch und in den meisten Fällen lediglich als kontextgebende Überschrift verwendet.

In dieser Arbeit umfasst Zeitschriftenmanagement alle Tätigkeiten, die für die Beschaffung und Bereitstellung von Subskriptionszeitschriften vor allem auch auf operativer Prozessbasis in Bibliotheken anfallen. Durch die Bezeichnung „Management“ wird betont, dass alle Tätigkeiten auf einer strategischen Grundlage beruhen und geplant, kontrolliert, koordiniert und

geführt werden. (Umlauf, 2011) „Zeitschriftenmanagement“ ist damit gleichgesetzt mit „Bestandsmanagement²² von Zeitschriften“. (Stein-Arsic et al., 2003, S. 357) Die Bearbeitung von Zeitschriften erfordert von den Mitarbeitern spezialisierte Kenntnisse und erfolgt aus dem Grund von anderen Medien getrennt. (Chen, 1995, S. 20f)

Noch komplexer als die Definition des Begriffes „Zeitschriftenmanagement“ ist die Eingrenzung und genaue Bezeichnung der Arbeitsabläufe, die darin zusammengefasst sind. Unter dem klassischen Bestandsmanagement, das oft auch mit dem Begriff „Erwerbung“ gleichgesetzt wird, werden alle Arbeitsabläufe, die zur Auswahl, Beschaffung und Zugangsbearbeitung von Medien in Bibliotheken entstehen, summiert. (Gantert, 2016, S. 131) In diesem traditionellen Verständnis von Bestandsmanagement wird die Bereitstellung der Medien allerdings nicht berücksichtigt. Zudem werden in der Beschreibung der Abläufe weniger nach Erscheinungsweisen oder inhaltlichen Kriterien unterschieden, als nach Material differenziert. So werden sog. Buchmedien, Nicht-Buch-Medien und Nicht-körperliche (d. h. elektronische) Medien in getrennten Abläufen zusammengefasst. Eine Zeitschrift kann daher sowohl in der Print-Ausgabe als Buchmedium, in der elektronischen Ausgabe als Nicht-körperlich und im Einzelfall zusätzlich auch als CD-ROM o.ä. als Nicht-Buch-Medium bearbeitet werden. (Gantert, 2016, S. 73) Die auch als „Zeitschriftenbearbeitung“ bezeichnete Erwerbung von Zeitschriften, das nach einem einmaligen Erwerb die weiteren Verwaltung der einzelnen Ausgaben beinhaltet, wurde, ausgehend von dem Geschäftsgang für Monographien, in jeder Bibliothek individuell weiterentwickelt. In bibliothekarischen Grundlagenwerken werden lediglich einzelne Tätigkeiten wie z. B. die Eingangskontrolle als Sonderfall des Geschäftsganges von Büchern beschrieben. (Hacker, 2000, S. 163f) In aktuellen Ausgaben sind diese Beschreibungen sogar weiter reduziert. (Gantert, 2016, S. 171f) Im heutigen Bestandsmanagement wird vielmehr die Gemeinsamkeit in der Beschaffung von elektronischen Medien, egal ob Buch oder Zeitschrift, betont. Aus diesem Grund haben sich die Abläufe im Zeitschriftenmanagement elektronischer Zeitschriften in vielen Einrichtungen getrennt von den bereits etablierten Strukturen für Print-Abonnements entwickelt. (Bertelmann et al., 2004, S. 5) Es herrscht weitgehend Einigkeit darüber, dass der Ablauf für elektronische Zeitschriften anders ist als bei anderen Medientypen oder Print-Ausgaben. (z. B. Keller, 2005, S. 151) Ellen Finnie Duranceau, Verantwortliche für Zeitschriften und Lizenzierung am bekannten Massachusetts Institute of Technology (MIT) sieht zu Beginn der Etablierung der elektronischen Versionen

²² „Bestandsmanagement“ wird von dem ehemaligen Standortleiter des Landesbibliotheksentrums Rheinland-Pfalz Jürgen Seefeldt als die „Formulierung und praktische Ausgestaltung individueller Ziele und Kriterien, nach denen der örtliche Bestandsaufbau zur Bereitstellung von Büchern und anderen Medien erfolgen soll.“ Definiert. (Seefeldt, 2008, S. 22)

von Zeitschriften im Jahr 1998 den Hauptunterschied dieser Version darin, dass die Abläufe nicht mehr länger linear verlaufen und nicht immer und gleichbleibend auftreten. Vielmehr sind die erforderlichen Prozesse arbeitsintensiv, komplex und nur im Team zu bewältigen. (Duranceau, 1998, S. 83)

Trotz zahlreicher Dokumentationen von Prozessänderungen aus der Praxis (z. B. Piguet, 2014) und Initiativen (siehe z. B. Jewell et al., 2004) konnten sich, nachdem dies bereits vor Jahrzehnten für Print-Zeitschriften als gescheitert galt, sich in der Praxis auch keine Prozessstandards für die Beschaffung von elektronischen Zeitschriften in Bibliotheken durchsetzen. Der Erwerbungsleiter einer großen amerikanischen Bibliothek, Ladd Brown, benennt als Grund dafür die komplexen Fragestellungen und Entscheidungen, die im Unterschied zu Print-Zeitschriften plötzlich auftreten können und „krakenartig“ alle Vorgänge betreffen. Brown beschreibt den Ablauf ebenfalls nicht als linear, sondern als ein Nebeneinander von mehreren kleinen Kreisläufen, die sich mehr oder weniger überschneiden. (Brown, 2009, S. 290ff) Die Bibliotheken reagieren sehr unterschiedlich auf die schwer zu kalkulierenden und generalisierenden Arbeitsschritte. Es werden entweder in pragmatischer Weise die traditionellen Abläufe von Print-Zeitschriften bzw. Büchern auch für elektronische Zeitschriften beibehalten, im kompletten Kontrast völlig neue Abteilungen, Positionen und Strukturen geschaffen oder in einer Kombination aus beiden Praktiken nur leichte Veränderungen der alten Organisation vorgenommen.

Die Beschreibung der Prozesse rund um die Auswahl, den Erwerb, bis hin zum Zugang von Zeitschriften, ist daher in der Literatur häufig sehr allgemein gehalten und konzentriert sich auf die Darstellungen der Interaktion der beteiligten Akteure (Autor, Verlag, Bibliothek, Leser). Diese erfolgt entweder linear vom Autor ausgehend (Seidenfaden, 2007, S. 31; Schirmbacher 2009 #212: S. 8) bis hin zum Leser oder als Kreislauf (Tenopir et al., 2000, S. 87), in dem der Leser nach der Lektüre wieder zum Autor werden kann. Alternativ werden die Abläufe, ergänzt durch mehr Details bei Akteuren (z. B. Herausgeber, Gutachter) und Stationen (z. B. Internet) in einer Mischform aus Kreisen, Pfeilen und sonstigen Strukturelementen wiedergeben. (z. B. Ware et al., 2009, S. 13)

Es existieren auch einzelne Darstellungen der Abläufe bzw. des Geschäftsgangs für elektronische Zeitschriften. Alice Keller nennt in ihrem Überblickswerk zu elektronischen Zeitschriften neun, linear verlaufende Schritte: Auswahl, Verhandlung, Bestellung, Unterzeichnung / Bezahlung, Freischaltung, Aufnahme in Katalog / Webseite, Öffentlichkeitsarbeit, Laufende Pflege und Vertragserneuerung (Keller, 2005, S. 151). In den meisten Quellen jedoch werden die Abläufe meist allgemein für elektronische Medien beschrieben. Die besonderen Heraus-

forderungen von elektronischen Medien in der bibliothekarischen Bearbeitung wurden 2004 in einem Bericht der Arbeitsgruppe der Digital Library Federation thematisiert (Jewell et al., 2004, o. S.) und gemeinsam mit Anbietern ein Anforderungsprofil für unterstützende Systeme des sog. Electronic Resource Management (ERM) entworfen (siehe ausführlich zu ERM Kowalak et al., 2014). Bislang konnte sich allerdings keines der im Nachgang angebotenen Programme auf dem Markt etablieren, da die unterschiedlichen Abläufe in Bibliotheken nicht oder wenn, dann nur sehr aufwändig, in einem vorgegebenen, zentralen System abzubilden waren. In die Suche nach einem perfekten System für den Erwerb neuer und die Administration bestehender Zeitschriftenbestände wurden von zahlreichen Einrichtungen bislang große personelle und finanzielle Ressourcen investiert, ohne dass dies zu durchschlagendem Erfolg geführt hätte. Möglicherweise wären die Aufwände besser in eine Suche nach einer übergreifenden Struktur investiert worden. (Ohler, 2006, S. 67) In Deutschland werden die Anforderungen der Bibliotheken an eine softwarebasierte Unterstützung des Zeitschriftenmanagements auch aktuell als so heterogen bewertet, dass in einer umfassenden Befragung im Kontext des durch die DFG geförderten Projekts LASer (Lizenz-Administrationssystem für e-Ressourcen) kein gemeinsamer Workflow ermittelt werden konnte. Im Ergebnis wird nun nicht ein einzelnes System, sondern es werden einzelne Werkzeuge zur Unterstützung entwickelt. (Rupp et al., 2015, S. 898)

Nichts desto trotz wurde mit Techniques for Electronic Resource Management (TERMS) noch einmal die zusammenfassende Darstellung für die Organisation von elektronischen Medien versucht. Dafür wurden zunächst verschiedene Versuche für die Entwicklung von Standards insbesondere in den USA und Großbritannien ausgewertet. (Pesch, 2008, o. S.) Diese wurden dann grafisch aufbereitet und im Internet über verschiedene Netzwerke zur Diskussion gebracht. (Emery et al., 2013, S. 6ff) Daraufhin wurden einzelne Punkte überarbeitet und schließlich im Jahr 2016 mit TERMS 2.0 sechs Haupttätigkeitsbereiche für den Erwerb und die Bereitstellung von elektronischen Medien identifiziert: Investigate (Auswahl), Acquire (Lizenzierung), Implement (Bereitstellung), Evaluate and review (Bedarfsermittlung und (jährliche) Erneuerung), Cancel / Replace (Abbestellungen und Neubestellungen) und Preserve (Archivierung). (Emery et al., 2016, o. S.) Während bei Keller die Vorgänge der Lizenzierung sehr kleinteilig gegliedert waren, sind hier z. B. die Vorgänge der Auswahl der Inhalte in vielen Punkten vertreten. Im Gegensatz zu den ursprünglichen TERMS-Begriffen im Jahr 2013 war der Bereich der Archivierung neu dazugekommen. Auffällig ist, dass die Tätigkeiten, obwohl ausdrücklich auf alle elektronischen Medien bezogen, doch mehr auf elektronische Zeitschriften, denn auf elektronische Bücher zutreffen. Bei elektronischen Bücher ist,

alleine aufgrund der abgeschlossenen Erscheinungsweise, das Kaufmodell am weitesten verbreitet, so dass Tätigkeit wie Erneuerung hier nicht zutreffen würden.

Es konnte also keine Übersicht gefunden werden, in dem die Prozesse des Zeitschriftenmanagements d. h. für Print- und elektronische Zeitschriften gemeinsam abgebildet werden. Für diese Arbeit wurde daher, basierend auf der Literatur zu den verschiedenen Prozessen folgende übergeordnete Prozesse (Geschäftsprozesse) für das Zeitschriftenmanagement von Print- und elektronischen Zeitschriften angenommen:

Tabelle 1: Prozesse des Zeitschriftenmanagements

Geschäftsprozess	Einzelne Prozesse (in Auswahl)
Bedarfsermittlung	Beobachtung von Nutzungsstatistiken Befragung von Nutzern (und ggf. Fachreferenten)
Auswahl	Auswahl von Zeitschriften Marktbeobachtung Tests von neuen Angeboten
Lizenzierung	Verhandlung von Lizenzen Teilnahme an Konsortien Rechnungsbearbeitung
Zugang	Freischaltung Zugangskontrolle Einstellen
Administration	Bearbeitung von Zugriffsproblemen
Erschließung	Pflege von Bestandslisten (Änderungen, Neuaufnahmen)
Bereitstellung	Bereitstellung von Informationen auf der Webseite Bereitstellung von Metadaten
Führungstätigkeiten	Strategische und operative Entscheidung
Andere Tätigkeiten	Beratung bei der Auswahl von Publikationsorganen Vorgabe der Fördereinrichtungen zu Publikation überprüfen Kontrolle von Literaturlisten und Zitationen

Die allgemeinen Geschäftsprozesse werden in Tabelle 1 durch die Nennung einer Auswahl von Einzelprozessen bzw. -tätigkeiten näher erläutert. Mit Hilfe einer Befragung im empirischen Teil der Arbeit soll die tatsächliche Verbreitung dieser Prozesse in den Einrichtungen überprüft werden. (Siehe Kapitel 4.3.1.1) Als ein Ergebnis dieser Arbeit werden so die für das moderne elektronische Zeitschriftenmanagement gültigen Kerntätigkeiten für das Zeitschriftenmanagement ermittelt.

Die Gründe für die geringe einrichtungübergreifende Standardisierung der Prozesse vor allem bei elektronischen Zeitschriften ist, wie von Brown beschrieben, zum großen Teil auf die Komplexität der Abläufe und Vielzahl von möglichen Problemen zu erklären. Es existieren jedoch auch zahlreiche interne wie externe Einflüsse, die dafür zum Tragen kommen. Sie werden in den nächsten beiden Kapiteln genannt und erläutert.

2.4.2 Interne Einflussfaktoren

Bibliotheken verstehen sich als Dienstleistungseinrichtungen. (Plassmann et al., 2006, S. 182) Auch das Zeitschriftenmanagement ist davon geprägt. Dienstleistungen sind, auch durch Heterogenität von Kundenbedarfen schwer zu standardisieren. Diese, in der Regel wenig genormten, schwer zu testenden und zu evaluierenden Prozesse stellen eine hohe Anforderung an das Personal in Flexibilität und kommunikativen Fähigkeiten, so dass Mitarbeitern bei Dienstleistungsprozessen eine bedeutende Rolle zukommt. (Leimeister, 2012, S. 264ff) Bei der Erbringung einer Dienstleistung bestehen die internen Einflussfaktoren bestehen in der Regel vor allem aus einem Element: den Mitarbeitern. Die Organisationsstrukturen und Stellenpläne Wissenschaftlicher Bibliotheken und vor allem von Universitätsbibliotheken sind häufig historisch gewachsen. Neue Aufgaben werden in vielen Einrichtungen häufig ergänzt, seltener wird die lang gewachsene Struktur verändert. Diese traditionellen Strukturen werden von etablierten Mitarbeitern getragen. Die Bundesagentur für Arbeit zeigt in ihrer letztmalig 2011 aktualisierten Statistik, dass die Berufsgruppe der „Bibliothekare, Archivare und Museumsfachleute“ zunehmend älter wird. Waren im Jahr 1999 noch 47 Prozent der Beschäftigten zwischen 35 und 50 Jahre alt und 31 Prozent älter als 50 Jahre, so hat sich das Verhältnis 2011 gedreht: 43 Prozent sind über 50 Jahre und 39 Prozent zwischen 35 und 50 Jahren. Gleichzeitig sinkt der Anteil der unter 35jährigen. (Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung, 2011) Es gibt zwar widersprüchliche Erkenntnisse dazu, ob Veränderungen von Strukturen und neue Aufgaben wie sie z. B. durch die elektronische Form bei Zeitschriften angefallen sind, für ältere Menschen ein Problem darstellen oder diese durch größere Erfahrung sogar einen Vorteil in der Einarbeitung besitzen. Dennoch kommen alle Studien zu dem Fazit, dass das Potential für Veränderung geringer ausfällt, je höher das durchschnittliche Alter der Beschäftigten ist. Dies wird zum einem mit zunehmender Spezialisierung im Laufe des Arbeitslebens, (Pfennig, 2013, S. 14ff) wie auch mit einer abnehmenden Bereitschaft zur Weiterbildung begründet. (Albers et al., 2016, S. 503)

Die Beschäftigten Wissenschaftlicher Bibliotheken v. a. mit universitärem Hochschul- oder

einem Masterabschluss sind insbesondere in westlichen Bundesländern verbeamtet, so dass von einer sehr geringen Fluktuation der Mitarbeiter auszugehen ist. (Rösch et al., 2011, S. 118ff) Beschäftigte mit einem höheren Ausbildungsstand, das heißt Mitarbeiter des sog. Höheren Dienstes, die 41 Prozent aller Mitarbeiter umfassen, sind meist mit zentralen inhaltlichen Aufgaben wie Bestandsaufbau für ein bestimmtes Fach (sog. Fachreferenten) beschäftigt. Diese Tätigkeit ist häufig zugleich mit einer Leitungsaufgabe der Sachbearbeiter im mittleren Dienst (46 Prozent aller Mitarbeiter²³) in einer Abteilung oder Zweigstelle verknüpft, unabhängig davon, ob eine Eignung für diese Aufgaben vorliegt. (Rösch et al., 2011, S. 270) Vor diesem Hintergrund überrascht es wenig, dass eine strategische Personalentwicklung in deutschen Bibliotheken selten ist. Die Wahl von Fort- und Weiterbildungen erfolgt, wenn auch nicht willkürlich, so aber doch eher nach dem Wunsch und Interesse des einzelnen Mitarbeiters und weniger im Sinne einer gezielten fachlichen und organisationsbezogenen Entwicklung. (Albers et al., 2016, S. 503f)

Die statische Mitarbeiterstruktur und auch die geringe organisatorische Flexibilität in den bestehen (Print-Zeitschriften-)Strukturen tragen dazu bei, dass die sich teilweise dynamisch verändernde Wissenschaftskommunikation und heterogenen Marktstrukturen eine besondere Herausforderung für Bibliotheken darstellt.

2.4.3 Externe Einflussfaktoren

Die Gestaltung der internen Organisation ist, abgesehen vom internen Mitarbeitergefüge und den Anforderungen des jeweiligen Prozesses, immer auch beeinflusst vom externen Umfeld. (Fühles-Ubach, 2010, S. 19) Pillkahn unterscheidet hier die Einflüsse von Makro- und Mikro-umfeld. Das Makroumfeld umfasst den generellen Kontext der Einrichtung: rechtliche, gesellschaftliche, generelle technische, ökologische oder politische Entwicklungen, die kaum von Einzelnen beeinflusst werden können. Im Makroumfeld angesiedelte Einflüsse sind beispielsweise heterogene Endgeräte, die eine weitere Anpassung der digitalen Informationsdienstleistungen erfordern. (Schade, 2016, S. 67ff) Weiterhin sind hier die technischen Entwicklungen im Bereich der Bereitstellung von wissenschaftlichen Informationen und Medien wie Metasuchmaschinen, Discovery-Systemen, Linkresolvieren zu nennen. (siehe ausführlich bei Kostädt, 2014b). Aber auch Repositorien oder Virtuelle Forschungsumgebungen, die jeweils zu weiteren Arbeitsschritten im Zeitschriftenmanagement führten. Einen Überblick über

²³ Laut deutscher Bibliotheksstatistik, im Jahr 2015 deutsche Wissenschaftliche Universal- und Hochschulbibliotheken. Es wurden die Felder 215, 216, 217 und 218 abgefragt. (DBS - Deutsche Bibliothekstatistik, 2015)

die generellen Trends des Makroumfelds von öffentlichen Einrichtungen findet sich bei Gourmelon (Gourmelon et al., 2011, S. 1ff), bei Fühles-Ubach spezifisch für Wissenschaftliche Bibliotheken. (Fühles-Ubach, 2010, S. 21ff.)

Die Abgrenzung zum Mikroumfeld ist nicht immer trennscharf. Der Hauptunterschied ist, dass die Einrichtung mit diesem Umfeld stets interagiert. Es handelt sich um Akteure wie die der Zielgruppe, Marktpartner, Träger oder andere Teilnehmer der eigenen Branche. (Pillkahn, 2007, S. 84ff) Im Folgenden wird vor allem das Mikroumfeld Wissenschaftlicher Bibliotheken näher beschrieben, da hier der Einfluss nicht nur passiv erfolgt, sondern mittels Interaktion von Bibliothek mitgestaltet werden kann.

Die Zielgruppe der Wissenschaftler und die Marktpartner der wissenschaftlichen Verlage werden im Anschluss in separaten Unterkapiteln detailliert diskutiert, auf die Träger von Bibliotheken und andere Teilnehmer der Branche wird im Folgenden kurz eingegangen.

Die Träger von Bibliotheken sind, wie in Abschnitt 2.3 erläutert, in der Regel Hochschulen. Im Jahr 2017 verteilen sich in Deutschland knapp zwei Millionen Studierende und 330.000 Mitarbeiter auf 398 Hochschulen, davon 105 Universitäten und 217 Fachhochschulen. Im Jahr 2015 wurden dabei fast 100.000 Abschlüsse in 13.000 verschiedenen Studiengängen absolviert. (Wissenschaftsrat, 2017, S. 1ff) Die öffentlichen Ausgaben für die Hochschulen betragen insgesamt 29,9 Milliarden Euro. (Statistisches Bundesamt, 2017, o. S.) Über das Gesamtbudget, das die Hochschulen ihren Bibliotheken zu Verfügung stellen, existieren keine verlässlichen Überblicksdaten. Die bibliothekarischen Berufsverbände fordern eine Finanzierungsuntergrenze von fünf Prozent des Hochschulhaushaltes. (Hohoff, 2008, S. 6) Auf die 254 Hochschulbibliotheken (Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen (hbz), 2016a, S. 3) verteilte sich 2015 ein Medienbudget von 327,45 Millionen Euro und damit etwas über einem Prozent der Gesamtfinanzierung aller Hochschulen. Da Vergleichswerte fehlen sowie die Daten bei genauerem Blick ungenau sind, ist eine weitere Analyse wenig aussagekräftig. Es gibt jedoch Hinweise darauf, dass die finanzielle Ausstattung von Bibliotheken auch aus Sicht der Hochschulen unzureichend ist. Im jährlich erhobenen „Hochschul-Barometer“ gaben die Hochschulleitungen an, dass zunehmend Investitionslücken in der Hochschul-Infrastruktur, darunter auch Bibliotheken, sichtbar werden. Kein anderer Indikator des Barometers hat sich in den letzten fünf Jahren so negativ entwickelt. (Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e. V., 2016, S. 14)

Hochschulbibliotheken sind nur einen Teil der Wissenschaftlichen Bibliotheken. Dazu zählen auch eine Vielzahl von, zum Teil sehr kleinen, Spezialbibliotheken an Forschungsinstituten

und –einrichtungen. Die Angaben zur Anzahl liegen daher in der Deutschen Bibliotheksstatistik (DBS) mit 730 Wissenschaftlichen Bibliotheken deutlich höher als die zuvor genannten 254 Hochschulbibliotheken. (Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen (hbz), 2015a, o. S.) Auch wenn durch eine fachspezifische Ausrichtung und geringe Personalausstattung bei kleinen Spezialbibliotheken teilweise gänzlich andere Strukturen notwendig sind als in Hochschulbibliotheken, sind die Aufgaben, wie unter Kapitel 2.3 beschrieben, im Grundsatz gleich.

Das deutsche Bibliothekswesen funktioniert als Branche zunehmend kooperativ und ist bestimmt durch Zusammenschlüsse und Arbeitsgruppen. Waren Bibliotheken in ihren Anfängen isolierte Einzelphänomene, entwickelten sie sich bis zur heutigen Zeit zu einem funktional differenzierten System. Unter dem Eindruck eines steigenden Publikationsvolumens entstanden aus dem Wunsch nach vollständiger Bereitstellung aller Literatur eines Fachgebietes an Universitäten zunächst eine Vielzahl von kleinen Institutsbibliotheken. Eine Entwicklung, die derzeit, gestützt durch die Möglichkeiten elektronischer Informationsbereitstellung, wieder rückläufig ist. Im Gegenteil sollen nicht nur hochschuleigene Strukturen zusammengeführt werden, es soll auch arbeitsteilig auf nationaler und internationaler Ebene gearbeitet werden. (Rösch et al., 2011, S. 38ff) Die Möglichkeiten von Globalisierung und Internet sollen genutzt werden, um dem Nutzer eine ideale Auffindbarkeit und Erreichbarkeit von wissenschaftlichen Informationen zu ermöglichen. Hierfür schließen sich die Bibliotheken nicht nur in regionalen Bibliotheksverbänden oder nationalen Bibliotheksverbänden zusammen, sondern auch in Initiativen wie die Deutsche Initiative für Netzwerkinformation (DINI), gegründet durch Sektion 4 des Deutschen Bibliotheksverbandes (DBV), der Rechen- (ZKI) und Medienzentren (AMH) an Hochschulen im Jahr 2002. Durch DINI sollen netzbasierte Infrastrukturen an Hochschulen und so die Zusammenarbeit für Wissenschaftler wie auch ihre Unterstützer gefördert werden. (Hohoff, 2014, S. 58)

Diese einrichtungsübergreifende Entwicklung wird jedoch nicht von allen Seiten positiv wahrgenommen. Denn Wissenschaftliche Bibliotheken sind nicht nur Unterstützer der Wissenschaft, sondern in erster Linie zunächst Subsysteme ihrer Trägerinstitution. Träger der meisten Wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland sind die Bundesländer, dies jedoch nur mittelbar. Denn die Förderung des Landes gilt der Hochschule, die wiederum die Gelder an die Bibliothek weitergibt. Somit gibt es die Befürchtung, dass es schnell zu Konflikten kommen kann, wenn eine Bibliothek sich bundesweit engagiert und der Vorteil für die Heimateinrichtung nur indirekt deutlich wird. Ähnlich ist das Verhältnis bei den meisten wissen-

schaftlichen Spezialbibliotheken. (Rösch et al., 2011, S. 62ff) Die Strukturen und Prozesse einer Bibliothek sollten daher immer der Organisation der Trägereinrichtung angepasst sein. Das Spannungsfeld zwischen lokalen Verpflichtungen und Anforderungen und internationalen Entwicklungen stellt für viele Einrichtungen eine große Herausforderung dar.

Neben Trägereinrichtung und anderen Bibliotheken nehmen auch andere öffentliche Einrichtungen und Gremien der Wissenschaftsförderung, Einfluss auf Wissenschaftliche Bibliotheken. In Deutschland wird der WR als das wichtigste Gremium für Planung, Politikberatung und Evaluation der Wissenschaft angesehen. Seine Aufgaben sind in einem Verwaltungsabkommen rechtlich festgelegt. Bis heute beeinflusst der WR auch die Arbeit Wissenschaftlicher Bibliotheken. (Hohoff, 2014, S. 37) Zuletzt benannte er im Jahr 2012 die Bibliotheken als wichtigen Baustein für die Forschungsinfrastruktur in Deutschland. (Hohoff, 2014, S. 39) Eine ähnliche Rolle wie der WR nehmen die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK) von Bund und Ländern, die Kultusministerkonferenz (KMK) sowie die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) ein. Die verschiedenen Gremien unterscheiden sich in der personellen Zusammensetzung wie in ihren Zielstellungen. Allen ist der Wunsch nach Förderung von Wissenschaft und Bildung in Deutschland gemeinsam, die genaue Ausrichtung jeweils spezifisch. Während der WR die Gesamtstruktur und –strategie der Wissenschaft in Deutschland auch im internationalen Kontext zu entwickeln versucht, hat die GWK eher die Verteilung finanzieller Ressourcen im Blick. Die KMK, in der bis 2005 noch eine eigene Arbeitsgruppe für Bibliotheksfragen existierte, stimmt über bundesländerübergreifende Standards für Ausbildung, aber auch über die wissenschaftliche Praxis wie z. B. die „Grundsätze für die Veröffentlichung von Dissertationen“ sowie die Regeln der Leihverkehrsordnung zwischen Bibliotheken ab. Die Vertreter der HRK nehmen die Perspektive der Hochschulen ein und setzen sich zum Ziel, bundesweite Positionen zu hochschulpolitischen Themen zu vertreten und Standards für die Qualität von Lehre und Studium zu vereinbaren. (Hohoff, 2014, S. 45)

Äußerungen oder Beschlüsse dieser Gremien sind für Bibliotheken meist eher in einem langfristigen Rahmen von Bedeutung. Bibliotheken werden von den Gremien als wichtig erachtet, aber selten ausdrücklich erwähnt oder gar direkt gefördert.

Direkten Einfluss auf die Arbeit von Bibliotheken haben vielmehr die Entscheidungen z. B. der DFG. Die Organisation zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung förderte 2014 wissenschaftliche Bibliotheken in neun Programmen und nimmt durch die Projektstruktur teilweise großen Einfluss auf die Organisation von Bibliotheken. (Hohoff, 2014, S. 43) Durch die zeitliche Begrenzung der Förderung ist der Einfluss auf interne Strukturen meist stark eingeschränkt. Um die Infrastrukturen für die Forschung langfristig zu steuern und zu fördern

wurde gemeinsam mit den großen Wissenschaftsorganisationen wie der Max-Planck-Gesellschaft die Schwerpunktinitiative „Digitale Information“ der Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen gegründet. (Helmholtz-Gemeinschaft, 2016, o. S.) Mit dieser werden Programme wie die Förderung von nationalen Lizenzverträgen für Zeitschriften umgesetzt.

Das Mikroumfeld Wissenschaftlicher Bibliotheken ist in der Summe geprägt von Abhängigkeiten und Spannungsfeldern. Sie bewegen sich in globalen wie lokalen und organisatorischen wie wissenschaftlichen Gefügen. Für das Zeitschriftenmanagement bedeutet dies, dass eine Entscheidung für Veränderungen nie nur Auswirkungen auf die Bibliothek selber hat und somit nicht schnell, sondern nur langfristig und in Abstimmung erfolgen kann.

2.4.3.1 Bedarfe der Wissenschaftler

Wissenschaftler sind in vielen Aspekten eine sehr heterogene Zielgruppe. Neben Unterschieden vor allem nach Fachgebieten, aber z. B. auch Alter oder Umfeld, ist der Erfahrungsgrad der Wissenschaftler für das Zeitschriftenmanagement wesentlich. Studierende im ersten Semester nutzen in der Regel vermehrt Fachbücher und kaum wissenschaftliche Zeitschriften. Erst gegen Ende des Studiums und vor allem für die Erstellung der Abschlussarbeit werden Zeitschriften als Informationsquelle genutzt. (Nicholas et al., 2009, S. 128) Der überwiegende Teil der Downloads von elektronischen Zeitschriftenartikeln erfolgt von Wissenschaftlern. Nur ca. ein Viertel wird von Studierenden veranlasst. (Research Information Network, 2011b, S. 24) Im folgenden Abschnitt werden das Nutzungsverhalten und die daraus resultierenden Bedarfe von Wissenschaftlern beschrieben. Für die Gruppe der Studierenden, sozusagen „Wissenschaftlern in Ausbildung“ gelten diese Aussagen nur sehr eingeschränkt und stärker mit fortschreitendem Studium.

Die United Nations Educational, Scientific and Cultural Organisation (UNESCO) schätzt, dass im Jahr 2013 7,8 Millionen Personen weltweit als Forscher tätig waren und beobachtete damit einen signifikanten Anstieg von 21 Prozent zum Jahr 2007. Dieser Zuwachs ist vor allem auf eine zunehmende Anzahl von Wissenschaftlern in China zurückzuführen. (Unesco, 2015, S. 33)

Lediglich ca. 20 bis 30 Prozent der Wissenschaftler sind als Autoren tätig, ausgehend von den Veröffentlichungsdaten publizieren ca. 18 Prozent jährlich, die restlichen alle fünf Jahre. Der Marktführer Elsevier gibt an, dass im Jahr 2013 über elf Millionen verschiedene Menschen über sieben Millionen Artikel von ihrer Inhaltsdatenbank ScienceDirect bezogen haben

(Reed Elsevier, 2013, S. 14). Daraus ergibt sich, dass jeder Autor zwar Leser, nicht jedoch jeder Leser Autor ist, wie in der schematischen Darstellung in Abbildung 3 verdeutlicht wird.

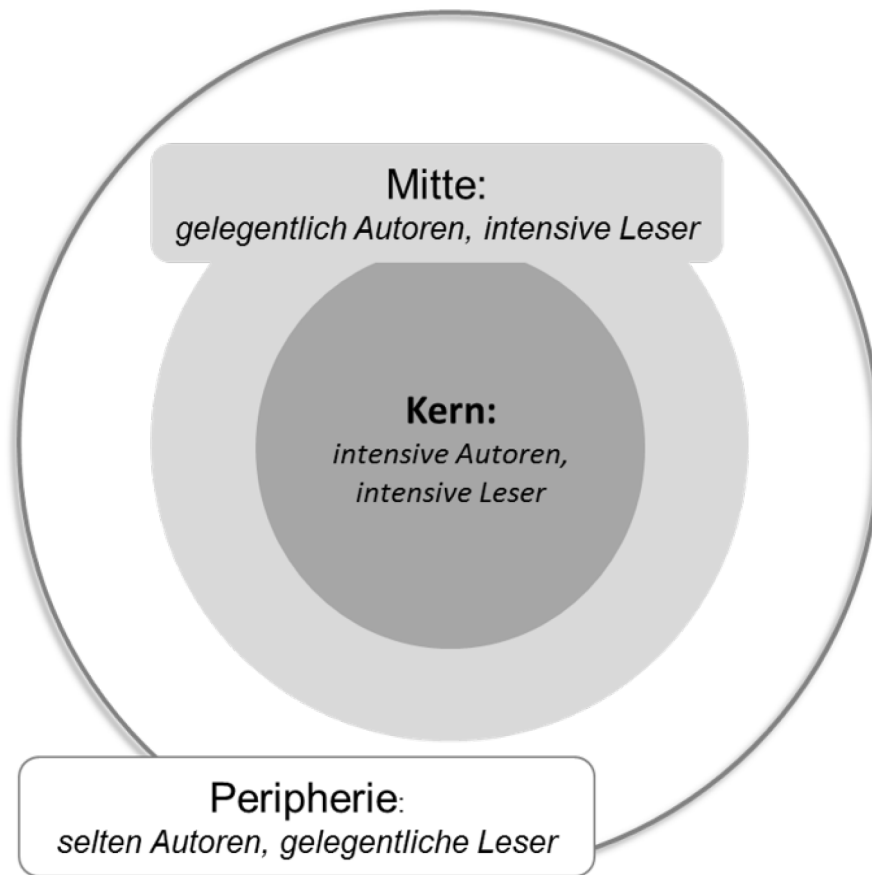


Abbildung 3: Das Verhältnis Autoren zu Leser in schematischer Darstellung nach Ware et. al. (Ware et al., 2009, S. 24)

Autoren und Lesern werden häufig gemeinsame Ziele unterstellt. So sollte z. B. die weite Verbreitung eines Beitrages den Interessen beider Seiten dienen: des Autors, dessen Erkenntnisse so bekannter würden und des Lesers, für den sich die Wahrscheinlichkeit erhöht, die benötigte Information zu finden. Mabe allerdings beschreibt die Intentionen und Verhaltensweisen von Wissenschaftlern in der Rolle als Autor bzw. Leser so gegensätzlich, dass er sie mit der Persönlichkeitsspaltung nach dem literarischen Vorbild der Novelle „Der seltsame Fall des Dr. Jekyll und Mr. Hyde“ von Robert Louis Stevenson vergleicht. Diese Asymmetrie findet sich nicht nur zwischen beiden Rollen, sondern auch im Vergleich der (eigenen) Ansprüche und dem tatsächlich messbaren Verhalten von Autoren wie Lesern. So geben zum Beispiel Autoren an, mehr publizieren und Leser weniger zu lesen zu wollen. In der Realität jedoch entwickelt sich das Verhalten zumindest für Leser umgekehrt: es wird mehr gelesen. (Ware et al., 2015, S. 7)

Bibliotheken subscribieren Zeitschriften zur Befriedigung des Informationsbedarfs des wissenschaftlichen Lesers. Im Zeitschriftenmanagement werden Wissenschaftler daher fast ausschließlich in ihrer Rolle als Leser wahrgenommen. Der Wissenschaftler als Autor spielt, besonders auch bei bibliotheksinternen Prozessen des traditionellen Zeitschriftenmanagements, kaum eine Rolle²⁴. Lediglich dienen Analysen des Publikations- bzw. Zitationsverhalten der Autoren als ein Indikator dafür, welche Zeitschriftentitel auch für den Leser interessant sein könnten.

Wissenschaftler lesen in der Regel Zeitschriften nicht von Anfang bis Ende, sondern eher einzelne Artikel aus verschiedenen Zeitschriftentiteln (Holleman, 2000, S. 698). Daher sind nicht die Zeitschriftentitel an sich, sondern einzelne Zeitschriftenartikel die meistgenutzte Informationsquelle (mit Einschränkungen bei den Geisteswissenschaften) in der Wissenschaftskommunikation. Der Wunsch des Lesers ist es, neues Wissen zu erlangen. (Tenopir et al., 2011, S. 4) Die Veröffentlichung einer Information in einer Zeitschrift hat für den Leser den Vorteil schnell eine fachliche Zuordnung ermitteln, die Urheber identifizieren und die Qualität und Vertrauenswürdigkeit einschätzen zu können. (Mabe et al., 2002, S. 150)

Heute sind mehr Artikel für Wissenschaftler erhältlich als jemals zuvor. Mittlerweile wird die Anzahl von veröffentlichten Artikeln pro Jahr weltweit auf über 1,4 Millionen (Tenopir et al., 2011, S. 6) bis 2,4 Millionen (Plume et al., 2014, Abschnitt 4) geschätzt. Auf der Basis u. a. der Menge von Zeitschriftentiteln wird die erhältliche Anzahl von Peer-Reviewed-Zeitschriftenartikeln insgesamt auf 50 Millionen (Jinha, 2010, S. 258) oder auf Grundlage der vergebenen dauerhaften digitalen Identifikatoren für u.a. Zeitschriftenartikeln (sog. Digital Object Identifier (DOI)) auf 55 Millionen (Ware et al., 2015, S. 27) geschätzt. Diese Summe von Artikeln begegnet dem Leser zudem in einer größer werdenden Anzahl von Zugängen zu aktuellen und Archiv-Ausgaben in elektronischer Form sowie verschiedenen Versionen von elektronischen Artikeln (Vorabveröffentlichungen (pre-Print), HTML, PDF).

Infolgedessen lesen Wissenschaftler mehr (Mabe et al., 2002, S. 156): von durchschnittlich 188 gelesenen Artikel pro Jahr (davon 110 verschiedene Artikel d. h. die restlichen Artikel sind mehrmals gelesene Artikel) 1993 zu 280 Artikeln im Jahr (davon 204 verschiedene Artikel) 2005. Zusätzlich werden doppelt so viele Abstracts und zehnmals so viele Titelüberschriften pro Jahr angeschaut. Durchschnittlich liest ein Wissenschaftler ca. 30 Minuten an einem Artikel. (Tenopir et al., 2009a, S. 12ff) Die Artikel stammen in zunehmenden Maße auch aus Zeitschriftentiteln außerhalb des eigenen Fachgebietes (Tenopir et al., 2011, S. 8) und sind zu

²⁴ Durch die Einflüsse von Open Access ändert sich dies teilweise durch Bereitstellung von Berichten, Abschlussarbeiten oder Zeitschriftenaufsätzen in institutseigenen Repositorien oder Hochschulschriftenservern.

60 Prozent von aktuellen Jahrgängen, d. h. nicht älter als ein Jahr. Jedoch wächst derzeit auch die Anzahl von gelesenen Artikeln aus älteren Jahrgängen (Davis et al., 2011, S. 209).

Die Entwicklung zu mehr gelesenen Artikeln aus zunehmend unterschiedlichen Fachdisziplinen pro Wissenschaftler pro Jahr entsteht nicht zufällig. Lesen korreliert positiv mit wissenschaftlichem Erfolg: Wer mehr liest, publiziert mehr und gewinnt mehr Forschungspreise. (King et al., 2009, S. 138f); (Research Information Network, 2011b, S. 5) Deswegen wollen Leser möglichst auf alle verfügbaren Quellen zugreifen können. Sie wollen zudem aktuelle Suchsysteme und Werkzeuge erhalten, um die Menge an Artikeln zu analysieren, organisieren und die enthaltenen Ergebnisse weiterverwenden zu können. Dies soll ihnen ermöglichen den Such- und Leseaufwand weiter zu reduzieren. (Finch, 2012, S. 4) Die Leser suchen ihre Lektüre nahezu ausschließlich elektronisch. Nach Artikel wird am häufigsten durch Browsen, dann gezieltes Suchen in bibliotheksspezifischen und freien Suchmaschinen und schließlich über Zitate oder Empfehlungen von Kollegen gesucht. (Tenopir et al., 2009c, S. 143) Der Leser sieht bei seiner Suche alle zu seinem Suchbegriff angezeigten Artikel und Zeitschriften der Anbieter, unabhängig davon, ob diese von der Bibliothek subskribiert wurden oder nicht. Gelesen werden die gefundenen Artikel häufig ausgedruckt auf Papier. (Niu et al., 2010, S. 877) Die Schnelligkeit und Einfachheit des Zugangs und die Möglichkeiten zahlreiche bibliografische Daten direkt auch in freien Suchmaschinen zu durchsuchen, hat die Nachfrage nach elektronischen Zeitschriften erhöht. (Pedersen, 2011, S. 89) Bibliothekarische Kataloge und Suchmaschinen und vor allem auch der Bibliothekskatalog sind als „Zwischenhändler“ für Zeitschriftentitel oder –artikel nicht mehr zwingend notwendig. (Walter, 2007, S. 142)

Konfrontiert mit einem schwer, d. h. nicht direkt zugänglichen Artikel, wird dieser meist nicht versucht (z. B. mit Hilfe der Bibliothek) zu beschaffen, sondern nach einem anderen Artikel mit einer ähnlichen Information gesucht, der frei zugänglich ist. Trotz der erweiterten Möglichkeiten der elektronischen Suche und vorhandenen Versionen, sind die Leser zunehmend abhängig von den institutionellen Lizenzen der Bibliothek. (Davis et al., 2011, S. 209) Bei den meisten Lesern besteht zwar eine große Unsicherheit über Lizenzen und Zugangsrechte bei elektronischen Medien. (Research Information Network, 2011a, S. 7), dennoch wird häufiger der Zugang über Bibliotheken und immer weniger durch persönliche Lizenzen genutzt. (Ware et al., 2009, S. 30f); (Tenopir et al., 2009c, S. 143) Der Grund für Entscheidungen bei der Auswahl der Informationsquellen für die Leser scheint in fast jeder Situation Bequemlichkeit zu sein. Connaway kam nach einer kombinierten Studie aus Beobachtungen, Online-Befragungen und persönlichen wie Telefon-Interviews zu verschiedenen Zeitpunkten an 44

Universitäten in den USA zu dem Schluss, dass Informationen vor allem schnell, einfach und unmittelbar – kurz: bequem – erreichbar sein müssen. Die Qualität der Information wird, zur Rechtfertigung der Entscheidung, im Zweifel anschließend höher und als ausreichend bewertet. (Connaway et al., 2010, S. 4)

Das Leseverhalten von Wissenschaftlern erfordert damit die zeitnahe Bereitstellung eines sehr breiten Angebots von Artikeln aus Zeitschriftentitel aller Fachdisziplinen vor allem von aktuellen, aber auch zunehmend von Archivjahrgängen. Der Zugang sollte an möglichst vielen Stellen, insbesondere über freie und fachliche Suchmaschinen möglich sein und durch Metainformationen wie z. B. Anzahl von Zitierungen die Auswahl zu erleichtern. Diese Bedarfsdeckung ist, vor dem Hintergrund der komplexen Marktstruktur, einem limitierten Budget und Erhalt der Qualität, eine große Herausforderung für das Zeitschriftenmanagement wissenschaftlicher Bibliotheken.

Die beschriebenen Verhaltensweisen und Bedarfe sind für einen Durchschnittswissenschaftler zutreffend. Tatsächlich zeigen sich Unterschiede im Leseverhalten und Informationsbedarf beispielsweise je nach Alter und Position oder aber auch Ansehen der Einrichtung. So lesen jüngere Wissenschaftler häufiger für Forschungszwecke, ältere Wissenschaftler eher für die Lehre (Tenopir et al., 2009c, S. 146) Die größten und auch in der Literatur intensiv untersuchten Unterschiede zeigen sich zwischen verschiedenen Fachdisziplinen (Tenopir et al., 2009c, S. 147) So lesen Fachwissenschaftler verschiedener Disziplinen ein unterschiedlich viele Artikel²⁵, nutzen mehr oder weniger stark Archivjahrgänge²⁶ und benötigen für die Lektüre verschieden lange²⁷.

Sichtbar wird ein Teil der gelesenen Artikel in jeder wissenschaftlichen Publikation, in der aus einem konsumierenden Leser, ein produzierender Autor wird. Für jede Publikation, die in einem Artikel zitiert wird, wurden im Vorfeld je nach Fachdisziplin zwischen 20 und 24 Artikel gelesen (Tenopir et al., 2011, S. 15f). Die Zusammensetzung der Gruppe von publizierenden Wissenschaftlern unterscheidet sich deutlich von der Gesamtstruktur der Wissenschafts-

²⁵ Je nach Studie kann die Zahl der Artikel pro Fachrichtung schwanken, jedoch bleiben grundsätzliche Unterschiede zwischen Geisteswissenschaft mit relativ wenig Artikeln, über Ingenieure bis zu Naturwissenschaftlern und dann Medizinern mit den meisten gelesenen Artikeln pro Jahr bestehen. Tendenziell sinkt die Lesezeit pro Artikel, je mehr Artikel gelesen werden. (Tenopir et al., 2007); (Niu et al., 2010, S. 273)

²⁶ Geisteswissenschaftler lesen im Durchschnitt bis zu zwanzig Jahre zurück, Chemiker, Ingenieure und Mediziner bis zu zehn Jahre und Informatiker und Informationswissenschaftler bis zu fünf Jahre. Doch nicht nur das Lesen eines Artikels, auch die genutzte Methode zum Auffinden desselbigen sind je nach Fachgebiet signifikant verschieden. So suchen die Ingenieure, die weniger, dafür längere Artikel lesen, eher gezielt und browsen weniger als Naturwissenschaftler. (Tenopir et al., 2009c, S. 143)

²⁷ Gleichzeitig lesen Ingenieure mit 43 Minuten deutlich länger an einem Artikel als zum Beispiel Mediziner mit 25 Minuten. (Tenopir et al., 2009a, S. 12ff)

gemeinschaft. Autoren sind in der Regel promoviert, an Universitäten tätig und arbeiten in Forschung oder Lehre. Zudem sind sie häufiger weiblich und meist jünger als der Gesamtdurchschnitt aller Wissenschaftler. (Tenopir et al., 2000, S. 142) Denn die Publikationsanzahl sinkt mit Fortschreiten des Lebensalters: von über zehn Veröffentlichungen zwischen 30 und 39, werden zwischen 40 und 60 nur nach ca. fünf Veröffentlichungen im Jahr getätigt (Tenopir et al., 2011, S. 11).

Der Aufwand für eine Publikation liegt dabei seit Jahren kontinuierlich zwischen 80 und 100 Stunden in Abhängigkeit von Fachrichtung und Format. Der größte Teil der Zeit wird in die Literaturrecherche und das tatsächliche Schreiben der Publikation investiert. (Tenopir et al., 2000, S. 145) Neben Suchen und Schreiben umfasst das Verfassen eines Zeitschriftenartikels bibliographische Aufbereitung, das Erstellen von Grafiken und die Überarbeitung des Artikels aufgrund von Kritik und Korrekturvorschlägen durch den Autor selbst, Kollegen, Herausgeber und selbstverständlich der am Peer-Review-Verfahren beteiligten Gutachter. Die verfassten Publikationen enthalten nach Fertigstellung mindestens eine Zitation, in fast 90 Prozent der Fälle mehr als zehn Zitate (Tenopir et al., 2011, S. 10). Die Anzahl von Zitaten wie unterschiedlichen Quellen, die zitiert werden, stieg im Laufe der letzten Jahrzehnte kontinuierlich an. (Research Information Network, 2011b, S. 16) Am häufigsten wird aus englischsprachigen Publikationen aus den USA und Großbritannien zitiert. Zwar liegt China in der Anzahl der Zitate hinter den USA auf Platz zwei, wird jedoch bei der Anzahl der sehr häufig zitierten (d. h. vermutlich wichtigen Veröffentlichungen) nach Großbritannien und Deutschland geführt. (OECD, 2015, S. 106)

Die Publikationslandschaft wächst auf allen Ebenen: im Laufe der letzten Jahrzehnte hat sich auch die Anzahl der Co-Autorenschaft insgesamt und die Anzahl der Co-Autoren pro Artikel erhöht. Im Jahr 2012 wurde ein Durchschnittswert von vier bis fünf Autoren pro Veröffentlichung errechnet. (Ware et al., 2015, S. 41) Die Bezeichnung „Autor“ in der Literatur ist daher in vielen Fällen irreführend, da in der Realität die Autorenschaft von mehreren Wissenschaftlern die Regel ist. Dies ist vor allem auf die wesentlich schnelleren und vielfältigeren, technischen Kommunikationsmöglichkeiten, die verbesserten und häufig verbilligten Reisemöglichkeiten (z. B. bei Flugkosten) und die gesellschaftlich globale Ausrichtung zurückzuführen. In Ländern mit einer geringeren Industrialisierungsstufe sind gegenläufige Tendenzen zu beobachten. (Ware et al., 2009, S. 22)

Die Motivation von Autoren zu publizieren ist nur vordergründig „Kommunikation“ oder Weitergabe ihrer Erkenntnisse, sondern vielmehr persönlich motivierte Wünsche wie Karriere,

individuelle Vorteile und Ausbau der eigenen Forschung.²⁸ (The Association of Learned and Professional Society Publishers, 1999, S. 40)

Die Wahl der Zeitschrift in der publiziert wird, hängt, entsprechend des Wunsches der Steigerung der eigenen Reputation, seit Jahrzehnten von zahlreichen Studien bestätigt, von drei Faktoren in folgender Reihenfolge ab: Qualität der Zeitschrift, Relevanz und Zeit bis zur Veröffentlichung. (Ware et al., 2015, S. 71)

Jedoch nicht für alle Fachdisziplinen ist die Zeitschrift das Publikationsorgan der Wahl. Wie bei Lesern, so zeigen sich auch bei Autoren großen Unterschiede je nach Wissenschaftsdisziplin. Grob zusammengefasst, veröffentlicht ein Naturwissenschaftler im Schnitt häufiger in Zeitschriften, zitiert aber, bis auf Biologen, weniger Quellen als ein Geisteswissenschaftler. (Ware et al., 2015, S. 56; Research Information Network, 2011b, S. 16) In den Naturwissenschaften wird zudem häufiger in Co-Autorenschaft publiziert und in Folge dessen ist dort auch die Überschneidung von Autor und Leser höher als in geisteswissenschaftlichen Fächern. (National Science Foundation, 2016, S. 88) (Ware et al., 2015, S. 44)

Die Wissenschaftler sind also nicht eine homogene Zielgruppe, sondern eine Vielzahl von heterogenen Subgruppen mit individuellen fachlichen Bedürfnissen aufgeteilt. Zunächst sind Verhalten und Bedarfe von Lesern und Autoren unterschiedlich. Der Wunsch nach möglichst hoher Erreichbarkeit eines Artikels, der für Wissenschaftler als Leser mit Abstand der wichtigste ist, bleibt in der Rolle als Autor zweitrangig. So verwundert es auch nicht, dass Nutzungs- und Zitationsdaten in keiner Weise zusammenhängen. (CIBER Research Limited, 2011, S. 37) Zitiert wird, was reputabel ist. Gelesen, was erreichbar ist.

Des Weiteren werden die jeweiligen Rollen vor allem je nach Fachbereich anders ausgeführt. Somit ist auch der wissenschaftliche Leser für das Zeitschriftenmanagement nicht eine homogene Zielgruppe, sondern ebenso nach Fachdisziplin zu differenzieren.

²⁸ Im Jahr 1999 befragte die Association of Learned and Professional Society Publishers (ALPSP), die Vereinigung der nicht-kommerziellen Verlage, die Autoren von 109 verschiedenen Zeitschriften. Bei der Frage nach den persönlichen Motiven für eine Publikation am Anfang des Fragebogens antworteten die 3.218 Autoren in der Mehrheit „Kommunikation mit Kollegen“ und nur knapp dahinter „Karrierevorteile“ (The Association of Learned and Professional Society Publishers, 1999, S. 12). Gegen Ende der Befragung wurde diese Frage variiert, in dem nicht nach den persönlichen Motiven gefragt wurde, sondern angegeben werden sollte, ob bei anderen Wissenschaftlern allgemein eine Verschiebung der Motive von Kommunikation hin zu persönlichen Vorteilen beobachtet wird. Hier wurde eindeutig zugestimmt, dass Karrierevorteile für die Allgemeinheit ausschlaggebend wären. Gegensätzliche Beurteilungen der eigenen und der allgemeinen Situation bzw. positive Darstellung der eigenen Lebenssituation ist ein bekannter Effekt in Befragungen und wird durch eine Mischung von mangelnder Bereitschaft zur Selbstenthüllung und sozialer Erwünschtheit geprägt. Dieses Phänomen wird mit Referenz auf ein Bibelzitat auch als der Splitter-Balken-Effekt bezeichnet. Durch die indirekte Frageformulierung wurden daher erst die eigentlichen Treiber identifiziert.

2.4.3.2 Aufgaben von wissenschaftlichen Verlagen

Verlage und Bibliotheken übernehmen ergänzende Funktionen für verschiedene Aspekte der Wissenschaftskommunikation. Während Bibliotheken hauptsächlich zwischen den Anforderungen des Lesers und den Angeboten des Verlages agieren, findet das alltägliche Hauptgeschäft der Verlage zwischen den Manuskripteinreichungen der Autoren und den Nachfragen der Bibliotheken statt. Die Aufgaben der Verlage haben sich im Laufe der Entwicklung gemeinsam mit der Wissenschaftskommunikation verändert. Von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 17. Jahrhundert waren die Aufgaben von Verlagen, Druckereien und Buchhändlern in einer Institution vereint. Erst im 18. Jahrhundert etablierte sich aufgrund der steigenden Produktionskosten für hochentwickelte Maschinen und den damit verbundenen, notwendigen Auftragsvolumen eine Arbeitsteilung.

Wissenschaftliche Verlage unterscheiden sich von anderen Verlagen dadurch, dass sie wissenschaftliche Inhalte für eine wissenschaftliche Zielgruppe publizieren. Eine Voraussetzung für wissenschaftlichen Inhalt ist ein wissenschaftlicher Autor. (Ortelbach, 2007, S. 12ff) Wissenschaftliche Verlage sind, aufgrund der disziplinspezifischen Unterschiede ihrer „Lieferanten“, der Autoren, meist auf einen Bereich besonders spezialisiert. Es haben sich daher die Segmente Naturwissenschaften (kurz STM (Science, Technology, Medicine), Sozialwissenschaften und Geisteswissenschaften als Einteilung für wissenschaftliche Verlage etabliert. Die Hauptprodukte der wissenschaftlichen Verlagsbranche sind Zeitschriften und Bücher in gedruckter und elektronischer Form. Nach Schätzungen von Marktforschungsunternehmen aus dem Jahr 2004 liegt der Anteil des Umsatzes für Zeitschriften im naturwissenschaftlichen Bereich bei mind. 50 Prozent vor Datenbanken und Büchern. Für die anderen Bereiche sind aufgrund der Unterschiede in der Publikationsweise höhere Werte für Bücher zu erwarten. (Ortelbach, 2007, S. 91f)

Verlage sind in den meisten Fällen funktional gegliedert. Ein Kontakt mit Bibliotheken kommt nur im Bereich Vertrieb / Auslieferung vor, mit Autoren im Leistungsbereich Lektorat / Redaktion. Die übrigen Abteilungen Rechte, Herstellung und Marketing finden meist ohne externen Kundenkontakt statt. Diese Aufteilung wird bei Großverlagen häufig durch weitere Unterteilungen nach Regionen oder Fachbereichen ergänzt. (Ortelbach, 2007, S. 17f) Die einzelnen Prozesse zur Veröffentlichung von wissenschaftlichen Zeitschriften umfassen die Erstellung, Begutachtung, Bündelung und Verbreitung von Wissen bzw. Information in verschiedenen Formaten, die hauptsächlich durch Wissenschaftler genutzt werden. (McGuigan et al., 2008, 7. Absatz) Morgan formuliert die Aufgaben genauer: Verleger managen ei-

nen komplexen Prozess der Begutachtung (Peer Review), einschließlich der Organisation und Verwaltung der Herausbergemeinschaften (editorial boards). Sie erwerben ein professionelles Redaktionssystem, treffen strategische Entscheidungen, editieren und formatieren für Print- und elektronische Ausgaben. Sie organisieren den Druck, den Vertrieb und den Service. Für elektronische Ausgaben stellen sie Zusatzfunktionen wie Statistik- und Zitationsdaten zur Verfügung, entwickeln die Such- und Zugangsmöglichkeiten weiter und versuchen verschiedene Plattformen zu integrieren bzw. die eigenen Datenbanken und Inhalte integrieren zu lassen. Dazu kommen eine große Bandbreite von anderen Tätigkeiten wie Qualitäts- und Konsistenzkontrolle, Verwaltung und der Schutz der Urheberrechte. (Morgan et al., 2012, S. 228f) Manche dieser Tätigkeiten fallen einmalig, andere bei jeder Ausgabe eines Zeitschriftentitels an. Als wichtigste Kostentreiber gelten nach empirischen Untersuchungen von Tenopir und King die Anzahl der eingegangenen Artikel, der Seitenumfang, die Anzahl der Ausgaben sowie die Anzahl der Subskriptionen. (Tenopir et al., 2000, S. 251ff) Gebündelt nach diesen Kosteneinflüssen ermittelte Ortelbach fünf Hauptprozesse für wissenschaftliche Zeitschriften in Verlagen: Bearbeitung eines eingehenden Manuskriptes, Fertigstellung einer Seite, Fertigstellung eines zur Veröffentlichung angenommenen Artikel, Zusammenstellen einer Ausgabe und Betreuung eines Abonnements. Die Interaktion mit Bibliotheken findet laut Ortelbach nur im letztgenannten Hauptprozess statt und je mehr einzelne Abonnenten d. h. Bibliotheken einen Zeitschriftentitel subskribieren, desto teurer würde der Prozess. Eine Bestätigung dieser Annahme ist die derzeitige Entwicklung hin zu Konsortien und Paketlizenzierung, die von Verlagen durch Rabattierungen gefördert wird, um Administrationskosten einzusparen. Nicht berücksichtigt sind in diesen Einteilungen jedoch die anfallenden operativen Prozesse für die Herstellung eines elektronischen Zugangs wie z. B. Verwaltung von IP-Adressen und deren Änderungen. (Ortelbach, 2007, S. 186f)

Verlage bewegen sich mit ihren Entscheidungen im Spannungsfeld zwischen wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Ansprüchen. Der Verlag ist in erster Linie ein Unternehmen, in dem wirtschaftliche Realitäten und Ziele vorherrschen. Der Verlag finanziert das Produkt „Zeitschrift“ vor und ist damit der Träger des wirtschaftlichen Risikos (Seidenfaden, 2007, S. 24f). Auf der anderen Seite ist der Verlag auch Teil der Wissenschaftskommunikation: Die Infrastruktur, die für die Produkte der Wissenschaft in Form von Publikationen benötigt wird, wird durch die Verlage bereitgestellt. Dies umfasst, neben technischen und administrativen Tätigkeiten vor allem auch Analysen der Entwicklung in einem Forschungsbereich und die Prüfung, ob eine Vielzahl von hochqualitativen Beiträgen geliefert werden kann, um die Gründung einer neuen Zeitschrift und damit ggf. eines neuen Fachbereiches zu initiieren. (Ortel-

bach, 2007, S. 34) Sie sind damit ein wesentlicher organisatorischer, qualitätssichernder und programmatischer Faktor der Wissenschaftskommunikation und können auch vor dem Hintergrund einer globalen, durch das Internet verknüpften Wissenschaftsgemeinschaft nicht leicht oder ohne intensives Branchenwissen ersetzt werden. Gleichzeitig sind Verlage nur in wenigen Ausnahmen teilweise (z. B. in Lektoraten) an der Erstellung der Inhalte beteiligt. Somit kann die Wissenschaftskommunikation zwar nicht leichtfertig ohne Verlage funktionieren, wissenschaftliche Verlage sind ohne Wissenschaft(ler) aber in jedem Fall ohne Funktion d.h. ohne Umsatz.

Schimank und Volkmann fassen dies wie folgt zusammen: „Um wirtschaftlich erfolgreich zu sein, müssen Wissenschaftsverlage bei ihren Publikationsentscheidungen den Kommunikationserfordernissen wissenschaftlicher Erkenntnisproduktion Rechnung tragen und sich dafür die Rationalität des Wissenschaftssystems in erheblichem Maße zu Eigen machen. Das Entscheidungshandeln der Verlage bewegt sich damit im Kräftefeld zweier Rationalitäten, und zwar dergestalt, dass die wissenschaftlichen Erfordernisse in die wirtschaftliche Rationalität eingelagert sind.“ (Schimank et al., 2012, S. 166)

Der Stellenwert der Verlagsaufgaben wird von Autoren und Lesern teilweise unterschiedlich bewertet. Der größte Wert wird von beiden Seiten eindeutig in der Organisation des Peer-Review-Prozesses gesehen. Leser bewerten die Rolle der Verlage in dieser Funktion jedoch als wesentlich unwichtiger als Autoren. (Swan et al., 2003, S. 32f) Außenstehende teilen die Einschätzung der Leser: McGuigan und Russell zitieren in ihrer Analyse des wissenschaftlichen Zeitschriftenmarktes die Aussage eines Analysten der Deutschen Bank aus dem Jahr 2005 mit den Worten: „We believe the publisher adds relatively little value to the publishing process. We are not attempting to dismiss what 7,000 people at REL [Reed Elsevier] do for a living. We are simply observing that if the process really were as complex, costly and value-added as the publishers' protest that it is, 40% margins wouldn't be available.“ (McGuigan et al., 2008, 18. Absatz) Für Bibliotheken und das Zeitschriftenmanagement bedeutet diese Aussage, dass bei Preisverhandlung noch viele Möglichkeiten bestehen. Gleichzeitig illustrieren diese Daten eindrucksvoll, wie gering die Reaktionsgeschwindigkeit der Nachfrageseite und wie stark die Gewinnmaximierung der Angebotsseite ausgeprägt ist.

Auch wenn die Bedeutung von Verlagen, zumindest außerhalb der Wissenschaftskommunikation, angezweifelt wird, erwirtschaftete alleine der naturwissenschaftliche Bereich des wissenschaftlichen Zeitschriftenmarktes bereits 2007 weltweit einen Umsatz von über 19 Milliarden US-Dollar. Davon entfallen 43 Prozent des Umsatzes auf lediglich zehn Verleger. (McGuigan et al., 2008, 14. Absatz) Insgesamt erscheinen ca. 60 Prozent der 1,5 Millionen jährlich publi-

zierten Zeitschriftenartikel bei kommerziellen Verlagen, die 45 Prozent der Zeitschriftentitel selbst besitzen und 15 Prozent im Auftrag von öffentlichen Einrichtungen verlegen. Die restlichen ca. 40 Prozent der Zeitschriftentitel werden von öffentlichen Einrichtungen und Institutionen selbst herausgegeben, in der Regel (zu 90 Prozent) jedoch nur ein Zeitschriftentitel pro Einrichtung. Dieser ist dabei durchschnittlich drei- bis fünffach günstiger als ein Titel von kommerziellen Anbietern. Allerdings führt die Abhängigkeit der Non-Profit-Organisationen von den Abonnenten eines einzelnen Titels dazu, dass diese Titel nach und nach vom Markt verschwinden oder von kommerziellen Anbietern aufgekauft werden. (Morgan et al., 2012, S. 5f)

Auf den ersten Blick ist die Verlagsbranche geprägt von wenigen Großverlagen, die durch den Kauf kleinerer Verlage oder der Publikation neuer Titel weiter wächst. (Henderson et al., 2014, S. 54) Betriebswirtschaftliche Analyse und Verfahren zur Messung der Konzentration zeigten jedoch zunächst nur geringe Konzentrationen. Aufgrund der Vielzahl an Kleinstverlagen und der unterschiedlichen Ausrichtung der Verlage nach Fachbereichen, wird die auf den ersten Blick sichtbare Konzentration nach Umsatz oder Anzahl der Zeitschriftentitel abgeschwächt. (Ortelbach, 2007, S. 93ff) Der Verlagsmarkt ist nach betriebswirtschaftlichen Maßstäben erst auf den zweiten Blick durch Monopolbildung geprägt. Eine Konzentration ist sichtbar, wenn die Zeitschriften, in ihrer Bedeutung mit dem Impact-Factor gewichtet, der einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen betrachtet werden. Denn Verlage haben die Möglichkeit ihr Angebot an Zeitschriftentiteln in zwei Bereichen zu differenzieren: Spezifizierung und Reputation. Somit ist es faktisch kaum möglich, eine Zeitschrift durch die andere auszutauschen und es „steht die Funktionsfähigkeit des marktlichen Wettbewerbs in Frage.“(Bartscher et al., 2012, S. 27) Diese Konzentration ist in einzelnen naturwissenschaftlichen Fächern wie z. B. der Astronomie besonders ausgeprägt. (Ortelbach, 2007, S. 104) Schimank kommt zu dem Schluss, dass insbesondere Großverlage gegenüber Autoren, Herausgebern und Bibliotheken „eine erhebliche Marktmacht zum Einsatz“ bringen. (Björk, 2004, S. 175)

In ihrem 2002 veröffentlichten Bericht über die wissenschaftliche Verlagslandschaft kommt die damalige Investmentbank Morgan Stanley zu dem Schluss, dass die hohen Gewinnmargen auf einen nicht funktionierenden Markt schließen lassen und beschreiben „Reed Elsevier“ als den Branchenriesen, der von den Preissteigerungen und sonstigen Entwicklungen am meisten profitiert und 18 der 25 teuersten Zeitschriften veröffentlicht. Die Analysten prognostizieren, dass die Verlage, die das größte Angebot online zur Verfügung stellen, vermehrt dominieren werden und die Kosten durch den Online-Zugang von Zeitschriften leicht sinken werden.

(Morgan Stanley, 2002, S. 1) Nur die erste Prognose scheint sich bewahrheitet zu haben, während eine Kostensenkung nicht beobachtet werden kann. Die wissenschaftliche Verlagsbranche befindet sich seit der Etablierung des Internets und der Etablierung von elektronischen Ausgaben wissenschaftlicher Publikationen im ständigen Wandel. Zum einen können durch die elektronischen Möglichkeiten neue Produkte entwickelt und angeboten werden, die keine Entsprechung im Print-Bereich haben und somit neue Prozesse erfordern. Zum anderen können auf dieser Grundlage auch gewohnte Erlösmodelle verändert werden. Bislang jedoch werden diese Möglichkeiten nur wenig genutzt. (Ortelbach, 2007, S. 83f)

Verlage sind für Bibliotheken ein komplexer und schwierig zu begegnender Marktpartner. Offizielle Zahlen und Übersichten zur wissenschaftlichen Verlagslandschaft existieren nur wenige. Die Herausforderungen und Möglichkeiten der elektronischen Publikationen haben Verlage weniger berechenbar gemacht, aber auch die Chance für eine Neugestaltung der Interaktion von Verlagen und Bibliotheken eröffnet. Selbst wenn hochrangige Führungskräfte des Elsevier-Verlags wie Alicia Wise die Gemeinsamkeiten von Verlagen und Bibliotheken in der Versorgung der Wissenschaftler betonen (Wise, 2012), bleibt das Gefälle in der Beziehung beider Akteure groß. Natürlich wären der Vertrieb und die Verbreitung von Zeitschriften für Verlage ohne Bibliotheken ungleich schwerer und teurer, jedoch ist die Bereitstellung der nachgefragten wissenschaftlichen Informationen für Bibliotheken ohne Verlage derzeit (noch) unmöglich.

2.5 Fazit: Bedarfskonformität des Zeitschriftenmanagements

Ein Bedarf bezeichnet den Zustand zwischen einem empfundenen Mangel und der Aussicht auf dessen Befriedigung. Rein wirtschaftlich betrachtet, äußert sich der Bedarf in der Nachfrage nach einem materiellen oder immateriellen Gut. (Schlutz, 2006, S. 41) Bedarfskonformität ist dann erreicht, wenn das Angebot der Nachfrage bzw. dem Bedarf entspricht. Bedarfskonformität wird deshalb häufig mit Kennzahlen oder Analysen zur Kundenzufriedenheit ermittelt. (Blome, 2007, S. 207)

Der Bedarf der wissenschaftlichen Leser ist in Bezug auf Zeitschriften auf den ersten Blick weitgehend eindeutig und wurde in Kapitel 2.4.3.1 ausführlich dargelegt. Sie wollen qualitätsgeprüfte, direkt elektronisch verfügbare und (nach fachlichen und / oder qualitativen Kriterien) strukturiert zugängliche, leicht durchsuchbare wissenschaftliche Publikationen möglichst vollständig, vor allem jedoch die unselbständige Literatur des letzten Jahres. Der Bedarf ist damit zum größten Teil durch die Bereitstellung von Inhalten zu bedienen, zum anderen ist

aber auch die Art der Erschließung und des Zugangs von Bedeutung.

Im Detail unterscheiden sich der Umfang und die Ausprägung dieses Bedarfes deutlich v. a. nach Fachdisziplin. Der Bedarf der Wissenschaftler wurde in zahlreichen Studien zum Nutzerverhalten wiederholt nachgewiesen und ist in Bibliotheken bekannt. ((Niu et al., 2010); (Connaway et al., 2011); (Lorenz et al., 2011); (Volentine et al., 2013)) In der Natur der Sache liegt, dass der individuelle Bedarf einzelner Disziplinen, Forschungsgebiete, Forschergruppen, Projekte oder einzelner Forscher nur in absteigendem Maße und wesentlich reduziert bekannt ist. Die Erfassung dieser Bedarfe bedingt gezielte Recherche und die Durchführung eigener quantitativer und qualitativer Studien an der jeweiligen Einrichtung. Dementsprechend kann an dieser Stelle nur die generelle, durchschnittliche Entsprechung der Bedarfe des wissenschaftlichen Lesers durch Wissenschaftliche Bibliotheken beschrieben werden. Weiter existiert ein Unterschied zwischen dem ermittelten Bedarf und dem tatsächlichen Bedarf. Denn häufig haben Nutzer in Befragungen Schwierigkeiten ihren Bedarf genau zu benennen. Oder aber die Genauigkeit der Vorhersage von künftigem Verhalten aus der Auswertung von Daten des vergangenen Verhaltens, wird bei quantitativen Verfahren durch situative oder emotionale Faktoren beeinflusst. (Riquelme, 2001, S. 437ff) Aufgrund der Vielzahl von übereinstimmenden Nutzerbefragungen wird jedoch hier davon ausgegangen, dass der Nutzer weiß, was er will.

Im Folgenden wird zunächst erläutert, ob eine Bedarfskonformität für die gewünschten Inhalte, im nächsten Abschnitt, ob dies für die erwartete Erschließung und Zugänglichkeit der Inhalte durch die Angebote des Zeitschriftenmanagement erreicht wird. Abschließend werden die zentralen Ergebnisse des Kapitels für die Forschungsfrage, gegliedert nach den drei Unterfragen zum aktuellen Stand, Einflussfaktoren und Perspektiven, tabellarisch zusammengefasst.

Bibliotheken waren traditionell der Hauptadressat der Leserbedürfnisse. Denn Bibliotheken waren die nahezu alleinigen Verbreiter von wissenschaftlichen Zeitschriften, als diese noch ausschließlich im Print-Format vertrieben wurden. (Fjällbrant, 1997, S. 13) Allerdings wurde der Austausch wissenschaftlicher Erkenntnisse über Bücher, Zeitschriften und Konferenzbeiträge ganz oder teilweise abgelöst durch elektronische Medienformate. (Schirnbacher, 2005a, S. 108) Durch die neuen Möglichkeiten der elektronischen Verbreitung haben sich, neben traditionellen Zugangswegen, neue Bezugsformate und -möglichkeiten entwickelt. Doch auch in Zeiten der elektronischen Publikationen stellen Bibliothekslizenzen die größere Lesequelle (zwischen 40 und 50 Prozent) der Wissenschaftler dar (Tenopir et al., 2009c, S. 143). Und das Angebot der Bibliotheken entspricht den Bedarfen an lizenzpflichtigen, elektronischen, direkt

verfügbaren Volltexten von Zeitschriftenartikeln in vielen Fällen. In einer britischen Studie aus dem Jahr 2011 wurden 2.645 Forscher aus allen Landesteilen und Einrichtungen zu ihrer Wahrnehmung des Zugangs zu wissenschaftlichen Zeitschriften und Konferenzbänden befragt. Verglichen mit anderen Informationsressourcen wurde der Zugang zu Zeitschriftenartikeln als einfach beschrieben. Dabei waren Wissenschaftler von Hochschuleinrichtung deutlich zufriedener (93 Prozent Zustimmung) als Forscher aus der Industrie (79 Prozent Zustimmung). Zudem fanden insbesondere Hochschulangehörige, dass sich der Zugang in den letzten fünf Jahren deutlich verbessert hat. Eine genauere Analyse der Antworten der Teilnehmer, die Zeitschriftenartikel für ihre Arbeit als „wichtig“ bezeichneten, ordnet die Güte des Zugang zwischen „schwankend“ und „gut“ ein. (Research Information Network, 2011a, S. 5) Bereits an dieser Stelle deutet sich an, dass dem Bedarf nicht in jedem Fall entsprochen werden kann. Nach einer Studie aus dem Jahr 2000 wiesen Universitätsbibliotheken in englischsprachigen Staaten einen deutlich größeren Zeitschriftenbestand auf, als Hochschulbibliotheken im deutschsprachigen Raum. Dabei waren US-amerikanische Bibliotheken besser ausgestattet als britische und österreichische mit mehr Titeln als deutsche. (Reichmann, 2001, S. 82f) Der Vergleich aus den Jahren 2010 und 2011 der Statistiken in den USA (Phan et al., 2010, S. 16), Großbritannien (Keller, 2013, S. 74ff) und Deutschland (Kompetenznetzwerk für Bibliotheken, 2011, Feld: 131) zeigten, bei nicht vollständiger Vergleichbarkeit der verwendeten Daten in den verschiedenen Staaten, zu diesem Zeitpunkt keine größeren Unterschiede mehr. Auffällig ist dagegen, dass die Anzahl der Zeitschriftentitel bei angewandten Hochschulen in allen Staaten deutlich geringer ist. Die zunehmende Verbreitung von Paket- und Konsortialsubskription in den letzten 15 Jahren hat anscheinend insgesamt zu einer deutlichen Erweiterung und vermutlich auch Vereinheitlichung der Bestände geführt. Trotz dieser Erweiterungen scheint der Zugriff auf Online-Artikel von Zeitschriften dem Bedarf, wie in der britischen Studie angedeutet, auch in Deutschland nicht vollständig zu entsprechen. In einer Befragung von 1.800 Wissenschaftlern im Jahr 2007 an vier deutschen Universitäten, gaben über 30 Prozent an häufig, knapp 10 Prozent sogar, sehr häufig keinen Zugang zu einem gewünschten Online-Artikel zu erhalten. (Hanekop et al., 2007, S. 7) Auch wenn seitdem keine weiteren Studien durchgeführt wurden, scheint sich diese Situation in den folgenden Jahren nur wenig verändert zu haben: Die Kommission „Zukunft der Informationsinfrastruktur“ stellte 2011 in ihrem Gesamtkonzept für die Informationsinfrastruktur in Deutschland fest, dass „das Ziel einer umfassenden nationalen Versorgung mit lizenzpflichtigen elektronischen Inhalten“ nicht mit derzeitigen Mitteln erreicht werden kann, sondern eine Erhöhung der Erwerbungssetats aller wissenschaftlichen Bibliotheken von bis zu 10 Prozent jährlich notwendig wäre. (Kom-

mission Zukunft der Informationsinfrastruktur, 2011, S. 32)

Diese „Versorgungslücke“ ist nicht nur in Befragungen deutlich geworden, sondern wird aktuell durch die Existenz und Nutzung z. B. der Plattform SciHub (Sci-Hub Project, 2017, o. S.) sichtbar, die sich selbst als erste Piraten-Webseite für wissenschaftliche Literatur bezeichnet. In dieser illegalen Volltextdatenbank können über 58 Millionen Publikationen gefunden werden. Obwohl ein US-amerikanisches Gericht einer Klage von Elsevier gegen SciHub Recht gab, hat dies bislang für die Betreiberin Alexandra Elbakyan als russische Staatsbürgerin auf russischem Staatsgebiet keine Auswirkungen. 2011 initiiert, machen die Downloads bei SciHub ca. 5 Prozent des gesamten Downloadvolumens an wissenschaftlichen Artikel aus und steigen kontinuierlich an. Die Nutzer kommen dabei aus finanzstarken wie –schwachen Ländern, so dass die Gründe für die Nutzung dieser illegalen Plattform irgendwo zwischen fehlender Förderung und Bequemlichkeit liegen könnten. Für Elbakyan selbst ist es gleichzeitig völlig unklar, wohin SciHub und die gesamte Wissenschaftskommunikation sich hin entwickeln werden. Sie verfolgt mit der Absicht keine gezielte Strategie, sondern möchte als eine Art „Robin Hood“ der Wissenschaftskommunikation freien Zugang zu wissenschaftlichen Erkenntnissen für alle schaffen. (Bohannon, 2016, o. S.)

Der Bedarf der Nutzer nach den gewünschten Inhalten, d. h. direkt verfügbaren elektronischen (aktuellen) Volltexten, wird demnach von den Bibliotheken derzeit nicht in vollem Umfang bedient und eine Bedarfskonformität der Inhalte ist, nach Auswertung der bestehenden Studien nicht vollständig gegeben.

Weitere größere Defizite werden im Bereich der Erschließung und Bereitstellung der Inhalte, in der persönlichen Beratung sowie in technischen Lösungen deutlich.

Für eine stärkere Nutzerorientierung bibliothekarischer Dienstleistungen und Angebote werden vor allem im Kontext von Wissenschaftlichen Bibliotheken seit mehr als zehn Jahren Konzepte für individualisierte Beratung durch den sog. „Liaison Librarian“ auf Konferenzen und in Fachzeitschriften diskutiert. Die Aufgabe dieser „Beziehungs-Bibliothekare“ ist es aktiv einen Kontakt zu Fakultäten, Forschungsbereichen, Projekten oder einzelnen Wissenschaftlern zu suchen, um so individuelle Bedürfnisse zu erfassen und im Idealfall zu erfüllen. Einer der Hauptunterschiede zu bestehenden Konzepten und Prozessen ist es, nicht auf Anfragen durch den Nutzer zu warten, sondern diese einzufordern. (Rodwell et al., 2008, S. 117) In der Realität ist dieses Konzept bislang nur vereinzelt angekommen. Den Wissenschaftlern ist der Wandel, der sich in vielen Bibliotheken durch die Umstellung z. B. auf elektronische Volltexte abbildet, häufig nicht bekannt. Insbesondere in den Natur- und Ingenieurwissenschaften wird die Bibliothek nicht als Ort für die Lösung für Probleme in der Informationsverwaltung

oder -speicherung gesehen. Vielmehr werden – wenn überhaupt – die informationstechnischen Dienste um Unterstützung gebeten. (Cabridge, 2009, S. 15) In einer qualitativen Befragung von Wissenschaftlern im Auftrag der gemeinnützigen Organisation OCLC (Online Computer Library Center) wurde ermittelt, dass viele Forscher in der Organisation und Zusammenstellung der gefundenen Ergebnisse aus Zeitschriften scheitern und nicht wahrnehmen, dass die Bibliothek dafür Unterstützung anbietet. (Kroll et al., 2010, S. 5) Die Ergebnisse einer Langzeitstudie von 23 bzw. 28 Bibliotheken in Großbritannien und den USA zeigen die Gründe auf, warum die Bedürfnisse der Forscher nach individueller Betreuung, trotz bestehender Konzepte wie „Liaison Librarian“, nicht erfüllt werden (können): Bibliothekaren fehle die Kenntnis über Förderstrukturen, Publikationsweisen oder Datenverwahrung, um die strategischen Ziele der Einrichtungen zur fachspezifischen Betreuung in der Realität umzusetzen. (Auckland, 2012, S. 43)

Auf technischer Ebene wird schon seit Jahrzehnten versucht fachspezifische Lösungen zu erarbeiten. In Deutschland wurde von 1998 bis 2014 das Konzept der „Virtuellen Fachbibliotheken“ durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft gefördert. Hier sollten der Zugang zu wissenschaftlich relevanten Informationen und Publikationen eines Faches bereitgestellt werden. Mittlerweile existieren zu fast allen Wissenschaftsfächern entsprechende Angebote, die sich jedoch in Umfang und integrierten Module zum Teil stark unterscheiden. (Gantert, 2016, S. 407) Die Evaluation u. a. der „Virtuellen Fachbibliotheken“ an Hand von Interviews der Bibliotheksleiter und der Online-Befragung von 594 beteiligten Bibliothekaren zeigte, dass das Konzept der „Virtuellen Fachbibliotheken“ 2011 noch keine Erfolgsgeschichte war. Die Mehrheit der Befragten gab an, das Angebot ohne Projektförderung aufgrund der hohen Personal- und IT-Aufwände nicht fortführen zu können. (Astor et al., 2011, S. 67) Auch forderten über 80 Prozent der Befragten mehr Marketing, um die Bekanntheit der Fachbibliothek in dem jeweiligen Fachgebiet zu fördern. Dies ist ein deutlicher Hinweis dafür, dass die Nutzung dieses Angebotes hinter den Erwartungen zurück bleibt und „Virtuelle Fachbibliotheken“ kein Teil der jeweiligen Wissenschaftskommunikation sind. (Astor et al., 2011, S. 74)

Allerdings wurden nicht nur „Virtuelle Fachbibliotheken“ entwickelt, um den Zugang zu wissenschaftlichen Informationen strukturiert und qualitätsgeprüft zu ermöglichen. Resource Discovery Systeme (RDS) sollen neben Inhalten von Bibliothekskatalogen auch die Metadaten einer großen Zahl von wissenschaftlichen Publikationen durchsuchbar machen. Aufbau und Suchalgorithmen sollen den, durch die Möglichkeiten freier (kommerzieller) Suchmaschinen wie Google geprägten, Nutzungsgewohnheiten gerecht werden. Die Daten aus den verschiedenen Quellen werden, dem Vorbild entsprechend, in einem zentralen Suchmaschi-

nenindex zusammengeführt und nach Relevanz in einer Trefferliste angezeigt. RDS verfügen über kurze Antwortzeiten sowie Facetten, um die Suchergebnisse einzugrenzen (Drill-Down). (Kostädt, 2014a, S. 105) Auch wenn die Oberfläche wesentlich stärker Suchmaschinen wie Google ähnelt, die Suchmöglichkeiten denen von kostenpflichtigen Datenbanken entsprechen und die Inhalte umfassender sind, als konventionelle Bibliothekskataloge, entspricht das Ergebnis doch nicht in Gänze den Nutzerbedürfnissen²⁹. Zudem ist das Angebot vielen Nutzern nicht bekannt. (Gail et al., 2016, S. 19) Im Ergebnis steigt zwar die Nutzung von elektronischen Lizenzzeitschriften tendenziell durch die Einführung eines RDS, jedoch variiert dies stark nach eingesetzter Software, Einrichtung, Fachgebiet und Zeitschrift. Einzelne Zeitschriften können dadurch sogar weniger genutzt werden. (Levine-Clark et al., 2014, S. 249ff) Lediglich eine Steigerung in der Nutzung von eBooks konnte stabil nachgewiesen werden. (Spezi et al., 2013, S. 15f) RDS scheinen in der Summe „nur“ für manche Bedarfe, Fachgebiete und Forscher eine Unterstützung zu sein. (Roscher, 2014, S. 74)

Fachlich strukturierte oder kumulative Suchoberflächen wie Discovery-Systeme, obwohl als Wunsch häufig geäußert, bleiben, nach derzeitigem Stand, in der Praxis hinter den Erwartungen an Nutzerakzeptanz und Verbesserung der Erschließungssituation zurück. Gründe dafür könnten sein, dass die Wünsche bislang noch nicht zufriedenstellend bedient werden konnten oder aber, dass der Bedarf nach umfassender Erschließung und Aufbereitung, hinter dem Wunsch nach einem vollständigen Zugang zu Inhalten weit zurücksteht. Ein Indiz für die untergeordnete Bedeutung der Art des Zugangs zu wissenschaftlichen Inhalten ist z. B. die zunehmende Nutzung der illegalen Plattform SciHub. Diese bietet lediglich eine Suche per DOI an, jedoch den Zugang zu (fast) allen Volltexten. (Sci-Hub Project, 2017, o. S.)

Im Ergebnis wird bereits an dieser Stelle deutlich, dass die Beantwortung der Forschungsfrage auf einer Vielzahl von kleinen Teilergebnissen beruht. Diese werden in nachfolgender Tabelle 2 stark verkürzt zusammengefasst. Die gewählten Kategorien entsprechen den einzelnen Aspekten der Forschungsfrage („Inwiefern werden im Zeitschriftenmanagement deutscher wissenschaftlicher Bibliotheken OA-Publikationen berücksichtigt, um das Angebot an unselbständiger Literatur zu erweitern“) gegliedert nach den drei formulierten Unterfragen. Aussagen zu OA-Publikationen werden in Kapitel 3 behandelt. Die entsprechenden Aspekte der Unterfrage, die sich auf OA beziehen, werden daher in eckige Klammern gesetzt.

²⁹ Nach wie vor ist die vollständige Integration aller Quellen noch ein zu erreichendes Ziel und kein bestehender Zustand. (Kostädt, 2014a, S. 104) Die Trefferliste hat z. B. für den Bereich Physik zwar bei der Suche nach bekannten Titeln leicht Vorteile, schneidet bei der thematischen Suche jedoch schlechter ab, als freie (Google Scholar) oder kommerzielle (Scopus) Datenbanken. (Gail et al., 2016, S. 15)

Tabelle 2: Zusammenfassung der Ergebnisse im Kontext von Subskriptionszeitschriften

Ergebnisse im Kontext von Subskriptionszeitschriften	
Kategorie	Ergebnisse
Unterfrage a [Werden OA-Publikationen und damit verbundene Aktivitäten im] Angebot des Zeitschriftenmanagements Wissenschaftlicher Bibliotheken in Deutschland [berücksichtigt]?	
Wissenschaftliche Bibliotheken	<ul style="list-style-type: none"> - Einrichtungen dürfen keinen Gewinn machen. - Konsortien zur Stärkung der Verhandlungsposition und Verminderung der Administration entstehen zunehmend. - Bibliotheken sind Mittler zwischen Lesern und Anbietern. Die indirekte Anbieter-Kunden-Beziehung fördert evtl. Preissteigerungen. - Der Einfluss von Bibliotheken auf Marktstrukturen ist geringer als umgekehrt. - Es gibt ein neues Verständnis von bibliothekarischen Aufgaben mit individuelleren Services.
Zeitschriftenmanagement	<ul style="list-style-type: none"> - Es gibt kaum Prozessstandards, - keine linearen Abläufe, - eine mangelnde finanzielle Ausstattung.
Deutschland	<ul style="list-style-type: none"> - Bei statischer Mitarbeiterstruktur fehlt in Deutschland häufig eine professionelle Personalentwicklung. - Schnelle Reaktion durch politisch-strategische Abhängigkeit von Träger und Gremien kaum möglich.
Angebot und Preise auf dem Markt der Subskriptionszeitschriften	<ul style="list-style-type: none"> - Es bestehen ein großes Angebot an Zeitschriftentiteln, das kontinuierlich wächst sowie - komplexe Angebotsstrukturen mit extrem hohen Gewinnmargen der Anbieter. - Listen- und Effektivpreise unterschieden sich stark. Listenpreise steigen, Effektivpreise stagnieren seit dem Jahr 2001. - Keines der Preismodelle wird den Ansprüchen der Bibliotheken gerecht. - Nutzungsbasierte Preismodelle sind aus mehreren Gründen problematisch.
Bedarfe der wissenschaftlichen Leser	<ul style="list-style-type: none"> - Der Bedarf ist grundsätzlich ähnlich, im Detail jedoch sehr heterogen v. a. fachlich, aber auch nach Alter, Umfeld, Erfahrungsgrad, Verhalten. - Leser wollen möglichst bequem neues Wissen erlangen. Es besteht eine hohe Nachfrage nach qualitativ hochwertigen und gut zugänglichen Zeitschriften.

Ergebnisse im Kontext von Subskriptionszeitschriften	
Kategorie	Ergebnisse
Bedarfskonformität des Angebotes des Zeitschriftenmanagements	<ul style="list-style-type: none"> - Wissenschaftler teilweise zufrieden mit bestehendem Angebot, jedoch bestehen Bestandslücken - Bedarfsdeckung durch „Big Deal“ vermutlich eher quantitativ besser als qualitativ - Budgets sind durch „Big Deals“ stark gebunden. Abbestellung eines Paketes führt zur starken Einschränkung der wissenschaftlichen Informationsversorgung.
Fazit	<p>Auf der Nachfrageseite befinden sich Bibliotheken als öffentliche Einrichtungen und Mittler zwischen wissenschaftlichem Leser und Anbieter. Fachlich heterogener und hoher Bedarf der Wissenschaftler sowie eine geringe Standardisierung von Prozessen im Zeitschriftenmanagement bestimmen die Struktur. Der Bedarf kann, trotz großem Angebot, bei komplexen Angebotsmodellen nicht in vollem Umfang erfüllt werden. Die „Zeitschriftenkrise“ wird zur „Bedarfsexpansion und Beschaffungskrise“.</p>
<p>Unterfrage b Welche Faktoren beeinflussen [die Berücksichtigung von OA-Publikationen im] Angebot des Zeitschriftenmanagements?</p>	
Wissenschaftler	<ul style="list-style-type: none"> - Die Anzahl der persönlichen Lizenzen sinkt. - Autoren wollen ihre Reputation steigern. - Die Erwartungen steigen bei Erschließung, Bereitstellung und Verfügbarkeit.
Wissenschaftliche Verlage	<ul style="list-style-type: none"> - Die Verlage arbeiten größtenteils gewinnorientiert. - Es gibt kommerzielle und nicht-kommerzielle Anbieter. - Teilw. liegt eine oligopolistische Anbieterstruktur vor. - Es bestehen Anreize für Verlage, zu Gunsten der Gewinnmaximierung die Transparenz, Konkurrenz und Entscheidungsfreiheit zu Lasten der Nachfrageseite zu reduzieren
Weitere Faktoren	<ul style="list-style-type: none"> - Es besteht eine große Abhängigkeit vom Träger (meist Hochschulen). - Hochschulen sehen erheblichen Investitionslücken bei Bibliotheken. - Kooperative Arbeitsweise und internationales Engagement wird nicht von allen Trägern unterstützt. - Zahlreiche wissenschaftspolitische Gremien, die Bibliotheken zwar für wichtig erachten, aber nicht direkt fördern (außer DFG).

Ergebnisse im Kontext von Subskriptionszeitschriften	
Kategorie	Ergebnisse
Fazit	Das Zeitschriftenmanagement erfolgt in einem anspruchsvollen Umfeld: stark gewinnorientierten Anbieter in einer oligopolistischen Struktur treffen auf steigende Erwartungen von wissenschaftlichen Lesern und karriereorientierten Autoren bei gleichzeitig finanziellen schwache, stark politisch geprägten Rahmenbedingungen.
Unterfrage c Wie wird sich das Zeitschriftenmanagement [durch die Implikation der OA-Initiative] weiter entwickeln bzw. verändern?	
Ausblick	<ul style="list-style-type: none"> - Weitere Aggregation der Aktivitäten in mehr und größeren Konsortien. - Zunehmende Lizenzierung von elektronischen Ausgaben und Bündelung in Paketen.
Fazit	Es ist geringere Aktivität im Zeitschriftenmanagement einzelner Einrichtungen zu Gunsten kooperativer Strukturen zu erwarten.

Die Mängel in der Befriedigung der Nutzerbedarfe und die oligopolistische Struktur des kommerziellen Marktes der Subskriptionszeitschriften haben unter anderem vor ca. fünfzehn Jahren zur Konzeption eines vollständig anderes Publikations- und Zugangsmodell geführt: Open Access (OA). (King et al., 2008, S. 263)

3 Merkmale von Open-Access-Publikationen

In den letzten 15 Jahren hat sich die Forderung von und die Förderung nach der freien Publikation und dem unbeschränkten Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen unter der Bezeichnung „Open Access“ gefestigt und verbreitet. OA-Richtlinien haben sich in Institutionen, politischen Programmen und vereinzelt auch Gesetzen wie z. B. dem „Fair Access to Science and Technology Research Act“ in den USA (114th US-Congress (2015-2016), 8.3.2016, o. S.), etabliert. Dennoch ist die Verbreitung und Akzeptanz von OA-Publikationen in verschiedenen Staaten und Fachdisziplinen sehr heterogen. Auch besteht bei vielen beteiligten Akteuren, wie auch im Zeitschriftenmanagement, keine Einigkeit über den idealen Umgang mit der OA-Initiative. Ziel dieses Kapitels ist daher die Prüfung, ob OA-Publikationen³⁰ eine Erweiterung bzw. Verbesserung für das unselbständige Literaturangebot des Zeitschriftenmanagements Wissenschaftlicher Bibliotheken darstellen (können).

Eingangs werden die Zugangsvarianten von „Open Access (OA)“ definiert, die Hintergründe für ihre Entwicklung und Besonderheiten zusammengefasst und ein Einblick in bestehende Divergenzen zu diesem Konzept zwischen Gegner und Befürwortern, aber auch innerhalb der OA-Förderung, gegeben. Im Vergleich zum Markt der Subskriptionszeitschriften wird sowohl auf die grundsätzliche Marktstrukturen als auch die spezifischen Merkmale der Angebotsmodelle der verschiedenen Publikationstypen aus Leser- wie aus Autorensicht in jeweiligen Unterkapiteln eingegangen. Dabei wird besonders auf die Unterschiede zu traditionellen Subskriptionszeitschriften fokussiert und die OA-Initiative daher nicht mit dem Anspruch auf Vollständigkeit dargestellt. Aufbauend auf diesem Vergleich werden mögliche Aufgaben und mitunter bereits etablierte Tätigkeiten im Zeitschriftenmanagement Wissenschaftlicher Bibliotheken im Kontext von OA-Publikationen beschrieben. Gegenstand ist besonders der Einfluss von politischen Vorgaben, Reaktionen der Verlage und subjektive Wahrnehmungen von Bibliothekaren und Wissenschaftlern. In einer abschließenden Diskussion wird die Bedeutung von OA-Publikationen im Vergleich zum Markt der Subskriptionszeitschriften für das Angebot im Zeitschriftenmanagement Wissenschaftlicher Bibliotheken zusammengefasst. Die Ergebnisse dieses Kapitels, die auf eine passive Haltung zur OA-Initiative und eine zurückhaltende Berücksichtigung von OA-Publikationen hindeuten, bilden die Grundlagen für die operationalisierten Hypothesen der empirischen Studie im weiteren Verlauf der Arbeit. Hier soll empiri-

³⁰ Als Open-Access-Publikationen werden in dieser Arbeit alle wissenschaftlichen Veröffentlichungen verstanden, die über OA veröffentlicht werden, insbesondere jedoch die Publikationen, die im Artikelformat, d. h. als Zweitpublikation, Pre-Print oder in einer OA-Zeitschrift, erscheinen.

sche überprüft werden, inwiefern diese Resultate für Deutschland bestätigt werden können, welche Einflussfaktoren bestehen und wie die Perspektive bewertet wird.

3.1 Definition, Motivation und Varianten

Unter dem Begriff „Open Access“ wird die öffentliche und webbasierte Veröffentlichung und damit kostenfreie Zugänglichkeit zu wissenschaftlichen Werken verstanden. Die Publikationen sollen schrankenlos nutzbar sein, die Zustimmung der Autoren und korrektes Zitationsverhalten vorausgesetzt. (Schirnbacher, 2005b, 5. Abschnitt ff) Denn auch wenn der Zugang frei ist, gilt für die Verwertung u. a. das Urheberrechtsgesetz³¹. Die Benennung dieses Publikationskonzeptes als „Open Access“ erfolgte das erste Mal im Rahmen einer Veranstaltung des Open Society Institute (OSI) im Jahr 2001 in Budapest. (Müller, 2010, S. 185) Die Konstitution ihrer Befürworter und Unterstützer als OA-Initiative fand 2002 durch den Zusammenschluss einer internationalen Gruppe von Wissenschaftlern, Verlegern und Bibliothekaren statt. (Chan et al., 2002, o. S.) Diese Treffen und die dort erarbeiteten Definitionen und Absichtserklärungen waren der erste Höhepunkt einer bereits lange währenden Praxis von frei veröffentlichten Artikeln und Bestrebungen einzelner Akteure und Institutionen. Der OA-Befürworter der ersten Stunde, Peter Suber, pflegte eine Zeitübersicht über die Entwicklungen vor und von der OA-Initiative, beginnend im Jahr 1966. Ausführliche Beschreibungen der historischen Entwicklungen zu OA finden sich z. B. bei Gorman (Gorman et al., 2005) oder kurz zusammengefasst von Gradmann (Gradmann, 2009).

Als Motivation für die Forcierung dieses Publikationsweges wurde, häufig als einziger Grund, der Wunsch nach Überwindung der sog. „Zeitschriftenkrise“ genannt. Durch einen freien Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen sollte die starke Stellung der Verlage aufgelöst werden. Auch sollte die kaum erklärliche Praxis, dass Wissenschaftler von öffentlicher Hand gefördert werden, deren Ergebnisse in Form von Artikeln dann jedoch wieder von Staatsgeldern eingekauft werden müssen, ein Ende finden. ((Pinfield, 2013, S. 85), (Suber, 2012, S. 29f), (Gradmann, 2007, S. 93f)) Neben diesen ökonomischen Gründen waren ethische, moralische und gesamtgesellschaftliche Ziele mehr als nur willkommenes Nebenprodukt. Für viele Förderer liegt der Sinn der Etablierung von OA-Publikationen in der Förderung von Forschung und Freiheit und zudem in der Schaffung von globaler Gerechtigkeit und dem Ausgleich struktureller Nachteile in Entwicklungs- und Schwellenländern. (Müller, 2008, S. 49ff)

³¹ Es wird daher auch unterschieden zwischen gratis (Wegfall von Preisschranken) und libre (Wegfall von Preis- und sonstigen Zugangsschranken) OA. Siehe auch: (Suber, 2008).

Der Neuheitswert der Forderung eines freien und kostenlosen Zugangs zu wissenschaftlichen Publikationen wird je nach Standpunkt sehr unterschiedlich bewertet. Vergleichbar mit den gegensätzlichen Wahrnehmungen von Entdeckern und Entdeckten darüber, welche Seite als Neuheit zu betrachten ist, wird OA entweder als revolutionäre Art des Zugangs (Suber, 2012, S. 4) oder aber als ein sich natürlich entwickelndes Konzept bezeichnet, das im Vergleich zum bestehenden Publikationsmarkt der Struktur des Wissenschaftssystems am meisten entspricht. (Hanekop et al., 2006, S. 221) Denn, nach den vom Soziologen Robert K. Merton formulierten vier Grundprinzipien der Wissenschaftsstruktur, ist vor allem die Idee der Kollektivität für eine funktionierende Wissenschaft ausschlaggebend. Wissensproduktion ist demnach nur möglich, wenn neue Erkenntnisse schnell verbreitet werden und so von anderen Wissenschaftlern verwendet werden können. (Merton, 1985, S. 86ff) Der freie, kostenlose und im Idealfall damit nahezu schrankenlose und schnelle Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen wäre demnach der logische und einzige Weg. Unabhängig davon, wie die Innovationsstärke bewertet wird, finden sich zur Konzeptidee auch viele kritische Stimmen. Der britische Geschichtswissenschaftler Robin Osborne argumentiert in seinem Artikel „Why open access makes no sense!“, dass wissenschaftliches Arbeiten und auch die Lektüre von wissenschaftlichen Publikationen erlernt werden müssen. Die Schranken im Zugang zu und der Veröffentlichung von wissenschaftlichen Erkenntnissen sind nach seiner Argumentation für die Existenz und Qualität der Wissenschaft zwingend notwendig. (Osborne, 2013, S. 104f) Aktuell wirft ein Experiment einer polnischen Forschergruppe viele kritische Fragen zur OA-Initiative auf. In der Studie der Forschergruppe wurde die Bewerbung einer fiktiven Wissenschaftlerin mit einem zweifelhaften Lebenslauf auf freie Redakteurstellen verschiedener Zeitschriften geschickt. Vor allem von sog. „predatory“ OA-Zeitschriften, die eine Gebühr von Autoren ohne eine Gegenleistung in Form von Qualitätsprüfung erheben, aber auch von acht OA-Zeitschriften wurde die Bewerbung positiv beantwortet. Keine der ausgewählten Subskriptionszeitschriften fiel auf den „Betrug“ herein. Die Autoren sehen die Ergebnisse als einen deutlichen Hinweis darauf, dass die OA-Initiative ungewollte Hilfestellung für unseriöse Verleger leistet. (Sorkowski et al., 2017, S. 481f) Fast zeitgleich wird in der Presse berichtet, dass ein deutscher Mathematik-Professor im Ruhestand, vormals an einer Fachhochschule tätig, ohne Reputation und Netzwerk, ein lange offenes mathematisches Problem gelöst hat. Die Ergebnisse wurde nach Ablehnung von bekannten Wissenschaftsverlagen, zunächst in einer indischen Zeitschrift, durch das Recht zur Zweitpublikation später auf dem Repository arXiv (Cornell University, 2017) veröffentlicht und so bekannt. Ohne die Möglichkeit OA zu publizieren, wäre diese Erkenntnis vermutlich unbeachtet geblieben. (Dambeck, 04.04.2017, o. S.)

Bereits der Vergleich der Ausführungen dieser wenigen Autoren gibt einen Hinweis darauf, dass OA je nach persönlicher, institutioneller, professioneller oder fachlicher Perspektive stark unterschiedlich bewertet wird. Die wissenschaftliche Bewertung tritt dabei an manchen Stellen vor eher ideologisch gefärbten Meinungen³² in den Hintergrund.

Bei der Formulierung einer neuen Publikations- und Zugangsstrategie durch Open Access wurden nicht nur ökonomische Zusammenhänge neu ausgerichtet. Auch die bislang vorherrschende Praxis, Artikel nur in Zeitschriften in relativ kleinen Bündelungen zu veröffentlichen, wurde durch die Konzeption von zwei Grundtypen durchbrochen. Die „Golden Road to Open Access“ (im Folgenden Gold OA) orientiert sich mit der frei zugänglichen Veröffentlichung in einer (OA-)Zeitschrift am etablierten Publikationsmodell. Dagegen ist bei der „Green Road to Open Access“ (im Folgenden Green OA) die Veröffentlichung mittels Selbstarchivierung an einem frei gewählten Ort, in der Regel jedoch einem Repositorium, neu in dem Punkt, dass dieser Weg (trotzdem) den Ansprüchen der Wissenschaftskommunikation u. a. an Reputation und Qualitätsprüfung genügen soll. (Schirnbacher, 2006, S. 230), (Suber, 2012, S. 49) Die Bezeichnung der Typen mit verschiedenen Farben sollte helfen, die teilweise komplexen Sachverhalte einfach zu beschreiben. Der Farbcode wurde ursprünglich von den Verantwortlichen des Projekts RoMEO (JISC, 2017, o. S.) im Jahr 2003 eingeführt. Bis heute werden auf dieser Plattform die verschiedenen Rechte, Zugriffsberechtigungen und Schranken der einzelnen Publikationsanbieter in farblichen Zuordnungen zusammengefasst. Neben den beiden Grundtypen haben sich in der praktischen Umsetzung bei den Verlagen weitere Varianten für die Unterscheidung von Pre- und Post-Print entwickelt, die bei RoMEO in blau, gelb und weiß abgebildet werden. (Hubbard, 2008, o. S.)

Mit Green OA wird die Veröffentlichung von wissenschaftlichen Publikation jeder Art (z. B. Abschlussarbeiten, freien Forschungsberichten oder Zweitveröffentlichungen von Artikeln (pre- oder post-print) in Subskriptionszeitschriften) auf einem Server bezeichnet. Dies kann entweder vom Autor selbst organisiert z. B. auf einem persönlichen Server (Individual Self-Archiving) veröffentlicht werden. Oder wird in sog. Repositorien, d. h. auf einem eigenen Server der wissenschaftlichen Einrichtung (Institutional Self-Archiving) oder gemeinschaftlichen, meist unter fachlichen Gesichtspunkten, organisierten Servern (Central Self-Archiving)

³² Kent Anderson, der Präsident der “Society for Scholarly Publishing” kommentiert die Reaktionen auf einen Open-Access-kritischen Blogeintrag von John Bohannon wie folgt: "... don't expect rational, calm, reasoned assessments from the likes of Eisen, Solomon, or others [open access advocates]. They've demonstrated they are ideologues that are quite willing to attack anyone who they view as falling outside their particular view of OA orthodoxy. How they are able to continue to deny what is actually happening is beyond me."(Anderson, 2013, o. S.).

wie arXiv publiziert.

Einer der Wegbereiter der OA-Initiative Stevan Harnad bezeichnet Green OA aus zwei Gründen als den schnellsten und sichersten Weg zur Umsetzung eines freien und kostenlosen Zugangs zu wissenschaftlichen Publikationen: Zum einen liege dieser Zugangs-Typ komplett in der eigenen Verantwortung der Wissenschaftler, zum anderen könne diese Form der Veröffentlichung, da keine externen Akteure beteiligt werden, von Seiten der öffentlichen Hand verpflichtend vorgeschrieben werden. (Harnad, 2010, S. 88) Kritisch wird angeführt, dass Repositorien derzeit, trotz Standardisierungsbemühungen wie z. B. durch die Vergabe eines Zertifikats durch DINI e. V. für OA-Repositorien und –Publikationsdienste (DINI-Arbeitsgruppe „Elektronisches Publizieren“, 2016), häufig als ein Konzept ohne verbindliche Regeln umgesetzt werden. (Schirnbacher, 2006, S. 231f) Der Direktor der US-amerikanischen Purdue-Universitätsbibliothek David W. Lewis kommt in seiner Analyse der OA-Initiative zu dem Schluss, dass sich Green OA außerhalb des klassischen Publikationsmarktes befindet und das bestehende System der Subskriptionszeitschriften u. a. aufgrund der heterogenen und lückenhaften Veröffentlichungsweise nicht ersetzen kann. Er sieht diesen Weg eher als ergänzende Zugangsmöglichkeit. (Lewis, 2012b, S. 494) Rizor und Holley prognostizieren, dass Green OA redundant werden würde, wenn Gold OA flächendeckend verbreitet ist. (Rizor et al., 2014, S. 326)

In der Summe stimmen Befürworter und Kritiker darin überein, dass sich das Konzept der „Green Road to Open Access“³³ grundsätzlich von dem traditionellen Publikationsmarkt und Subskriptionszeitschriften unterscheidet.

Der Zugang zu einer Publikation wird als Gold OA bezeichnet, wenn frei über eine OA-Zeitschrift oder auch Lizenzzeitschrift (sog. hybride Publikation) auf einen Artikel zugegriffen werden kann. Hierfür werden häufig, jedoch nicht immer, Gebühren (meist) durch den Autor bezahlt (auch bekannt als Publikationsgebühr, authors fees, article processing fees, article processing charge (APC)).

„Hybrid Open Access“ (im Folgenden Hybrid OA) ist eine Unterform von Gold OA, in welcher der Autor eine Gebühr bezahlt, so dass sein Artikel in einer Subskriptionszeitschrift frei zugänglich wird. (Regazzi, 2015, S. 189)

OA-Zeitschriften variieren stark in ihrer inhaltlichen Strategie bzw. im Veröffentlichungskontext. Es gibt OA-Zeitschriften nach traditionellem Vorbild mit den Varianten, dass neben neu eingereichten Artikeln auch abgelehnte Artikel einer renommierten Subskriptionszeitschrift

³³ Weitere Informationen zu Green OA z. B. bei (Schirnbacher et al., 2007), (Björk et al., 2014).

des Verlages veröffentlicht werden (Cascade journal) oder aber dass die Zeitschriften nicht neu als OA-Zeitschrift konzipiert, sondern aus der Umwandlung einer Subskriptionszeitschrift (Flipped journal) gebildet wurden. (Ware et al., 2015, S. 98ff)

Sogenannte Megajournals dagegen weichen stark von der traditionellen Erscheinungsform von Zeitschriften ab. In einem Megajournal wie z. B. „PLOS ONE“ (PLOS, 2017) werden Artikel auf einer Plattform zu einer großen Bandbreite von Themen publiziert. Die Auswahl der Artikel erfolgt auf der Basis von Wissenschaftlichkeit, d. h. die Artikel müssen wissenschaftlichen Ansprüchen z. B. in der Methodik genügen. Kriterien wie Relevanz oder Bedeutung für einen speziellen Fachbereich spielen keine Rolle. Eine Bezeichnung für diese besondere Form der Peer Review wird derzeit noch diskutiert. (Taylor, 2015) Daneben existieren auch Megajournals, die zwar Artikel zu einem großen Bereich veröffentlichen, jedoch auf traditionelle Kriterien für die Peer Review zurückgreifen wie z. B. „Nature Communications“ (Springer Nature, 2017b). (Tellis, 2015, S. 1f)

Aufgrund der besseren Vergleichbarkeit und damit einer höheren Aussagefähigkeit werden in dieser Arbeit, insbesondere die Berücksichtigung von OA-Zeitschriften im Zeitschriftenmanagement Wissenschaftlicher Bibliotheken untersucht, die sich an die konventionelle Form anlehnen. Durch die vielen Gemeinsamkeiten mit Subskriptionszeitschriften in Erscheinungsweise, Aufmachung und Struktur kann der Vergleich und damit auch die Herausstellung von Unterschieden und Veränderungen isoliert betrachtet werden. Es kann überprüft werden, ob OA-Zeitschriften von Bibliotheken in gleicher Weise behandelt werden wie Subskriptionszeitschriften, wie von Schirmbacher vermutet (Schirmbacher, 2006, S. 232) oder ob alleine die bestehenden Unterschiede der Publikation und des Zugangs die Arbeitsweise von Bibliotheken verändert haben.

3.2 (Nullpreis-)Markt von Open-Access-Publikationen

Der Markt von OA-Publikationen ist diffuser als der bereits komplexe Markt der Subskriptionszeitschriften. Hier existieren parallel verschiedene Marktbereiche, in denen die gleichen Akteure jeweils eine andere Rolle in Angebot und Nachfrage einnehmen. Im Folgenden wird zunächst die grobe Marktstruktur erläutert. Im Anschluss werden die verschiedenen Angebotsmodelle und Strukturen der einzelnen (Unter-)Märkte beschrieben. Darin werden die Angebotsmodelle jeweils mit den Modellen der Subskriptionszeitschriften (siehe Abbildung 1 in Kapitel 2.2.1) verglichen.

3.2.1 Marktbeschreibung

Die Benennung von Beziehungen und Strukturen als „Markt“ beinhaltet, laut Definition, immer auch eine Preisbildung. (Samuelson et al., 2010, S. 57) Dennoch existieren auch sog. „Nullpreis-Märkte“. Ein „Nullpreis“ bezeichnet den Umstand, dass der Nutzer kein Geld für die Nutzung entrichtet. Die Bezeichnung „Markt“ ist dennoch zutreffend, wenn unter den Anbietern ein Wettbewerb z. B. um die Aufmerksamkeit der Nutzer besteht sowie auf Anbieterseite Kosten anfallen. So erfordern z. B. digitale Märkte im Sinne des Kartellrechts kein monetäres Entgelt. (Bundeskartellamt, 2015, S. 16) In der Wissenschaftskommunikation wird Aufmerksamkeit häufig durch Zitate gemessen und auch unter Anbietern von z. B. OA-Zeitschriften besteht der Wunsch häufig zitiert zu werden. Denn so kann ein hoher JIF, damit eine hohe Reputation, dadurch eine Vielzahl von eingereichten Artikel und letztendlich die Existenz der Zeitschrift gesichert werden. Hohe Reputation bringt zudem die Aufnahme in Datenbanken und damit wieder eine höhere Verbreitung mit sich. Leser und Bibliotheken „zahlen“ statt mit Geld mit ihrer Aufmerksamkeit d. h. Zitaten oder auch die Aufnahme in Katalogen oder anderen Verzeichnissen.

Nicht alle Bereiche des Marktes der OA-Publikationen werden jedoch zum Nullpreis angeboten. Aus der Perspektive von Autoren zeigt sich oft ein anderes Bild. Während diese auf dem Markt der Subskriptionszeitschriften meist nicht aktiv ins Marktgeschehen eingreifen, ist das Verhältnis hier gegensätzlich. Autoren müssen zum Teil Publikationsgebühren bezahlen, um ihre Artikel veröffentlichen zu können.

In der Bewertung der Vollkommenheit des Marktes gelten vor allem aus Autorenperspektive ähnliche Aussagen wie zu Subskriptionszeitschriften. Auch hier ist eine Substitution der Güter (Homogenität) aufgrund der verschiedenen fachlichen Ausrichtungen der Titel nicht möglich, auch hier besteht wenig Übersichtlichkeit d. h. Transparenz in Bezug auf Preise und Güter. Eine Gewinnmaximierung auf Angebotsseite ist durch die vielfach kostenfreie Preisstruktur in Teilen schwierig. Nutzenmaximierung auf der Nachfrageseite ist für Leser aus dem gleichen Grund gegeben, für Autoren dagegen, falls die Zahlung einer Publikationsgebühr notwendig ist, eingeschränkt. Die Reaktionsgeschwindigkeit der Akteure ist für Autoren z. B. aufgrund der Bindung an Vorgaben von Fördereinrichtungen, aus Leserperspektive beispielsweise durch die unvollständige Berücksichtigung von OA-Titeln³⁴ in den Fachdatenbanken faktisch eingeschränkt. Die (Nullpreis-)Märkte zu OA-Publikationen sind ebenfalls defizitär. Da die

³⁴ Nach Stevan Harnad waren im Jahr 2012 nur acht Prozent aller Open-Access-Titel bei Thomson Reuters ISI-Index berücksichtigt. (Harnad, 2012)

Vollkommenheit eines Marktes, wie bereits erwähnt, ein theoretisches Konstrukt ist und von keinem existierenden Markt vollständig erfüllt ist, ist für ein aussagekräftiges Ergebnis die weitere Beschreibung der Angebotsstruktur und Analyse der Angebotsmodelle im Vergleich zum Markt der Subskriptionszeitschriften erforderlich.

Grundsätzlich umfasst der Markt der OA-Publikationen mehr Veröffentlichungstypen als nur Zeitschriftenartikel, wie etwa wissenschaftliche Abschlussarbeiten, Bücher, Arbeitsberichte, Konferenzbeiträge und auch Filmausschnitte oder Bibliografien. Zwar werden z. B. im „Directory of Open Access Books“ (OAPEN Foundation, 2017) über 7.000 Titel und Kapitel geführt, doch werden diese bei Berechnungs- und Schätzungsstudien zur Anzahl an OA-Publikationen in keinem Fall berücksichtigt und lediglich die Bedeutung und Anzahl von Artikeln in der Literatur behandelt. (vgl. z. B. (Laakso et al., 2012, S. 8), (Schimmer et al., 2013), (Archambault et al., 2013), (Outsell, Inc., 2015b), Ball, 2016) Der Fokus auf Zeitschriftenartikel in der Literatur wundert wenig, da die OA-Initiative bestehende Zugangsprobleme für unselbständige, weniger für selbständige Literatur lösen sollte. Auch sind Zeitschriftenartikel in Repositorien zahlenmäßig am häufigsten vertreten (Shearer, 2015, S. 6). Der Vergleich der Märkte zu OA-Publikationen und Subskriptionszeitschriften in dieser Arbeit bezieht sich daher insbesondere auf OA-Publikationen in Form von Artikeln und weniger von freien Forschungsberichten.

Die Anzahl von OA-Publikationen wächst ebenso wie ihre Verbreitung. Seit 2005 berichtet die US-amerikanische Professorin für Informationswissenschaften Heather Morrison vierteljährlich in ihrem Blog über steigende Zahlen in den Verzeichnisdiensten und Suchmaschinen von OA-Zeitschriften, -Repositorien und -Artikeln. Im Juni 2016 listet sie u. a. für das Verzeichnis von Repositorien „OpenDOAR“ (University of Nottingham, 2017a) eine Wachstumsrate von 7 Prozent für das vergangene Jahr und eine absolute Anzahl von über 3.000 Repositorien auf. Für das „Registry of Open Access Repositories (ROAR)“ (University of Southampton, 2017) ist die Wachstumsrate gleich, bei einer Gesamtzahl von über 4.000 Repositorien. Für die Gesamtzahl aller Publikationen, die über Green OA erreicht werden können, inklusive freie Webseiten, liegen keine seriösen Zahlen vor. Die Schätzungen schwanken zwischen 25 bis 38 Millionen (Ball, 2016, S. 202) und über 72 Millionen Dokumente. (Shearer, 2015, S. 6) Nicht enthalten sind alle sonstigen freien Quellen und Webseiten.

Das allgemeine Verzeichnis von OA-Zeitschriften „Directory of Open Access Journals (DOAJ)“ (Lund University, 2017) wurde noch im April 2016 mit über 11.000 Einträgen auf-

geführt. Jedoch mussten nach einer Überprüfung im Mai 2016 über 3.000 Titel gelöscht werden. Davor wurde eine Wachstumsrate von 4,5 Titeln pro Tag erreicht. Morrison führt aus, dass durch eine Aufstockung des Teams bei DOAJ weiter Wachstum zu erwarten ist. (Morrison, 2016, o. S.) Zur Gesamtanzahl der Zeitschriftenartikel existieren aufgrund der unterschiedlichen Veröffentlichungsrhythmen bei OA-Zeitschriftentiteln sowie der Existenz von Megajournals ebenfalls keine absoluten Zahlen. (Ware et al., 2015, S. 31f) Auf bestehende Wachstumsschätzungen und Studien über das Verhältnis zwischen Open-Access-Publikationen und kommerziellen Zeitschriftenartikeln wird in Kapitel 3.4 ausführlich eingegangen.

Im Folgenden werden die einzelnen Untermärkte des (Nullpreis-)Marktes für OA-Publikationen getrennt nach den Perspektiven der Bibliotheken und Leser bzw. Autoren und Publikationsunterstützer beschrieben. Die Notwendigkeit dieses Perspektivwechsels stellt einen der elementaren Unterschiede zum Markt der Subskriptionszeitschriften dar. Um den Vergleich der OA-Märkte mit dem Markt der Subskriptionszeitschriften darzustellen und die Besonderheiten wie die Gemeinsamkeiten zu verdeutlichen, werden die Strukturen der Märkte jeweils auf der Vorlage der Abbildung zu den Angebotsmodellen des Marktes der Subskriptionszeitschriften (siehe Kapitel 2.2.1) visualisiert.

Bibliotheken sind auf dem Subskriptionsmarkt mit einer Vielzahl von Variationsmöglichkeiten bei dem Abonnement oder der Lizenzierung einer Zeitschrift konfrontiert. Dagegen ist der Zugang zu z. B. OA-Zeitschriften wenig facettenreich. Undurchsichtig wird der Markt der OA-Publikationen zum einen durch die Veränderung der Preiserhebung auf der Autorensseite, zum anderen durch die teilweise Adaptation der Strukturen des Marktes der Subskriptionszeitschriften.

3.2.2 Angebotsmodelle aus Perspektive von Lesern und Bibliotheken

Aus Perspektive der Leser und Bibliotheken ist für die Beschaffung der Typ der OA-Veröffentlichung, d. h. die Unterscheidung, ob der Zugang im Rahmen von Green oder Gold OA ermöglicht wurde, nicht wesentlich - auch wenn die Zugangstypen und damit der Kontext einer Publikation, auch als „Accessibility Information Quality“ bezeichnet, für die Bewertung der Qualität einer Publikation ein entscheidender Faktor ist. (Müller, 2008, S. 21) Diese Qualitätsbewertung der Leser erfolgt unabhängig von den Prozessen der Bibliotheken und zunächst auch des Publikationsmarktes. Aus diesem Grund wird dieser Aspekt hier nicht weiter

berücksichtigt und beide Open-Access-Typen (Green und Gold OA) in einer Abbildung (Abbildung 4) ohne dezidierte Unterscheidung berücksichtigt.

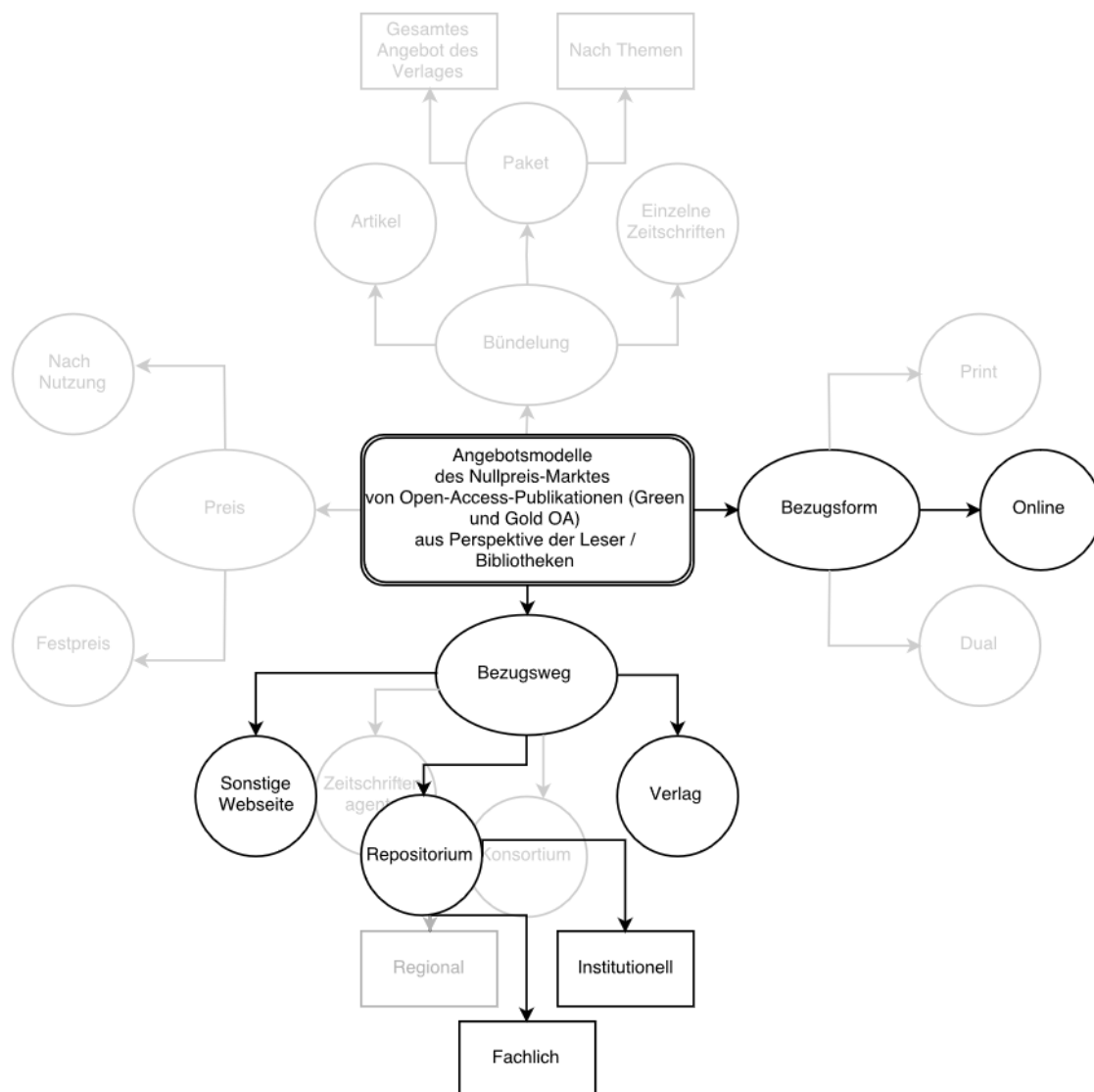


Abbildung 4: Angebotsmodelle des Nullpreis-Marktes von Open-Access-Publikationen (Green und Gold OA) aus Perspektive der Leser und Bibliotheken

Bei der Betrachtung der schematischen Struktur fällt auf, dass es bei der Beschaffung von OA-Publikationen kein Angebotsmodell gibt, in denen Preis oder Bündelung wesentlich sind (schwach grau im Hintergrund). Der Zugang mittels OA ist per Definition Entgelt möglich, und da kein Geld bezahlt wird, entfällt auch die Begründung für eine Bündelung, welche die verschiedenen preisbedingten Zugangsbeschränkungen strukturiert.

Im Gegensatz zum Zugang bei Subskriptionszeitschriften, ist auch der Faktor Format nicht erheblich, da OA-Publikationen für einen offenen Zugang online über das Internet konzipiert wurden. (Schirnbacher, 2006, S. 228) Das Konzept ist über Print-Formate nicht darstellbar

und damit ist der Zugang zu diesen Veröffentlichungen stets gebunden an ein Endgerät in Form eines Computers, Laptops, Tablets oder Smartphones sowie Zugang zum Internet.

Der Bezugsweg, d. h. die Art wie der Zugang hergestellt wird, unterscheidet sich deutlich von dem der Subskriptionszeitschriften. Während bei kommerziellen Zeitschriftentiteln unter „Bezugsweg“ hauptsächlich der Verhandlungspartner und der „Ort“ der Lizenzierung verstanden wird, bezeichnet dies hier, da keine Verträge notwendig sind, den „Ort“ an dem OA-Publikationen zugänglich gemacht werden. Die Veröffentlichungen sind entweder über Verlagswebseiten und damit vergleichbar zu Subskriptionszeitschriften erreichbar, in (institutionellen oder fachlichen) Repositorien oder über andere Webseiten.

Da jeder Bezugsweg von einer anderen kommerziellen oder öffentlichen Institution oder gar Privatpersonen betrieben wird, wäre ein umfassender Vergleich nur mit erheblichem Aufwand möglich. Studien darüber, welcher Bezugsweg häufiger genutzt wird, oder umfassende und vergleichbare Downloadstatistiken wurden daher bislang nicht versucht. (Research Information Network, 2015, S. 9)

Es existieren jedoch Studien, die die Nutzung von Veröffentlichungen, welche OA erschienen sind, indirekt nachweisen. So werden OA zugängliche Veröffentlichungen in den meisten Fällen, jedoch nicht immer, häufiger zitiert. (Swan, 2010, S. 17) Wenn sie zitiert werden, wurden sie folglich auch gelesen und ggf. von mehr Personen als zugangsbeschränkte Artikel. Davis analysierte im Jahr 2011 die Downloads von 3245 Artikeln in 36 Zeitschriftentiteln, hauptsächlich aus dem Fachbereich Psychologie, von sieben verschiedenen Verlegern. Die Zeitschriftenartikel wurden dabei zufällig und zu verschiedenen Zeitpunkten frei zugänglich gemacht. Es zeigte sich, dass OA-Artikel, insbesondere in der HTML-Version signifikant häufiger und von einer größeren Anzahl an unterschiedlichen Personen heruntergeladen wurden. (Davis, 2011, S. 2131) Eine Analyse der Nutzungsdaten durch den Verlag „Oxford University Press“ aus dem Jahr 2008 zeigte zwar, dass ein Großteil der Downloads durch die Roboter von Suchmaschinen erzeugt wird, die tatsächliche Steigerung der Nutzung jedoch trotzdem noch bei ca. sieben bis acht Prozent liegt. (Bird, 2008, S. 207)

Bei dem Vergleich der Anzahl von Zitaten von OA-Publikationen je nach Bezugsweg, zeigte sich, dass OA-Artikel von Verlagsseiten häufiger zitiert werden als andere OA-Publikationen. Dies wird mit dem Umstand erklärt, dass diese OA-Zeitschriften meist länger existieren und sich somit bereits etablieren konnten. (Bjork et al., 2012, S. 9)

Auch zur Statistik von Repositorien haben sich zahlreiche Projekte ((Deutsche Initiative für Netzwerkinformationen e.V.), (Leeuw et al.)) etabliert. Vor allem wird mit dem „PIRUS Code of Practice“, der Standards für Statistiken von Repositorien auf dem gleichen Level bzw. vergleichbar zu Statistiken von Subskriptionszeitschriften setzt, (COUNTER, 2014, o. S.), eine standardisierte Grundlage für die umfassende Analyse der Nutzung von Repositorien geschaffen. Bislang konnte sich PIRUS jedoch nicht flächendeckend durchsetzen und die Analyse der Nutzung von Repositorien ist daher wenig standardisiert und kann je nach eingesetztem Verfahren zu stark unterschiedlichen Ergebnissen führen. (O'Brien et al., 2016, 870f)

Für das Repository des MIT werden teilweise hohe Downloadzahlen gemessen. (Shearer, 2015, S. 13f) Eine gemeinsame Analyse über sieben bis zehn Monate von sechs institutionellen Repositorien in Großbritannien erbrachte über eine halbe Million Downloads von mehr als 6.000 verschiedenen Artikeln, die nahezu gleichverteilt zwischen ca. 80 und maximal 86 Downloads pro Artikel aufweisen. (Needham et al., 2012, S. 263) Es wirkt fast so, als hätte keine inhaltliche Auswahl stattgefunden. In Großbritannien ist es den Einrichtungen möglich, die Statistik ihres Repositoriums in einem zentralen Dienst (sog. IRUS-UK) abzurufen. Bei insgesamt 87 Repositorien berichteten die Betreiber von über 40 Millionen Downloads der mehr als 400.000 verschiedenen Publikationen im August 2015 seit Beginn des Projektes mit fünf Repositorien im Jahr 2012. (MacIntyre et al., 2016, S. 104) Aufgrund des ständigen Zuwachses an Repositorien ist die Aussagekraft dieser Zahl jedoch eingeschränkt. In einer weltweiten Befragung im Jahr 2011 von 1.685 Wissenschaftlern (zu knapp 60 Prozent aus der Physik) gaben über 80 Prozent an, digitale, meist fachliche Repositorien zu nutzen. Vor allem die schnelle und leichte Verfügbarkeit von Publikationen ist für die Befragten attraktiv, eher negativ werden dagegen die Unterschiede in der Qualität der Publikationen wahrgenommen. (Nicholas et al., 2012, S. 201ff) Burns et al. befragten im Jahr 2013 Betreiber von institutionellen Repositorien zu einer Vielzahl von Angaben über ihr Repository u. a. auch der Nutzung. Laut den Daten von 17 Repositorien wurden im Schnitt 1.822.348 PDF-Artikel heruntergeladen. Dies waren wesentlich mehr als es Besuche auf den Webseiten (im Schnitt 1.132.796 Besuche von 18 Repositorien) gab. Die Anzahl der Suchen im Repository selber waren verschwindend gering (im Schnitt 83.578 Suchen von 12 Repositorien). Daher ist anzunehmen, dass für die Nutzer die Oberfläche des Repositoriums selber nur eine untergeordnete Rolle spielt. Wichtiger ist die Erschließung der Inhalte in freien Suchmaschinen. (Burns et al., 2013, o. S.)

In einer Vergleichsanalyse von Verlagsangeboten und institutionellen Repositorien im Jahr 2008 wertete Swan nur die Punkte „Accessibility“ (Zugänglichkeit) und „Cost to user“ (Kos-

ten für den Nutzer) bei Repositorien als besser umgesetzt aus Leserperspektive.

In den Bereichen „Registration, Certification, Availability / Dissemination, Navigability, Editorial value“ wurden sehr große Defizite bei Repositorien, bei “Presentation, Additional functionality, Usage feedback, Archiving / Preservation“ immer noch mittleres Verbesserungspotential festgestellt. Im Gegensatz dazu schneidet das Angebot der Verlage nur bei den Kosten defizitär ab. (Swan, 2008, S. 17)

Jedoch kann auch die, bei Swan positiv bewertete, Zugänglichkeit mit Schwierigkeiten verbunden sein, wie folgendes Beispiel aus der Praxis zeigt: Der oben zitierte Artikel “The Access/Impact Problem and the Green and Gold Roads to Open Access” von Stevan Harnad aus dem Jahr 2012 ist zunächst in der Subskriptionszeitschrift “Serial Review” des Elsevier-Verlages erschienen und anschließend im Repositorium der University of Southampton „e-Prints Soton“ zweitveröffentlicht worden. Eine Suche des Titels in Google und Google Scholar³⁵ bringt als ersten Treffer den Hinweis zur Verlagsseite. Hier wird der Zugang zum Volltext, bei nicht vorhandener Lizenz, verwehrt. Der Link zur Zweitveröffentlichung erscheint auch nach der Durchsicht von fünf Trefferseiten nicht. Erst durch den Zusatz „pdf“ wird der Link zum Repositorium angezeigt. Eine aktuelle deutsche Studie kam zu dem Ergebnis, dass die Sichtbarkeit der Repositorien in Deutschland u. a. in Google Web und Google Scholar Defizite aufweist und viele freie Publikationen nicht gefunden werden. (Linhart, 2015, S. 11)

Es kann also vermutet werden, dass OA-Publikationen, insbesondere durch Green OA, noch nicht in der Breite und Häufigkeit genutzt werden, wie es möglich wäre, wenn eine bessere Erschließung und auch höhere Sichtbarkeit vorhanden wäre. Die Angebotsmodelle von OA-Publikationen, insbesondere OA-Zeitschriften von Verlagsseiten, scheinen aus Perspektive von Bibliotheken und Lesern scheinen jedoch grundsätzlich angenommen zu werden. Das Vertrauen in die Qualität von freien Publikationen außerhalb des Verlagskontextes scheint noch zu stark eingeschränkt zu sein, um dem Bedarf zu entsprechen.

3.2.3 Angebotsmodelle aus Perspektive von Autoren und Publikationsunterstützern

Auch wenn von einzelnen Autoren bereits die OA-Idee als Geschäftsmodell bezeichnet wird (King et al., 2008, S. 263), sind nicht alle OA-basierten Zugangsmodelle geeignet, den, nach der Definition von „Geschäftsmodell“, implizierten Ertrag für eine Organisation zu sichern.

³⁵ In der Trefferliste von Google Scholar erscheint zwar neben dem Link zur Verlagsseite ein Hinweis auf das Repositorium, jedoch sind hier die Links anscheinend veraltet und führen nicht zum Dokument.

(Bieger et al., 2011, S. 2) Im Gegensatz zu Subskriptionszeitschriften wird der Preis, falls einer erhoben wird, nicht für die Seite, die einen Zugang wünscht, sondern für die Seite, die etwas veröffentlichen möchte, fällig. Dies betrifft damit insbesondere Autoren, aber auch Förderinstitutionen und Institutionen, an denen Autoren arbeiten. In einer Befragung der „Publishers Communication Group“ von 149 Bibliothekaren aus über 30 Ländern aus dem Jahr 2014, gaben die Teilnehmer an, dass die Zahlung der Publikationsgebühr dem Anschein nach zu einem Großteil (47 Prozent) von Autoren vorgenommen wird. Bibliotheken werden nach externen Förderinstitutionen (38 Prozent) und Verwaltung der Einrichtung (24 Prozent) erst an vierter Stelle genannt (23 Prozent). (Lara, 2014, S. 8) Das Geld stammt allerdings in den meisten Fällen nicht von den zahlenden Autoren selber, sondern aus externen, meist öffentlichen, oder auch institutionellen Fördermitteln. (Houghton et al., 2013, o. S.)

Während Bibliotheken bei der Herstellung des Zugangs zu Subskriptionszeitschriften traditionell die Verantwortlichkeit übernehmen, ist dies für die Veröffentlichung von Publikationen bislang nicht allgemein etabliert. Aus diesem Grund sind die Nachfrager der folgenden Angebotsmodelle nicht „Leser“ und/oder „Bibliotheken“, sondern „Autoren und Publikationsunterstützer“. Mit Publikationsunterstützern sind alle Personen, Abteilungen, Einrichtungen, Zeitschriftenagenturen auf der Suche nach einem neuen Geschäftsfeld und auch Bibliotheken gemeint, die vollständig oder teilweise den Prozess der Veröffentlichung als Open-Access-Zugang fördern bzw. übernehmen.

Da alle Varianten von Green OA, im Gegensatz zum Gold OA, nicht als Geschäftsmodell konzipiert wurden (Rizor et al., 2014, S. 327), werden die Angebotsmodelle für Autoren und Publikationsunterstützer für Green und Gold OA in zwei verschiedenen Abschnitten beschrieben.

3.2.3.1 Green OA

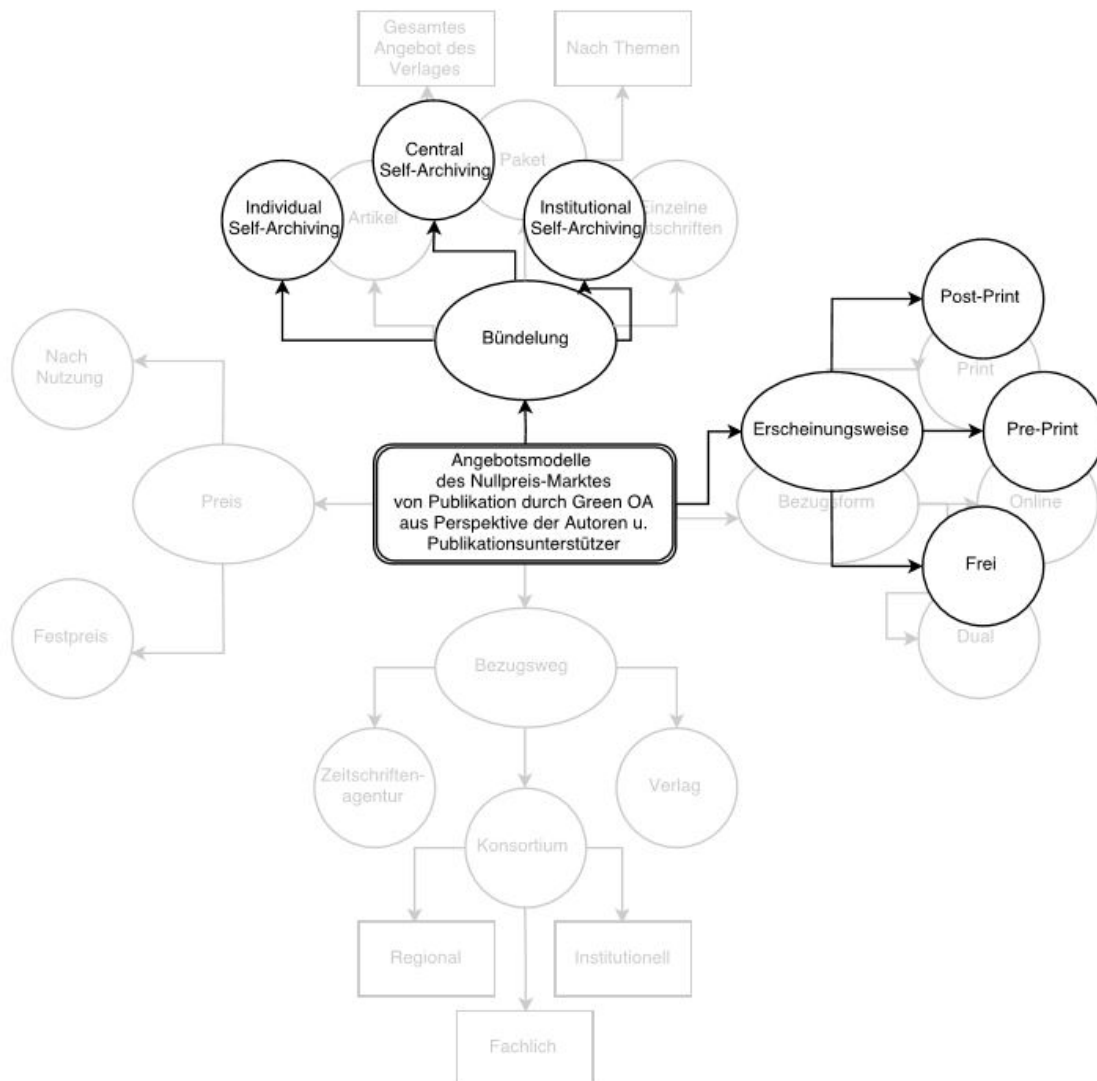


Abbildung 5: Angebotsmodelle durch Green OA aus Perspektive der Autoren und Publikationsunterstützer

Es ist nur mit Mühe möglich, die Angebotsmodelle durch Green OA auf Basis der Abbildung für Subskriptionszeitschriften aus Kapitel 2 zu beschreiben. Die hier gezeigte Abbildung 5 zeigt an kaum einer Stelle eine Überschneidung mit den ursprünglichen Faktoren des kommerziellen Marktes und der Vergleich bleibt sehr konstruiert.

Lediglich an einer Stelle ist das Angebotsmodell für Green OA aus dieser Perspektive eindeutig und leicht verständlich: Es werden in der Regel keine Entgelte für den Autor oder Publikationsunterstützer erhoben. Selbstverständlich jedoch entstehen für die Implementierung und den Betrieb eines Repositoriums Kosten. Burns et al. ermittelten 2013 in einer Befragung in den USA durchschnittliche Kosten von 52.000 US\$ für die Implementierung und 77.300 US\$

für den jährlichen Betrieb aus technischer Sicht. Interessanterweise liegen die jährlichen sonstigen Personalkosten im Durchschnitt mit 86.186 US\$ noch höher. Vergleichsweise niedrig sind dagegen die jährlichen Kosten für Hard- (13.125 US\$) und Software (22.350 US\$). Houghton et al. schätzen die Kosten für die Implementierung auf 65.000 Großbritannienischen Pfund (GBP) (ca. 79.000 US\$) 2007, die Kosten im Jahr konservativ auf 100.000 GBP (ca. 120.000 US\$) pro Jahr. Die Kosten pro Artikel lagen damit bei ca. 10 GBP (ca. 12 US\$). (Houghton, 2009, 176f) Die Unterschiede in den Kostenschätzungen sind durch starke Unterschiede in den Arbeitsweisen und Aufgabenteilungen je nach Land und Repositorium zu erklären. (Buehler, 2014, S. 189) Befragungen von Betreibern von Repositorien in allen Teilen der Welt und zu verschiedenen Zeitpunkten ergaben stabil, dass diese Kosten für das Repositorium in knapp 90 Prozent der institutionellen Repositorien durch das normale Bibliotheksbudget gedeckt werden. (Council of Australian University Librarians, 2013, S. 28), (Primary Research Group, S. 116f) Auch wenn andere Finanzierungsmodelle wie z. B. Mitgliedschaften oder die Erhebung von Publikationsgebühren in der Literatur beschrieben werden ((Kitchin et al., 2015), (Swan, 2008)), so findet sich, zumindest bezüglich institutioneller Repositorien, in die Praxis kein Beispiel.

Es existieren ebenfalls keine Ausprägungsvarianten eines Bezugswegs, da gegenüber Autoren kein Entgelt erhoben wird. Es werden (in der Regel) weder Verträge über Zahlungen verhandelt, noch „beziehen“ Autoren oder Publikationsunterstützer etwas.

Es kommt jedoch zu einer Art Bündelung in dem Sinne, dass die Veröffentlichungen entweder einzeln auf einer Webseite oder im Kontext eines institutionellen oder fachlichen Repositoriums publiziert werden. In einer Metaanalyse von fünf Studien ermittelte Björk 2014, dass die Wahl, wo mittels Green OA publiziert wird, nach Fachdisziplin und Heimatorganisation des Autors variiert. Grundsätzlich wird im Schnitt ca. ein Drittel auf privaten (Autoren-) Webseiten veröffentlicht. Die Angaben zu institutionellen und fachlichen Repositorien schwanken je nach Studie stark zwischen jeweils 25 bis 44 Prozent. Im Vergleich der Studien im Zeitverlauf zeigt sich ein Trend hin zur Veröffentlichung in Repositorien und weg von individuellen Webseiten. (Björk et al., 2014, S. 244) Auch wenn es keine repräsentativen Studien zur Verteilung zwischen institutionellen und fachlichen Repositorien gibt, existieren Hinweise für eine langsame Entwicklung hin zu institutionellen Repositorien, auch wenn die fachlichen Repositorien in Umfang, Sichtbarkeit und Nutzung Vorteile aufweisen. ((Consejo Superior de Investigaciones Cientificas (CSIC), 2017, o. S.), (Ware et al., 2015, S. 103))

Über die Verteilung nach Erscheinungsweise d. h. einer Zweitveröffentlichung in Form von Pre- oder Post-Print³⁶ oder einer wissenschaftlichen Arbeit unabhängig von einer Veröffentlichung in einer Subskriptionszeitschrift (in Abbildung 5 als „Frei“ abgekürzt), gibt es keine Daten. In einer Studie wurde lediglich ermittelt, dass in Repositorien Post-Prints mit ca. ein Viertel aller Dokumente die größte Gruppe an Erscheinungsformen ausmachen. (Shearer, 2015, S. 6) Über die Verteilung der Dokumente auf privaten Webseiten gibt es keine Studien.

In Zusammenfassung der o. g. Studien in der aktuellen Literatur, kann vermutet werden, dass Autoren am häufigsten einen Zeitschriftenartikel Post-Print in einem institutionellen Repository, während Leser Gold OA-Titel auf Verlagsseiten präferieren. Für eine definitive Bestätigung dieses Missverhältnisses wären noch weitergehende repräsentative Studien notwendig. Wie in Kapitel 3.1 erläutert, wächst die Anzahl der Repositorien stetig. Nach einer Studie von Nicholas et al. aus dem Jahr 2011 erwarten Wissenschaftler wie Bibliotheksdirektoren zudem, dass die Bedeutung von Repositorien, insbesondere fachlichen, in den nächsten Jahren weiter steigen wird. (Nicholas et al., 2012, S. 203)

Langjährige Green-OA-Befürworter äußern sich derzeit jedoch gegenteilig. Herbert Van de Sompel, Eric Van de Velde, Richard Poynder oder Stevan Harnad zweifeln an der Zukunft von Repositorien und Green OA. Sie tun dies nicht aus inhaltlichen Gründen, sondern aufgrund des bestehenden Widerstandes von Wissenschaftlern Artikel in Repositorien zu veröffentlichen, den oftmals weiterhin bestehenden Schranken der Verlage zur direkten Zweitveröffentlichung oder auch der sich verstärkenden Tendenz von Förderorganisationen und Bibliotheken Gold OA zu favorisieren. (Poynder, 2016, S. 2) Stevan Harnad fasst die Stimmung der Green-OA-Befürworter in einem Interview Anfang 2017 wie folgt zusammen „For pre-Green Fool’s-Gold OA [Anmerkung: Harnad bezeichnet die Bezahlung von Publikationsgebühren, wenn es die Möglichkeit zur Zweitpublikation gibt als „Fools-Gold-OA“. Die Bezahlung von Gebühren nach Erstveröffentlichung als Green OA z. B. für Dienste im Bereich Peer Review als „Fair Gold OA“.] I see all cons and no pros. The pros are for Green OA, and that can be provided free. It is taking the author/institution/funder/library community a long time to learn that their only path to universal OA is by first universally mandating Green. The outcome remains optimal and inevitable (and obvious) but I have tired of repeating myself, so I am no longer actively archivangelizing except when asked.“ (Scholastica, 2017, o. S.) Vor dem Hintergrund der heterogenen Bedarfe von Lesern wie Autoren und den großen Unterschieden

³⁶ „Print“ bezeichnet hier nicht die gedruckte Ausgabe einer Zeitschrift, sondern beschreibt den Zustand vor (Pre-) und nach (Post-Print) der Veröffentlichung einer Zeitschrift unabhängig von der Erscheinungsform.

nach Fachdisziplinen ist der Wunsch nach einer eindeutigen Entscheidung für oder gegen einen Weg kritisch zu sehen.

In der Summe scheint die Bedeutung von Green OA für den Markt der Subskriptionszeitschriften, den wissenschaftlichen Leser und das Zeitschriftenmanagement Wissenschaftlicher Bibliotheken eher stagnierend bis gering.

3.2.3.2 Gold OA

Während sich Green OA von dem Markt der Subskriptionszeitschriften und auch den traditionellen Publikationsprozessen stark unterscheidet, finden sich bei Gold OA und kommerzielle Zeitschriften zahlreiche Übereinstimmungen. Diese Parallelen kommen nicht zuletzt aus dem Grund zustande, dass bei Gold OA in Teilen ebenfalls ein Entgelt erhoben wird.

Bevor auf die Angebotsmodelle von Gold OA für Autoren und Bibliotheken eingegangen wird, werden daher hier zunächst die Kosten für Gold OA beschreiben. Diese gleichen in der Zusammensetzung den Kosten von Subskriptionszeitschriften, denn auch für die Produktion einer OA-Zeitschrift entstehen vergleichbare Kosten. Nach Houghton sind die Kosten für einen Artikel in einer Zeitschrift mit OA als Zugangsmodell etwas geringer: 2.090 € für OA-Artikel im Vergleich zu 2.478 € für E-Only-Subskriptionsartikel (siehe Abbildung 6). Dies ist vor allem durch einen reduzierten Gewinn bzw. Managementkosten und keinen bzw. weniger Ausgaben für Marketing oder Vertrieb zu erklären. (Houghton, 2009, S.XVI)

In einer Befragung schätzen die Vertreter von 261 Verlagen (siehe zu Verlagen auch Kapitel 3.3.3.3), dass die Höhe der Publikationsgebühr in den letzten vier Jahren um ca. 16 Prozent gestiegen ist. (Inger et al., 2013, S. 37)

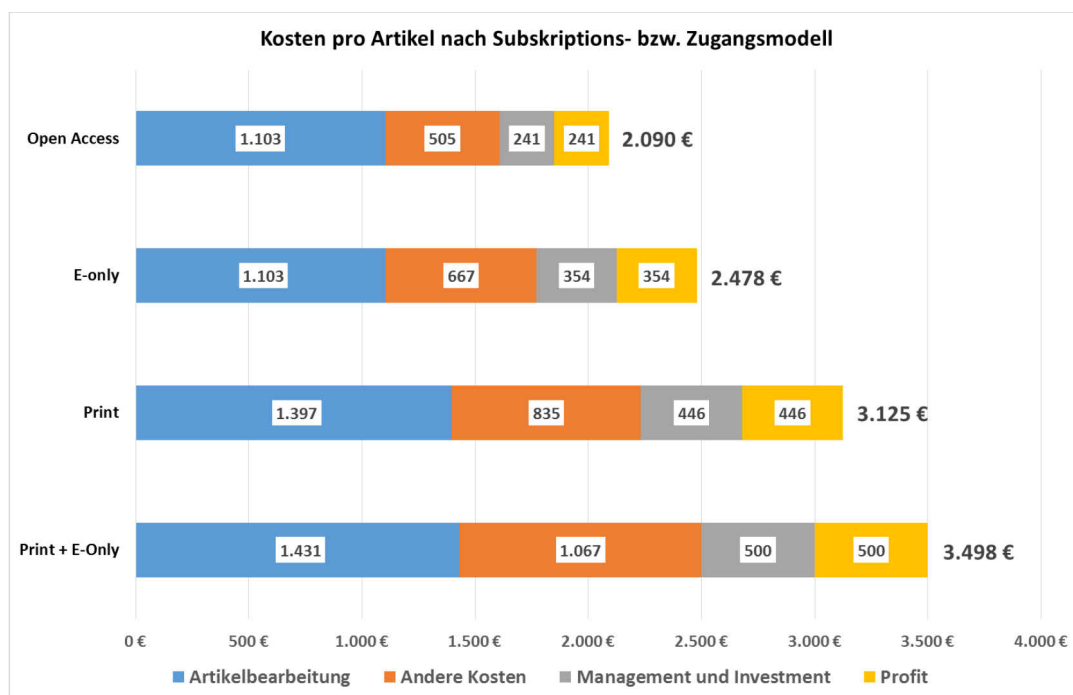


Abbildung 6: Kosten pro Artikel nach Subskriptions- bzw. Zugangsmodell

Die Kosten sind jedoch nicht in dem Ausmaß geringer als Subskriptionskosten, wie es z. B. die anfängliche Publikationsgebühr von BioMed Central von 500 US\$³⁷ suggerierte. King argumentierte 2007, dass die Kosten nicht der alleinige Grund für OA sein können, da diese sich in ähnlichen Bereichen bewegen müssten, wie die Preise, die derzeit auf dem Markt der wissenschaftlichen Subskriptionszeitschriften gezahlt wird: „This suggests that if the per-article cost could genuinely be reduced to as little as \$500 per article, subscription prices could be substantially lower at all levels of circulation, thereby mitigating any ‘barrier’ to use. This means that such a journal with author-side payment has little advantage over traditional journals with subscription revenue, since library prices would no longer be a significant barrier.” (King, 2007, S. 93) Der Wissenschaftler und unabhängige Analyst David Parsons führt ebenfalls aus, dass eine Etablierung von OA-Zeitschriften die Gesamtkosten nur geringfügig verändern würden, sondern sie lediglich an einer anderen Stelle und damit für andere Akteure (meist Autoren) anfallen würden. Das Bibliotheksbudget würde zwar entlastet, die Probleme jedoch nur verschoben. (Parsons et al., 2011, S. 12)

³⁷ Derzeit wird von BioMed Central eine Publikationsgebühr von 2.145 US\$ bzw. 1.745 Euro erhoben. (Springer Nature, 2017a, o. S.)

Die Angebotsmodelle auf dem Markt der Gold-OA-Publikationen werden daher auch geprägt von dem Preis, falls einer erhoben wird³⁸. Auch wenn die Publikationsgebühr von Autoren bezahlt werden soll, werden hier, auch durch die Vielzahl der Parallelen teilweise die bestehenden Strukturen in und mit Bibliotheken von kommerziellen Zeitschriften pragmatisch (mit-)genutzt. Die Varianten, die nicht von Autoren praktiziert werden, sind in Abbildung 7 durch eine goldgelbe Schrift gekennzeichnet.

Eine der scheinbaren Gemeinsamkeiten mit kommerziellen Zeitschriften, dass ein Preis, hier für die Publikation eines Artikels, erhoben wird, trifft nur auf den kleineren Teil aller OA-Zeitschriften zu. Gemäß des „Directory of Open Access Journals“ (DOAJ) im März 2017 wurde von den Anbietern für ca. 24 Prozent der erfassten Titel eine Gebühren erhoben, ca. 54 Prozent berechnen keine Gebühr und von über ca. 23 Prozent liegt keine Information vor. Im Rahmen der von der Europäischen Kommission geförderten Studie „Study of Open Access Publishing (SOAP)“ wurde ermittelt, dass ca. 50 Prozent aller Autoren in einer OA-Zeitschrift veröffentlichen, ohne eine Gebühr zu bezahlen. (Dallmeier-Thiessen et al., 2011, S. 8) Zeitschriftentitel ohne Publikationsgebühr werden eher selten über Werbung, Sponsoring, Spenden oder als gemeinschaftliches Projekt vieler Wissenschaftler getragen. Häufiger ist die Co-Finanzierung über Print-Ausgaben, andere kostenpflichtige Titel bei kommerziellen Anbietern oder aus den Mitteln einer öffentlichen Einrichtung bei Gesellschaften oder Hochschulverlagen. (OASIS, 2012, o. S.) Genaue Zahlen über die Verteilung dieser sog. Geschäftsmodelle existieren nicht.

³⁸ Eine Publikationsgebühr wird in 24 bis 50 Prozent der Publikationen der Fälle erhoben, wie im weiteren Text ausführlich erläutert wird.

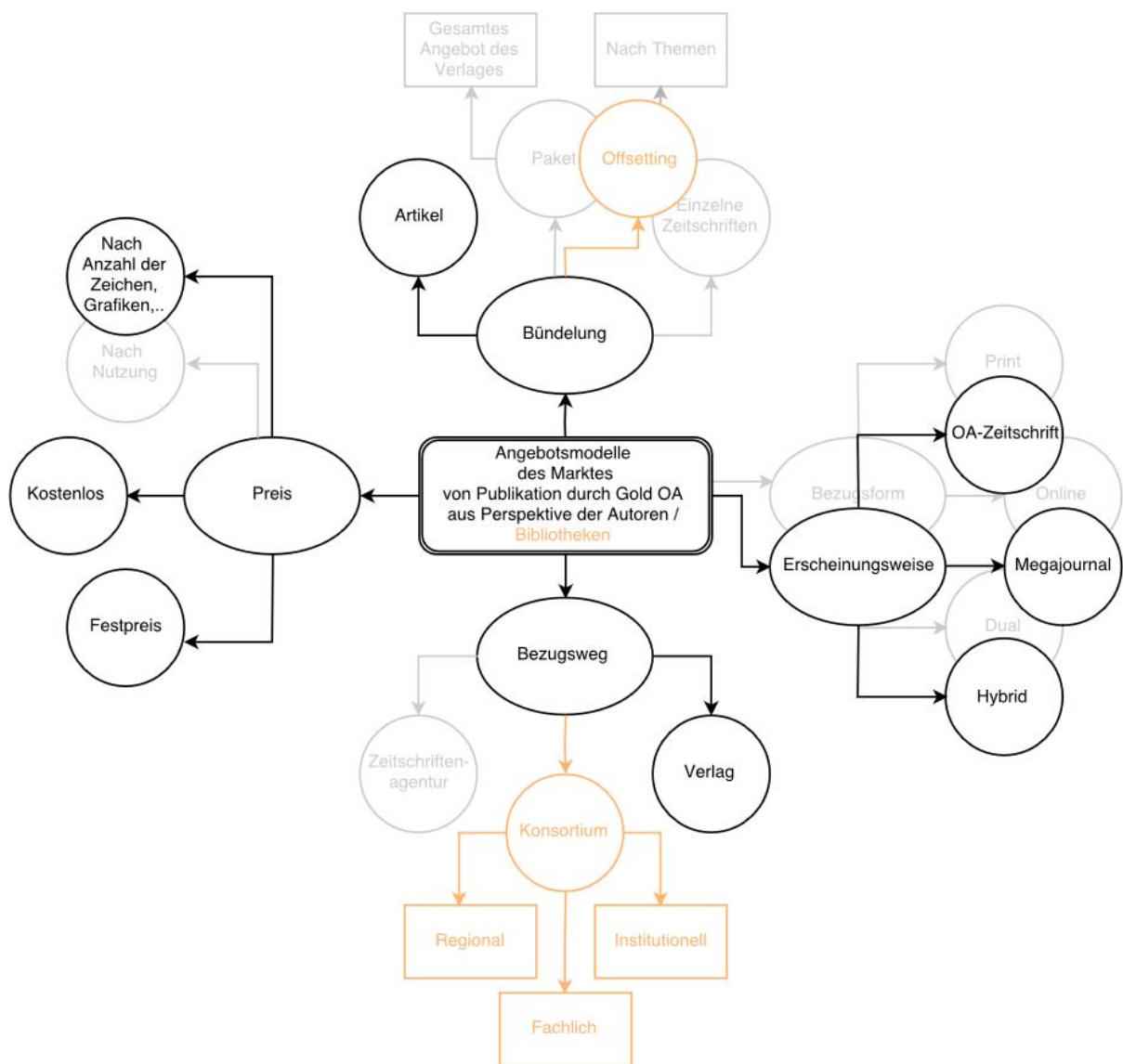


Abbildung 7: Angebotsmodell des Marktes von Publikationen durch Gold OA aus Perspektive der Autoren und Bibliotheken.

Die hohe Anzahl an OA-Titeln ohne Publikationsgebühr spiegelt sich jedoch in der Literatur zu OA und auch in der öffentlichen Darstellung und Diskussion kaum wieder. Der Grund dafür könnte eine positive Korrelation zwischen Höhe der Publikationsgebühr und Qualität einer Zeitschrift, gemessen am gewichteten Impact-Factor SNIP³⁹, sein. (Björk et al., 2015, S. 12f) das heißt Zeitschriften, die eine Publikationsgebühren verlangen scheinen im Schnitt von höherer Qualität zu sein, Zeitschriften ohne Publikationsgebühr von niedrigerer Qualität. Der häufig bemühte Zusammenhang zwischen Kosten und Wert scheint auch hier zu stimmen.

³⁹ Source Normalized Impact per Paper (SNIP). Bei SNIP werden die Zitationsraten gemäß der Zitationskultur des Fachgebietes gewichtet.

Waaijers weist bei einer Prüfung dieses Zusammenhangs basierend auf dem Eigenfactor⁴⁰ nach, dass der Zusammenhang nicht generell für alle OA-Zeitschriften gilt, sondern nur für die Titel, bei denen eine Publikationsgebühr erhoben werden. Dies bedeutet, je höher die Publikationsgebühr ist, desto höher die Qualität. Jedoch existieren auch Zeitschriften ohne Gebühr mit hoher Qualität. (Waaijers, 2015, S. 71) Der u. a. durch die Schwerpunkte in der Forschungsliteratur entstehende Eindruck, dass für OA-Zeitschriften häufiger eine Publikationsgebühr erhoben wird, als es tatsächlich der Fall ist, könnte also dadurch entstehen, dass Zeitschriften mit hoher Reputation, die häufig zitiert und damit bekannter sind, oft mit einer Publikationsgebühr finanziert werden.

Die Höhe der Gebühren für die Veröffentlichung in einer OA-Zeitschrift schwankt meist zwischen 1.000 und 5.000 Dollar. Nur in wenigen Fällen z. B. bei dem Anbieter Hindawi, bei speziellen Reports oder in Bereichen mit wenig Wissenschaftsförderung werden niedrigere Zahlungen verlangt. (Regazzi, 2015, S. 189) Laakso und Björk ermitteln dagegen in ihrer Studie 2012 einen Durchschnittswert von 900 Dollar. (Laakso et al., 2012, S. 8) Die Schätzwerte für die durchschnittlich gezahlten Preise pro subskribierten Artikel liegen zwischen 3.800 und 5.000 Euro und liegen damit etwas höher. (Schimmer et al., 2015, S. 5)

Offizielle Übersichtsinformationen über die Finanzierungsstrukturen existieren derzeit nicht, sondern sind nur einzeln pro Zeitschrift über die Webseiten der Anbieter oder auf Nachfrage zu recherchieren. (Dallmeier-Thiessen et al., 2010, S. 32) Ein Schritt zu mehr Transparenz für Publikationsgebühren soll z. B. durch das Projekt „Open APC“ (Universität Bielefeld, 2017) geschaffen werden. Hier können Wissenschaftseinrichtungen die Ausgaben für Veröffentlichungen in OA-Zeitschriften angeben. Bislang haben 38 Einrichtungen ihre Daten hinterlegt und kommen bei 11.709 Artikel in OA-Zeitschriften im Median auf eine Gebühr von 1.273 Euro. (Jahn, 2016, o. S.)

Die erhobenen Preise variieren von Einrichtung zu Einrichtungen. Die Preisbildung ist, vergleichbar mit den Subskriptionszeitschriften, von einer Vielzahl von Faktoren abhängig, wie Anzahl an Publikationen einer Einrichtung (Mengenrabatte) oder Ausgleichszahlungen in Verrechnung mit z. B. Zeitschriftenlizenzen. In manchen Fällen ist die Gebühr auch abhängig von den Publikationsrahmenbedingungen wie der Schnelligkeit des Peer Review oder verschiedenen Stufen des Zugriffsrechtes. (Siehe ausführlich zu Publikationsgebühren: Ware et al., 2015, S. 93ff).

Einer der Haupteinflussfaktoren für die die Höhe der Publikationsgebühr ist die Ausprägungsvariante der Erscheinungsform, also die Wahl zwischen OA-Zeitschrift, hybrider Publikation

⁴⁰ Eigenfactor ist ein unabhängiger, frei zugänglicher Impact-Factor, in dem neben „Web of Science“ auch weitere Quellen gewichtet berücksichtigt werden.

und Megajournal. Im Projekt „Open APC“ wurden 6.599 hybrid publizierte Artikel erfasst mit einem Median von 2.589 Euro. Auch in anderen Quellen wird die hybride Gebühr meist mit im Durchschnitt ca. 3.000 Dollar als höher angegeben als die „normale“ Publikationsgebühr. Die Verleger begründen dies damit, dass eine frei zugängliche Veröffentlichung in einer etablierten und ggf. durch einen hohen JIF gekennzeichneten Zeitschrift, einen höheren Wert hat, als die Veröffentlichung in einem neuen, wenig bekannten OA-Titel. (Inger et al., 2013, S. 35)

Für den Preis von Subskriptionszeitschriften gilt eine geringe Preissensitivität, da die wissenschaftlichen Leser sich nicht direkt den Preisen und Verhandlungen gegenübersehen und somit auch Rabatte ohne Wirkung bleiben. Bei Publikationsgebühren jedoch werden die Autoren direkt mit dem Preis für eine Publikation konfrontiert: „This has meant that authors are often quite sensitive to the APC price level. In microeconomic terms, the price elasticity of demand is significant, particularly in fields where less external funding is available.“ (Björk et al., 2015, S. 382)

Bei Publikationsgebühren kommen die Autoren als direkte Nachfrager mit dem Preis in Berührung und es gäbe die Möglichkeit, dass sich der Preis gemäß Angebot und Nachfrage ausbildet⁴¹.

Nach Waaijers bleibt dieser Gedanke ein theoretisches Ideal, da die wissenschaftlichen Autoren eine passive Rolle im Markt der Subskriptionszeitschriften gewohnt sind und es daher nur kennen, keinen Preis zu zahlen und somit jeder Preis zu teuer ist: „Indeed, in the subscription world, authors were not interested in price. Publishing was free of charge to them. [...] This is not a hypothetical situation. The current negotiations over OA options in subscription journals (hybrid journals) with the large traditional publishers are based on a model in which the library continues the (subscription-based) ‘big deal’ on condition that the publisher provides articles by authors of licensed institutes with a CC-BY licence. If these costs are not subsequently passed on to the authors, publishing will remain free of charge to them. This creates the anomaly that authors pay nothing to publish in expensive HOA [Anmerkung: Hybrid Open Access] journals, but have to foot the bill if they opt for OOA [Anmerkung: Original Open Access] journals. Clearly, in that case, OA publishing will not be cheaper.“ (Waaijers, 2015, S. 71)

In Abbildung 7 werden unter “Bündelung” die Möglichkeiten zusammengefasst, die Publikationsgebühr für einen einzelnen Artikel oder für potentiell mehrere als Ergänzung eines Li-

⁴¹ Bei Subskriptionszeitschriften bleibt es dennoch fraglich, ob ein direkter Kontakt zwischen Verlagen und Lesern die Preise, auf Grund der bestehenden Marktmacht der Verlage, günstiger wäre. Vielmehr könnte der Preis durch Wegfall von Konsortien höher werden.

zenzvertrages mit Bibliotheken (das sog. „Offsetting“) zu bezahlen. „Offsetting“-Verträge gelten als eine Weiterentwicklung von Hybrid OA. Größter Kritikpunkt an Hybrid OA ist, dass für den gleichen Artikel zweimal gezahlt wird: durch die Lizenz- und durch Publikationsgebühren (sog. „dopple dipping“). Dies soll durch einen „Offsetting“-Vertrag vermieden werden. Es existieren verschiedene Pilotvertragsmodelle zur Umsetzung dieser Bündelungsvariante: z. B. die Anrechnung der gezahlten Hybrid-Publikationskosten auf die Lizenzkosten des Folgejahres, eine gewisse Anzahl von „Hybrid-Gebühren-Gutscheinen“ im Rahmen eines Lizenzvertrages oder eine verhandelte Vertragssumme für Lizenzzugang wie Gold OA. (Geschuhn, 29.04.2016, Folie 3ff) Die britische Dienstleistungsorganisation für Bibliotheken JISC hat fünf Prinzipien für das „Offset-System“ veröffentlicht (JISC, 2015, S.2f):

1. Das System soll Gold OA fördern, die Umstellung von Subskriptions- zu Open-Access-Zeitschrift erleichtern und die Publikationen der Einrichtung unmittelbar frei zugänglich machen.
2. Das System soll „dopple dipping“ ausschließen.
3. Offsetting soll nicht nur im Rahmen von großen Lizenzverträgen wie dem „Big Deal“ möglich sein, sondern auch bei der Subskription von einzelnen oder wenigen Zeitschriften eines Verlages.
4. Die Verlage sollten die Lizenzpreise vor dem Hintergrund einer höheren Anzahl an hybriden Publikationen weltweit senken.
5. Die Verträge sollten möglichst ohne Gutscheine auskommen, deren Verbrauch dann weiteren Administrationsaufwand bedeutet.

Für Waaijers geben die Existenz und der Erfolg des „Offset-Systems“ entscheidende Hinweise darüber, ob die Marktmechanismen von Angebot und Nachfrage bzw. Konkurrenz an dieser Stelle greifen, oder nicht. Weniger der Umstand, dass Bibliotheken die Bezahlung organisieren und ggf. übernehmen, gilt als problematisch. Vielmehr glaubt Waaijers, dass durch den Abschluss eines Vertrages mit einem Verlag über die gebündelte Zahlung von Publikationsgebühren z. B. für alle Titel eines Verlages, die Auswahl des Ortes der Publikation von Autoren nicht von Kriterien wie Qualität bestimmt wird, sondern schlicht aufgrund der Option bei einem Verlag verbilligt zu publizieren. Vergleichbar zu der Paketlizenzierung bei Subskriptionszeitschriften nutzen auch hier die Bibliotheken nicht die Möglichkeit eine Rolle in der Kontrolle von Qualität und inhaltlicher Passgenauigkeit zu übernehmen.

Offsetting-Verträge sind für Bibliotheken eine Form der Förderung von OA-Publikationen, die sich im Rahmen der bekannten Strukturen abspielt und somit vergleichsweise leicht um-

setzen lässt. Ebendiese bekannten Strukturen bringen jedoch auch die Gefahr mit sich, dass die etablierten Probleme und Ungleichgewichte ebenfalls übernommen werden und ein Erfolg im Sinne einer Kosteneinsparung nicht erreicht wird.

Die Adaption der Strukturen des Marktes der Subskriptionszeitschriften zeigt sich auch bei den Varianten des Bezugswegs: Neben der Bezahlung von Publikationsgebühren direkt an die Verlage werden Verträge zu Publikationsgebühren über Bibliotheks-Konsortien verhandelt und abgewickelt. Durch den Zusammenschluss vieler Bibliotheken soll auch hier das Ungleichgewicht des Marktes ausgeglichen und Preise wirkungsvoll verhandelt werden. Darüber hinaus bietet die Organisationstruktur der Konsortien die Möglichkeit neue Strukturen für Open Access für eine Vielzahl von Einrichtungen konzentriert zu schaffen. Durch die zentrale Informationsbereitstellung und die Schaffung von gemeinsamen Vereinbarungen kann die Auseinandersetzung mit OA gefördert werden. (Marsh Read, 2010, S. 25ff) Die Intensität, in der OA in bestehenden Konsortien aufgegriffen wird, reicht von „traditionellen“ Lizenzverträgen mit OA-Klauseln zu Zweitveröffentlichungsrechten bis hin zur zusätzlichen Verhandlung von ermäßigten Publikationsgebühren für die Wissenschaftler der teilnehmenden Einrichtung in spezifischen OA- oder hybriden Zeitschriften („Offsetting“). Daneben werden neue OA-Konsortien gegründet, die sich die Transformation von Subskriptions- zu OA-Zeitschriften eines Fachbereiches oder Verlages zur Aufgabe gemacht haben. Erfolgreiches Beispiel dafür ist das SCOAP³-Konsortium⁴², in dem die führenden Zeitschriftentitel der Hochenergiephysik in OA-Zeitschriften überführt wurden und werden. (Scholze, 2013, S. 147ff) Neuestes Beispiel für eine Art OA-Konsortium ist das Projekt „Open Access 2020“. Ausgehend von einem Beschluss auf der Berlin-12-Konferenz Anfang Dezember 2015, basierend auf einem „White Paper“ der Max Planck Digital Library vom April 2015 (Schimmer et al., 2015, o. S.), sollen Wissenschaftliche Bibliotheken die Umwandlung aller Subskriptionszeitschriften in OA-Zeitschriften an Hand eines strategischen Plans aktiv fordern und fördern. (Max Planck Digital Library, 2016b) Im Julie 2017 haben 65 wissenschaftliche Einrichtungen die „Expression of Interest“ (Max Planck Digital Library, 2016a, o. S.) unterzeichnet und damit die Bereitschaft erklärt, diesen Beschluss aktiv umzusetzen. (Schimmer, 30.06.2016, o. S.) Der britische OA-Befürworter Richard Poynder kritisierte die Art und Weise des Zustandekommens dieses Zusammenschlusses in seinem Blog scharf. Durch die Beschränkung der Teilnahme an der Berlin-12-Konferenz nur auf Einladung und den Verzicht einer Veröffentlichung von Teilnehmerlisten, bekäme die Konferenz einen geschlossenen Charakter, der ihres

⁴² SCOAP³ = Sponsoring Consortium for Open Access Publishing in Particle Physics

Themas nicht angemessen sei. Poynder äußerte die Sorge, dass sich die OA-Initiative zu einer Art Schattengesellschaft entwickelt, die sich in ihren Hierarchien und Gesetzmäßigkeiten wenig von denen des freien Markts unterscheidet. (Poynder, 17. 12. 2015, o. S.)

Im Ergebnis gibt es keine homogene und verlässliche Einschätzung zur Marktsituation. Dies zeigt die Vielzahl an teilweise oder gänzlich widersprüchlichen Studienergebnissen und Einschätzungen zur Situation und der Angebote des (Nullpreis-)Marktes von OA-Publikationen sowohl bei Gold wie bei Green OA immer wieder deutlich. Damit ist bislang auch die Frage nach der Berücksichtigung von OA im Zeitschriftenmanagement der Bibliotheken zur Erweiterung des unselbständigen Literaturangebotes komplex.

3.3 Open Access und Wissenschaftliche Bibliotheken

Die wachsende Anzahl an OA-Publikationen ist Teil des kommerziellen Zeitschriftenmarktes geworden und wird so im Zeitschriftenmanagement Wissenschaftlicher Bibliotheken zum Thema. Auch wenn das Ausmaß der Berücksichtigung im Extremfall nur darin bestehen sollte, die Existenz von OA-Publikationen zu ignorieren, so müssen Bibliotheken eine Form des Umgangs finden. Im folgenden Kapitelabschnitt werden die Möglichkeiten, die der Einsatz und die Förderung von OA-Publikationen für Wissenschaftliche Bibliotheken allgemein und das Zeitschriftenmanagement im speziellen bieten, vorgestellt. Es soll deutlich werden, wie groß die Spanne an Umsetzungsvarianten in der Praxis ist und welche Einflussfaktoren dabei eine Rolle spielen könnten. In Anlehnung an den Aufbau von Kapitel 2 werden mögliche Einflussfaktoren auf die Berücksichtigung von OA-Publikationen im Literaturangebot Wissenschaftlicher Bibliotheken erläutert. Bei der Beschreibung der internen Einflussfaktoren stehen die Mitarbeiter im Fokus. Hier werden vor allem die in der Literatur beschriebenen Studien und Hinweise zur Haltung der Mitarbeiter zu OA thematisiert. Die externen Einflussfaktoren umfassen die politischen Rahmenbedingungen in verschiedenen Staaten sowie die Bewertung und das Verhalten von Wissenschaftlern und wissenschaftlichen Verlagen in Bezug auf die OA-Initiative. Im Ergebnis wird zusammengefasst, ob OA-Publikationen eine Erweiterung bzw. Verbesserung für das unselbstständige Literaturangebot darstellen (können).

3.3.1 Umsetzungsmöglichkeiten und -praxis

„Libraries need, though, to recognize that among the changes that the rise of Gold OA will bring is a commercial system that does not include them, [...]“ (Lewis, 2012a, S. 502) stellt der Bibliothekar David Lewis fest. Sein Fachkollege und zugleich OA-Verleger Charles Bailey kommt, ausgehend von der gleichen Prämisse, dennoch zu einem positiven Fazit für Bibliotheken:” Open access does not require that libraries do anything for it to exist. It has not been designed with libraries as its foundation. From this perspective, open access is all benefit, and not cost.“ (Bailey, 2007, S. 370) Der Professor für Wissenschaftsforschung Michael Hagner führte dagegen bei einem pointierten Vergleich verschiedener Sichtweisen auf OA aus, dass Bibliotheken vor allem Green OA bzw. eine Mischform von Green und Gold OA favorisieren, „[...] denn wozu bräuchte es noch Bibliothekare, wenn das gesamte Wissen in ein paar Megajournalen bzw. in fächerspezifische, kommerziellen Repositorien publiziert werden würde?“ (Hagner, 2015, S. 23) Folglich wären OA und Wissenschaftliche Bibliotheken unabhängige Konzepte, die einander nicht brauchen, ggf. jedoch schaden oder ggf. auch nützen könnten.

Dennoch existiert auch zu diesem Thema ein kritischer Diskurs. Andreas Degkwitz, Direktor der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin, führt in einem Artikel zur künftigen Rolle von Wissenschaftlichen Bibliotheken an: „Bemerkenswert ist zudem, in welchem Umfang sich das Open-Access-Publizieren mit Unterstützung der Bibliotheken weiterentwickelt hat.“ (Degkwitz, 2016, S. 772) Bibliotheken sind demnach Förderer und, damit impliziert, selbstverständlicher Teil der Initiative. Der ehemalige CEO des Wissenschaftsverlages Elsevier sieht die Stellung von Bibliotheken in Bezug auf OA noch exponierter: „As global efforts to promote open access move ahead, the influence of libraries will grow because options will increase. Though the transition from the traditional commercial publishing model could take additional decades, there is no doubt that it will transition and that academic libraries will be at the center of the effort.“ (Regazzi, 2015, S. 204) Bibliotheken würden demnach künftig sogar die zentrale Rolle in der Verbreitung von Open-Access-Modellen einnehmen.

Unabhängig davon, welche Meinung zum Verhältnis von OA und Wissenschaftlichen Bibliotheken zutreffen sollte, scheinen sich viele mögliche Tätigkeitsfelder im Umgang mit OA für Bibliotheken zu bieten. Bailey nennt in seinem, vom OA-Befürworter Peter Suber begutachteten Artikel, im Jahr 2007 sieben Optionen für Wissenschaftliche Bibliotheken im Kontext von OA (Bailey, 2007, S. 370ff):

1. Bibliotheken können einen erweiterten Zugang zu OA-Publikationen herstellen.
Durch die Aufnahme in den Katalog und ggf. Erstellung von Metadaten können Bibliotheken die Sichtbarkeit und, durch die Selektion, die Akzeptanz von OA-Publikationen durch Prüfung der Qualität erhöhen.
2. Bibliotheken können selber als Verleger von OA-Publikationen auftreten.
3. Bibliotheken können OA-Publikationen in institutionellen Repositorien bereitstellen.
4. Bibliotheken können spezialisierte OA-Software entwickeln.
Vergleichbar mit Bibliothekssystemen zur Verwaltung von Bibliotheksbeständen könnten Bibliotheken ihr Wissen nutzen, um Systeme zu entwickeln, die bei der Verwaltung von OA-Publikationen eingesetzt werden.
5. Bibliotheken können digitale, über OA zugängliche, Versionen von urheberrechtsfreien Werken erstellen.
6. Bibliotheken können OA-Publikationen archivieren.
7. Bibliotheken können Publikationsgebühren finanziell unterstützen.

Zehn Jahre später werden insbesondere die Übernahme von Publikationsgebühren, Digitalisierung von Werken und Bereitstellung von Inhalten in Repositorien diskutiert. Teilweise wird auch die Positionierung als eigener Verlag bzw. die Bereitstellung im Katalog beschrieben. Regazzi sieht Bibliotheken vor allem als Bereitsteller von Infrastruktur, insbesondere von institutionellen Repositorien und mit Abstrichen als Verleger von OA-Publikationen. Jedoch sind aus seiner Sicht Subskriptionszeitschriften weiter im Fokus der Bibliotheken und die Förderung von Gold OA gleichzeitig mehr als ein optionales Betätigungsfeld. (Regazzi, 2015, S. 201) Für Ralf Schimmer dagegen, Bereichsleiter Informationsversorgung der Max Planck Digital Library, sind Bibliotheken eher Organisator, Verhandlungsführer und ggf. auch Finanzierer von Publikationsgebühren d. h. eine treibende Kraft von Gold OA. (z. B. Gentil-Beccot et al., 2008, o. S.) Die Meinung über die Rolle von Bibliotheken in der Berücksichtigung von OA-Publikationen, scheint sich stark an der subjektiven Bewertung der Vor- und Nachteile von Gold und Green OA zu orientieren.

Einen anderen, ergänzenden Ansatz in der Benennung von möglichen Tätigkeiten wählt Brian Rosenblum, Bibliothekar an der University of Kansas. In einer vielfach aufgegriffenen Präsentation nennt er sieben mögliche Rollen von Bibliotheken in Bezug auf OA, aber auch generell zur Unterstützung von Forschung und Lehre an ihrer Einrichtung (Rosenblum, 25.05.2010, o. S.):

1. Beratung der Nutzer in ihren Rollen als Lehrende, Autoren, Herausgeber und Verleger
2. Unterstützung in rechtlichen Fragen
3. Betreuung von Webseiten zur Förderung der Wissenschaftskommunikation
4. Organisation von Workshops zur Urheberrechtsfragen und digitaler Lehre
5. Unterstützung und Beratung zu Vorgaben der Einrichtung und Förderorganisationen sowie Open-Access-Richtlinien
6. Aufmerksamkeit und Engagement
7. Vermittlung [von Informationskompetenz, Wissen über Open Access] an andere Bibliothekare und Studierende

Diese zwischen globalen Empfehlungen und konkreten Tätigkeiten formulierte Zusammenstellung orientiert sich weniger an der Bereitstellung von Infrastruktur oder auch verschiedenen Typen von OA, sondern benennt mögliche Dienstleistungen d. h. Bedarfe an Unterstützung von Wissenschaftlern und Lehrenden in der Wissenschaftskommunikation, die OA mit implizieren. Die Beschäftigung mit OA rückt nach Rosenblum u. a. rechtliche und förderspezifische Themen, die vor der OA-Initiative als geklärt oder etabliert galten, in den Fokus.

In der Praxis ist der Umgang mit OA für Bibliotheken zusammengefasst sowohl ein infrastrukturelles und technisches als auch ein dienstleistungsorientiertes Aufgabenfeld, das sich in seinen Aufwänden stark unterscheidet. Es gibt kostenintensivere Strukturen wie Repositorien, bei denen für Implementation und Betrieb Aufwände für Personal sowie Soft- und ggf. Hardware anfallen. (Burns et al., 2013, o. S.) Bei Serviceangeboten wie Publikationsberatung oder Schulungen zu OA dagegen fällt nur die Inanspruchnahme von personellen Ressourcen an.

Die Möglichkeiten, die sich Bibliotheken für den Umgang mit OA bieten, sind vielfältig und weisen ein breites Spektrum an Komplexitätsgeraden und Aufwand auf. Das Ziel dieser Arbeit umfasst auch die Antwort auf die Frage, ob diese Möglichkeiten in der Praxis im Zeitschriftenmanagement umgesetzt werden. Die wenigen bereits existierenden Studien zu dieser Fragestellung brachten sich teilweise widersprechende Teilergebnisse:

Palmer et al. führten 2006 eine Befragung von 261 Bibliothekaren großer Wissenschaftlicher Bibliotheken in den USA durch. Alle Teilnehmer gaben an, dass OA unterstützt werden sollte, jedoch taten dies nur wenige. (Palmer et al., 2009, S. 320) Insbesondere Dienstleistungen wie Katalogisierung von OA-Zeitschriften oder Schulungen zu OA sollten nach Meinung der Teilnehmer angeboten werden. (Palmer et al., 2009, S. 320)

In zwei Studien von Verlagsseite wurden im Jahr 2014 (durch Publishers Communication Group (PCG)) 149 und im Jahr 2015 (durch Royal Society of Chemistry) 459 Bibliothekare an Wissenschaftlichen Bibliotheken weltweit befragt. Sowohl Frageumfang als auch veröffentlichte Analysen sind im Vergleich zur Studie von Palmer stark reduziert.

Im Rahmen der Studie der Publishers Communication Group wurde ermittelt, dass 72 Prozent aller Befragten OA-Zeitschriften in ihren Katalog aufnehmen, diese jedoch in den meisten Fällen nur 1 bis 5 Prozent der verzeichneten Bestände ausmachen. Die Antworten zu Fragen zu Gold OA zeigten, dass anfallende Publikationsgebühren in 23 Prozent der Fälle und damit nur an vierter Stelle des Rankings durch das bestehende Bibliotheksbudget finanziert werden, in 47 Prozent der Fälle durch den Autor selber. Die Frage, ob die Bibliothekare gerne Publikationsgebühren – ähnlich zur Paketstruktur bei Zeitschriften – vorab für eine größere Anzahl zu einem rabattierten Preis erwerben würden, wurde eher abschlägig bis neutral beantwortet.

(Lara, 2015, o. S.)

Die grundsätzliche Zurückhaltung gegenüber Publikationsgebühren bestätigt sich durch die Ergebnisse der Studie der Royal Society of Chemistry. 56 Prozent der Teilnehmer erklärten, dass das Budget trotz ihrer OA-Aktivität gleich blieb, 11 Prozent berichteten eine Steigerung, 9 Prozent eine Kürzung, 24 Prozent konnten keine Auskunft geben. In den Einrichtungen von 74 Prozent der Befragten wird zwar ein institutionelles Repository betrieben, dagegen managen nur 30 Prozent ein Budget für Gold OA. (Royal Society of Chemistry, 2015b, o. S.) Der Betrieb eines Repositoriums wird nicht alleine durch Bibliotheksmitarbeiter gewährleistet. Laut einer Befragung von 77 Managern von Repositorien in den USA im Jahr 2013 wurden im Mittel die personellen Aufwände, ausgedrückt in Stellenanteilen, von 0,63 Bibliothekaren⁴³ und 3,41 anderen Fach- und unterstützenden Kräften getragen. (Bjork et al., 25.04.2013, S. 2) Bibliothekare sind also beteiligt, machten jedoch nur einen geringen Anteil bei den Personalaufwänden für die Bereitstellung von Repositorien aus. Der Großteil des Personals besteht aus sog. Systemadministratoren oder andere Beschäftigte aus dem IT-Umfeld.

Die Berichte von persönlichen Erfahrungen von Bibliothekaren aus Indien (siehe z. B. Alam, 2014) oder den USA (siehe z. B. Cryer, 2011) zu möglichen Tätigkeiten im Bereich OA geben Hinweise darauf, dass insbesondere indirekt sichtbare Tätigkeiten wie informieren, forschen, weiterbilden oder Lobbyarbeit betreiben als wichtig erachtet werden.

Im Jahr 2014 wurde die Initiative „Open Access workflows for Academic Librarians (OA-WAL)“ zum Austausch für Bibliothekare, die im Management von Open Access tätig sind,

⁴³ Nach deutschem Verständnis der Tätigkeitsbereiche könnte der Anteil an bibliothekarischen Stellen tatsächlich ein wenig höher liegen. (Bjork et al., 25.04.2013, S. 11ff)

gegründet und beworben. (Emery et al., 2014, o. S.) Veraltete Links und Kommentare zuletzt aus dem Jahr 2014 zeigen, dass das Angebot einer Zusammenstellung von einer Vielzahl von Informationen und die Möglichkeit zum Austausch sich bislang nicht etablieren konnten. (Stone et al., o. J., o. S.)

Im Ergebnis der Studien stellt sich die Frage, ob die OA-Initiative und Bibliotheken durchgängig im Durchschnitt über wenig gegenseitigen Einfluss verfügen oder ob zwischen einzelnen Bibliotheken zu differenzieren ist. Ein Indiz für letztgenannte Variante bietet eine Studie aus dem Jahr 2016 zur Analyse der Teilnehmer an Projekten zu OA, gefördert von der Europäischen Kommission bzw. der DFG. In der Analyse aller abgeschlossenen und laufenden Projekte war keine Fachhochschule oder Hochschule der angewandten Wissenschaften beteiligt. Dagegen waren die Humboldt-Universität zu Berlin, die Freie Universität Berlin und die Universitätsbibliotheken aus Bielefeld, Stuttgart und Göttingen sowie die Max Planck Digital Library besonders häufig Teilnehmer. (Ziegler, 2016, Anhang IIIff)

Auch wenn die Nicht-Teilnahme an Projekten nicht gleichbedeutend mit geringer Förderung oder mangelnder Berücksichtigung der OA-Initiative ist, so scheint es Faktoren zu geben, die eine Beschäftigung mit OA begünstigen. Die häufig beteiligten, deutschen Institutionen zeichnen sich alle durch Größe (und damit einhergehendes höheres Budget) sowie einem grundsätzlich hohen Forschungsinteresse in den Bibliotheks- und Informationswissenschaften aus.

In den folgenden Unterkapiteln werden mögliche Einflussfaktoren auf die Intensität der Beschäftigung von OA in Wissenschaftlichen Bibliotheken allgemein und im Zeitschriftenmanagement beschrieben. Die Ermittlung der optimalen Rahmenbedingungen erfolgt in der Analyse des empirischen Teils dieser Arbeit.

3.3.2 Interne Einflussfaktoren

Studien und Befragungen zur Haltung von Bibliothekaren gegenüber der OA-Initiative sind in der Literatur bislang nur wenige zu finden.

In der oben bereits erwähnten Befragung von 261 Bibliothekaren im Jahr 2006 untersuchen Palmer et al. nicht nur, welche Tätigkeiten im Kontext von OA durchgeführt werden, sondern auch, wodurch die Haltung und Bereitschaft zu Aktivitäten beeinflusst werden. Die überwiegende Mehrheit aller Teilnehmer gab an, OA als höchst relevant für Wissenschaftliche Bibliotheken und die Unterstützung der OA-Initiative als unverzichtbar für die Zukunft von Bibliotheken einzuschätzen. Während eine höhere Ausbildung grundsätzlich einen positiven Effekt

auf die Durchführung von OA-Dienstleistungen hatte, zeigten sich keine Korrelationen zu Alter und Geschlecht. Die größte Ablehnung und geringste Bereitschaft zur Ausübung von Tätigkeiten zu OA fanden die Autoren ausgerechnet bei Bibliothekaren, die in der Erwerbung von Zeitschriften, d. h. im Zeitschriftenmanagement, tätig waren. Als Erklärung für dieses Ergebnis wurde vermutet, dass die Mitarbeiter aus dem Zeitschriftenmanagement Angst haben, dass ihr Arbeitsplatz durch OA überflüssig wird. Bei einer freien Verfügbarkeit aller wissenschaftlichen Publikationen würden Bibliotheken, so das weniger faktisch begründete, sondern vielmehr emotional getriggerte Argument, überflüssig werden. (Palmer et al., 2009, S. 327f) Dies würde bedeuten, dass das Angebot von OA-Publikationen im Zeitschriftenmanagement Wissenschaftlicher Bibliotheken nicht gefördert, sondern im Gegenteil ggf. sogar boykottiert wird, auch wenn die Angst tatsächlich kaum auf rationalen Faktoren begründet sein kann, da durch OA auch neue Aufgabenfelder entstehen.

Nach den Ergebnissen einer Befragung des OA-Verlages InTech von 211 Bibliothekaren in den USA und Europa im Jahr 2012 wurde das OA-Publikationsmodell zunächst eher positiv wahrgenommen. 95 Prozent der Befragten bezeichneten sich als vertraut mit OA und 50 Prozent nahmen bereits spürbar Vorteile des Zugangs über OA wahr. Jedoch auch knapp ein Viertel der Befragten äußerte die Sorge, dass OA die Sichtbarkeit ihrer Tätigkeit verringern würde. Zwei Drittel der Teilnehmer empfanden vor allem hohe Publikationsgebühren als problematisch, während gleichzeitig 70 Prozent der Befragten noch nie bei der Organisation der Bezahlung einer Publikationsgebühr oder sonstigen Tätigkeit zu OA involviert waren. (InTech, 2012, o. S.) Dieser Widerspruch könnte auch ein Hinweis auf Schwächen im internen (Zeitschriften-)Management sein. In der Befragung der Royal Society of Chemistry gaben die Teilnehmer an, für Green OA deutlich mehr Kenntnisse aufzuweisen und dieses auch vor Gold OA zu bevorzugen. (Royal Society of Chemistry, 2015b, o. S.) Es kann an dieser Stelle nicht ermittelt werden, woher diese Präferenz kommt.

Eine Notwendigkeit für die Erweiterung des Kenntnisstandes scheint zumindest in Deutschland derzeit nicht wahrgenommen zu werden. Nach einem Vergleich zwischen Deutschland und Großbritannien werden von den etablierten bibliothekarischen Fortbildungsanbietern in Deutschland keine Seminare zu OA angeboten. Lediglich auf wenigen Großveranstaltungen fanden im Jahr 2016 vereinzelte Vorträge zu diesem Thema statt. (Plewka et al., 2017, S. 175) Dagegen wurde in Großbritannien eine Vielzahl von Fortbildungen zu diesem Thema durchgeführt. (Plewka et al., 2017, S. 178)

Im Ergebnis scheint Bibliothekaren in Wissenschaftlichen Bibliotheken weltweit die OA-Initiative in den Grundzügen bekannt zu sein und grundsätzlich als wichtig für die eigene Ar-

beit bewertet zu werden. Jedoch erfolgt eine aktive Umsetzung in vielen Bibliotheken Deutschlands eher selten. (Siehe Ergebnisse der Studien von z. B. (Palmer et al., 2009, S. 327f), (InTech, 2012, o. S.), Plewka et al., 2017, S. 178)

Ein Grund dafür könnte in dem eher altruistisch angelegten Konzept des OA-Zugangs zu finden sein. Die OA-Initiative wie auch Wissenschaftliche Bibliotheken verfolgen das Ziel oder die Aufgabe, wissenschaftliche Literatur frei für den Nutzer verfügbar zu machen. Im Gegensatz zur OA-Initiative haben Bibliotheken jedoch nicht alle potentiellen Nutzer weltweit im Fokus, sondern die Wissenschaftler und Studierenden ihrer Einrichtung. Im Hinblick auf die Erweiterung der Literaturverfügbarkeit hat die Förderung von OA-Publikationen durch die eigenen Wissenschaftler zunächst wenig Auswirkung. Die Publikationen der Institutsangehörigen werden für andere Nutzer sichtbar und leicht zugänglich. Die eigenen Nutzer profitieren von dem erweiterten Zugang nur, wenn andere Einrichtungen OA veröffentlichen. Eine solche global ausgerichtete Strategie ist für die meisten Bibliotheken, die in der Regel von den Hochschulen als Geldgeber abhängig sind, nur dann zu vertreten und unterstützen, wenn dies vor allem auf politischer und institutioneller Ebene sowie von Nutzerseite gewollt ist. Die aktive Berücksichtigung von OA in Bibliotheken wäre demnach hauptsächlich abhängig von externen Einflussfaktoren.

3.3.3 Externe Einflussfaktoren

Im Folgenden wird auf die politischen Maßnahmen zur Förderung der OA-Initiative vor allem in Deutschland eingegangen. Dieser mögliche Einflussfaktor wird im Rahmen der späteren empirischen Studie in Kapitel 4 wieder aufgegriffen. Da er eine mögliche Erklärung für Unterschiede im Umgang mit OA-Publikationen in den Bibliotheken der verschiedenen Staaten bieten könnte, wird hier auch kurz vergleichend auf die politische Situation in Großbritannien und den USA eingegangen.

Im Gegensatz zu den Einflussfaktoren des Zeitschriftenmanagements in Kapitel 2, werden hier nicht die Haltungen der Wissenschaftler mit allen Facetten, sondern nur der Autoren beschrieben. Auf die wenigen bekannten Studien und Berichte zur Nutzung von OA-Publikationen durch Leser wurde bereits in Kapitel 3.2.2 eingegangen. Hier war das Ergebnis, dass OA-Publikationen grundsätzlich genutzt und zusammenfassend Open-Access-Zeitschriften auf Verlagsseiten zumindest für Zitate am häufigsten gelesen werden.

3.3.3.1 Politische Rahmenbedingungen

Politische Programme und gesetzliche Regelungen haben in verschiedenen Staaten die OA-Initiative bereits unterstützt oder sollen dies in Zukunft tun. Im Folgenden werden die wichtigsten Eckpunkte der Umsetzungsinitiativen in Deutschland erläutert. Generelle Empfehlungen wie sie z. B. durch die Europäische Union ausgesprochen wurden (siehe dazu: European Commission DG Research & Innovation, 2017), werden nicht berücksichtigt.

Deutschland wird in der Zeitleiste zur Entwicklung der OA-Initiative des OA-Befürworters Peter Suber erstmals im Jahr 2006 erwähnt. (Suber, 2009, o. S.) Zu diesem Zeitpunkt verknüpfte die DFG in ihren Richtlinien die Zuteilung von Forschungsgeldern mit der Forderung einer frei zugänglichen Publikation.

Neben der Erstellung von OA-Richtlinien in verschiedenen deutschen universitären und außeruniversitären Forschungseinrichtungen und Förderorganisationen, wurde in den folgenden Jahren vor allem eine Anpassung des Urheberrechts diskutiert. Im Jahr 2009 wurde von dem Literaturwissenschaftler Roland Reuß, ausgelöst durch die Etablierung der Google Buchsuche, der sog. Heidelberger Appell zum Schutz des Urhebers initiiert. Darin wird OA als weitreichender Eingriff in die Presse- und Publikationsfreiheit bezeichnet.⁴⁴ (Reuß, 2009, o. S.) Seit dem 1. Januar 2014 ist der, zunächst im Rahmen des sog. „2. Korbs“⁴⁵, abgelehnte, Zusatz zum §38 des Urheberrechtsgesetzes (Absatz 4) gültig. Damit hat der Urheber eines wissenschaftlichen Beitrages das Recht, auch entgegen anderslautender Verträge, seine Publikation innerhalb von 12 Monaten frei zugänglich als Zweitveröffentlichung bereit zu stellen. Voraussetzung ist, dass mind. die Hälfte der Arbeit mit öffentlicher Förderung entstanden und das Werk in einem periodisch mindestens zweimal jährlichen Werk erschienen ist. Bereits im Jahr 2013 sprach sich eine von der Bundesregierung einberufene Expertenkommission für Forschung und Innovation für die Förderung von OA aus und begründete dies mit der innovationssteigernden Wirkung. (Expertenkommission Forschung und Innovation (EFI), 2013, o. S.) In der Folge ist die OA-Strategie auch Teil des Koalitionsvertrags von CDU/CSU und SPD. (CDU Deutschland et al., 2013, o. S.) Diese Absichtserklärungen waren schließlich die Grundlage für die „Digitale Agenda 2014 – 2017“ (Bundesministerium für Wirtschaft und Energie et al., 2014, o. S.) mit den Handlungsfeldern Bildung, Forschung, Wissenschaft, Kul-

⁴⁴ Nachdem der Suchmaschinenanbieter Google im Jahr 2009 europäische urheberrechtlich geschützte Titel ausschloss, wurde der Appell mit seinen ca. 2600 Unterstützer nicht weiter verfolgt.

⁴⁵ Im Rahmen des „Entwurfs eines Zweiten Gesetzes zur Regelung des Urheberrechts in der Informationsgesellschaft“ (sog. „2. Korb“) im Jahr 2007 wurde eine Reform zugunsten des Zweitveröffentlichungsrechts des wissenschaftlichen Urhebers vorgeschlagen, jedoch von der Bundesregierung wegen Bedenken bezüglich der Effektivität vorerst abgelehnt. (Krujatz, 2012, S. 51f)

tur und Medien. In dieser Agenda wird in Aussicht gestellt, dass die Rahmenbedingungen für ungehinderten Informationsfluss, insbesondere in der Wissenschaft, verbessert werden. Auch wenn von dem Papier „Digitale Agenda 2014 – 2017“ keine direkten Maßnahmen ausgingen, entstanden in der Folge in den Bundesländern Baden-Württemberg (Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg, 2014), Schleswig-Holstein (Ministerium für Soziales, Gesundheit, Wissenschaft und Gleichstellung Schleswig-Holstein, 2014) und Berlin (Senat von Berlin, 2015) eigene OA-Strategien und –Richtlinien, welche die Förderung der OA-Initiative zum Ziel hatten. Im September 2016 wurde mit dem Papier „Open Access in Deutschland“ erstmals eine OA-Strategie mit bundesweitem Fokus vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) vorlegt. Darin wird erklärt, dass die Publikation mit freiem Zugang (Gold oder Green OA) für alle geförderten Projekte des BMBF ab sofort Standard ist und mit Projektmitteln gefördert wird. Für Publikationen nach Ablauf der Projekte soll ein Post-Grant-Fund eingerichtet werden. Neben dieser konkreten Publikationsrichtlinie soll die A-Initiative in Deutschland auch durch indirekte bzw. infrastrukturelle Hilfsmitteln gefördert werden, wie der Einrichtung eines OA-Dialogforums für einen strukturierten Diskurs, einer allgemeinen Informationsoffensive, dem Aufbau einer nationalen Kompetenz- und Vernetzungsstelle und der Unterstützung von singulären OA-Initiativen und –Projekten z. B. durch Ausschreibung eines Wettbewerbs. Durch die Einrichtung eines OA-Monitors soll zudem der quantitative Stand von OA-Publikationen in Deutschland verfolgt und evaluiert werden. (Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), 2016, S. 9ff) Der bereits durch den Heidelberger Appell in Erscheinung getretene OA-Gegner Roland Reuß beschreibt diese Vorgehensweise in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ) u. a. als „Staatsautoritarismus“ und „Blauäugigkeit 4.0“. Er wirft der verantwortlichen Ministerin Johanna Wanka vor, mit der Verpflichtung zu OA für geförderte Projekte die im Grundrecht verankerte Wissenschaftsfreiheit zu untergraben. (Reuß, 30.09.2016, o. S.)

In Großbritannien und den USA unterscheiden sich Vorgehen und Umsetzung teilweise stark. In Großbritannien ist seit der Veröffentlichung des von der britischen Regierung in Auftrag gegebenen sog. Finch-Reports (Finch, 2012) im Jahr 2012, der eine klare Empfehlung für OA beinhaltet, ein substanzieller Fortschritt bei der Erreichbarkeit von Publikationen durch OA erkennbar. Bereits im April 2017 war der Großteil aller Zeitschriftenartikel, die von Angehörigen der britischen Universitäten geschrieben wurden, entweder über Gold oder Green OA erreichbar. Davon sollen 20 Prozent direkt ab dem Moment der Veröffentlichung frei zugänglich sein. (Tickell, 2016, S. 3) Adam Tickell, der Leiter der „Universities UK Open Access coordination Group“ kam in einem ersten Fazit dieser Maßnahmen im Auftrag der Regierung

zu dem Schluss, dass der Weg zu Open Access, trotz der messbaren Erfolge, noch nicht sein Ziel erreicht hat. Denn derzeit steigen die Ausgaben für Publikationsgebühren, ohne dass diese für Subskriptionszeitschriften sinken würden. (Tickell, 2016, S. 9ff) Bibliotheken erhalten derzeit also nicht die finanzielle Entlastung, die bei der Konzeption von OA impliziert worden war. Ein Umstand, den auch die Gemeinschaft der Forschungsuniversitäten in ihrer Stellungnahme zur Förderung von OA kritisiert. (LERU Office, 2015, S. 1f) In einem gemeinsamen Diskussionspapier der großen bibliothekarischen und wissenschaftlichen Organisationen in Großbritannien wird die Unzufriedenheit über die Umsetzung von OA wenig zurückhaltend formuliert: „[...] the current transition to OA is both too slow and too expensive, and furthermore that the transition on its current path risks replication unsatisfactory aspects of the subscription journal market.“ (JISC, 2016, S. 1)

Im Jahr 2013 verabschiedete der damals amtierende Präsident der USA Barack Obama ein Memorandum, wonach alle Einrichtungen mit einem Forschungsbudget von über 100 Millionen US-Dollar innerhalb der nächsten sechs Monate OA-Richtlinien erarbeiten und vorlegen mussten. (Executive Office of the President, 22.02.2013, o. S.) Diese Resolution galt als Reaktion auf die Petition „access2research“ mit mehr als 65.000 Unterschriften, in der ein freier Zugang zu wissenschaftlichen Artikeln gefordert wurde. (www.open-access.net, 2012, o. S.) Im Vorfeld dieser Beschlüsse wurde in den USA durchaus kontrovers über die Verankerung von Pflichten zur OA-Publikation von geförderten Inhalten debattiert⁴⁶.

Nach mehreren erfolglosen Versuchen⁴⁷ wurde im Jahr 2013 der „Fair Access to Science and Technology Research Act“ als modifizierter Vorschlag im U.S. Senat diskutiert und nach einer erneuten Eingabe im Jahr 2015 beschlossen. Demnach müssen alle öffentlichen Anstalten mit über 100 Millionen US-Dollar Ausgaben für Forschung Publikationen spätestens innerhalb von 12 Monaten frei verfügbar in Repositorien zugänglich machen. (114th US-Congress (2015-2016), 8.3.2016, o. S.)

Gemeinsam ist allen Maßnahmen, dass sie zu keinem Zeitpunkt der Umsetzung widerspruchsfrei etabliert wurden und sind. Weitere Informationen zu nationalen Forschungspolitiken sind

⁴⁶ Ende 2011 (davor auch 2008 und 2009) wurde mit der Einbringung des „Research Works Act“ in den Senat vergeblich der Versuch unternommen, OA-Mandaten in den USA ein Ende zu bereiten. Diese Eingabe wurde u. a. unterstützt von der Association of American Publishers (AAP). Im Jahr 2012 zog der größte Wissenschaftsverlag Elsevier seine Unterstützung der Initiative zurück. (Elsevier B.V., 2012) In Konsequenz wurde der Gesetzesentwurf fallengelassen.

⁴⁷ Der „Federal Research Public Access Act“ (109th US-Congress (2005-2006), 26.05.2006) im Jahr 2006 wurde von demokratischen wie republikanischen Vertretern unterstützt. Laut dieser Eingabe sollten öffentliche Forschungsorganisationen mit über 100 Millionen US-Dollar Forschungsbudget dazu verpflichtet werden eine OA-Richtlinie zu verfassen. Nach Ablehnung durch den Senat, wurde dieser Vorschlag 2010 und 2012 wiederholt eingebracht und abschlägig entschieden.

zu finden unter Krujatz (Krujatz, 2012, S. 47ff). Im Rahmen von den Kapiteln 4 und 5 wird, bezugnehmend auf die Unterschiede in der politischen Umsetzung der OA-Initiative in den verschiedenen Staaten, geprüft, ob diese auch die Berücksichtigung von OA-Publikationen im Angebot des Zeitschriftenmanagement der jeweiligen Wissenschaftlichen Bibliotheken prägen.

3.3.3.2 Wahrnehmung von Open-Access-Publikationsformen durch Autoren

Die Einschätzungen von wissenschaftlichen Autoren zu den Möglichkeiten von OA-Publikationen wurden intensiv empirisch erforscht (siehe z. B. die quantitativen Befragungen im Auftrag des Verlages Taylor und Francis in den Jahren 2013 (14.700 Autoren) (Frass et al., 2013) und 2014 (7.963 Autoren) (Frass et al., 2014); qualitativ (20 Teilnehmer) Nariani et al., 2012).

Eine Befragung von 154 Autoren, die 2003 bereits in einer OA-Zeitschrift veröffentlicht hatten, ergab, dass 70 Prozent wieder diesen Publikationsweg wählen würden. Nur 3 Prozent lehnen es ab eine Zweitveröffentlichung in einem (institutionellen) Repositorium zugänglich zu machen, wenn es der Arbeit- oder Geldgeber verlangen würde. (Brown et al., 2004, S. 70ff)

Mit 38.358 Teilnehmern konnte im Rahmen des Projektes „Study of Open Access Publishing (SOAP)“ im Jahr 2011 die bislang größte Anzahl von Autoren befragt werden. Wesentliche Ergebnisse der Auswertung waren, dass zwar 90 Prozent der Befragten OA-Publikationen begrüßten und als eine Verbesserung für die Wissenschaftskommunikation empfanden, jedoch nur 8 bis 10 Prozent tatsächlich bereits in OA-Zeitschriften veröffentlicht hatten. Die Bereitschaft OA zu publizieren scheint sich seit 2003 nicht drastisch verändert zu haben. Dies wurde damit begründet, dass trotz der bereitgestellten Fördergelder keine ausreichende Finanzierung vorhanden sei bzw. Bedenken bezüglich der Qualität von OA-Zeitschriften in vielen Fachbereichen bestehe. (Dallmeier-Thiessen et al., 2011, S. 10) Zudem sahen nur 10 Prozent der Befragten in einer OA-Publikation individuelle Vorteile. (Dallmeier-Thiessen et al., 2011, S. 5) Hybride Publikation werden noch wesentlich seltener in Anspruch genommen und machen nach Verlagsangaben im Schnitt ein Prozent aller Artikel aus. (Inger et al., 2013, S. 34)

Die Vorteile für Autoren, die gesamte Wissenschaftskommunikation und ein Grund für die breite Akzeptanz der OA-Idee könnten in der größeren Sichtbarkeit und damit einhergehend einer höheren Anzahl und Reichweite an Zitationen bei OA-Publikationen bestehen. Durch diese Steigerung der Bekanntheit der Autoren würde auch die Reputation der jeweiligen Insti-

tution gefördert. (Johnston, 2009, S. 28)

Problematisch sei jedoch, dass bei einem autorenfinanzierten Gebührenmodell nur Wissenschaftler mit einer ausreichenden Förderung veröffentlichen. Die Wissenschaftskommunikation könnte dadurch, so der ehemalige CEO von Elsevier und jetziger Professor für Wissenschaftskommunikation an der Long Island University (LIU) John J. Regazzi, unfrei und weniger transparent werden. (Regazzi, 2015, S. 200) Häufiger als Vorbehalte gegenüber Publikationsgebühren wurden in Befragungen von Wissenschaftlern Bedenken zur Qualität (Existenz und Art des Peer Review) von OA-Zeitschriften oder aber der Einhaltung des Urheberrechts ermittelt. (Johnston, 2009, S. 30) Das Vertrauen in die Qualität von Open-Access-Zeitschriften scheint jedoch zuzunehmen. In der jährlichen Autorenbefragung (7.477 Teilnehmer im Jahr 2015) der Nature Publishing Group konnte ermittelt werden, dass Zweifel an der Qualität einer OA-Publikation vor allem bei Geisteswissenschaftlern zwar der Hauptgrund gegen eine OA-Veröffentlichung ist, diese würden jedoch von Jahr zu Jahr geringer. (Nature Publishing Group, 2015, S. 11) Müller führte in seiner Studie zur Qualitätssicherung von OA-Zeitschriften aus, dass die Bedenken zur Qualität konzeptionell ungerechtfertigt waren und sind. Ein entscheidender Vorteil dieser Erscheinungsweise ist der Verbleib der Verwendungsrechte beim Autor. Weiter erhöhe die Trennung von wirtschaftlichen Interessen und der Auswahl von Beiträgen die Wahrscheinlichkeit für die Veröffentlichung von Arbeiten mit unkonventionellen Ansätzen und damit für die Qualität der Wissenschaftskommunikation. (Müller, 2008, S. 57f)

Die Entscheidung darüber, ob ein Autor OA veröffentlicht oder nicht, scheint jedoch, deutlich vor den bereits genannten Aspekten, vom Publikationsmotiv des einzelnen Autors abzuhängen. (Weishaupt, 2009, S. 222f) Kommunikation durch das Teilen von wissenschaftlichen Erkenntnissen ist, so das Ergebnis einer Befragung von über 3.000 Autoren durch die Association of Learned and Professional Society Publishers, in manchen Fällen nur vordergründig die Motivation. Karrierevorteile durch die Veröffentlichung in einer Zeitschrift mit einer hohen Reputation, häufig gleichgesetzt mit dem JIF, sind ebenfalls ausschlaggebend. (The Association of Learned and Professional Society Publisher, 1999, S. 12, S. 40)

Die Akzeptanz und Bereitschaft der Autoren OA zu publizieren unterscheidet sich, wie auch das generelle Publikations- und Leseverhalten, je nach Fachgebiet. Der Anteil an Gold-OA-Publikationen ist z. B. in medizinischen Fächern, in denen auch der Journal-Impact-Factor sehr hoch ist, besonders ausgeprägt. (Althouse et al., 2009, S. 31) Björk ermittelt im Jahr 2010 generell große Unterschiede in der Nutzung der Publikationsform „Open Access“ zwischen den Fachbereichen. Er prüft die Zugänglichkeit von wissenschaftlichen OA-Publikationen aus

dem Jahr 2008, die in der Datenbank Scopus enthalten sind, über die freie Google-Suche. Dabei ermittelt er, ob der Zugang über Gold OA und Green OA hergestellt worden war. Es zeigten sich unterschiedliche Verteilungen in der Wahl des OA-Modells je nach Fachgebiet. Während in Physik und Geologie mehr Green OA genutzt wird, sind es in der Medizin oder der Biologie eher OA-Zeitschriften (siehe Abbildung 8). (Bjork et al., 2010)

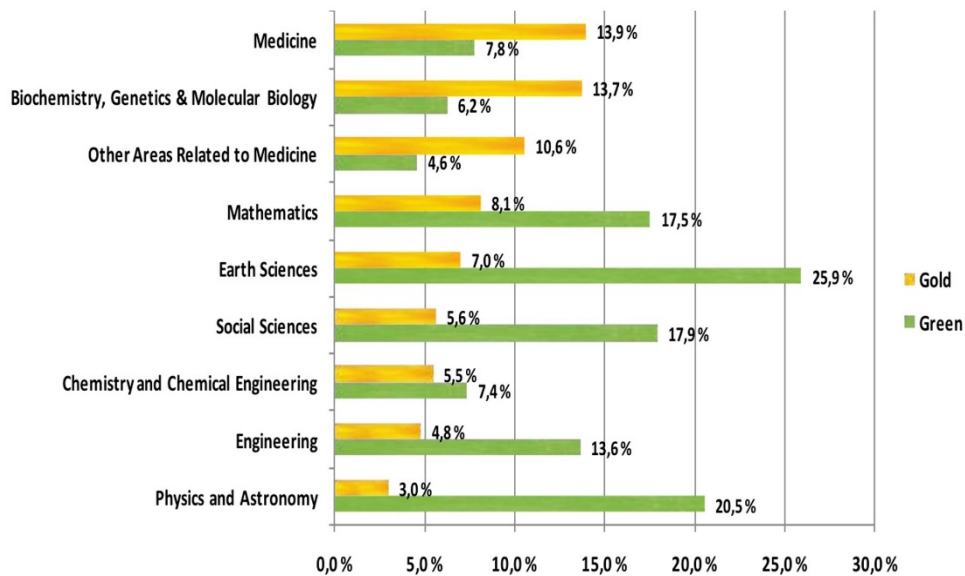


Abbildung 8: Open-Access-Verfügbarkeit nach Fachbereich. Abbildung von (Bjork et al., 2010).

Unterschiede in der Publikationsweise und –kultur der verschiedenen Fachbereiche sind in der Wissenschaftsforschung, nicht erst seit dem Aufkommen der OA-Initiative ein vielbeobachtetes Phänomen. Becher und Trowler entwickelten auf Basis einer erstmals 1989 erschienenen und 2001 aktualisierten, vielfach zitierten Langzeitstudie⁴⁸ vier Dimensionen, um die Unterschiede zwischen Fachdisziplinen zu beschreiben. Es wurden zunächst zwei sog. kognitive Dimensionen benannt: der Grad des Anwendungsbezugs („pure / applied“) sowie des Ergebnisanspruchs („hard / soft“) einer Disziplin. „Pure“ Wissenschaften beschäftigen sich vor allem mit theoretischen Fragestellungen, angewandte Wissenschaften dagegen mit der Kombination aus theoretischen Erkenntnissen und praktischen Fragestellungen. „Harte“ Wissenschaften sind geprägt von weitentwickelten Theorien, eindeutigen Definitionen, klaren methodischen Vorgaben und präzisen Ergebnissen. In den angewandten „harten“ Wissenschaften werden Produkte und Werkzeuge als Ergebnisse geschaffen. Die Wissenschaftler in diesen Bereichen

⁴⁸ Becher und Trowler führten zu diesem Zweck in drei Langzeitstudien mit knapp 300 Wissenschaftler aus bis zu 30 Disziplinen qualitative Tiefeninterviews (Becher et al., 2001, S. 25f)

werden häufig Spezialisten für einen klar umrissenen Themenkomplex. „Weiche“ Wissenschaften dagegen lassen sich schwer voneinander abgrenzen. Es existiert häufig eine Vielzahl von Definitionen und Sachverhalte werden von vielen wiederholt bearbeitet. Die Wissensgewinnung erfolgt durch Wiederholung und damit Bestätigung von Ergebnissen. Die Wahl der Methode, Beschreibung des Untersuchungsgegenstandes und Interpretation der Ergebnisse müssen daher ausführlicher beschrieben werden. (Lovitts, 2007, S. 60f)

Neben den kognitiven Dimensionen, wurden sog. soziale Kategorien (Grad der Standardisierung („convergent / divergent“), Grad der Abhängigkeit von Infrastrukturen („urban / rural“)) als Beschreibungsmerkmal für die Unterschiede zwischen Fachdisziplinen entwickelt. Konvergente Wissenschaftsbereiche werden bestimmt durch Standards und einer Vielzahl von etablierten Forschern. Als divergent werden Disziplinen bezeichnet, in denen kontroverse Ansichten üblich sind und Standards ständig durch neue Erkenntnisse verändert werden. (Becher et al., 2001, S. 36f) „Städtisch“ sind Fachdisziplinen, in denen sich eine Vielzahl von Forschern mit einer Problemstellung beschäftigen (muss) wie z. B. in der Hochenergieforschung. Diese entsprechen, der Metapher folgend, einer städtischen Umgebung: ein hohes, zum Teil turbulentes Tempo, viele gemeinsame Aktivitäten, großer Wettbewerb um Platz und Ressourcen und ein schnelles und viel genutztes Informationsnetzwerk. Gegenteilig werden „ländliche“ Fächer wie die moderne Linguistik eingeordnet, in welchen eher isoliert geforscht wird und persönlicher Austausch nur zu bestimmten Anlässen stattfindet. Becher und Trowler bezeichnen die „städtisch“ orientierten Fachgebiete als wettbewerbsorientierter, kommunikativer und schneller in der Veröffentlichung von Ergebnissen. Wohingegen die „ländlichen“ Fächer eher in klar begrenzten Forschungsthemen arbeitsteilig vorgehen, jedoch auch offener sind im Austausch von (unveröffentlichten) Ideen und Entwürfen. (Becher et al., 2001, S. 106ff) Demnach haben die Erkenntnisstrukturen und der Grad des Ressourcenbedarfs einen großen Einfluss auf die Art und Intensität der (Wissenschafts-)Kommunikation und damit auch die Anzahl und Auswahl der Lektüre. In der Anwendung der Theorien haben sich die Kategorie bei der Detailanalyse jedes Fachbereiches als etwas zu grob und ungenau erweisen, jedoch waren die Beschreibungen für die groben Unterschiede zwischen den Fachdisziplinen zutreffend. (Lovitts, 2007, S. 61)

Die oben beschriebenen Ergebnisse der Studien von Althouse und Björk, nach der besonders bei medizinischen Fächern viele Gold-OA-Publikationen erscheinen, könnte nach dieser Theorie wie folgt hergeleitet werden:

Medizin ist eine harte, eher pure (und teilweise angewandte) sowie konvergente und urbane Wissenschaft. „Harte“ Wissenschaften arbeiten präzise, so dass kurze Publikationsformen wie

Zeitschriftenartikel gut geeignet sind. In puren Wissenschaften findet besonders viel Austausch statt, da durch die Vielzahl an etablierten Theorien ein breites Verständnis zwischen den Wissenschaftlern besteht, d. h. es wird viel publiziert und viel gelesen. Diese Eigenschaften sind eine gute Grundlage für die Wahl OA zu publizieren. Die für die unerlässliche Qualitätsprüfung erforderliche Standardisierung (Konvergenz) eines Publikationsmediums in der Medizin führt jedoch zu einer geringen Offenheit für neue Formate. Dieses Merkmal wird in der Regel für Zeitschriften, jedoch eher selten für Repositorien angenommen. Medizinische Forschung findet meist in Universitätskliniken statt und ist in den allermeisten Fällen urban, das heißt abhängig von teilweise kostenintensiven Infrastrukturen. Offener und direkter Austausch ist für Mediziner damit die Regel, gleichzeitig müssen für die Bereitstellung der erforderlichen Ressourcen häufig Ansehen und Glaubwürdigkeit für Außenstehende nachgewiesen werden. Denn diese Ressourcen werden, im Gegensatz zu anderen experimentellen Fächern wie Physik, häufig in Kombination mit industrieller Förderung ermöglicht, so dass gerade hier ein Interesse bestehen könnte, die Ergebnisse werbewirksam zu veröffentlichen. Dafür wird auch die Reputation des Publikationsmediums wichtig. Die häufige Wahl von Gold OA als offene, gleichzeitig standardisierte und meist qualitätsgeprüfte Publikationsform scheint vor den genannten Faktoren erklärbar.

Vor allem die sog. sozialen Dimensionen nach Becher und Trowler könnten eine Erklärung und auch Voraussage von Unterschieden im OA-Publikationsverhalten ermöglichen. Der Grad der Abhängigkeit von Infrastrukturen einer Disziplin könnte ein guter Indikator generell für die Offenheit zur Publikation mit freiem Zugang sein, der Grad der Standardisierung der Wissensgenerierung für die Wahl zwischen Green und Gold OA. Ein hoher JIF von Subskriptionszeitschriften könnte dabei ein weiteres Indiz für die Neigung, Gold OA zu publizieren, sein.

Die kognitiven Dimensionen wären eher für die Beschreibung des generellen Publikationsverhaltens und grundsätzlichen „Eignung“ der jeweiligen Fachdisziplinen für das Format „Open Access“ geeignet: In puren Wissenschaften wird tendenziell mehr publiziert, in weichen Fachbereichen eher in längeren Publikationsformen d. h. meist Monografien, so dass eine Transformation der Veröffentlichungen in den puren Wissenschaften, wie den meisten Naturwissenschaften, generell leichter zu verwirklichen scheint.

Für die Prüfung, ob die Theorie von Becher und Trowler trotz oder auch durch ihre starke Verallgemeinerung das Publikationsverhalten in Bezug auf OA tatsächlich umfassend erklären und auch prognostizieren kann, wären weiterführende Forschungen notwendig. Allerdings kann die Beobachtung und Kategorisierung des Publikationsverhaltens nach Fach-

disziplinen für die Entwicklung von differenzierten OA-Strategien im Zeitschriftenmanagement Wissenschaftlicher Bibliotheken eine Option sein.

3.3.3.3 Reaktionen wissenschaftlicher Verlage auf die Open-Access-Initiative

Während die Generierung von Vorteilen für Wissenschaftler sowie Bibliotheken ursächlich für die Konstitution der OA-Initiative ist, scheint sich die Ausgangslage von Verlagen und sonstigen Anbietern durch freie Publikationen eher zu verschlechtern. OA-Publikationen werden als „challenges facing the leading subscription publishers“ (Aspesi et al., 2014, S. 6) eingestuft. Denn anstatt der Zahlung von regelmäßigen Subskriptionsgebühren durch eine Vielzahl von Einrichtungen und Personen weltweit, wird für einen Artikel, wenn überhaupt, einmalig eine Gebühr fällig. Gleichzeitig kann jede private Webseite zur Konkurrenz werden und durch die Vielfalt an Angeboten werden die eigenen Publikationen weniger sichtbar. (Johnston, 2009, S. 30) Gerade für kleine wissenschaftliche Fachgesellschaften scheint der Umstieg auf z. B. OA-Zeitschriften existentiell bedrohlich, da Mitgliedsbeiträge ohne den Vorteil des exklusiven oder verbilligten Zugangs zum Zeitschriftentitel wenig attraktiv scheinen.

Die (mittlerweile öffentlich zurückgezogene) Unterstützung wissenschaftlicher Verlage für den gescheiterten Gesetzesvorschlag „Research Works Act“ in den USA, der das Verbot der freien Veröffentlichung von Publikationen aus privatwirtschaftlicher Förderung beinhaltete, ist ein deutliches Indiz für die anfängliche Skepsis gegenüber der Initiative. (Elsevier B.V., 2012, o. S.) Andrew Robinson, der damalige Direktor des Fachbereiches Medizin von Blackwell Publishing, vermutete im Jahr 2006 die größte Skepsis gegenüber Green OA: „[...] ’traditional’ publishers are far more concerned about the long-term impact of institutional repositories than the author-pays model. Imagine a scenario where approaching 100% of JTH [Journal of Thrombosis and Haemostasis] papers are in open archives and available for free. Publishers argue that free online availability of large tracts of research literature is bound to lead to a large-scale move away from libraries paying subscriptions.” (Robinson, 2006, S. 1458)

Über zehn Jahre später sind solche Angaben in der Literatur nicht mehr zu finden. Vielmehr wird betont, dass ein wesentlicher Vorteil von OA-Zeitschriften für den Verlag der Verlust des finanziellen Risikos ist, da die Publikationen nicht mehr vorfinanziert werden müssen, sondern nur erscheint, was bereits bezahlt wurde: „The concept of transitioning from a subscription-based model to one driven by APCs will be financially appealing to journals that operate

with minimal profits or at a loss, and can be a pathway to achieve financial security and long-term journal sustainability.“ (Tennant et al., 2016, o. S.)

Auch erlauben im Juli 2017 80 Prozent der 2367 Verlage, die in der Datenbank von SHERPA/RoMEO über die OA-Richtlinien von Verlagen verzeichnet sind, eine Form der Zweitveröffentlichung. Die Zustimmung zu Green OA scheint stetig zu steigen (Willinsky et al., 2014, S. 203). Doch erbrachten die Befragungen im brancheneigenen Auftrag im Detail andere Ergebnisse. Bereits zum vierten Mal wurde, nach 2003, 2005 und 2008, im Jahr 2013 im Auftrag der Association of Learned and Professional Society Publishers (ALPSP) eine Befragung ihrer Mitglieder durchgeführt. Insgesamt 261 Verlage, darunter 189 mit bis zu 10 Zeitschriftentiteln, 57 mit bis zu 99 Zeitschriftentiteln und 15 große Verlage mit 100 und mehr veröffentlichten Titeln, nahmen teil. Insbesondere bei den Teilnehmern der großen Verlage wurde im Jahresvergleich ein zunehmender Rückruf der Zweitveröffentlichungsmöglichkeit angegeben. Kleinere Verlage stimmen dagegen zunehmend häufiger Green OA zu. (Inger et al., 2013, S. 47)

Grundsätzlich nimmt auch nach dieser Studie die Integration von OA-Publikationsformen in die Angebote der Verlage stetig zu. Nach 50 Prozent im Jahr 2008 erlauben bzw. bieten in 2013 zwei Drittel aller Befragten eine OA-Option. Die meisten Verlage bieten die Möglichkeit hybrid zu publizieren für ihre gesamte Zeitschriftenkollektion. Ein Angebot, das jedoch selten genutzt wird. Viele Verlage bieten mind. eine OA-Zeitschrift an, jedoch tun dies wenige ausschließlich: „[...] the majority of publishers with open access journals have many more subscription-based journals.“ (Inger et al., 2013, S. 33f)

Laut einer qualitativen Studie aus dem Jahr 2015 mit Interviews mit 14 Verlagsvertretern von gebührenfreien OA-Zeitschriften sind inzwischen die meisten Verleger zu „Open Access pragmatist“ geworden. Sie sind Pragmatisten in dem Sinn, dass die Verlagsvertreter das Konzept von OA kennen und ihre Geschäftsmodelle aufgrund der vorhandenen Nachfrage nach OA-Publikationsmöglichkeiten mehr oder weniger danach ausgeprägt umstellen. Sie fühlen sich aber moralischen oder ethischen Zielen der Initiative wie Wissenschaftsfreiheit oder Unterstützung von finanziell benachteiligten Wissenschaftlern, Einrichtungen und Staaten nicht verpflichtet. (Keller, 2015, S. 26ff) Auf die Frage, welche Rolle Wissenschaftliche Bibliotheken in der Förderung von OA-Zeitschriften einnehmen könnten, reagierten alle Teilnehmer mit Verwunderung: „None of them had thought about the Library’s role to support OA journal publishing before.“ (Keller, 2015, S. 27)

Aktuelle Studien über den Umgang von wissenschaftlichen Verlagen mit OA existieren, wie bei Wissenschaftlichen Bibliotheken, derzeit nur vereinzelt (Keller, 2015, S. 20), so dass eine detaillierte Beschreibung der Verlagsreaktion zu OA kaum möglich ist. Allerdings scheinen sich, auch wenn, nach den Befragungen der ALPSP für die meisten Verlage Subskriptionszeitschriften nach wie vor das Hauptgeschäft darstellen, die Publikationsmöglichkeiten zu OA im Verlagsangebot mindestens parallel, teilweise sogar ersatzweise zu Lizenzmodellen etabliert zu haben. Global verbreitete Prozesse oder ein standardisiertes Vorgehen unter Einbezug von Bibliotheken scheinen (noch) nicht zu existieren.

Der Umstand, dass OA zunehmend Teil des Verlagsangebots wird, könnte als Erfolg für die Verbreitung der OA-Initiative interpretiert werden. Aus Zugangsperspektive ist diese Bewertung sicher richtig. Mehr Publikationen sind jetzt frei und weitgehend schrankenlos zugänglich. Jedoch sind die Gewinne der Verlage gleichzeitig nicht zurückgegangen: „11 years after the Berlin Declaration on Open Access, however, the rise of Open Access appears to inflict little or no damage on the leading subscription publishers“ (Aspesi et al., 2014, S. 1). Die Marktanalysten schätzen die maximale Verringerung des Gewinns bei einer totalen Transformation auf OA auf 22 Prozent⁴⁹. (Aspesi et al., 2014, S. 6) Der Zugang hat sich zwar verbessert, die Preise dafür haben zwar eine andere Bezeichnung erhalten und die Gelder werden teilweise aus anderen Bereichen bereit gestellt, haben sich jedoch nicht oder nur marginal verringert. Damit hat sich für Verlage derzeit nur oberflächlich etwas verändert. Aus Sicht von OA-Befürwortern ist dies sicher zu wenig, vor dem Hintergrund der komplexen Strukturen und der großen Marktmacht der Verlage kann jede aktiv bewirkte, kleine Veränderung als großer Erfolg gewertet werden.

3.4 Fazit: Bedarfskonformität von Open-Access-Publikationen

Im Fazit von Kapitel 2 wird herausgestellt, dass der Bedarf von Wissenschaftlern an direkter Verfügbarkeit von Volltexten aus Subskriptionstiteln nicht vollständig durch das Zeitschriftenmanagement Wissenschaftlicher Bibliotheken gedeckt werden kann. Die freie und weitgehend schrankenlose Veröffentlichung von Publikationen durch OA könnte eine Lösung für diese Versorgungslücke sein. Im Folgenden wird, vergleichbar mit der Vorgehensweise in Kapitel 2.5 zunächst die inhaltliche Bedarfsentsprechung diskutiert und im Folgenden kurz auf die Bewertung von Erschließung und Zugänglichkeit. Aufgrund der, im Vergleich zum traditi-

⁴⁹ At the time, we concluded that, in a transition to full OA, total costs would decline in the region of 10 to 12% and – even in the most optimistic scenario –the estimated journal Operating Profit could decline between 40% and 90%, depending on the scenarios. As a result, we estimated that the decline in Group Operating Profit could range between -6% and – 22%. (Aspesi et al., 2014, S. 6)

onellen Zeitschriftenmarkt, kurzen Existenz von OA-Publikationen, wird vermutet, dass sich der derzeitige Stand sich noch stark verändern wird. Daher wird im Anschluss ausführlich auf die Prognose zur OA-Initiative eingegangen bevor die zentralen Ergebnisse des Kapitels in einer tabellarischen Übersicht in der gleichen Struktur wie in Tabelle 2, Kapitel 2.4 zusammengefasst werden.

Über die Anzahl an OA-Publikationen und ihren Anteil am Publikationsmarkt existieren lediglich Schätzungen. Auch wenn das Wachstum der OA-Initiative und auch die Existenz der Unterschiede in den Fachgebieten grundsätzlich übereinstimmend in allen Studien berichtet werden, variieren die Zahlen je nach Vorgehensweise in der Untersuchung deutlich. Die Ergebnisse sind vor allem abhängig von der Wahl des Nachweisinstrumentes und dem zeitlichen Abstand seit Erstveröffentlichung der Publikation. Je älter eine Publikation ist, desto eher konnte diese über eine Variante des Green OA ergänzend frei zugänglich veröffentlicht werden. Auch weisen Datenbanken und Verzeichnisse freie Publikationen in unterschiedlichem Ausmaß nach und verändern ihre Aufnahmekriterien (z. B. Aufnahme im DOAJ, fachliche Einschränkungen) ggf. zwischen zwei Messzeitpunkten. Deutlich verschieden sind zudem die Angaben, die von kommerziellen Marktforschungseinrichtungen erhoben wurden.

Ralf Schimmer und sein Team untersuchten 2013 das Wachstum von OA-Publikationen anhand von frei zugänglichen Artikel in der Zitationsdatenbank „Web of Science“ des Anbieters Thomson Reuters. Das Wachstum von dort verzeichneten OA-Artikeln hat sich seit dem Jahr 2000 stark beschleunigt und überschritt im Jahr 2012 die 10-Prozent-Marke. Die Entwicklung je nach Fachgebiet ist aber sehr unterschiedlich und im Bereich Biologie / Medizin wesentlich stärker ausgeprägt als in den Sozial- und Geisteswissenschaften. Dies kann auch unter Berücksichtigung der Einschränkung, dass letztere Fachgebiete grundsätzlich in „Web of Science“ weniger stark abgebildet werden, als Analyseergebnis interpretiert werden. (Schimmer et al., 2013, S. 246) Die finnischen Wirtschaftswissenschaftler Laakso und Björk kamen nach manueller Auswertung des DOAJ und den konkurrierenden Zitationsdatenbanken „Web of Science“ und „Scopus“⁵⁰ zu dem Ergebnis, dass 17 Prozent aller Publikationen zwischen 2010 und 2011 im Jahr 2012 frei zugänglich erschienen. Hier waren Artikel, die innerhalb von zwölf Monaten nach Veröffentlichung in einer Subskriptionszeitschrift im sog. „Delayed Open Access“ freigeschaltet wurden mit eingerechnet. OA-Publikationen werden sich nach Ansicht der finnischen Autoren allgemein etablieren: “It no longer seems to be a question

⁵⁰ Die Autoren kommen zudem im Vergleich der verwendeten Quellen zu dem Ergebnis, dass in „Web of Science“ nur ca. ein Drittel aller OA-Publikationen enthalten sind, immerhin die Hälfte in der Datenbank „Scopus“. (Laakso et al., 2012, S. 8)

whether OA is a viable alternative to the traditional subscription model for scholarly journal publishing; the question is rather when OA publishing will become the mainstream model.” (Laakso et al., 2012, S. 8)

In einer ebenfalls 2012 erschienenen Studie im Auftrag der Europäischen Kommission für Forschung und Innovation untersuchten die OA-Experten Björk und Harnad in zwei getrennten Forschergruppen, eine auf Basis von „Web of Science“, eine mit Hilfe von „Scopus“, die Zugänglichkeit zu wissenschaftlichen Publikationen aus den Jahren 2004 bis 2011. In der Kombination der Ergebnisse ermitteln die Autoren einen Anteil von z. T. 50 Prozent OA-Publikationen pro Fachgebiet bzw. Staat. Aus ihrer Sicht ist damit der sog. „tipping point“ erreicht. Das ist der Moment, in dem OA-Publikationen eine immer stärkere Etablierung erreichen und Subskriptionszeitschriften bzw. das traditionelle Publikationsmodell verschwinden wird. (Archambault et al., 2013, S. Iff)

Die kommerzielle Forschungs- und Beratungsfirma Outsell berechnet unter Berücksichtigung gleicher Quellen einen Anteil von 4,3 Prozent am gesamten Zeitschriftenmarkt bzw. nur 1,1 Prozent am STM(Science, Technology, Medicine)-Markt. Nach Outsell hat sich das Wachstum des Anteils an OA-Publikationen (von 33,9 Prozent 2011 zu 2012 und 46,8 Prozent 2012 zu 2013) von 2013 auf 2014 auf 15,1 Prozent verlangsamt. Die Analysten von Outsell leiten daraus ab, dass der Marktanteil von OA-Publikationen bald einen Sättigungsgrad erreichen wird. Eine aktuelle Studie im Auftrag der europäischen Kommission bestätigt diese Tendenz: “Recent evidence indicates that growth in the open access market has slowed to 10-15% per annum, but a growth rate of 25% every year since 2014 would be needed for the majority of content to be immediate OA by 2020. As things stand, authors lack real incentives to switch to open access publications, and there is no commercial imperative for publishers to ‘flip’ subscription journals to an open access business model.” (Johnson et al., 2017, S. 7) Auch im Bericht von Outsell wird diese Entwicklung dadurch begründet, dass die Übernahme von Publikationsgebühren nicht weiter gefördert wird oder auch Fachgesellschaften die Veränderung zur OA-Zeitschrift scheuen, da sie dadurch die Vorteile einer Mitgliedschaft geschmälert sehen.⁵¹ (Outsell, Inc., 2015b, S. 8f)

⁵¹ “Market awareness of open access is at a saturation point. Open access isn’t news anymore, and those inclined to publish under OA models are already doing so. Further uptake by researchers and funders will not be enough to move the growth needle significantly. Funders will not fully support APCs at their current levels. Examples exist of funders sponsoring or supporting journals (eLife is one), and the Wellcome Trust pays APCs for authors from 36 UK institutions, but the practice is not ubiquitous. The lack of uptake of funding APCs will continue if APCs charged by traditional publishers, which make up the majority of the top players, remain at their current levels. Continued resistance by societies to adopt open access on a larger scale will remain the norm. The main reason societies give for not participating in open access is the link between membership benefits and journals. They feel that free journal content diminishes the value of membership. This thinking shows no signs of changing.” (Outsell, Inc., 2015b, S. 8f)

In der Detailanalyse der Verbreitung von OA-Publikationen werden Unterschiede, insbesondere nach Fachgebiet, aber auch nach OA-Publikationsmodell sichtbar. „Biomedical Research“ erreicht z. B. bis zu 61 Prozent OA-Abdeckung, während „Historic Studies“ bei 31 Prozent und „Engineering“ bei 23 Prozent liegen. (Archambault et al., 2013, S. 14) Weitere Unterschiede zeigen sich nach einer Studie von Harnad et al. im Jahr 2012 nach OA-Typ: Green OA wächst stärker als Gold OA⁵². (Harnad et al., 2012, S. 10) Rizor und Holley dagegen bewerten die Selbstarchivierung als weniger erfolgreich, da in der Regel nur vereinzelte Inhalte berücksichtigt werden und Vollständigkeit so nicht gegeben ist. obwohl die Anzahl von z. B. institutionellen Repositorien ständig steigt, (Rizor et al., 2014, S. 332)

Über die Etablierung der OA-Initiative kann zusammenfassend keine allgemeine, sondern nur eine differenzierte Aussage getroffen werden. In manchen Disziplinen wie z. B. der Hochenergiephysik können Leser nahezu vollständig, in vielen Wissenschaftsdisziplinen dagegen nur in geringem Umfang auf frei veröffentlichte Publikationen zugreifen. Der in manchen Studien gemessene hohe Anteil von OA-Publikationen im Verhältnis zu subskriptionspflichtigen Veröffentlichungen wird durch die im Vergleich große Anzahl an freien Publikationen generiert, die älter sind als ein Jahr. Zum jetzigen Zeitpunkt sind noch viele aktuelle Inhalte und Zeitschriften nur als Subskriptionstitel oder illegal erhältlich, so dass die Kosten und der Publikationsmarkt, der in Teilen ohne echten Wettbewerb auskommt (siehe dazu ausführlich Kapitel 2.2), nahezu unverändert geblieben sind.

OA-Publikationen können demnach derzeit alleine nicht den Bedarf der Wissenschaftler an unselbständiger Literatur decken, stellen aber eine Ergänzung zum bestehenden Angebot an subskribierter Literatur dar.

Die Ergebnisse von Zitationsanalysen und weitere Indikatoren lassen jedoch, wie in Kapitel 3.2.2 erläutert, darauf schließen, dass insbesondere Gold-OA-Veröffentlichungen auf Verlagswebseiten wie u. a. in der Studie von Bjork nachgewiesen wurde (Bjork et al., 2012, S. 9), auch genutzt werden. Es verwundert daher wenig, dass im Juni 2016 gemeldet wurde, dass der größte Wissenschaftsverlag Elsevier seinen Konkurrenten Springer als größten Herausgeber von OA-Zeitschriften ablöste. (Morrison, 2016, o. S.) Laut dem Marktforschungsinstitut Outsell erklärt sich diese Übermacht aus dem Wunsch der Verlage auch auf dem OA-Markt die Höhe der (Publikations-)Preise zu kontrollieren. (Outsell, Inc., 2015b, S. 22f)

⁵² „Although Green OA self-archiving, with its much greater immediate scope for growth (many more subscription journals, many more of the top journals, no author fee) indeed exceeds Gold OA both in percentage and growth rate in almost all disciplines, neither its percentage nor its growth rate is anywhere near as great as it could be, if more authors self-archived.“ (Harnad et al., 2012, S. 10)

Verschiedene Studien (siehe z. B. (Swan, 2008, S. 17), Linhart, 2015, S. 11) zeigen auch, dass der Zugang zu Green OA, vor allem aufgrund einer defizitären Sichtbarkeit in freien Suchmaschinen und einer geringen Nutzung der Oberflächen von Repositorien (siehe ausführlich auch hier Kapitel 3.2.2) mit Schranken behaftet sein kann. Alleine die Existenz einer OA-Veröffentlichung ist also nicht gleichzusetzen mit freiem und unmittelbarem Zugang, wie er von Wissenschaftlern gefordert wird.

Auch wenn OA-Publikationen derzeit mehr punktuelle als flächendeckende Ergänzungen zum Angebot an unselbständiger Literatur sein können, zeigen viele Studien wenigstens Ansatzpunkte für eine positive Entwicklung der OA-Initiative. Damit steigt die Relevanz von OA-Publikationen für den kommerziellen Zeitschriftenmarkt und demnach für das Zeitschriftenmanagement von Bibliotheken.

Der Bibliothekar David Lewis nutzte 2012 Anwendung der Theorie des Betriebswissenschaftlers und Professor der Harvard Business School Clayton Christensen von der „zerstörerischen Neuerung“ für den Nachweis, dass Gold-OA-Publikationen zwischen 2017 und 2021 über 50 Prozent der wissenschaftlichen Zeitschriftenartikel ausmachen werden. Seiner Meinung nach erfüllt Gold OA alle Kriterien für eine „zerstörerische Neuerung“ und wird sich, wie für diese Art der Innovationen üblich, nach einem langsamen Markteinstieg in den kommenden Jahren rasant entwickeln. Da dieser Wendepunkt für OA-Zeitschriften bislang nicht erreicht werden konnten, ist es zu diesem Zeitpunkt unwahrscheinlich, dass die Vorhersagen in dieser Form bzw. diesem zeitlichen Rahmen eintreten werden. (Lewis, 2012b, S. 496ff)

Heather Joseph, Vertreterin der Scholarly Publishing and Academic Resource Coalition (SPARC), deren Gründung 1998 eines der deutlichsten Beispiele für den Wunsch der Veränderung des traditionellen Zeitschriftenmarktes (Schirnbacher, 2006, S. 227) war, sieht die Entwicklung der OA-Initiative zwar als einen steinigen Weg, jedoch mit stetigem und Fortschritt in eine eindeutige Richtung. Für die Autorin sind weniger die absoluten Zahlen der OA-Publikationen maßgeblich. Die Schnelligkeit der Verbreitung von anfangs lokalen Aktionen wie der „Open Access Week“, die Schaffung stabiler Strukturen wie z. B. The Directory of Open Access Journals (DOAJ) und vor allem die Entwicklung von artikelbasierten Messungen zur langfristigen Konkurrenz zum JIF sind Gründe für eine optimistische Prognose der OA-Initiative. (Joseph, 2013, o. S.)

Karl Ulrich Mayer, Präsident der Leibniz-Gemeinschaft, sieht nicht nur durch die 2013 über 380⁵³ Unterzeichner der Absichtserklärung zur Unterstützung des freien Zugangs zu wissen-

⁵³ Im August 2016: 567 Teilnehmer (Max-Planck-Gesellschaft, 2017, o. S.)

schaftlichen Publikationen (Berlin Declaration on Open Access to Knowledge in the Science and Humanities vom 22. Oktober 2003), sondern vor allem durch die Zusammenschlüsse in europäischen (Europäische Kommission, Science Europe) und weltweiten institutionalisierten Strukturen (Global Research Council) den Grund und die Möglichkeit für eine weitere Etablierung von OA-Publikationen. (Mayer, 2013, S. 5)

Der Bibliothekar Stephan Bosch und die Vize-Präsidentin von EBSCO Information Services, ein führender Informationsservice- und Content-Anbieter, Kittie Henderson, kamen in der Auswertung der jährlichen Preisstudie mit Verweis auf ähnliche Ergebnisse von Beratungs- und Investmentfirmen zwar zu dem Ergebnis, dass OA-Publikationen nicht die Wirkung auf den Publikationsmarkt und damit Bibliotheksbudgets hatte, wie ursprünglich erhofft. Nichts desto trotz zeige die große Anzahl von Studien, finanziellen wie strukturellen Initiativen und stark kontroversen Diskussionen, dass die OA-Initiative eine aktuelle und einflussreiche Bestrebung ist und bleibt. (Bosch et al., 2015, o. S.)

Für den Soziologen Uwe Schimank ist die künftige Entwicklung der OA-Initiative vollkommen offen. Für ihn stellt sich die Frage, ob sich die Verlage durch die „Gegenwehr“ von Bibliotheken und Wissenschaftlern bewegen werden oder ob diese zu schwach ausgeprägt sein wird, um das Publikationssystem tatsächlich zu ändern. (Schimank et al., 2012, S. 179)

Nachdem kritische Anmerkungen vor allem in der Anfangszeit der OA-Initiative zu lesen waren⁵⁴, werden auch die Aussagen von OA-Befürworter oder unterstützenden Einrichtungen in den letzten beiden Jahren vorsichtiger. Ralf Schimmer von der Max-Planck-Gesellschaft, seit Beginn einer der größten Unterstützer der Initiative, sieht das Dilemma darin: „Open Access: is (exceptionally) strong as a principle, cf. the many resolutions, policies, guidelines etc., but still fairly weak as a practice: only about 14% OA [and] subscription system as prosperous as ever.“ (Schimmer, 30.06.2016, S. 3) Ein neuer Impuls soll z. B. daher durch die Initiative „Open Access 2020“ entstehen (siehe Kapitel 3.2.3.2). Langjährige Befürworter von Green OA sehen sich vor diesen aktuellen Entwicklungen auf einem aussichtslosen Posten (siehe Kapitel 3.2.3.1). Die aktuelle Studie der Europäischen Kommission fasst die aktuellen Hürden, die eine breite Durchsetzung von OA verhindern, wie folgt zusammen: zu geringe Anreize für

⁵⁴ In einem Investmentbericht kamen die Analysten von Morgan Stanley bereits 2002 zu dem Schluss, dass sich die Art des Publizierens in näherer Zeit nicht ändern wird und sich Konzepte wie OA nicht in der Breite durchsetzen werden. Sie begründeten es damit, dass die Funktionen der derzeitigen kommerziellen Publikationskette (wie z. B. Peer Review) sich von OA-Modellen nur schwerlich werden umsetzen lassen. Weiter werde durch Veröffentlichung in einer Zeitschrift der Wert einer Information bestimmt und so der „anarchische“ Prozess der Wissensentwicklung in einer Ordnung gebracht. (Gooden et al., 2002, S. 2) Michael Mabe, aus dem Management von Elsevier, spricht von der OA-Initiative 2004 als noble, aber utopische Idee, die in einer totalen Umsetzung für alle Akteure nur negative Konsequenzen haben könnte und damit die „Stabilität des intellektuellen Erbes der Menschheit gefährden könnte“. (Mabe, 2004, S. 41)

Autoren und Verlage, zu große Unterschiede in Staaten und Fachdisziplinen, intransparenter Markt, geringe Standards und fehlendes Monitoring der Entwicklung. (Johnson et al., 2017, S. 69)

Die Studien und Schätzungen ermöglichen eine pessimistische wie optimistische Prognose für die OA-Initiative. Zugespitzt für die negative Haltung formuliert, ist Green OA gescheitert und Gold OA auf dem Weg ein Abbild der Subskriptionszeitschriften zu werden. OA wäre damit schlicht ein weiteres Geschäftsmodell und für Wissenschaftler, Verlage und Bibliotheken würden sich nur kleinere Prozesse ändern und die traditionellen Rollenbilder und Mechanismen blieben gleich. OA-Publikationen könnten maximal eine kleine Ergänzung zum bestehenden Literaturangebot aus Subskriptionszeitschriften sein.

Nach positiver Interpretation hat die Anzahl an OA-Publikationen, gerade durch Green OA, die kritische Masse überschritten und die erfolgreiche Transformation zu Gold OA ist dank gemeinschaftlicher Zusammenarbeit nur noch eine Frage von wenigen Jahren. OA hätte bald die gesamten Strukturen der Wissenschaftskommunikation und damit z. B. auch die Aufgaben von Bibliotheken von der Erfüllung der Bedürfnisse der Leser durch Beschaffung und Unterstützung der Verbreitung von wissenschaftlicher Literatur verändert.

Wahrscheinlich wird in der Summe keine der beiden formulierten, extremen Szenarien zur Realität. Vielmehr werden je nach Fachgebiet und staatlicher Intervention OA-Publikationen stärker oder schwächer verbreitet. Das in den letzten Jahrzehnten von äußeren Einflüssen wie Digitalisierung oder auch der OA-Initiative in den Strukturen weitgehend unverändert bestehende kommerzielle Publikationssystem wird nur schwer zu beeinflussen sein. Eine Reduzierung der Kosten und so eine potentielle Lösung für die sog. „Zeitschriftenkrise“ (Johnston, 2009, S. 28), scheint – bei Beibehaltung der aktuellen „Kommerzialisierungstendenz“ von OA – unwahrscheinlich. Ein Wachstum der Verbreitung von OA-Publikationen jedoch ist, vor dem Hintergrund der zahlreichen staatlichen und institutionellen Initiativen und Richtlinien, zu erwarten. Solange Vollständigkeit und direkte Sichtbarkeit nicht gegeben sind, werden OA-Publikationen für die Erfüllung des Bedarfes der Wissenschaftler nur eine Ergänzung bleiben.

Dennoch ist die OA-Initiative im Sinne ihres Kerngedanken erfolgreich: mehr freien Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen. Weniger Geld oder Macht für die Verlage bleiben mindestens für die mittelbare Zukunft Wunschvorstellungen.

Im Folgenden werden die Detailkenntnisse aus Kapitel 3 tabellarisch in Tabelle 3 zusammengefasst. Wie in Kapitel 2 dienen die Unterfragen zur Forschungsfrage als strukturierendes

Element. Da die OA-Initiative in diesem Kapitel im Vergleich zu Subskriptionszeitschriften beschrieben wurde, sind die Fragen vollständig relevant, jedoch im Schwerpunkt die Bereiche, die sich direkt auf die OA-Initiative beziehen (fett gedruckt).

Tabelle 3: Zusammenfassung der Ergebnisse im Kontext der Open-Access-Initiative

Ergebnisse im Kontext von Open-Access-Initiative	
Kategorie	Ergebnisse
Unterfrage a Werden OA-Publikationen und damit verbundene Aktivitäten im Angebot des Zeitschriftenmanagements Wissenschaftlicher Bibliotheken in Deutschland berücksichtigt?	
Wissenschaftliche Bibliotheken	<ul style="list-style-type: none"> - Der Stellenwert von Bibliotheken bei OA wird unterschiedlich eingeschätzt („unabhängige Konzepte“ bis „werden zentrale Rolle übernehmen“). - Die Haltung scheint sich stark an der subjektiven Bewertung der Vor- und Nachteile von Gold und Green OA zu orientieren.
Zeitschriftenmanagement	<ul style="list-style-type: none"> - Größte Ablehnung und geringste Bereitschaft zur Ausübung von Tätigkeiten zu OA bei Bibliothekaren, die in der Erwerbung von Zeitschriften, d. h. im Zeitschriftenmanagement tätig waren. - OA ist überall bekannt, wird aber nur passiv und selten in Aktivitäten umgesetzt. Am ehesten ist der Betrieb von Repositorien etabliert. - Verträge zu Publikationsgebühren werden über Bibliothekskonsortien verhandelt und abgewickelt. Durch den Zusammenschluss vieler Bibliotheken soll das Ungleichgewicht des Marktes ausgeglichen werden.
Deutschland	<ul style="list-style-type: none"> - OA ist zunehmend Teil von nationalen und regionalen OA-Strategien und -Richtlinien, jedoch bislang weniger in Gesetzen und Fördermaßnahmen verankert, als in anderen Staaten. - Es gibt keine gezielte bibliothekarische Fortbildung zu OA.
Angebot und Preise auf dem (Nullpreis-)Markt der OA-Publikationen	<ul style="list-style-type: none"> - ein ausschließlich digitales Angebot - Das Angebot ist abhängig von der Publikationsentscheidung des einzelnen Autors. - Die Anzahl an OA-Publikationen wächst, auch wenn sich das Wachstum verlangsamt. Genaue Angaben zur Anzahl an OA-Publikationen existieren nicht. Studien ermittelten je nach Untersuchungsdesign Ergebnisse zwischen 4 und 50 Prozent Anteil zu lizenzpflichtigen Publikationen.

Ergebnisse im Kontext von Open-Access-Initiative

Kategorie	Ergebnisse
	<ul style="list-style-type: none"> - Green OA: Am meisten ist das Post-Print eines Zeitschriften-Artikels in einem institutionellen Repositorium verbreitet. Es wird erwartet, dass die Bedeutung von Repositorien, insbesondere fachlichen, in den nächsten Jahren weiter steigen wird. - Green OA: kein Entgelt, Nullpreis-Markt von OA-Publikationen - Gold OA: Elsevier ist als ein kommerzieller Verlag größter Anbieter von OA-Zeitschriften. - Gold OA: Großteil der Titel ohne Publikationsgebühr. Titel mit hoher Qualität häufiger mit Publikationsgebühr. - Mitunter ist Auffindbarkeit technisch eingeschränkt
Bedarfe der wissenschaftlichen Leser	<ul style="list-style-type: none"> - Vor allem die schnelle und leichte Verfügbarkeit von Publikationen ist attraktiv. - OA-Artikel von Verlagsseiten werden häufiger zitiert als andere OA-Publikationen, da diese bereits länger existieren und sich somit etablieren konnten. - Vermutlich spielt die Oberfläche des Repositoriums für die Nutzer nur eine untergeordnete Rolle. Wichtiger ist die Erschließung der Inhalte in freien Suchmaschinen.
Bedarfskonformität des Angebotes des Zeitschriftenmanagements	<ul style="list-style-type: none"> - OA-Publikationen bislang (noch) eher selten Ersatz, jedoch Ergänzung für die Befriedigung des Bedarfes an unselbständiger Literatur. - Das Publikationsverhalten entspricht nicht dem präferierten Nutzungstyp der Leser von OA-Titeln auf Verlagsseiten.
Fazit	<p>Der wachsende Markt an OA-Publikationen wird im Zeitschriftenmanagement uneinheitlich wahrgenommen und mündet vor allem in Deutschland nur zögerlich in Aktivitäten. Bislang kann das Angebot, dessen Breite und Güte von der Publikationsentscheidung des Einzelnen abhängt, den Bedarf des wissenschaftlichen Lesers nur in Teilen decken.</p>
<p>Unterfrage b Welche Faktoren beeinflussen die Berücksichtigung von OA-Publikationen im Angebot des Zeitschriftenmanagements?</p>	

Ergebnisse im Kontext von Open-Access-Initiative	
Kategorie	Ergebnisse
Wissenschaftler	<ul style="list-style-type: none"> - 90 Prozent begrüßen OA, aber nur 8-10 Prozent haben bereits in OA-Zeitschriften veröffentlicht. - Bedenken bzgl. Qualität und Einhaltung des Urheberrechts - Die Publikationsmotivation des Wissenschaftlers (Teilen von wiss. Erkenntnissen, Karrierevorteile, hohe Reputation) ist der Hauptfaktor für oder gegen die Entscheidung zu OA. - Die Publikationsmotivation unterscheidet sich – wie das generelle Publikations- und Leseverhalten – je nach Fachgebiet. - Dem Anschein nach wird die Publikationsgebühr zu 47 Prozent von Autoren übernommen. Diese wird in den meisten Fällen von externen oder institutionellen Förderern gegenfinanziert.
Wissenschaftliche Verlage	<ul style="list-style-type: none"> - Verlage sind bei OA-Zeitschriften des finanziellen Risikos entbunden. - 80 Prozent der Verlage erlauben Zweitveröffentlichungen, fast alle hybride Publikationen, alle mind. eine OA-Zeitschrift. - Verlagsmitarbeiter sind OA-Pragmatisten.
Weitere Faktoren	<ul style="list-style-type: none"> - unterschiedliche Meinungen und Vorgehensweisen zur idealen Umsetzung von OA - Grad der Berücksichtigung in Gesetzen und Richtlinien in Deutschland, Großbritannien und USA sehr unterschiedlich. - Die fachliche Ausrichtung des Trägers sowie die Anzahl von Projekten zur Unterstützung der Wissenschaftskommunikation scheinen wichtig zu sein.
Fazit	<p>OA-Publikationen sind zum einen mit zahlreichen Vorbehalten von Autorensseite behaftet, zum anderen sind kommerzielle Verlage bereits stark beteiligt. Das politische und strategische Umfeld der Einrichtungen unterscheidet sich stark und scheint eine Wirkung auf die Berücksichtigung zu haben.</p>
<p>Unterfrage c Wie wird sich das Zeitschriftenmanagement durch die Implikation der OA-Initiative weiter entwickeln bzw. verändern?</p>	
Ausblick	<ul style="list-style-type: none"> - Das Wachstum der Anzahl an OA-Publikationen verlangsamt sich. - Es gibt Hinweise für eine Konzentration der Förderaktivitäten in Richtung Gold OA. - Die Prognosen schwanken zwischen „kommender rasanter Entwicklung“ und „vollkommen offenem Ausgang“.

Ergebnisse im Kontext von Open-Access-Initiative	
Kategorie	Ergebnisse
Fazit	Für die Zukunft der OA-Initiative ist derzeit ist ein langsamer Ausbau von OA-Publikationen als Ergänzung zum traditionellen Zeitschriftenmarkt wahrscheinlich.

Der Bedarf an unselbständiger Literatur wird durch OA-Publikationen zwar nicht vollständig gedeckt, aber es konnten folgende Erfolgsfaktoren für einen Erfolg der OA-Initiative erarbeitet werden:

Eine starke Verankerung in Institutionen und damit ein Engagement von Wissenschaftlichen Bibliotheken scheint für eine positive Entwicklung der OA-Initiative mehr als optional, für das Angebot Wissenschaftlicher Bibliotheken sogar unverzichtbar. Im Kontext der immer stärker werdende Rolle von kommerziellen Verlagen im Bereich OA und der teilweise großen Probleme in der Sichtbarkeit und Erreichbarkeit von OA-Publikationen sind eine Vielzahl von Aufgaben zur Unterstützung der OA-Initiative im Zeitschriftenmanagement vorstellbar. So könnten Bibliotheken z. B. in Bereitstellung, aber auch Unterstützung von Autoren, spezifisch nach Fachrichtung, sowie Organisation und Verhandlung von OA-Vereinbarungen tätig werden. Bei einer Vielzahl der genannten Hürden zur Verbreitung von OA wird das Aufgabenspektrum von Bibliotheken angesprochen.

Im folgenden empirischen Teil der Arbeit wird daher ermittelt, inwiefern die Publikation und die Erreichbarkeit von OA-Veröffentlichungen im Zeitschriftenmanagement Wissenschaftlicher Bibliotheken, insbesondere in Deutschland, unterstützt werden und wovon dies abhängig ist.

4 Open Access im Zeitschriftenmanagement

Die theoretische Aufarbeitung von Zeitschriftenmanagement (Kapitel 2) und OA (Kapitel 3) brachte neben allen Inhalten die Erkenntnis, dass in der aktuellen Literatur im Zeitschriftenmanagement einige Lücken vor allem in der Beschreibung und Definition von Strukturen und Prozessen bestehen. In Bezug auf OA lässt die Vielzahl an Aussagen kaum eine objektive und differenzierte Darstellung des Themas zu. So bleiben am Ende wesentliche Fragen wie „Worin besteht Zeitschriftenmanagement in der Praxis?“ oder „Welchen Nutzen können OA-Publikationen für das Angebot im Zeitschriftenmanagement haben?“ nur unzureichend beantwortet.

In diesem Kapitel werden die Vorgehensweise und Auswertung einer empirischen Studie mittels Online-Befragung von 358 Mitarbeitern aus Wissenschaftlichen Bibliotheken und 18 Verlagsvertretern weltweit aus dem Jahr 2014 beschrieben. Es soll die Frage beantwortet werden, ob OA-Publikationen derzeit in der Praxis Teil des Zeitschriftenmanagements deutscher wissenschaftlicher Bibliotheken sind.

4.1 Hypothesen und Forschungsdesign

Inhalt der folgenden Unterkapitel ist die Beschreibung der einzelnen Schritte der Forschungsplanung. Diese umfasst neben Hypothesenbildung und Methodenauswahl auch eine detaillierte Analyse der gewählten Stichprobe sowie die Beschreibung des Pre-Tests und der Inhalte der Fragebögen. Die genauen Formulierungen und das Layout der Fragebögen sind in Form von Screenshots in Anhang A (Deutschland und Verlag) sowie Anhang C (Großbritannien und weltweit) zu finden.

4.1.1 Forschungs- und operationalisierte Hypothesen

Die Forschungsfrage, inwiefern im Zeitschriftenmanagement deutscher Wissenschaftlicher Bibliotheken OA-Publikationen berücksichtigt werden, um das Angebot an unselbstständiger Literatur zu erweitern, konnte durch die Literaturrecherche und theoretische Aufbereitung in den Kapiteln 2 und 3 nur unzureichend beantwortet werden. Das Angebot an unselbstständiger Literatur des Zeitschriftenmanagements Wissenschaftlicher Bibliotheken kann derzeit den Bedarf der Wissenschaftler in Deutschland in weiten Teilen, nicht decken. OA-Publikationen sind, in unterschiedlichem Ausmaß je nach Fachdisziplin, mindestens eine sinnvolle Ergän-

zung. Die wenigen existierenden US-amerikanischen Studien (Palmer et al., 2009; Lara, 2015; Royal Society of Chemistry, 2015b) deuten darauf hin, dass OA-Publikationen, obwohl ein etablierter Bestandteil des Zeitschriftenmarktes und eine Vielzahl von Einsatzmöglichkeiten und Aufgaben bekannt sind, in Bibliotheken dennoch eher zurückhaltend eingesetzt werden (siehe Kapitel 3.3). Durch die Literaturanalyse wurde deutlich, dass Eindeutigkeit nicht das Ziel für die Beantwortung der Forschungsfrage sein kann, sondern vielmehr eine Identifikation der Faktoren, die den Grad der Berücksichtigung beeinflussen. Denn sowohl der Bedarf nach einer Ergänzung durch OA-Publikationen, als auch der Grad in dem diese auch eine Ergänzung sein können, schwankt u. a. je nach Fachgebiet, aber auch Staat.

Die Forschungshypothese dieser empirischen Studie lautet daher:

OA-Publikationen werden bislang nicht im Angebot des Zeitschriftenmanagements deutscher Wissenschaftlicher Bibliotheken berücksichtigt.

Ziel des empirischen Teils der Arbeit ist, vor dem Hintergrund, dass der wesentliche Großteil der bestehenden Literatur aus dem anglo-amerikanischen Bereich stammt, zunächst die Ermittlung des derzeitigen Stands in Deutschland. Weiter sollen durch internationalen sowie strukturellen Vergleich (nach Bibliothekstyp und Position) die Einflussfaktoren für die Berücksichtigung von OA-Publikationen im Zeitschriftenmanagement identifiziert werden. Aufgrund der bereits vorhandenen Literatur zu diesen Themen ist in den größten Teilen des Forschungsvorhabens eine deduktive Vorgehensweise möglich. In einigen Bereichen, wie z. B. der Bestimmung von Detailprozessen des Zeitschriftenmanagements oder des Einflusses von unterschiedlichen Rahmenbedingungen auf die Berücksichtigung von OA im Zeitschriftenmanagement, existieren noch keine publizierten Erkenntnisse, so dass hier eine eher induktive Methodik berücksichtigt wurde.

Damit wird der Schwerpunkt auf die Feststellung des aktuellen Standes des Einflusses der OA-Initiative auf das Zeitschriftenmanagement gelegt. Jedoch ist es für eine umfassende Falsifizierung dieser Annahme auch notwendig, die dafür wesentlichen Rahmenbedingungen zu identifizieren und auch künftige Entwicklung zu prognostizieren.

Die Überführung dieser Hypothese in eine statistisch überprüfbare Formulierung erfolgte in zwei Schritten. Zunächst wurden drei Fragestellungen identifiziert, die für die Falsifizierung der Hypothese wesentlich sind:

- a. Werden OA -Publikationen und damit verbundene Aktivitäten im Angebot des Zeitschriftenmanagements Wissenschaftlicher Bibliotheken in Deutschland berücksichtigt?

- b. Welche Faktoren (insbesondere wirtschaftliche Situation, Kontakt mit Verlagen, Zufriedenheit mit Zeitschriftenmanagement) beeinflussen die Berücksichtigung von OA-Publikationen im Angebot des Zeitschriftenmanagements?
- c. Wie wird sich das Zeitschriftenmanagement durch die Implikation der OA-Initiative weiter entwickeln bzw. verändern?

Als operationale Hypothesen werden Verteilungs- und Zusammenhangshypothesen gebildet. Bei Verteilungshypothesen (Hypothesen I, II, III, IV, VII, IX), als Aussagen über die Anzahl von Objekten in der Grundgesamtheit, liegt das geringste Hypothesenniveau vor. Dennoch ist es möglich, den Theorieraum explorativ zu erkunden und einer induktiven Vorgehensweise zu entsprechen. Zusammenhangshypothesen dagegen zeigen die Abhängigkeiten von verschiedenen Merkmalen und lassen damit weitergehende Interpretationen zu. (Töpfer, 2010, S. 199ff) Um möglichst umfassende Interpretationen zu ermöglichen wurden zu jeder der oben genannten Fragestellung mehrere Teilhypothesen gebildet. Eine detaillierte Erläuterung und Herleitung der Hypothesen erfolgt zur besseren Übersicht im Rahmen der Auswertung der Ergebnisse in den Unterkapiteln von 4.3.

Operationalisierte Hypothesen

Berücksichtigung von OA-Publikationen (Frage a)

- I. OA-Publikationen und damit verbundene Aktivitäten sind in der Mehrheit der Einrichtungen nicht Teil des Zeitschriftenmanagements.
- II. Lizenzmodelle wie „Big Deal“ oder Print-Abonnements werden von der Mehrheit der Befragten wichtiger bewertet als der Zugang durch OA.

Einflussfaktoren (Frage b)

Wirtschaftliche Situation:

- III. Die Budgetsituation der Einrichtung wird von der Mehrheit der Befragten als nicht ausreichend wahrgenommen.
- IV. Die Berücksichtigung von OA als Zugangsmöglichkeit für wissenschaftliche Literatur erfolgt in der Mehrheit aus wirtschaftlichen Zwängen heraus.

Kontakt mit Verlagen:

- V. Je umfangreicher der direkte Kontakt der Einrichtung (eigenes vertragliches Engagement d.h. Einzeltitel; direkte Subskription beim Verlag) mit einem Verlag ist, desto häufiger werden die Möglichkeiten des OA-Zugangs in den Prozessen des Zeitschriftenmanagements berücksichtigt.

Wahrnehmung des Zeitschriftenmanagements:

- VI. Für die positive Bewertung des Zeitschriftenmanagements ist eine Berücksichtigung von Zugangsmöglichkeiten mittels OA nicht notwendig.

Perspektiven (Frage c):

Wahrnehmung von OA:

- VII. OA-Publikationen und –Modelle werden derzeit mehrheitlich negativ wahrgenommen.
- VIII. Die Bewertung der Zukunft von OA ist abhängig von der Dauer der Berufstätigkeit und dem persönlichen Tätigkeitsfeld der Befragten.

Entwicklungsperspektiven von OA:

- IX. Die Mehrheit der Teilnehmer gibt an, dass Autoren künftig mehr in OA-Modellen publizieren und Unterstützung durch Bibliotheken erwarten.
- X. OA-Zeitschriften sowie das Angebot zur hybriden Publikation und das Recht zur Zweitveröffentlichung werden in das Angebotsportfolio der traditionellen Zeitschriftenverlage integriert.

4.1.2 Methodenauswahl

Empirische Forschung wird dann eingesetzt, wenn für einen Bereich theoretische Aussagen (Hypothesen) existieren, die an realen Erfahrungen geprüft werden können. (Atteslander, 2008, S. 3) Methoden der empirischen Forschung sind gerade auch der in der Bibliotheks- und Informationswissenschaft weit verbreitet. (Fühles-Ubach, 2012, S. 41) Da die Forschungsfrage dieser Arbeit, mit dem Ausmaß der Berücksichtigung von OA-Publikationen im Angebot des Zeitschriftenmanagements Wissenschaftlicher Bibliotheken, einen starken Anwendungsbezug aufweist, ist der Einsatz einer empirischen Forschungsmethode angezeigt. Umfragen sind das zweckmäßigste Mittel, um zu Informationen über eine bestimmte Umwelt

zu gelangen. (Atteslander, 2008, S. 101)

Obwohl grundsätzlich die Methode der Befragung gewählt wird, liegt eine Methodentriangulation in der Hinsicht vor, dass eine quantitative Befragung unterstützt wird durch eine Expertenbefragung. Dieses zweistufige Untersuchungsdesign dient der Abdeckung der Perspektiven zweier Zielgruppen: von Wissenschaftlichen Bibliotheken und wissenschaftlichen Verlagen. Denn obwohl beide Akteure Dienstleistungen für Wissenschaftler erbringen, existieren im Kontext von Subskriptionszeitschriften unterschiedliche Zielsetzungen. Wissenschaftliche Bibliotheken haben im weitesten Sinn die Aufgabe, Informationen für den (wissenschaftlichen) Leser als ihre Hauptzielgruppe bereitzustellen. Verlage verfolgen dagegen als private Unternehmen in erster Linie wirtschaftliche Ziele und orientieren sich stärker an Autoren als Produzenten von wissenschaftlichem Output und Bibliotheken als potentielle Käufer.

Die Befragung der Bibliotheksmitarbeiter wird aufgrund der räumlichen Verteilung der Stichprobe online durchgeführt. Denn die zeitliche und räumliche Unabhängigkeit gehört zu den größten Vorteilen einer Online-Befragung. Alle Befragungspersonen können simultan kontaktiert werden. Zudem wird, durch das Entfallen von Interviewer-Effekten und die technischen Möglichkeiten z. B. der Einbindung von automatischer Filterführung, die Datenqualität im Vergleich zu anderen Befragungsmethoden erhöht. Voraussetzung für die Wahl dieser Methode ist jedoch, dass die Stichprobe über Zugang zu Internet bzw. E-Mail verfügt. Da die Lizenzierung von elektronischen Zeitschriften u. a. im Kontakt mit den Verlagen oder der Überprüfung des Zugangs, einen Computer, das Internet und E-Mail als Arbeitsmittel bedingt, wird diese Prämisse erfüllt. (Baur, 2014, S. 662f) Die Online-Befragung wird trotz der bekannten Problematik der Gefahr eines geringen Rücklaufes (Maurer et al., 2009, S. 66) gewählt, da durch die Existenz von mehreren nationalen wie vor allem internationalen Mailinglisten zu Themen aus dem Bereich des Zeitschriftenmanagements die Möglichkeit besteht, eine große Zahl dieser spezialisierten Mitarbeitergruppe zu erreichen. Vergleichbare Übersichten oder Daten zur Erreichbarkeit für eine postalische oder telefonische Durchführung sind nicht zugänglich, so dass die Durchführung als Online-Befragung vor allem unter dem Gesichtspunkt der Erreichbarkeit alternativlos ist.

Für die Befragung der Verlagsvertreter wird keine allgemeine Stichprobe erhoben, sondern es werden ausgewählte Experten standardisiert befragt. Denn in dieser Arbeit stehen nicht Erkenntnisse zu Verlagen im Mittelpunkt, sondern die Arbeitsweise in Bibliotheken. Somit ist nur das Wissen eines kleinen Teils aller Verlagsmitarbeiter von Interesse. Im Gegensatz zu quantitativen Befragungen zielen Experteninterviews, als Methode der qualitativen Forschung,

nicht darauf ab, generalisierende Ergebnisse zu ermöglichen, sondern sind ein Instrument der Datenerhebung, das auf einen spezifischen Modus des Wissens bezogen ist. Ein Experte wird daher für jede Forschungsumgebung individuell definiert durch das schwer zugängliche Wissen, das er jedoch nicht notwendigerweise alleine besitzt. (Meuser et al., 2009, S. 466f) Das erforderliche Wissen bezieht sich in dieser Arbeit auf Personen, die in verantwortlicher Position sowohl das Lizenzmanagement im Kontakt mit Bibliotheken betreuen, als auch in die OA-Strategie des Unternehmens eingebunden sind. Von den Experten wird daher sowohl Betriebs- als auch Kontextwissen eingefordert (zur Stichprobe siehe ausführlich Kapitel 4.1.3). Der Einsatz der Expertenbefragung für die Lieferung zusätzlicher Informationen zur Interpretation und Bewertung anderweitig erhobener Daten, ist ein, in der empirischen Forschung, anerkanntes Verfahren. (Meuser et al., 2009, S. 471) Untypisch zur sonstigen Anwendung der Methode, in der meist ein persönliches Interview mit ggf. strukturiertem Leitfaden angewendet wird (Meuser et al., 2009, S. 474), wird hier ein standardisierter Online-Fragebogen – wenn auch mit zahlreichen offenen Fragen – konzipiert. Dieses Vorgehen ist der verwendeten Reihenfolge der Methoden geschuldet. Werden Expertenbefragungen sonst meist als Vorstudie explorativ eingesetzt (Kaiser, 2014, S. 30), erfolgt der Einsatz als Interpretationshilfe im Anschluss an eine strukturierte Analyse. Um diese Unterstützungsfunktion zu erfüllen, ist es erforderlich, einen Teil der Strukturierung der Befragung der Bibliotheksmitarbeiter in die Verlags-Befragung zu übernehmen.

4.1.3 Stichprobe

Als Ausgangspunkt für die Beantwortung der Forschungsfrage werden zunächst die Einschätzungen und Meinungen der Mitarbeiter im Zeitschriftenmanagement Wissenschaftlicher Bibliotheken in Deutschland, Großbritannien und den USA berücksichtigt. Durch die Befragung von internationalen Vergleichsgruppen wird ermittelt, ob die Situation in Bezug auf OA im Zeitschriftenmanagement deutscher Bibliotheken vor allem durch die besonderen strukturellen Rahmenbedingungen (siehe dazu u. a. Wissenschaftsrat, 2012, S. 21ff) in Deutschland bedingt wird. In einer Studie der Unternehmensberatung Heinold, Spiller & Partner im Auftrag der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur Optimierung der Beschaffungsstrukturen im Jahr 2008, wurde in Experteninterviews und Workshops u. a. ermittelt, dass im Kontext von OA ein Bedarf an zentraler, nationaler Koordination besteht. (Spiller, 2008, S. 33) Gleichzeitig beurteilten die Experten zentrale Strukturen aufgrund von befürchteten Leistungseinbußen und eines stark ausgeprägten Wettbewerbsgedankens zwischen den Bibliotheken als problematisch. (Spiller, 2008, S. 43f)

Im Vergleich mit anderen Staaten wird daher ermittelt, ob die Berücksichtigung von OA-

Publikationen im Angebot des Zeitschriftenmanagement von den Rahmenbedingungen in deutschen Bibliotheken beeinflusst wird.

Dazu werden die Mitarbeiter in den Staaten, in denen OA-Publikationen bereits bei einer Vielzahl von Einrichtungen aktiv eingebunden werden (siehe Tabelle 4), befragt. Die Auswahl begründet sich auf die Anzahl von Repositorien, die im Jahr 2014⁵⁵ in den USA, vor Großbritannien und Deutschland am meisten verbreitet sind (University of Nottingham, 2017b, o. S.)⁵⁶ sowie die ebenfalls hohe Verbreitung von OA-Zeitschriften in diesen Ländern: Plätze 1 (USA), 3 (Großbritannien) und 6 (Deutschland)) (Lund University, 2012, o. S.).

Tabelle 4: Anzahl Wissenschaftlicher Bibliotheken und ihrer Mitarbeiter⁵⁷

Staat	Anzahl Wissenschaftliche Bibliotheken	Anzahl Mitarbeiter (in Vollzeitäquivalent)
Deutschland	730 ⁵⁸ (Jahr 2014)	11.395 ⁵⁹ (Jahr 2014)
Großbritannien ⁶⁰	944 (Jahr 2012/13)	3.695 (Professionell), 10.637 (Total) (Jahr 2013/14)
USA	3.793 (Jahr 2012) ⁶¹	26.606 (Professionell), 98.751 (Total) ⁶² (Jahr 2012)

In den ausgewählten Staaten arbeiten im Jahr 2014 41.696 Personen professionell in 5.467 Wissenschaftlichen Bibliotheken. Die Angaben stammen von verschiedenen statistischen Erhebungen in den jeweiligen Staaten. Unter anderem aufgrund der im Vergleich geringen Anzahl von professionellen Mitarbeitern in Großbritannien können hier verschiedene Zählweisen bzw. zu Grunde liegende Definitionen vermutet werden.

Für die Befragung ist nicht die Gesamtheit aller Bibliotheksmitarbeiter von Interesse, sondern der Teil, der im Zeitschriftenmanagement arbeitet. Es existieren keine Zahlen darüber, wie viele Mitarbeiter von Wissenschaftlichen Bibliotheken im Zeitschriftenmanagement beschäftigt werden. Der Versuch einer Schätzung kann über eine Analyse des Stellenmarktes oder über die Hochrechnung der Arbeitszeit im Zeitschriftenmanagement erfolgen.

In einer Analyse des US-amerikanischen Stellenmarktes 1992 ordnen Reser und Schuneman

⁵⁵ Alle Angaben beziehen sich auf das Jahr 2014, da in diesem Jahr die Befragung durchgeführt wird. Falls keine Daten aus dem Jahr 2014 vorliegen, werden Daten aus den Vorjahren herangezogen.

⁵⁶ Es werden jeweils nur die aktuellen Daten auf der Webseite angezeigt. Mittlerweile hat Japan mehr Repositorien verzeichnet als Deutschland.

⁵⁷ Zur besseren Übersicht wurden die Quellen dieser Tabelle in Fußnoten verzeichnet.

⁵⁸ Vgl.: (Hochschulbibliothekszenrum des Landes Nordrhein-Westfalen (hbz), 2015a)

⁵⁹ Vgl.: (Hochschulbibliothekszenrum des Landes Nordrhein-Westfalen (hbz), 2015b)

⁶⁰ Vgl.: (Loughborough University, 2015)

⁶¹ Vgl.: (American Library Association (ALA), 2015a)

⁶² Vgl.: (American Library Association (ALA), 2015b)

2,3 Prozent der Stellen „Serials“, also Zeitschriften, zu. (Reser et al., 1992, S. 51) Beile und Adams replizierten diesen Wert im Jahr 2000. (Beile et al., 2000, S. 339). In anderen Studien, wie z. B. einer Befragung von 15 wissenschaftlichen Bibliotheken in den USA 2002 kommt die Autorin Ellen Duranceau zu dem Schluss, dass der Bedarf an Personal im Zeitschriftenmanagement mit der Anzahl der lizenzierten Zeitschriften wächst, jedoch ohne genaue Zahlen zu nennen. (Duranceau, 2002, S. 320). 2015 veröffentlichten Triumph und Beile eine weitere Anwendung der Methode aus dem Jahr 2011. Während die Stellenanzeigen für den Bereich „Serials“ inzwischen auf 0,7 Prozent gefallen sind, werden neue Kategorien für Stellenbeschreibungen zur Wissenschaftskommunikation (1,3 Prozent) und Electronic Resources (2,3 Prozent) berücksichtigt. (Triumph et al., 2015, S. 724) Tätigkeiten des Zeitschriftenmanagements könnten auch unter diesen Stellenbezeichnungen zusammengefasst werden. So wird in der Summe vermutet, dass etwa vier Prozent aller neu ausgeschriebenen Stellen im US-amerikanischen Bibliothekswesen dem Zeitschriftenmanagement zugeordnet werden könnten. Vorausgesetzt, dass der prozentuale Anteil der Stellenanzeigen in den USA gleichzusetzen wäre mit der Verteilung in der bestehenden Mitarbeiterstruktur in den verschiedenen Ländern, würden ca. 1.668 Personen im Zeitschriftenmanagement in Deutschland, Großbritannien und den USA arbeiten. Das wären pro Einrichtung 0,04 Personen und ist damit eher wenig wahrscheinlich.

Die Schätzung, nicht an Hand von Stellenanzeigen, sondern mittels erforderlicher Arbeitszeit ergibt vollkommen andere Werte. Eine Studie zur Ressourcenplanung an Universitäts- und Fachhochschulbibliotheken in Deutschland im Jahr 2005 legt einen Richtwert von 45 Minuten Bearbeitungszeit pro laufender Zeitschrift fest. (Vogel et al., 2005, S. 80) Nach den Angaben in der Deutschen Bibliotheksstatistik werden im Jahr 2014 im Schnitt knapp 17.808 gedruckte und elektronische Zeitschriften von Wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland lizenziert (Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen (hbz), 2014, o. S.)⁶³. Umgerechnet wären dies ca. 13.356 Arbeitsstunden, d. h. bei einer 40-Stunden-Stelle und durchschnittlich 250 Arbeitswochen im Jahr ca. 1,3 Stellen pro Einrichtung. Bei 5.467 Einrichtungen wären mit 7.107 d. h. 17 Prozent aller Mitarbeiter Wissenschaftlicher Bibliotheken im Zeitschriftenmanagement beschäftigt.

Eine belastbare Ableitung der Grundgesamtheit der Zielgruppe aus den bestehenden statistischen Werten ist damit nicht möglich. Auch gibt es keine alleinige Ausbildung, die für diesen Bereich maßgeblich wäre. Die Tätigkeiten werden meist rein operativ und nicht nach außen

⁶³ Die Berechnung ergibt sich aus Addition der von 427.489 gedruckten Zeitschriften-Abonnements und 4.024.562 elektronischen Zeitschriften geteilt durch 250 Hochschulbibliotheken.

sichtbar in individuellen internen Strukturen durchgeführt. Zudem wurden die Tätigkeiten im Zeitschriftenmanagement auch schon vor dem Aufkommen der elektronischen Version der Zeitschriften meist nicht im traditionellen Geschäftsgang integriert und in jeder Einrichtung unterschiedlich organisiert und benannt. (Chen, 1995, S. 26f)

Ergänzend zu den Mitarbeitern aus Bibliotheken werden Beschäftigte von Verlagen als zweite Stichprobe definiert. Mit Hilfe ausgewählter Verlagsvertreter soll die Außenwahrnehmung der Bibliothekstätigkeiten erfasst und die Einschätzung der Bibliotheksbeschäftigten überprüft, ergänzt oder relativiert werden.

Die Ausprägung und Verteilung der wissenschaftlichen Zeitschriftenverlage ist systematisch kaum erfasst. (MORRIS, 2007, S. 299) Die Datenbank Scopus umfasst 22.000 Zeitschriften von über 5.000 Verlagen. Hinzu kommen über 10.000 Zeitschriften, die nicht in Scopus erfasst sind. (Ware et al., 2015, S. 45) Generell wird der Markt für wissenschaftliche Zeitschriften von wenigen zentralen Anbietern dominiert wie Reed Elsevier, John Wiley & Sons, Springer Science + Business Media, Wolters Kluwer, Holtzbrinck und Informa. (Beverungen et al., 2012, S. 3). Die fünf Anbieter mit den meisten Zeitschriftentiteln (Springer, Elsevier, Wiley, Taylor & Francis, Sage) bringen über 35 Prozent aller Titel heraus, während über 95 Prozent aller Verleger nur eine oder zwei Zeitschriften veröffentlichen. Je nach Vorgehensweise bei der Ermittlung der Daten, werden zwischen 20 und 50 Prozent aller Zeitschriftentitel von gemeinnützigen oder staatlichen Organisationen herausgebracht. (Ware et al., 2015, S. 45) Um dem heterogenen Anbietermarkt gerecht zu werden, werden Verlage unterschiedlicher Größe in Umsatz und Anzahl von veröffentlichten Zeitschriften sowie verschiedene Umsetzungen von OA ausgewählt. In den jeweiligen Verlagen sollten Personen mit Führungsverantwortung angesprochen werden, denen die strategische Ausrichtung des Verlages in Bezug auf OA und auch das Vorgehen im kommerziellen Zeitschriftengeschäft bekannt ist.

4.1.4 Fragebogenkonzeption

Die Konzeption der Fragebögen umfasst mehrere Schritte. Auf Basis der Literatur und theoretischen Vorüberlegungen (siehe Kapitel 1 bis 3) wird ein Fragebogen zur Erfassung der Antworten der Bibliotheksmitarbeiter in deutscher Sprache entworfen und auf Englisch übersetzt. Die Entwicklung des Fragebogens für die Erfassung der Perspektive von Verlagsvertretern erfolgt nach der Durchführung der ersten Befragung und aufbauend auf den bereits ermittelten Ergebnissen. Vor der Durchführung der Befragung von Bibliotheksmitarbeitern testen elf Personen (vier aus Deutschland, fünf aus Großbritannien und zwei aus den USA) die Fragebögen. Die Kommunika-

tion während des Pretests erfolgt neben rein schriftlichem Kontakt auch durch telefonische oder persönliche Gesprächstermine. Die ausgewählten Tester befinden sich zum einen alle in höheren Führungspositionen (Bibliotheks- oder Abteilungsleitung) und arbeiten zudem auch operativ im Zeitschriftenmanagement u. a. als Verhandlungsführer mit. So soll gewährleistet werden, dass alle Bereiche des Zeitschriftenmanagement aus Managementperspektive wie auch aus operativer Sicht berücksichtigt werden. Abgesehen von kleineren sprachlichen Anpassungen zielte das Feedback in den meisten Fälle darauf hin, strukturelle Besonderheiten des Zeitschriftenmanagements in der Einrichtung bzw. in den verschiedenen Staaten besser abbilden zu können. So wird z. B. im deutschen Fragebogen das Wort "lizenzieren" durch "subskribieren" ersetzt, um die Tätigkeiten zu den häufig noch genutzten Print-Versionen von Zeitschriften ebenfalls zu berücksichtigen. In den englischsprachigen Ländern werden vor allem die Beispiele für Tätigkeiten oder Bezeichnungen für nationale Organisation angepasst. Zudem wird die vorher recherchierten Beschreibungen der Positions- und Einrichtungsbezeichnungen geprüft. Die englische Version des Fragebogens ist damit in einzelnen Benennungen nicht vollständig identisch mit der deutschen Version. Zudem machen es die unterschiedlichen Organisationsbezeichnungen notwendig eine Version speziell für Großbritannien anzupassen. Die Abweichungen in den damit insgesamt drei Fragebogenversionen sind, abgesehen von einer Frage, minimal und verändern den Charakter der Fragestellung und Antwortitems in keinem Fall. Die vollständigen Fragebögen finden sich im Anhang dieser Arbeit (Anhang A und C). Der Fragebogen für die Erfassung der Bibliotheksperspektive besteht aus 23 Fragen in insgesamt vier Abschnitten:

1. *Status quo im Zeitschriftenmanagement* (zehn Fragen sowie eine Einführungsfrage):

Zunächst werden die Prozesse des Zeitschriftenmanagements und das Volumen der zu bearbeitenden Zeitschriften ermittelt (Anzahl Verträge, Format, Vertriebsweg, Subskriptionsmodell, Budget). Es wird auch abgefragt, wie die Güte des Zeitschriftenmanagements erfasst werden kann und in der eigenen Einrichtung bewertet wird. Abschließend und als Übergang zum nächsten Abschnitt soll zudem speziell die Rolle von verschiedenen Lizenzmodellen für das Zeitschriftenangebot der Einrichtung bewertet werden.

2. *Open Access in der Bibliothek* (drei bis vier Fragen):

Nach einer Definition und Erläuterung von OA werden Fragen zum eigenen Informationsverhalten über OA sowie zur Berücksichtigung von OA-Prozessen in der Einrichtung gestellt. Falls Aspekte von OA bereits in Prozessen oder Angeboten der Einrichtung umgesetzt wurden bzw. geplant wurden umzusetzen, werden die Befragten in einer Anschlussfrage gebeten, die Gründe hierfür anzugeben. Zudem wird die Nutzung von nationalen

Unterstützungsangeboten zur Berücksichtigung von Aspekten von OA abgefragt. Diese Frage unterscheidet sich durch den nationalen Fokus in allen drei Fragebogenversionen.

3. *Zukunftsperspektiven* (fünf Fragen):

Der dritte Teil des Fragebogens enthält Aussagen zur Zukunft von Bibliotheken, Autoren, Verlagen und der OA-Initiative allgemein zur Bewertung durch die Teilnehmer. Ergänzend werden auch die Erfolgsfaktoren für wissenschaftliche Publikationsorgane allgemein erfragt.

4. *Demographische Informationen* (drei Fragen):

Am Ende der Befragung wird die Dauer der Tätigkeit des Befragten, die Position und der Bibliothekstyp der Einrichtung erfragt. Zudem haben die Befragten die Möglichkeit eigene Kommentare zum Thema abzugeben.

Dieser Fragebogen und seine Ergebnisse bilden die Grundlage für die Konzeption der Befragung von Verlagsvertretern. Der zweite Fragebogen enthält drei Arten von Fragen: Fragen, die identisch sind mit den Fragen, die zuvor bereits den Bibliotheksmitarbeitern gestellt wurden; Fragen, die sich spezifisch auf die Situation der Verlage beziehen sowie Fragen, die die Ergebnisse der ersten Befragung aufgreifen. Um eine möglichst hohe Vergleichbarkeit der Ergebnisse der beiden Stichprobengruppen zu erreichen, wird die Struktur der Befragung übernommen und möglichst viele Fragen nur leicht angepasst. Da die Verschickung der Befragung an vorher bekannte Experten erfolgte, wird auf allgemeine demografische Angaben verzichtet. Stattdessen werden zu Beginn der Befragung die persönlichen Daten des Teilnehmers (Name, Position, Unternehmen, Verantwortlichkeiten) aufgenommen. In einem Pretest wird auch dieser Fragebogen durch vier Verlagsvertreter (ein Mitarbeiter einer Zeitschriftenagentur, ein Vertreter eines Zeitschriftenverbandes, zwei Mitarbeiter von internationalen Verlagen) vorab getestet. In der Konsequenz werden mehr Möglichkeiten zur freien Antwort gegeben, da die Standardisierung der Fragestellung notwendige Differenzierungen in der Aussage z. B. nach Vertriebsland nicht möglich macht. Der zweite Fragebogen umfasst drei Abschnitte mit insgesamt 16 Fragen (zuzüglich der Frage nach der Person zu Beginn):

1. *Eigene Perspektive auf das Zeitschriftenmanagement in Bibliotheken* (sechs Fragen):

Zu Beginn wird das Zeitschriftenmanagement in den Bibliotheken kurz definiert. Es wird erhoben, bei welchen Prozessen des Zeitschriftenmanagements der Bibliotheken Kontakt mit Verlagen entsteht und welches Volumen die subskribierten Zeitschriften in der Wahrnehmung der Verlage haben (Vertriebsweg, Subskriptionsmodell, Budget). Ausgehend von den ermittelten Kriterien zur Güte des Zeitschriftenmanagements bei den Bibliotheksmit-

arbeitern werden die gleichen Kriterien abgefragt, jedoch hier vor der Fragestellung, ob diese Faktoren die Auswahl für den Zeitschriftenbestand beeinflussen.

2. *Open Access im eigenen Unternehmen* (fünf Fragen):

In diesem Abschnitt sind alle Fragen mindesten mit einem freien Antwortfeld und nur in zwei Fällen mit standardisierte Antwortitems konzipiert. Nachdem auch hier die Definition von OA in der Befragung erläutert wird, werden die Teilnehmer gebeten die Angebote, Vorstellungen und Zielgruppen des Unternehmens in Bezug auf OA-Veröffentlichungen zu erläutern.

3. *Zukunftsperspektiven* (fünf Fragen):

Der abschließende Teil enthält nahezu identische Fragestellungen zum dritten Teil der ersten Befragung d. h. Aussagen zur Zukunft von Bibliotheken, Autoren, Verlagen und der OA-Initiative allgemein zur Bewertung durch die Teilnehmer. Einzelne Aussagen zur empfundenen Anforderungshöhe werden bei der Fragestellung zu Verlagen ergänzt bzw. bei der Frage zu Bibliotheken gestrichen. In gleicher Weise werden die Erfolgsfaktoren für wissenschaftliche Publikationsorgane allgemein abgefragt.

Auch hier gibt es zum Abschluss die Möglichkeit freie Kommentare zum Thema zu ergänzen.

4.2 Durchführung

Die Herausforderungen der erforderlichen Stichprobe durch räumliche, zeitliche, strukturelle und kulturelle Unterschiede wie auch des zweitstufigen Untersuchungsdesigns bedingen für die Durchführung verschiedene Verteilungswege und als Konsequenz eine differenzierte Auswertung des Rücklaufes. In den folgenden Abschnitten werden der Ablauf der Feldphase, der Rücklauf und die Teilnehmer im Detail sowie die verwendeten Verfahren in der Auswertung der Daten, erläutert.

4.2.1 Feldphase

Die technische Umsetzung aller Fragebögen erfolgt mit der Enterprise Feedback Suite (EFS) Survey der Firma Questback GmbH. Für das Produkt kann die Institutslizenz der Technischen Hochschule Köln, Institut für Informations- und Kommunikationswissenschaften genutzt werden. EFS Survey wird als rein webbasierte Technologie im Application-Service-

Providing(ASP)-Verfahren betrieben. Die Server sind vom Bundesamt für Sicherheit und Informationstechnik(BSI)-zertifiziert und in Deutschland angesiedelt. (Questback GmbH, 2017)

Die Ansprache dieser speziellen Zielgruppe stellt eine Herausforderung dar: weder wissenschaftliche Bibliotheken im Allgemeinen, noch Mitarbeiter im Zeitschriftenmanagement sind als Teil der Berufsgruppe der Bibliothekare gesondert oder gar in den verschiedenen Ländern vergleichbar organisiert. Aus diesen Gründen erfolgt die Ansprache der Bibliotheksmitarbeiter über Mailinglisten, die zum Austausch über einen der zentralen Prozesse des Zeitschriftenmanagements, das Lizenzmanagement, dienen. Mailinglisten bieten bereits seit Mitte der Siebzigerjahre des 20. Jahrhunderts die Möglichkeit, E-Mails in einem Diskussions- und Gesprächsforum zu einem bestimmten Themengebiet an eine Gruppe von Abonnenten zu richten. (Peez, 2001, Abschnitt 2ff) Es werden in allen Ländern Mailinglisten ausgewählt, in denen Lizenzierung generell oder idealerweise die operative Durchführung von Lizenzierung thematisiert wird.

In Deutschland kommt die Mailingliste der sog. Nationallizenzen infrage. Nationallizenzen sind ein Teil des Förderprogrammes der DFG für „Überregionale Literaturversorgung und Nationallizenzen“. Sie sollen Wissenschaftlern, Studierenden und wissenschaftlich interessierten Privatpersonen Zugang zu elektronischen Publikationen zu ermöglichen. Dabei wird der aktuelle bzw. Archiv- Zugang zu Datenbanken, elektronische Zeitschriften oder E-Books ganz oder teilweise gefördert. (Verbundzentrale des GBV (VZG), 2017, o. S.) Auch wenn der Zugang zu elektronischen Zeitschriften nur einen Teil des Programmes ausmacht, erfolgt die Verhandlung der Verträge sowie die Organisation der Teilnahme durch Mitarbeiter des Zeitschriftenmanagements⁶⁴. Über diesen Weg können ca. 700 Mitarbeiter in deutschen Institutionen erreicht werden. Ergänzt wird dies durch eine Verteilung des Befragungslinks über die Mailingliste der German, Austrian and Swiss Consortia Organisation (GASCO). Diese Arbeitsgemeinschaft koordiniert die strategische Zusammenarbeit der Bibliotheken zum Erwerb von elektronischen Zeitschriften, Datenbanken und E-Books. Mitglieder sind neben Vertretern der nationalen österreichischen und schweizerischen Konsortien, Teilnehmer aus jedem deutschen Bundesland und der Forschungs-Gesellschaften. (Hochschulbibliothekszenrum des Landes Nordrhein-Westfalen (hbz), 2016b, o. S.) In vielen Fällen wurden so zwar gleiche Institutionen doppelt angesprochen, jedoch vermutlich auf verschiedenen Hierarchieebenen. Die Mitglieder der GASCO werden meist von Führungsmitarbeitern vertreten, während über

⁶⁴ Die Bestätigung dieses Sachverhalts und die Verschickung erfolgten durch Frau Dr. Hildegard Schäffler, u. a. Leitung Zeitschriften und elektronische Medien, Bayerische Staatsbibliothek.

die Mailingliste zu Nationallizenzen vor allem Informationen für Mitarbeiter auf der operativen Ebene verteilt werden.

In Großbritannien wurde bereits vor über 20 Jahren mit JISC (früher Joint Information Systems Committee) ein öffentlich finanzierter Dienstleister für die Wissenschaftsstrukturen und –einrichtungen gegründet. Dies wurde zu einer komplexen Organisation zur Unterstützung von IT-Infrastruktur, aber auch organisatorischen Aufgaben von Wissenschaftseinrichtungen ausgebaut. (JISC, o. J.b, o. S.) JISC Collections, als Teil der JISC-Gruppe, ist dabei auf die Unterstützung von Verhandlung und Lizenzierung von digitalen und elektronischen Inhalten für Hochschulen und Universitäten spezialisiert. (Jisc Services Limited, 2017, o. S.) In diesem Rahmen werden Mitarbeiter aus dem Zeitschriftenmanagement in Initiativen wie NESLi2 (National Electronic Site Licensing Initiative, Phase 2 JISC, 1998), vergleichbar mit den Nationallizenzen in Deutschland, oder JUSP (Journal Usage Statistics Portal), ein Online-Portal zur Bereitstellung von Nutzungsstatistiken elektronischer Zeitschriften und Bücher (JISC, o. J.a, o. S.), aktiv angesprochen. Durch die Kooperation mit JISC Collections können ca. 300 Mitarbeiter aus dem Zeitschriftenmanagement britischer Bibliotheken über mit den Projekten verbundenen Mailinglisten direkt angesprochen werden. In Ergänzung dazu konnten über 2600 Abonnenten einer offenen Informations-Mailingliste der UKSG⁶⁵, einer britischen Organisation zur Forschung und Unterstützung des Austausches der Akteure der Wissenschaftskommunikation, erreicht werden. Hier sind zwar überwiegend Institutionen aus Großbritannien Mitglied, jedoch wurde die länderspezifische Ausrichtung der UKSG zu Gunsten eines internationalen Austausches aufgegeben, so dass sich auch zahlreiche Institutionen aus aller Welt eingeschrieben haben (UKSG, 2017). Einschränkend gilt hier, dass Beschäftigte in der Wissenschaftskommunikation generell angesprochen werden, so dass die für die Befragung interessante Zielgruppe nur einen Teil der Abonnenten ausmacht.

Die Problematik der zielgruppenunspezifischen Ansprache ist für die Stichprobe der Mitarbeiter aus Institutionen in den USA noch stärker ausgeprägt. Da in den USA keine nationalen Lizenzierungsstrukturen für elektronische Zeitschriften existieren, kann die Befragung ausschließlich über insgesamt sieben frei einschreibbare Mailinglisten zu den Themen Lizenzierung, elektronische Ressourcen oder Wissenschaftskommunikation verbreitet werden (siehe Tabelle 5). Die Listen LibLicense-L (Center for Research Libraries, o. J.), die von der Bibliothekarin Ann Okerson initiiert und in einem Projekt organisiert wird, die Mitgliederliste von

⁶⁵ Früher: United Kingdom Serials Group. Aufgrund der zusätzlichen Berücksichtigung von E-Books und weiteren elektronischen Formaten, wird jedoch auf eine Auflösung der Abkürzung heute verzichtet.

NASIG⁶⁶, einer Organisation zum Austausch des Managements von Informationsressourcen (NASIG, 2017b) sowie die Mailingliste SERIALST, gegründet zum Austausch über Prozesse bei elektronischen Zeitschriften und mittlerweile ebenfalls betrieben von NASIG (NASIG, 2017a), werden moderiert und die Inhalte erst nach einer Kontrolle durch einen Moderator an alle Abonnenten verschickt. Die Liste ERIL-L entstand aus der Konferenz „Electronic Resources and Libraries“ (Electronic Resources and Libraries, 2017), während die Listen SCHOLCOMM, acts-eres und coll-assess von verschiedenen Untergruppen der American Library Association (ALA) gegründet wurden (American Library Association (ALA), 2017). Alle diese Listen können von Interessierten in aller Welt abonniert werden, allerdings ist die Verbreitung durch die Anbindung an US-amerikanische Organisationen oder Konferenzen in den USA am stärksten ausgeprägt.

Tabelle 5: Übersicht Mailinglisten für Befragung in Bibliotheken

Nr.	Name	Beschreibung	Adresse	Anzahl Abonnenten⁶⁷	Herkunft
1	LibLicense-L	Discussion of licensing and related issues	LIBLICENSE-L@LISTSERV.CRL.EDU	Ca. 4200	Weltweit (mit Schwerpunkt USA)
2	NASIG-L	Member discussion list	NASIG-L@nasig.org	548 (Mitglieder von NASIG)	Weltweit (mit Schwerpunkt USA)
3	SERIALST	Serials in Libraries Discussion Forum	SERIALST@LIST.UVM.EDU	Ca. 3200	Weltweit (mit Schwerpunkt USA)
4	SCHOLCOMM	Scholarly Communication	scholcomm@ala.org	1217	Weltweit (mit Schwerpunkt USA)

⁶⁶ Früher: North American Serials Interest Group, Inc. Heute wird die Abkürzung ohne Auflösung verwendet.

⁶⁷ Anzahl zum Zeitpunkt der Befragung im März 2014

Nr.	Name	Beschreibung	Adresse	Anzahl Abonnen-ten⁶⁷	Herkunft
5	alcts-eres	Electronic Resources Interest Group	alcts-eres@ala.org	568	Weltweit (mit Schwerpunkt USA)
6	ERIL-L	Electronic Resources in Libraries	ERIL-L@LISTSERV.BINGHAMT ON.EDU	2451	Weltweit (mit Schwerpunkt USA)
7	Coll-Assess	Collection assessment	coll-assess@ala.org	509	Weltweit (mit Schwerpunkt USA)
8	E Resources	An informal open list set up by UKSG - Connecting the Information Community	LIS-E-RE-SOURCES@jiscmail.ac.uk	2623	Weltweit (mit Schwerpunkt UK)
9	JUSPLibraries	Nutzer des Journal Usage Statistics Portals (JUSP)	Nicht bekannt (Versendet über JISC)	304	UK
10	NESLi2	Teilnehmer der „national initiative for licensing online journals“	Nicht bekannt (Versendet über JISC)	298	UK
11	National-lizenzen	Teilnehmer der deutschen National- oder Allianzlizenzen	Nationallizenzen@bsb-muenchen.de	Ca. 700	Deutschland
12	GASCO	Informationsaustausch der Arbeitsgemeinschaft Deutscher, Österrei-	gasco@listen.hbz-nrw.de	41	Deutschland, Schweiz, Österreich

Nr.	Name	Beschreibung	Adresse	Anzahl Abonnenten ⁶⁷	Herkunft
		chischer und Schweizer Konsortien			

Die Mailinglisten umfassen zum Zeitpunkt der Befragung in der Summe 16.695 E-Mail-Adressen. Durch eine hohe Anzahl von Postings gleichen Inhalts bzw. gleicher Personen ist erkennbar, dass eine Vielzahl der Akteure mehrere Mailinglisten abonniert haben. Würden die Mailadressen tatsächlich durchgängig von verschiedenen Personen stammen, wären 40 Prozent aller Beschäftigten in den Mailinglisten eingeschrieben⁶⁸. Vor dem Hintergrund, dass max. fünf bis 17 Prozent (siehe auch Kapitel 4.1.3) im Zeitschriftenmanagement arbeiten, ist diese Annahme eher unwahrscheinlich. Somit kann nicht bestimmt werden, wie viele verschiedene Mitarbeiter aus dem Zeitschriftenmanagement Wissenschaftlicher Bibliotheken in Deutschland, Großbritannien und den USA über die Möglichkeit zur Teilnahme an der Befragung informiert werden.

Für die Befragung der Verlagsvertreter werden, um dem heterogen Anbietermarkt gerecht zu werden, Verlage unterschiedlicher Größe in Umsatz und Anzahl von veröffentlichten Zeitschriften sowie verschiedene Umsetzungen von Open Access ausgewählt. Die Ansprache der entsprechenden Experten erfolgt über einen Erstkontakt mit dem Vertriebspersonal auf Messen und Konferenzen, durch direkte Empfehlung von zentralen Akteuren und über die weltweite Vereinigung wissenschaftlicher Verlage STM mit über 120 Mitgliedern (STM Association, o. J., o. S.). Trotz vielfachem Kontakt, auch mit hohen Führungskräften von Reed Elsevier, als größten wissenschaftlichen Zeitschriftenverlag, haben sich die Verantwortlichen des Unternehmens entschieden nicht an der Befragungen teilzunehmen. Dies wird mit dem Umstand begründet, dass der Verlag als global tätiges Unternehmen keine generalisierenden Aussagen zum eigenen Vorgehen gehen kann, sondern dies in den jeweiligen Ländern oder Unterabteilungen unterschiedlich gehandhabt wird.

Die Beantwortung der Befragung der Bibliotheksmitarbeiter begann am 24.03.2014 und war bis zum 14.04.2014 zur Beantwortung offen. Nach zehn Tagen wurde eine Erinnerung verschickt.

⁶⁸ Selbstverständlich sind in den internationalen Mailinglisten auch Teilnehmer aus anderen Staaten als Großbritannien und den USA, jedoch nur zu einem geringen Anteil.

Die Befragung der Verlagsvertreter wurde zwischen August und Oktober 2014 durchgeführt. Da diese Befragung personalisiert erfolgt, wurde auf individuelle Urlaubs- und Terminpläne Rücksicht genommen und dadurch ein insgesamt langer Befragungszeitraum benötigt. Die Befragten wurden, falls die Befragung nach zehn Tagen nicht abgeschlossen wurde, in regelmäßigen Abständen an die Teilnahme zur Befragung erinnert.

4.2.2 Rücklauf und Teilnehmer

Aufgrund der verschiedenen methodischen Ansätze der beiden Befragungen unterscheiden sich die Angaben zum Rücklauf und den Teilnehmern stark. Sie werden daher in zwei eigenen Unterkapiteln aufgegriffen. Bei der Befragung der Bibliotheksmitarbeiter wird zunächst geprüft, ob die Größe der Stichprobe den Anspruch an Allgemeingültigkeit erfüllt. Im nächsten Schritt kann die Zusammensetzung der Stichprobe an Hand von demografischen Angaben beschrieben werden. Dagegen spielt die Übertragbarkeit der Ergebnisse für die Befragung der Verlagsexperten eine untergeordnete Rolle. Aufgrund des Wunsches nach Anonymität von 17 der 18 befragten Experten, können diese nicht genauer beschrieben werden. Jedoch werden die Rahmendaten der teilnehmenden Unternehmen (Rechtsform, Anzahl Zeitschriften, Jahresumsatz, Anzahl Open-Access-Zeitschriften, Regelungen zur Zweitveröffentlichung) ermittelt und tabellarische aufbereitet.

4.2.2.1 Wissenschaftliche Bibliotheken

Die Fragebögen mit der Zielgruppe der Bibliothekare wurden insgesamt 1.217 Mal angeklickt. Von diesen Interessierten haben 706 Personen die erste Frage beantwortet und 551 Teilnehmer erreichten die zweite Seite des Fragebogens. Nach Bereinigung der Daten von Interessierten, die bis zur Endseite der Befragung gelangt waren, jedoch kein Antwortitem angegeben hatten, konnten 358 vollständig ausgefüllte Fragebögen für die Auswertung verwendet werden. Auch wenn diese Teilnehmerzahl unter Berücksichtigung der spezialisierten Zielgruppe in Kombination mit einem Thema außerhalb des Tagesgeschäftes, hoch ausfällt, ist die Beurteilung dieser Teilnehmerzahl in Hinsicht auf die Repräsentativität komplex. Wie in Kapitel 4.1.3 ausführlich erläutert, ist die Ermittlung der Grundgesamtheit in diesem Fall nicht möglich. Je nach Ermittlungsmethode wurden für die Grundgesamtheit 1.668 (Anteil Stellenanzeigen), 16.695 (Anzahl Abonnenten der verschiedenen Mailinglisten) oder 7.107

(Aufwand Bearbeitung Zeitschriften) Personen ermittelt. Dabei wurde aber bereits bei der Ermittlung deutlich, dass keine dieser Zahlen der Realität entsprechen kann. In Ermangelung von Alternativen diese Werte vorausgesetzt, würde die Rücklaufquote bei 21,46 Prozent, 2,14 Prozent oder 5,04 Prozent liegen.

Die Ermittlung der Repräsentanz einer Strichprobe umfasst jedoch mehr als die reine Berechnung einer Quote und ist nicht einheitlich festgelegt. Es existiert keine ausgewiesene Berechnungsmethode für Repräsentativität. Grundvoraussetzung für Repräsentativität ist die Auswahl der Probanden, d. h. dass für alle Personen der Grundgesamtheit die gleiche Möglichkeit vorlag, in die Grundgesamtheit zu gelangen. (Fühles-Ubach, 2012, S. 107) In der Definition von Berekoven, Eckert und Ellenrieder heißt es ausführlicher: „Eine Teilmasse ist repräsentativ, wenn sie in der Verteilung aller untersuchungsrelevanten Merkmale der Grundgesamtheit entspricht, d. h. ein zwar verkleinertes aber sonst wirklichkeitsgetreues Abbild der Gesamtheit darstellt.“ (Berekoven et al., 2006, S. 51) Das Problem ist in vielen Fällen und auch in dieser Arbeit, dass über die Verteilung der Merkmale bzw. die Grundgesamtheit insgesamt nur wenig bekannt ist. (von der Lippe, Peter et al., 2002, S. 230) Aufgrund der fehlenden Genauigkeit und Aussagekraft von Repräsentativität für die befragte Grundgesamtheit wird in dieser Arbeit das Konzept des Stichprobenfehlers eingesetzt. (von der Lippe, Peter, 2011, S. 3) Der Stichprobenfehler (auch Standardfehler oder Irrtumswahrscheinlichkeit) zeigt an, mit welcher Wahrscheinlichkeit die ermittelten Werte der Grundgesamtheit von dem Vertrauensintervall der Stichprobe abweichen kann. Das Vertrauensintervall gibt an, mit welcher Wahrscheinlichkeit die Befragung mit dem gleichen Ergebnis wiederholt werden könnte. Für die Berechnung von Vertrauensintervall und Stichprobenfehler werden Stichprobengröße, Grundgesamtheit und Varianz miteinander in Beziehung gesetzt⁶⁹. (Atteslander, 2008, S. 261ff) Der Stichprobenfehler liegt bei $N = 358$ und einen Vertrauensintervall von 95 Prozent in Abhängigkeit der Größe der beschriebenen Grundgesamtheit bei ca. 5 Prozent (4,59 Prozent (Grundgesamtheit = 1.668), 5,12 Prozent (Grundgesamtheit = 16.695) oder 5,05 Prozent (Grundgesamtheit = 7.107)) und ist damit in allen Fällen ein, in der statistischen Auswertung von Befragungsdaten, üblicher Wert. Die tatsächlichen Angaben könnten in der Realität um 5 Prozent von den Ergebnissen abweichen und gelten so als aussagekräftig und übertragbar. (Bortz, 1999, S. 114)

Insgesamt haben 358 Bibliothekare aus 23 verschiedenen Staaten die Befragung vollständig ausgefüllt.

⁶⁹ Formeln und Berechnungsweise siehe u. a. (Atteslander, 2008, S. 261ff)

Die Mehrzahl der Teilnehmer stammt – dem Fokus der Befragung entsprechend – aus Deutschland (157), den USA (109) und Großbritannien (44). Durch die Verbreitung der Umfrage über internationale Mailinglisten konnten zudem Antworten aus 20 weiteren Staaten gewonnen werden. Aus Schweden (13), Kanada (6), den Niederlanden (5), Italien, Belgien, Australien, Indien (jeweils 2) gab es mehr als einen Teilnehmer. 13 Herkunftsorte wurden einmal genannt: Frankreich, Finnland, Norwegen, Irland, Griechenland, Österreich, Dänemark, Südafrika, Singapur, Neuseeland, Israel, Kolumbien und ein Teilnehmer, der in einer US-amerikanischen Einrichtung in Italien arbeitete. Drei Teilnehmer machten keine Angaben zum Herkunftsort.

Eine Auswertung nach Herkunftsort zeigt, dass die Unterschiede und Korrelationen bei Staaten mit wenigen Teilnehmern nicht aussagekräftig sind. Um die Antworten aller Teilnehmer dennoch berücksichtigen zu können, werden die Staaten für die weitere Auswertung in vier Kategorien eingeteilt:

Tabelle 6: Anzahl Befragte pro Länderkategorie

Länderkategorie	Häufigkeit	Prozent
Deutschland	157	43,9
Nordamerika	125	34,9
Europa (ohne D)	73	20,4
Keine Angabe	3	,8
Gesamtsumme	358	100,0

Beim Vergleich der Auswertung nach Länderkategorien und einzelnen Herkunftsorten zeigt sich, dass die Ergebnisse durch die Zusammenführung der Daten verschiedener Staaten nicht verändert werden, sondern die Korrelationen durch den Wegfall von Herkunftsorten mit wenigen Teilnehmern eindeutiger sind. Einzelne Ausnahmen gibt es für die Teilnehmer aus Großbritannien. Diese werden, falls vorhanden, in der Auswertung der jeweiligen Fragen gesondert berücksichtigt und beschrieben. Da der Fokus der Analyse auf der Situation in Deutschland liegt, stellt die fehlende Möglichkeit, Ergebnisse auf einzelne Staaten in Nordamerika bzw. Europa (ohne D) zurückführen zu können, keine Einschränkung dar. Der Vergleich der Ergebnisse von deutschen Teilnehmern mit denen anderer Staaten ist nur eines der Instrumente neben z. B. der Analyse der Unterschiede in Abhängigkeit zur Position oder Bibliothekstyp. In der weiteren Auswertung (Kapitel 4.3) werden die Länderkategorien kurz als „Land“ bezeichnet.

Die Ermittlung des Anteils der Teilnehmer nach Position bedarf, aufgrund der verschiedenen Bezeichnungen und Strukturen in den verschiedenen Staaten einiger Vorarbeiten. Die Teilnehmer konnten ihre Position einer von fünf Kategorien (LeiterIn einer Bibliothek = Senior manager / director; Abteilungs- / GruppenleiterIn = Library (Academic) department manager; FachreferentIn = Specialized librarian; SachbearbeiterIn = Technical support; Stud. Hilfskräfte / PraktikantIn / Azubi = Library / Student assistant) zuordnen oder in einem freien Feld selbst beschreiben.

Die gebildeten Kategorien wurden in der Übersetzung an die Organisationsstrukturen der USA bzw. Großbritannien angepasst. Die Tester wurden im Vorfeld explizit aufgefordert, die Korrektheit der Bezeichnungen zu überprüfen. Als Resultat wurde in den Fragebögen mit dem Fokus der USA zusätzlich die Kategorie „Academic department manager“ angeboten. Da die inhaltlichen Unterschiede in den Arbeitsgebieten zu denen eines „Library department manager“ jedoch gering und eher formal sind, wurden die neun Teilnehmer dieser Kategorie der Gruppe der „Abteilungs-/ GruppenleiterIn“ (bzw. „Library department manager“) zugeordnet.

Von 27 Teilnehmern, die „Anderes bzw. Other“ gewählt haben, haben 22 Personen ihre Position näher erklärt. Davon können 16 Beschreibungen intellektuell den genannten Kategorien zugeordnet werden (siehe Anhang D).

Fünf Teilnehmer werden, da das Freitextfeld keine Angaben enthielt, der Kategorie „Keine Angabe“ zugeordnet. Die Kategorie „Anderes“ umfasst nach der Datenbereinigung daher sechs Teilnehmer: vier Mitarbeiter einer One-Person-Library⁷⁰, einen „Open-Access-Beauftragten“ sowie einen „Repository manager“. Für die weitere Auswertung werden zudem die fünf Teilnehmer, die sich als „Stud. Hilfskräfte [...]“ eingeordnet haben, ebenfalls unter „Anderes“ berücksichtigt, so dass nach sechs Kategorien ausgewertet werden konnte.

Tabelle 7: Anzahl Befragte nach Position

Position	Häufigkeit	Prozent
LeiterIn einer Bibliothek	87	24,3
Abteilungs- / GruppenleiterIn	119	33,2
FachreferentIn	90	25,1
SachbearbeiterIn	39	10,9
Anderes	11	3,1
Keine Angabe	12	3,4
Gesamtsumme	358	100,0

⁷⁰ One-person-library oder Ein-Personen-Bibliothek sind meist kleinere Spezialbibliotheken, die nur von einer bibliothekarischen Fachkraft geleitet und verwaltet wird. (Hacker, 2000, S. 38)

Die Mehrheit der Teilnehmer (57,5 Prozent) befindet sich in einer Führungsposition, ca. ein Viertel von ihnen hat die Leitung der Einrichtung inne. Damit sind in der Befragung Beschäftigte mit Führungspositionen überrepräsentiert. Die Aufteilung der Positionen ist entgegengesetzt zur Grundgesamtheit aller Beschäftigten in Wissenschaftlichen Bibliotheken: Die Stellen in Wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland verteilten sich im Jahr 2012 auf 47 Prozent im einfachen und mittleren Dienst, 40 Prozent im gehobenen Dienst und 13 Prozent im höheren Dienst (Wiederkehr, 2014, S. 33). Diese Mitarbeiterstruktur fand sich auch in den anderen Teilnehmerstaaten wie den USA. (Roney et al., 2003, S. 15); (Girmscheid et al., 2014, o. S.)

Die nicht repräsentative Teilnehmerstruktur hinsichtlich der Position kann als erster Hinweis für die Ansiedlung des Themenfeldes „Open Access“ in den Bibliotheken gesehen werden. Mitarbeiter aller Positionen erhielten, durch die Verteilung über Mailinglisten mit sowohl alltagspraktischen (z. B. „Warum funktioniert Link x bei Verlag z nicht.“) wie auch strategischen Themen (z. B. „Zukunft von Bibliotheken“), die Möglichkeit zur Teilnahme. Offensichtlich hat die Befragung Führungskräfte in besonderem Maße angesprochen. Über die Gründe kann nur gemutmaßt werden: Für Sachbearbeiter könnte eine Befragung mit dem Titel „Wie entwickeln sich Zeitschriftenmanagement und Open Access?“ entweder nicht von Interesse sein oder als ein Themengebiet bewertet zu werden, das nicht in ihren Zuständigkeitsbereich fällt.

Wesentlich homogener sind die Teilnehmerzahlen hingegen nach Bibliothekstyp. Die Frage nach dem Bibliothekstyp, in dem die Teilnehmer arbeiten, konnte sowohl mit Auswahlfeldern als auch im Freitext beantwortet werden. Aufgrund der unterschiedlichen Strukturen der Wissenschaftlichen Bibliotheken in den verschiedenen Ländern wurden die Bezeichnungen in den Fragebögen jeweils angepasst (siehe Anhang D) In Deutschland gab es zudem die Möglichkeit mehr als einen Typ anzukreuzen, um Einrichtungen mit verschiedenen Funktionen wie z. B. Stadt- und Universitätsbibliothek abbilden zu können. Diese Option wurde nur von fünf Teilnehmern, die aus Universitätsbibliotheken stammten, wahrgenommen. Die doppelten Angaben zum Bibliothekstyp werden in der Auswertung daher nicht weiter berücksichtigt. Die ebenfalls nur für deutsche Befragte angebotene Kategorie „Staats- / Landes- / Regionalbibliothek“ wurde siebenmal ausgewählt. Aufgrund der vergleichsweise geringen strukturellen Unterschiede werden diese Antworten dem Bereich „Universitätsbibliothek“ zugeordnet. Insgesamt werden in der weiteren Auswertung damit fünf übergreifende Klassen berücksichtigt:

Tabelle 8: Anzahl Befragte nach Bibliothekstyp

Bibliothekstyp	Häufigkeit	Prozent
Universitätsbibliothek ⁷¹	175	48,9
Bibliothek einer anderen Hochschuleinrichtung ⁷²	70	19,6
Bibliothek einer Forschungseinrichtung ⁷³	65	18,2
Anderes ⁷⁴	36	10,1
Keine Angabe	12	3,4
Gesamtsumme	358	100,0

In der Kategorie „Anderes“ sind 36 Angaben aus dem Freitextfeld zusammengefasst⁷⁵: Behördenbibliothek (11), medizinische Spezialbibliothek (9), Spezialbibliothek (5), wissenschaftliche Spezialbibliothek (2), Verbandsbibliothek (2), juristische Spezialbibliothek, kirchlich-wissenschaftliche Spezialbibliothek, Konsortium, Museumsbibliothek, Öffentliche Bibliothek, Bibliothek der UN, Keine Bibliothek (jeweils eine Nennung).

Durch diese Zusammenfassung der Antwortoptionen in die genannten Kategorien wird eine ausreichend große Fallzahl für eine zuverlässige Auswertung erreicht.

4.2.2.2 Wissenschaftliche Verlage

Insgesamt wurden 18 Verlagsvertreter von 17 verschiedenen Verlagen und einer Zeitschriftenagentur für die Beteiligung gewonnen. Die Auswahl erfolgte bewusst und nicht zufällig (siehe Kapitel 4.1) und die Ergebnisse sind bereits aus diesem Grund nur sehr eingeschränkt auf alle Verlage übertragbar. Die Auflistung umfasst große wie kleine Anbieter in Umsatz bzw. Zeitschriftenanteil und verschiedene Rechtsformen (siehe Tabelle 9). Auch die Publikationsmöglichkeiten mittels OA in den Verlagen bzgl. des Rechts zur Zweitveröffentlichung oder auch die Anzahl der OA-Zeitschriften sind sehr unterschiedlich. Jedoch gibt es bei allen Verlagen die grundsätzliche Möglichkeit OA zu publizieren und es wird von jedem Verlag mindestens für einen Teil der Zeitschriften die Möglichkeit angeboten die Publikation hybrid zu veröffentlichen.

⁷¹ Beinhaltet die Antwortoptionen: Universitätsbibliothek, Staats- / Landes- / Regionalbibliothek, Academic library (University), Academic library (FE).

⁷² Beinhaltet die Antwortoptionen: Fachhochschulbibliothek, Academic library (College), Academic library (HE).

⁷³ Beinhaltet die Antwortoptionen: Bibliothek einer außeruniversitären Einrichtung / Forschungseinrichtung, Library at a research institute.

⁷⁴ Von den ursprünglich 43 Angaben unter „Anderes bzw. Other“ konnten sieben intellektuell bestehenden Kategorien zugeordnet werden (siehe Anhang D).

⁷⁵ Die Angaben sind an dieser Stelle ins Deutsche übersetzt und intellektuell zusammengefasst.

Tabelle 9: Übersicht teilnehmende Verlage⁷⁶

Name	Rechtsform	Anmerkung	Umsatz 2014 in Euro ⁷⁷	Anzahl Lizenz- Zeitschriften ⁷⁸	Anzahl Open- Access- Zeitschriften	Recht zur Zweitpublika- tion ⁷⁹
American Anth- ropological Association	Association ⁸⁰	Zeitschriften werden ver- öffentlicht über Wiley & Sons	4.670.197 € ⁸¹	22 ⁸²	1	RoMEO Colour Green: Can archive pre-print and post-print or publisher's version/PDF
BioMed Cen- tral	Limited Com- pany ⁸³	Open-Access-Verlag; Gehört zu Springer Sci- ence + Business Media	51.296.640 € ⁸⁴	0	268	RoMEO Colour Green: Can archive pre-print and post-print or publisher's version/PDF
British Ecolo- gical Society	Limited Company	Zeitschriften werden ver- öffentlicht über Wiley & Sons	5.173.300 € ⁸⁵	6 ⁸⁶	1	RoMEO Colour Yellow: Can archive pre-print (ie pre-refereeing) ⁸⁷

⁷⁶ Zur besseren Übersicht werden auch bei dieser Tabelle, abweichend zum sonstigen Vorgehen, die Quellen in Fußnoten angeben.

⁷⁷ Daten aus dem Jahr 2014, falls nicht anders angegeben. Die Umrechnung erfolgte jeweils aus amerikanischen Dollar bzw. britischen Pfund am 03.06.2016.

⁷⁸ vgl.: (International Scientific Institute, o. J., o. S.), falls nicht anders angegeben.

⁷⁹ vgl.: (JISC, 2017, o. S.), falls nicht anders angegeben.

⁸⁰ Das Gesellschaftsrecht in den USA erlaubt es jedem Staat ein eigenes Gesellschaftsrecht zu entwickeln. In der Regel ist eine „Association“ vergleichbar mit einem „Verbund ohne Gewinnabsicht“ in Deutschland.

⁸¹ vgl.: (American Anthropological Association, 2015, S. 22)

⁸² vgl.: (American Anthropological Association, 2016, o. S.)

⁸³ Vergleichbar mit einer deutschen Kommanditgesellschaft.

⁸⁴ vgl.: (Endole Ltd, 2017a, o. S.)

⁸⁵ vgl.: (British Ecological Society, 2015, S. 55)

⁸⁶ vgl.: (British Ecological Society, 2017b, o. S.)

⁸⁷ vgl.: (British Ecological Society, 2017a, o. S.)

Name	Rechtsform	Anmerkung	Umsatz 2014 in Euro ⁷⁷	Anzahl Lizenz- Zeitschriften ⁷⁸	Anzahl Open- Access- Zeitschriften	Recht zur Zweitpublika- tion ⁷⁹
British Editorial Society of Bone & Joint Surgery	Registered Charity (Eingetragene Stiftung)		3.065.832 € ⁸⁸	3	1	RoMEO Colour Green: Can archive pre-print and post-print or publisher's version/PDF
Cambridge University Press	Gemeinnütziger Verlag der Universität		340.208.910 € ⁸⁹	329	14	RoMEO Colour Green: Can archive pre-print and post-print or publisher's version/PDF ⁹⁰
Emerald Group Publishing	Limited Company		47.462.452 € ⁹¹	308	0	RoMEO Colour Green: Can archive pre-print and post-print or publisher's version/PDF
IOP Publishing	Limited Company		62.119.898 € ⁹²	70	6	RoMEO Colour Green: Can archive pre-print and post-print or publisher's version/PDF

⁸⁸ vgl.: (Endole Ltd, 2017b, o. S.)

⁸⁹ vgl.: (Publishers Weekly, 2015, o. S.)

⁹⁰ vgl.: (Cambridge University Press, 2017, o. S.)

⁹¹ vgl.: (Endole Ltd, 2017c, o. S.)

⁹² vgl.: (Endole Ltd, 2017d, o. S.)

Name	Rechtsform	Anmerkung	Umsatz 2014 in Euro ⁷⁷	Anzahl Lizenz- Zeitschriften ⁷⁸	Anzahl Open- Access- Zeitschriften	Recht zur Zweitpublika- tion ⁷⁹
Nature Publishing Group	Keine eigene Rechtsform	Nature gehört zu Macmillan Science and Education. Dies wiederum zur Verlagsgruppe Georg von Holtzbrinck GmbH (GvH)	907.200.000 € (Macmillan Science and Education) ⁹³	110	1	RoMEO Colour Yellow: Can archive pre-print (ie pre-refereeing)
Oxford University Press	Gemeinnütziger Verlag der Universität		981.944.865 € ⁹⁴	310	5	RoMEO Colour Yellow: Can archive pre-print (ie pre-refereeing)
Portland Press	Limited Company		5.173.300 € ⁹⁵	4	1	RoMEO Colour Green: Can archive pre-print and post-print or publisher's version/PDF ⁹⁶
Royal Society of Chemistry	Society (Gesellschaft)		69.777.862 € ⁹⁷	42	1	RoMEO Colour Green: Can archive pre-print and post-print or publisher's version/PDF
Springer Science + Business	Société anonyme (Aktiengesell-	2015 Joint Venture mit Holtzbrinck zu Springer	943.000.000 € (Jahr 2013) ⁹⁸	2209	238	RoMEO Colour Green: Can archive pre-print and

⁹³ vgl.: (Georg von Holzbrinck GmbH & Co. KG, 2017, o. S.)

⁹⁴ vgl.: (Oxford University Press, 2016, S. 34)

⁹⁵ vgl.: (Endole Ltd, 2017e, o. S.)

⁹⁶ vgl.: (Portland Press, o. J., o. S.)

⁹⁷ vgl.: (Royal Society of Chemistry, 2015a, S. 53)

⁹⁸ vgl.: (Springer Science + Business Media, 2014, o. S.)

Name	Rechtsform	Anmerkung	Umsatz 2014 in Euro ⁷⁷	Anzahl Lizenz- Zeitschriften ⁷⁸	Anzahl Open- Access- Zeitschriften	Recht zur Zweitpublika- tion ⁷⁹
Media	schaft)	Nature				post-print or publisher's version/PDF
Swets	B.V. (niederländische Kapitalgesellschaft mit beschränkter Haftung)	Zeitschriftenagentur, seit September 2014 insolvent	121.715.764 € (Jahr 2013) ⁹⁹			
Taylor & Francis	Public Limited Company (börsennotierte Kapitalgesellschaft in Großbritannien)	Gehört zu Informa	529.514.771 € ¹⁰⁰	1803	71	RoMEO Colour Green: Can archive pre-print and post-print or publisher's version/PDF
Thieme	Kommanditgesellschaft		60.000.000 € (Jahr 2015) ¹⁰¹	157	19	RoMEO Colour Blue: Can archive post-print (ie final draft post-refereeing) or publisher's version/PDF

⁹⁹ vgl.: (Endole Ltd, 2017f, o. S.)

¹⁰⁰ vgl.: (Informa, 2015, S. 56)

¹⁰¹ Ergebnis der Recherche in der Firmendatenbank „Markus“

Name	Rechtsform	Anmerkung	Umsatz 2014 in Euro ⁷⁷	Anzahl Lizenz- Zeitschriften ⁷⁸	Anzahl Open- Access- Zeitschriften	Recht zur Zweitpublika- tion ⁷⁹
John Wiley & Sons; Wiley-VCH	Kommanditgesellschaft		1.591.214.725 € (Wiley & Sons) ¹⁰²	1604	59	RoMEO Colour Yellow: Can archive pre-print (ie pre-refereeing) ¹⁰³
Wolters Kluwer Health	N.V. (Aktiengesellschaft Niederlande)		17.011.168 € ¹⁰⁴	287	4	RoMEO Colour Blue: Can archive post-print (ie final draft post-refereeing) or publisher's version/PDF ¹⁰⁵

Die Auswahl der Befragten erfolgte also nach Extremfällen. Im Unterschied zur alternativen Vorgehensweise, der Auswahl von sog. typischen Fällen, wird die Komplexität der einzelnen Fälle reduziert. Damit können Kausalzusammenhänge deutlicher erkannt werden ohne die methodisch problematische Definition von „typisch“ zu erfordern. (Gläser et al., 2010, S. 98f)

¹⁰² vgl.: (John Wiley & Sons, Inc., 2014, o. S.)

¹⁰³ vgl.: (John Wiley & Sons, Inc., 2014, o. S.)

¹⁰⁴ vgl.: (Endole Ltd, 2017g, o. S.)

¹⁰⁵ vgl.: (Wolters Kluwer, 2017, o. S.)

4.2.3 Auswertungsdesign

Grundvoraussetzung für die gemeinsame Auswertung der Befragung der Bibliotheksmitarbeiter ist die Zusammenführung der Daten der verschiedenen Fragebogenversionen. Dafür wurden die Ergebnisdaten der englischsprachigen Fragebögen in die deutsche Auswertungsdatei kopiert. Somit kann im Folgenden mit den deutschen Bezeichnungen der Fragen und Antwortitems gearbeitet werden. Eine Ausnahme bildet Frage 15, die in jeder Version anders konzipiert wurden. Für die Auswertung wurde das Programm IBM SPSS Statistics, Version 22 verwendet.

Für alle Fragen wird im ersten Schritt die absolute, relative und kumulative Häufigkeitsverteilung ermittelt. Danach wird ein möglicher Zusammenhang der einzelnen Fragen mit den unabhängigen Variablen Land, Bibliothekstyp und Position je nach Skalierung mit unterschiedlichen Verfahren getestet:

Insgesamt sechs Fragen (3, 8, 12, 13, 14, 15) verfügen über nominale Daten. Die Zusammenhänge wurden daher mit Hilfe des χ^2 -Unabhängigkeitstests nach Pearson überprüft. Dieser Test überprüft, ob die Verteilung zweier normalverteilten Kategorien in der Stichprobe auch Zufällig sein könnte. Die Auswertung der χ^2 -Tests ist in einigen Fällen problematisch, da durch die kleinen Fallzahlen in den Kategorien „Weiß nicht“, „Keine Angabe“ oder „Nein“, die erwartete Häufigkeit von unter 5, in einigen Fällen über dem Grenzwert von 20 Prozent liegt, der als ausschlaggebend für die Verwendung des Testes gilt. (Field, 2013, S. 735) Für die Auswertung in dieser Arbeit wird der Grenzwert nach Analyse der Daten auf 33,33 Prozent festgelegt. Neben der Betrachtung des χ^2 -Tests wurden parallel die jeweiligen Kreuztabellen ausgewertet, so dass trotz dieser Erhöhung des Grenzwertes nur aussagekräftige Ergebnisse ermittelt werden. Mit Hilfe von Cramér's V wird zudem die Stärke des Zusammenhangs ermittelt und die mögliche Richtung der Zusammenhänge an Hand von Kreuztabellen interpretiert.

Ordinale Daten liegen bei fünf Fragestellungen (1, 7, 9, 11, 16) vor. Für die Berechnung des Zusammenhangs von sortierbaren Daten für mehr als zwei Gruppen (jede unabhängige Variable bestand aus mehr als zwei Kategorien) kann der Kruskal-Wallis-Test eingesetzt werden. (Field, 2013, S. 236)

Intervallskalierte Daten werden bei zehn Fragen (2, 4, 5, 6, 10, 17, 18, 19, 20) angenommen. Hier wird eine einfaktorische Varianzanalyse (Analysis of variance = ANOVA) durchgeführt. Die Prüfung auf Normalverteilung kann aufgrund der Stichprobengröße entfallen, da der Test in diesem Fall robust gegenüber Abweichungen von der Normalverteilung ist. (Bender et al., 2007, e60). Der Test auf Varianzhomogenität zeigt, dass bei einigen Variablen keine ausreichende Homogenität gegeben ist. Aus diesem Grund wurde als Post-Hoc-Test der Tamhane-T2-Test ge-

wählt, der relativ konservativ ist und keine homogene Varianzen voraussetzt. (siehe u. a. Janssen et al., 2016, S. 357) Signifikanzen, die sich mit der Kategorie „Keine Angabe“ ergeben, werden aufgrund fehlender Aussage in der Auswertung nicht berücksichtigt.

Alle Rohdaten und Tabellen sind in Anhang E in verschiedenen Dateiformaten (Excel, Pdf, SPSS, html) zu finden.

4.3 Ergebnisse

Die Forschungshypothese „OA-Publikationen werden bislang nicht im Angebot des Zeitschriftenmanagements Wissenschaftlicher Bibliotheken berücksichtigt.“ ist keine These, die durch eine Frage oder ein Ergebnis falsifiziert werden kann. Vielmehr wurden auf ihrer Grundlage verschiedene Unterfragestellungen und operationalisierte Hypothesen erarbeitet, die wiederum in konkreten Fragestellungen und Antwortitems in den jeweiligen Befragungen umgesetzt wurden. Diese Vielzahl an Schritten bedeutet für die Auswertung der Ergebnisse auch umgekehrt, dass die Resultate einzelner Fragen nur in Kombination die Falsifizierung einer operationalisierten Hypothese ermöglicht, die wiederum einen Aspekt der Forschungshypothese beantwortet.

Um der komplexen Vorgehensweise zu begegnen, erfolgt die Darstellung der Ergebnisse nach einer sich wiederholenden Struktur.

Die Ergebnisse werden im Sinne der Problemorientierung nicht nach der Sequenzierung der Fragen im Fragebogen, sondern entsprechend der Logik der zehn operationalisierten Forschungshypothesen ausgewertet, die den übergeordneten Fragen zugeordnet sind. Jedes Unterkapitel (4.3.1, 4.3.2 und 4.3.3) umfasst eines der drei übergeordneten Fragestellungen (Berücksichtigung von OA im Zeitschriftenmanagement, Mögliche Einflussfaktoren, Entwicklungsperspektiven von OA im Zeitschriftenmanagement). In der Einführung jedes Unterkapitels wird die Fragestellung nochmal genannt und die operationalisierten Hypothesen erläutert. Die Falsifizierung der einzelnen Hypothesen erfolgt in den meisten Fällen getrennt in eigenen Unterkapiteln. Das Ergebnis der Falsifizierung der einzelnen Hypothese wird zu Beginn der Ausführungen genannt. Im Anschluss wird das Ergebnis erläutert. Dafür werden die einzelnen Fragen, die dafür berücksichtigt werden, zunächst einzeln nach Häufigkeiten ausgewertet und die Zusammenhänge mit den unabhängigen Variablen Land¹⁰⁶, Bibliothekstyp und Position beschrieben. Zur besseren Lesbarkeit werden die Werte der Zusammenhangsanalyse sowie Ergebnisse, die im Kontext der Forschungsfrage nicht zu interpretieren sind, in den Fußnoten aufgeführt. Aussagen zu den Resulta-

¹⁰⁶ Siehe 4.2.2.1. Die unabhängige Variable „Land“ entspricht den dort ausführlich beschriebenen Länderkategorien.

ten der Befragung von Experten aus wissenschaftlichen Verlagen werden jeweils bei inhaltlich passendem Bezug in der Auswertung der Fragen berücksichtigt. Die vollständige Auswertung der Befragung der Verlagsvertreter findet sich im Anhang (siehe Anhang B).

In kurzen Zwischenfazit wird der jeweilige Anteil der Ergebnisse der einzelnen Frage zur Falsifizierung dieser operationalisierten Hypothese erläutert. In Kapitel 4.4 wird die Falsifizierung der übergeordneten Forschungshypothese an Hand der drei Unterfragen zusammenfassend beschrieben.

4.3.1 Berücksichtigung von Open Access im Zeitschriftenmanagement

Zur Falsifizierung der übergeordneten Forschungshypothese, dass OA-Publikationen bislang nicht im Angebot des Zeitschriftenmanagements deutscher Wissenschaftlicher Bibliotheken berücksichtigt werden, soll zunächst ermittelt werden, inwiefern Aktivitäten im Rahmen von Open Access im Zeitschriftenmanagement im internationalen Vergleich (Deutschland, Europa ohne Deutschland, Nordamerika) bestehen. In den ersten beiden Hypothesen wird daher der aktuelle Stand im Zeitschriftenmanagement in Bezug auf OA an Hand der Ergebnisse von insgesamt sechs Fragen geprüft. Die Vielzahl der ausgewerteten Fragen ermöglicht eine ganzheitliche Betrachtung des Umfelds des Zeitschriftenmanagements und der Berücksichtigung von OA – Publikationen.

Ausgehend von der Bestandsaufnahme der Prozesse des Zeitschriftenmanagements (Frage 3) wurden dafür die Aktivitäten im Kontext von Open Access in verschiedenen Ländern und Bibliothekstypen (Frage 13) erfasst. Ergänzend wurden zudem Aussagen zur künftigen Ausrichtung von Bibliotheken im Bereich Open Access bewertet (Frage 19) und die Nutzung und der Bedarf von nationalen, gemeinschaftlichen Open-Access-Aktivitäten (Frage 15) erfragt. Die Ergebnisse dieser vier Fragen (siehe Kapitel 4.3.1.1) beantworten die Frage, ob OA-Publikationen derzeit bereits aktiv berücksichtigt werden, passiv oder geplant Teil des Zeitschriftenmanagements ist. Als Hypothese formuliert lautet diese wie folgt:

- I. OA-Publikationen und damit verbundene Aktivitäten sind in der Mehrheit der Einrichtungen nicht Teil des Zeitschriftenmanagements. (Frage 3, 13, 15, 19).

Aufbauend auf der ersten Hypothese wurde im nächsten Schritt (siehe Kapitel 4.3.1.2) überprüft, welche Lizenzformen zum Einsatz kommen (Frage 6) und wie in diesem Zusammenhang die Publikations- und Zugangsoption OA bewertet wurde (Frage 11).

II. Lizenzmodelle wie „Big Deal“ oder Print-Abonnements werden von der Mehrheit der Befragten wichtiger bewertet als der Zugang durch OA (Frage 6, 11).

Durch die Kombinationen beider Hypothesen wird sowohl die operative, als auch die strategische Ebene des Zeitschriftenmanagements bei der Berücksichtigung von OA und damit verbundenen Aktivitäten im Zeitschriftenmanagement erfasst.

4.3.1.1 Prozesse im Zeitschriftenmanagement

Hypothese I wird bestätigt d. h. OA-Publikationen und damit verbundene Aktivitäten sind in der Mehrheit der Einrichtungen nicht Teil des Zeitschriftenmanagements.

In Frage 3 wurde zunächst die Verbreitung von Prozessen im Zeitschriftenmanagement abgefragt. Auch wenn mit OA-Publikationen verbundene Aktivitäten wie *Beratung bei der Auswahl von Publikationsorganen* hier vereinzelt genannt wurden, standen diese bei Frage 13 ausführlich im Fokus. In Frage 15 wurde die Nutzung von OA-Dienstleistungen auf nationaler Ebene thematisiert. Theoretisch wäre es, anstatt die Fragen 13 und 15 zu stellen, auch denkbar gewesen, die Zahl der im Angebot unterstützten OA-Publikationen (im Verhältnis zum Angebot von Subskriptionszeitschriften) zu erfragen. Die Anzahl von OA-Publikationen ist aber nur schwer und an vielen verschiedenen Stellen zu messen. Es wäre eine Kombination aus der Zahl der im Katalog verzeichneten OA-Zeitschriften, Anzahl der Links zu OAs-Publikationen, Anzahl von Dokumenten im Repositorium, Anzahl von gezahlten Publikationsgebühren etc. nötig und eine verlässliche Angabe daher nicht zu erwarten. Aus diesem Grund wurde u. a. nach der Existenz entsprechender Prozesse zu unterstützenden Tätigkeiten gefragt. Abschließend wurden in Frage 19 Einschätzungen zur künftigen Rolle von Bibliotheken im Umgang mit OA-Aktivitäten zur Bewertung gestellt.

Im Folgenden werden die Fragen zunächst einzeln nach Häufigkeit ausgewertet, dann die Korrelationen zu Land, Bibliothekstyp und Position geprüft und abschließend hinsichtlich Hypothese I interpretiert.

Zur Erfassung der Prozesse des Zeitschriftenmanagements wurden mögliche Aktivitäten aufgelistet und erfragt, ob diese innerhalb der Abteilung, der Einrichtung oder gar nicht stattfinden. Aufgrund einer bislang fehlenden vollständigen Definition der Tätigkeiten im Zeitschriftenmanagement wurde mit insgesamt 15 Antwortalternativen eine sehr breite Auswahl angeboten. Zusätzlich wurden drei Tätigkeiten genannt, die an der Schnittstelle zu OA-bezogenen Tätigkeiten

stehen (siehe Abbildung 9, graue Umrandung: *Bereitstellung von Metadaten; Beratung bei der Auswahl von Publikationsorganen; Vorgaben der Fördereinrichtung zu Publikation überprüfen*).

Knapp zwei Drittel aller genannten Aktivitäten des Zeitschriftenmanagements wurden von der überwiegenden Mehrheit der Befragten (67 bis 81 Prozent) innerhalb der Abteilung durchgeführt und können als Kernprozesse des Zeitschriftenmanagements bezeichnet werden. Diese umfassen Tätigkeiten zur Lizenzierung, Finanzverwaltung, Gewährleistung bzw. Restriktion des Zugangs, Informationen über das Angebot sowie Evaluation der Lizenzen mittels Nutzungsstatistiken.

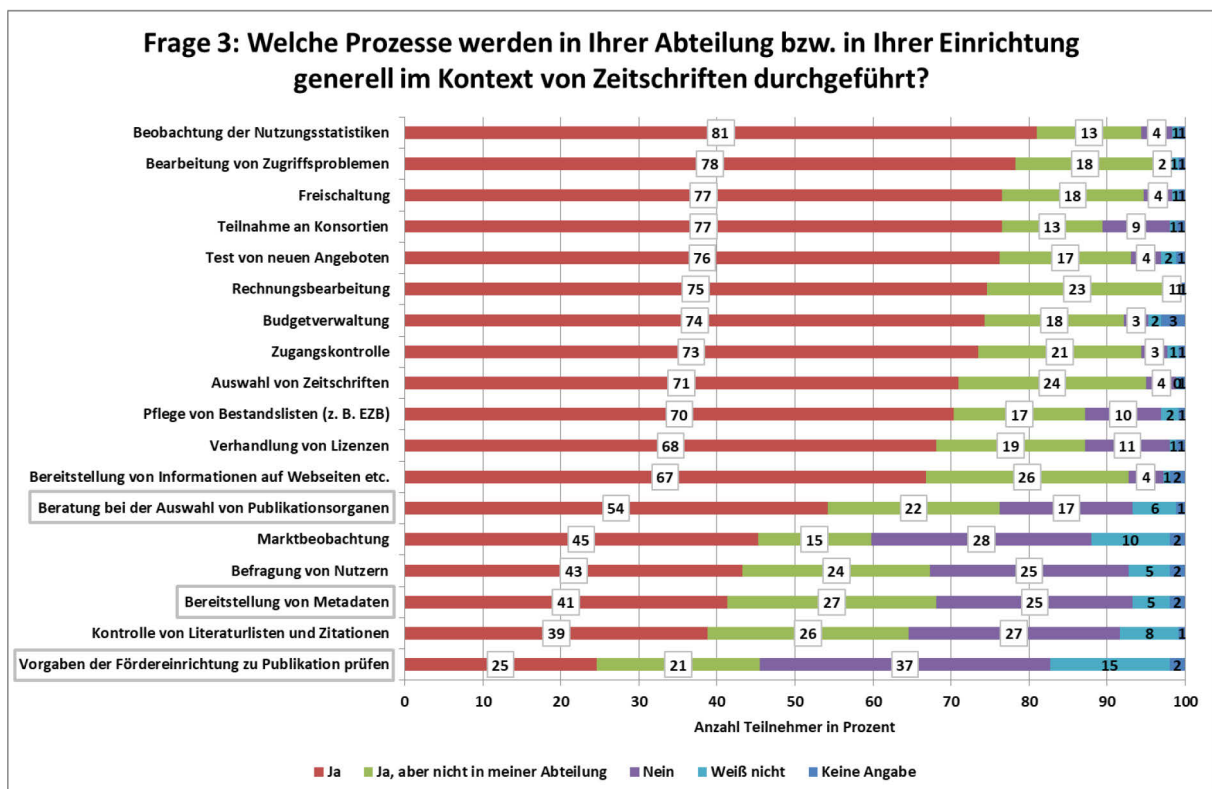


Abbildung 9: Tätigkeiten des Zeitschriftenmanagements (Frage 3)

Die übrigen Prozesse wurden deutlich seltener, bei zwischen 25 und 54 Prozent der Befragten in der eigenen Abteilung durchgeführt. Hier war der Anteil, der grundsätzlich nicht in der Einrichtung durchgeführt wurde (17 bis 37 Prozent vs. einem bis elf Prozent der Kernprozesse) wesentlich höher. Dazu gehörten alle Tätigkeiten, die in den Bereich der Publikationsunterstützung fallen d. h. *Beratung bei der Auswahl von Publikationsorganen, Vorgaben der Fördereinrichtung zur Publikation prüfen, Bereitstellung von Metadaten*, oder auch *Kontrolle von Literaturlisten und Zitationen*. Einzig die *Beratung bei der Auswahl von Publikationsorganen* wurde von über 50 Prozent der Teilnehmer genannt. Die Tätigkeit *Vorgaben der Fördereinrichtung zu Publikationen überprüfen* wies mit 25 Prozent Durchführung in der Abteilung und insgesamt nur 46 Pro-

zent Bejahung für die gesamte Einrichtung die geringste Verbreitung auf. Somit gehören alle Tätigkeiten, die in der Regel Schnittstellen mit Open-Access-Aktivitäten aufweisen, in den Einrichtungen nicht zu den Kernprozessen des Zeitschriftenmanagements.

Das Antwortverhalten der Kernprozesse weist für Land, Bibliothekstyp und Position¹⁰⁷ keine Unterschiede auf.

In der Befragung der Verlagsvertreter wurde die Frage leicht abgewandelt und nach den Prozessen gefragt, in denen ein Kontakt zwischen Verlag und Bibliothek entsteht.¹⁰⁸ Auch hier wurden die genannten Kernprozesse am häufigsten, wenn auch in veränderter Reihenfolge genannt. Einzig *Marktbeobachtung* wurde von den Verlagsvertretern wesentlich häufiger genannt als von den Teilnehmern aus Bibliotheken. Die von der Mehrheit der befragten Experten genannten Aktivitäten (*Verhandlung von Lizenzen, Teilnahme an Konsortien, Rechnungsbearbeitung, Beobachtung der Nutzungsstatistiken, Bearbeitung von Zugriffsproblemen und Marktbeobachtung*) können als Kerntätigkeiten des Lizenzmanagements, als Teilgebiet des Zeitschriftenmanagements, definiert werden.

Die hohe Verbreitung dieser Tätigkeiten, trotz aller Unterschiede in Organisation, Rahmenbedingung oder Verantwortlichkeit, bietet die Möglichkeit, beispielsweise universelle Konzepte für die Ansprache und / oder Zusammenarbeit von Bibliotheken zur verstärkten Berücksichtigung von OA zu etablieren. Insbesondere Nutzungsstatistiken scheinen für alle Bibliothekstypen aller Länder und auch im Kontakt mit den Verlagen von hoher Bedeutung zu sein. Ein Ausbau der Aktivitäten zur Verknüpfung von Statistiken nach COUNTER-Standard (COUNTER, 2017, o. S.) und Statistiken zu OA-Zeitschriften¹⁰⁹ könnte ein Weg sein, um die Berücksichtigung von OA-Publikationen im Angebot des Zeitschriftenmanagements von Bibliotheken zu unterstützen.

Dagegen sind die Ergebnisse zu den als Nebenprozesse identifizierten sieben Tätigkeiten auf vielfältige Art und Weise abhängig von Herkunftsland¹¹⁰, Bibliothekstyp¹¹¹ sowie Position¹¹².

¹⁰⁷ Gemäß des Chi²-Unabhängigkeitstests zeigten sich bei den Kernprozessen zur Verhandlung von Lizenzen, Pflege von Bestandslisten, Beobachtung von Nutzungsstatistiken, Rechnungsbearbeitung und Budgetverwaltung zeigte sich jeder Faktor sehr signifikant, jedoch war die Anzahl der Zellen mit einer erwarteten Häufigkeit unter 5 in allen Fällen zu hoch, so dass die Aussagekraft des Tests stark eingeschränkt wurde.

¹⁰⁸ Hier lautete Frage 2: Please notify in which context you get in touch with library people or provide services for libraries.

¹⁰⁹ Grundlagen dazu wurden z. B. im Projekt OA-Statistik geschaffen. (Deutsche Initiative für Netzwerkinformationen e.V., o. J., o. S.)

¹¹⁰ Es konnte ein sehr signifikanter, nach Cramérs V schwacher Zusammenhang berechnet werden zwischen Land und *Marktbeobachtung* ($\chi^2(9, N = 358) = 40.52, p = .000$; Cramérs V = .194), *Beratung bei der Auswahl von Publikationsorganen* ($\chi^2(9, N = 358) = 28.91, p = .001$; Cramérs V = .164) *Bereitstellung von Metadaten* ($\chi^2(9, N = 358) = 39.88, p = .000$; Cramérs V = .193) und *Vorgaben der Fördereinrichtungen zu Publikationen prüfen* ($\chi^2(9, N = 358) = 39.66, p = .000$; Cramérs V = .192). Die Kreuztabellen zeigen, dass *Beratung bei der Auswahl von Publikationsorganen* und *Bereitstellung von Metadaten* in Deutschland seltener und *Marktbeobachtung* häufiger durchgeführt wird als in Nordamerika oder den übrigen europäischen Ländern. *Vorgabe der Fördereinrichtung zu Publikation überprüfen* wird dagegen in Deutschland und Nordamerika seltener praktiziert als in Europa (ohne D).

Insbesondere die Tätigkeiten mit Bezug zu Publikationsunterstützung zeigen eine starke Abhängigkeit mit den genannten Faktoren. Sie wurden von Teilnehmern aus Deutschland, aus Bibliotheken von anderen Hochschuleinrichtungen und Befragten in der Position des Sachbearbeiters sehr signifikant seltener genannt. Der stärkere Anwendungsbezug von außeruniversitären Hochschulen führt zu weniger klassischen Publikationen (Schomburg et al., S. 66) und damit zu weniger Einsatzmöglichkeiten und Bedarf der Möglichkeiten von OA. Folglich gab es in Universitäten mehr bzw. in Bibliotheken von anderen Hochschuleinrichtungen weniger publikationsorientierte Services. In Bibliotheken von Forschungseinrichtungen, in denen jeweils vermehrt Wissenschaftler und weniger Studenten betreut werden (Behm-Steidel, 2001, S. 219) wurden mehr personalisierte Services (*Kontrolle von Zitationslisten*, *Befragung von Nutzern*) angeboten.

Die Auswertung nach Position zeigt zudem starke Unterschiede der Einschätzung von Mitarbeitern mit ausführenden Aufgaben, die Aktivitäten zu OA tendenziell nicht ausübten und Mitarbeitern in Leitungsposition, welche diese Tätigkeiten als Teil des Zeitschriftenmanagements angeben. Strategisch gewollte und ggf. auch theoretisch geplante Tätigkeiten in Hinsicht auf OA sind also in der praktischen Umsetzung nicht etabliert. Hier könnte eine detaillierte Prozessstrukturierung mögliche Probleme oder offene Fragen aufdecken und zu einer Etablierung der Services führen.

In der Summe bestätigen diese Ergebnisse Hypothese I: Tätigkeiten an der Schnittstelle zu OA gehören nicht zu den Kernprozessen des Zeitschriftenmanagements. Die Tätigkeiten des Lizenzmanagements sind Teil der Kernprozesse, die keinen Zusammenhang mit Land, Bibliothekstyp oder Position aufwiesen. Jedoch zeigen Tätigkeiten im Kontext von OA sehr signifikante Abhängigkeiten zum Herkunftsland, Bibliothekstyp und Position. Es ist unwahrscheinlich, dass

¹¹¹ Sehr signifikante Zusammenhänge in schwacher bis mittlerer Ausprägung wurden gefunden zwischen Bibliothekstyp und *Marktbeobachtung* (χ^2 (12, $N = 358$) = 33.03, $p = .001$; Cramérs $V = .175$), *Befragung von Nutzern* (χ^2 (12, $N = 348$) = 91.40, $p = .000$; Cramérs $V = .292$), *Beratung bei der Auswahl von Publikationsorganen* (χ^2 (12, $N = 358$) = 75.17, $p = .000$; Cramérs $V = .265$), *Kontrolle von Zitationslisten* (χ^2 (12, $N = 358$) = 53.19, $p = .000$; Cramérs $V = .223$) und der *Prüfung der Vorgabe der Fördereinrichtung zur Publikation* (χ^2 (12, $N = 358$) = 36.16, $p = .000$; Cramérs $V = .189$). Die Analyse der Kreuztabelle zeigt, dass die *Überprüfung von Zitationen* und *Marktbeobachtung* häufiger in Bibliotheken von Forschungseinrichtungen in der Abteilung durchgeführt, Angebote zur *Beratung bei der Auswahl von Publikationsorganen* und *Überprüfung der Vorgaben der Fördereinrichtung zur Publikation* häufiger in Universitätsbibliotheken und seltener in Bibliotheken von anderen Hochschuleinrichtungen existieren.

¹¹² *Befragung von Nutzern* (χ^2 (15, $N = 353$) = 47.30, $p = .000$; Cramérs $V = .211$), *Marktbeobachtung* (χ^2 (15, $N = 353$) = 49.96, $p = .000$; Cramérs $V = .217$), *Beratung bei der Auswahl von Publikationsorganen* (χ^2 (15, $N = 353$) = 67.80, $p = .000$; Cramérs $V = .253$), und der *Prüfung der Vorgabe der Fördereinrichtung zur Publikation* (χ^2 (15, $N = 353$) = 35.66, $p = .002$; Cramérs $V = .184$). Die Vergleiche der Häufigkeiten mit Hilfe der Kreuztabellen deuten darauf hin, dass Leiter einer Bibliothek diese Tätigkeiten wesentlich häufiger als Prozesse in ihrer Abteilung angeben, als die Teilnehmer anderer Positionen. Eine Ausnahme bildet nur die *Beratung bei der Auswahl von Publikationsorganen*. Hier sind sich die Teilnehmer in Leitungspositionen einig – lediglich die Sachbearbeiter sehen diesen Service seltener in ihren Abteilungen.

Lizenzmanagement zum Zeitpunkt der Befragung von OA beeinflusst wurde. Eine generelle Berücksichtigung von OA war nicht festzustellen.

Nachdem im Fragebogen zunächst weitere Fragen zu den Abläufen im Zeitschriftenmanagement abgefragt werden, werden im zweiten Teil explizit die bereits existierenden oder in der Planung befindlichen Tätigkeiten zu OA in der Einrichtung erhoben. Die Fragebogenitems zu Frage 13 umfassen zwölf mögliche Tätigkeiten aus dem Umfeld von OA. Die Beantwortung erfolgte ebenfalls nach oben beschriebenem Antwortschema in Frage 3. Durch die teilweise Dopplung von OA-Tätigkeiten in den Antwortmöglichkeiten der beiden Fragen sollte gesichert werden, dass das Antwortverhalten zu dieser entscheidenden Frage nicht durch die Frageumgebung beeinflusst wurde.

Wie auch in Abbildung 10 zu erkennen, wurde in ca. einem Drittel der Befragten keiner bzw. maximal ein bis zwei der genannten Prozesse zu OA in den Einrichtungen berücksichtigt.

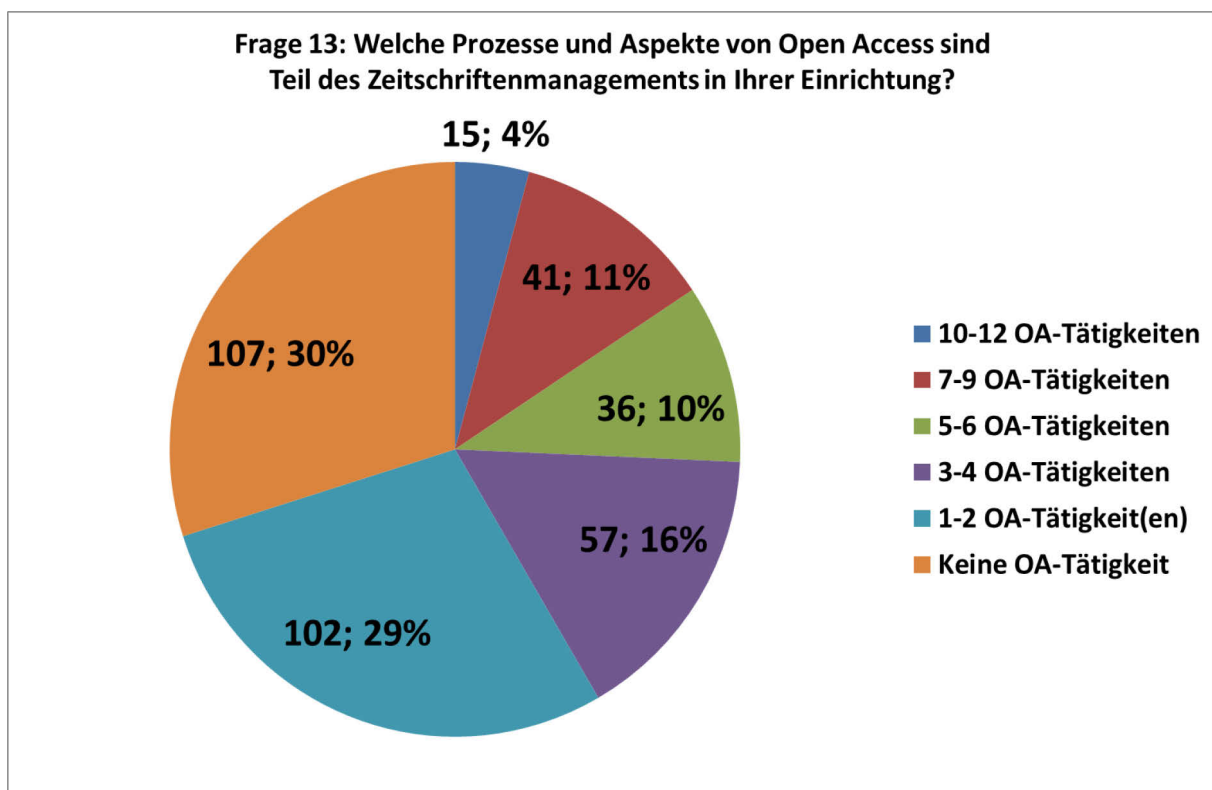


Abbildung 10: Anzahl von Open-Access-Tätigkeiten in der Einrichtung (Frage 13)

Keiner der abgefragten Prozesse und Aspekte wurde von der Mehrheit der Einrichtungen der Befragten innerhalb der Abteilungen d. h. des Zeitschriftenmanagements angeboten. Die Tätigkeiten wurden vielmehr zu einem großen Anteil (zwischen zehn und 27 Prozent), zwar in der Einrichtung, jedoch nicht im Bereich des Zeitschriftenmanagements durchgeführt. Lediglich vier

Prozesse (*Überblick und Auswahl von Open Access-Zeitschriften; Informationen über Zweitveröffentlichungsrechte; Bereitstellung von Metadaten; Management eines Repositoriums*) wurden bei knapp über 50 Prozent der Befragten in der Einrichtung ausgeführt.

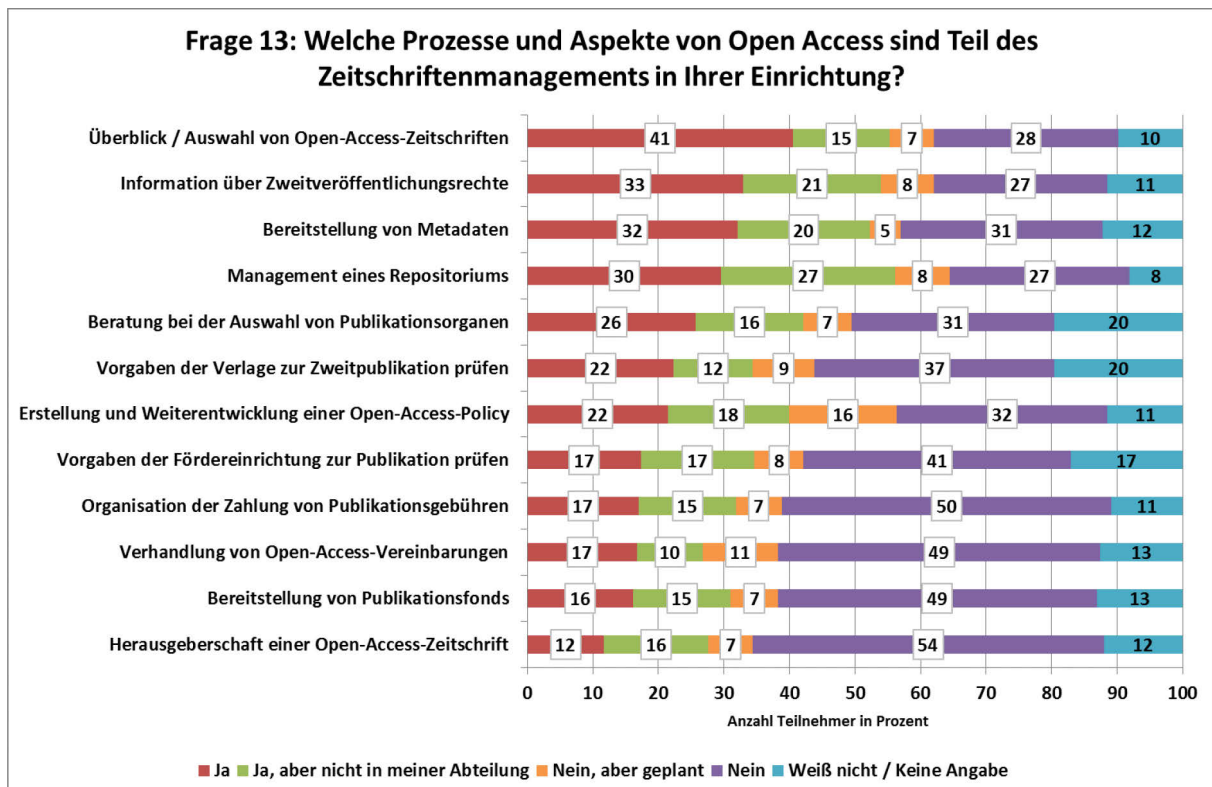


Abbildung 11: Durchführung von Open-Access-Tätigkeiten nach Abteilung und Stand (Frage 13)

Die Prüfung nach Zusammenhängen mit der Position der Befragten zeigt keine Signifikanzen.¹¹³ Die Wahrnehmung der durchgeführten Prozesse war, im Gegensatz zu den Nebenprozessen des Zeitschriftenmanagements, in jeder Hierarchiestufe gleich.

Gleichzeitig besteht bei fast allen Prozessen ein sehr signifikanter, nach Cramér V meist schwach ausgeprägter Zusammenhang mit dem Herkunftsland der Einrichtung¹¹⁴ sowie mittel ausgeprägt mit dem Bibliothekstyp¹¹⁵. Einzig *Herausgeberschaft einer Open-Access-Zeitschrift* und *Organisation der Zahlung von Publikationsgebühren* sind unabhängig von Land und Bibliothekstyp. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass diese Vorgänge in den meisten Einrichtungen (54

¹¹³ Bei der Auswertung nach Chi² sind immer mind. 10 Zellen (33,3%) mit einer erwarteten Anzahl von weniger als 5.

¹¹⁴ Ein Zusammenhang ist nur bei Länderkategorie und drei Antwortitems nicht wahrscheinlich: Herausgeberschaft einer Open Access-Zeitschrift, Bereitstellung von Publikationsfonds und Organisation der Zahlung von Publikationsgebühren.

¹¹⁵ Ein Zusammenhang ist nur bei Bibliothekstyp und vier Antwortitems nicht wahrscheinlich: Überblick / Auswahl von Open Access-Zeitschriften, Bereitstellung von Metadaten, Herausgeberschaft einer Open Access-Zeitschrift und Organisation der Zahlung von Publikationsgebühren.

Prozent bzw. 50 Prozent) nicht durchgeführt wurden, auch nicht in der Planung waren und ein Zusammenhang bei nur wenigen Fällen statistisch nicht aussagekräftig ermittelt wird.

Länderspezifische Unterschiede, unterschiedliche Strukturen und Aufgaben des Trägers scheinen einen großen Einfluss auf die Existenz bzw. Etablierung von OA zu haben. Die Verteilung der Daten lassen in Bezug auf das Land die Interpretationen zu, dass die genannten Abläufe in Europa (ohne D) häufiger im Zeitschriftenmanagement durchgeführt wurden, in Nordamerika hingegen häufiger in einer anderen Abteilung und in Deutschland grundsätzlich in mehr Fällen als in Europa oder Nordamerika derzeit nicht in der Einrichtung angeboten wurden. Dieses Muster war bei allen abgefragten Prozessen zu finden.

Diese Ergebnisse bestätigen die Resultate von Frage 3 und deuten darauf hin, dass die Rahmenbedingungen in Deutschland die Berücksichtigung von OA-Aktivitäten nicht unterstützen. Der hohe Grad der Berücksichtigung von OA in Europa (ohne D) ist zum Teil auf Effekte der Stichprobenverzerrung zurückzuführen, da sich außerhalb der Fokusgruppe in der Regel nur stark an Zeitschriftenmanagement und OA interessierte Teilnehmer beteiligten. Zusätzlich ergab die isolierte Betrachtung der Werte für Großbritannien, dass hier eine überdurchschnittliche Anzahl der Teilnehmer OA-Prozesse im Zeitschriftenmanagement ihrer Einrichtung durchführte. Die Rahmenbedingungen in Großbritannien scheinen eine Integration von OA in das Zeitschriftenmanagement zu fördern.

Die deutlichen Unterschiede in den Ergebnissen von Europa und Nordamerika deuten erneut auf verschiedene Strukturen im Zeitschriftenmanagement hin. Gründe dafür könnten in Unterschieden in der Aufgabenverteilung und Struktur von US-amerikanischen Bibliotheken zu finden sein. So untersucht beispielweise eine Studie US-amerikanischer Universitätsbibliotheken mit „Academic Administrators“ eine in Europa eher unbekanntes Zielgruppe hinsichtlich ihres Einflusses auf OA (Reinsfelder et al., 2013, o. S.).

Die Unterschiede in Bezug auf den Bibliothekstyp zeigen sich auf vielen Ebenen. So wurden alle genannten Tätigkeiten im Kontext von OA bei Bibliotheken von anderen Hochschuleinrichtungen sehr signifikant seltener, in Bibliotheken von Forschungseinrichtungen teils häufiger (*Informationen über Zweitveröffentlichungsrechte* und *Beratung bei der Auswahl von Publikationsorganen*), teils seltener (*Management von Repositorien* wie auch *Erstellung und Weiterentwicklung einer Open-Access-Policy*) nachgegangen. *Management von Repositorien* und *Erstellung und Weiterentwicklung einer Open-Access-Policy* wurden bei Universitätsbibliotheken häufiger in einer anderen Abteilung durchgeführt. Eine andere Aufteilung der Aufgaben scheint also in den, meist mit vielen Mitarbeitern agierenden, Universitätsbibliotheken vorherrschend zu sein.

Diese Ergebnisse bestätigen Hypothese I zum überwiegenden Teil. Einzelne Tätigkeiten aus dem

Bereich OA wie z. B. Auswahl von OA-Zeitschriften oder Information über Zweitveröffentlichungsrechte waren bereits in vielen Einrichtungen Teil des Zeitschriftenmanagements. Dabei handelte es sich jedoch in erster Linie um passive Tätigkeiten in Form der Bereitstellung von Informationen. Diese Tätigkeiten weisen zudem eine starke Abhängigkeit zu den Ländern und Bibliothekstypen, d. h. zu den politischen und strukturellen Rahmenbedingungen, auf.

Ergänzend zu den Services, die von den Einrichtungen selbst initiiert werden, wurde anschließend abgefragt, ob zentral angebotene, nationale Services genutzt bzw. gewünscht werden. In der Frage nach der Existenz oder Teilnahme an zentral installierten Open-Access-Services sind die verschiedenen Strukturen (z. B. Allianzlizenzen in Deutschland) in dem jeweiligen Staat maßgeblich. Aus diesem Grund wurde diese Frage in den drei verschiedenen Fragebogenversionen unterschiedlich gestaltet. Für Deutschland wurden Aussagen zur Verhandlung von Open Access-Rechten im Kontext der Allianz- bzw. Nationallizenzen, für Großbritannien Antwortmöglichkeiten zum Wunsch nach der Unterstützung durch JISC¹¹⁶ formuliert. Für die übrigen Staaten wurde an dieser Stelle eine freie Antwortmöglichkeit angezeigt. Die Auswertung erfolgt aufgrund der verschiedenen Frageversionen nicht nach den in der Auswertung verwendeten Ländergruppenkategorien, sondern entsprechend der Teilnahme an der jeweiligen Fragebogenversion (Deutschland, N = 157, Großbritannien N = 44, USA und sonstige Länder N = 157). Auch wenn sich die Items in den Fragebogenversionen stark voneinander unterscheiden, zeigen die Ergebnisse alle in gleichem Maße Unentschiedenheit.

In Deutschland empfand die Mehrheit der Befragten die Verhandlung von OA-Komponenten im Kontext der Allianzlizenzen als richtig platziert (siehe Abbildung 12). Genutzt wurde die Komponente jedoch eher selten. Bei den Teilnehmern bestand zudem Unsicherheit darüber, ob dies zu Preiserhöhungen an anderer Stelle führen könnte. Ein Zusammenhang mit Bibliothekstyp oder Position gibt es nicht¹¹⁷.

¹¹⁶ Zu JISC siehe auch Kapitel 4.2.1 Feldphase.

¹¹⁷ Da die Fallzahlen für Großbritannien bzw. USA / International gering waren, erfolgte bei diesen Frageversionen keine weitere Auswertung nach Position oder Bibliothekstyp.

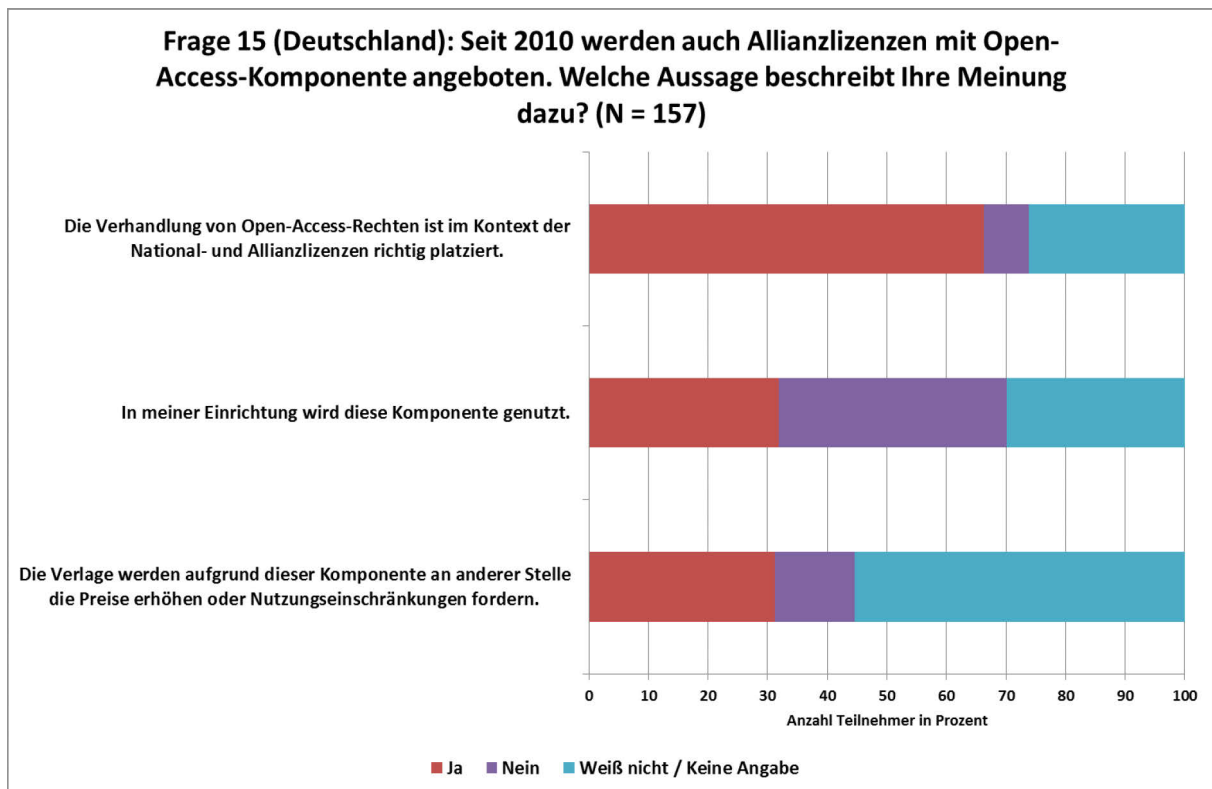


Abbildung 12: Zentrale Open-Access-Services in Deutschland (Frage 15)

In Großbritannien (siehe Abbildung 13) war ein Bedarf nach weiterer Unterstützung für OA vorhanden: Über ein Drittel der Befragten gab an, dass ihre Einrichtung Unterstützung brauche. Nur 12 Prozent nutzten kommerzielle Angebote. Bei allen Antwortitems wurde die Antwortmöglichkeit *Weiß nicht* mit zwischen 29 und 55 Prozent auffallend häufig gewählt. Bei “Other” (Anderes) wurden zwei freie Antworten notiert, die verdeutlichen, warum diese externen Services nicht genutzt wurden: „*We do not have funding for APCs!*“ und „*We would hope to use a service from Swets or Ebsco when they are more developed.*“

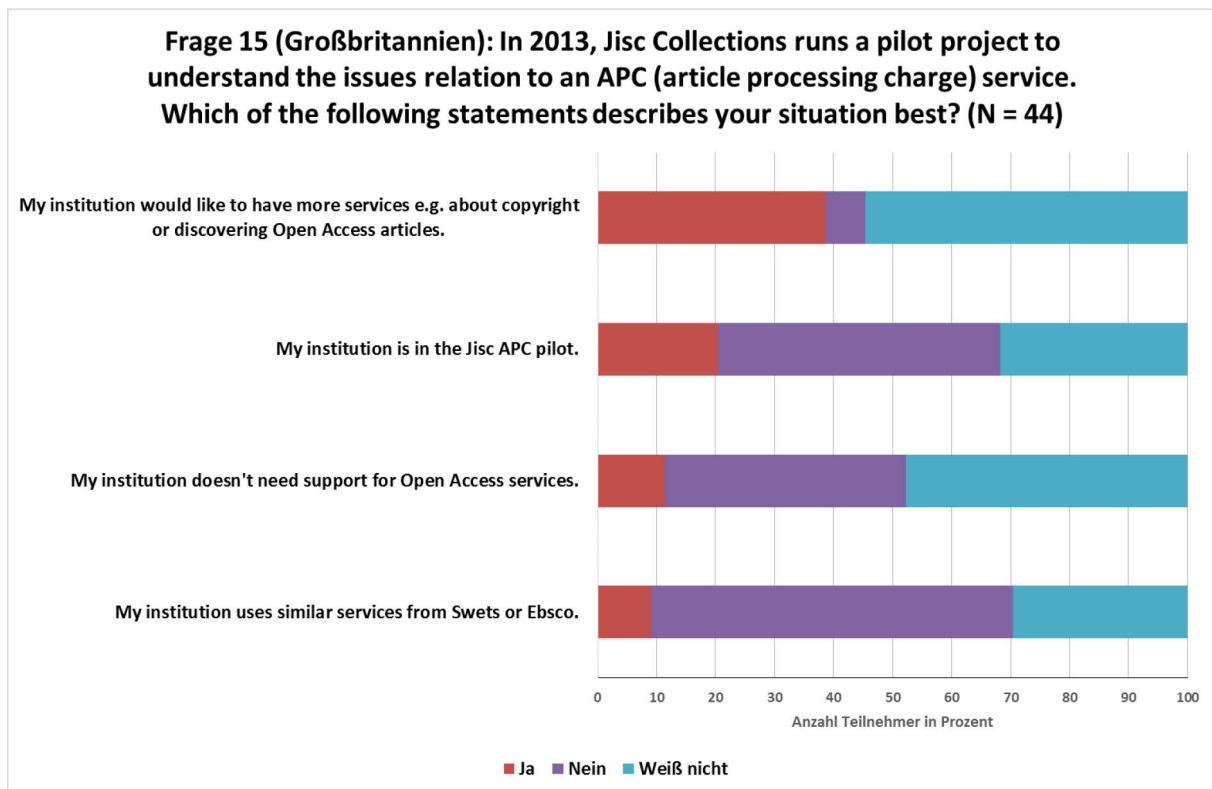


Abbildung 13: Zentrale Open-Access-Services in Großbritannien (Frage 15)

Da in den USA bzw. international keine übergreifenden OA-Services für Bibliotheken bekannt waren, wurde die Frage ohne Antwortvorgaben formuliert¹¹⁸.

Sieben Teilnehmer gaben an zentrale OA-Unterstützungsangebote zu nutzen. Fünf Teilnehmer erläuterten dies im Freitext und nannten u. a. Services in Indien und Australien. In einer Antwort wurden fehlende finanzielle Möglichkeiten als Grund für die mangelnde Berücksichtigung von OA angeführt¹¹⁹.

Bei den Teilnehmern aller Länder bestand zu einem großen Teil Unsicherheit über die Möglichkeiten eines zentralen Serviceangebotes von Services im Bereich OA. Es wurde, in Relation zum sonstigen Antwortverhalten, sehr häufig die Möglichkeit *Weiß nicht* gewählt. Die Freitextantwort für Befragte aus den USA bzw. sonstigen Ländern wurde nur von 0,03 Prozent der Teilnehmer genutzt. Auf der einen Seite fühlten sich die Teilnehmer nicht ausreichend unterstützt (Großbritannien), auf der anderen Seite wurden bestehende Services wenig genutzt (Deutschland).

¹¹⁸ „In some countries, government sponsored organizations or commercial provider offer services to support libraries in handling Open Access (e.g. negotiation of Open Access agreements, organization of APC payment etc.). Do you use similar services?“

¹¹⁹ „Australian Open Access Support Group (AOASG)“; „I'm not sure.“; „State government funding“; „UGC, INFLIBNET“[Anmerkung: staatlich gefördertes Konsortium in Indien]; „We have set aside a small fund for APC, but this must be used only for non-hybrid journals.“

In der Summe deuten die große Unsicherheit im Antwortverhalten und der Verzicht auf die Nennung von konkreten Bedarfen im Freitextfeld darauf hin, dass OA noch nicht im Zeitschriftenmanagement oder in den dafür etablierten Strukturen verankert ist und stützt damit Hypothese I.

Die Ergebnisse zu Frage 3, 13 und 15 sind homogen und lassen erkennen, dass Tätigkeiten im Kontext von OA in den Abteilungen für Zeitschriftenmanagement zwar nicht etabliert waren, jedoch einzelne Prozesse in Abhängigkeit vom Bibliothekstyp und Land und, in geringerem Maße, in unterschiedlicher Wahrnehmung nach Position bereits berücksichtigt wurden. Im nächsten Schritt wird ermittelt, ob mit diesem Ergebnis bereits der Endpunkt der Entwicklung erreicht wurde oder es erst der Anfang für die Übernahme zahlreicher Aspekte von OA im Zeitschriftenmanagement darstellt. Zu der künftigen Rolle für Bibliotheken im Bereich von OA wurden in Frage 19 neun Aussagen formuliert, welche die Befragten in einer fünfstufigen Likert-Skala bewerten konnten.

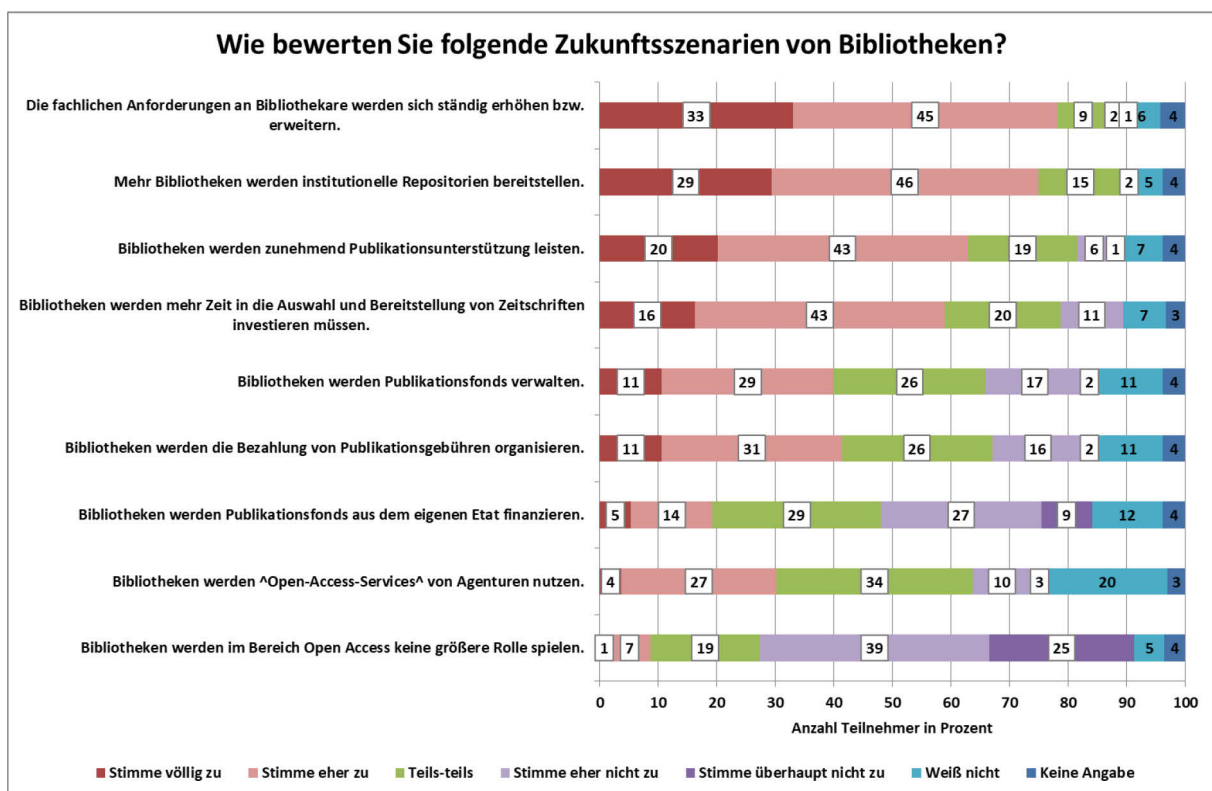


Abbildung 14: Zukunftsszenarien von Bibliotheken (Frage 19)

Knapp zwei Drittel der Befragten glaubten, dass Bibliotheken in Zukunft eine größere Rolle im Bereich OA spielen werden. Sie gaben zudem an, dass die Anforderungen an Bibliothekare zunehmen werden. Das Antwortverhalten dieser beiden Fragen deutet darauf hin, dass Bibliotheken

künftig ihre Aktivitäten im Bereich OA verstärken werden. Über 50 Prozent der Befragten stimmten mindestens eher den Aussagen zu, dass mehr Bibliotheken künftig institutionelle Repositorien betreiben, Publikationsunterstützung anbieten und ihre Bemühungen in der Bereitstellung von Zeitschriften verstärken werden. Alle Aussagen zu finanziellen Auswirkungen sind zum einen mit mehr Unsicherheit verbunden (elf bis zwölf Prozent *Weiß nicht*) und zum anderen mit deutlicher Ablehnung. Insbesondere die Übernahme von Kosten aus dem eigenen Etat stimmten 36 Prozent mindestens eher nicht zu. Über ein Viertel der Befragten gab zudem an, dass die Bibliotheken ggf. nur einen Teil der Aspekte zur Organisation und Bezahlung von Publikationsgebühren übernehmen werden (26 bis 29 Prozent *teils-teils*).

Die befragten Experten aus Verlagen schätzten die grundsätzliche Bedeutung der Bibliotheken sowohl im infrastrukturellen als auch finanziellen Bereich hoch ein.¹²⁰ Sie glaubten, dass mehr Bibliotheken künftig institutionelle Repositorien bereitstellen werden und ein Drittel stimmten der Aussage mindestens eher zu (50 Prozent *teils-teils*), dass Bibliotheken Publikationsunterstützung leisten werden. Im Gegensatz zu den Teilnehmern aus Bibliotheken erwarteten die Verlagsvertreter auch (50 Prozent Zustimmung, ein Drittel *teils-teils*), dass Bibliotheken Publikationsfonds verwalten werden, diese jedoch, hier stimmen die Einschätzungen überein, nicht aus dem eigenen Etat finanzieren werden.

Über beide Befragungen hinweg, war es die Erwartung der Teilnehmer, dass Bibliotheken eine entscheidende Rolle spielen und auch verstärkt Aufgaben im Bereich von OA übernehmen werden. Aus bibliothekarischer Sicht jedoch wurde dies eher weniger durch eine monetäre Beteiligung, sondern eher durch die Übernahme von infrastrukturellen Aufgaben erwartet. Die erhobenen Daten zeigen keine signifikanten Unterschiede nach Bibliothekstyp. Weitergehende Aussagen lassen die Auswertungen nach den Ländern zu:

Obwohl in Nordamerika eine größere Beteiligung bei der Bereitstellung von Repositorien erwartet wurde, gingen hier weniger Teilnehmer von steigenden Anforderungen aus. Diese vermuteten dagegen deutsche Teilnehmer. Gleichzeitig gingen sie davon aus, dass Bibliotheken keine Rolle im Bereich OA spielen werden.¹²¹ Die praktische Beschäftigung mit dem Thema, scheint die

¹²⁰ Siehe Frage 15, Verlagsbefragung Anhang B

¹²¹ Sehr signifikant unterschieden sich die Zustimmung bzw. Ablehnung der Teilnehmer bei den Aussagen, dass die Anforderungen an Bibliothekare wachsen werden $F(3, 354) = 5,19, p < .05$, dass mehr Bibliotheken künftig Repositorien bereitstellen $F(3, 354) = 6,80, p < .01$ und ob sie künftig im Bereich Open Access eine größere Rolle spielen werden $F(3, 354) = 2,85, p < .05$. Der im Anschluss an die einfaktorielle Varianzanalyse angewandte Tamhane-t2 Post-hoc-Test zeigte, dass die Teilnehmer aus Nordamerika einer Erhöhung der Anforderungen an Bibliothekare signifikant weniger zustimmen als die Befragten aus Deutschland. Dem gegenüber steht, dass die Nordamerikaner gleichzeitig erwarten, dass mehr Bibliotheken künftig Repositorien bereitstellen. Konsequenterweise glauben die Befragten aus Deutschland, dass Bibliotheken keine größere Rolle im Bereich Open Access spielen werden signifikant häufiger als die Teilnehmer aus Europa (ohne D).

Sorge um die Höhe der Anforderungen also zu verringern.

Der Aussage, dass die Anforderungen an Bibliothekare steigen werden, wurde nicht nur in Deutschland, sondern auch von Bibliotheksleitern im Vergleich häufiger zugestimmt.¹²² Für die weiteren Aussagen zeigt sich, dass die Vorstellungen über die künftige Berücksichtigung von OA bei Sachbearbeitern in fast allen Punkten (Bezahlung von Publikationsgebühren, Verwaltung von Publikationsfonds, Bereitstellung von Repositorien, Angebot von Publikationsunterstützung) wesentlich verhaltener sind.¹²³

Ob die Leitung die Anforderung und das Ausmaß an Tätigkeiten überbewerten oder die weiteren Hierarchiestufen diese unterschätzen, kann an dieser Stelle nicht hinreichend ermittelt werden.

Die Bewertung der künftigen Entwicklung der Berücksichtigung von OA im Zeitschriftenmanagement von Wissenschaftlichen Bibliotheken war für infrastrukturelle Tätigkeiten teilweise positiv und lässt damit ein vermehrtes Engagement der Bibliotheken in der Zukunft vermuten. Die Bereitschaft zur Beteiligung an den Publikationskosten war gleichzeitig wesentlich geringer. Unterschiede zeigen sich vor allem bei den Teilnehmern aus Nordamerika. Hier wurden insgesamt eine stärkere Beteiligung erwartet und gleichzeitig der Aufwand geringer eingeschätzt. Dagegen wurde die Rolle von Wissenschaftlichen Bibliotheken von deutschen Teilnehmern kleiner und die Anforderungen höher beurteilt. Die höhere Erwartung an die Anforderungen an Bibliothekare ist auch bei Befragten in Leitungsposition zu finden. Diese gingen aber auch von einer stärkeren Beteiligung der Bibliotheken im Bereich OA aus, als die Mitarbeiter im operativen Bereich.

Hypothese I wird daher in der Auswertung der vier Fragen insgesamt mit Einschränkungen bestätigt. OA und die dazugehörigen Prozesse spielten im Arbeitsalltag der meisten Befragten kaum und nur in wenigen Einrichtungen eine Rolle. Dagegen wurden Prozesse in den Bereichen Lizenzierung, Finanzverwaltung, Gewährleistung bzw. Restriktion des Zugangs, Informationen über das Angebot sowie Evaluation der Lizenzen mittels Nutzungsstatistiken in der Mehrheit der Einrichtungen unabhängig von Land oder Bibliothekstyp durchgeführt.

Der Versuch diese Prozesse durch eine Initiative wie OA zu beeinflussen kann, aufgrund der anscheinend zentralen wie stabilen Stellung dieser Tätigkeiten, schwierig und langwierig sein. Ak-

¹²² (F(5, 347) = 8,32, p < .01) Bibliotheksleiter stimmten signifikant mehr zu als Abteilungsleiter und sehr signifikant als Fachreferenten.

¹²³ Sachbearbeiter glauben signifikant seltener, dass Bibliotheken die Bezahlung von Publikationsgebühren organisieren (F(3, 354) = 6,15, p < .01) oder Publikationsfonds verwalten werden (F(3, 354) = 5,40, p < .01) als Abteilungsleiter. Auch stimmen Sachbearbeiter signifikant seltener zu, dass mehr Bibliotheken institutionelle Repositorien bereitstellen werden (F(3, 354) = 11,44, p < .01) als Abteilungsleiter und Fachreferenten. Der Annahme, dass Bibliotheken grundsätzlich Publikationsunterstützung leisten werden (F(3, 354) = 7,70, p < .01) stimmen wiederum Sachbearbeiter signifikant weniger zu als Abteilungsleiter oder die Leitung der Bibliothek.

tivitäten im Kontext von OA sind, falls vorhanden, Nebenprozesse und unterliegen großen Unterschieden in der Wahrnehmung nach Position, Bibliothekstyp und Land. Grundsätzlich ist die Verbreitung in Universitätsbibliotheken weiter vorangeschritten als in Bibliotheken anderer Hochschulen, in Nordamerika und Großbritannien weiter als in Deutschland und wird in Leitungspositionen stärker wahrgenommen als von Mitarbeiter im ausführenden Bereich. Welche weiteren Einflüsse hier eine Rolle spielen könnten, wird in den Hypothesen III bis VII untersucht.

Während in Hypothese I der Schwerpunkt auf der operativen Ebene liegt d. h. der Berücksichtigung von tatsächlichen Aktivitäten zu OA, wird in Hypothese II analysiert, wie das Publikations- und Zugangsmodell mit OA-Publikationen im Vergleich mit etablierten Beschaffungsmodellen bewertet wird.

4.3.1.2 Bewertung von Lizenz- und Open-Access-Zugangsmodellen

Hypothese II ist abzulehnen d. h. Lizenzmodelle wie „Big Deal“ oder Print-Abonnements werden nicht von der Mehrheit der Befragten als wichtiger bewertet als der Zugang durch OA.

Hypothese II wurde auf Grundlage der Auswertungen des Pre-Tests der Befragung formuliert. So wurden von mehreren Testern die große Bedeutung von Print-Abonnements für die Kunden und die Arbeitsabläufe im Zeitschriftenmanagement betont. Des Weiteren wurde mehrfach die Vermutung geäußert, dass das Verlagsmodell des „Big Deal“, d. h. der Erwerb einer großen Menge oder aller Zeitschriften eines Verlags zu einem, in Relation zur Summe der Einzelpreise pro Zeitschrift, reduzierten Festpreis, das Zeitschriftenmanagement wesentlich stärker beeinflusst als die OA -Initiative. Denn mit dem Geschäftsmodell des „Big Deal“ sind die Möglichkeiten geschaffen worden, ein großes Angebot bereitzustellen und auf einen Auswahlprozess weitgehend zu verzichten. In Folge dessen mussten neue Prozesse für die Administration einer großen Menge von Zeitschriften geschaffen und im Gegenzug Auswahlprozesse hinterfragt werden, d. h. das Zeitschriftenmanagement stark verändert werden, so die Argumentation einzelner Tester (Crawford, 2013).

Zur Falsifizierung der Hypothese wurde in Frage 6 zunächst erhoben, wie weit der Bezug der Print-Form in den Einrichtungen verbreitet ist und ob die Bedeutung damit tatsächlich so hoch ist, wie im Pre-Test ermittelt. In Frage 11 sollte dann die Bedeutung des Zugangs mittels OA für das Angebot des Zeitschriftenmanagements im Vergleich zu anderen Zugangsmodellen bewertet werden.

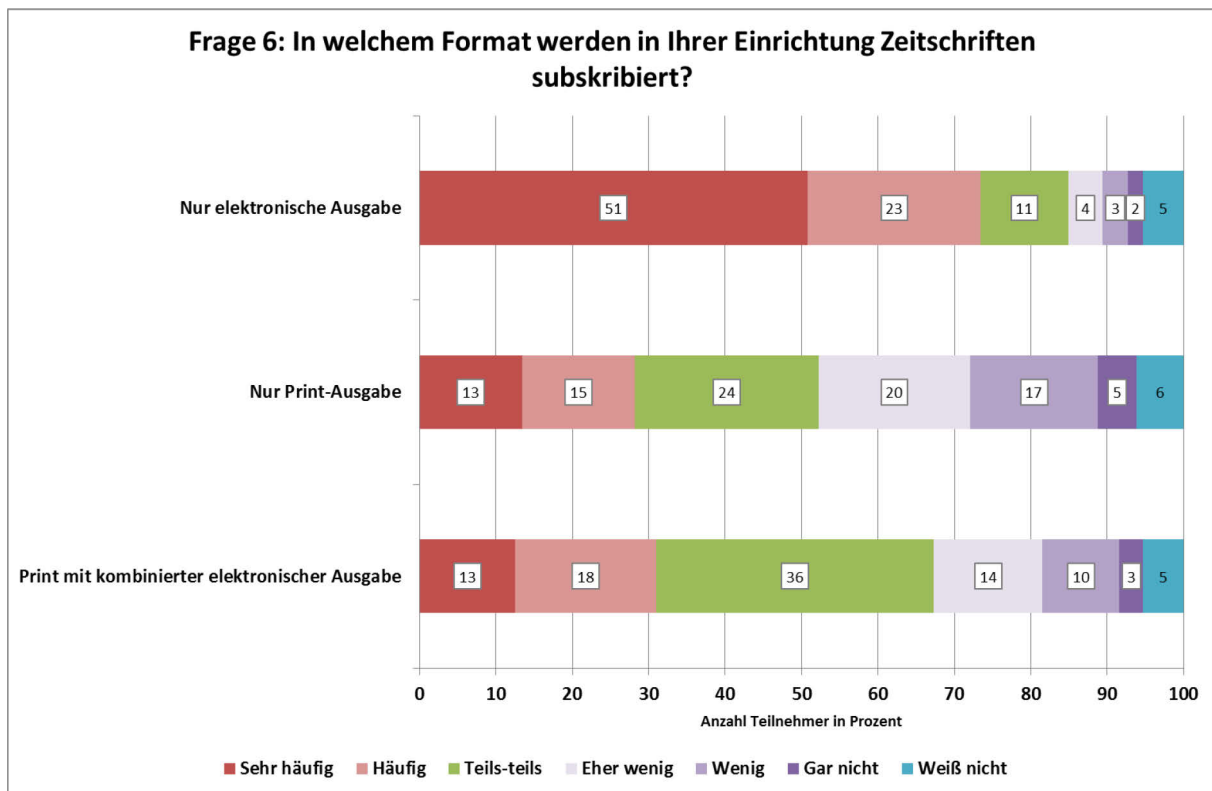


Abbildung 15: Subskriptionsformat von Zeitschriften (Frage 6)

Zeitschriften wurden, wie in Abbildung 15 ersichtlich, in den Einrichtungen von knapp über 50 Prozent der Teilnehmer ausschließlich elektronisch lizenziert. Die Subskription in Form von Print, auch in Kombination mit einer elektronischen Ausgabe, spielte eine deutlich untergeordnete Rolle. Allerdings zeigen sich im Vergleich der Länder, Positionen und Bibliothekstyp zahlreiche signifikante Unterschiede in der Einschätzung des eigenen Subskriptionsverhaltens. Deutsche Teilnehmer bevorzugten bei der Wahl des Lizenzierungsformats Print-Ausgaben deutlich im Gegensatz zu den Teilnehmern aus anderen Ländern.¹²⁴ Eine möglicher Grund für dieses Verhalten kann u. a. in, im Gegensatz zu Großbritannien und den USA, weniger leistungsbezogenen und eher traditionell ausgerichteten Hochschulstrukturen in Deutschland vermutet werden. (Kreckel, 2011, S. 244ff) In Bezug auf die Positionen zeigen sich für die Sachbearbeiter ähnliche Tendenzen wie für Deutschland im Ländervergleich.¹²⁵ Eine Erklärung für dieses Antwortverhalten wäre, dass Print-Ausgaben Arbeitsprozesse auf einer anderen Hierarchiestufe voraussetzen als elektronische Ausgaben von Zeitschriften. Print-Ausgaben erfordern für jedes Heft jeder

¹²⁴ Der Bezug ausschließlich der Print-Ausgabe einer Zeitschrift ($F(3, 354) = 5,61, p < .01$) wird in Europa (ohne D) sehr signifikant seltener genannt als in Deutschland oder Nordamerika. Gleichzeitig wird die Variante *Nur Elektronisch* ($F(3, 354) = 12,01, p < .01$) in Deutschland sehr signifikant seltener gewählt als in Nordamerika und Europa (ohne D)

¹²⁵ So wird *Nur Print* ($F(3, 354) = 2,52, p < .05$) signifikant häufiger von Sachbearbeitern als von Fachreferenten genannt. *Nur Elektronisch* ($F(3, 354) = 4,37, p < .01$) dagegen sehr signifikant weniger als von Abteilungsleitern und Fachreferenten.

Zeitschrift einzelne Arbeitsschritte, während elektronische Ausgaben häufig in Paketen gesammelt bearbeitet werden können. Print-Zeitschriften wurden vermutlich aufgrund dessen im Aufwand wesentlich größer und von den ausführenden Mitarbeitern als zahlenmäßig höher vermutet. Die Wahl des Formats war zudem abhängig von der Arbeitsweise der Kunden oder den institutionellen Strukturen, wie die Auswertung nach Bibliothekstyp belegt. In Universitätsbibliotheken mit der, in der Regel, höchsten Kundenanzahl aller Bibliothekstypen scheint eher die Bereitstellung von elektronischen Ausgaben erforderlich zu sein.¹²⁶

Trotz dieser Unterschiede bleibt in der Auswertung über alle Teilnehmer die Einschätzung bestehen, dass die elektronischen Formate wesentlich weiter verbreitet sind und somit ist dieser Teil der Hypothese II, dass Print-Abonnements eine hohe Bedeutung haben, abzulehnen.

Die Bezugsform stellt damit kein Hindernis für die Integration von OA, das ausschließlich in elektronischer Form erscheint, im Zeitschriftenmanagement von Bibliotheken dar. Zudem wurde die Bedeutung von OA im Speziellen hoch eingeschätzt, wie die Auswertung von Frage 11 zeigt (siehe Abbildung 16).

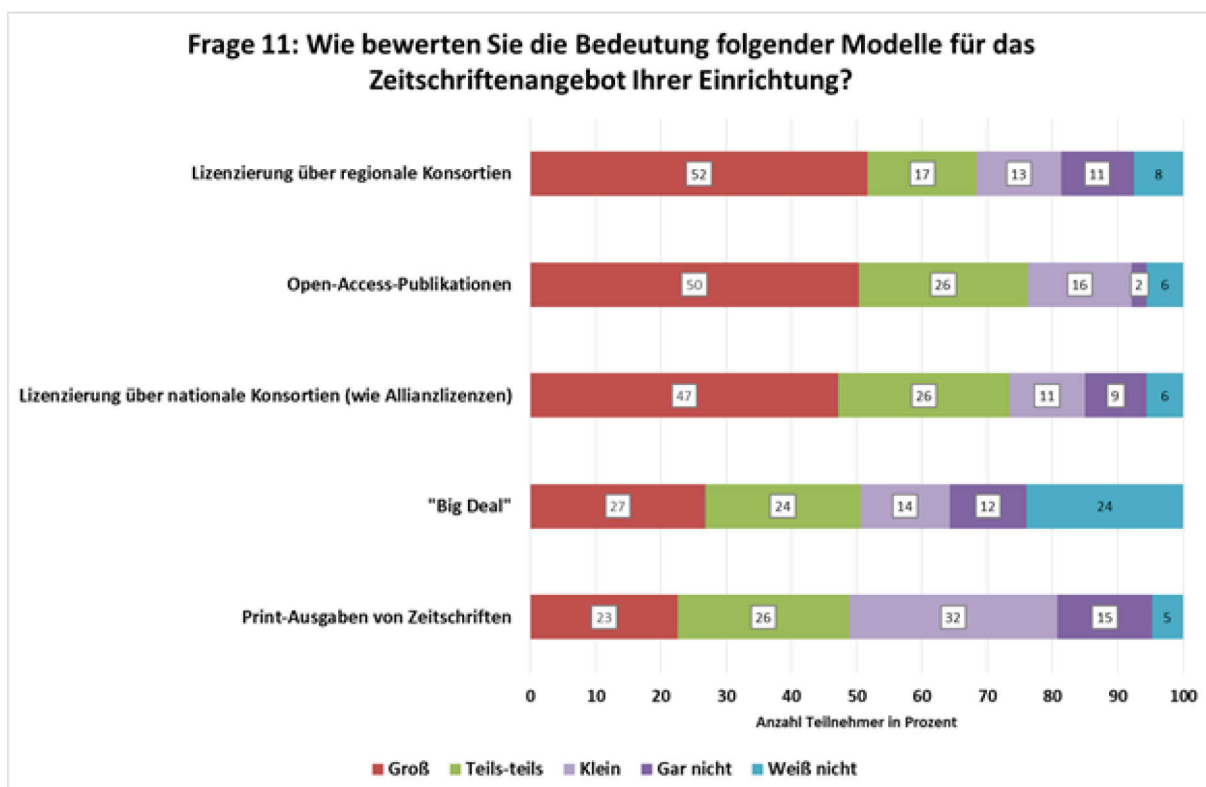


Abbildung 16: Bedeutung der Subskriptionsmodelle (Frage 11)

¹²⁶ So wird *Nur elektronisch* ($F(3, 354) = 7,02, p < .01$) von Universitätsbibliotheken sehr signifikant häufiger genannt als von Bibliotheken einer anderen Hochschuleinrichtung.

Die Bedeutung von OA-Publikationen für das Zeitschriftenangebot wurde an zweiter Stelle direkt hinter der Lizenzierung über regionale Konsortien eingeordnet. Die Lizenzierung über nationalen Konsorten, „Big Deal“ oder auch Print-Angebote wurden in ihrer Bedeutung geringer eingeschätzt. Die Auswertung nach Ländern zeigt lediglich bei der Lizenzierung über nationale Konsortien keinen Unterschied. OA-Publikationen und regionale Konsortien werden in Nordamerika als am wichtigsten bewertet. Vor allem die Antworten der deutschen Teilnehmer unterscheiden sich stark von denen der übrigen Befragten: Print-Publikationen wurden hier signifikant wichtiger bewertet, während OA-Publikationen im Vergleich zu den anderen Ländern die geringste Bedeutung hatten.¹²⁷ Länderspezifischen Rahmenbedingungen haben damit einen sehr großen Einfluss auf die Bewertung von Zugangsmodellen.

Position und Bibliothekstyp zeigen nur bei jeweils zwei Antwortitems Unterschiede. Die Bedeutung von Print-Publikationen wurde erneut von Sachbearbeitern höher eingeschätzt als von Mitarbeitern in Leitungspositionen¹²⁸ und repliziert so die vorangegangenen Ergebnisse. Bei der Einschätzung des „Big Deals“ dagegen herrschte eine hohe Uneinigkeit zwischen allen Hierarchiestufen. Da vor allem Fachreferenten die Bedeutung hoch einschätzten¹²⁹, schien die regelmäßige Auseinandersetzung in dieser Position mit dem Bedarf der Wissenschaftler ausschlaggebend zu sein. Der Einfluss der Kundenbedarfe bestätigt sich in den Auswertungen nach Bibliothekstyp. Die Bedeutung des „Big Deals“ wurde von Universitätsbibliotheken, die mit Wissenschaftlern unterschiedlicher Forschungsgebiete und einer Vielzahl von Studierenden eine sehr heterogene Kundengruppe bedienen müssen, wesentlich höher eingeschätzt.¹³⁰

OA-Publikationen waren für die Befragten wichtiger als der „Big Deal“, ebenso wurde von der Mehrheit der Befragten das elektronische Format deutlich wichtiger als die Print-Ausgabe einer Zeitschrift gewertet. Hypothese II ist somit abzulehnen. Die Bedeutung wurde höher angegeben als die geringe Verbreitung von Aktivitäten zu OA (siehe Hypothese I) erwarten ließ.

¹²⁷ Der Big Deal ($H(3) = 62,43$ $p = 0,000$), wird in Deutschland sehr signifikant geringer eingeschätzt als in Europa (ohne D) und Nordamerika, Open Access-Publikationen ($H(3) = 23,13$ $p = 0,000$) und regionale Konsortien ($H(3) = 59,77$ $p = 0,000$) geringer als in Nordamerika und Print-Publikationen ($H(3) = 59,77$ $p = 0,000$) erwartungsgemäß sehr signifikant höher als in Nordamerika und Europa (ohne D). Hinzu kommt noch, dass in Europa (ohne D) die Bedeutung von Open Access-Publikationen, Print-Publikationen und regionalen Konsortien mind. signifikant geringer eingeschätzt wird als in Nordamerika.

¹²⁸ ($H(5) = 27,35$ $p = 0,000$) von Sachbearbeitern sehr signifikant höher eingeschätzt als von Abteilungsleitern und Fachreferenten

¹²⁹ ($H(5) = 50,45$ $p = 0,000$) Bibliotheksleiter und Sachbearbeitern sehr signifikant geringe Bedeutung des Big Deals für das Angebot der Einrichtung als Abteilungsleiter und Fachreferenten.

¹³⁰ Hier wird die Wichtigkeit des Big Deals ($H(4) = 34,58$ $p = 0,000$) von Universitätsbibliotheken sehr signifikant höher eingeschätzt als von Bibliotheken anderer Hochschuleinrichtungen und von Bibliotheken von Forschungseinrichtungen. Zudem werden regionale Konsortien ($H(4) = 48,44$ $p = 0,000$) von Bibliotheken von Forschungseinrichtungen als sehr signifikant weniger wichtig bewertet, als von Universitätsbibliotheken und Bibliotheken von anderen Hochschuleinrichtungen.

Einschränkend gilt jedoch, dass diese Aussage nicht für die deutschen Teilnehmer zutrifft, welche OA-Publikationen eine wesentlich geringere und Print-Abonnements eine wesentlich größere Bedeutung zuwiesen.

4.3.2 Mögliche Einflussfaktoren

Die Diskussion der ersten beiden Hypothesen zeigt durch die zahlreichen Zusammenhänge der unabhängigen Variablen Land, Bibliothekstyp und Position, dass die Berücksichtigung von OA und damit verbundenen Aktivitäten im Zeitschriftenmanagement eine Herausforderung darstellt, die mit vielen Einflussfaktoren verbunden ist. Es scheint Rahmenbedingungen zu geben, die die Berücksichtigung und die Bewertung von OA beeinflussen. Es deutet sich an, dass diese in Deutschland und für Sachbearbeiter eher negativ und für Nordamerika und Universitätsbibliotheken positiv für die Berücksichtigung von OA zu sein scheinen.

Zur weiteren Beantwortung der Frage, welche Faktoren die Berücksichtigung von Aktivitäten zur OA im Zeitschriftenmanagement beeinflussen (Frage b), werden im Folgenden insgesamt vier Hypothesen zur Wirkung der wirtschaftlichen Situation, der Verlage und der Wahrnehmung des Zeitschriftenmanagements ermittelt.

Die Prüfung des Einflusses der wirtschaftlichen Situation wird mit zwei operationalisierten Hypothesen und insgesamt vier Fragestellungen im Fragebogen besonders ausführlich behandelt. Denn bereits seit den Anfängen der OA-Initiative werden die finanziellen Vorteile für Bibliotheken durch OA und die Lösung der sog. „Zeitschriftenkrise“, die das Spannungsfeld aus steigenden Lizenzkosten für Zeitschriften und stagnierenden Bibliotheksetats beschreibt, besonders betont.¹³¹ Wenn die Budget-Situation der Bibliotheken angespannt sein sollte (Hypothese III: Die Budgetsituation der Einrichtung wird von der Mehrheit der Befragten als nicht ausreichend wahrgenommen (Frage 1, 8)), dann sollte ein Zugang über ein OA-Modell zu wissenschaftlichen Publikationen aus wirtschaftlichen Gründen interessant sein (Hypothese IV: Die Berücksichtigung von OA als Zugangsmöglichkeit für wissenschaftliche Literatur erfolgt in der Mehrheit aus wirtschaftlichen Zwängen heraus (Frage 14, Frage 8 korreliert mit Frage 13)).

Die Diskussion um die „Zeitschriftenkrise“ und ihre Lösungsmöglichkeiten existierten bereits als Zeitschriften noch ausschließlich gedruckt erschienen sind.¹³² Die zunehmende Lizenzierung von elektronischen Formaten macht es den Einrichtungen möglich, auf regionaler, fachlicher oder

¹³¹ Siehe Kapitel 3.1.

¹³² Siehe ausführlich zur „Zeitschriftenkrise“ Kapitel 2.2.2.

nationaler Ebene Einkaufskonsortien zu bilden, die Verträge zentral zu verhandeln und so mindestens Personalkapazität, im besten Fall jedoch auch Subskriptionskosten zu sparen. Eine Konsequenz daraus ist, dass die Möglichkeit zum Kontakt zwischen Verlagen und Bibliotheken sich gerade für kleine Einrichtungen verringert hat und damit neue oder veränderte Angebote des Verlages zu OA (OA -Zeitschriften, Zweitveröffentlichungsrechte) den Mitarbeitern im Zeitschriftenmanagement nicht bekannt sein könnten. Daher wird in der folgenden Hypothese V geprüft, ob das Ausmaß des Kontaktes und damit die Ausprägung des Lizenzmanagements in der Einrichtung einen Einfluss auf die Berücksichtigung von OA hat: (Hypothese V) Je umfangreicher der direkte Kontakt der Einrichtung (eigenes vertragliches Engagement d.h. Einzeltitel; direkte Subskription beim Verlag) mit einem Verlag ist, desto häufiger werden die Möglichkeiten eines OA-Zugangs in den Prozessen des Zeitschriftenmanagements berücksichtigt. (Frage 4,5,7 korreliert mit Frage 13, 20).

Auch wenn die Angebote zu OA umfassend bekannt sein sollten, wäre dies alleine noch kein Grund für eine Berücksichtigung von OA-Publikationen. Nicht erst der, seit zehn Jahren vermehrt diskutierte Ansatz, der professionellen Begleitung von Veränderungsprozessen (sog. Change Management, siehe u. a.: Kraus et al., 2010, S. 10ff), zeigt, dass die Berücksichtigung neuer Inhalte und Prozesse zum Teil schwierig zu beginnen und zu bewältigen ist. Eine der Hauptmotivationen für eine Veränderung ist, wenn das momentane Vorgehen als unzureichend oder veraltet wahrgenommen wird. Daraus ergibt sich die Fragestellung, wie das Zeitschriftenmanagement derzeit wahrgenommen (Hypothese VI) wird und wie die Möglichkeiten von OA in diesem Zusammenhang eingeschätzt und bewertet werden. Basierend auf der bislang eher zurückhaltenden Beschäftigung mit OA¹³³, wird hier vermutet, dass die Bedarfsdeckung des Zeitschriftenmanagements positiv wahrgenommen und eine Berücksichtigung von Open-Access-Publikationen nicht für erforderlich erachtet wird: (Hypothese VI) Für die positive Bewertung des Zeitschriftenmanagements ist eine Berücksichtigung von Zugangsmöglichkeiten mittels OA nicht notwendig (Fragen 9, 10, 16).

Durch die Ergebnisse der Befragung soll die Existenz der oben genannten Faktoren falsifiziert werden, ohne jedoch eine dezidierte quantitative Ausprägung zu ermitteln.

¹³³ Siehe Kapitel 3.3.1

4.3.2.1 Wirtschaftliche Situation

Hypothese III wird bestätigt d. h. die Budgetsituation der Einrichtung wird von der Mehrheit der Befragten als nicht ausreichend wahrgenommen.

Die Ergebnisse der Fragen 1 und 8 dienen zur Beantwortung der Frage nach der Einschätzung der eigenen wirtschaftlichen Situation. Da Frage 1 als Einführungsfrage sehr allgemein gestellt wurde, wird Frage 8 zur Bestätigung und Spezifizierung der Aussagen genutzt.

In den Ergebnissen der Einführungsfrage wird deutlich, dass die „Zeitschriftenkrise“ und damit Budgetprobleme im Zeitschriftenmanagement nach wie vor aktuell sind. Denn die Mehrheit der Befragten gab an, dass die sog. „Zeitschriftenkrise“ ein relevantes, großes (60 Prozent) bzw. kleines (32,1 Prozent) Problem für ihre Einrichtung darstellt (siehe Abbildung 17). Diese Einschätzung unterscheidet sich je nach Land, Bibliothekstyp und Position. Die Teilnehmer deutscher Bibliotheken nahmen die „Zeitschriftenkrise“ mindestens als signifikant kleineres Problem war, als die Befragten aus allen übrigen Ländern, Sachbearbeiter signifikant kleiner als Fachreferenten und Mitarbeiter aus Bibliotheken anderer Hochschulen sehr signifikant kleiner als Mitarbeiter aus Universitätsbibliotheken.¹³⁴ Das Problembewusstsein scheint mit der Höhe des Budgets (in Universitätsbibliotheken durch die größere Anzahl von Kunden meist höher) und Verantwortlichkeit (liegt meist mind. im Bereich der Fachreferenten) zu steigen.

¹³⁴Die Verteilung über die Kategorie von Land ist sehr signifikant ($H(3) = 13,90$, $p = 0,002$) verschieden. Deutschland nimmt die Zeitschriftenkrise als ein sehr signifikant (99%-Niveau) kleineres Problem wahr als Nordamerika und signifikant als Europa (ohne D). Die Verteilung über die Kategorie von Position ist signifikant ($H(5) = 14,91$, $p = 0,011$) verschieden. Sachbearbeiter nehmen die Zeitschriftenkrise als ein signifikant (95%-Niveau) kleineres Problem wahr als Fachreferenten. Die Verteilung über die Kategorie von Bibliothekstyp sehr signifikant ($H(4) = 18,65$, $p = 0,001$) verschieden. Universitätsbibliotheken nehmen die Zeitschriftenkrise sehr signifikant (99%-Niveau) stärker als Problem war als die Bibliotheken an anderen Hochschuleinrichtungen

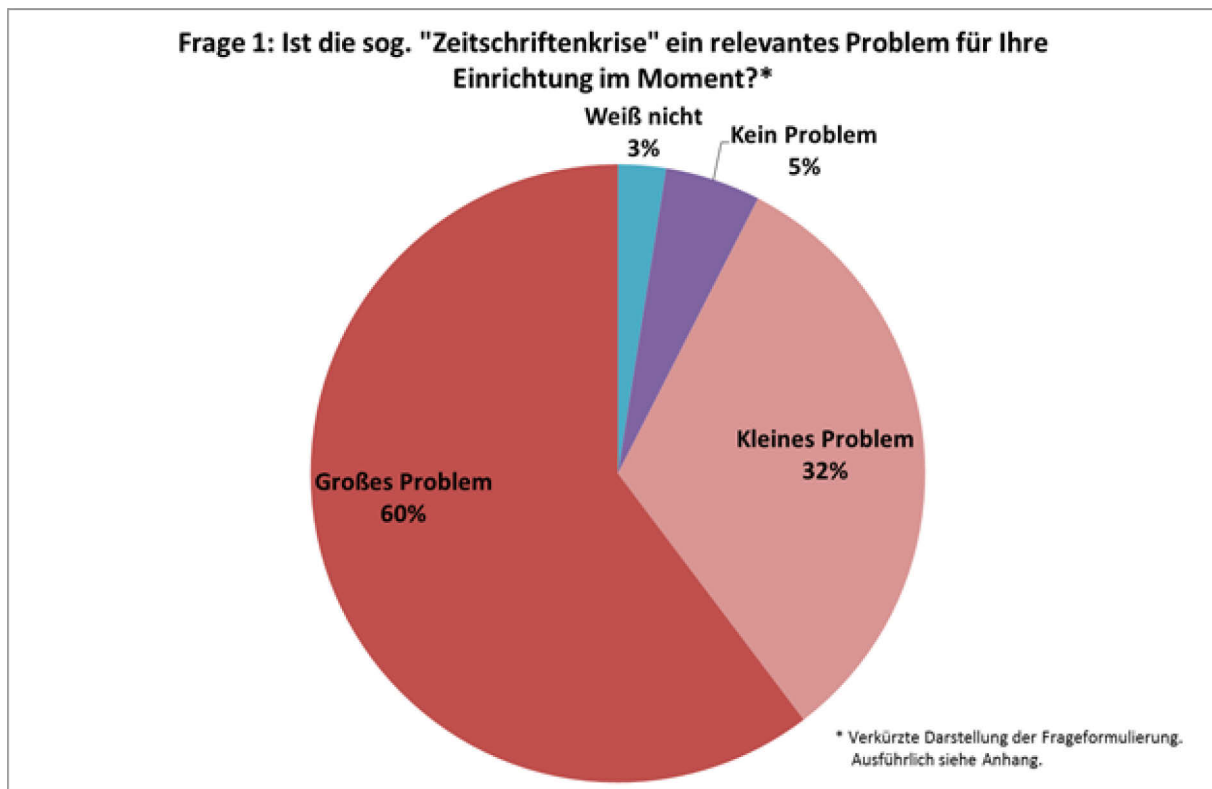


Abbildung 17: Einschätzung der "Zeitschriftenkrise" (Frage 1)

Die in Relation gute Budgetsituation deutscher Bibliotheken wurde bestätigt durch die Ergebnisse aus der Befragung der Verlagsexperten (siehe Tabelle 10). Hier wurden die Teilnehmer gebeten, die Teilnehmerstaaten absteigend nach dem kleinsten zur Verfügung stehenden Bibliotheksbudget zu sortieren.

Tabelle 10: Verlagsbefragung (Frage 6): The libraries of which of the following countries do have to handle the smallest budget e.g. greatest budget cuts?

Land	N	Mittelwert	Median	Modalwert	Minimum	Maximum
Frankreich	10	2,10	1	1	1	6
Niederlande	9	3,56	3	1 ^a	1	7
Großbritannien	9	3,89	4	2	2	6
Kanada	9	4,00	4	4	2	6
Deutschland	10	4,20	5	5	1	7
Schweden	9	4,78	5	7	2	7
USA	9	5,11	6	7	1	7

a. Es sind mehrere Modi vorhanden. Der kleinste Wert wird angezeigt.

Deutschland verfügt auch in der Einschätzung der Verlagsvertreter über ein vergleichsweise höheres Budget und liegt im unteren Mittelfeld aller Nennungen. Dennoch wurde die Budgetsituation in den USA noch besser eingeschätzt und widersprach damit der Wahrnehmung der befragten Bibliotheksmitarbeiter. Im Freitext erläuterten die Experten aus den Verlagen, dass diese generelle Einschätzung nach Staaten im Einzelfall abweichen kann. Bemerkenswert ist die mit Abstand häufigste Nennung von Frankreich mit dem niedrigsten Budget. Aufgrund der geringen Anzahl von Teilnehmern aus Frankreich (N = 1), werden die Hintergründe hier nicht näher betrachtet.

In Bibliotheks- und Verlagsbefragung¹³⁵ wurden ergänzend verschiedene Aussagen zum Budget der Bibliotheken in Relation zum Zeitschriftenangebot bzw. Subskriptionsverhalten zur Bewertung formuliert (siehe Abbildung 18). Die Teilnehmer durften jeweils nur eine Antwortmöglichkeit auswählen.

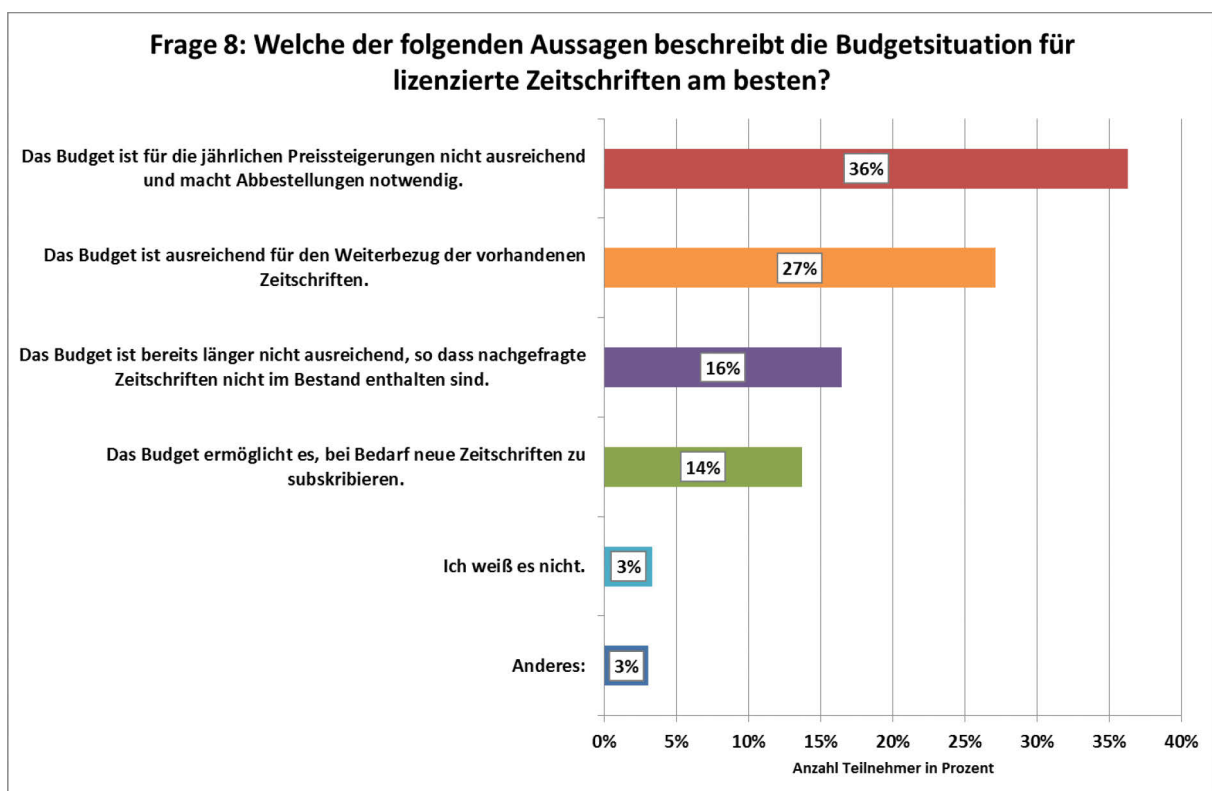


Abbildung 18: Budgetsituation der Einrichtung (Frage 8)

Das Ergebnis der Einführungsfrage wird bestätigt. Durch die abgestuften Aussagen ist zudem eine differenzierte Auswertung möglich. Insgesamt 52 Prozent aller Befragten gaben an über ein zu geringes Budget zu verfügen (*Das Budget ist für die jährlichen Preissteigerungen nicht aus-*

¹³⁵ Siehe Frage 5 der Verlagsbefragung im Anhang B.

reichend ist und macht Abbestellungen notwendig. (36 Prozent) bzw. *Das Budget ist bereits länger nicht ausreichend, so dass nachgefragte Zeitschriften nicht im Bestand enthalten sind* (16 Prozent)). In der Verlagsbefragung wurden diese beiden Aussagen mit jeweils fünf Teilnehmern am häufigsten gewählt. Aus der Perspektive der Verlage wird die Budgetsituation der Bibliotheken damit schlechter als in der Eigenwahrnehmung bewertet. Dies kann ggf. auch ein Resultat der Verhandlungen um Preise sein, in denen Bibliotheken ein Interesse daran haben, wenig zahlungskräftig zu wirken.

Bei dieser Frage konnte, im Gegensatz zur ersten Frage, kein signifikanter Zusammenhang mit dem jeweiligen Land, Typ der Einrichtung oder Position gefunden werden. In der Bewertung von Detailaussagen zu diesem Thema scheinen bei den Befragten keine einheitlichen Einschätzungen vorzuliegen.

Die Budgetsituation in den Bibliotheken weltweit ist nicht ausreichend und stellt für die Subskription, insbesondere neuer Zeitschriften, ein Problem dar. Im nächsten Schritt wird in Hypothese IV ermittelt, ob diese wirtschaftlichen Einschränkungen eine Motivation für die Berücksichtigung von OA sein können.

Hypothese IV wird widerlegt d. h. die Berücksichtigung von OA als Zugangsmöglichkeit für wissenschaftliche Literatur erfolgte in der Mehrheit nicht aus wirtschaftlichen Zwängen heraus. Nachdem bereits erhoben wurde, ob und wenn ja, welche OA-Aktivitäten in den Einrichtungen durchgeführt werden (siehe 4.3.1.1, Hypothese I), wurde die Teilnehmer, die mindestens eine Aktivität in ihrer Einrichtung durchführten (Frage 14; N = 320), nach ihren Gründen für die bereits erfolgte oder geplante Berücksichtigung von Tätigkeiten im Kontext von OA gefragt. Zur Überprüfung der Hypothese, dass wirtschaftliche Beschränkungen kein Grund für die Berücksichtigung von OA im Zeitschriftenmanagement ist, wurden zudem die Ergebnisse von Frage 13 (*Welche Prozesse und Aspekte von Open Access sind Teil des Zeitschriftenmanagements in Ihrer Bibliothek?*) mit den Resultaten aus Frage 8 (*Welche der folgenden Aussagen beschreibt die Budgetsituation für lizenzierte Zeitschriften am besten?*) korreliert.

Einzig die *Strategische Ausrichtung der Einrichtung* wurde von der Mehrheit aller Befragten als Grund für die Integration von OA-Prozessen (siehe Abbildung 19) genannt. Auch die *Vorgaben der Fördereinrichtungen* waren für viele Teilnehmer maßgeblich. Mit knapp unter 30 Prozent Zustimmung spielten die *Wünsche der Leser, rechtliche Bestimmungen* und, die Hypothese widerlegend, *Budgetkürzungen*, eine untergeordnete Rolle.

Der mit knapp 30 Prozent oft sehr hohe Anteil der Antwortmöglichkeit *Weiß nicht* war nur be-

dingt interpretierbar, da in der Default-Anzeige der Antwortmöglichkeiten dieser Frage im Online-Fragebogen *Weiß nicht* voreingestellt war. So wurde *Weiß nicht* auch beim Verzicht des Teilnehmers auf eine Antwort übertragen.

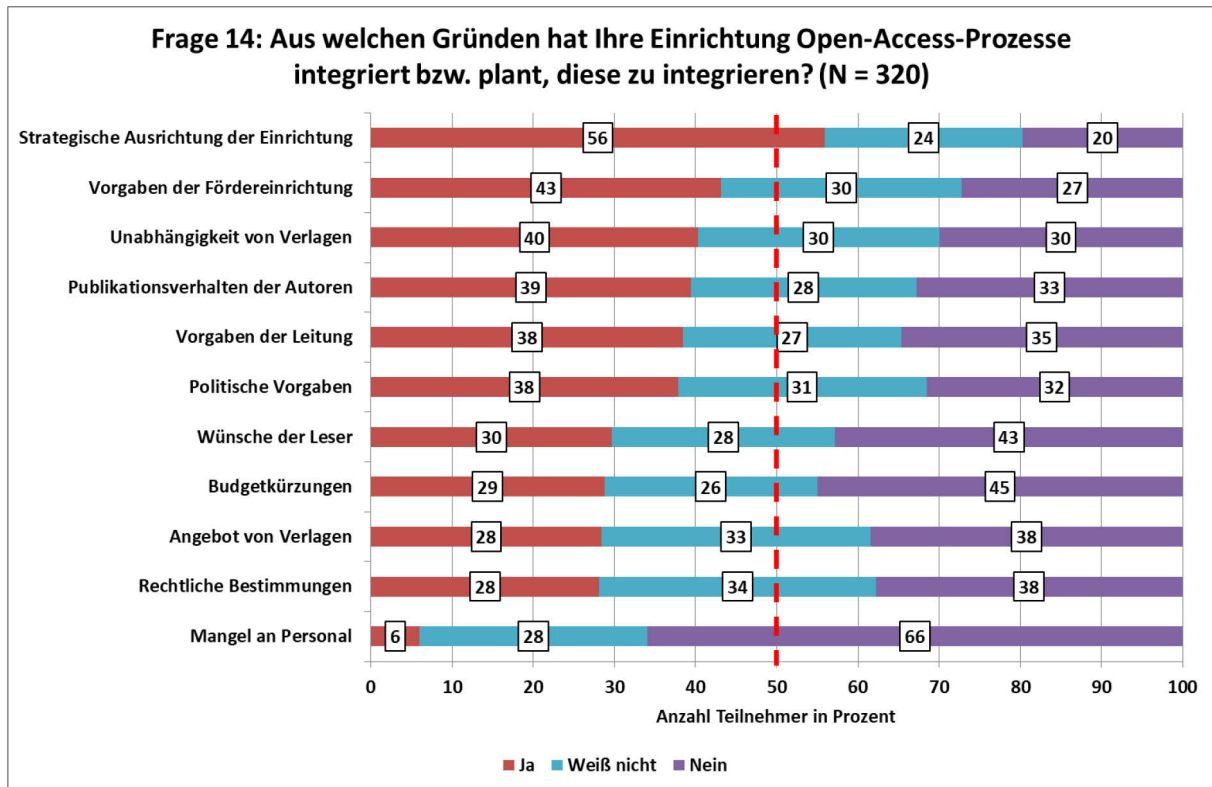


Abbildung 19: Gründe für die Berücksichtigung von Open-Access-Prozessen (Frage 14)

Die Auswertung nach unabhängigen Variablen zeigt eine große Vielfalt von Zusammenhängen. Während dies bei Land¹³⁶ nur bei einzelnen Antwortalternativen der Fall ist, gibt es für Position¹³⁷ für fast alle mindestens einen signifikanten und bei Bibliothekstyp¹³⁸ für alle Items einen

¹³⁶ Ein Zusammenhang ist wahrscheinlich zwischen Land und *Politischen Vorgaben* (χ^2 (6, N = 320) = 20,77, p = .002; Cramérs V = .180). In Nordamerika wird häufiger *Vorgaben der Fördereinrichtung* genannt (χ^2 (6, N = 320) = 36,53, p = .000; Cramérs V = .239), in Europa häufiger *Budgetkürzungen* (χ^2 (6, N = 320) = 22,16, p = .001; Cramérs V = .186).

¹³⁷ Ein Zusammenhang ist wahrscheinlich zwischen Position und *Politischen Vorgaben* (χ^2 (10, N = 315) = 26,53, p = .003; Cramérs V = .205). Leitungen nennen häufiger *Vorgaben der Fördereinrichtung* (χ^2 (10, N = 315) = 24,30, p = .007; Cramérs V = .196), Sachbearbeiter weniger *Budgetkürzungen* (χ^2 (10, N = 315) = 24,02, p = .008; Cramérs V = .195), Leitungen häufiger *Strategische Ausrichtung der Einrichtung* (χ^2 (10, N = 315) = 26,44, p = .003; Cramérs V = .205), Leitung häufiger *Wünsche der Leser* (χ^2 (10, N = 315) = 37,10, p = .000; Cramérs V = .243), Fachreferenten und Leitung sagen seltener „Ja“, Sachbearbeiter seltener „Nein“ zu *Unabhängigkeit von Verlagen* (χ^2 (10, N = 315) = 31,89, p = .000; Cramérs V = .225), Leiter und Sachbearbeiter seltener „Ja“ zu *Angebot von Verlagen* (χ^2 (10, N = 315) = 26,41, p = .003; Cramérs V = .205).

¹³⁸ *Rechtliche Bestimmungen* (χ^2 (8, N = 320) = 28,36, p = .000; Cramérs V = .211), *Politische Vorgaben* (χ^2 (8, N = 320) = 52,81, p = .000; Cramérs V = .287), *Vorgaben der Fördereinrichtungen* (χ^2 (8, N = 320) = 59,18, p = .000; Cramérs V = .211), *Vorgaben der Leitung* (χ^2 (8, N = 320) = 43,91, p = .000; Cramérs V = .262), *Wünsche der Leser* (χ^2 (8, N = 320) = 23,10, p = .003; Cramérs V = .190) und *Publikationsverhalten von Autoren* (χ^2 (8, N = 320) = 34,43, p = .000; Cramérs V = .232), *Angebot von Verlagen* (χ^2 (8, N = 320) = 30,97, p = .000; Cramérs V = .220)

stark ausgeprägten sehr signifikanten Zusammenhang. Das für die Falsifizierung der Hypothese maßgebliche Item der Budgetkürzung war im Vergleich zu den anderen Gruppen für Teilnehmer aus Nordamerika oder aus Universitätsbibliotheken häufiger, für Mitarbeiter in Leitungsposition seltener ein Grund. Im Gegensatz dazu waren die Unterschiede bei Land und Bibliothekstyp nicht so stark ausgeprägt, als dass Budgetkürzungen für eine der Gruppen ein wesentlicher Grund für die Berücksichtigung von OA gewesen wäre.

Die Zusammenhänge mit den unabhängigen Variablen zeigen in der Summe, dass sich die Gründe in Nordamerika und für Mitarbeiter in Leitungsposition in manchen Fällen von denen von Sachbearbeitern unterscheiden. Teilnehmer aus Bibliotheken von anderen Hochschuleinrichtungen waren in vielen Punkten deutlich anderer Meinung als Mitarbeiter aus Universitätsbibliotheken. Der Bibliothekstyp beeinflusst die Priorisierung der Gründe am deutlichsten. Dieses Resultat korrespondiert mit dem Ergebnis, dass die strategischen Rahmenbedingungen des Trägers (oder der Fördereinrichtung) als der wichtigste Grund weit vor kundenspezifischen, politischen oder gar strukturellen Prämissen wie Finanzen für die Berücksichtigung von OA angegeben wurden. Länderspezifische Faktoren (wie politischen oder rechtlichen Vorgaben) könnten also eine geringere Bedeutung für die Berücksichtigung von OA-Publikationen im Zeitschriftenmanagement haben, als die strategischen Vorgaben der geldgebenden Einrichtung (Universität, Forschungsförderung, etc.). Diese Vermutung wird unterstützt durch die Ergebnisse der Verlagsbefragung. Hier wurden die Teilnehmer in einer offenen Frage¹³⁹ gebeten, ihre Gründe für das Angebot von OA-Publikationsmöglichkeiten zu erläutern. Neben wenigen, eher moralisch geprägten Gründen wie z. B. Wissenschaftsfreiheit, wurden die Anforderungen des Marktes als Motivation von fast allen Teilnehmern betont. („? *Because there is a market for it!*“). Die Angaben unterscheiden sich lediglich in dem Punkt, vom wem die Nachfrage an den Markt ausgehen. Hier wurden Anforderungen von Fördereinrichtungen und der Politik in gleichem Maße genannt, wie denjenigen von Wissenschaftlern und insbesondere von Autoren. Dies verwunderte wenig, da Autoren¹⁴⁰ für Verlage mit Abstand die wichtigste Zielgruppe darstellten.

Aus Verlagsperspektive ist der Zugang mittels OA anscheinend kein Aspekt, der mit einem

sind für Bibliotheken von anderen Hochschuleinrichtungen seltener ein Grund.

Unabhängigkeit von Verlagen (χ^2 (8, N = 320) = 33,92, p = .000; Cramér's V = .230), *Strategische Ausrichtung der Einrichtung* (χ^2 (8, N = 320) = 57,71, p = .000; Cramér's V = .300) und *Budgetkürzungen* für Universitätsbibliotheken (χ^2 (8, N = 320) = 49,98, p = .000; Cramér's V = .279) häufiger ein Grund; *Mangel an Personal* (χ^2 (8, N = 320) = 28,26, p = .000; Cramér's V = .210) dagegen ist seltener ein Grund.

¹³⁹ Siehe Frage 10 der Verlagsbefragung im Anhang B.

¹⁴⁰ Siehe Frage 11 der Verlagsbefragung im Anhang B.

knappen Budget von Bibliotheken in Zusammenhang gebracht wird, vielmehr stellt er hier eine eigenen Markt dar, den es zu bedienen gilt.

Eine daraufhin berechnete Korrelation zwischen den Ergebnissen von Frage 13 (*Welche Prozesse und Aspekte von Open Access sind Teil des Zeitschriftenmanagements in Ihrer Bibliothek?*) und Frage 8 (*Welche der folgenden Aussagen beschreibt die Budgetsituation für lizenzierte Zeitschriften am besten?*) konnte nicht gefunden werden.¹⁴¹ Für die Berechnung wurden die Antworten aus Frage 13 in eine neue Variable transformiert. Diese beinhaltet die Anzahl der Prozesse und Aspekte, die in der Einrichtung des Befragten durchgeführt wurden (Zusammenfassung der Antwortoptionen *Ja* und *Ja, aber nicht in meiner Abteilung*). Der Wert konnte damit Ausprägungen zwischen null (kein Prozess) und 12 (alle Prozesse) einnehmen.

Bei einer Prüfung der Korrelation der Anzahl der OA-Prozesse mit den Angaben zu Frage 1 (*Ist dies [Anmerkung: die Zeitschriftenkrise] ein relevantes Problem in Ihrer Einrichtung im Moment?*) konnte nach Kendall-Tau-b eine sehr signifikante Korrelation, jedoch nur mittel positiv ausgeprägt, ($r_{\tau}(320) = .48$ $p < .01$) gefunden werden. Die Annahme „je eher die sogenannte Zeitschriftenkrise als Problem gesehen wurde, desto mehr OA-Prozesse wurden initiiert“ kann daher nur stark eingeschränkt bestätigt werden.

In der Summe belegen die Ergebnisse, dass die Höhe des Budgets keinen Einfluss auf das Ausmaß der Integration von OA-Prozessen im Zeitschriftenmanagement hat.

4.3.2.2 Kontakt mit Verlagen

Hypothese V wird nicht bestätigt d. h. der Umfang des direkten Kontaktes der Einrichtung mit einem Verlag hat keine Auswirkung darauf, wie häufig die Möglichkeiten eines OA-Zugangs in den Prozessen des Zeitschriftenmanagements berücksichtigt werden.

Im Lizenzmanagement als Teil des Zeitschriftenmanagements kommen Verlage und Bibliotheken bei vielen Prozessen in Kontakt. Dieser Kontakt ist jedoch unterschiedlich stark ausgeprägt, beispielsweise je nachdem wie viele Verträge eine Einrichtung hat oder ob die Verträge direkt oder über einen Zwischenhändler (Zeitschriftenagentur oder Konsortium) verhandelt werden. Mit Hilfe der Befragung sollte geprüft werden, ob das Ausmaß dieses Kontaktes einen Einfluss auf die Berücksichtigung von OA-Publikationen in der Einrichtung hatte. So wäre vorstellbar, dass

¹⁴¹ Nach Pearson (bei Grundannahme, dass Frage 8 intervall skaliert ist) oder auch Kendall-Tau-b (bei Grundannahme, dass Frage 8 ordinal skaliert ist).

durch einen intensiveren Kontakt mit Verlagen das Angebot von OA-Zeitschriften oder – Publikationsmöglichkeiten im Zeitschriftenmanagement besser bekannt und daher stärker genutzt würde. Es war auch der gegenteilige Effekt vorstellbar, dass z. B. durch einen häufigen und intensiven Kontakt mit Verlagen die Möglichkeiten alternativer Zugangsmöglichkeiten im Vergleich zu Lizenzmodellen nachrangig behandelt würden.

Zu diesem Zweck wurde in drei Fragen zum Subskriptionsverhalten die Intensität des Kontaktes mit den Verlagen ermittelt: Anzahl Einzeltitel vs. Paketlizenzierung (Frage 4), direkter Vertrag vs. Konsortium (Frage 5), Anzahl der Verträge (Frage 7). Im Anschluss wurde geprüft, ob diese mit den Ergebnissen von Frage 13 (*Welche Prozesse und Aspekte von Open Access sind Teil des Zeitschriftenmanagements in Ihrer Bibliothek?*) und den Ergebnissen zu einer Antwortmöglichkeit von Frage 20¹⁴² (*Die Zukunft von Open Access (OA) wird zum Teil kontrovers diskutiert. Welchen Aussagen stimmen Sie zu? „OA wird sich in den kommenden Jahren mit einer eigenen Gebührenstruktur durchsetzen.“*) korrelieren.

Für die Erfassung des Subskriptionsverhaltens wurde zunächst die Häufigkeit der Anwendung der derzeit im Lizenzbereich verbreiteten Vertriebsmodelle erhoben (siehe Abbildung 20).

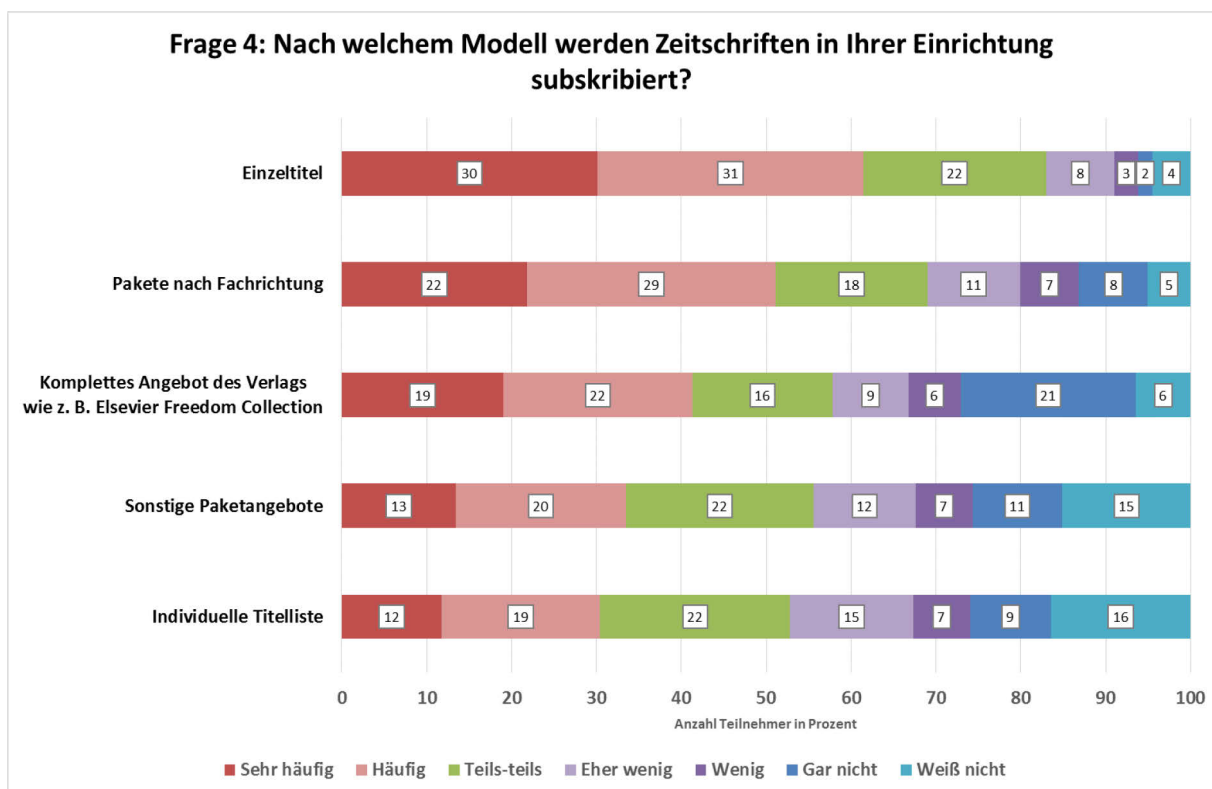


Abbildung 20: Häufigkeit des Subskriptionsmodelles (Frage 4)

¹⁴² Frage 20 wird ausführlich in Hypothese VII ausgewertet.

Die Lizenzierung von Einzeltiteln scheint das mit Abstand beliebteste Subskriptionsmodell zu sein. Dieses Ergebnis widerspricht den Angaben der Verlagsvertreter, die besonders das komplette Angebot eines Verlages oder aber Pakete nach Fachrichtung, sog. „Big Deals“, als den Hauptvertriebsweg angaben¹⁴³. Auch frühere Studien aus dem Bibliotheksumfeld brachten hier andere Ergebnisse: In einer Studie der Bibliothekarin Jill Taylor-Roe von der Newcastle University aus dem Jahr 2008, gaben 39 Prozent der Befragten an, dass 26 bis 50 Prozent des Budgets in „Big Deals“ gebunden sind, 23 Prozent sogar bis zu 75 Prozent des kommenden Budgets (Taylor-Roe, 2009, S. 116). Dies bestätigt Kittie Henderson vom EBSCO Information Service aus der Perspektive der Verlage (Henderson et al., 2014, S. 54f).

Die Auswertung nach Land bietet eine mögliche Erklärung für die Unterschiede der Gesamtauswertung mit der Verlagssicht und den Ergebnissen der US-amerikanischen Studien. Denn in Deutschland wurden *Komplettes Angebot des Verlages*, *Pakete nach Fachrichtung* und *Sonstige Pakete* d. h. der „Big Deal“ sehr signifikant seltener genutzt¹⁴⁴. Die geringe Nutzung von Paketangeboten der Verlage war eine eher deutsche Vorgehensweise, die möglicherweise mit der verstärkten Lizenzierung von Printformaten in Zusammenhang steht. Dies beeinflusste ggf. das Gesamtergebnis.

Es wurden weiterhin zahlreiche Signifikanzen mit den Variablen Bibliothekstyp und Position ermittelt. Von Leitern einer Einrichtung wurden alle Paketangebote signifikant seltener angegeben als von Fachreferenten und / oder Abteilungsleitern.¹⁴⁵ In hoher Leitungsposition mit geringem Kontakt zu operationalen Prozessen schien das bereitgestellte Angebot häufiger als individuell konzipiert wahrgenommen zu werden. Pakete wurden auch von Bibliotheken von Forschungseinrichtung seltener genutzt. Möglicherweise sind Pakete nicht geeignet den teilweise hochspezialisierten Informationsbedarf von Forschern zu bedienen. Die besonderen Herausforderungen des Literaturangebots in Universitäten im Spannungsfeld zwischen Forschern und Studierenden vieler unterschiedlicher Fachrichtungen fand sich im Antwortverhalten wieder. So nutzten Universitätsbibliotheken sowohl die *Individuelle Titelliste* wie auch das *Komplette Angebot des*

¹⁴³ Siehe Frage 3 der Verlagsbefragung im Anhang B.

¹⁴⁴ *Pakete nach Fachrichtung* ($F(3, 357) = 18,43, p < .01$) wurden in Deutschland sehr signifikant seltener als in Nordamerika und Europa (ohne D); *Sonstige Pakete* ($F(3, 357) = 4,01, p < .01$) in Deutschland sehr signifikant seltener als in Nordamerika; *Komplettes Angebot des Verlages* ($F(3, 357) = 12,20, p < .01$) sehr signifikant seltener als in Nordamerika und Europa (ohne D) genutzt.

¹⁴⁵ *Pakete nach Fachrichtungen* ($F(5, 352) = 5,03, p < .01$) geben Fachreferenten signifikant häufiger als Sachbearbeiter und sehr signifikant häufiger als Leiter einer Bibliothek als das favorisierte Modell an. *Sonstige Paketangebote* ($F(5, 352) = 4,80, p < .01$) werden von Leitern einer Einrichtung sehr signifikant seltener als Modell angegeben als von Abteilungsleitern. Das *komplette Angebot eines Verlages* ($F(5, 352) = 6,27, p < .01$) wird von Leitern einer Einrichtung sehr signifikant seltener als Modell der Wahl angegeben als von Abteilungsleitern und Fachreferenten.

Verlages signifikant häufiger.¹⁴⁶

Die Wahl des Subskriptionsmodells ist abhängig von vielen Rahmenbedingungen. Im Kontext der Hypothese wird die Annahme überprüft, ob bei einer Vielzahl von Einzeltiteln und damit häufigem Kontakt mit Verlagen, eher OA-Aktivitäten realisiert werden oder ggf. auch OA positiver bewertet wird. Eine Korrelation zwischen der Häufigkeit der Lizenzierung von Einzeltiteln mit der Anzahl von berücksichtigten OA -Prozessen (siehe Ergebnisse Frage 13, Hypothese I) oder der Zustimmung zur Aussage „OA wird sich in den kommenden Jahren mit eigenen Gebührenstrukturen durchsetzen“ (siehe Frage 20, Hypothese VII) konnte nicht gefunden werden. Da aber auch bei einer Vielzahl von Einzeltiteln der Kontakt nicht mit Verlagen erfolgen muss, sondern z. B. über eine Zeitschriftenagentur erfolgen kann, wird in der folgenden Frage ergänzend erhoben, welcher Vertriebsweg für die Subskription gewählt wurde.

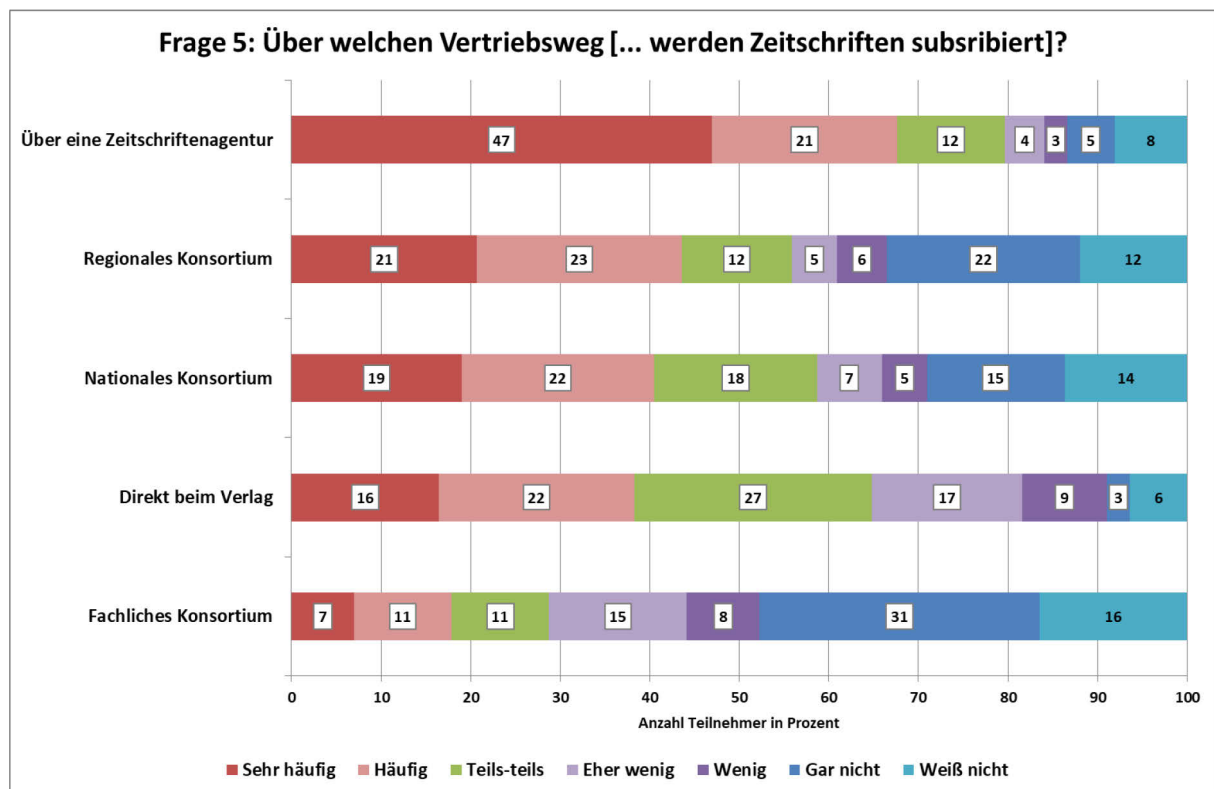


Abbildung 21: Häufigkeit des Vertriebsweges (Frage 5)

¹⁴⁶ *Individuelle Titelliste* ($F(4, 357) = 3,44, p < .01$) wurde von Universitätsbibliothek signifikant häufiger subskribiert als Bibliotheken anderer Hochschuleinrichtungen. *Pakete nach Fachrichtung* ($F(4, 357) = 9,60, p < .01$) wurde von Bibliotheken von Forschungseinrichtungen sehr signifikant seltener subskribiert als Universitätsbibliotheken. *Sonstige Paketangebote* ($F(4, 357) = 4,78, p < .01$) wurde von Bibliotheken von anderen Hochschuleinrichtungen signifikant häufiger subskribiert als von Bibliotheken von Forschungseinrichtungen. *Komplettes Angebot eines Verlages* ($F(4, 357) = 13,99, p < .01$) wurde sehr signifikant häufiger von Universitätsbibliotheken als von Bibliotheken von anderen Hochschuleinrichtungen und von Forschungseinrichtungen.

Die Subskription über eine Zeitschriftenagentur war mit Abstand der favorisierte Vertriebsweg (siehe Abbildung 21). Fachliche Konsortien scheinen dagegen kaum verbreitet zu sein. Die Antwortalternative *Direkt beim Verlag* wurde vergleichsweise selten gewählt. Auch hier unterscheidet sich die Wahrnehmung der Teilnehmer aus Bibliotheken deutlich von der Einschätzung der Teilnehmer aus Verlagen¹⁴⁷. Diese nahmen die Verhandlung *Direkt beim Verlag* mit Abstand als häufigsten Vertriebsweg war. *Über eine Zeitschriftenagentur* befand sich hier dagegen im Mittelfeld der genutzten Möglichkeiten. Die weitere Auswertung zeigt zum wiederholten Male deutliche Unterschiede in der Vorgehensweise in Deutschland. Zeitschriftenagenturen wurden in Deutschland am seltensten genutzt, fachliche Konsortien häufiger. Regionale Konsortien sind in Nordamerika am häufigsten vertreten. Der Weg über nationale Konsortien wird in Europa (ohne D), vermutlich aufgrund der nationalen Organisation durch JISC in Großbritannien, am häufigsten noch vor Deutschland gewählt.¹⁴⁸

Während in den vorangegangenen Auswertungen zu Fragen zu OA-Publikationen häufig Unterschiede zwischen Leitungspositionen und Sachbearbeitern ermittelt wurden, zeigen sich auch bei dieser Frage Unterschiede im Antwortverhalten zwischen Leitung der Einrichtung und Fachreferenten: Die Leitung nannte Zeitschriftenagentur und regionales Konsortium seltener, das fachliche Konsortium häufiger.¹⁴⁹ Auch hier könnte der Abstand der Leitung zum operationalen Geschäft ursächlich sein. Nur wenige Unterschiede ergab die Überprüfung von Zusammenhängen nach Bibliothekstyp (Regionales Konsortium für Bibliothek einer Forschungseinrichtung seltener von Interesse).¹⁵⁰

Während das Vertriebsmodell in der vorangegangenen Frage Abhängigkeiten zu vielen Rahmenbedingungen aufwies, war der Vertriebsweg im Schwerpunkt von länderspezifischen Gegebenheiten beeinflusst. Da die bisherigen Ergebnisse zur Berücksichtigung von OA-Publikationen ebenfalls einen starken Zusammenhang mit der Variable Land nahe legen, scheint eine Korrelation zwischen der Häufigkeit der Subskription *Direkt beim Verlag* wahrscheinlich, konnte jedoch nicht ermittelt werden. Auch in diesem Fall kann die Hypothese nicht bestätigt werden.

¹⁴⁷ Siehe Frage 4 der Verlagsbefragung im Anhang B.

¹⁴⁸ *Über eine Zeitschriftenagentur* ($F(3, 357) = 9,95, p < .01$) wurde in Deutschland sehr signifikant weniger als Nordamerika und signifikant weniger als Europa (ohne D) genannt. Fachliches Konsortium ($F(3, 357) = 7,46, p < .01$) wurde in Deutschland sehr signifikant häufiger als in Nordamerika und Europa (ohne D) genannt. Regionales Konsortium ($F(3, 357) = 24,69, p < .01$) wurde in Deutschland sehr signifikant weniger als Nordamerika und sehr signifikant mehr als Europa (ohne D) genannt. Nationales Konsortium ($F(3, 357) = 21,01, p < .01$) wurde in Nordamerika sehr signifikant weniger als Deutschland und in Europa (ohne D) am häufigsten genannt.

¹⁴⁹ *Über eine Zeitschriftenagentur* ($F(5, 352) = 4,07, p < .01$) nannte Leitung signifikant weniger als Fachreferent. Fachliches Konsortium ($F(5, 352) = 3,01, p < .05$) nannte Leitung signifikant mehr als Fachreferent. Regionales Konsortium ($F(5, 352) = 3,57, p < .01$) nannte Leitung sehr signifikant weniger als Abteilungsleiter und Fachreferenten.

¹⁵⁰ Regionales Konsortium ($F(4, 357) = 20,14, p < .01$) wurde in Bibliothek einer Forschungseinrichtungen sehr signifikant weniger als Universitätsbibliothek und Bibliothek einer anderen Hochschuleinrichtung genannt.

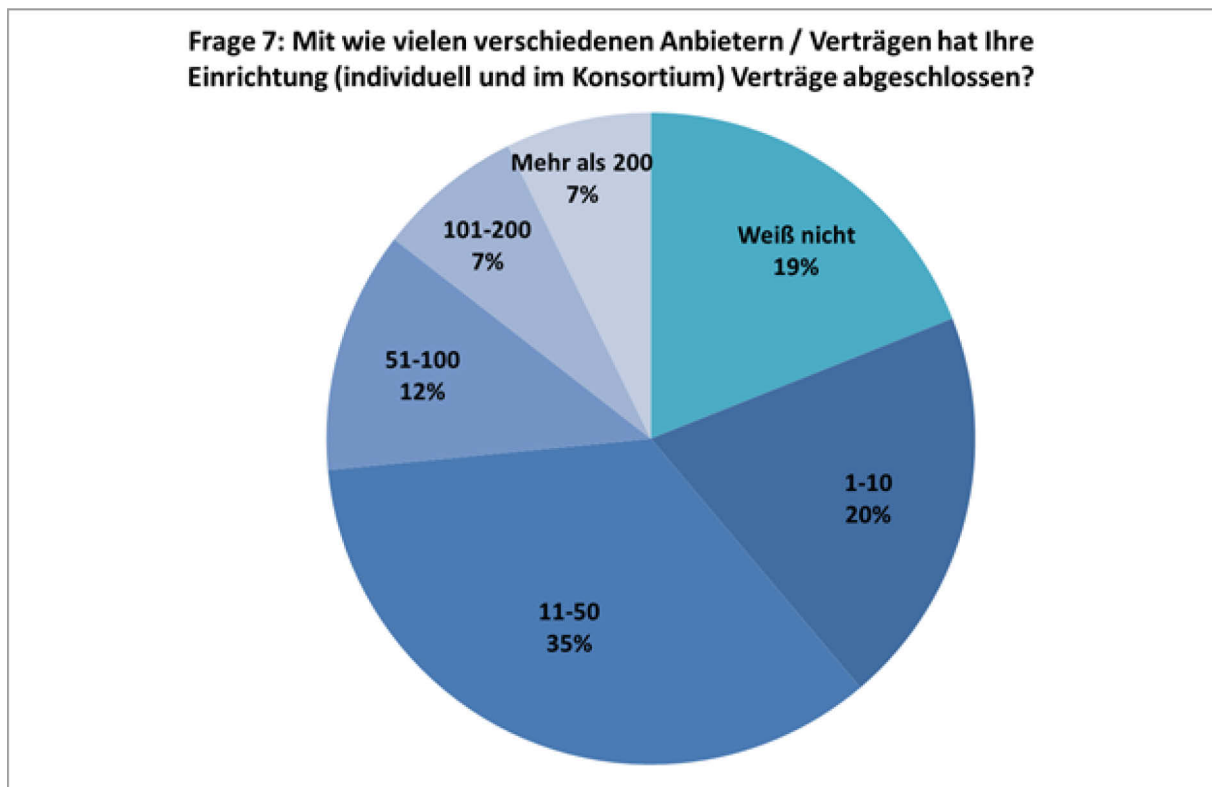


Abbildung 22: Anzahl Subskriptionsverträge von Zeitschriften (Frage 7)

Abschließend wurde die Anzahl der Verträge pro Einrichtung erhoben, um zu prüfen, ob durch einen Kontakt mit vielen verschiedenen Verlagen und Anbietern, OA-Publikationen häufiger im Zeitschriftenmanagement berücksichtigt wurden. Wie in Abbildung 22 zu sehen, gab es nur bei wenigen Einrichtungen eine sehr große Zahl (über 50) von Verträgen. Allerdings konnten 20 Prozent der Befragten die Frage nicht beantworten. Für diese Frage konnten keine signifikanten Unterschiede nach Land, Position oder Bibliothekstyp gefunden werden. Auch wurde keine Korrelation zwischen der Anzahl der OA-Prozesse bzw. „OA wird sich in den kommenden Jahren mit eigenen Gebührenstrukturen durchsetzen“ und der Anzahl von Verträgen ermittelt.

OA-Prozesse wurden also nicht eher implementiert bzw. ihre Durchsetzung für wahrscheinlich gehalten, wenn durch eine hohe Anzahl von Einzeltiteln und Verträgen oder viele Verhandlungen direkt mit dem Verlag ein häufiger Kontakt der Bibliotheksmitarbeiter mit Verlagen und Anbietern vermuteten werden konnte und damit eine häufige Auseinandersetzung mit verschiedenen Zugangs- und Publikationsmöglichkeiten wahrscheinlich wäre.

4.3.2.3 Zufriedenheit

Die Hypothese VI wird bestätigt d. h. für die positive Bewertung des Zeitschriftenmanagements ist eine Berücksichtigung von Zugangsmöglichkeiten mittels OA nicht notwendig.

Der Hintergrund für diese Hypothese stammt von einem bekannten Modell des sog. Veränderungsmanagements. Der Psychologe Claes F. Janssen entwickelte in seiner Dissertation über das Verhältnis von Außenseitertum und Integrationswunsch innerhalb einer Persönlichkeit als Nebenergebnis ein Modell für die Beschreibung der inneren Zustände in Veränderungssituationen. (Janssen, 1981) Dieses wird heute als Standardwerkzeug im Veränderungsmanagement von Betrieben eingesetzt. (Stöckl et al., 2011, S. 187ff) Das Modell des ursprünglich sog. 4-rooms-appartements¹⁵¹ beschreibt vier Phasen von Veränderungsprozessen, die zwingend in dieser Reihenfolge durchlaufen werden müssen um eine Veränderung umzusetzen: Raum der Selbstzufriedenheit, Raum der Ablehnung, Raum der Verwirrung, Raum der Erneuerung. In der Phase der Selbstzufriedenheit ist das Verhalten der Mitarbeiter von Konzentration auf sich selbst und Vernachlässigung der Außenwelt geprägt. Es besteht das Gefühl der Sicherheit, alles unter Kontrolle zu haben und gut durchzuführen. (Bartscher et al., 2012, S. 457) In Hypothese VI wird überprüft, ob die Mitarbeiter von Bibliotheken sich in dieser (ersten) Phase befinden, also mit dem Zeitschriftenmanagement zufrieden sind und Einflüsse von außen für nicht wesentlich erachten. Dafür wird zunächst erfragt, welche Faktoren für die Bewertung von gutem Zeitschriftenmanagement wesentlich sind (Frage 9). Dies wird dann der Einschätzung der Erfolgsfaktoren von wissenschaftlichen Publikationen gegenübergestellt (Frage 16). So wird ermittelt, ob die Indikatoren für gutes Zeitschriftenmanagement tatsächlich den aktuellen Anforderungen an wissenschaftliche Literaturversorgung entsprechen. Im Anschluss wird erhoben, welche der Ziele im Zeitschriftenmanagement erreicht werden (Frage 10).

Bei der Frage nach den relevanten Indikatoren für ein gutes Zeitschriftenmanagement wurden nutzerorientierte Daten (Zufriedenheit der Nutzer, Nutzung) mit Abstand am häufigsten als relevant eingestuft (siehe Abbildung 23). Diese Bewertung deckt sich mit den Ergebnissen aus der Befragung der Verlagsvertreter, die nach ihrer Einschätzung von Einflussfaktoren für die Subskriptionsentscheidung der Bibliotheken befragt wurden.¹⁵² Der JIF hingegen wurde aus der Verlagsperspektive wesentlich höher, bereits an dritter Stelle, eingeordnet.

¹⁵¹ Später auch Haus der Veränderung bzw. Change House / House of Change / House of 4 rooms

¹⁵² Siehe Frage 7 der Verlagsbefragung im Anhang B.

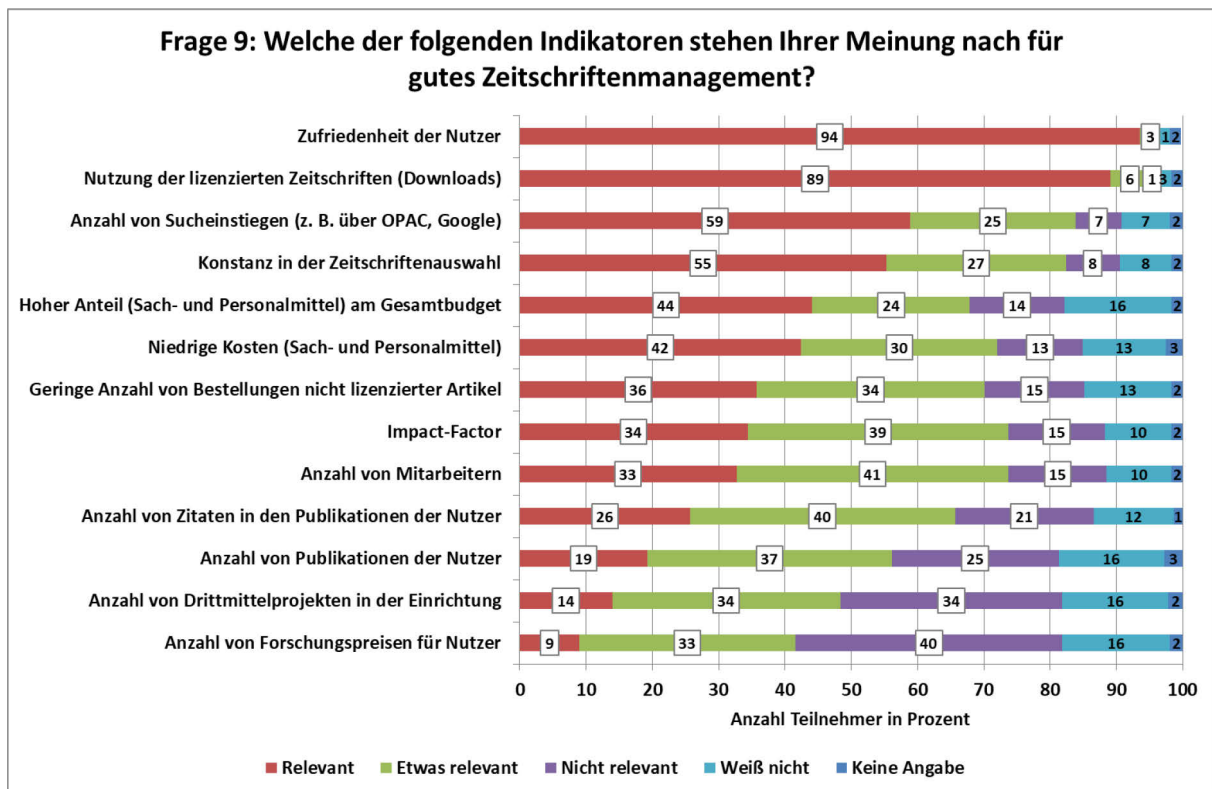


Abbildung 23: Indikatoren für ein gutes Zeitschriftenmanagement (Frage 9)

Die unterschiedliche Einstufung der Relevanz des JIFs ist ein weiterer Hinweis auf die unterschiedliche Priorisierung des Bedarfes von Autoren und Lesern für Bibliotheken bzw. Verlage. Denn bereits bei der Ermittlung der Gründe für eine Berücksichtigung von OA (siehe Hypothese IV) wurde ermittelt, dass für Verlage der Wunsch der Autoren ausschlaggebend war, während für Bibliotheken der Leser im Fokus stand. Dieses Ergebnis bestätigte sich in der Bewertung der Indikatoren für ein gutes Zeitschriftenmanagement.

Insgesamt waren jedoch fast alle Indikatoren wichtig, wie Abbildung 23 zeigt, denn nur zwei der genannten Indikatoren (*Anzahl von Drittmittelprojekten in der Einrichtung*; *Anzahl von Forschungspreisen der Nutzer*) wurden von der Mehrheit der Befragten nicht mind. als *Etwas relevant* eingestuft. Insgesamt vier Indikatoren (*Zufriedenheit der Nutzer*, *Nutzung der lizenzierten Zeitschriften*, *Anzahl von Sucheinstiegen* und *Konstanz in der Zeitschriftenauswahl*) wurden von über 50 Prozent der Befragten als uneingeschränkt relevant gewertet. Dieses Ergebnis zeigt an vielen Stellen deutlich auf, warum OA und Zeitschriftenmanagement eine sinnvolle Kombination sein könnte. Während das eher junge Zugangs- und Publikationsmodell „Open Access“ zum Faktor *Konstanz in der Zeitschriftenauswahl* nur in geringem Maße beitragen kann, können die anderen Indikatoren direkt oder indirekt durch eine Berücksichtigung von OA-Publikationen oder – Prozessen unterstützt werden. Besonders deutlich wird dies bei dem Indikator *Anzahl von Such-*

einsteigen. Durch z. B. das Angebot von Repositorien können Zweitveröffentlichungen über einen zusätzlichen Weg gefunden werden.

Auch die Nutzung von lizenzierten Zeitschriften könnte sich erhöhen. Durch die Möglichkeit OA-Zeitschriften von Verlagen abzurufen oder aber auf hybride Veröffentlichungen zuzugreifen, steigt die Möglichkeit für Nutzung weiterer (lizenzierter) Inhalte. Auch die *Zufriedenheit der Nutzer*, ein von den meisten Befragten (94 Prozent) als relevant eingestuftes Kriterium, könnte durch die Möglichkeit auf OA-Publikationen zuzugreifen erhöht werden. Wie eine Vielzahl von Studien belegt (siehe u. a. (Vondracek, 2007), (Niu et al., 2010), Connaway et al., 2011)) und in Kapitel 3.4 erläutert, ist für den Nutzer in erster Linie der direkte Zugriff auf Volltexte bei gleichzeitig geringem Aufwand ausschlaggebend für den Grad der Zufriedenheit. Beiden Ansprüchen entsprechen OA-Veröffentlichungen in hohem Maße.

Die große Relevanz der leserbasierten Indikatoren erfolgt unabhängig von Land, Position und Bibliothekstyp.

In den Einschätzungen der anderen Indikatoren konnten keine Unterschiede nach Bibliothekstyp und nur wenige nach Position (Sachbearbeiter halten *Niedrige Kosten* für sehr signifikant weniger relevant)¹⁵³ gefunden werden. Dahingegen unterscheidet sich das Antwortverhalten deutscher Teilnehmer auch bei dieser Frage in vielen Fällen. Während für Deutschland die *Anzahl der Sucheinstiege* häufiger relevant war, wurden *Impact*, *Anzahl von Zitaten in den Publikationen der Nutzer*, *Anzahl von Forschungspreisen für Nutzer*, *Anzahl von Drittmittelprojekten für die Einrichtung* und *Niedrige Kosten* als weniger relevant bewertet.¹⁵⁴ Die eher zurückhaltende Bewertung dieser Faktoren durch deutsche Teilnehmer setzte sich bei der Bewertung der Indikatoren für den Erfolg von wissenschaftlichen Publikationen vor allem gegenüber Nordamerika in Frage 16 in fast allen Punkten fort (siehe Abbildung 24).¹⁵⁵ In dieser Frage werden im Vergleich

¹⁵³ Niedrige Kosten (H(5) = 13,11 p = 0,022. Diese hielt der Sachbearbeiter für sehr signifikant weniger relevant als Abteilungsleiter. Anzahl Drittmittel (H(5) = 11,96, p = 0,035), signifikant, jedoch war der paarweise Vergleich ohne signifikantes Ergebnis.

¹⁵⁴ Impact (H(3) = 14,52, p = 0,002) hält Deutschland für sehr signifikant weniger relevant als Nordamerika. Anzahl Sucheinstiege (H(3) = 10,42, p = 0,015) hält Nordamerika für sehr signifikant weniger relevant als Deutschland und signifikant relevant als Europa (ohne D). Anzahl Zitate (H(3) = 22,62, p = 0,000) hält Deutschland für sehr signifikant weniger relevant als Nordamerika und signifikant als Europa (ohne D). Anzahl Forschungspreise (H(3) = 25,69, p = 0,000) hält Deutschland für sehr signifikant weniger relevant als Nordamerika und Europa (ohne D). Anzahl Drittmittel (H(3) = 18,89, p = 0,000) hält Deutschland für sehr signifikant weniger relevant als Nordamerika. Niedrige Kosten (H(3) = 8,67 p = 0,034) hält Deutschland für sehr signifikant weniger relevant als Nordamerika.

¹⁵⁵ Die Publikationskultur des Fachgebietes (H(3) = 8,79, p = 0,32), die Reputation (H(3) = 12,98, p = 0,005), Peer Review (H(3) = 40,60, p = 0,000), das Ansehen der Autoren (H(3) = 11,86, p = 0,008), die Publikationsgebühren (H(3) = 20,05, p = 0,000), Ablehnungsrate (H(3) = 9,45, p = 0,24) und Schnelle Veröffentlichung (H(3) = 15,01, p = 0,002) wurden von deutschen Teilnehmern mind. signifikant weniger wichtig eingeschätzt als in Nordamerika. Reputation und Ablehnungsrate werden in Nordamerika als signifikant wichtiger eingeschätzt als in Europa (ohne D). Peer Review wird in Deutschland als signifikant weniger wichtig eingeschätzt als in Europa (ohne D).

zu der Bewertung der Erfolgsfaktoren für Zeitschriftenmanagement, die Erfolgsfaktoren für wissenschaftliche Publikationen ermittelt. So wird auch geprüft, ob die Vorstellungen für ein gutes Zeitschriftenmanagement auf den inhaltlichen Kriterien der wissenschaftlichen Publikationskultur basierten oder z. B. eher organisatorischen Zwängen gehorchten. Grundsätzlich wiederholt sich die bereits oben gezeigte Verteilung. Zugang und Verfügbarkeit sind wichtig, während Kosten und rein inhaltliche Kriterien wie *Ansehen der Autoren* als eher weniger wichtig gewertet wurden. Die Kriterien für gutes Zeitschriftenmanagement entspringen somit eher den Bedarfen der Wissenschaftskommunikation als institutionellen Rahmenbedingungen.

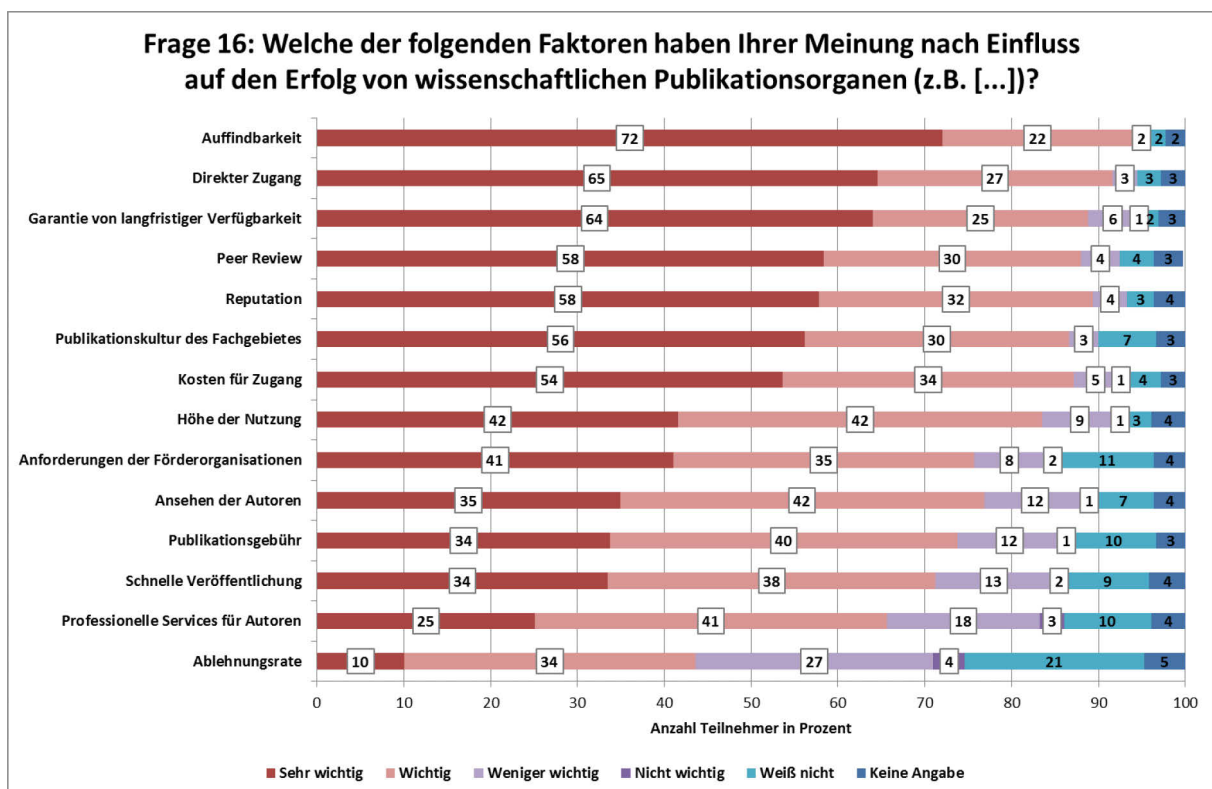


Abbildung 24: Erfolgsfaktoren für wissenschaftliche Publikationsorgane (Frage 16)

Die Faktoren *Auffindbarkeit*, *Direkter Zugang*, *Kosten für Zugang*, *Höhe der Nutzung* und *Garantie von langfristiger Verfügbarkeit* zeigen keine signifikanten Unterschiede bzw. Zusammenhänge mit den unabhängigen Variablen. Bemerkenswert ist zudem, dass für OA-Publikationen charakteristische Merkmale wie *Direkter Zugang* oder auch *Kosten für Zugang* stabil als (sehr) wichtig genannt wurden. Da Zufriedenheit der Nutzer und Nutzung als wichtigste Indikatoren für ein gutes Zeitschriftenmanagement genannt wurden (siehe Abbildung 23), scheint es an dieser Stelle naheliegend OA-Publikationen in großem Maße im Zeitschriftenmanagement zu berücksichtigen. Die Ursache dafür, dass die Berücksichtigung von OA im Zeitschriftenmanagement

trotzdem keine Selbstverständlichkeit ist, könnte u. a. in der Bewertung der Bedeutung von Peer Review begründet sein. So wurden *Peer Review* und *Reputation* von den Verlagsvertretern mit Abstand als wichtigstes Erfolgskriterium für wissenschaftliche Publikationsorgane genannt. Zudem wurde unter anderem *Peer Review* im Vergleich nach Position¹⁵⁶ und Bibliothekstyp¹⁵⁷ von Mitarbeitern in Leitungsposition bzw. Universitätsbibliotheken als wichtiger eingestuft. OA-Publikationen werden meist mit unzureichenden Peer-Review-Verfahren oder zweifelhaften Qualitätskriterien assoziiert. (Müller, 2008, S. 58ff) Möglicherweise stehen bei der Verknüpfung von OA und Zeitschriftenmanagement der Wunsch der Leser nach direktem Zugang und der Anspruch von Autoren und wissenschaftlichen Institutionen nach qualitätsgeprüften Quellen im Konflikt.

Eine Berücksichtigung von OA im Zeitschriftenangebot scheint auch nicht erforderlich zu sein, denn grundsätzlich wurde das Zeitschriftenangebot den Erwartungen entsprechend wahrgenommen (siehe Abbildung 25). Die Antwortoptionen *Vollständig erfüllt* und *Erfüllt* summiert, wurde jede der formulierten möglichen Erwartungen an das Zeitschriftenmanagement mindestens zu 50 Prozent (*Das Zeitschriftenmanagement hat in der Einrichtung einen hohen Stellenwert.*) und maximal zu 81 Prozent (*Verlässlicher Zugang zu Zeitschriften*) in der Einrichtung erreicht. Jedoch wurden die Faktoren wie Bedarfsabdeckung und Zugang zum Angebot (also Zufriedenheit des Nutzers), die in der vorangegangenen Frage als besonders relevant gewertet wurden, am ehesten nicht vollständig erfüllt. Das heißt, die besonders relevanten Indikatoren für ein gutes Zeitschriftenmanagements wurden am wenigsten vollständig erfüllt.

¹⁵⁶ Anforderungen der Förderorganisation (H(5) = 21,70, p = 0,001) und Publikationskultur (H(5) = 20,10, p = 0,001) werden von Sachbearbeitern als sehr signifikant weniger wichtig eingeschätzt als von Abteilungsleitern. Professionelle Services für Autoren (H(5) = 21,39, p = 0,001) und Schnelle Veröffentlichung (H(5) = 31,40, p = 0,000) werden von Bibliothekleitern sehr signifikant wichtiger eingeschätzt als von Fachreferenten. Peer Review (H(5) = 31,57, p = 0,000) wird von Sachbearbeitern als sehr signifikant weniger wichtig eingeschätzt als von Abteilungsleitern und Fachreferenten.

¹⁵⁷ Peer Review (H(4) = 40,86, p = 0,000) wird von Universitätsbibliotheken als sehr signifikant wichtiger eingeschätzt als von Bibliotheken anderer Hochschuleinrichtungen. Schnelle Veröffentlichung (H(4) = 18,20, p = 0,001) wird von Bibliotheken einer Forschungseinrichtung als sehr signifikant wichtiger eingeschätzt als von Bibliotheken anderer Hochschuleinrichtungen.

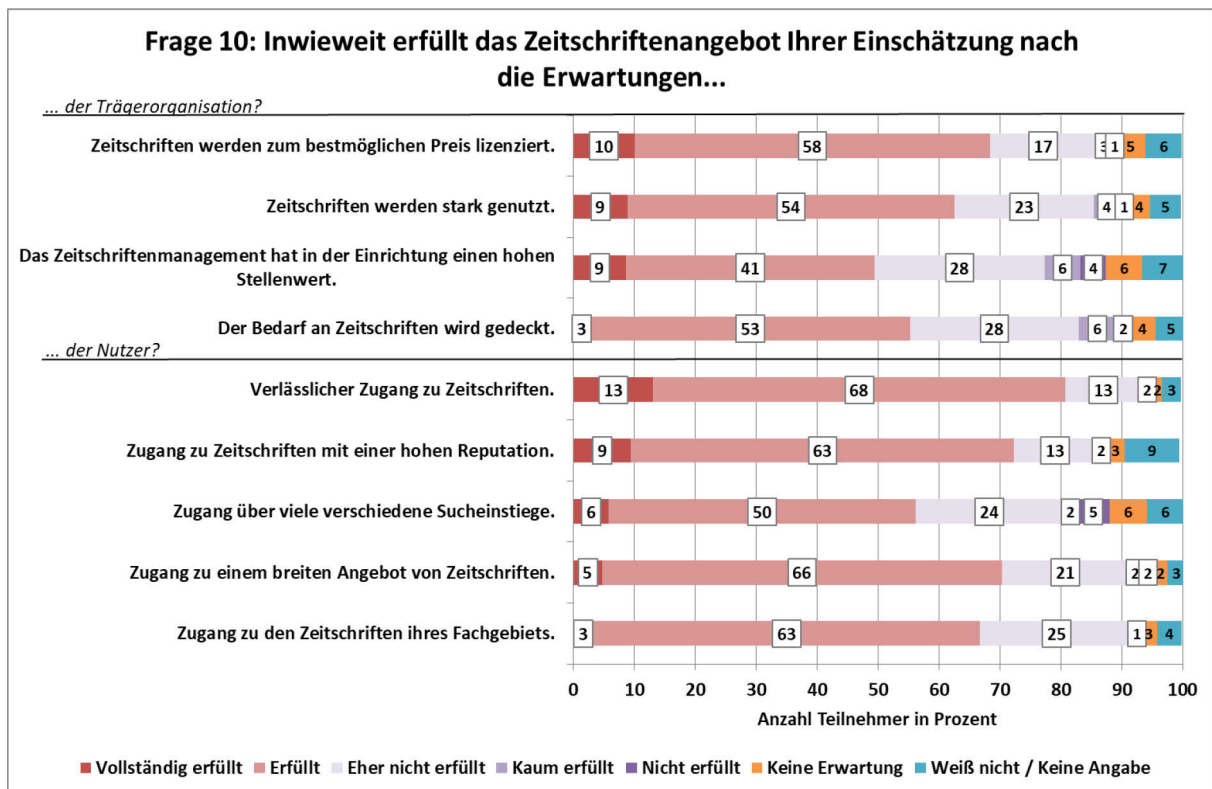


Abbildung 25: Erwartungen an das Zeitschriftenangebot (Frage 10)

Während nach Bibliothekstyp und Position erneut keine Unterschiede festgestellt werden konnten, zeigt die Auswertung nach Land, dass deutsche Teilnehmer nicht nur einzelne Faktoren als weniger relevant und wichtig einstufen, sondern auch das Zeitschriftenangebot in deutschen Bibliotheken schlechter als in nordamerikanischen Bibliotheken eingeschätzt wurde.¹⁵⁸ Die Gründe für die unterschiedliche Bewertung können vielfältig sein. So können Mentalitätsunterschiede einen Einfluss haben. Oder es ist ein Indiz dafür, dass sich die Mitarbeiter des Zeitschriftenmanagements in den verschiedenen Staaten in verschiedenen Phasen eines Veränderungsprozesses befanden. Während in Nordamerika die Berücksichtigung des Zugangs schon weiter fortgeschritten war und ggf. bereits der „Raum der Erneuerung“ erreicht wurde, waren die Ergebnisse für Deutschland etwas verhaltener. Möglicherweise deutet die leicht schlechtere Bewertung des Zeitschriftenangebotes darauf hin, dass die deutschen Mitarbeiter zunehmend die Notwendigkeit für Veränderung wahrnahmen.

¹⁵⁸ Das Zeitschriftenmanagement hat in der Einrichtung einen hohen Stellenwert ($F(3, 357) = 3,47, p < .05$) wurde in Deutschland signifikant weniger erfüllt als in Nordamerika. Der Zugang zu Zeitschriften mit einer hohen Reputation ($F(3, 357) = 8,21, p < .01$) wurde in Deutschland sehr signifikant weniger erfüllt als in Nordamerika. Der Zugang zu einem breiten Angebot von Zeitschriften ($F(3, 357) = 3,65, p < .05$) wurde in Deutschland sehr signifikant weniger erfüllt als in Nordamerika.

Über alle Ergebnisse zusammengefasst, wird Hypothese VI dennoch zu großen Teilen bestätigt. Denn für die positive Bewertung des Zeitschriftenmanagements war eine Berücksichtigung von OA-Publikationen nicht notwendig. Die Teilnehmer waren in der Mehrheit davon überzeugt, dass das Zeitschriftenangebot die Erwartungen erfüllt, auch wenn OA derzeit nur in der Minderheit der Einrichtung in den Prozessen berücksichtigt wurde (siehe Hypothese I). Hingegen wurde auch deutlich, dass Auffindbarkeit und direkter Zugang sowie Nutzung und Nutzerbedarf die wesentlichen Faktoren für ein gutes Zeitschriftenmanagement und eine gute wissenschaftliche Literaturversorgung sind. Vor diesem Hintergrund wäre eine Verknüpfung von OA und dem bislang subscriptionsbasierten Zeitschriftenmanagement für ein weiterhin erfolgreiches Zeitschriftenmanagement wesentlich.

4.3.3 Perspektiven von Open Access im Zeitschriftenmanagement

Die Berücksichtigung von Aktivitäten zu OA war im Zeitschriftenmanagement gemäß der Auswertung der Ergebnisse in vielen Fällen mittel bis gering ausgeprägt. Nur einzelne OA-Prozesse wurden in Abhängigkeit von meist länderspezifischen, manchmal auch institutionellen Rahmenbedingungen umgesetzt. Wirtschaftliche Defizite wurden zwar wahrgenommen, hatten jedoch keinen Einfluss auf die Berücksichtigung von OA-Publikationen, ebenso wenig wie die Intensität der Beziehung mit Verlagen. Erfolgreiches Zeitschriftenmanagement war ohne OA möglich, auch wenn es das Potential hätte, den Erfolg zu verstärken oder zu sichern. Um zu prüfen, wie sich die Situation im Zeitschriftenmanagement unter dem Einfluss der OA-Initiative weiter entwickeln könnte (Frage c), werden im Folgenden die Einschätzung der Zukunft von OA ermittelt. Zwar wird in der übergeordneten Forschungshypothese lediglich eine Aussage zum aktuellen Stand von OA-Publikationen im Zeitschriftenmanagement formuliert, doch wird es durch die folgenden vier Hypothesen möglich sein, die Nachhaltigkeit dieser Behauptung zu ermitteln.

Wie in Hypothese II bereits erörtert, wurde ein künftig verstärkter Einsatz des Open-Access-Zugangs erwartet, eine aktive Beteiligung der Bibliothek erfolgte aber nur in ausgewählten Bereichen. Aufgrund der, in der Summe durch Zurückhaltung geprägten, Ergebnisse wird angenommen, dass die OA-Initiative von der Mehrheit der Befragten negativ wahrgenommen wird: (Hypothese VII) OA -Publikationen und -Modelle werden derzeit mehrheitlich negativ wahrgenommen (Frage 12, 20).

Im nächsten Schritt wird geprüft, wovon diese Haltung abhängt. Basierend auf den Ergebnissen der bislang umfassendsten Studie zu OA in Wissenschaftlichen Bibliotheken von Palmer (siehe

Kapitel 3.3.2), wird in Hypothese VIII die Vermutung formuliert, dass die Wahrnehmung von OA vom Dienstalter wie Tätigkeitsfeld der Mitarbeiter des Zeitschriftenmanagement abhängt (Palmer et al., 2009, S. 327f): (Hypothese VII) Die Bewertung der Zukunft von Open Access ist abhängig von der Dauer der Berufstätigkeit und dem persönlichen Tätigkeitsfeld der Befragten (Frage 2, 21, 22 korreliert mit Frage 20).

In Kapitel 3.4 wurde erläutert, dass grundsätzlich ein Wachstum an OA-Publikationen zu beobachten ist. Durch die folgenden beiden Hypothesen wird geprüft, ob die Mitarbeiter im Zeitschriftenmanagement diese Einschätzung teilen. Beispielhaft werden dafür Aussagen zum künftigen Verhalten von Autoren (Frage 17) und Verlagen (Frage 18) abgefragt und angenommen, dass sich, auch aus bibliothekarischer Sicht, das Publikationsverhalten der Autoren (Hypothese IX: Die Mehrheit der Teilnehmer gibt an, dass Autoren künftig mehr in OA-Modellen publizieren und Unterstützung durch Bibliotheken erwarten (Frage 17).) bzw. das Angebot der Verlage (Hypothese X: OA-Zeitschriften sowie das Angebot zur hybriden Publikation und das Recht zur Zweitveröffentlichung werden in das Angebotsportfolio der traditionellen Zeitschriftenverlage integriert (Frage 18).) weiter zu Gunsten von OA-Publikationen verändern wird.

4.3.3.1 Wahrnehmung von Open Access

Die Hypothese VII, dass OA-Publikationen und -Modelle derzeit mehrheitlich negativ wahrgenommen werden, kann nicht eindeutig bestätigt oder verworfen werden.

Grundlegend für eine Berücksichtigung von OA-Publikationen ist, neben der Erkenntnis von erforderlichen Veränderungen (Hypothese VI), dass OA-Publikationen und -Modelle positiv wahrgenommen werden. Für die Falsifizierung wird geprüft, ob Kenntnisse zu OA vorhanden sind (Frage 12). Im nächsten Schritt werden Aussagen über die OA-Initiative zur Bewertung gestellt (Frage 20).

Zunächst wird analysiert, ob bei allen Teilnehmern Kenntnisse über OA vorhanden sind, um eine differenzierte Einschätzung zur Zukunft von OA geben zu können. In Frage 12 wurden dazu acht verschiedene mögliche Informationsquellen sowie *Nichts davon* zur Auswahl angeboten, wobei Mehrfachantworten möglich waren. Im Ergebnis nutzten fast alle Teilnehmer mindestens eine der genannten Quellen, um sich zu informieren. Drei Prozent aller Teilnehmer (12 Personen) gaben an *Nichts davon* zu nutzen, fünf Teilnehmer wählten keine Antwortoption aus. Damit informierten sich über 95 Prozent aller Teilnehmer über OA. Jedoch gab es große Unterschiede darin, wie viele Quellen genutzt wurden. In Deutschland waren dies grundsätzlich andere (siehe

Abbildung 26) und weniger (siehe Abbildung 27) als in den anderen Staaten. Während in Deutschland z. B. die *Eigene Datenanalyse* häufiger herangezogen wurde, nannten Teilnehmer aus Nordamerika oder Europa (ohne D) wesentlich häufiger *Newsletter / Blogs*, *Bibliotheksverbände*, *Tagungen* und *Kollegen*.¹⁵⁹

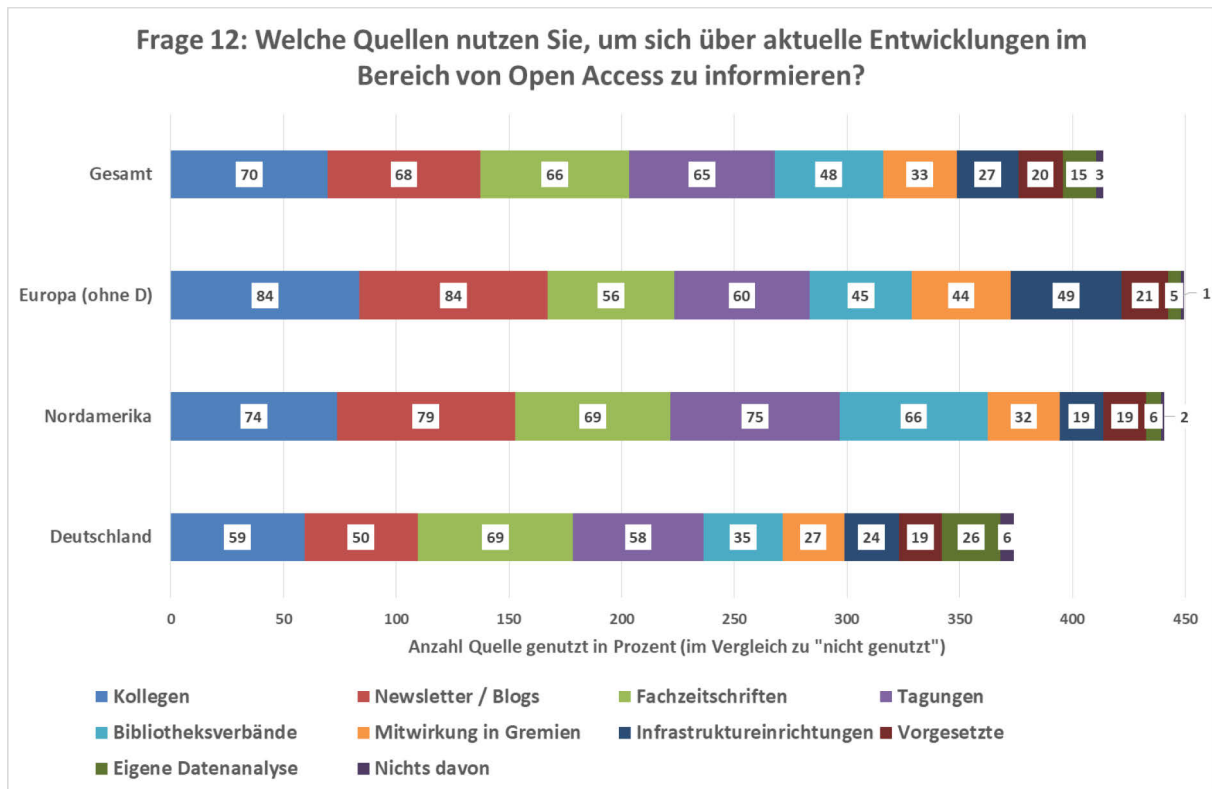


Abbildung 26: Informationsquellen für Open Access (Frage 12)

¹⁵⁹ Ein Zusammenhang ist wahrscheinlich zwischen Land und Kollegen ($\chi^2(3, N = 358) = 16,94, p = .001$; Cramér's $V = .218$) Deutschland weniger, Europa mehr; Tagungen ($\chi^2(3, N = 358) = 9,76, p = .021$; Cramér's $V = .165$) Deutschland weniger, Nordamerika mehr; Bibliotheksverband ($\chi^2(3, N = 358) = 26,74, p = .000$; Cramér's $V = .273$) Deutschland weniger, Nordamerika mehr; Infrastruktureinrichtung ($\chi^2(3, N = 358) = 23,80, p = .000$; Cramér's $V = .258$) Europa mehr; Newsletter / Blogs ($\chi^2(3, N = 358) = 39,02, p = .000$; Cramér's $V = .330$) Deutschland weniger und Eigene Datenanalyse ($\chi^2(3, N = 358) = 28,48, p = .000$; Cramér's $V = .282$) Deutschland mehr.

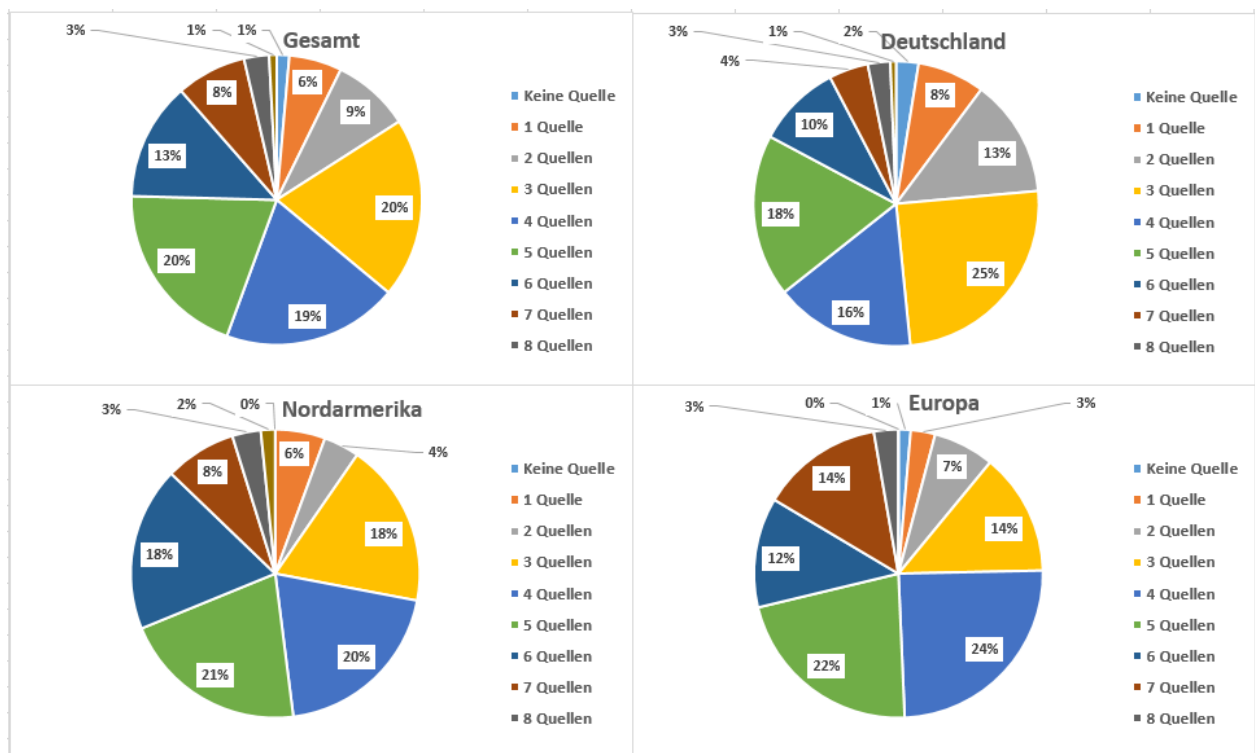


Abbildung 27: Anzahl Informationsquellen nach Land (zu Frage 12)

Dies kann als weiteres Indiz dafür gewertet werden, dass die OA-Initiative in Wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland anders wahrgenommen und bewertet wird, als in anderen Staaten. Auch nach Position¹⁶⁰ und Bibliothekstyp¹⁶¹ zeigen sich signifikante Unterschiede in der Informationsquelle der Wahl. *Fachzeitschriften* waren jedoch unabhängig von Land, Bibliothekstyp und Position eine beliebte Informationsquelle und stellen damit für Diskussionen im Kontext von OA eine Verbreitungsmöglichkeit für eine große und heterogene Zielgruppe dar.

Insgesamt belegen die Ergebnisse, dass sich die Teilnehmer vielfältig und aktiv über OA informieren und eine Beurteilung über die Zukunft von OA daher als begründete Meinung gewertet werden kann.

Es gibt viele Hinweise dafür, dass sich diese Meinungen zu OA von Person zu Person stark unterscheiden können. Die Diskussion um OA-Publikationen wird seit den Anfängen der Initiative

¹⁶⁰ Zusammenhang wahrscheinlich zwischen Position und Kollegen ($\chi^2 (5, N = 358) = 24,96, p = .000$; Cramérs $V = .266$) Leitung und Sachbearbeiter weniger; Vorgesetzte ($\chi^2 (5, N = 353) = 16,63, p = .005$; Cramérs $V = .217$) Bibliotheksleiter weniger; Tagungen ($\chi^2 (5, N = 353) = 24,69, p = .000$; Cramérs $V = .264$) Sachbearbeiter weniger; Bibliotheksverbände ($\chi^2 (5, N = 353) = 15,78, p = .007$; Cramérs $V = .211$) Sachbearbeiter weniger; Newsletter / Blogs ($\chi^2 (5, N = 353) = 17,27, p = .004$; Cramérs $V = .221$) Fachreferenten mehr

¹⁶¹ Zusammenhang wahrscheinlich zwischen Bibliothekstyp und Kollegen ($\chi^2 (4, N = 358) = 18,28, p = .001$; Cramérs $V = .226$) Bibliotheken anderer Hochschuleinrichtungen weniger; Newsletter / Blogs ($\chi^2 (4, N = 358) = 22,36, p = .000$; Cramérs $V = .250$) Universitätsbibliotheken mehr und Mitwirkung in Arbeitsgruppen ($\chi^2 (4, N = 358) = 27,10, p = .000$; Cramérs $V = .275$) Bibliotheken anderer Hochschuleinrichtungen weniger.

vor ca. 15 Jahren bis heute kontrovers geführt. Neben Beschreibungen der Vorteile und Förderung der baldigen Konzentration auf OA in möglichst allen Publikationsbereichen (siehe z. B. (Mayer, 2013), Suber, 2012), finden sich auch kritische Haltungen (siehe z. B. (Osborne, 2013), Jochum, 2009). In Anlehnung an die Zusammenfassung von Vorbehalten gegen Open Access auf der DFG-geförderten deutschen Informationsplattform open-access.net (open-access.net, 2017, o. S.) wurden in Frage 20 (siehe Abbildung 29¹⁶²) elf gegensätzliche Aussagen zu folgenden Bereichen als semantisches Differential zur Bewertung¹⁶³ gestellt:

- Qualität
- Beteiligung der Wissenschaftler
- Auffindbarkeit
- Langzeitarchivierung
- Rechte
- Finanzierbarkeit des Author-Pays-Modells
- Grundsätzliche Etablierung
- Aufwand für Bibliotheken (Ergänzung aufgrund der Konzentration der Arbeit auf die Perspektive der Bibliotheken)

¹⁶² In der Abbildung werden die einzelnen Punkte aus Gründen der Übersichtlichkeit mit Linien verbunden. Diese Linien sind jedoch nicht mit Werten verknüpft und haben keine Aussage.

¹⁶³ Die genaue Frageformulierung lautete: *Die Zukunft von Open Access (OA) wird zum Teil kontrovers diskutiert. Welchen Aussagen stimmen Sie zu?*

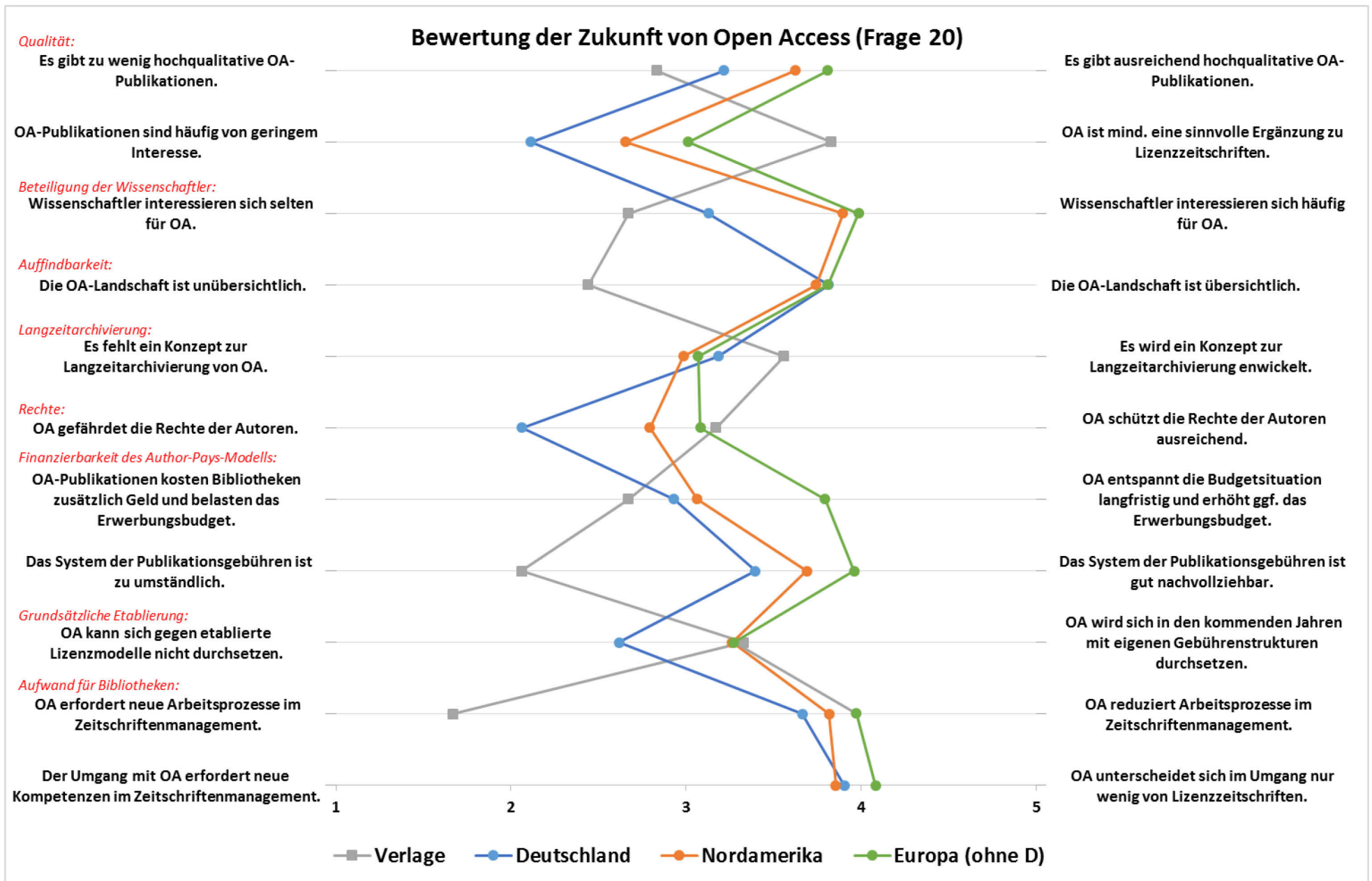


Abbildung 28: Bewertung der Zukunft von Open Access (Frage 20)

Die Mehrheit der Teilnehmer aus Bibliotheken tendierte, nacheinander aufgezählt, zu folgenden Aussagen:

- Es gibt eher ausreichend hochqualitative OA-Publikationen, die jedoch eher von geringem Interesse sind. Gleichzeitig interessieren sich Wissenschaftler eher häufig für OA generell.
- Die OA-Landschaft ist eher unübersichtlich, die Rechte von Autoren werden eher gefährdet und ob eine Langzeitarchivierung noch entwickelt werden muss oder bereits existiert ist unentschieden.
- OA entspannt eher die Budgetsituation und das System der Publikationsgebühren ist eher gut nachvollziehbar.
- Open Access reduziert eher die Arbeitsprozesse im Zeitschriftenmanagement und unterscheidet sich im Umgang eher wenig von Lizenzzeitschriften.
- Die Meinungen sind sehr unentschieden darüber, ob sich OA künftig gegen etablierte Lizenzmodelle durchsetzen kann.

Insgesamt bewegen sich alle Einschätzungen sehr nah an der Mitte und deuten auf eine große Unentschiedenheit hin, aber mit einer leichten Tendenz für eine positive Wahrnehmung von OA. Die Hypothese kann daher nicht eindeutig bestätigt oder verworfen werden. Die Tendenz der positiven Wahrnehmung spricht dafür, dass die Hypothese nicht bestätigt werden kann. Deutliche Unterschiede nach Land sind auch in Abbildung 28 sichtbar. Die Einschätzung von OA war von deutschen Teilnehmern deutlich schlechter, von Teilnehmern aus Europa (ohne D) leicht besser.¹⁶⁴ Dagegen konnten nach Position auch hier keine signifikanten Unterschiede gefunden werden. Nach Bibliothekstyp stimmten lediglich Teilnehmer aus Universitätsbibliotheken sehr signifikant häufiger als Teilnehmer aus Bibliotheken von Forschungseinrichtungen der Aussage zu, dass OA die Rechte der Autoren gefährdet.¹⁶⁵

Sind die Bewertungen der Bibliotheksmitarbeiter nach Land zwar in der Ausprägung unterschiedlich, so erfolgte die grundsätzliche Einordnung ähnlich, wodurch die Linien in Abbil-

¹⁶⁴ Deutschland tendiert sehr signifikant häufiger als Nordamerika zur Zustimmung der folgenden Aussagen auf der linken d. h. eher negativen Seite: Es gibt zu wenig hochqualitative Publikationen ($F(3, 357) = 5,93, p < .01$), Wissenschaftler interessieren sich selten für OA ($F(3, 357) = 15,71, p < .01$), OA wird sich gegen etablierte Lizenzmodelle nicht durchsetzen ($F(3, 357) = 11,26, p < .01$), OA gefährdet die Rechte der Autoren ($F(3, 357) = 19,79, p < .01$), OA-Publikationen sind häufig von geringem Interesse. ($F(3, 357) = 14,19, p < .01$), Europa (ohne D) stimmte sehr signifikant häufiger als Nordamerika und Deutschland der Aussage zu, dass OA das Erwerbungsbudget entspannen wird. ($F(3, 357) = 10,20, p < .01$)

¹⁶⁵ $F(4, 357) = 10,08, p < .01$

dung 28 grob parallel verlaufen. Dagegen war die Einschätzung der Verlagsvertreter¹⁶⁶ bei den meisten Aussagen gegensätzlich zu der der Mitarbeiter aus Bibliotheken. Vor allem die Auffindbarkeit, das Author-Pays-Modell und die Aufwände wurden von Verlagsseite deutlich negativer eingeschätzt. Die Wahrnehmung von OA ist also nicht nur eine Frage der länderspezifischen Rahmenbedingungen, sondern auch der eigenen Rolle des Befragten im Publikationsprozess. Um diese Vermutung zu überprüfen, wird die Korrelation der Bewertung der Zukunft von OA mit dem persönlichen Tätigkeitsfeld bzw. der Dauer der Berufstätigkeit der Befragten getestet (Hypothese VIII).

Hypothese VIII ist abzulehnen, d. h. die Bewertung der Zukunft von OA ist unabhängig von der Dauer der Berufstätigkeit und dem persönlichen Tätigkeitsfeld der Befragten. Zur Falsifizierung dieser These werden die konkreten Tätigkeitsfelder der Befragten sowie die Dauer ihrer Berufstätigkeit erhoben und mit den Ergebnissen der oben erläuterten Frage 20 zur Einschätzung der OA-Initiative korreliert.

In Frage 2 werden zunächst die Prozesse im persönlichen Arbeitsalltag erhoben. Ziel dieser Fragekonzeption ist zudem, zusammengehörende Tätigkeitsbereiche und damit Stellen im Zeitschriftenmanagement zu ermitteln und die Ergebnisse auf Unterschiede im Antwortverhalten dieser Stellenprofile zu prüfen. Es zeigt sich, dass viele Tätigkeiten von einer Vielzahl von Personen ausgeführt werden und durch diese Gleichverteilung keine trennscharfen Tätigkeitsprofile gebildet werden können. Grundsätzlich wurden die Tätigkeiten *Auswahl*, *Erschließung* und *OA-Tätigkeiten* eher selten (unter 50 Prozent der Teilnehmer bis zu mittel häufig) durchgeführt (siehe Abbildung 30).

¹⁶⁶ Hier wurde das Gegensatzpaar *Der Umgang mit OA erfordert neue Kompetenzen im Zeitschriftenmanagement / OA unterscheidet sich im Umgang nur wenig von Lizenzzeitschriften* nicht abgefragt, da in der Arbeit nur das Zeitschriftenmanagement in Bibliotheken behandelt wird. Siehe Frage 17 der Verlagsbefragung im Anhang B.

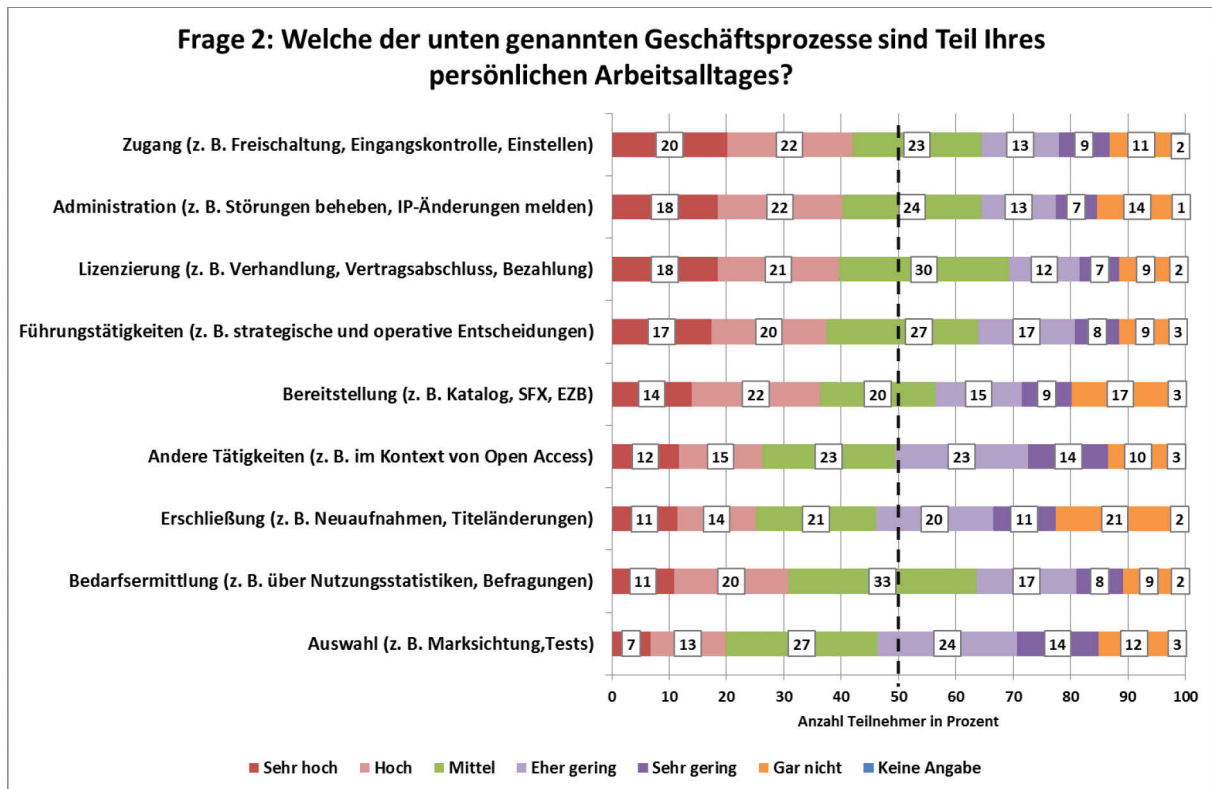


Abbildung 29: Prozesse des persönlichen Arbeitsalltags der Befragten (Frage 2)

Es zeigen sich nach Land nur wenige¹⁶⁷, nach Bibliothekstyp keine Zusammenhänge. Dennoch lassen sich einzelne Tätigkeiten der Position des Sachbearbeiters zuordnen. *Zugang*, *Erschließung* und *Bereitstellung* sind demnach klassische Tätigkeiten eines Sachbearbeiters, *Führungstätigkeiten* und *Andere Tätigkeiten (z. B. im Kontext von Open Access)* wurden eher selten durchgeführt. Tätigkeiten im Rahmen von OA wurden also nicht gemeinsam mit Aufgaben zu Zugang oder Bereitstellung behandelt, obwohl OA u. a. auch eine Form des Zugangs darstellt.¹⁶⁸

Zur Überprüfung der Hypothese wird die Häufigkeit eines Tätigkeitsfeldes mit der Zustimmung oder Ablehnung einer Aussage zur Zukunft von OA (Frage 20) nach Kendall-Tau-b korreliert. Es wurden sich nur vereinzelt nicht lineare Korrelationen gefunden. Die Hypothese nach einem Zusammenhang von Tätigkeitsfeld und Bewertung der Zukunft von OA bestätigt

¹⁶⁷ Bei deutschen Teilnehmern war Erschließung $F(4, 357) = 4,76, p < .01$ sehr signifikant häufiger und Lizenzierung $F(4, 357) = 312, p < .05$ signifikant seltener Teil des persönlichen Arbeitsalltags.

¹⁶⁸ Zugang $F(5, 352) = 4,66, p < .01$: Sachbearbeiter sehr signifikant (auf 99%-Niveau) häufiger als Leitung, Gruppenleitung und Fachreferent; Erschließung $F(5, 352) = 2,92, p < .05$: Sachbearbeiter signifikant häufiger als Gruppenleitung und Fachreferent; Bereitstellung $F(5, 352) = 4,12, p < .01$: Sachbearbeiter sehr signifikant (auf 99%-Niveau) häufiger als Gruppenleitung und als Fachreferent; Führungstätigkeit $F(5, 352) = 27,42, p < .01$: Leitung und Gruppenleitung häufiger als Fachreferent und Sachbearbeiter; Fachreferent zu Sachbearbeiter alle häufiger sehr signifikant (auf 99%-Niveau); Andere Tätigkeiten (z. B. im Kontext von Open Access) $F(5, 352) = 4,91, p < .01$: Sachbearbeiter zu Leitung, Gruppenleitung, Fachreferent sehr signifikant weniger (auf 99%-Niveau).

sich nicht. Aufgrund der unter den Teilnehmern geringen Varianz der Tätigkeitsfelder entspricht dieses Ergebnis der Erwartung.

Im nächsten Schritt wird ermittelt, ob die Dauer der Berufstätigkeit, d. h. die Erfahrung der Teilnehmer, einen Einfluss auf die Bewertung der Aussagen über die Zukunft von OA hat. In der Gesamtauswertung der angegebenen Tätigkeitsdauer beträgt der Mittelwert 19,17 Jahre. Da sowohl als Modus wie Median der Tätigkeitsdauer 20 Jahre ermittelt wurde, kann von einer Normalverteilung ausgegangen werden. (Schelten, 1997, S. 28) Es zeigen sich keine Unterschiede nach Land oder Bibliothekstyp, jedoch nach Position¹⁶⁹.

Ein, bereits durch die Normalverteilung unwahrscheinlicher, Zusammenhang mit der Bewertung der Zukunft von OA konnte nicht ermittelt werden. Tätigkeitsfeld und Berufsalter sind also kein Einflussfaktor auf die Bewertung der Zukunft von OA. Allerdings sind das Land und im Einzelfall der Bibliothekstyp Einflussgrößen.

Möglicherweise ist die Einigkeit in der Unentschiedenheit der Teilnehmer in der Bewertung der OA-Initiative darauf zurückzuführen, dass über die künftige Rolle von Wissenschaftlichen Bibliotheken in Bezug auf OA Unklarheit herrscht.

Es wird jedoch vermutet, dass diese Unklarheit in Bezug auf Autoren (Hypothese XI) und Verlage (Hypothese X) nicht besteht. Die Meinung der Teilnehmer über die künftige Rolle der Leser wird nicht erhoben. Hier wurde bereits in zahlreichen Studie übereinstimmend und konstant in den letzten Jahren belegt, dass die Wünsche der Leser vor allem im unmittelbaren Zugang jederzeit und überall bestehen (siehe ausführlich Kapitel 2.4.2.1, aber auch z. B. (Rowlands et al., 2008), (Connaway et al., 2011), Joo et al., 2015).

4.3.3.2 Entwicklungsperspektiven von Open Access

Hypothese IX wird bestätigt d. h. die Mehrheit der Teilnehmer gibt an, dass Autoren künftig mehr in OA-Modellen publizieren und Unterstützung durch Bibliotheken erwarten.

Die Zahl der OA-Publikationen wächst. (siehe z. B. Schimmer et al., 2013). Auch die Verzeichnisse von OA-Zeitschriften und -Repositorien melden jährlich neue Höchstzahlen. Aus diesem Grund müssten sich auch mehr Autoren mit den Möglichkeiten von OA beschäftigen und könnten an dieser Stelle Unterstützung durch Wissenschaftliche Bibliotheken erwarten. In Hypothese IX wird überprüft, ob die Mehrheit der Teilnehmer diese Annahme unterstützt.

¹⁶⁹ Bibliothekleiter waren im Schnitt sechs Jahre älter als Fachreferenten.

Den Befragten wurden dafür fünf Aussagen zur Bewertung vorgelegt. Über 50 Prozent der Befragten stimmten mindestens eher zu, dass Autoren zunehmend OA veröffentlichen werden und dafür Unterstützung durch Bibliotheken erwarten werden (siehe Abbildung 31). In Übereinstimmung zu den vorherigen Ergebnissen wurde u. a. der Aussage, dass Autoren in zunehmenden Maße Open Access veröffentlichen werden in Deutschland¹⁷⁰, von Sachbearbeitern¹⁷¹ und in Hochschulen von anderen Hochschuleinrichtungen¹⁷² weniger häufig und stark zugestimmt.

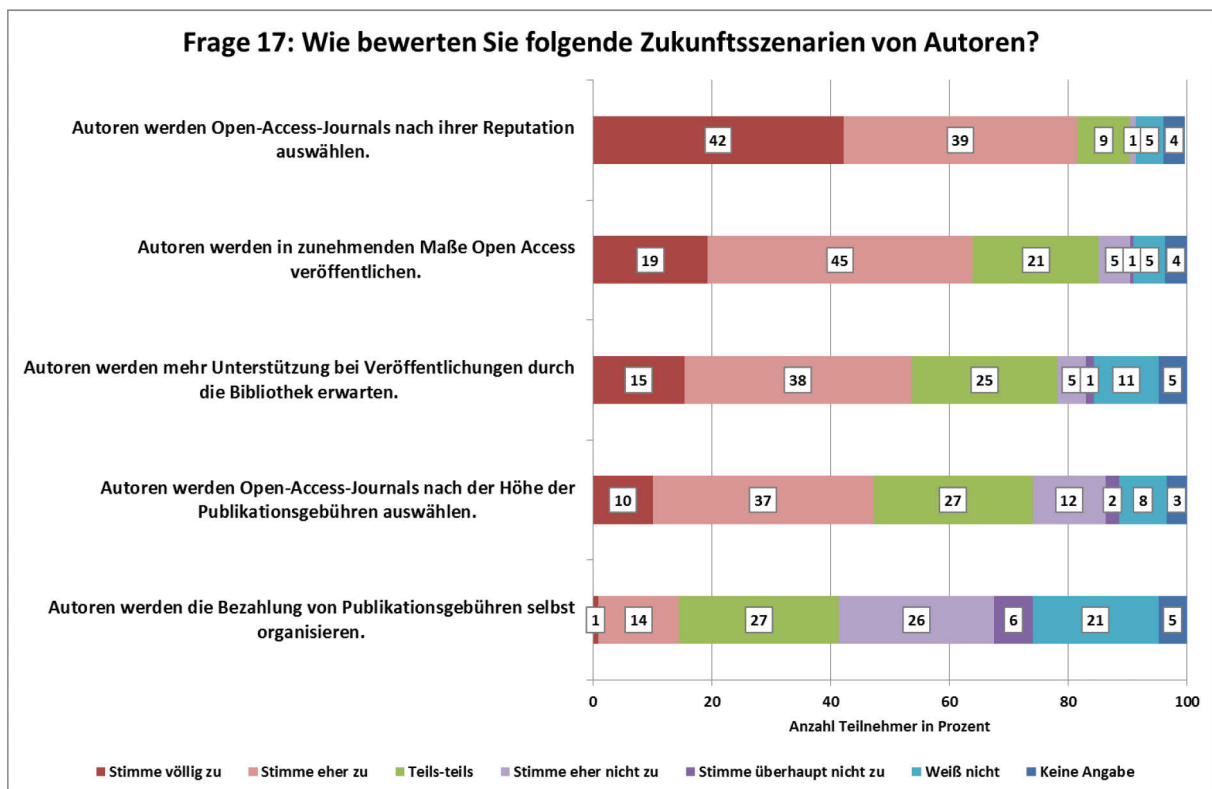


Abbildung 30: Zukunftsszenarien von Autoren (Frage 17)

Die Ergebnisse aus der Befragung der Bibliotheken wie der Verlage sind nahezu identisch, so dass die Hypothese ohne Einschränkung bestätigt wird und die Rolle der Bibliothek als Publikationsunterstützung und Ansprechpartner für die Realisierung von OA-Veröffentlichungen unverzichtbar scheint.

¹⁷⁰ Der Annahme, dass Autoren in zunehmenden Maße Open Access veröffentlichen werden $F(3, 357) = 7,47, p < .01$, wird in Deutschland sehr signifikant weniger zugestimmt. Der Annahme, dass Autoren die Open Access-Journals nach der Höhe der Gebühren $F(3, 357) = 3,15, p < .05$ auswählen werden, wird in Deutschland signifikant weniger zugestimmt als in Nordamerika.

¹⁷¹ Der Annahme, dass Autoren in zunehmenden Maße Open Access veröffentlichen werden $F(4, 357) = 16,38, p < .01$, wird von Sachbearbeitern signifikant weniger zugestimmt als von Fachreferenten.

¹⁷² Der Annahme, dass Autoren in zunehmenden Maße Open Access veröffentlichen werden $F(5, 352) = 8,26, p < .01$, wird von Bibliotheken von anderen Hochschuleinrichtungen signifikant weniger zugestimmt als von Bibliotheken von Forschungseinrichtungen.

Die größte Zustimmung erhielt die Aussage: *Autoren werden Open-Access-Journals nach ihrer Reputation auswählen*. Dieses Antwortverhalten war bei Verlagsvertretern noch stärker ausgeprägt. Dieses Ergebnis widerspricht zunächst den Ergebnissen der Frage nach der Relevanz von Erfolgsfaktoren eines wissenschaftlichen Publikationsorgans (Frage 16, Hypothese VI). Hier wurde Reputation eher im Mittelfeld eingeordnet. Der Widerspruch wird aufgelöst, wenn das Verhalten der Wissenschaftler getrennt nach ihrer Rolle als Leser und als Autor wahrgenommen wird. So ist die Reputation einer Zeitschrift für Autoren (und Verlage) von wesentlich größerer Bedeutung als für Leser (und Bibliotheken). Dies bestätigte existierende Studien darüber, dass die Quellenauswahl im Lese- und Publikationsverhalten der Wissenschaftler sehr heterogen ist. (siehe z. B. in Nicholas et al., 2015)

Da die Ausrichtung der Autoren sich immer mehr zu OA als Publikationsmöglichkeit richtet, scheint naheliegend, dass auch Verleger sich hier stärker positionieren. Die Forschungs- und Beratungsfirma Outsell hat im Januar 2013 eine Marktanalyse zur Entwicklung von OA herausgegeben. Darin kommen die Analysten zu dem Schluss, dass das Wachstum im Bereich OA-Zeitschriften vor allem auf der Erkenntnis von Verlagen und Gesellschaften beruht und dass mit OA als Geschäftsmodell ein Markt bedient werden kann (Outsell, Inc., 2013, S. 12).

In Hypothese X soll daher die Vermutung falsifiziert werden, ob die Bereitstellung von OA-Publikationen vermehrt von den traditionellen Zeitschriften-Verlagen wahrgenommen werden wird.

Die Hypothese X wird bestätigt d. h. OA-Zeitschriften sowie das Angebot zur hybriden Publikation und das Recht zur Zweitveröffentlichung werden in das Angebotsportfolio der traditionellen Zeitschriftenverlage integriert.

Zur Prüfung der Hypothese wurden in der Verlagsbefragung das derzeitige und das geplante Serviceangebot von Verlagen zu OA erfasst (siehe Tabelle 11, Frage 8) sowie die Bibliotheksmitarbeiter nach ihrer Einschätzung des künftigen Verlagsangebotes gefragt (siehe Abbildung 31, Frage 18).

Tabelle 11: Verlagsbefragung (Frage 8): Which Open Access models are offered by your company / society?

	Open-Access-Zeitschriften	Recht zur Zweitveröffentlichung	Hybride Publikation
Ja	15	13	17
Nein, aber geplant	2	0	0
Nein	1	4	1
Keine Angabe	0	1	0

Fast alle Verlage boten die Möglichkeit zur hybriden Publikation oder Publikation in einer OA-Zeitschrift an. Bei der Mehrheit gab auch eine Möglichkeit zur Zweitveröffentlichung. Das Angebot schwankte dabei zwischen einem OA-Titel und 80 Prozent des Angebotes mit OA-Möglichkeit. Zudem wurde häufig angegeben, dass weitere Pläne für OA-Bücher, für die Bereitstellung eigener Repositorien oder für OA-Gutscheine bei gleichzeitiger Lizenzierung des Titels existieren¹⁷³. Die Zielgruppe der Angebote waren aus Sicht der Verlagsvertreter mit weitem Abstand zunächst Autoren, dann der wissenschaftliche Leser, dann Bibliotheken und an letzter Stelle der nicht-wissenschaftliche Leser¹⁷⁴.

OA ist, nach den Ergebnissen der Verlagsbefragung, bereits vollständig im Angebotsportfolio der Verlage integriert. Als Zielgruppe dafür sahen die Verlagsvertreter jedoch vor allem die direkte Ansprache des Wissenschaftlers ohne Bibliotheken als vermittelnde Instanz, wie dies bei Subskriptionszeitschriften üblich ist.

Die Befragung der Bibliotheksmitarbeiter bestätigte die Vermutung, die durch die Beschreibung des Angebotes durch die Verlagsvertreter entstanden war (siehe Abbildung 31).

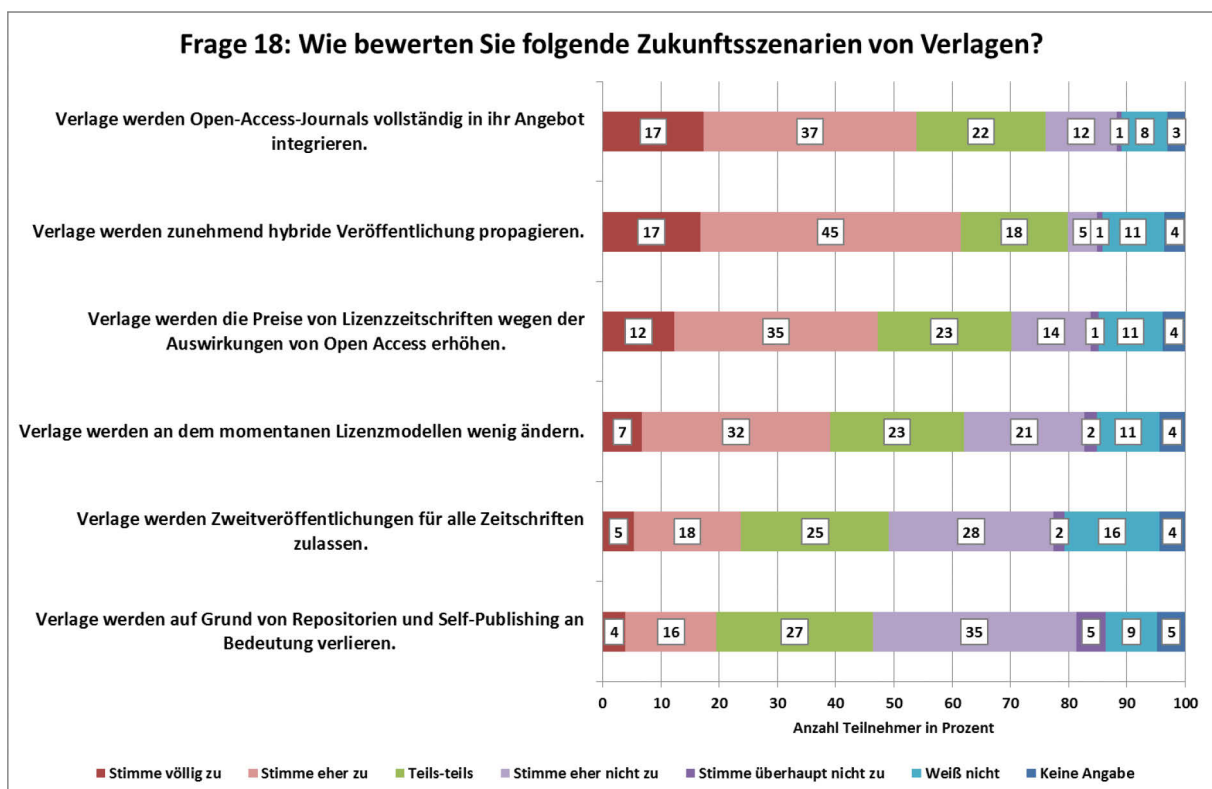


Abbildung 31: Zukunftsszenarien von Verlagen (Frage 18)

¹⁷³ Siehe Frage 9 der Verlagsbefragung im Anhang B.

¹⁷⁴ Siehe Frage 11 der Verlagsbefragung im Anhang B.

Die Mehrheit der Befragten stimmte mindestens eher zu, dass Verlage OA-Zeitschriften vollständig in ihr Angebot integrieren werden. Dieses Ergebnis war in der Befragung der Verlagsvertreter noch deutlicher ausgeprägt¹⁷⁵. Die befragten Bibliothekare waren ebenfalls der Meinung, dass vor allem die Möglichkeit zur hybriden Publikation propagiert werden wird. Deutlich geringer war die Zustimmung zu der Aussage, dass Verlage Zweitveröffentlichungen für alle Zeitschriften zulassen werden¹⁷⁶. Bei diesem Punkt konnte bei den Verlagsvertretern keine Einigkeit erreicht werden (44 Prozent Zustimmung, elf Prozent *Teils-teils*, 22 Prozent Ablehnung, 22 Prozent *Weiß nicht*). Alle Teilnehmer gaben in der Summe eindeutig an, dass Verlage durch OA nicht an Bedeutung verlieren werden. Die deutschen Teilnehmer stimmten, gemäß ihres allgemeinen Antwortverhaltens, den genannten Aussagen weniger zu¹⁷⁷.

Die traditionellen Zeitschriftenverlage werden also OA vollständig in ihr Angebot integrieren, allerdings in unterschiedlichem Ausprägungsgrad je nach Umsetzungsform.

4.4 Falsifizierung der Forschungshypothese

Die Forschungshypothese, dass OA-Publikationen bislang nicht im Angebot des Zeitschriftenmanagements deutscher Wissenschaftlicher Bibliotheken berücksichtigt werden, wird mit Einschränkungen bestätigt. Die Falsifizierung der Forschungsfrage wird zunächst in einer Übersicht über alle operationalisierten Hypothesen in Tabelle 12 zusammengefasst und anschließend orientiert an den drei untergeordneten Fragestellungen zur Forschungsfrage im Text erläutert.

¹⁷⁵ Siehe Frage 16 der Verlagsbefragung im Anhang B.

¹⁷⁶ Nach Bibliothekstyp: Der Annahme, dass Verlage Zweitveröffentlichungen für alle Zeitschriften zulassen werden $F(4, 357) = 7,35, p < .01$), stimmen Bibliotheken von anderen Hochschuleinrichtungen sehr signifikant weniger zu als Bibliotheken von Forschungseinrichtungen.

¹⁷⁷ Der Annahme, dass Verlage Open-Access-Journals vollständig in ihr Angebot integrieren werden $F(3, 357) = 3,18, p < .05$), stimmen in Deutschland signifikant weniger zu als in Nordamerika. Der Annahme, dass Verlage zunehmend hybride Veröffentlichungen propagieren werden $F(3, 357) = 8,58, p < .01$), stimmen in Deutschland sehr signifikant weniger zu als in Nordamerika oder Europa (ohne D). Der Annahme, dass Verlage aufgrund von Open Access an Bedeutung verlieren werden $F(3, 357) = 3,98, p < .01$), stimmen in Deutschland signifikant weniger zu.

Tabelle 12: Übersicht über die Falsifikation der operationalisierten Hypothesen und Ergebnisse der empirischen Studie

Ergebnisse der empirischen Studie			
Nr.	Hypothese	Falsifikation	Weitere Ergebnisse, insbesondere für Deutschland
Unterfrage a			
Werden OA-Publikationen und damit verbundene Aktivitäten im Angebot des Zeitschriftenmanagements Wissenschaftlicher Bibliotheken in Deutschland berücksichtigt?			
I	OA-Publikationen und damit verbundene Aktivitäten sind in der Mehrheit der Einrichtungen nicht Teil des Zeitschriftenmanagements.	bestätigt	<ul style="list-style-type: none"> - Es gibt Kerntätigkeiten des Zeitschriftenmanagements. - OA-Aktivitäten von deutschen Teilnehmern seltener genannt. - OA-Aktivitäten in Deutschland am wenigsten weit verbreitet. - Erwartung, dass Bibliotheken künftig eine größere Rolle in der OA-Initiative einnehmen. In Deutschland ist diese Erwartung geringer und es wird vermutet, dass die Anforderungen steigen werden.
II	Lizenzmodelle wie „Big Deal“ oder Print-Abonnements werden von der Mehrheit der Befragten wichtiger bewertet als der Zugang durch OA.	verworfen (für Deutschland zu bestätigen)	<ul style="list-style-type: none"> - Print-Abos in Deutschland wichtiger. - OA-Publikationen werden in Deutschland als weniger wichtig bewertet. Hypothese II müsste für Teilnehmer aus Deutschland bestätigt werden.
Fazit		OA-Publikationen sind nicht Teil des Zeitschriftenmanagements und werden in Deutschland als sehr signifikant weniger wichtig bewertet als z. B. Print-Ausgaben. International werden OA-Publikationen als wichtigste Zugangsoption bewertet.	
Unterfrage b			
Welche Faktoren beeinflussen die Berücksichtigung von OA-Publikationen im Angebot des Zeitschriftenmanagements?			

Ergebnisse der empirischen Studie			
Nr.	Hypothese	Falsifikation	Weitere Ergebnisse, insbesondere für Deutschland
III	Die Budgetsituation der Einrichtung wird von der Mehrheit der Befragten als nicht ausreichend wahrgenommen.	bestätigt	- Deutschland hat im Vergleich eher geringe Budget-Probleme.
IV	Die Berücksichtigung von OA als Zugangsmöglichkeit für wissenschaftliche Literatur erfolgt in der Mehrheit aus wirtschaftlichen Zwängen heraus	verworfen	- Strategische Ausrichtung der Träger- oder Fördereinrichtungen sind die wichtigsten Gründe.
V	Je umfangreicher der direkte Kontakt der Einrichtung (eigenes vertragliches Engagement d.h. Einzeltitel; direkte Subskription beim Verlag) mit einem Verlag ist, desto häufiger werden die Möglichkeiten des OA-Zugangs in den Prozessen des Zeitschriftenmanagements berücksichtigt.	verworfen	- In Deutschland werden Pakete sehr signifikant seltener lizenziert. - Zeitschriftenagenturen werden international am häufigsten, in Deutschland wesentlich seltener genutzt.
VI	Für die positive Bewertung des Zeitschriftenmanagements ist eine Berücksichtigung von Zugangsmöglichkeiten mittels OA nicht notwendig.	bestätigt	- Die Zufriedenheit der Nutzer ist am wichtigsten für ein gutes Zeitschriftenmanagement. - Deutsche Teilnehmer bewerten viele Erfolgskriterien für ein gutes Zeitschriftenmanagement als weniger relevant. - Der Erfolg des Zeitschriftenmanagements wird in Deutschland schlechter bewertet.
Fazit		Finanzielle Aspekte sind für die Berücksichtigung von OA-Publikationen im Zeitschriftenmanagement, das sich in Deutschland deutlich von dem anderer Staaten unterscheidet, unerheblich. Grundsätzlich sind die Nutzerbedarfe und die strategische Ausrichtung des Trägers am wichtigsten für das Zeitschriftenmanagement.	
Unterfrage c			
Wie wird sich das Zeitschriftenmanagement durch die Implikation der OA-Initiative			

Ergebnisse der empirischen Studie			
Nr.	Hypothese	Falsifikation	Weitere Ergebnisse, insbesondere für Deutschland
weiter entwickeln bzw. verändern?			
VII	OA-Publikationen und –Modelle werden derzeit mehrheitlich negativ wahrgenommen.	nicht eindeutig (Tendenz allgemein zu verwerfen, für Deutschland zu bestätigen)	- In Deutschland werden andere, mehr eigene Informationsquellen genutzt, weniger Blogs und Tagungen. - Haltung zu OA insgesamt meist unentschieden, aus Deutschland leicht schlechter
VIII	Die Bewertung der Zukunft von OA ist abhängig von der Dauer der Berufstätigkeit und dem persönlichen Tätigkeitsfeld der Befragten.	verworfen	- Es gibt keine spezifischen Tätigkeitsprofile im Zeitschriftenmanagement.
IX	Die Mehrheit der Teilnehmer gibt an, dass Autoren künftig mehr in OA-Modellen publizieren und Unterstützung durch Bibliotheken erwarten.	bestätigt	- In Deutschland wird den Aussagen weniger häufig zugestimmt. - Am häufigsten wird der Aussage zugestimmt, dass Autoren OA-Zeitschriften nach ihrer Reputation auswählen.
X	OA-Zeitschriften sowie das Angebot zur hybriden Publikation und das Recht zur Zweitveröffentlichung werden in das Angebotsportfolio der traditionellen Zeitschriftenverlage integriert.	bestätigt	- Verleger sehen Autoren als Hauptzielgruppe vor Bibliotheken. - Vor allem OA-Zeitschriften und hybride Publikationen werden als Publikationsmöglichkeiten von Verlagen erwartet
Fazit		Es gibt keine ausgeprägte Haltung zur OA-Initiative, dennoch wird das Zeitschriftenmanagement sich anpassen (müssen), da sich das Umfeld verändert: OA-Veröffentlichungen werden künftig vermehrt von Autoren publiziert und OA-Publikationsmöglichkeiten von Verlagen angeboten.	

OA-Publikationen und damit verbundene Aktivitäten werden im Angebot des Zeitschriftenmanagements Wissenschaftlicher Bibliotheken in Deutschland von der Mehrheit der Einrichtungen nicht berücksichtigt und sind im internationalen Vergleich seltener. Teilweise findet

eine Berücksichtigung von OA-Prozessen in anderen Abteilungen¹⁷⁸ statt. In Deutschland wird dem Publikations- und Zugangsmodell „Open Access“ insgesamt eine geringere Bedeutung beigemessen als in Nordamerika oder anderen Staaten in Europa.

Bei der Suche nach Faktoren, welche die Berücksichtigung von OA-Publikationen und – Aktivitäten beeinflussen, konnten in der Studie zunächst verschiedene Möglichkeiten ausgeschlossen werden. Denn international und auch für Deutschland hatte die wirtschaftliche Situation, das Ausmaß des Kontaktes mit Verlage oder auch die Zufriedenheit mit dem Zeitschriftenmanagement keine Relevanz. Die Einsparung von Kosten, die vor allem bei der Konzeption der OA-Initiative als Motivation genannt wurde, spielte für die Teilnehmer – trotz vorhandener Budgetprobleme – eine sehr untergeordnete Rolle. Vielmehr ist die strategische Ausrichtung der Trägerorganisation, auch noch vor rechtlichen Bestimmungen, für die Bibliotheken ein Auslöser für die stärkere Berücksichtigung von OA-Publikationen.

Auch wenn nationale Bestimmungen von den Befragten als weniger relevant eingestuft werden, konnte eine Vielzahl von nationalen Zusammenhängen ermittelt werden. So unterscheidet sich das Subskriptionsverhalten in Deutschland in vielen Bereichen von anderen Staaten: Print-Abonnements haben hier derzeit noch eine größerer Bedeutung, es werden sehr signifikant seltener Pakete und sehr signifikant häufiger Einzeltitel gewählt (siehe Kapitel 4.3.2.2). Gleichzeitig wird eine Zeitschriftenagentur deutlich seltener für die Abwicklung gewählt. In Deutschland ist das Zeitschriftenmanagement also ein anderes als beispielsweise in den USA und Großbritannien. Das Bemerkenswerte ist, dass sich die Vorgehensweisen in Deutschland in verschiedenen Einrichtungen ähneln. In Kapitel 2.4.1 wurde erläutert, dass in der Literatur keine (allgemein akzeptierten) Standardprozesse zum Zeitschriftenmanagement beschrieben wurden. Im Ergebnis dieser Studie konnten nicht nur internationale Kernprozesse des Zeitschriftenmanagements (Lizenzierung, Finanzverwaltung, Gewährleistung bzw. Restriktion des Zugangs, Informationen über das Angebot sowie Evaluation der Lizenzen mittels Nutzungsstatistiken) identifiziert werden (siehe auch Abbildung 32, Kapitel 5), es zeigt sich vielmehr auch, dass die Interpretationen der selbigen v. a. je nach Staat, aber auch Bibliothekstyp und Position Gemeinsamkeiten aufweisen.

Eine einrichtungsübergreifende Optimierung der Prozesse ist damit nicht nur möglich, sondern auch wünschenswert. Denn eine Vielzahl von Unterschieden in den Einschätzungen und Tätigkeiten von Sachbearbeitern und Führungskräften deuten darauf hin, dass zu vielen As-

¹⁷⁸ Die Abteilungen wurden in der Befragung nicht näher erfragt, es wurde lediglich erhoben, ob OA-Prozesse innerhalb der Einrichtung, jedoch außerhalb des Zeitschriftenmanagements stattfinden.

pekten des Zeitschriftenmanagements keine einheitliche Wahrnehmung oder auch Verständnis innerhalb der Abteilung besteht. Besonders in Deutschland, wo die Mitarbeiter das Zeitschriftenmanagement in einer Vielzahl von Aspekten als deutlich weniger zufriedenstellend einschätzen als in anderen Staaten, wäre eine weitere Prozessoptimierung unabhängig von der Berücksichtigung von OA-Publikationen notwendig und sinnvoll.

In der Auswertung über alle Teilnehmer schätzen die Mitarbeiter die Erfolgsfaktoren des Zeitschriftenmanagements als erfüllt ein, auch wenn es keinen Zusammenhang mit z. B. der Anzahl an Open-Access-Aktivitäten in der Einrichtung gab.

Auch wenn Budgetkürzungen sowie das generelle Subskriptionsverhalten oder die Bewertung des Erfolges (wie z. B. auch Bedarfskonformität) des Zeitschriftenmanagements keinen Einfluss auf die Berücksichtigung von Open-Access-Publikationen im Angebot des Zeitschriftenmanagements haben, konnten Zusammenhänge identifiziert werden. Nach Aussage der Befragten ist die strategische Ausrichtung der Trägerorganisation wesentlich. Nach Auswertung des Antwortverhaltens sind jedoch vor allem nationale Vorgaben sowie die Nutzerstruktur und -zufriedenheit. Denn Open Access wurde vor allem in Nordamerika und in Universitätsbibliotheken aktiv integriert, am wenigsten in Deutschland und Bibliotheken anderer (angewandter) Hochschulen.

In Bezug auf die Forschungsfrage heißt dies einerseits, dass die Berücksichtigung in Universitätsbibliotheken weiter fortgeschritten ist als in anderen Wissenschaftlichen Bibliotheken sowie andererseits, dass durch stärkere Vorgaben der deutschen Regierung eine weitergehende Integration wahrscheinlich wäre.

Ob durch solche nationalen Maßnahmen „nur“ die OA-Initiative oder aber auch die Berücksichtigung von OA-Publikationen im Angebot des Zeitschriftenmanagements gefördert würde, hängt nach Auswertung der Einschätzungen der Befragten zur Zukunft von OA von den Wissenschaftlichen Bibliotheken ab. Denn OA-Publikationen werden, da besteht Einigkeit, von Autoren häufiger publiziert und von Verlagen vermehrt angeboten werden. Die Rolle von Wissenschaftlichen Bibliotheken dagegen scheint unklar. Eine Beteiligung ist erstrebenswert, finanzielle Aspekte sind jedoch, zumindest aus Perspektive der Bibliothekare, auszuklammern. Ein Szenario, das in der Realität schwer vorstellbar ist. Die unklare und teilweise widersprüchliche Wahrnehmung der Rolle von Wissenschaftlichen Bibliotheken in Bezug auf OA, wie auch in der Bewertung der Initiative könnte ebenfalls mit der Prozessstandardisierung und -optimierung im Zeitschriftenmanagement zusammenhängen. Eine eindeutige Struktur und institutions- oder auch länderübergreifende Abläufe, würden die Positionierung und auch Anpassung in Richtung von OA-Publikationen entscheidend verändern.

Derzeit scheint das Angebot des Zeitschriftenmanagements Wissenschaftlicher Bibliotheken, aus bibliothekarischer Einschätzung, auch ohne Berücksichtigung von OA-Publikationen zufriedenstellend. Eine anderslautende Bewertung durch den wissenschaftlichen Leser dagegen könnte eine Triebfeder für Veränderung sein.

5 Fazit

Die OA-Initiative und das Zeitschriftenmanagement Wissenschaftlicher Bibliotheken haben sehr ähnliche Ziele und würden sich daher auf den ersten Blick leicht gegenseitig ergänzen. In der Einleitung dieser Arbeit konnten aber einzelne Indizien dafür genannt werden, dass eine Verbindung kompliziert sein könnte. Die theoretische wie empirische Aufbereitung in den Kapiteln 2 bis 4 brachten die Gewissheit, im Rahmen der Beantwortung der Forschungsfrage, inwiefern im Zeitschriftenmanagement deutscher Wissenschaftlicher Bibliotheken OA-Publikationen berücksichtigt werden, um das Angebot an unselbstständiger Literatur zu erweitern.

Die Antwort der Forschungsfrage setzt sich aus den Beantwortungen zu den drei untergeordneten Fragestellungen der folgenden Bereiche zusammen: Berücksichtigung von OA-Publikationen im Zeitschriftenmanagement deutscher Wissenschaftlicher Bibliotheken (Tabelle 13), Identifikation von Einflussfaktoren (Tabelle 14) sowie Ermittlung der Perspektiven des Zeitschriftenmanagements (Tabelle 15). Die Kernergebnisse der jeweiligen Kapitel werden dazu tabellarisch kurz zusammengefasst und anschließend erläutert.

Tabelle 13: Zusammenfassung der Ergebnisse zur Berücksichtigung von OA-Publikationen im Zeitschriftenmanagement deutscher Bibliotheken nach Kapiteln

Gesamtergebnisse	
Kapitel	Fazit der Ergebnisse
Unterfrage a Werden OA-Publikationen und damit verbundene Aktivitäten im Angebot des Zeitschriftenmanagements Wissenschaftlicher Bibliotheken in Deutschland berücksichtigt?	
2	Auf der Nachfrageseite befinden sich Bibliotheken als öffentliche Einrichtungen und Mittler zwischen wissenschaftlichem Leser und Anbieter. Heterogener und hoher Bedarf der Wissenschaftler sowie eine geringe Standardisierung von Prozessen im Zeitschriftenmanagement bestimmen die Struktur. Der Bedarf kann, trotz großem Angebot, bei komplexen Angebotsmodellen nicht in vollem Umfang erfüllt werden. Die "Zeitschriftenkrise" wird zur „Bedarfsexpansion und Beschaffungskrise“.
3	Der wachsende Markt an OA-Publikationen wird im Zeitschriftenmanagement uneinheitlich wahrgenommen und mündet vor allem in Deutschland nur zögerlich in Aktivitäten. Bislang kann das Angebot, dessen Breite und Güte von der Publikationsentscheidung des Einzelnen abhängt, den Bedarf des wissenschaftlichen Lesers nur in Teilen decken.

Gesamtergebnisse	
Kapitel	Fazit der Ergebnisse
4	OA-Publikationen sind nicht Teil des Zeitschriftenmanagements und werden in Deutschland als sehr signifikant weniger wichtig bewertet als z. B. Print-Ausgaben. International werden OA-Publikationen als wichtigste Zugangsoption bewertet.
Antwort	OA-Publikationen, welche die Nutzerbedarfe - stark unterschiedlich nach Fachdisziplin - teilweise decken kann, und damit verbundene Aktivitäten werden im Zeitschriftenmanagement in Deutschland, trotz bestehender Bestandslücken, kaum berücksichtigt. Dagegen haben Print-Ausgaben einen höheren Stellenwert.

Zuletzt hatte die Etablierung der Online-Form von Zeitschriften international und interdisziplinär zu zahlreichen Änderungen im Bedarf des wissenschaftlichen Lesers, aber auch in den Angebotsmodellen von Subskriptionszeitschriften und im Zeitschriftenmanagement geführt. Der Anspruch des wissenschaftlichen Lesers an die Bereitstellung von unselbständiger Literatur hat sich auf allen Ebenen erhöht. Zu „Print-Zeiten“ wurde vom Leser die schnelle Verfügbarkeit einer möglichst umfassenden Anzahl unselbständiger Literatur der eigenen Fachdisziplin gewünscht, derzeit soll unselbständige Literatur aller Fachgebiete möglichst vollständig, direkt verfügbar und umfassend erschlossen, leicht gefunden werden können. Unabhängig von dieser generellen Bedarfsstruktur, unterscheidet sich die Ausprägung vor allem je nach Fachdisziplin.

Auch durch die Veränderungen der Nutzerbedarfe haben sich die Aufgaben Wissenschaftlicher Bibliotheken allgemein gewandelt. Die Bibliothek wird dabei, auch politisch gefordert, zunehmend als einer und nicht der alleinige Dienstleister zur Bereitstellung von Informationsressourcen gesehen. Vor allem Rechenzentren sind zunehmend Kooperationspartner. Im Zeitschriftenmanagement, das ohne eine etablierte Definition, am besten als „Bestandsmanagement von Zeitschriften“ umschrieben wird, trafen die neuen Herausforderungen auf bestehende sehr heterogene Prozesse. Anders als bei Büchern, existiert kaum Software, die die Prozesse unterstützen kann. Dies wird auch damit begründet, dass die Abläufe, im Gegensatz zu, meist gekauften, Büchern, im Subskriptionsgeschäft nicht linear sind und kein eindeutiges Ende haben. In der aktuellen Literatur wird meist ein Prozesskreislauf für alle elektronischen Medien gemeinsam beschreiben, auch wenn E-Books in der Regel ebenfalls gekauft werden. In dieser Arbeit konnten durch eine empirische Studie der Befragung von 358 Mitarbeitern im Zeitschriftenmanagement weltweit und 18 Verlagsvertretern dennoch folgende Tätigkeiten als

Kernprozesse des Zeitschriftenmanagements identifiziert werden: Beobachtung von Nutzungsstatistiken, Bearbeitung von Zugriffsproblemen, Freischaltung, Teilnahme an Konsortien, Test von neuen Angeboten, Rechnungsbearbeitung, Budgetverwaltung, Zugangskontrolle, Auswahl von Zeitschriften, Pflege von Bestandslisten, Verhandlung von Lizenzen, Bereitstellung von Informationen auf Webseiten.

In Abbildung 32 werden diese, gruppiert nach Bereichen, sortiert nach Reihenfolge dargestellt. Die Größe der Kästen ist eine grobe Adaption des Ausmaßes der Etablierung der Prozesse in den Bibliotheken weltweit. Fett gedruckte Begriffe in einzelnen Bereichen sind dabei ebenfalls häufiger genannt worden. Demnach gehört die Beobachtung von Nutzungsstatistiken zu den am weitest verbreiteten Prozessen im Zeitschriftenmanagement. Die Subskription steht, vermutlich auch durch eine zunehmende Bildung von Konsortien zur gemeinschaftlichen Lizenzierung von elektronischen Medien durch mehrere Bibliotheken, eher im Hintergrund.

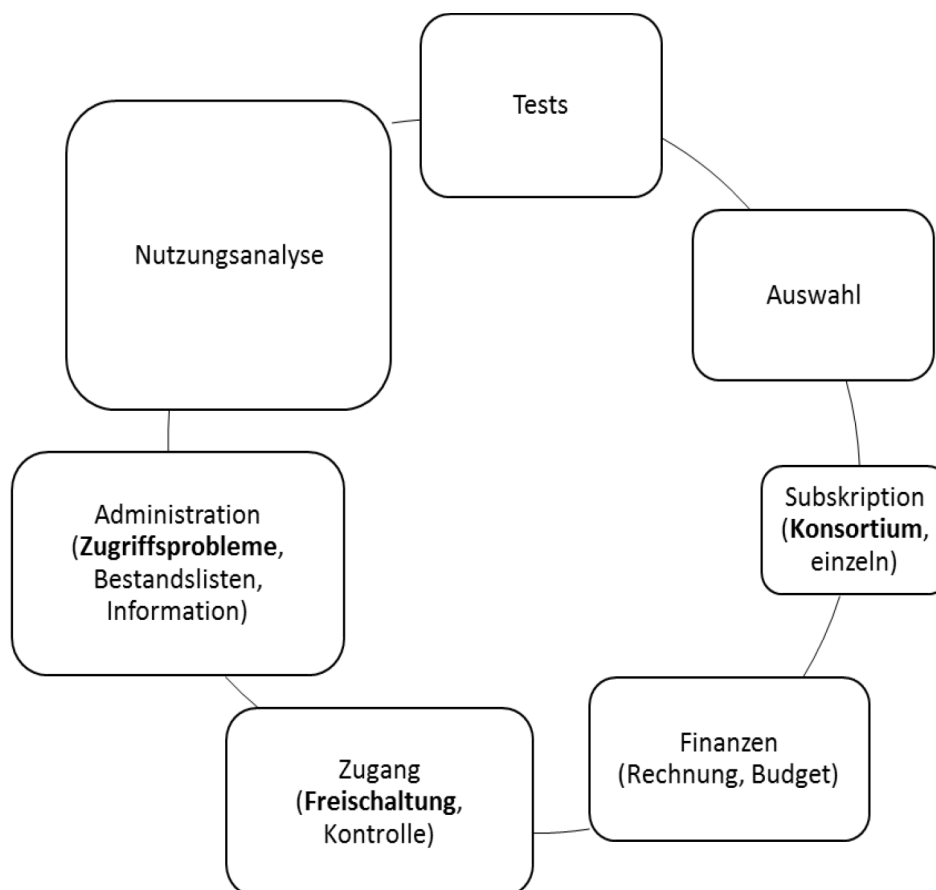


Abbildung 32: Kernbereiche des Zeitschriftenmanagements

Trotz der identifizierten Kernprozesse ist der geringe Standardisierungsgrad im Zeitschriftenmanagement im Vergleich zum Management anderer Medien auffällig. Dies und der gerin-

ge Einfluss von Bibliotheken auf dem kommerziellen Zeitschriftenmarkt werden nicht zuletzt begründet durch die widersprüchlichen Merkmale des Mediums „Zeitschrift“. Auf der einen Seite erfüllen Zeitschriften eindeutig alle Funktionen der Wissenschaftskommunikation, auf der anderen Seite existiert keine allgemeingültige Zeitschriftendefinition und es bedarf der Kombination formaler und inhaltlicher Merkmale wie z. B. ISSN, regelmäßige Erscheinungsweise und Darstellung eines Ausschnitts der Forschung. Subskriptionszeitschriften, die gegen Entgelt als Abonnement oder Lizenz vertrieben werden, sind der primäre Kanal der Wissenschaftskommunikation und gleichzeitig ein wirtschaftliches Gut. Alle Märkte von Informationsgütern sind, u. a. auf Grund der Unsicherheit über die Qualität des Produktes vor dem Kauf, anfällig für ein potientiell Marktversagen. (Linde, 2008, S. 39) Der Markt der wissenschaftlichen Subskriptionszeitschriften gilt als besonders dysfunktional. Sowohl durch die Eigenschaften des Informationsgutes, aber v. a. auch durch langjährig gewachsene und sich zunehmend konzentrierenden Strukturen, wird das theoretische Konstrukt des vollkommenen Marktes (vollständige Markttransparenz, Homogenität bzgl. der Produkte, Nutzenmaximierung auf der Nachfrageseite und Gewinnmaximierung auf der Angebotsseite sowie unendliche Reaktionsgeschwindigkeit) nicht erfüllt. Wenige Verlage sind Anbieter eines Großteils des Marktes. Bibliotheken fungieren als eine Art „Zwischenhändler“ und damit Puffer, zwischen Verlagen und Lesern. So greifen gängige Preismechanismen in einer gleichzeitig komplexen Angebotsstruktur nicht. Die sog. „Zeitschriftenkrise“, als das Ungleichgewicht zwischen Bedarf und Budget der Nachfrageseite und Preisansetzung der Anbieter auf der anderen Seite, bleibt aus diesem Grund seit Jahrzehnten bestehen.

Trotz der strukturellen, finanziellen und ökonomischen Herausforderungen gelingt es mit dem aktuellen Angebot durch das Zeitschriftenmanagement den Bedarf der Wissenschaftler an unselbständiger Literatur zu großen Teilen zu decken. Jedoch bestehen gerade in Bezug auf ein breites Angebot bei direkter Verfügbarkeit Lücken im Angebot, wie auch die Existenz und zunehmende Nutzung von illegalen Download-Plattformen wie Sci-Hub (Bohannon, 2016) zeigt.

Die finanzielle Zugangsschranke zu unselbständiger Literatur war eine Triebfeder für die Konzeption der OA-Initiative, nach der eine kostenfreie, öffentliche und elektronische Veröffentlichung von wissenschaftlichen Werken einen freien Zugang ermöglichen soll. Die beiden Hapterscheinungsweisen von OA sind die „Golden Road to Open Access (Gold OA)“ sowie die „Green Road to Open Access (Green OA)“. Während Gold OA die Veröffentlichung in einer OA-Zeitschrift oder auch, meist gegen Extra-Zahlung, hybrid in einer Lizenzzeitschrift bedeutet, werden bei Green OA wissenschaftliche Berichte und Abschlussarbeiten, Zeitschrif-

tenartikel u. v. m. frei zugänglich auf einer Homepage oder in einem Repository (zweit-)veröffentlicht. Beide Publikationswege wachsen seit ihrer Konzeption unterschiedlich nach Staat und Fachdisziplin und können den Bedarf der Leser in den meisten Fällen nicht alleine decken, sondern stellen eine Ergänzung zu Subskriptionszeitschriften dar. Wissenschaftstheorien wie von Trowler und Bechler (Becher et al., 2001) bieten eine Möglichkeit die „Eignung“ einer Wissenschaftsdisziplin für eine Bereitschaft zu OA-Publikationen grundsätzlich und auch spezifisch nach Green und Gold OA vorauszusagen.

Die empirische Überprüfung ermittelte, dass der Einsatz von OA-Publikationen im Zeitschriftenmanagement international gering ist. Laut der deutschen Mitarbeiter aus dem Zeitschriftenmanagement Wissenschaftlicher Bibliotheken werden sowohl OA-Publikationen, als auch Aktivitäten zu OA hier sehr signifikant weniger berücksichtigt. Die Bewertung von OA ist dabei deutlich schlechter, während in Deutschland zugleich Print-Publikationen eine im internationalen Vergleich (noch) sehr hohe Bedeutung einnehmen.

Die Ergebnisse der empirischen Studie belegen nicht nur, dass sich die Berücksichtigung von OA-Publikationen im Zeitschriftenmanagement eindeutig nach Staat, sondern auch nach Bibliothekstyp und strategischer Ausrichtung der Trägerorganisation unterscheiden (siehe auch Tabelle 14). Somit finden sich OA-Publikationen vor allem im Zeitschriftenmanagement nordamerikanischer oder britischer Universitätsbibliotheken einer Hochschule mit OA-Strategie wieder, kaum in deutschen Bibliotheken von Hochschulen ohne dezidierte OA-Richtlinien.

Tabelle 14: Zusammenfassung der Ergebnisse zu den Einflussfaktoren der Berücksichtigung von OA-Publikationen im Zeitschriftenmanagement nach Kapiteln

Gesamtergebnisse	
Kapitel	Fazit der Ergebnisse
Unterfrage b Welche Faktoren beeinflussen die Berücksichtigung von OA-Publikationen im Angebot des Zeitschriftenmanagements?	
2	Das Zeitschriftenmanagement erfolgt in einem anspruchsvollen Umfeld: stark gewinnorientierte Anbieter in einer oligopolistischen Struktur treffen auf steigende Erwartungen von wissenschaftlichen Lesern und karriereorientierten Autoren bei gleichzeitig finanziell schwachen, stark politisch geprägten Rahmenbedingungen.

Gesamtergebnisse	
Kapitel	Fazit der Ergebnisse
3	OA-Publikationen sind zum einen mit zahlreichen Vorbehalten von Autorensseite behaftet, zum anderen sind kommerzielle Verlage bereits stark beteiligt. Das politische und strategische Umfeld der Einrichtungen unterscheidet sich stark und scheint eine Wirkung auf die Berücksichtigung zu haben.
4	Finanzielle Aspekte sind für die Berücksichtigung von OA-Publikationen im Zeitschriftenmanagement, das sich in Deutschland deutlich von dem anderer Staaten unterscheidet, unerheblich. Grundsätzlich sind die Nutzerbedarfe und die strategische Ausrichtung des Trägers am wichtigsten für das Zeitschriftenmanagement.
Antwort	Das Zeitschriftenmanagement wird stark von breiten und heterogenen Bedarfen der Wissenschaftler sowie komplexen Angebotsmodellen gewinnorientierter Anbietern geprägt. Diese Faktoren scheinen auch zunehmend die OA-Initiative zu beeinflussen. Konsequenterweise sind finanzielle Aspekte eher unerheblich. Vielmehr ist die strategische Ausrichtung der Träger wesentlich.

Die Rahmenbedingungen in Deutschland sind besonders gekennzeichnet durch, zwar wissenschaftspolitischer Beachtung von Bibliotheken, jedoch eher wenig dezidierte Förderung. Es existieren traditionell gewachsene Organisationsstrukturen und ein sehr erfahrener Mitarbeiterstamm bei gleichzeitig wenig strategischer Personalentwicklung.

Während die Strukturen in deutschen Wissenschaftlichen Bibliotheken seit Jahrzehnten stabil sind, ist der Markt wissenschaftlicher Publikationen durch die OA-Initiative umfangreicher und komplexer geworden, wie in Abbildung 33 ersichtlich.

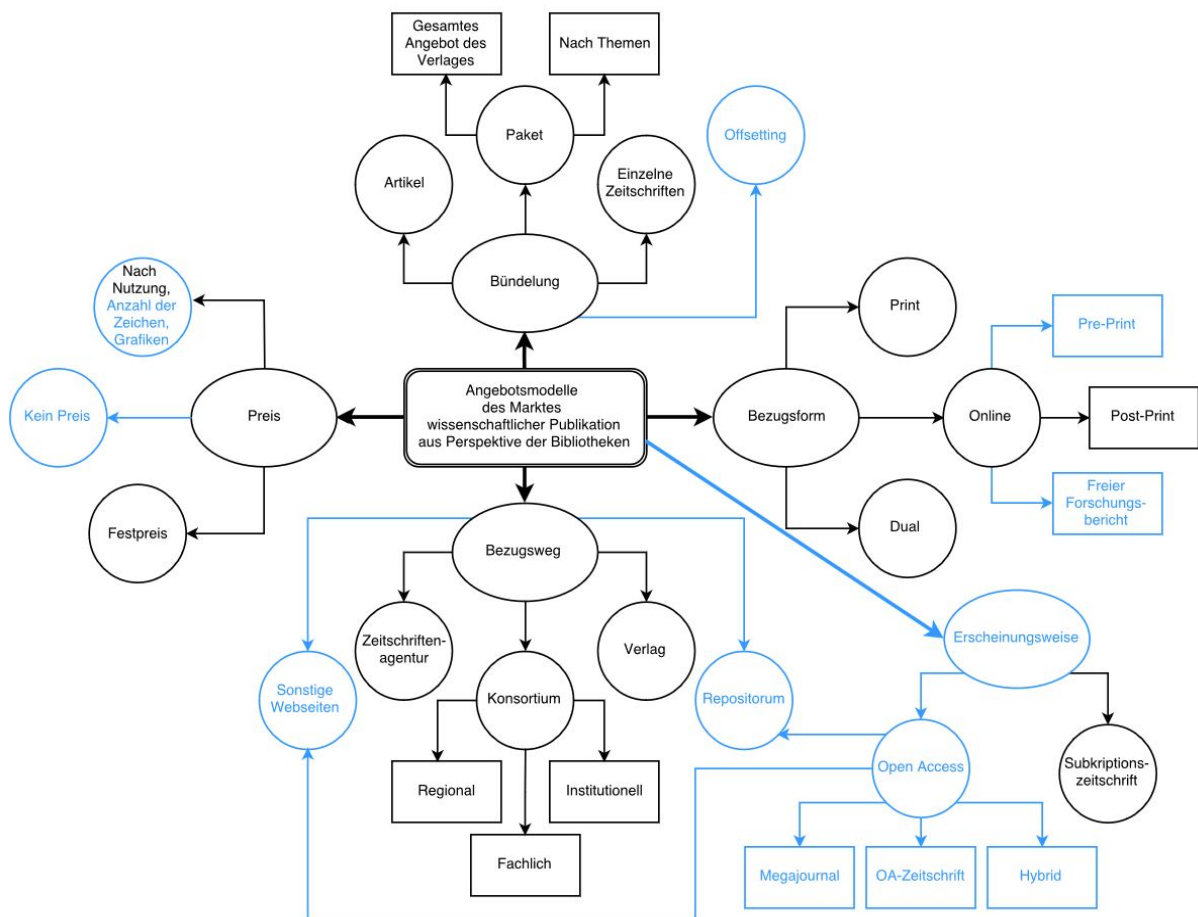


Abbildung 33: Angebotsmodelle des Marktes wissenschaftlicher Publikationen (ohne Bücher) aus Bibliotheksperspektive

Die Darstellung erfolgt aus Bibliotheksperspektive. Dieser Zusatz ist wesentlich, denn für andere Akteure bringen OA-Publikationen andere Änderungen mit sich: Im Kontext von OA muss der Autor entscheiden frei zu publizieren, damit der Leser Zugang erhält. Bei Subskriptionszeitschriften hängt dies an der Entscheidung und Finanzstärke von Bibliotheken. Diese Verlagerung zum Autor hin bedingt, besonders bei Green OA, auch für Bibliotheken im Falle einer Berücksichtigung in nahezu allen Varianten und Abläufen neue Strukturen. In der Praxis scheint Green OA meist in anderen Abteilungen wie z. B. Rechenzentren gefördert zu werden und (Gold-)OA-Publikationen in der Summe kaum aktiv eingebunden zu werden. Staaten wie Großbritannien, wo OA-Publikationen von Regierungsseite stärker eingefordert werden, zeigen, dass es auch eine andere Möglichkeit geben kann.

Rein konzeptionell scheint es, dass es bei Gold OA für Bibliotheken auf Grund der Ähnlichkeiten mit Subskriptionszeitschriften leichter ist, die notwendigen Abläufe in das Zeitschriftenmanagement einzubinden. Möglicherweise ist dies auch der Grund für die zunehmende Konzentration auf Gold OA in den OA-Projekten der letzten Jahre.

Ein weiterer Einflussfaktor, neben den beschriebenen Strukturen, auf die Berücksichtigung von OA-Publikationen ist auch, dass die OA-Initiative nicht zu allen Fachdisziplinen und Einrichtungen in gleichem Ausmaß passt. Denn die Förderung oder Berücksichtigung von OA-Publikationen ist weniger eine Frage von finanziellen Einsparungen, sondern mehr des Willens z. B. von Autoren, für die die Reputation einer Zeitschrift und weniger der Zugang wesentlich ist. Derzeit ist die Bedarfsunterdeckung des wissenschaftlichen Lesers nicht groß genug und die Bereitschaft Open Access zu publizieren zu sehr abhängig von der jeweiligen Fachdisziplin, um global den Zugang zu wissenschaftlicher Literatur, ggf. auch zu Ungunsten eigener finanzieller Mittel und Aufgabe etablierter Prozesse, zu verändern.

Die Ergebnisse zur künftigen Entwicklung des Zeitschriftenmanagements, insbesondere durch die OA-Initiative, sind in Tabelle 15 zusammengefasst.

Tabelle 15: Zusammenfassung der Ergebnisse zur künftigen Entwicklung des Zeitschriftenmanagements durch die Implikation der OA-Initiative nach Kapiteln

Gesamtergebnisse	
Kapitel	Fazit der Ergebnisse
Unterfrage c Wie wird sich das Zeitschriftenmanagement durch die Implikation der OA-Initiative weiter entwickeln bzw. verändern?	
2	Es ist geringere Aktivität im Zeitschriftenmanagement einzelner Einrichtungen zu Gunsten kooperativer Strukturen zu erwarten.
3	Die Zukunft der OA-Initiative derzeit ungewiss. Wahrscheinlich ist ein langsamer Ausbau von OA-Publikationen als Ergänzung zum traditionellen Zeitschriftenmarkt.
4	Es gibt keine ausgeprägte Haltung zur OA-Initiative, dennoch wird das Zeitschriftenmanagement sich anpassen (müssen), da sich das Umfeld verändert: OA-Veröffentlichungen werden künftig vermehrt von Autoren publiziert und OA-Publikationsmöglichkeiten von Verlagen angeboten.
Antwort	OA-Publikationen werden im Umfeld der Bibliotheken, d. h. bei Autoren und Verlagen, zur selbstverständlichen Publikationsvariante und damit auch Teil des Zeitschriftenmanagements. In Deutschland, in denen einzelne Einrichtungen Ressourcen auch in die Subskription von Print-Ausgaben investieren, werden OA-Publikationen in mittelbarer Zukunft häufiger in kooperativen Strukturen d. h. Konsortien berücksichtigt, weniger in den Bibliotheken vor Ort.

Mittlerweile verlangsamt sich das Wachstum von OA-Publikationen deutlich, was zunehmend zu kritischen Tönen bei OA-Unterstützern führt und als Anlass für neue Projekte, wie z. B. „OpenAccess2020“ genommen wird. Abgesehen davon, dass die Zahl der OA-Publikationen

nicht so schnell wächst wie erhofft, spart es bislang allen Anschein nach kein Geld. Wie auch in der Studie dieser Arbeit eindeutig ermittelt, sind finanzielle Gründe für eine Berücksichtigung von OA-Publikationen unerheblich.

Unbestritten ist jedoch, dass, die Anzahl an OA publizierenden Autoren und OA berücksichtigender Verlage weiter ansteigen wird und, wenn eine entsprechende Erschließung und Sichtbarkeit in Suchmaschinen gewährleistet wird, der Zugang zu unselbständiger Literatur verbessert wird.

In der Summe werden Subskriptionszeitschriften und OA-Publikationen noch lange als parallele Publikations- und Zugangsmodelle gemeinsam auf dem Markt wissenschaftlicher Publikationen existieren. Beiden gemeinsam sind entstehende Kosten (wenn auch bei OA leicht geringere) und neben dem wissenschaftlichen Leser als Nachfrager auch die Verlage, zumindest bei Gold OA, als größte Anbieter. Hier ähneln sich die Strukturen mit Konsortien, Bibliotheken als Verhandlungsführern und gezahlten Gebühren an vielen Stellen. Die, trotz der Hürden durch geringe Standardisierung zunehmende, arbeitsteilige Arbeitsweise des wissenschaftlichen Bibliothekswesens im Zeitschriftenmanagement wird sich dadurch weiter intensivieren. Problematisch ist in diesem Kontext, dass die Träger der Bibliotheken in einer zunehmenden Konkurrenzsituation von Hochschuleinrichtungen das Engagement in kooperativen Strukturen ggf. ohne direkten Mehrwert für die eigene Einrichtung, durchaus kritisch bewerten. Entscheidungen über Veränderungen im Zeitschriftenmanagement einer Einrichtung sind also immer in Abhängigkeit lokaler und globaler Interessen bzw. Interessenten zu treffen.

Themen für künftige Forschungsvorhaben ergeben sich aus den Ergebnissen dieser Arbeit in vielfältigen Bereichen. So könnten spezifische Vorgehensweisen für den Umgang mit einzelnen Fachdisziplinen und OA ermittelt werden, die standardisiert einrichtungsübergreifend angeboten werden könnten. Auch innerhalb der Einrichtung könnten im Rahmen von Prozess- und Changemanagement optimierte Abläufe und Methoden der Entscheidungsfindungen ermittelt werden, damit Ressourcen gespart, strategische Entscheidungen schneller Umsetzung im operativen Geschäft finden und die kooperative Aufteilung der Arbeitsabläufe zwischen Bibliotheken vereinfacht wird. Denn direkter (freier) Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen bedeutet zwar zum einen je nach Fachdisziplin etwas anderes, kann aber zum anderen nur das Ergebnis der Zusammenarbeit von Vielen sein.

Bislang beschränken sich Wissenschaftliche Bibliotheken bei der Erfüllung einer ihrer Hauptaufgaben, der Herstellung des freien und unbeschränkten Zugangs zu wissenschaftlichen Publikationen, weitgehend auf die Beseitigung finanzieller Schranken. Die Berücksichtigung von

OA-Publikationen und die Förderung der OA-Initiative, die mittlerweile für viele Akteure der Wissenschaftskommunikation etabliert ist, erfordert auch die Beachtung von individuellen, kulturellen und strategischen Schranken (Vorbehalten von Autoren, Kultur des „Teilens“ oder Positionierung des Trägers). Insbesondere in Deutschland gilt es auch interne Hindernisse, wie z. B. die Ressourcenbindung im Bezug von Print-Abonnements, kritisch zu prüfen.

Literaturverzeichnis

- 109th US-Congress (2005-2006) (26.05.2006). *Federal Research Public Access Act of 2006. FRPAA*: 109th Congress (2005-2006). URL: <https://www.congress.gov/bill/109th-congress/senate-bill/2695> [Zuletzt geprüft am 14.07.2017].
- 114th US-Congress (2015-2016) (8.3.2016). *Fair Access to Science and Technology Research Act of 2015. FASTR*. URL: <https://www.congress.gov/bill/114th-congress/senate-bill/779> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Adams Becker, S.; Cummins, M.; Davis, A.; Freeman, A.; Giesinger Hall, C.; Ananthanarayanan, V.; Langley, K. und Wolfson, N. (2017). *NMC Horizon Report. 2017 Library Edition*, Austin, Texas. URL: <http://cdn.nmc.org/media/2017-nmc-horizon-report-library-EN.pdf> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Alam, I. (2014). *Changing Role of Academic Librarians in Open Access Environment*. *Journal of Library & Information Science* (4), Nr. 4, (S. 449–457).
- Albers, M.; Fühles-Ubach, S. und Georgy, U. (2016). *Fortbilden, aber wohin? Über Initiative, Motivation und Inhalt bibliothekarischer Fortbildung*. *b.i.t. online* (19), Nr. 6, (S. 502–506).
- Althouse, B. M.; West, J. D.; Bergstrom, C. T. und Bergstrom, T. (2009). *Differences in impact factor across fields and over time*. *Journal of the American Society for Information Science and Technology* (60), Nr. 1, (S. 27–34).
- American Anthropological Association (2015). *Changing the Atmosphere. 2014 Annual Report*, Arlington, VA. URL: http://s3.amazonaws.com/rdcms-aaa/files/production/public/FileDownloads/pdfs/about/Annual_Reports/upload/2014-AAA-Annual-Report.pdf [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- American Anthropological Association (2016). *About AAA*. URL: <http://www.americananthro.org/ConnectWithAAA/Content.aspx?ItemNumber=1665&navItemNumber=586> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].

- American Library Association (ALA) (2015a). *Number of Libraries in the United States. ALA Library Fact Sheet 1*. URL: <http://www.ala.org/tools/libfactsheets/alalibraryfactsheet01> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- American Library Association (ALA) (2015b). *Number of Libraries in the United States. ALA Library Fact Sheet 2*. URL: <http://www.ala.org/tools/libfactsheets/alalibraryfactsheet02> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- American Library Association (ALA) (2017). *ALA Electronic Discussion Lists*. URL: <http://lists.ala.org/sympa> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Anderson, K. (2013). *Post Open Access Sting: An Interview with John Bohannon*. [Kommentar zum Blog-Eintrag]. URL: <https://scholarlykitchen.sspnet.org/2013/11/12/post-open-access-sting-an-interview-with-john-bohannon/> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Archambault, E.; Amyot, D.; Deschamps, P.; Nicol, A.; Rebut, L. und Roberge, G. (2013). *Proportion of Open Access Peer-Reviewed Papers at the European and World Levels—2004-2011*: European Commission DG Research & Innovation. URL: http://www.sciencematrix.com/pdf/SM_EC_OA_Availability_2004-2011.pdf [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Aspesi, C. und Luong, H. (2014). *Reed Elsevier: Goodbye to Berlin - The Fading Threat of Open Access (Upgrade to Market-Perform)*, Hong Kong: BernsteinResearch. URL: <http://www.richardpoynder.co.uk/Aspesi.pdf> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Astor, M.; Klose, G.; Heinzlmann, S. und Riesenberg, D. (2011). *Evaluierung des DFG-geförderten Systems der Sondersammelgebiete*, Bonn. URL: http://www.dfg.de/download/pdf/dfg_im_profil/geschaeftsstelle/publikationen/evaluierung_ssg.pdf [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Atteslander, P. (2008). *Methoden der empirischen Sozialforschung*, ESV basics, 12., durchges. Aufl., Berlin: Erich Schmidt.
- Auckland, M. (2012). *Re-skilling for Research. An investigation into the role and skills of subject and liaison librarians required to effectively support the evolving information needs of researchers* : Research Libraries UK. URL: <http://www.rluk.ac.uk/wp-content/uploads/2014/02/RLUK-Re-skilling.pdf> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].

- Bailey, C. W. (2007). *Open Access and Libraries*. *Collection Management* (32), Nr. 3-4, (S. 351–383).
- Ball, D. (2016). *Open Access: Effects on Publishing Behaviour of Scientists, Peer Review and Interrelations with Performance Measures*. In Weingart, P. und Taubert, N. (Hrsg.), *Wissenschaftliches Publizieren*, (S. 179–209), Berlin: De Gruyter Akademie.
- Ball, D. und Friend, F. (2001). *Library Purchasing Consortia in the UK*. *LIBER Quarterly* (11), (S. 98–102).
- Bargheer, M. (2006). *Open Access und Universitätsverlage: Auswege aus der Publication Crisis?* In Hagenhoff, S. (Hrsg.), *Internetökonomie der Medienbranche*, (S. 173–199): Universitätsverlag Göttingen.
- Bartscher, T.; Stöckel, J. und Träger, T. (2012). *Grundlagen Personalmanagement. Theoretische Konzepte und praktische Anwendung*, Pearson Studium - Economic BWL, München: Pearson Studium ein Imprint von Pearson Deutschland.
- Bauer, B.; Dollfuß, H. und Formanek, D. (2013). *Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien goes e-only: Umstellung des Zeitschriftenbezugs von p+e auf e-only ab 1. Januar 2013*. *GMS Medizin - Bibliothek - Information*; 13(3):Doc29; ISSN 1865-066X. URL: [urn:nbn:de:0183-mpi000293](http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0183-mpi000293) [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Baur, N. (2014). *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*, SpringerLink : Bücher, Wiesbaden: Springer VS.
- Becher, T. und Trowler, P. (2001). *Academic tribes and territories. Intellectual enquiry and the culture of disciplines*, 2. Auflage, Philadelphia, PA: Open University Press.
- Beckmann, W. (2017). *Vertragskündigungen Elsevier*. URL: https://www.projektdeal.de/vertragskuendigungen_elsevier/ [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Behm-Steidel, G. (2001). *Kompetenzen für Spezialbibliothekare. Eine Untersuchung zu Anforderungen und Qualifizierung von Beschäftigten in internen Informationseinrichtungen*, Berliner Arbeiten zur Bibliothekswissenschaft (Band Bd. 6), Berlin: Logos.
- Beile, P. M. und Adams, M. M. (2000). *Other Duties as Assigned: Emerging Trends in the Academic Library Job Market*. *College & Research Libraries* (61), Nr. 4, (S. 336–347).

- Bein, A. und Stickelberger, J. (2014). *Totgesagte leben lange! Vom Händler zum Partner und Anbieter von smart solutions*. In Göttker, S. und Wein, F. (Hrsg.), *Neue Formen der Erwerbung*, (S. 85–94), Berlin: De Gruyter.
- Bender, R.; Ziegler, A. und Lange, S. (2007). *Varianzanalyse*. Deutsche medizinische Wochenschrift (1946) (132 Suppl 1), (e57-60).
- Bensman, S. J. (1985). *Journal collection management as a cumulative advantage process*. College & Research Libraries (46), (S. 13–29).
- Berekoven, L.; Eckert, W. und Ellenrieder, P. (2006). *Marktforschung. Methodische Grundlagen und praktische Anwendung*, Gabler Lehrbuch, 11., überarb. Aufl, Wiesbaden: Gabler.
- Bergstrom, T. C.; Courant, P. N.; McAfee, R. P. und Williams, M. A. (2014). *Evaluating big deal journal bundles*. Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America (111), Nr. 26, (S. 9425–9430).
- Bertelmann, R.; Magee, K. und Plieninger, J. (2004). *eJournals verwalten*. URL: <http://www.bib-info.de/fileadmin/media/Dokumente/Kommissionen/Kommission%20f%FCr%20One-Person-Librarians/Checklisten/check7.pdf> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Beverungen, A.; Bohm, S. und Land, C. (2012). *The poverty of journal publishing*. Organization (19), Nr. 6, (S. 929–938).
- Bieger, T. und Krys, C. (2011). *Einleitung - Die Dynamik von Geschäftsmodellen*. In Bieger, T.; Knyphausen-Aufse, D. Z. und Krys, C. (Hrsg.), *Innovative Geschäftsmodelle*, (S. 1–10), Dordrecht: Springer.
- Bird, C. (2008). *Oxford Journals' adventures in open access*. Learned Publishing (21), Nr. 3, (S. 200–208).
- Bjork, B.-C. und Solomon, D. (2012). *Open access versus subscription journals: a comparison of scientific impact*. BMC medicine (10), (S. 73).
- Bjork, B.-C.; Welling, P.; Laakso, M.; Majlender, P.; Hedlund, T. und Gudnason, G. (2010). *Open access to the scientific journal literature: situation 2009*. PloS one (5), Nr. 6, (e11273).

- Bjork, K.; Isaak, D. und Vyhnanek, K. (25.04.2013). *The Changing Roles of Repositories: Where We Are and Where We Are Headed*, Oregon Library Association/Washington Library Association Conference, Vancouver, WA. URL: http://pdxscholar.library.pdx.edu/ulib_fac/84 [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Björk, B.-C. (2004). *Open Access to Scientific Publications. An Analysis of the Barriers to Change?* Information Research (9), Nr. 2, (paper 170). URL: <http://hdl.handle.net/10227/647> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Björk, B.-C.; Laakso, M.; Welling, P. und Paetau, P. (2014). *Anatomy of green open access*. Journal of the Association for Information Science and Technology (65), Nr. 2, (S. 237–250).
- Björk, B.-C. und Solomon, D. (2015). *Article processing charges in OA journals. Relationship between price and quality*. Scientometrics (103), Nr. 2, (S. 373–385). URL: <http://www.openaccesspublishing.org/oa12/DOI%2010.1007s11192-015-1556-z.pdf> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Blome, C. (2007). *Öffentliches Beschaffungsmarketing. Ein Kennzahlensystem für das Vergabemanagement*, Gabler Edition Wissenschaft. Einkauf, Logistik und Supply Chain Management, Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag.
- Blümm, M. (2012). *Open Access und Lizenzierung am Beispiel der Allianz-Lizenzen*. Perspektive Bibliothek 1.2, (S. 31–52).
- Bohannon, J. (2016). *Who's downloading pirated papers? Everyone*. Science. URL: <http://www.sciencemag.org/news/2016/04/whos-downloading-pirated-papers-everyone> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Bortz, J. (1999). *Statistik. Für Sozialwissenschaftler*, Springer-Lehrbuch, 5., vollst. überarb., aktual. Aufl., Berlin, Heidelberg: Springer.
- Bosch, S. und Henderson, K. (2015). *Whole Lotta Shakin' Goin' On. Periodicals Price Survey 2015*. Library Journal, Nr. 4. URL: <http://lj.libraryjournal.com/2015/04/publishing/whole-lotta-shakin-goin-on-periodicals-price-survey-2015/> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].

- Bosch, S. und Henderson, K. (2016). *Fracking the Ecosystem. Periodicals Price Survey 2016*. Library Journal, Nr. 4. URL: <http://lj.libraryjournal.com/2016/04/publishing/fracking-the-ecosystem-periodicals-price-survey-2016/> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Brennan, D. und Butkovich, N. (2013). *Awash in E-Journal Data: What It Is, Where It Is, and What Can Be Done with It (Is It “Too Much” or “Not Enough?”)*. Proceedings of the Charleston Library Conference, (S. 551–559).
- British Ecological Society (2015). *Annual Report 2014*, London. URL: <http://www.britishecologicalsociety.org/wp-content/uploads/BES-Annual-report-2014-Final.pdf> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- British Ecological Society (2017a). *Journal policies*. URL: <http://www.britishecologicalsociety.org/publications/journal-policies/#open> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- British Ecological Society (2017b). *Our Journals*. URL: <http://www.britishecologicalsociety.org/publications/journals/> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Brown, L. (2009). *E-Journal Workflow, Staffing, and Collaboration in Technical Services. A Taste for Coffee, a Tolerance for Ambiguity, and a Happy Ending*. In Jones, W. (Hrsg.), *E-journals access and management*, (S. 289–302), New York: Routledge.
- Brown, S. und Swan, A. (2004). *JISC/OSI Journal Authors Survey. Report*. URL: <http://cogprints.org/4125/1/JISCOAreport1.pdf> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Buehler, M. A. (2014). *Demystifying the institutional repository for success*, Chandos information professional series, Oxford, England: Chandos Publishing.
- Bundeskartellamt (2015). *Digitale Ökonomie – Internetplattformen zwischen Wettbewerbsrecht, Privatsphäre und Verbraucherschutz. Tagung des Arbeitskreises Kartellrecht*. URL: https://www.bundeskartellamt.de/SharedDocs/Publikation/DE/Diskussions_Hintergrundpapier/AK_Kartellrecht_2015_Digitale_Oekonomie.pdf?__blob=publicationFile&v=2 [Zuletzt geprüft am 15.07.2017].

- Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (2016). *Open Access in Deutschland. Die Strategie des Bundesministeriums für Bildung und Forschung*, Berlin. URL: https://www.bmbf.de/pub/Open_Access_in_Deutschland.pdf [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Bundesministerium für Wirtschaft und Energie; Bundesministerium des Innern und Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur (2014). *Digitale Agenda 2014 - 2017*. URL: https://www.digitale-agenda.de/Content/DE/_Anlagen/2014/08/2014-08-20-digitale-agenda.pdf?__blob=publicationFile&v=6 [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Burns, C. S.; Lana, A. und Budd, J. M. (2013). *Institutional Repositories. Exploration of Costs and Value*. D-Lib Magazine (19), Nr. 1 / 2.
- Cabridge, T. (2009). *The Last Mile: Liaison Roles in Curating Science and Engineering Research Data*. Research Library Issues: a bimonthly Report form ARL, CNI, and SPARC, Nr. 265, (S. 15–21). URL: <http://old.arl.org/bm~doc/rli-265-gabridge.pdf> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Cambridge University Press (2017). *Green open access policy for journals*. URL: <https://www.cambridge.org/core/services/open-access-policies/open-access-journals/green-open-access-policy-for-journals> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- CDU Deutschland; CSU-Landesleitung und SPD (2013). *Deutschlands Zukunft gestalten. Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD. 18. Legislaturperiode*, Berlin. URL: <https://www.cdu.de/sites/default/files/media/dokumente/koalitionsvertrag.pdf> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Center for Research Libraries (o. J.). *Liblicense. licensing digital content - a resource fo rli-brarians*. URL: <http://liblicense.crl.edu/> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Chan, L.; Cuplinskas, Darius, Eisen, Michael, Friend, Fred; Genova, Yana, Guédon, Jean-Claude; Hegemann, M.; Harnad, S.; Johnson, R.; Kupryte, R.; La Manna, M.; Segbert, M.; Souza, S. de; Suber, P. und Velterop, J. (2002). *Budapest Open Access Initiative*. URL: <http://www.budapestopenaccessinitiative.org/read> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Chen, D. C.-s. (1995). *Serials management. A practical guide*, Frontiers of access to library materials (Band no. 3), Chicago: American Library Association.

- Childs, M. und Weston, W. (2004). *Consortia and Electronic Journals. An Overview*. In Fowler, D. C. (Hrsg.), *E-serials collection management*, (S. 91–107), New York: Haworth Information Press.
- CIBER Research Limited (2011). *The journal usage factor. exploratory data analysis. Stage 2 Final Report*.
- Connaway, L. S. und Dickey, T. J. (2010). *The digital information seeker. Findings from selected OCLC, RIN and JISC user behaviour projects*. URL: <http://www.jisc.ac.uk/media/documents/publications/reports/2010/digitalinformationseekerreport.pdf> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Connaway, L. S.; Dickey, T. J. und Radford, M. L. (2011). “*If it is too inconvenient I'm not going after it.*” *Convenience as a critical factor in information-seeking behaviors*. *Library & Information Science Research* (33), Nr. 3, (S. 179–190).
- Consejo Superior de Investigaciones Cientificas (CSIC) (2017). *Ranking Web of Repositories*. URL: <http://repositories.webometrics.info/en/world> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Cornell University (2017). *arXiv.org*. URL: <https://arxiv.org> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Council of Australian University Librarians (2013). *2013 Research Publications Repository Survey. Report*. URL: <http://www.caul.edu.au/content/upload/files/surveys/repositories2013.pdf> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- COUNTER (2014). *PIRUS. Introduction to Release 1 of the PIRUS Code of Practice for recording and reporting usage at the individual article level*. URL: <http://beta.projectcounter.org/pirus.html> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- COUNTER (2017). *Project COUNTER. Consistent, Credible, Comparable*. URL: <https://www.projectcounter.org/> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Cox, J. (2014). *As I See It-Journal Pricing In An Electronic Environment. Against the Grain* (22), Nr. 4, (S. 78–79).
- Crawford, W. (2013). *The Big Deal and the Damage Done*, Livermore, Calif: Cites & Insights Books.

- Creaser, C. (2014). *The role of the academic library*. In Cope, B. und Phillips, A. (Hrsg.), *The future of the academic journal*, (S. 317–329), Oxford, UK: Elsevier/Chandos Pub.
- Cryer, E. (2011). *Incorporating Open Access into Libraries*. *Serials Review* (37), Nr. 2, (S. 103–107).
- Dallmeier-Thiessen, S.; Darby, R.; Goerner, B.; Hyppolelae, J.; Igo-Kemenes, P.; Kahn, D.; Lambert, S.; Lengenfelder, A.; Leonard, C.; Mele, S.; Polydoratu, P.; Ross, D.; Ruiz-Perez, S.; Schimmer, R.; Swaisland, M. und van der Stelt, W. (2010). *First results of the SOAP project. Open access publishing in 2010*. PloS one. URL: <https://arxiv.org/ftp/arxiv/papers/1010/1010.0506.pdf> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Dallmeier-Thiessen, S.; Darby, Robert, Goerner, Bettina; Hyppolelae, J.; Igo-Kemenes, P.; Kahn, D.; Lambert, S.; Lengenfelder, A.; Leonard, C.; Mele, S.; Nowicka, M.; Polydoratu, P.; Ross, D.; Ruiz-Perez, S.; Schimmer, R.; Swaisland, M. und van der Stelt, W. (2011). *Highlights from the SOAP project survey. What Scientists Think about Open Access Publishing*. arXiv:1101.5260. URL: <https://arxiv.org/ftp/arxiv/papers/1101/1101.5260.pdf> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Dambeck, H. (04.04.2017). *Der Wunderopa der Mathematik*. URL: <http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/mathematiker-thomas-royen-beweist-mit-67-jahren-statistikproblem-gci-a-1141709.html> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Davies, J. E. und Greenwood, H. (2004). *Scholarly communication trends – voices from the vortex: a summary of specialist opinion*. *Learned Publishing* (17), Nr. 2, (S. 157–167).
- Davis, P. M. (2011). *Open access, readership, citations: a randomized controlled trial of scientific journal publishing*. *FASEB journal : official publication of the Federation of American Societies for Experimental Biology* (25), Nr. 7, (S. 2129–2134).
- Davis, P. M. und Walters, W. H. (2011). *The impact of free access to the scientific literature: a review of recent research*. *Journal of the Medical Library Association : JMLA* (99), Nr. 3, (S. 208–217).
- DBS - Deutsche Bibliothekstatistik (2015). *Wissenschaftliche Universal- und Hochschulbibliotheken*. URL: <https://www.bibliothekstatistik.de/> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].

- DeepDyve (2017). *DeepDyve Library*. URL: <https://www.deepdyve.com/>.
- Degkwitz, A. (2016). *Überholtes Geschäftsmodell? Bibliotheken in der digitalen Transformation*. *Forschung & Lehre* (23), Nr. 9, (S. 770–772).
- Deutsche Initiative für Netzwerkinformationen e.V. *Open-Access-Statistik*. URL: <http://www.dini.de/projekte/oa-statistik/> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Deutsche Initiative für Netzwerkinformationen e.V. (o. J.). *Warum Open-Access-Statistik*. URL: <https://www.dini.de/projekte/oa-statistik/> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- DINI-Arbeitsgruppe „Elektronisches Publizieren“ (2016). *DINI-Zertifikat für Open-Access-Repositorien und -Publikationsdienste 2016*. URL: <http://edoc.hu-berlin.de/series/dini-schriften/2016-3/PDF/zertifikat-v5.pdf> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Duranceau, E. F. (1998). *Beyond Print. Revisioning Serials Acquisitions for the Digital Age*. *The Serials Librarian* (33), Nr. 1-2, (S. 83–106).
- Duranceau, E. F. (2002). *Staffing for Electronic Resource Management*. *Serials Review* (28), Nr. 4, (S. 316–320).
- EBSCO (2015). *Serials Price Protections for 2016*. URL: <https://www.ebscohost.com/promoMaterials/EBSCOSerialsPriceProjectionReport2016.pdf> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Einax, S. (2015). *Die Fernleihe - ein Auslaufmodell? Eine Prozesskostenanalyse am Beispiel der Universitätsbibliothek Ilmenau*. *Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft* ; 385, Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft: Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin.
- Electronic Resources and Libraries (2017). *Electronic Resources and Libraries Blog*. URL: <https://www.electroniclibrarian.org/> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Elsevier B.V. (2012). *Elsevier withdraws support for the Research Works Act*. URL: <https://www.elsevier.com/about/company-information/policies/message-on-the-research-works-act> [Zuletzt geprüft am 11.04.2017].

- Elsevier B.V. (2017). *Pricing. Subscription prices*. URL:
<https://www.elsevier.com/about/company-information/policies/pricing> [Zuletzt geprüft am 08.07.2017].
- Emery, J. und Stone, G. (2013). *Techniques for electronic resource management*, Library technology reports (Band v. 49, no. 2), Chicago, IL: ALA TechSource.
- Emery, J. und Stone, G. (2014). *Introduction to OAWAL: Open Access workflows for Academic Librarian*. *Serials Review* (40), Nr. 2, (S. 83–87).
- Emery, J.; Stone, G. und McCracken, P. (2016). *Getting back on TERM (Version 2.0)*. URL:
<https://library.hud.ac.uk/blogs/terms/> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Endole Ltd (2017a). *Biomed Central Limited*. URL:
<https://www.endole.co.uk/company/03680030/biomed-central-limited> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Endole Ltd (2017b). *British Editorial Society Of Bone & Joint Surgery(The)*. URL:
<https://www.endole.co.uk/company/00522061/british-editorial-society-of-bone-joint-surgery-the> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Endole Ltd (2017c). *Emerald Publishing Limited*. URL:
<https://www.endole.co.uk/company/03080506/emerald-group-publishing-limited> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Endole Ltd (2017d). *Iop Publishing Limited*. URL:
<https://www.endole.co.uk/company/00467514/iop-publishing-limited> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Endole Ltd (2017e). *Portland Press Limited*. URL:
<https://www.endole.co.uk/company/02453983/portland-press-limited> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Endole Ltd (2017f). *Swets Information Services Limited*. URL:
<https://www.endole.co.uk/company/00165100/swets-information-services-limited> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].

- Endole Ltd (2017g). *Wolters Kluwer Health (Medical Research) Limited*. URL: <https://www.endole.co.uk/company/01776213/wolters-kluwer-health-medical-research-limited> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- European Commission DG Research & Innovation (2017). *Open Access*. URL: <http://ec.europa.eu/research/openscience/index.cfm?pg=openaccess> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Executive Office of the President (22.02.2013). *Memorandum for the Heads of Executive Departments and Agencies*, Washington, DC: Executive Office of the President. URL: <https://www.eff.org/sites/default/files/ostp-public-access-memo.pdf> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Expertenkommission Forschung und Innovation (EFI) (2013). *Gutachten zu Forschung, Innovation und technologischer Leistungsfähigkeit Deutschlands*, Berlin: EFI. URL: http://www.e-fi.de/fileadmin/Gutachten/EFI_2013_Gutachten_deu.pdf [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Field, A. (2013). *Discovering statistics using IBM SPSS*, 4. Aufl., London: Sage.
- Finch, J. (2012). *Accessibility, sustainability, excellence: how to expand access to research publications. Report of the Working Group on Expanding Access to Published Research Findings*. URL: <https://www.acu.ac.uk/research-information-network/finch-report-final> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Fjällbrant, N. (1997). *Scholarly Communication - Historical Development and New Possibilities*. Proceedings of the IATUL Conferences, (Paper 5). URL: <http://docs.lib.purdue.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=1389&context=iatul> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Follett, B. (1993). *Joint Funding Council's Libraries Review Group: Report. (The Follett Report)*. URL: <http://www.ukoln.ac.uk/services/papers/follett/report/> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Frass, W.; Cross, J. und Gardner, V. (2013). *Open Access Survey: Exploring the views of Taylor & Francis and Routledge authors*. URL:

- <http://www.tandf.co.uk/journals/explore/Open-Access-Survey-March2013.pdf> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Frass, W.; Cross, J. und Gardner, V. (2014). *Taylor & Francis Open Access Survey. June 2014*. URL: <http://www.tandf.co.uk/journals/explore/open-access-survey-june2014.pdf> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Freiling, J. und Reckenfelderbäumer, M. (2010). *Markt und Unternehmung. Eine marktorientierte Einführung in die Betriebswirtschaftslehre*, Lehrbuch, 3., überarb. und erw. Aufl., Wiesbaden: Gabler.
- Fühles-Ubach, S. (2010). *eLibrary - Wieviel Wandel bestimmen wir noch selbst?* In Mittermaier, B. (Hrsg.), *ELibrary - den Wandel gestalten*, (S. 15–32), Jülich: Forschungszentrum Jülich, Zentralbibliothek.
- Fühles-Ubach, S. (2012). *Quantitative Befragungen*. In Umlauf, K.; Fühles-Ubach, S. und Seadle, M. (Hrsg.), *Handbuch Methoden der Bibliotheks- und Informationswissenschaft*, (S. 96–113), Berlin: deGruyter Saur.
- Gail, F. und Vetter, M. (2016). *Systematische Zielgruppenbefragung - Methode und Ergebnisse von Fokusgruppen-Interviews durch ZB MED. Informationspraxis, Bd. 2, Nr. 2 (2016)*.
- Ganert, K. (2014). *Wandel, Vielfalt und Kooperation. Aufgaben, Typen und Träger von Bibliotheken*. In Griebel, R.; Schäffler, H. und Söllner, K. (Hrsg.), *Praxishandbuch Bibliotheksmanagement*, (S. 5–16), Berlin: De Gruyter.
- Ganert, K. (2016). *Bibliothekarisches Grundwissen, 9., vollst. neu bearb., erw. Aufl.*, Berlin: De Gruyter Saur.
- Gantz, P. (2012). *Digital Licenses Replace Print Prices as Accurate Reflection of Real Journal Costs*. Professional Scholarly Publishing Bulletin (11), Nr. 3, (S. 1–5). URL: http://publishers.org/sites/default/files/uploads/PSP/summer-fall_2012.pdf [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Gentil-Beccot, A. und Schimmer, R. (2008). *Libraries Can Make Open Access Happen Today by Simply Redirecting Subscription Funds. An Update on the SCOAP₃ Initiative*. LIBER Quarterly (18), Nr. 3-4, (S. 449).

- Georg von Holtzbrinck GmbH & Co. KG (2017). *Facts & Figures*. URL: <https://www.holtzbrinck.com/> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Gerhards, J. (2002). *Reputation in der deutschen Soziologie - zwei getrennte Welten*. *Soziologie* (2), (S. 19–33).
- Geschuhn, K. (29.04.2016). *Die Verrechnung von Open-Access- und Lizenzgebühren. Der Nutzen von Offsetting-Verträgen für Bibliotheken und Forschungseinrichtungen*, Neue Formen der Lizenzierung, Berlin. URL: www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user.../20160429_Workshop_Offsetting.pptx [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Girmscheid, L. und Schwartz, M. (2014). *More Data LJ Salary Survey 2014. Academic Librarian Salary by Librarian Type*. URL: http://lj.libraryjournal.com/2014/07/careers/more-data-lj-salary-survey-2014/#academic_highlow [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Gläser, J. und Laudel, G. (2010). *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. Als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen*, Lehrbuch, 4. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwiss.
- Gooden, P.; Owen, M.; Simon, S. und Singlehurst, L. (2002). *Media Industry Overview: Scientific Publishing: Knowledge is Power*. Equity Research Europe. URL: <http://econ.ucsb.edu/~tedb/Journals/morganstanley.pdf> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Gorman, G. E. und Rowland, J. F. B. (2005). *Scholarly publishing in an electronic era*, International yearbook of library and information management (Band 2004/2005), London: Facet Publishing.
- Göttker, S. (2015). *Lessons learned aus der Swets-Insolvenz*. *b.i.t. online* (18), Nr. 3, (S. 256–259).
- Gourmelon, A.; Mross, M. und Seidel, S. (2011). *Management im öffentlichen Sektor. Organisationen steuern - Strukturen schaffen - Prozesse gestalten*, Heidelberg: Rehm.
- Gradmann, S. (2007). *Verbreitung vs. Verwertung. Anmerkungen zu Open Access, zum Warencharakter wissenschaftlicher Informationen und zur Zukunft des elektronischen Publi-*

- zierens. In Havemann, F. und Berendt, B. (Hrsg.), *Integrität wissenschaftlicher Publikationen in der Digitalen Bibliothek*, (S. 93–106), Berlin: GEWIF.
- Gradmann, S. (2009). *Publizieren im Open-Access-Modell*. cms-journal, Nr. 32, (S. 20–23).
- Gradmann, S. und Umlauf, K. (Hrsg.) (2014). *Lexikon der Bibliotheks- und Informationswissenschaft. Band 2: K bis Z*, Stuttgart: Hiersemann.
- Griebel, R.; Schäffler, H. und Söllner, K. (Hrsg.) (2014). *Praxishandbuch Bibliotheksmanagement*, De Gruyter Reference, Berlin: De Gruyter.
- Hacker, R. (2000). *Bibliothekarisches Grundwissen*, 7. neu bearb. Aufl., München: K.G. Saur.
- Hagenhoff, S.; Seidenfaden, L.; Ortelbach, B. und Schumann, M. (2007). *Neue Formen der Wissenschaftskommunikation. Eine Fallstudienuntersuchung ; Internetökonomie*, Göttingen: Univ.-Verl. Göttingen.
- Hagner, M. (2015). *Zur Sache des Buches*, Göttingen: Wallstein Verlag.
- Hanekop, H. und Wittke, V. (2006). *Das wissenschaftliche Journal und seine möglichen Alternativen. Veränderungen der Wissenschaftskommunikation durch das Internet*. In Hagenhoff, S. (Hrsg.), *Internetökonomie der Medienbranche*, (S. 187–218): Universitätsverlag Göttingen.
- Hanekop, H. und Wittke, V. (2007). *Befragungsergebnisse: Wissenschaftliche Publikationen im Internet*. Mitteilungen aus dem SOFI (1), Nr. 2, (S. 5–7). URL: http://www.sofi-goettin-gen.de/fileadmin/Heidi_Hanekop/Material/Mitteilungen_Wissenschaftliche_Publikationen_im_Internet.pdf [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Hansson, J. (2013). *Librarians' Views of Academic Library Support for Scholarly Publishing. An Every-day Perspective*. The Journal of Academic Librarianship (39), Nr. 3, (S. 232–240).
- Harnad, S. (2010). *Gold Open Access Publishing Must Not Be Allowed to Retard the Progress of Green Open Access Self-Archiving*. Logos (21), Nr. 3, (S. 86–93).

- Harnad, S. (2012). *Ulrichs estimate of total number of active peer-reviewed journals: 28,094 in August 2012. Beitrag im LibLicense-L Discussion Forum*. URL: <http://listserv.crl.edu/wa.exe?A2=LIBLICENSE-L;17e4abd4.1208> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Harnad, S.; Brody, T.; Vallières, F.; Carr, L.; Hitchcock, S.; Gingras, Y.; Oppenheim, C.; Stamerjohanns, H. und Hilf, E. R. (2004). *The Access/Impact Problem and the Green and Gold Roads to Open Access*. *Serials Review* (30), Nr. 4, (S. 310–314).
- Harnad, S.; Gargouri, Y.; Larivière, V.; Gingras, Y. und Carr, L. (2012). *Green and Gold Open Access Percentages and Growth, by Discipline*. URL: <http://arxiv.org/abs/1206.3664> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Harwood, P. und Alderson, C. (2004). *Current Trends in Electronic Journal Publishing. An Agent's Unique Insight into Pricing, Licensing, and Technological Aspects Based on Proximity to Publishers and Libraries*. In Fowler, D. C. (Hrsg.), *E-serials collection management*, (S. 1–20), New York: Haworth Information Press.
- Harwood, P. und Prior, A. (2008). *Testing usage-based e-journal pricing*. *Learned Publishing* (21), Nr. 2, (S. 133–139).
- Heller, L. (2015). *Neue Aufgaben für wissenschaftliche Bibliotheken: Das Beispiel Open Science Lab*. *o-bib. Das offene Bibliotheksjournal* (2), Nr. 3, (S. 29–36).
- Helmholtz-Gemeinschaft (2016). *Schwerpunktinitiative "Digitale Information" der Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen*. URL: <http://www.allianzinitiative.de> [Zuletzt geprüft am 09.07.2017].
- Henderson, K. und White, M. (2014). *Budgets, Services, and Technology Driving Change: How Librarians, Publishers and Vendors Are Moving Forward*. *Proceedings of the Charleston Library Conference*, (S. 47–58).
- Herb, U. (2016). *Empfehlungen, Stellungnahmen, Deklarationen und Aktivitäten wissenschaftspolitischer Akteure zur Gestaltung des wissenschaftlichen Kommunikationssystems*. In Weingart, P. und Taubert, N. (Hrsg.), *Wissenschaftliches Publizieren*, (S. 147–177), Berlin: De Gruyter Akademie.

- Hillenkötter, K. (29.04.2016). *Kompetenzzentrum für Lizenzierung im Kontext der DFG-geförderten „Fachinformationsdienste für die Wissenschaft“*. Verhandlung und Bereitstellung von FID-Lizenzen, Neue Formen der Lizenzierung, Berlin. URL: http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Kommissionen/20160429_Workshop_FID.pptm [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen (hbz) (2014). *Bibliotheken zählen! Berichtsjahr 2014 Auszüge aus der Deutschen Bibliotheksstatistik*. URL: <https://wiki1.hbz-nrw.de/display/DBS/Datenposter+ab+2007> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen (hbz) (2015a). *Anzahl der öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland von 2007 bis 2015*. URL: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/38173/umfrage/anzahl-der-oeffentlichen-und-wissenschaftlichen-bibliotheken-seit-2007/> [Zuletzt geprüft am 01.06.2017].
- Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen (hbz) (2015b). *Deutsche Bibliotheksstatistik 2014 -Wissenschaftliche Bibliotheken - Gesamtstatistik*. URL: <https://wiki1.hbz-nrw.de/display/DBS/05.+Wissenschaftliche+Bibliotheken++Gesamtauswertung+ab+2004> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen (hbz) (2016a). *Bibliotheken zählen! Berichtsjahr 2015. Auszüge aus der Deutschen Bibliotheksstatistik*. URL: <https://www.hbz-nrw.de/service/mediathek/infografiken/datenposter-bibliotheken-zaehlen-1> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen (hbz) (2016b). *GASCO-Mitglieder*. URL: <https://www.hbz-nrw.de/produkte/digitale-inhalte/gasco/gasco-mitglieder> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen (hbz) (2017). *GASCO Produktübersicht*. URL: https://www.erwerbungsdb.hbz-nrw.de/cgi-bin/GascoListe_ext.pl [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Hochschulrektorenkonferenz (2016). *DEAL – bundesweite Lizenzierung der Angebote großer Wissenschaftsverlage. Verhandlungen mit Elsevier angelaufen. Pressemitteilung vom 04.08.2016*. URL: <https://www.hrk.de/fileadmin/redaktion/hrk/02-Dokumente/02-02->

PM/HRK_PM_DEAL_Start_Verhandlungen_04082016.pdf [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].

Hohoff, U. (2008). *Ein neues Strategiepapier der BID: Die „Standards für Hochschulbibliotheken“*. Referat bei der Herbsttagung der Sektion IV des DBV in Hamburg am 23.10.08.
URL:
http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Sektionen/sektion4/Tagungen/2008-10_Vortrag-Standards_Hohoff.pdf [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].

Hohoff, U. (2014). *Strukturen und Entwicklungen des wissenschaftlichen Bibliothekssektors in Deutschland*. In Griebel, R.; Schäffler, H. und Söllner, K. (Hrsg.), *Praxishandbuch Bibliotheksmanagement*, (S. 37–76), Berlin: De Gruyter.

Holleman, C. (2000). *Electronic Resources. are basic criteria for the selection of materials changing*. *Library Trends* (48), Nr. 4, (S. 694–710).

Houghton, J. e. (2009). *Economic implications of alternative scholarly publishing models: Exploring the costs and benefits. A report to the Joint Information Systems Committee*.
URL: http://vuir.vu.edu.au/15222/1/EI-ASPM_Report.pdf [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].

Houghton, J. und Swan, A. (2013). *Planting the Green Seeds for a Golden Harvest. Comments and Clarifications on "Going for Gold"*. *D-Lib Magazine* (19), Nr. 1 / 2.

Hubbard, B. (2008). *Green, Blue, Yellow, White & Gold. A brief guide to the open access rainbow*. URL: <http://www.sherpa.ac.uk/documents/sherpaplusdocs/Nottingham-colour-guide.pdf> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].

Huff, W. H. (1976). *Serial Subscription Agencies*. *Library Trends* (24), Nr. 4, (S. 683–709).

Informa (2015). *Understanding Informa. Annual Report and Financial Statements 2014*, London. URL:
http://informa.com/Documents/Investor%20Relations/Annual%20Report/Informa_AR14_Complete.pdf [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].

Inger, S. und Gardner, T. (2013). *Scholarly journals publishing practice. Academic journal publishers' policies and practices in online publishing. Fourth survey 2013*, Shoreham-by-Sea, West Sussex [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].

Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung (2011). *Berufe im Spiegel der Statistik*. URL: <http://bisds.infosys.iab.de/bisds/result?region=19&beruf=BO823&qualifikation=2> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].

InTech (2012). *Assessing the role of Librarian in an Open Access World*. URL: <https://www.intechopen.com/open-access-survey-findings-throw-light-on-the-evolving-role-of-librarian.html> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].

International Scientific Institute (o. J.). *Top Publisher List*. URL: <http://www.scijournal.org/top-international-journal-publisher.shtml> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].

Jahn, N. (2016). *Datasets on fee-based Open Access publishing across German Institutions* [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].

Janssen, C. (1981). *Personlig dialektik. Självzensur, outsiderupplevelser och integration*, 2., überarb. Aufl., Stockholm: LiberFörlag.

Janssen, J. und Laatz, W. (2016). *Statistische Datenanalyse mit SPSS. Eine anwendungsorientierte Einführung in das Basissystem und das Modul Exakte Tests*, Berlin: Springer Science and Business Media; Springer Gabler.

Jewell, T. D.; Anderson, I.; Chandler, A. und Farb, S. (2004). *Electronic resource management. Report of the DLF ERM initiative*, Washington, DC: Digital Library Federation. URL: <http://old.diglib.org/pubs/dlf102/ERMFINAL.pdf> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].

Jinha, A. E. (2010). *Article 50 million: an estimate of the number of scholarly articles in existence*. *Learned Publishing* (23), Nr. 3, (S. 258–263).

JISC (o. J.a). *Journal Usage Statistics Portal*. URL: <http://jusp.jisc.ac.uk/> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].

JISC (o. J.b). *Who we are and what we do*. URL: <https://www.jisc.ac.uk/about/who-we-are-and-what-we-do> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].

JISC (1998). *The UK National Electronic Site Licensing Initiative*. URL: <http://www.uksg.org/serials/nesli> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].

- JISC (2015). *Principles for Offset Agreements*. URL: <https://www.jisc-collections.ac.uk/Global/News%20files%20and%20docs/Principles-for-offset-agreements.pdf> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- JISC (2016). *Academic journal markets, their limitations, and the consequences for a transition to open access: a thought piece*. URL: https://www.jisc.ac.uk/sites/default/files/academic_journal_markets_their_limitations_and_the_consequences_for_a_transition_to_open_access_0.pdf [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- JISC (2017). *SHERPA/RoMEO*; URL: <http://www.sherpa.ac.uk/romeo/index.php> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Jisc Services Limited (2017). *About us*. URL: <https://www.jisc-collections.ac.uk/About-JISC-Collections/> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Jochum, U. (2009). *"Open Access". Zur Korrektur einiger populärer Annahmen*, Göttinger Sudelblätter, Göttingen: Wallstein-Verl.
- Johannsen, J. (2014). *Konsortien in Deutschland: ein Überblick*. In Göttker, S. und Wein, F. (Hrsg.), *Neue Formen der Erwerbung*, (S. 169–183), Berlin: De Gruyter.
- Johanson, S.; Evensen, O.; Gelfand, J.; Lammers, G.; Sipe, L. und Zilper, N. (2012). *Grundlagen des Bestandaufbaus elektronischer Ressourcen. eine Handreichung für Bibliotheken*: International Federation of Library Associations and Institutions (IFLA [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- John Wiley & Sons, Inc. (2014). *Wiley Reports Fourth Quarter and Fiscal Year 2014 Results*. URL: <http://eu.wiley.com/WileyCDA/PressRelease/pressReleaseId-110991.html> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Johnson, P. (2014). *Fundamentals of collection development and management.*, 3. Aufl., Chicago: American Library Association.
- Johnson, R.; Foschi, M.; Chiarelli, A.; Pinfield, S. und Jubb, M. (2017). *Towards a Competitive and Sustainable OA Market in Europe - A Study of the Open Access Market and Policy Environment. A study prepared for the OpenAIRE 2020 project*. URL:

<https://blogs.openaire.eu/wp-content/uploads/2017/03/OA-market-report-28Final-13-March-201729-1.pdf> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].

Johnston, W. (2009). *Open Access Journals. The Global Movement and Local Publishing*. In Jones, W. (Hrsg.), *E-journals access and management*, (S. 25–38), New York: Routledge.

Joo, S. und Choi, N. (2015). *Factors affecting undergraduates' selection of online library resources in academic tasks*. *Library Hi Tech* (33), Nr. 2, (S. 272–291).

Joseph, H. (2013). *The open access movement grows up: taking stock of a revolution*. *PLoS biology* (11), Nr. 10, (e1001686).

Kaiser, R. (2014). *Qualitative Experteninterviews. Konzeptionelle Grundlagen und praktische Durchführung*, Elemente der Politik, Wiesbaden: Springer VS.

Keller, A. (2005). *Elektronische Zeitschriften. Grundlagen und Perspektiven*, 2. aktual., stark erw. Aufl., Wiesbaden: Harrassowitz.

Keller, A. (2013). *Universitätsbibliotheken in Großbritannien*, Bibliotheks- und Informationspraxis (Band Bd. 48), Berlin: De Gruyter Saur.

Keller, A. (2015). *Library support for open access journal publishing: a needs analysis*. In *sights the UKSG journal* (28), Nr. 3, (S. 19–31).

Kellersohn, A. (2016). *DEAL - Bundesweite Lizenzierung von Angeboten großer Wissenschaftsverlage*. 29.04.2016, Neue Formen der Lizenzierung, Berlin. URL: http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Kommissionen/20160429_DEAL_erwerbungscommission.pdf [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].

Kidd, T. und Prior, A. (2014). *NESLi2 under Scrutiny. Review of NESLi2 for Jisc Collections*. URL: <http://www.sconul.ac.uk/sites/default/files/NESLi2Review-FINALREPORTforJiscCollections5514.pdf> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].

King, D. W. (2007). *The cost of journal publishing. A literature review and commentary*. *Learned Publishing* (20), Nr. 2, (S. 85–106).

- King, D. W. und ALVARADO-ALBERTORIO, F. M. (2008). *Pricing and other means of charging for scholarly journals. A literature review and commentary*. Learned Publishing (21), Nr. 4, (S. 248–272).
- King, D. W.; Tenopir, C.; CHOEMPAYONG, S. und Wu, L. (2009). *Scholarly journal information-seeking and reading patterns of faculty at five US universities*. Learned Publishing (22), Nr. 2, (S. 126–144).
- Kingsley, D. (2007). *The journal is dead, long live the journal*. On the Horizon (15), Nr. 4, (S. 211–221).
- Kirchgäßner, A. (2008). *Geschäftsmodelle für wissenschaftliche Zeitschriften*. GMS Medizin, Bibliothek, Information (8), Nr. 1, (Doc.10). URL: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:352-opus-61207> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Kitchin, R.; Collins, S. und Frost, D. (2015). *Funding models for Open Access digital data repositories*. Online Information Review (39), Nr. 5, (S. 664–681).
- Knoche, M. (2015). *Haben wissenschaftliche Bibliotheken noch einen Sammelauftrag?* o-bib. Das offene Bibliotheksjournal (2), Nr. 4, (S. 78–84).
- Kommission Zukunft der Informationsinfrastruktur (2011). *Gesamtkonzept für die Informationsinfrastruktur in Deutschland. Empfehlungen der Kommission Zukunft der Informationsinfrastruktur im Auftrag der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz des Bundes und der Länder*. URL: http://www.leibniz-gemeinschaft.de/fileadmin/user_upload/downloads/Infrastruktur/KII_Gesamtkonzept.pdf [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Kompetenznetzwerk für Bibliotheken (2011). *Deutsche Bibliotheksstatistik*. URL: <https://www.bibliotheksstatistik.de/> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Kortmann, W. (2006). *Mikroökonomik. Anwendungsbezogene Grundlagen*, Physica-Lehrbuch, 4., durchges. Aufl., Heidelberg: Physica-Verlag.
- Kostädt, P. (2014a). *Eine Einführung in die Welt der Discovery Services*. ProLibris, Nr. 3, (S. 104–109).

- Kostädt, P. (2014b). *Suchportale, Discovery-Systeme und Linkresolver*. In Griebel, R.; Schäffler, H. und Söllner, K. (Hrsg.), *Praxishandbuch Bibliotheksmanagement*, (S. 513–523), Berlin: De Gruyter.
- Kowalak, M. und Sabisch, A. (2014). *Electronic Resource Mangement*. In Göttker, S. und Wein, F. (Hrsg.), *Neue Formen der Erwerbung*, (S. 145–156), Berlin: De Gruyter.
- Kraus, G.; Becker-Kolle, C. und Fischer, T. (2010). *Change-Management. Steuerung von Veränderungsprozessen in Organisationen ; Einflussfaktoren und Beteiligte ; Konzepte, Instrumente und Methoden*, 3. Aufl., Berlin: Cornelsen.
- Kreckel, R. (2011). *Zwischen Spitzenforschung und Breitenausbildung. Strukturelle Differenzierungen an deutschen Hochschulen im internationalen Vergleich*. In Krüger, H.-H. (Hrsg.), *Bildungsungleichheit revisited*, (S. 235–258), Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss.
- Kroll, S. und Forsman, R. (2010). *A Slice of Research Life. Information Support for Research in the United States*, Dublin, Ohio. URL: <http://www.oclc.org/content/dam/research/publications/library/2010/2010-15.pdf> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Krujatz, S. (2012). *Open Access. Der offene Zugang zu wissenschaftlichen Informationen und die ökonomische Bedeutung urheberrechtlicher Ausschussmacht für die wissenschaftliche Informationsversorgung*, Geistiges Eigentum und Wettbewerbsrecht, Tübingen: Mohr Siebeck.
- Laakso, M. und Bjork, B.-C. (2012). *Anatomy of open access publishing: a study of longitudinal development and internal structure*. BMC medicine (10), (S. 124).
- Lara, K. (2014). *Open Access Library Survey. An investigation of the role of libraries in open access funding and support within institutions*. URL: <http://www.pcgplus.com/wp-content/uploads/2014/09/PCG-Open-Access-Library-Survey-2014.pdf> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Lara, K. (2015). *The library's role in the management and funding of open access publishing*. Learned Publishing (28), Nr. 1, (S. 4–8).

- Larsen, P. O. und Ins, M. von (2010). *The rate of growth in scientific publication and the decline in coverage provided by Science Citation Index*. *Scientometrics* (84), Nr. 3, (S. 575–603).
- Leeuw, J. de; Mullen, K. und Zeileis, A. *Foundation for Open Access Statistics*. URL: <http://www.foastat.org> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Leimeister, J. M. (2012). *Dienstleistungsengineering und -management*, Berlin: Springer Gabler.
- Lemley, T. und Li, J. (2015). “Big Deal” Journal Subscription Packages. *Are They Worth the Cost?* *Journal of Electronic Resources in Medical Libraries* (12), Nr. 1, (S. 1–10).
- LERU Office (2015). *Christmas is over. Research funding should go to research, not to publishers! Moving Forwards on Open Access. LERU Statement for the 2016 Dutch EU Presidency*. URL: [http://www.leru.org/files/general/LERU%20Statement%20Moving%20Forwards%20on%20Open%20Access\(2\).pdf](http://www.leru.org/files/general/LERU%20Statement%20Moving%20Forwards%20on%20Open%20Access(2).pdf) [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Levine-Clark, M.; McDonald, J. und Price, J. S. (2014). *The effect of discovery systems on online journal usage. A longitudinal study*. *Insights: the UKSG journal* (27), Nr. 3, (S. 249–256).
- Lewis, D. W. (2012a). *The Inevitability of Open Access*. *College & Research Libraries* (73), Nr. 5, (S. 493–506).
- Lewis, D. W. (2012b). *The Inevitability of Open Access*. *College & Research Libraries* (73), Nr. 5, (S. 493–506).
- Linde, F. (2008). *Ökonomie der Information*, Universitätsdrucke Göttingen, 2., überarb. Aufl., Göttingen: Univ.-Verl. Göttingen.
- Linhardt, A. S. (2015). *Sichtbarkeit von Open-Access Hochschulschriften. Eine Untersuchung deutscher institutioneller Repositorien*. *Informationspraxis* (1), Nr. 1. URL: <https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/ip/article/view/18627/13963> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].

- Loghry, P. A. (2004). *To Use or Not to Use. The Benefits and Challenges of Using a Subscription Agent for Electronic Journals*. In Fowler, D. C. (Hrsg.), *E-serials collection management*, (S. 21–36), New York: Haworth Information Press.
- Lorenz, M. (2014). *Sagen Sie jetzt nichts! Grenzen und Möglichkeiten der Nutzungsstatistiken elektronischer Informationsquellen*. In Göttker, S. und Wein, F. (Hrsg.), *Neue Formen der Erwerbung*, (S. 157–169), Berlin: De Gruyter.
- Lorenz, M. und Stein, A. (2011). *"Information at Work". Befragung zur Optimierung der Informationsservices in der Fraunhofer-Gesellschaft e.V.;* Fraunhofer-Gesellschaft e.V. URL: urn:nbn:de:0011-n-1564969 [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Loughborough University (2015). *LISU's UK Statistics. Public and Academic Library Statistics*. URL: <http://www.lboro.ac.uk/microsites/infosci/lisu/lisu-statistics/lisu-uk-library-statistics.pdf> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Lovitts, B. E. (2007). *Making the implicit explicit. Creating performance expectations for the dissertation*, Sterling, Va.: Stylus.
- Lund University (2012). *DOAJ by Country*. URL: <http://wayback.archive.org/web/20120306193647/http://www.doaj.org/doaj?func=byCountry&uiLanguage=en> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Lund University (2017). *DOAJ. Directory of Open Access Journals*. URL: <http://www.doaj.org/> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Mabe, M. A. (2004). *CAVEAT AUCTOR. Let the author beware!* *Serials: The Journal for the Serials Community* (17), Nr. 1, (S. 41–44).
- Mabe, M. A. und Amin, M. (2002). *Dr Jekyll and Dr Hyde: author-reader asymmetries in scholarly publishing*. *Aslib Proceedings* (54), Nr. 3, (S. 149–157) [Zuletzt geprüft am 10.09.2012].
- MacIntyre, R. und Jones, H. (2016). *IRUS-UK. Improving Understanding of the Value and Impact of Institutional Repositories*. *The Serials Librarian* (70), Nr. 1-4, (S. 100–105).
- Marsh Read, K. (2010). *Collective Voice for Collective Good. Library Consortia, Open Access, and the Future of Scholarly Communication*. *OLA Quarterly* (16), Nr. 3, (S. 23–28).

- Maurer, M. und Jandura, O. (2009). *Masse statt Klasse? Einige kritische Anmerkungen zu Repräsentativität und Validität von Online-Befragungen*. In Jakob, N. (Hrsg.), *Sozialforschung im Internet*, (S. 61–74), Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.***5167483.
- Max Planck Digital Library (2016a). *OA2020 Mission*. URL: <http://oa2020.org/mission/> [Zuletzt geprüft am 15.06.2017].
- Max Planck Digital Library (2016b). *OA2020 Roadmap*. URL: <http://oa2020.org/roadmap/> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Max-Planck-Gesellschaft (2017). *Signatoren der Berliner Erklärung*. URL: <https://openaccess.mpg.de/3883/Signatories> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Mayer, K. U. (2013). *Open Access improves returns to public research funding. A perspective from Germany*. *Information Services & Use*, Nr. 33, (S. 3–10).
- McGuigan, G. und Russell, R. (2008). *The Business of Academic Publishing: A Strategic Analysis of the Academic Journal Publishing Industry and its Impact on the Future of Scholarly Publishing*. *Electronic Journal of Academic and Special Librarianship* (9), Nr. 3. URL: http://southernlibrarianship.icaap.org/content/v09n03/mcguigan_g01.html [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- McKendrick, J. (2013). *Libraries. At the epicenter of the digital disruption : the library resource guide benchmark study on 2013/14 library spending plans*: Unisphere Research. URL: <https://era.library.ualberta.ca/files/5999n494b/Libraries%20At%20the%20Epicenter%20of%20the%20Digital%20Disruption%20Public%20Libraries%20Edition.pdf> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Mercer, H. (2011). *Almost Halfway There: An Analysis of the Open Access Behaviors of Academic Librarians*. *College & Research Libraries* (72), Nr. 5, (S. 443–453).
- Merton, R. K. (1985). *Entwicklung und Wandel von Forschungsinteressen. Aufsätze zur Wissenschaftssoziologie*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Meuser, M. und Nagel, U. (2009). *Das Experteninterview. konzeptionelle Grundlagen und methodische Anlage*. In Pickel, S.; Pickel, G.; Lauth, H.-J. und Jahn, D. (Hrsg.), *Methoden*

der vergleichenden Politik- und Sozialwissenschaft, (S. 465–481), Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Ministerium für Soziales, Gesundheit, Wissenschaft und Gleichstellung Schleswig-Holstein (2014). *Strategie 2020 der Landesregierung Schleswig-Holstein für Open Access*. URL: https://www.schleswig-holstein.de/DE/Landesregierung/VIII/Presse/PI/PDF/2014/141118_msgwg_OpenAccessStrategie.pdf?__blob=publicationFile&v=3 [Zuletzt geprüft am 11.04.2017].

Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg (2014). *E-Science, Wissenschaft unter neuen Rahmenbedingungen. Fachkonzept zur Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Infrastruktur in Baden-Württemberg*, Stuttgart. URL: http://www.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-mwk/intern/dateien/Anlagen_PM/2014/066_PM_Anlage_E-Science_Web.pdf [Zuletzt geprüft am 11.04.2017].

Mittermaier, B. (2009). *Bibliometrie im Zeitschriftenmanagement*. In Warmbrunn, J. und Warmbrunn, J. (Hrsg.), *Die Kraft der digitalen Unordnung*, (S. 141–148), Karlsruhe: Scientific Publishing.

Moravetz-Kuhlmann, M. (2014). *Erwerbungspolitik, Etatplanung und Mittelallokation in wissenschaftlichen Bibliotheken*. In Griebel, R.; Schäffler, H. und Söllner, K. (Hrsg.), *Praxishandbuch Bibliotheksmanagement*, (S. 161–183), Berlin: De Gruyter.

Morgan, C.; Campbell, B. und Teleen, T. (2012). *The Role of the Academic Journal Publisher and Open Access Publishing Models*. *International Studies Perspectives* (13), Nr. 3, (S. 228–234).

Morgan Stanley (2002). *Scientific Publishing. Knowledge is Power. Equity Research Report Europe*. URL: <http://econ.ucsb.edu/~tedb/Journals/morganstanley.pdf> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].

MORRIS, S. (2007). *Mapping the journal publishing landscape: how much do we know?* *Learned Publishing* (20), Nr. 4, (S. 299–310).

- Morrison, H. G. (2016). *Dramatic Growth of Open Access*. URL:
<http://poeticeconomics.blogspot.de/2006/08/dramatic-growth-of-open-access-series.html>
 [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Müller, U. T. (2008). *Peer-Review-Verfahren zur Qualitätssicherung von Open-Access-Zeitschriften. Systematische Klassifikation und empirische Untersuchung. Disseration*.
 URL: <http://edoc.hu-berlin.de/dissertationen/mueller-uwe-thomas-2008-12-17/PDF/mueller.pdf> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Müller, U. T. (2010). *Open Access. Eine Bestandsaufnahme*. In Gasteiner, M. (Hrsg.), *Digitale Arbeitstechniken*, (S. 185–201), Wien [u.a.]: Böhlau.
- Nariani, R. und Fernandez, L. (2012). *Open Access Publishing. What Authors Want*. *College & Research Libraries* (73), Nr. 2, (S. 182–195).
- NASIG (2017a). *SERIALST*. URL:
http://www.nasig.org/site_page.cfm?pk_association_webpage_menu=308&pk_association_webpage=4955 [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- NASIG (2017b). *Vision & Mission*. URL:
http://www.nasig.org/site_page.cfm?pk_association_webpage_menu=308 [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- National Science Foundation (2016). *Science & Engineering Indicators 2016*. URL:
<https://www.nsf.gov/statistics/2016/nsb20161/uploads/1/nsb20161.pdf> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Natur Publishing Group (2015). *Authors insights. Initial Findings*: Palgrave Macmillan
- Needham, P. und Stone, G. (2012). *IRUS-UK. Making scholarly statistics count in UK repositories*. *Insights: the UKSG journal* (25), Nr. 3, (S. 262–266).
- Nicholas, D.; Huntington, P.; Jamali, H. R.; Rowlands, I. und Fieldhouse, M. (2009). *Student digital information-seeking behaviour in context*. *Journal of Documentation* (65), Nr. 1, (S. 106–132).
- Nicholas, D.; Jamali, H. R.; Watkinson, A.; Herman, E.; Tenopir, C.; Volentine, R.; Allard, S. und Levine, K. (2015). *Do Younger Researchers Assess Trustworthiness Differently when*

Deciding what to Read and Cite and where to Publish? International Journal of Knowledge Content Development & Technology (5), Nr. 2, (S. 45–63).

Nicholas, D.; Rowlands, I.; Watkinson, A.; Brown, D. und Jamali, H. R. (2012). *Digital repositories ten years on. What do scientific researchers think of them and how do they use them?* Learned Publishing (25), Nr. 3, (S. 195–206).

Niu, X.; Hemminger, B. M.; Lown, C.; Adams, S.; Brown, C.; Level, A.; McLure, M.; Powers, A.; Tennant, M. R. und Cataldo, T. (2010). *National study of information seeking behavior of academic researchers in the United States*. Journal of the American Society for Information Science and Technology (61), Nr. 5, (S. 869–890).

OAPEN Foundation (2017). *DOAB. Directory of open access books*. URL: <http://www.doabooks.org/> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].

OASIS (2012). *Open Access Journals: business models*. URL: http://www.openoasis.org/index.php?option=com_content&view=article&id=347&Itemid=377 [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].

O'Brien, P.; Arlitsch, K.; Sterman, L.; Mixer, J.; Wheeler, J. und Borda, S. (2016). *Undercounting File Downloads from Institutional Repositories*. Journal of Library Administration (56), Nr. 7, (S. 854–874).

Obst, O. (1999). *Sonderteil Zeitschriftenmanagement*. AGMB aktuell, Nr. 5, (S. 12–28). URL: <http://www.agmb.de/mbi/5/mb5.pdf> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].

OECD (2015). *OECD Science, Technology and Industry Scoreboard 2015. Innovation for growth and society*, Paris. URL: http://www.keepeek.com/Digital-Asset-Management/oecd/science-and-technology/oecd-science-technology-and-industry-scoreboard-2015_sti_scoreboard-2015-en#page1 [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].

Ohler, L. A. (2006). *The Keys to Successful Change Management for Serials*. The Serials Librarian (51), Nr. 1, (S. 37–72).

open-access.net (2017). *Open Access - Der freie Zugang zu wissenschaftlicher Information. Gründe und Vorbehalte*. URL: <https://open-access.net/informationen-zu-open-access/gruende-und-vorbehalte/> [Zuletzt geprüft am 14.07.2017].

Ortelbach, B. (2007). *Controlling in wissenschaftlichen Verlagen. Analyse IT-induzierter Veränderungen wissenschaftlicher Verlage und Konzeption ausgewählter Controlling-Instrumente*, Göttingen: Universitätsverlag Göttingen.

Ortelbach, B.; Seidenfaden, L. und Hagenhoff, S. (2006). *Analyse der Struktur des wissenschaftlichen Verlagsmarkts*. Arbeitsberichte, Nr. 21/2006, Göttingen: Georg-August-Universität Göttingen

Osborne, R. (2013). *Why open access makes no sense*. In Vincent, N. und Wickham, C. (Hrsg.), *Debating open access*, (S. 96–105), London: The British Academy.

Outsell, Inc. (2013). *Open Access: Market Size, Share, Forecast, and Trends*, Burlingame, CA: Outsell, Inc.

Outsell, Inc. (2015a). *Open Access 2015: Market Size, Share, Forecast, and Trends*, Burlingame, CA: Outsell, Inc.

Outsell, Inc. (2015b). *Tipping Point: Information industry outlook 2016*. URL: http://info.outsellinc.com/rs/422-MBV-091/images/Outsell_CEO_Topics_01oct2015_Info_Industry_Outlook_2016_Tipping_Point.pdf [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].

Oxford University Press (2016). *Annual Report. of the Delegates of the University Press 2014/15*. URL: <http://fdslive.oup.com/www.oup.com/pdf/OUP%20Annual%20Report%202014-15.pdf> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].

Palmer, K. L.; Dill, E. und Christie, C. (2009). *Where There's a Will There's a Way?: Survey of Academic Librarian Attitudes about Open Access*. *College & Research Libraries* (70), Nr. 4, (S. 315–335).

Parsons, D.; Willis, D. und Holland, J. (2011). *Benefits to the Private Sector of Open Access to Higher Education and Scholarly Research. A Research Report to JISC from HOST Policy Research*. URL: <http://citeseerx.ist.psu.edu/viewdoc/download?doi=10.1.1.368.1820&rep=rep1&type=pdf> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].

- Pedersen, W. A. (2011). *The Paper Divide*. In Lawson, K. (Hrsg.), *Serials collection management in recessionary times*, (S. 89–109), London, New York: Routledge.
- Pedersen, W. A.; Arcand, J. und Forbis, M. (2015). *The Big Deal, Interlibrary Loan, and Building the User-Centered Journal Collection. A Case Study*. *Serials Review* (40), Nr. 4, (S. 242–250).
- Peekhaus, W. und Proferes, N. (2015). *How library and information science faculty perceive and engage with open access*. *Journal of Information Science* (41), Nr. 5, (S. 640–661).
- Peez, G. (2001). *Professionsbezogene Kommunikation mittels Mailingliste. Eine qualitative-empirische Analyse von Mailinglisten-Beiträgen zur Entstehung eines kunstpädagogischen Servers*. *Forum Qualitative Sozialforschung*, Nr. 2 (2). URL: <http://www.georgpeez.de/texte/download.htm/960-2993-1-PB.pdf> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Pesch, O. (2008). *Library Standards and E-Resource Management. A Survey of Current Initiatives and Standards Efforts*. *The Serials Librarian* (55), Nr. 3, (S. 481–486).
- Pfennig, V. (2013). *Bibliotheken im demografischen Wandel. Bedingungen der Arbeitsfähigkeit älterer Mitarbeiter*: Institut für Informationswissenschaft der TH Köln. URL: <https://publiscologne.th-koeln.de/frontdoor/index/index/docId/855> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Phan, T.; Hardesty, L.; Hug, J. und Sheckells, C. (2010). *Academic Libraries: 2010. First Look*. URL: <https://nces.ed.gov/pubs2012/2012365.pdf> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Phillips, A. (2014). *Business models in journals publishing*. In Cope, B. und Phillips, A. (Hrsg.), *The future of the academic journal*, (S. 139–158), Oxford, UK: Elsevier/Chandos Pub.
- Piguet, A. (2014). *Organisationsformen der Erwerbung. Eine zukunftsorientierte Organisationsstruktur für die Erwerbung und Bereitstellung wissenschaftlicher Medien, ein Praxisbeispiel*. In Göttker, S. und Wein, F. (Hrsg.), *Neue Formen der Erwerbung*, (S. 31–50), Berlin: De Gruyter.

- Pillkahn, U. (2007). *Trends und Szenarien als Werkzeuge zur Strategieentwicklung. Wie Sie die unternehmerische und gesellschaftliche Zukunft planen und gestalten*, Siemens, Erlangen: Publicis Corporate Publ.
- Pinfield, S. (2013). *Is scholarly publishing going from crisis to crisis?* *Learned Publishing* (26), Nr. 2, (S. 85–88).
- Plappert, R. (2010). *Elektronisches Zeitschriftenmanagement in einem dezentralen Bibliothekssystem*. In Mittermaier, B. (Hrsg.), *ELibrary - den Wandel gestalten*, (S. 179–194), Jülich: Forschungszentrum Jülich, Zentralbibliothek.
- Plassmann, E.; Rösch, H.; Seefeldt, J. und Umlauf, K. (2006). *Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland. Eine Einführung*, Wiesbaden: Harrassowitz.
- Plewka, M. und Wähler, L. (2017). *Vergleich der Fortbildungsanbieter im Bibliotheksbereich in Deutschland und dem Vereinigten Königreich unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Bibliothekssysteme in Hinblick auf Organisation, Angebot und Zugang*. Bachelorarbeit: Technische Hochschule Köln
- PLOS (2017). *PLOS ONE*. URL: <http://journals.plos.org/plosone/> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Plume, A. und van Weijen, D. (2014). *Publish or perish? The rise of the fractional author...* *Research Trends*, Nr. 38. URL: <https://www.researchtrends.com/issue-38-september-2014/publish-or-perish-the-rise-of-the-fractional-author/> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Portland Press (o. J.). *Open Access Policy*. URL: <http://www.portlandpresspublishing.com/content/open-access-policy> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Powell, W. W. (1985). *Getting into print. The decision-making process in scholarly publishing*, Chicago: University of Chicago Press.
- Poynder, R. (2011). *The Big Deal: Not Price but Cost*. *Information Today* (28), Nr. 8. URL: <http://www.infoday.com/it/sep11/The-Big-Deal-Not-Price-But-Cost.shtml> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].

- Poynder, R. (17. 12. 2015). *The open access movement slips into closed mode*. URL: <http://poynder.blogspot.de/2015/12/open-access-slips-into-closed-mode.html> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Poynder, R. (2016). *Q&A with CNI's Clifford Lynch: Time to re-think the institutional repository?* URL: http://www.richardpoynder.co.uk/Clifford_Lynch.pdf [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Priem, J. und Hemmeniger, B. M. (2012). *Decoupling the scholarly journal*. *Frontiers in Computational Neuroscience* (6), Nr. 19. URL: <http://ils.unc.edu/bmh/pubs/2012-JNeuroScience-DecoupledJournals.pdf> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Primary Research Group. *International Survey of Institutional Digital Repositories*
- Projekt DEAL (2017). *Projekt DEAL - Bundesweite Lizenzierung von Angeboten großer Wissenschaftsverlage. über DEAL*. URL: <https://www.projekt-deal.de/> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Publishers Weekly (2015). *Global Publishing Leaders 2015: Cambridge University Press*. URL: <http://www.publishersweekly.com/pw/by-topic/industry-news/publisher-news/article/66971-global-publishing-leaders-2015-cambridge-university-press.html> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Questback GmbH (2017). *Warum Questback?* URL: <https://www.questback.com/de/grunde-fur-questback> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Raikes, S. (1996). *Is Collection Management an "Art" or a "Science"?* *Journal of Conservation and Museum Studies* (1), (S. 16).
- Reed Elsevier (2013). *Annual Reports and Financial Statements*. URL: http://www.relx.com/investorcentre/reports%202007/Documents/2013/reed_elsevier_ar_2013.pdf [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Regazzi, J. J. (2015). *Scholarly communications. A history from content as king to content as kingmaker*; Lanham, Md: Rowman & Littlefield.
- Reichmann, G. (2001). *Universitätsbibliotheken im Vergleich. Eine internationale Querschnittsuntersuchung*, DUV : Wirtschaftswissenschaft, Wiesbaden: Dt. Univ.-Verl.

- Reinsfelder, T. L. und Anderson, J. A. (2013). *Observations and Perceptions of Academic Administrator Influence on Open Access Initiatives*. *The Journal of Academic Librarianship* (39), Nr. 6, (S. 481–487).
- Research Information Network (2008). *Activities, costs and funding flows in the scholarly communications system in the UK. Report commissioned by the Research Information Network (RIN)*, London. URL: <http://www.rin.ac.uk/system/files/attachments/Activites-costs-flows-report.pdf> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Research Information Network (2011a). *Access to scholarly content. gaps and barriers*. URL: http://www.rin.ac.uk/system/files/attachments/gaps_final_report_low_res.pdf [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Research Information Network (2011b). *E-journals: their use, value and impact. Final report*. URL: http://www.rin.ac.uk/system/files/attachments/Ejournals_part_II_for_screen_0.pdf [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Research Information Network (2015). *Monitoring the Transition to Open Access. A report for the Universities UK Open Access Co-ordination Group*. URL: <http://eprints.whiterose.ac.uk/90213/1/Report-FINAL-AS-PUBLISHED%2020150918.pdf> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Reser, D. und Schuneman, A. (1992). *The Academic Library Job Market: A Content Analysis Comparing Public and Technical Service*. *College & Research Libraries* (53), (S. 49–59).
- Reuß, R. (2009). *Für Publikationsfreiheit und die Wahrung der Urheberrechte*. URL: <http://www.textkritik.de/urheberrecht/appell.pdf> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Reuß, R. *Staatsautoritarismus, groß geschrieben*. *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (30.09.2016). URL: <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/forschung-und-lehre/open-access-strategie-staatsautoritarismus-gross-geschrieben-14454601.html>.
- Riquelme, H. (2001). *Do consumers know what they want?* *Journal of Consumer Marketing* (18), Nr. 5, (S. 437–448).

- Rizor, S. L. und Holley, R. P. (2014). *Open Access Goals Revisited. How Green and Gold Open Access Are Meeting (or Not) Their Original Goals*. Journal of Scholarly Publishing (45), Nr. 4, (S. 321–335).
- Robinson, A. (2006). *Open access. The view of a commercial publisher*. Journal of thrombosis and haemostasis : JTH (4), Nr. 7, (S. 1454–1460).
- Rodwell, J. und Fairbairn, L. (2008). *Dangerous liaisons? Defining the faculty liaison librarian service model, its effectiveness and sustainability*. Library Management (29), Nr. 1/2, (S. 116–124).
- Roney, R. und Fox, C. (2003). *2003 Salary Survey*. URL: http://ala-apa.org/files/2010/05/salary_survey.pdf [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Rösch, H. (2008). *Academic Libraries und Cyberinfrastruktur in den USA. Das System wissenschaftlicher Kommunikation zu Beginn des 21. Jahrhunderts*, B.I.T.online - innovativ (Band 21), Wiesbaden: Dinges & Frick.
- Rösch, H.; Seefeldt, J.; Umlauf, K. und Plassmann, E. (2011). *Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland. Eine Einführung*, 2., vollst. überarb., aktual. Aufl., Wiesbaden: Harrassowitz, O.
- Roscher, M. (2014). *Fachdisziplinäre Bedürfnisse in der Gestaltung von Discovery-Lösungen: Wirklich ein Katalog für alle?* Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Nr. 356, Berlin.
- Rosenblum, B. (25.05.2010). *Academic Libraries and Open Access: Policies, Services and Resources for Increasing Access to Scholarship*, National University of Kyiv Mohyla Academy, Kiew, Ukraine. URL: <http://hdl.handle.net/1808/6392> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Rowlands, I.; Nicholas, D.; Williams, P.; Huntington, P.; Fieldhouse, M.; Gunter, B.; Withey, R.; Jamali, H. R.; Dobrowolski, T. und Tenopir, C. (2008). *The Google generation: the information behaviour of the researcher of the future*. Aslib Proceedings (60), Nr. 4, (S. 290–310).

- Royal Society of Chemistry (2015a). *Financial Statements and Trustees' Report 2014*, Cambridge,. URL: <http://www.rsc.org/globalassets/02-about-us/corporate-information/financial-statement-trustee-report-2014.pdf> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Royal Society of Chemistry (2015b). *The Role of Librarians in Open Access Publishing*. URL: <http://www.rsc.org/globalassets/14-campaigns/m/lc/lc16013/lc16013-open-access-survey-report-librarians.pdf> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Rupp, D. A. und Selbach, M. (2015). *LASeR. Lizenz-Administrationssystem für e-Ressourcen*. Bibliotheksdienst (49), Nr. 9, (S. 895–908).
- Samuelson, P. A. und Nordhaus, W. D. (2010). *Volkswirtschaftslehre. Das internationale Standardwerk der Makro- und Mikroökonomie*, 4., aktual. Aufl., München: mi-Wirtschaftsbuch.
- Schade, F. (2016). *Praxishandbuch digitale Bibliotheksdienstleistungen. Strategie und Technik der Markenkommunikation*, Berlin: De Gruyter Saur.
- Schader, B. (2004). *Case Study in Clauming / Troubleshooting E-Journals. UCLA's Louise M Darling Biomedical Library*. In Fowler, D. C. (Hrsg.), *E-serials collection management*, (S. 139–158), New York: Haworth Information Press.
- Schäffler, H. und Söllner, K. (14.10.2015). *Das Projekt "Nationales Hosting elektronischer Ressourcen"*, Herbssitzung, Paderborn. URL: http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Sektionen/sektion4/Tagungen/2015_10_TOP2b_Schaeffler_Soellner_NatHosting.pdf [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Schelten, A. (1997). *Testbeurteilung und Testerstellung. Grundlagen der Teststatistik und Testtheorie für Pädagogen und Ausbilder in der Praxis*, 2., durchges., erw. Aufl, Stuttgart: Steiner.
- Schierenbeck, H. und Wöhle, C. B. (2016). *Grundzüge der Betriebswirtschaftslehre*, 19. aktual. Aufl., München: Oldenbourg.
- Schimank, U. und Volkmann, U. (2012). *Die Ware Wissenschaft: Die fremdreferentiell finalisierte wirtschaftliche Rationalität von Wissenschaftsverlagen*. In Engels, A. und Knoll, L.

- (Hrsg.), *Wirtschaftliche Rationalität*, (S. 165–183), Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schimmer, R. (30.06.2016). *Initiatives for the Large-Scale Transition to Open Access*, LIber 2016, Helsinki. URL: http://liber2016.org/wp-content/uploads/2015/10/1400-1420_Schimmer_Open_Access_2020.pdf [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Schimmer, R.; Geschuhn, K. und Palzenberger, M. (2013). *Open Access in Zahlen: Der Umbruch in der Wissenschaftskommunikation als Herausforderung für Bibliotheken*. Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie (60), Nr. 5, (S. 244–250).
- Schimmer, R.; Geschuhn, K. und Vogler, A. (2015). *Disrupting the subscription journals' business model for the necessary large-scale transformation to open access* [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Schirnbacher, P. (2005a). *Die neue Kultur des elektronischen Publizierens*. In Nielsen, E. K.; Saur, K. G.; Ceynowa, K. und Mittler, E. (Hrsg.), *Die innovative Bibliothek*, (S. 107–120), München: Saur.
- Schirnbacher, P. (2005b). *Open Access – die Zukunft des wissenschaftlichen Publizierens*. cms-journal, Nr. 27, (o. S.). URL: <http://edoc.hu-berlin.de/cmsj/27/schirnbacher-peter-3/HTML/2.xml> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Schirnbacher, P. (2006). *Möglichkeiten und Grenzen des elektronischen Publizierens auf der Basis der Open- Möglichkeiten und Grenzen des elektronischen Publizierens auf der Basis der Access-Prinzipien*. In Hauke, P. und Umlauf, K. (Hrsg.), *Vom Wandel der Wissensorganisation im Informationszeitalter*, (S. 225–237), Bad Honnef. URL: <http://edoc.hu-berlin.de/miscellanies/vom-27533/225/PDF/225.pdf>.
- Schirnbacher, P. (21.09.2011). *Quo vadis Informationsinfrastruktur in Deutschland*, DINI-Jahrestagung 2011, Dortmund. URL: <http://www.dini.de/fileadmin/jahrestagungen/2011/schirnbacher.pdf> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Schirnbacher, P. und Müller, U. T. (2007). *Der "Grüne Weg zu Open Access" in Deutschland*. Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Nr. 54, (S. 183–193).

- Schirnbacher, P. und Müller, U. T. (2009). *Das wissenschaftliche Publizieren - Stand und Perspektiven*. cms-journal (32), Nr. 32, (S. 7–12).
- Schlutz, E. (2006). *Bildungsdienstleistungen und Angebotsentwicklung*, Studienreihe Bildungs- und Wissenschaftsmanagement (Band 4), Münster, München [u.a.]: Waxmann.
- Scholastica (2017). *Universal Green OA to Solve Serials Crisis: Interview with Stevan Harnad*. URL: <http://blog.scholasticahq.com/post/universal-green-oa-to-solve-serials-crisis-stevan-harnad/> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Scholze, F. (2013). *Von Publikationsfonds und Open-Access-Konsortien: Zur Finanzierung von Open Access an Hochschulen und Forschungseinrichtungen*. In Brintzinger, K.-R. (Hrsg.), *Bibliotheken: Tore zur Welt des Wissens*, (S. 142–150), Hildesheim [u.a.]: Olms.
- Schomburg, H.; Flöther, C. und Wolf, V. *Wandel von Lehre und Studium an deutschen Hochschulen. Erfahrungen und Sichtweisen der Lehrenden. Projektbericht.*, Kassel: Internationales Zentrum für Hochschulforschung, Universität Kassel. URL: http://www.hrk-nexus.de/uploads/media/HRK_nexus_LESSI.pdf [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Schwersky, U. (2008). *Welche Konsequenzen ergeben sich aus dem geänderten Urheberrecht für die regionale und überregionale (Online-)Fernleihe? Rechtliche Rahmenbedingungen und ihre Auswirkungen. Zurück in die Steinzeit des Leihverkehrs? Auswirkungen des novellierten Urheberrechts auf die Fernleihe*, 97. Deutscher Bibliothekartag in Mannheim, Mannheim. URL: urn:nbn:de:0290-opus-4800 [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Sci-Hub Project (2017). *Sci-Hub*. URL: www.sci-hub.cc [Zuletzt geprüft am 09.07.2017].
- Seefeldt, J. (2008). *Bestandsmanagement. Hilfsmittel zur Buchmarktsichtung*. Bücherreiperspektiven, Nr. 3, (S. 22–24). URL: http://www.publikationen.bvoe.at/perspektiven/bp3_08/s22-s24.pdf [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Seidenfaden, L. (2007). *Ein Peer-to-Peer-basierter Ansatz zur digitalen Distribution wissenschaftlicher Informationen*, Göttingen: Cuvillier.
- Senat von Berlin (2015). *Open-Access-Strategie für Berlin: wissenschaftliche Publikationen für jedermann zugänglich und nutzbar machen. – Schlussbericht – Drucksachen 17/1487*,

- 17/1655 und 17/2024, Berlin. URL: <https://www.parlament-berlin.de/ados/17/IIIPlen/vorgang/d17-2512.pdf> [Zuletzt geprüft am 11.04.2017].
- Shearer, K. (2015). *Promoting Open Knowledge and Open Science. Report of the Current State of Repositories*: Confederation of Open Access Repositories (COAR). URL: <https://www.coar-repositories.org/files/COAR-State-of-Repositories-May-2015-final.pdf> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Simon, H.; Clausen, G. und Tacke, G. (2017). *Gabler Wirtschaftslexikon. Stichwort: Preissensibilität*. URL: <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/14603/preissensibilitaet-v8.html> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Sorokowski, P.; Kulczycki, E.; Sorokowska, A. und Pisanski, K. (2017). *Predatory journals recruit fake edito*. Nature, Nr. 543, (S. 481–483).
- Spezi, V.; Creaser, C.; O'Brien, A. und Conyers, A. (2013). *Impact of library discovery technologies. A report for UKSG*: UKSG. URL: http://www.uksg.org/sites/uksg.org/files/UKSG_final_report_16_12_13_by_LISU.pdf [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Spiller, U. (2008). *Überregionale Lizenzierung elektronischer Fachinformation in Deutschland. Studie zur Optimierung der Beschaffungsstrukturen*, Hamburg: Heinold, Spiller & Partner Unternehmensberatung GmbH. URL: https://www.bsb-muenchen.de/fileadmin/imageswww/pdf-dateien/projekte/Beschaffungsstudie_Text.pdf [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Springer Nature (2017a). *Fees and funding. Article-processing charges*. URL: <https://bmcpublichealth.biomedcentral.com/submission-guidelines/fees-and-funding> [Zuletzt geprüft am 14.07.2017].
- Springer Nature (2017b). *nature communications*. URL: <http://www.nature.com/ncomms/> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Springer Science + Business Media (2014). *Facts and Figures*. URL: http://static.springer.com/sgw/documents/1413855/application/pdf/SSBM_facts_figures_May2014_EN.pdf [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].

- Statistisches Bundesamt (2017). *Höhe der öffentlichen Ausgaben für Hochschulen in Deutschland nach Körperschaftsgruppen von 1995 bis 2016 (in Milliarden Euro)*. URL: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/36284/umfrage/oeffentliche-ausgaben-fuer-hochschulen-nach-koerperschaftsgruppen> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Stein-Arsic, M.; Bickar, E.; Bucher, B. und Ball, R. (2003). *Bibliometrische Analysen als Instrument des Bestandsmanagements in Bibliotheken*. b.i.t. online (6), Nr. 4, (S. 347–351).
- Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e. V. (2016). *Hochschul-Barometer. Lage und Entwicklung der Hochschulen aus Sicht ihrer Leitungen, 2015*, Essen. URL: <http://www.hochschul-barometer.de/download/file/fid/76> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- STM Association (o. J.). *About the Association*. URL: <http://www.stm-assoc.org/about-stm/about-the-association/> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Stöckl, J. und Bartscher, T. (2011). *Veränderungen erfolgreich managen. Ein Handbuch für Change Manager interne Prozess Berater (Haufe Fachpraxis)*, Freiburg: Haufe Verlag.
- Stone, G. und Emery, J. (o. J.). *OAWAL. Open Access Workflows for Academic Librarians*. URL: <https://library.hud.ac.uk/blogs/oawal/> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Suber, P. (2008). *SPARC Open Access Newsletter, issue 124*. URL: <http://legacy.earlham.edu/~peters/fos/newsletter/08-02-08.htm#gratis-libre> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Suber, P. (2009). *Timeline of the Open Access Movement*. URL: <http://www.earlham.edu/~peters/fos/timeline.htm> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Suber, P. (2012). *Open access*, MIT Press essential knowledge, Cambridge, Massachusetts: MIT Press.
- Swan, A. (2008). *The business of digital repositories*. In Weenink, K. und Waaijers, L. (Hrsg.), *A DRIVER's Guide to European Repositories*, (S. 15–43), Amsterdam: Amsterdam University Press. URL: http://www.driver-repository.eu/PublicDocs/D7.2_1.1.pdf.
- Swan, A. (2010). *The Open Access citation advantage: Studies and results to date*, Southampton. URL: https://eprints.soton.ac.uk/268516/2/Citation_advantage_paper.pdf [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].

- Swan, A. und Brown, S. (2003). *Authors and electronic publishing. what authors want from the new technology*. Learned Publishing (16), Nr. 1, (S. 28–33).
- Tannhof, W. (1995). *Zeitschriftenmanagement in Universitätsbibliotheken der Bundesrepublik Deutschland. Präsentation, Benutzung und Auskunft am Beispiel der Hamburger Universitätsbibliotheken*. In Walravens, H. (Hrsg.), *Zeitschriften in deutschen Bibliotheken*, (S. 263–293), München [u.a.]: Saur.
- Taylor, M. (2015). *What are we going to call PLOS ONE-style peer-review?* URL: <https://svpow.com/2015/04/24/what-are-we-going-to-call-plos-one-style-peer-review/> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Taylor-Roe, J. (2009). *‘To every thing there is a season’: reflections on the sustainability of the ‘big deal’ in the current economic climate*. Serials: The Journal for the Serials Community (22), Nr. 2, (S. 113–121).
- Tellis, R. (2015). *An Overview of Megajournal Publishing*. URL: <http://pfigshare-ufiles.s3.amazonaws.com/2014755/AnOverviewofMegajournalPublishing.pdf> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Tennant, J. P.; Waldner, F.; Jacques, D. C.; Masuzzo, P.; Collister, L. B. und Hartgerink, C. H. J. (2016). *The academic, economic and societal impacts of Open Access. An evidence-based review*. F1000Research (5), (S. 632).
- Tenopir, C. (2002). *Electronic or print. are scholarly journals still important?* Serials Review (15), Nr. 2, (S. 111–115).
- Tenopir, C. und King, D. W. (2000). *Towards electronic journals. Realities for scientists, librarians, and publishers*, Washington, DC: Special Libraries Association.
- Tenopir, C.; King, D. W.; Edwards, S. und Wu, L. (2009a). *Electronic journals and changes in scholarly article seeking and reading patterns*. Aslib Proceedings (61), Nr. 1, (S. 5–32).
- Tenopir, C.; King, D. W.; Edwards, S. und Wu, L. (2009b). *Electronic journals and changes in scholarly article seeking and reading patterns*. Aslib Proceedings (61), Nr. 1, (S. 5–32).

- Tenopir, C.; King, D. W.; Spencer, J. und Wu, L. (2009c). *Variations in article seeking and reading patterns of academics. What makes a difference?* *Library & Information Science Research* (31), Nr. 3, (S. 139–148).
- Tenopir, C.; Mays, R. und Wu, L. (2011). *Journal Article Growth and Reading Patterns*. *New Review of Information Networking* (16), Nr. 1, (S. 4–22).
- Tenopir, C.; Read, E. J.; Manoff, M.; Baker, G. und Nicholas, D. (2007). *What does usage data tell us about our users?* *School of Information Sciences - Faculty Publications and Other Works*. URL: http://trace.tennessee.edu/utk_infosciepubs/22 [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- The Association of Learned and Professional Society Publisher (1999). *What authors want. The ALPSP research study on the motivations and concerns of contributors to learned journal*, Worthing: Assoc. of Learned and Professional Soc. Publ.
- The Wellcome Trust (2014). *Costs and business models in scientific research publishing. A report commissioned by the Wellcome Trust*. URL: https://wellcome.ac.uk/sites/default/files/wtd003184_0.pdf [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Tickell, A. (2016). *Open access to research publications. Independent advice*, Birmingham. URL: https://www.gov.uk/government/uploads/system/uploads/attachment_data/file/499455/ind-16-3-open-access-report.pdf [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Töpfer, A. (2010). *Erfolgreich Forschen. Ein Leitfaden für Bachelor-, Master-Studierende und Doktoranden*, Springer-Lehrbuch, 2., überarb., erw. Aufl., Heidelberg [u.a.]: Springer.
- Triumph, T. F. und Beile, P. M. (2015). *The Trending Academic Library Job Market: An Analysis of Library Position Announcements from 2011 with Comparisons to 1996 and 1988*. *College & Research Libraries* (76), Nr. 6, (S. 716–739).
- Turner, R. (2002). *Agents, Intermediaries, and Journal Licensing*. *Journal of the Medical Library Association*, Nr. 90, (S. 101–104).

- UKSG (2017). *Members*. URL: <http://www.uksg.org/members> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Umlauf, K. (2011). *Bestandsmanagement*. In Umlauf, K. und Gradmann, S. (Hrsg.), *Lexikon der Bibliotheks- und Informationswissenschaft*, (S. 74–75), Stuttgart: Hiersemann.
- Umlauf, K. (2014). *Wissenschaftliche Zeitschrift*. In Gradmann, S. und Umlauf, K. (Hrsg.), *Lexikon der Bibliotheks- und Informationswissenschaft*, (S. 966–967), Stuttgart: Hiersemann.
- Unesco (2015). *UNESCO science report. Towards 2030*, Paris: UNESCO. URL: <http://unesdoc.unesco.org/images/0023/002354/235406e.pdf>.
- Universität Bielefeld (2017). *Open APC*. URL: <https://treemaps.intact-project.org/> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- University of Nottingham (2017a). *OpenDOAR. The Directory of Open Access Repositories*. URL: <http://www.opendoar.org/> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- University of Nottingham (2017b). *Proportion of Repositories by Country - Worldwide*. URL: <http://www.opendoar.org/onechart.php?cID=&ctID=&rtID=&clID=&lID=&potID=&rSoftWareName=&search=&groupby=c.cCountry&orderby=Tally%20DESC&charttype=pie&width=600&height=300&caption=Proportion%20of%20Repositories%20by%20Country%20%20Worldwide> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- University of Southampton (2017). *Registry of Open Access Repositories. ROAR*. URL: <http://roar.eprints.org/> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- van Noorden, R. (2013). *Open access: The true cost of science publishing*. *Nature* (495), Nr. 7442, (S. 426–429). URL: <http://www.nature.com/news/open-access-the-true-cost-of-science-publishing-1.12676> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Verbundzentrale des GBV (VZG) (2017). *DFG-geförderte Lizenzen für elektronische Medien*. URL: <http://www.nationallizenzen.de/> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Vogel, B. und Cordes, S. (2005). *Bibliotheken an Universitäten und Fachhochschulen. Organisation und Ressourcenplanung*. Hochschulplanung, Nr. Band 179, Hannover.

- Volentine, R. und Tenopir, C. (2013). *Value of academic reading and value of the library in academics' own words*. *Aslib Proceedings* (65), Nr. 4, (S. 425–440).
- von der Lippe, Peter (2011). *Wie groß muss meine Stichprobe sein, damit sie repräsentativ ist?* IBES Diskussionsbeiträge, Nr. 187. URL: http://www.von-der-lippe.org/dokumente/187_Diskussionsbeitrag.pdf [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- von der Lippe, Peter und Kladroba (2002). *Repräsentativität von Stichproben*. *Marketing*, Nr. 24. URL: <http://www.von-der-lippe.org/dokumente/Repraesentativitaet.pdf> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Vondracek, R. (2007). *Comfort and Convenience? Why Students Choose Alternatives to the Library*. *Libraries and the Academy* (7), Nr. 3, (S. 277–293).
- Waaijers, L. (2015). *'Open Access' or 'Open Excess'? Libraries at a crossroads*. *Insights the UKSG journal* (28), Nr. 2, (S. 69–74).
- Walker, R. D. und Hurt, C. D. (1990). *Scientific and technical literature. an introduction to forms of communication*, Chicago [u.a.]: American Library Association.
- Walter, B. v. (2007). *Intermediation und Digitalisierung. Ein ökonomisches Konzept am Beispiel der konvergenten Medienbranche*, Gabler Edition Wissenschaft : Markt- und Unternehmensentwicklung, Wiesbaden: Dt. Univ.-Verl.
- Ware, M. und Mabe, M. (2009). *The STM report. An overview of scientific and scholarly journal publishing*, Oxford, UK: International Association of Scientific, Technical and Medical Publishers.
- Ware, M. und Mabe, M. (2015). *The STM Report. An overview of scientific and scholarly journal publishing*, Den Haag. URL: http://www.stm-assoc.org/2015_02_20_STM_Report_2015.pdf [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Weingart, P. (2016). *Zur Situation und Entwicklung wissenschaftlicher Bibliotheken*. In Weingart, P. und Taubert, N. (Hrsg.), *Wissenschaftliches Publizieren*, (S. 103–122), Berlin: De Gruyter Akademie.

- Weishaupt, K. (2009). *Open-Access-Zeitschriften. Entwicklung von Maßnahmen zur Akzeptanzsteigerung auf der Basis einer Autorenbefragung*, Berlin: Humboldt-Universität zu Berlin.
- Wiarda, J.-M. (2017). *Diesmal soll es klappen*. URL: <https://www.jmwiarda.de/2017/03/31/die-angst-verhandelt-mit/> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Wiederkehr, S. (2014). *Mitarbeitermotivation im Öffentlichen Dienst am Beispiel der Wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland. Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Heft 352*, Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaften: Humboldt-Universität zu Berlin. URL: <http://edoc.hu-berlin.de/series/berliner-handreichungen/2014-352/PDF/352.pdf> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Wiesner, M.; Werner, A. und Schäffler, H. (2004). *Bestandsaufbau*. In Frankenberger, R. und Haller, K. (Hrsg.), *Die moderne Bibliothek*, (S. 166–221), München: De Gruyter.
- Willinsky, J. und Moorhead, L. (2014). *How the rise of open access is altering journal publishing*. In Cope, B. und Phillips, A. (Hrsg.), *The future of the academic journal*, (S. 195–222), Oxford, UK: Elsevier/Chandos Pub.
- Wirtz, B. W. (2012). *Medien- und Internetmanagement*, SpringerLink : Bücher, 8. Aufl., Wiesbaden: Gabler.
- Wise, A. (2012). *How libraries and publishers can work together. New trends and challenges in research information make it crucial to 'work smarter'*. URL: <https://www.elsevier.com/connect/how-libraries-and-publishers-can-work-together> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Wissenschaftsrat (2011a). *Empfehlungen zu wissenschaftlichen Sammlungen als Forschungsinfrastrukturen*, Berlin. URL: <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/10464-11.pdf> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Wissenschaftsrat (2011b). *Empfehlungen zu Forschungsinfrastrukturen in den Geistes- und Sozialwissenschaften*, Berlin. URL: <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/10465-11.pdf> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].

- Wissenschaftsrat (2011c). *Empfehlungen zur Zukunft des bibliothekarischen Verbundsystems in Deutschland*, Berlin. URL: <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/10463-11.pdf> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Wissenschaftsrat (2011d). *Übergreifende Empfehlungen zu Informationsinfrastrukturen*, Berlin. URL: <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/10466-11.pdf> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Wissenschaftsrat (2012). *Empfehlung zur Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Informationsstruktur in Deutschland bis 2020*, Berlin. URL: <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/2359-12.pdf> [Zuletzt geprüft am 10.02.2017].
- Wissenschaftsrat (2017). *Basisdaten zu Hochschulen und Forschungseinrichtungen in Deutschland*. URL: <https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/Basisdaten.pdf> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Witzgall, T. (2017). *Sci-Hub, ResearchGate und Co.: Welche Auswirkungen haben alternative Beschaffungswege für wissenschaftliche Literatur auf Bibliotheken?* URL: https://www.db-thuerin-gen.de/servlets/MCRFileNodeServlet/dbt_derivate_00038169/Alternative%20Beschaffungswege%20f%C3%BCr%20Literatur_122016.pdf [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- Wöhe, G.; Kaiser, H. und Döring, U. (2013). *Einführung in die allgemeine Betriebswirtschaftslehre*, Vahlens Handbücher, 25., überarb., aktual. Aufl., München: Vahlen.
- Wolters Kluwer (2017). *Open Access Policies*. URL: <http://wkauthorservices.editage.com/open-access/> [Zuletzt geprüft am 14.06.2017].
- www.open-access.net (2012). *access2research: US-Petition für mehr Open Access*. URL: <https://open-access.net/community/news/artikel/access2research-us-petition-fuer-mehr-open-access/> [Zuletzt geprüft am 11.04.2017].
- Ziegler, M. (2016). *Open Access und seine Förderung in Deutschland. Ein Überblick über Projekte und deren Teilnehmer und Förderer*. Bachelorarbeit, Köln: Technische Hochschule Köln.

Anhang A: Fragebögen Deutschland und Verlag

Fragebogen Deutschland



Fachhochschule Köln
Cologne University of Applied Sciences

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN



Wie entwickeln sich Zeitschriftenmanagement und Open Access?

Herzlichen Dank, dass Sie sich an der Befragung zur "Wechselwirkung von Zeitschriftenmanagement und Open Access" beteiligen.

Durch Ihre Teilnahme ist es möglich, die Veränderungen von Prozessen im Zeitschriftenmanagement durch Open Access, unabhängig von strukturellen Unterschieden, zu ermitteln und künftige Einflüsse mit zu gestalten.

Die Befragung ist bis zum **14.04.2014** freigeschaltet. Der Fragebogen besteht aus **4 Teilen mit 23 Fragen (12-15 Minuten)** und ist vollständig **anonym**.

Der besondere Dank gilt *JISC Collections* und den zahlreichen Pre-Testern in allen Ländern für ihre wertvolle Unterstützung bei der Optimierung und Verbreitung der Befragung.

Sollten Sie Fragen und / oder Anmerkungen haben, melden Sie sich gerne bei:

Miriam Lorenz
Fachhochschule Köln
Institut für Informationswissenschaft
Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften
Gustav-Heinemann-Ufer 54, 50968 Köln
Tel.: 0221 / 8275-3039
Mail: miriam.lorenz@fh-koeln.de
Webseite Miriam Lorenz

1. Seit den 1980er Jahren ist die sogenannte „Zeitschriftenkrise“, ausgelöst durch steigende Preise und sinkende Bibliotheksbudgets, ein wiederkehrendes Thema für Bibliotheken. Ist dies ein relevantes Problem für Ihre Einrichtung im Moment?

- Großes Problem
- Kleines Problem
- Kein Problem
- Weiß nicht

Weiter

Teil 1: Status Quo im Zeitschriftenmanagement

2. Zeitschriftenmanagement wird in dieser Studie als die Summe der unten aufgeführten Prozesse verstanden. Auch wenn dieser Begriff in Ihrem Arbeitsumfeld ggf. nicht gebräuchlich sein sollte - welche der genannten Geschäftsprozesse sind Teil Ihres persönlichen Arbeitsalltags?

	Sehr hoch	Hoch	Mittel	Eher gering	Sehr gering	Gar nicht
Bedarfsermittlung (z. B. über Nutzungsstatistiken, Befragungen)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Auswahl (z. B. Marksichtung, Tests)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Lizenzierung (z. B. Verhandlung, Vertragsabschluss, Bezahlung)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Zugang (z. B. Freischaltung, Eingangskontrolle, Einstellen)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Administration (z. B. Störungen beheben, IP-Änderungen melden)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Erschließung (z. B. Neuaufnahmen, Titeländerungen)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bereitstellung (z. B. Katalog, SFX, EZB)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Führungstätigkeiten (z. B. strategische und operative Entscheidungen)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Andere Tätigkeiten (z. B. im Kontext von Open Access)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sonstiges / Anmerkung:	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Zurück Weiter

3. Welche Prozesse werden in Ihrer Abteilung bzw. in Ihrer Einrichtung generell im Kontext von Zeitschriften durchgeführt?

	Ja	Ja, aber nicht in meiner Abteilung	Nein	Weiß nicht
Verhandlung von Lizenzen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Teilnahme an Konsortien	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Pflege von Bestandslisten (z. B. im LinkResolver oder der EZB)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Beobachtung der Nutzungsstatistiken	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Auswahl von Zeitschriften	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bearbeitung von Zugriffsproblemen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Test von neuen Angeboten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Beratung bei der Auswahl von Publikationsorganen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kontrolle von Literaturlisten und Zitationen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bereitstellung von Metadaten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Befragung von Nutzern	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Marktbeobachtung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Zugangskontrolle	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Freischaltung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Rechnungsbearbeitung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Freischaltung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bereitstellung von Informationen auf Webseiten etc.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Vorgaben der Fördereinrichtung zu Publikation überprüfen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Anderes: <input type="text"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Zurück Weiter

4. Nach welchem Modell werden Zeitschriften in Ihrer Einrichtung subskribiert?

	Sehr häufig	Häufig	Teils-teils	Eher wenig	Wenig	Gar nicht	Weiß nicht
Einzeltitle	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Individuelle Titelliste	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Pakete nach Fachrichtung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sonstige Paketangebote	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Komplettes Angebot des Verlags wie z. B. Elsevier Freedom Collection	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Anderes:	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

5. Über welchen Vertriebsweg?

	Sehr häufig	Häufig	Teils-teils	Eher wenig	Wenig	Gar nicht	Weiß nicht
Direkt beim Verlag	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Über eine Zeitschriftenagentur	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Fachliches Konsortium	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Regionales Konsortium	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Nationales Konsortium	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Anderes:	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

6. In welchem Format werden in Ihrer Einrichtung Zeitschriften subskribiert?

	Sehr häufig	Häufig	Teils-teils	Eher wenig	Wenig	Gar nicht	Weiß nicht
Nur Print-Ausgabe	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Nur elektronische Ausgabe	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Print mit kombinierter elektronischer Ausgabe	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Zurück Weiter

7. Mit wie vielen verschiedenen Anbietern / Verlagen hat Ihre Einrichtung (individuell und im Konsortium) Verträge abgeschlossen?

- 1-10
- 11-50
- 51-100
- 101-200
- Mehr als 200
- Weiß nicht

8. Welche der folgenden Aussagen beschreibt die Budgetsituation für lizenzierte Zeitschriften am besten?

- Das Budget ermöglicht es, bei Bedarf neue Zeitschriften zu subskribieren.
- Das Budget ist ausreichend für den Weiterbezug der vorhandenen Zeitschriften.
- Das Budget ist für die jährlichen Preissteigerungen nicht ausreichend und macht Abbestellungen notwendig.
- Das Budget ist bereits länger nicht ausreichend, so dass nachgefragte Zeitschriften nicht im Bestand enthalten sind.
- Ich weiß es nicht.
- Anderes:

Zurück Weiter

9. Welche der folgenden Indikatoren stehen Ihrer Meinung nach für gutes Zeitschriftenmanagement?

	Relevant	Etwas relevant	Nicht relevant	Weiß nicht
Bibliothek				
Niedrige Kosten (Sach- und Personalmittel)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Anzahl von Mitarbeitern	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Hoher Anteil (Sach- und Personalmittel) am Gesamtbudget	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Zeitschriften				
Impact-Factor	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Konstanz in der Zeitschriftenauswahl	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Anzahl von Sucheinstiegen (z. B. über OPAC, Google)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Geringe Anzahl von Bestellungen nicht lizenzierter Artikel	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Nutzer				
Zufriedenheit	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Nutzung der lizenzierten Zeitschriften (Downloads)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Anzahl von Zitaten in den Publikationen der Nutzer	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Anzahl von Forschungspreisen für Nutzer	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Anzahl von Drittmittelprojekten in der Einrichtung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Anzahl von Publikationen der Nutzer	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Zurück

Weiter

10. Inwieweit erfüllt das Zeitschriftenangebot Ihrer Einschätzung nach die Erwartungen...

	Vollständig erfüllt	Erfüllt	Eher nicht erfüllt	Kaum erfüllt	Nicht erfüllt	Keine Erwartung	Weiß nicht
der Nutzer?							
Zugang zu den Zeitschriften ihres Fachgebiets.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Zugang zu einem breiten Angebot von Zeitschriften.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Zugang über viele verschiedene Sucheinstiege.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Verlässlicher Zugang zu Zeitschriften.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Zugang zu Zeitschriften mit einer hohen Reputation.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
der Trägerorganisation Ihrer Bibliothek?							
Zeitschriften werden zum bestmöglichen Preis lizenziert.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Zeitschriften werden stark genutzt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Das Zeitschriftenmanagement hat in der Einrichtung einen hohen Stellenwert.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Der Bedarf an Zeitschriften wird gedeckt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Zurück

Weiter

11. Wie bewerten Sie die Bedeutung folgender Modelle für das Zeitschriftenangebot Ihrer Einrichtung?

	Groß	Teils-teils	Klein	Gar nicht	Weiß nicht
"Big Deal"	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Lizenzierung über nationale Konsortien (wie Allianzlizenzen).	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Lizenzierung über regionale Konsortien.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Open-Access-Publikationen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Print-Ausgaben von Zeitschriften	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Anderes: <input type="text"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Zurück Weiter

Teil 2: Open Access in der Bibliothek

Bitte beachten Sie:

Viele der folgenden Fragen befassen sich mit **Open Access**.

Open Access meint hier alle Publikationen, welche **kostenfrei** zugänglich sind:

- Peer Reviewed und ggf. durch Zahlung einer Publikationsgebühr in einer **Open-Access-Zeitschrift**, d. h. über den „goldenen Weg“ oder
- in einem **Repository** / auf einer Plattform **zweitveröffentlicht**, d. h. über den „grünen Weg“ oder
- als **hybride** Publikation d. h. durch Zahlung einer Publikationsgebühr wird dieser einzelne Artikel in einer Zeitschrift publiziert.

12. Welche Quellen nutzen Sie, um sich über aktuelle Entwicklungen im Bereich von Open Access zu informieren?

Mehrfachantworten möglich.

- Kollegen
- Vorgesetzte
- Tagungen
- Fachzeitschriften
- Bibliotheksverbände
- Infrastruktureinrichtungen wie DINI
- Newsletter oder Blogs
- Eigene Datenanalyse
- Mitwirkung in Arbeitsgruppen / Gremien
- Nichts davon
- Anderes:

Zurück Weiter

13. Welche Prozesse und Aspekte von Open Access sind Teil des Zeitschriftenmanagements in Ihrer Bibliothek?

	Ja	Ja, aber nicht in meiner Abteilung	Nein, aber geplant	Nein	Weiß nicht
Bereitstellung von Publikationsfonds	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Verhandlung von Open-Access-Vereinbarungen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Herausgeberschaft einer Open-Access-Zeitschrift	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Management eines Repositoriums	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Überblick / Auswahl von Open-Access-Zeitschriften	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Information über Zweitveröffentlichungsrechte	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Beratung bei der Auswahl von Publikationsorganen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bereitstellung von Metadaten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Erstellung und Weiterentwicklung einer Open-Access-Policy	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Organisation der Zahlung von Publikationsgebühren	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Vorgaben der Fördereinrichtung zur Publikation prüfen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Vorgaben der Verlage zur Zweitpublikation prüfen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Anderes: <input type="text"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

[Zurück](#) [Weiter](#)

14. Aus welchen Gründen hat Ihre Einrichtung Open-Access-Prozesse integriert bzw. plant diese zu integrieren?

	Ja	Nein	Weiß nicht
Rechtliche Bestimmungen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Politische Vorgaben	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Vorgaben der Fördereinrichtung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Budgetkürzungen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Strategische Ausrichtung der Einrichtung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Vorgaben der Leitung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mangel an Personal	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wünsche der Leser	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Publikationsverhalten der Autoren	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Unabhängigkeit von Verlagen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Angebot von Verlagen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Anderes: <input type="text"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

15. Seit 2010 werden auch Allianzlizenzen mit Open-Access-Komponente angeboten. Welche Aussage beschreibt Ihre Meinung dazu?

	Ja	Nein	Weiß nicht
In meiner Einrichtung wird diese Komponente genutzt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die Verhandlung von Open-Access-Rechten ist im Kontext der National- und Allianzlizenzen richtig platziert.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die Verlage werden aufgrund dieser Komponente an anderer Stelle die Preise erhöhen oder Nutzungseinschränkungen fordern.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Anderes: <input type="text"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

[Zurück](#) [Weiter](#)

Teil 3: Zukunftsperspektiven

16. Welche der folgenden Faktoren haben Ihrer Meinung nach Einfluss auf den Erfolg von wissenschaftlichen Publikationsorganen (z. B. von Zeitschriften, von wiss. Plattformen)?

	Sehr wichtig	Wichtig	Weniger wichtig	Nicht wichtig	Weiß nicht
Rahmenbedingungen					
Anforderungen der Förderorganisationen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Publikationskultur des Fachgebietes	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Zugang					
Auffindbarkeit	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Direkter Zugang	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kosten für Zugang	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Höhe der Nutzung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Publikationsorgan					
Garantie von langfristiger Verfügbarkeit	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Reputation	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Professionelle Services für Autoren	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Peer Review	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ansehen der Autoren	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Publikationsgebühr	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ablehnungsrate	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Schnelle Veröffentlichung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Zurück Weiter

17. Wie bewerten Sie folgende Zukunftsszenarien von Autoren?

	Stimme völlig zu	Stimme eher zu	Teils-teils	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu	Weiß nicht
Autoren werden in zunehmenden Maße Open Access veröffentlichen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Autoren werden Open-Access-Journals nach der Höhe der Publikationsgebühren auswählen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Autoren werden Open-Access-Journals nach ihrer Reputation auswählen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Autoren werden mehr Unterstützung bei Veröffentlichungen durch die Bibliothek erwarten.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Autoren werden die Bezahlung von Publikationsgebühren selbst organisieren.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

18. Wie bewerten Sie folgende Zukunftsszenarien von Verlagen?

	Stimme völlig zu	Stimme eher zu	Teils-teils	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu	Weiß nicht
Verlage werden Open-Access-Journals vollständig in ihr Angebot integrieren.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Verlage werden Zweitveröffentlichungen für alle Zeitschriften zulassen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Verlage werden zunehmend hybride Veröffentlichung propagieren.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Verlage werden an dem momentanen Lizenzmodellen wenig ändern.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Verlage werden die Preise von Lizenzzeitschriften wegen der Auswirkungen von Open Access erhöhen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Verlage werden auf Grund von Repositorien und Self-Publishing an Bedeutung verlieren.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Zurück

Weiter

19. Wie bewerten Sie folgende Zukunftsszenarien von Bibliotheken?

	Stimme völlig zu	Stimme eher zu	Teils-teils	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu	Weiß nicht
Bibliotheken werden die Bezahlung von Publikationsgebühren organisieren.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bibliotheken werden Publikationsfonds verwalten.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bibliotheken werden Publikationsfonds aus dem eigenen Etat finanzieren.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bibliotheken werden mehr Zeit in die Auswahl und Bereitstellung von Zeitschriften investieren müssen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mehr Bibliotheken werden institutionelle Repositorien bereitstellen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bibliotheken werden zunehmend Publikationsunterstützung leisten.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bibliotheken werden im Bereich Open Access keine größere Rolle spielen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bibliotheken werden „Open-Access-Services“ von Agenturen nutzen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die fachlichen Anforderungen an Bibliothekare werden sich ständig erhöhen bzw. erweitern.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Zurück Weiter

20) Die Zukunft von Open Access (OA) wird zum Teil kontrovers diskutiert. Welchen Aussagen stimmen Sie zu?
Entscheiden Sie möglichst unmittelbar und spontan, welcher Aussage Sie eher zustimmen.

		Unentschieden						
Die OA-Landschaft ist unübersichtlich.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Die OA-Landschaft ist übersichtlich.	<input type="radio"/>	
Es gibt zu wenig hochqualitative OA-Publikationen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Es gibt ausreichend hochqualitative OA-Publikationen.	<input type="radio"/>	
Wissenschaftler interessieren sich selten für OA.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Wissenschaftler interessieren sich häufig für OA.	<input type="radio"/>	
OA-Publikationen kosten Bibliotheken zusätzlich Geld und belasten das Erwerbungsbudget.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	OA entspannt die Budgetsituation langfristig und erhöht ggf. das Erwerbungsbudget.	<input type="radio"/>	
OA kann sich gegen etablierte Lizenzmodelle nicht durchsetzen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	OA wird sich in den kommenden Jahren mit eigenen Gebührenstrukturen durchsetzen.	<input type="radio"/>	
OA gefährdet die Rechte der Autoren.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	OA schützt die Rechte der Autoren ausreichend.	<input type="radio"/>	
OA-Publikationen sind häufig von geringem Interesse.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	OA ist mind. eine sinnvolle Ergänzung zu Lizenzzeitschriften.	<input type="radio"/>	
OA erfordert neue Arbeitsprozesse im Zeitschriftenmanagement.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	OA reduziert Arbeitsprozesse im Zeitschriftenmanagement.	<input type="radio"/>	
Es fehlt ein Konzept zur Langzeitarchivierung von OA.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Es wird ein Konzept zur Langzeitarchivierung entwickelt.	<input type="radio"/>	
Das System der Publikationsgebühren ist zu umständlich.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Das System der Publikationsgebühren ist gut nachvollziehbar.	<input type="radio"/>	
Der Umgang mit OA erfordert neue Kompetenzen im Zeitschriftenmanagement.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	OA unterscheidet sich im Umgang nur wenig von Lizenzzeitschriften.	<input type="radio"/>	

Zurück Weiter

Teil 4 (kurz zum Schluss): Demographische Informationen

21. Wie lange sind Sie bereits im bibliothekarischen Umfeld tätig?

Jahr(e).

22. In welcher Position derzeit?

- LeiterIn einer Bibliothek
- Abteilungs- / GruppenleiterIn
- FachreferentIn
- SachbearbeiterIn
- Stud. Hilfskraft / PraktikantIn / Azubi
- Anderes:

23. Welcher Art von Einrichtung ist Ihre Bibliothek?

Mehrfachantworten möglich.

- Universitätsbibliothek
- Staats- / Landes- / Regionalbibliothek
- Fachhochschulbibliothek
- Bibliothek einer außeruniversitären Einrichtung / Forschungseinrichtung
- Anderes:

Haben Sie noch weitere Anmerkungen?

Zurück

Weiter



Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben, an der Befragung teilzunehmen!



What about Open Access and libraries' journal management?

Thank you very much for participating in this study about the interdependencies of journal management and Open Access.

Your answers help to identify the changes of processes in journal management caused by Open Access and its future influences. The results will be analyzed together with a previous survey of 358 libraries in Germany, Europe and North America in spring 2014.

The survey is open until 12. September 2014. The questionnaire consists of three parts with 17 questions (15 minutes).

If you have any questions, please don't hesitate to contact me:

Miriam Lorenz
Cologne University of Applied Sciences
Faculty of Information Science and Communication Studies
Institute of Information Science
Gustav-Heinemann-Ufer 54, 50968 Cologne, Germany
Tel.: +49 (0)221 / 8275-3039
Mail: miriam.lorenz@fh-koeln.de
[Personal page Miriam Lorenz](#)

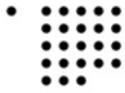
1) Please indicate some personal information:

Last name:	<input type="text"/>
Given name:	<input type="text"/>
Company / Society name (mandatory):	<input type="text"/>
Position / title:	<input type="text"/>
Main areas of responsibility:	<input type="text"/>

All information supplied will be held by Cologne University of Applied Science, and will remain **secure and confidential**. Your details will only be used **for research purposes and will not be passed on to any third parties** or used for marketing purposes in accordance with the Data Protection Act 1998. The personal data (name, position, responsibilities) will be used for the purpose to guarantee the representativeness of experts of important journal publishers participated in this study and will then be deleted.

At the end of the survey you will be asked, if you also want to get your publishers' name anonymized in the publication of the results.

Continue



Part 1: Your view on journal management* in libraries

**In this study, the definition of journal management is limited to all processes for the selection, licensing and provision of journals in libraries.*

2. Publishers and libraries meet in different context(s) in journal management.

Please notify in which context you get in touch with library people or provide services for libraries.

Multiple answers possible.

- Negotiating licenses
- Participating in consortia agreements
- Maintaining inventory lists, e.g. for LinkResolver
- Monitoring usage statistics
- Selecting journals
- User surveys
- Market analyzing
- Access control
- Access activation
- Processing invoices
- Solving access problems
- Budget management
- Testing new offers
- Consulting in the selection of adequate publication sources
- Checking reference lists and citations
- Providing metadata
- Providing information on web sites etc.
- Checking compliance with (research funders') publication mandates
- Other:

Back

Continue

3. Which business models does your company / society offer for articles and journals?

	Very often	Often	Partly	Rarely	Very rarely	Not at all	Don't know
Single titles	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Individual title lists	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Subject packages / collections	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Other forms of packages	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
All titles / whole content	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Patron Driven Acquisition	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Single articles bought by readers directly	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Other:	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Do you have different experiences in Germany, Europe and North America?

4. Which distribution channels does your company / society use to offer articles and journals?

	Very often	Often	Partly	Rarely	Very rarely	Not at all	Don't know
Direct sales	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Indirect sales channels:							
Journal agencies	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Subject consortia	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Regional consortia	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Large (national) consortia	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Other:	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Do you have different experiences in Germany, Europe and North America?

5. Please indicate which of the following statements describes your general perception of the budget situation of libraries best?

The library budget...


- ... enables licensing of new journals if necessary.
- ... is sufficient for the further licensing of the present journal collection.
- ... is insufficient and forces libraries to cancel subscriptions.
- ... has been insufficient for years.
- I don't know.
- Other:

6. The libraries of which of the following countries do have to handle the smallest budgets e.g. greatest budget cuts?

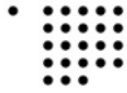
The countries listed represent the main participants' countries of the previous library study.

Please drag the countries to the right, sorted by budget (smallest budget at first place).

- Canada
- France
- Germany
- Great Britain
- Netherlands
- Sweden
- USA



Would you like to add a comment on your ranking?



7. Which of the following factors influence the subscription decisions of libraries?

	Relevant	Less relevant	Not relevant	Don't know
Low costs (media, personal resources)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Impact factor	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Consistency in journal selection	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Number of search access points (e.g. Google, OPAC)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Number of single ordered papers	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Usage (downloads (pdf / html))	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
User needs / satisfaction	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Number of citations in users' publications	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Number of scientific awards for users	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Number of externally funded projects in the institution	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Number of users' publications	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Other:	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<input type="text"/>				

Back

Continue

Part 2: Open Access in your company / society

Please notice:

Many of the following questions are related to **Open Access**.

Here, Open Access refers to all publications, which are accessible **free of charge**:

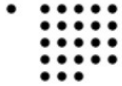
- Peer Reviewed and published in an **Open Access journal**, if necessary with paying Article Processing Charge (APC) , i.e. via 'gold Open Access', or
- by **secondary publication** in a repository / via a platform, i.e. via 'green Open Access' or
- as a **hybrid publication** – i.e. the paper is published in a journal by paying an extra fee.

8. Which Open Access models are offered by your company / society?

	Yes	No, but planned	No
Open Access journals	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Right of secondary publication	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Hybrid publication	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

That means in detail:

9. Which additional services do you already provide or are you planning to provide for Open Access business models?



10. Why do you offer Open Access models (and services)?

11. What do you consider as your (main) target group(s) related to your Open Access business models and services?


Please drag the groups to the right, sorted by importance (most important at first place).

Authors

Libraries

Scientific readers

Non-scientific readers



Please explain your choices and / or add a target group:

12. What would be the best way to pay publishing fees from your point of view?

Back

Continue

Part 3: Future prospects

13. Which factors are relevant for the success / impact of scholarly publications formats, e.g. journals, scientific platforms?

	Very important	Important	Less important	Not important	Don't know
Basic conditions					
Demands by funding organization	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Publishing culture of the scientific community	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Access					
Discoverability	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Direct access	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Access costs	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Level of usage	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Publication					
Guaranteed long-term availability	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Reputation	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Professional services for authors	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Peer review	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Authors' reputation	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Publication costs (APCs)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Rejection rate	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Rapid publication	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Editorial board	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Back

Continue

14. Do you agree / disagree with the following future scenarios for authors?

	Strongly agree	Agree	Neutral	Disagree	Strongly disagree	Don't know
Authors will increasingly publish on Open Access platforms.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Authors will select Open Access journals according to the publication costs.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Authors will select Open Access journals according to their reputation.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Authors will expect more publishing support by publishers.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Authors will expect more publishing support by libraries.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Other: <input type="text"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

15. Do you agree / disagree with the following future scenarios for libraries?

	Strongly agree	Agree	Neutral	Disagree	Strongly disagree	Don't know
Libraries will administer publication funds.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Libraries will provide publication funds from their own budget.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Libraries will increasingly invest time in selecting and providing journals.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
More libraries will provide institutional repositories.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Libraries will increasingly provide publishing support.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Libraries won't play a major role in the Open Access domain.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Libraries will make use of 'professional Open Access services'.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Other: <input type="text"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Back

Continue

16. Do you agree / disagree with the following future scenarios for publishers / societies?

	Strongly agree	Agree	Neutral	Disagree	Strongly disagree	Don't know
Publishers will integrate Open Access journals completely in their offerings.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Publishers will permit secondary publications for all journals.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Publishers will increasingly propagate hybrid publications.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Publishers won't make considerable changes of current business models.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Publishers will have to increase prices for subscribed journals because of Open Access.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Publishers will become less important because of repositories and self-publishing.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
The business requirements for publishers will constantly increase and extend.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Other: <input type="text"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Back

Continue

17. The future of Open Access (OA) is controversially discussed. Which of the following statements do you agree with?
Please decide directly and **spontaneously** with which statement you agree more likely.

	Undecided					
The OA landscape is too confusing.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	The OA landscape is clearly arranged.
There are not enough high-quality OA publications.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	There are enough high-quality OA publications.
Scholars pay little attention to OA.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Scholars pay much attention to OA.
OA publications cost publishers additional money.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	OA publications won't influence the costs for publishers.
OA will not prevail over established licensing models.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	OA will dominate in the next years with an own payment structure.
OA puts copyright at risk.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	OA protects the copyright adequate.
OA publications are often of little interest.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	OA is at least a valuable complement to other journals.
OA requires new working processes for publishers.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	OA doesn't require new working processes for publishers.
There is no concept for long-term archiving of OA.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Concepts for long-term archiving are (at least) going to be developed.
The system of APCs is complicated.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	The system of APCs is easy.

Back

Continue

Finally...

Did we forget anything in the questionnaire? Do you want to add any comment?

Do you want the name of your company to be anonymized? (mandatory question)

- No Yes

Back

Continue

Thank you very much for taking time to complete the questionnaire!

Thank You!
😊

Anhang B: Auswertung der Befragung der Verlagsvertreter

What about Open Access and libraries' journal management?

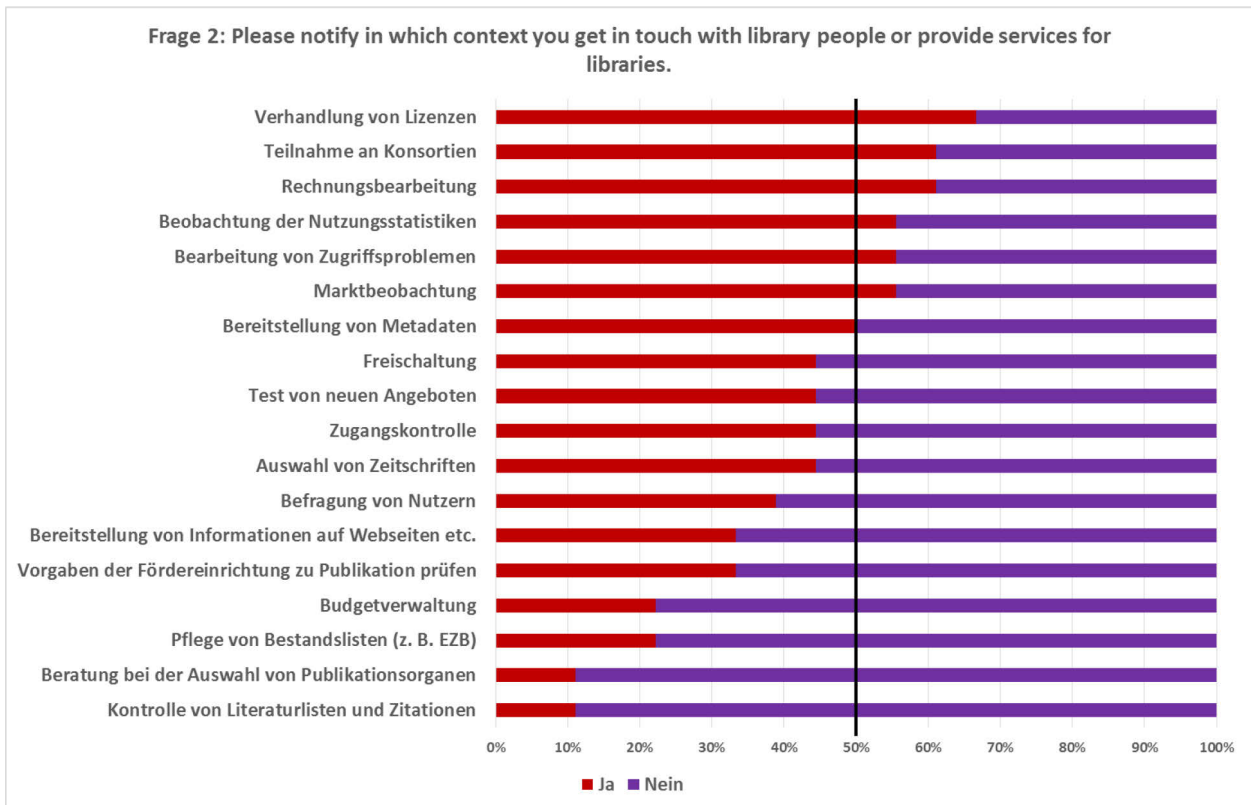
Anmerkung:

Im Folgenden findet sich die Auswertung der Befragung der Experten aus den Verlagen nach Häufigkeiten entsprechend der Reihenfolge im Fragebogen. Die Fragestellung findet sich bei Grafiken in der Überschrift, bei Tabellen jeweils neben der Nummerierung. Die Befragung wurde auf Englisch durchgeführt. Die Fragen werden im Original wiedergegeben. Die Antwortmöglichkeiten zum Vergleich mit den Ergebnissen der Befragung der Teilnehmer aus Wissenschaftlichen Bibliotheken wurden auf Deutsch übersetzt. Die freien Antworten der Teilnehmer werden ebenfalls im Original wiedergegeben.

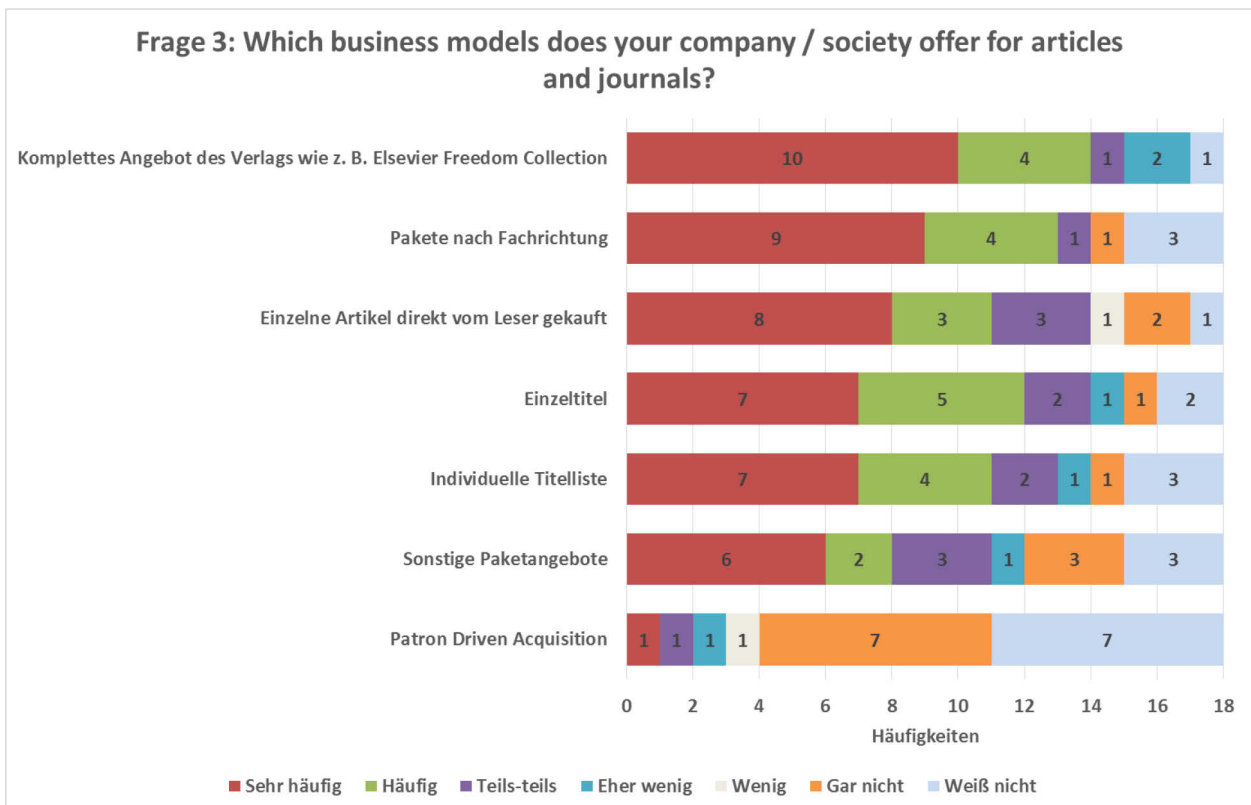
1) Frage nach Name, Verlag, Position und Positionsbeschreibung.

17 der 18 Teilnehmer entscheiden sich am Ende der Befragung dafür, dass die Ergebnisse anonymisiert werden sollen. Daher werden diese Daten hier nicht veröffentlicht. Der Teilnehmer, welcher nicht auf einer Anonymisierung der Daten besteht, kommt von dem Verlag *British Editorial Society of Bone & Joint Surgery*. Es haben die größten wissenschaftliche Verlage, mit der Ausnahme von Elsevier (Begründung siehe 4.2.2.2), an der Befragung beteiligt.

2)



3)



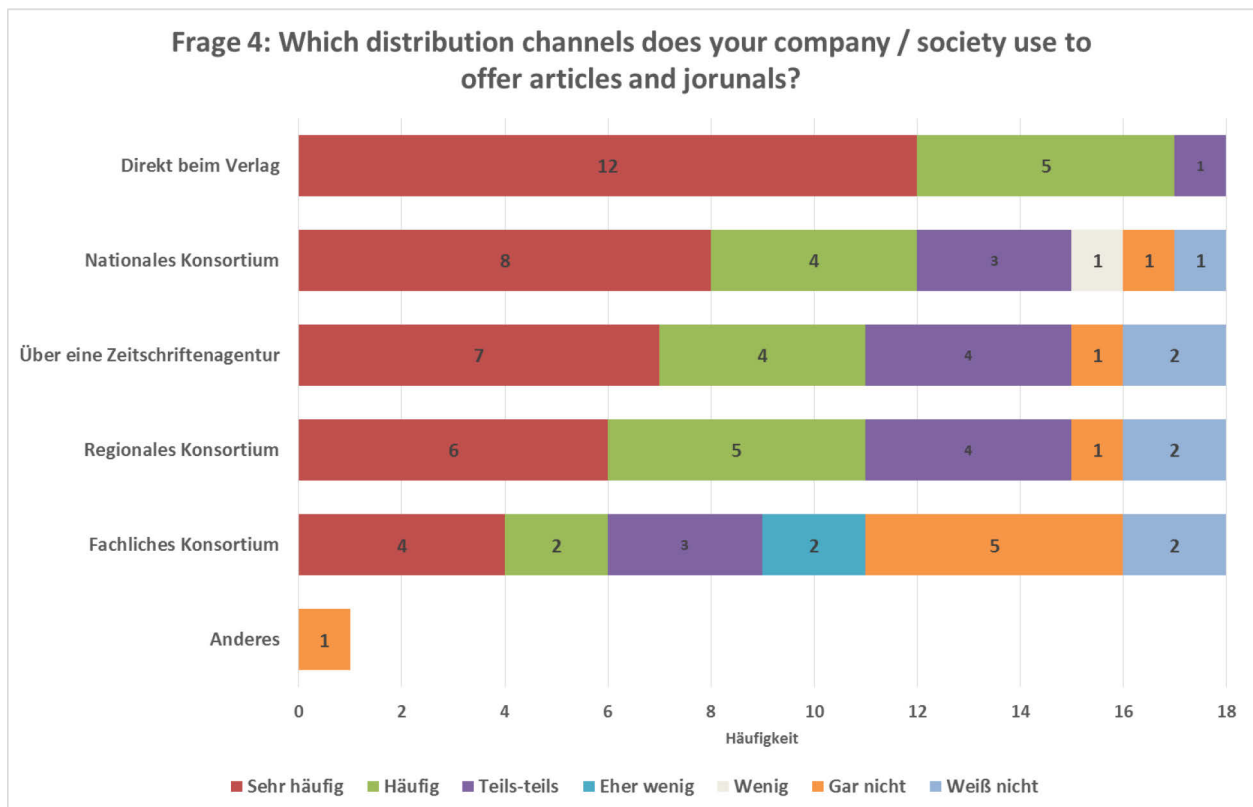
Freie

Antwortmöglichkeit:

Do you have different experiences in Germany, Europe and North America?

Antwort	Häufigkeit
Keine Angabe	9
I am not working with North America but within Europe I have very different experiences from country to country regarding open access awareness, willingness to look at different models and generally content acquisition	1
NA	1
No	3
No major differences that I am aware of	1
Same experiences in each of these regions	1
We are providing all journal and eBook content of almost all publishers	1
Yes - though Sales colleagues are more qualified to speak to this than I am.	1
Gesamtsumme	18

4)



Freie

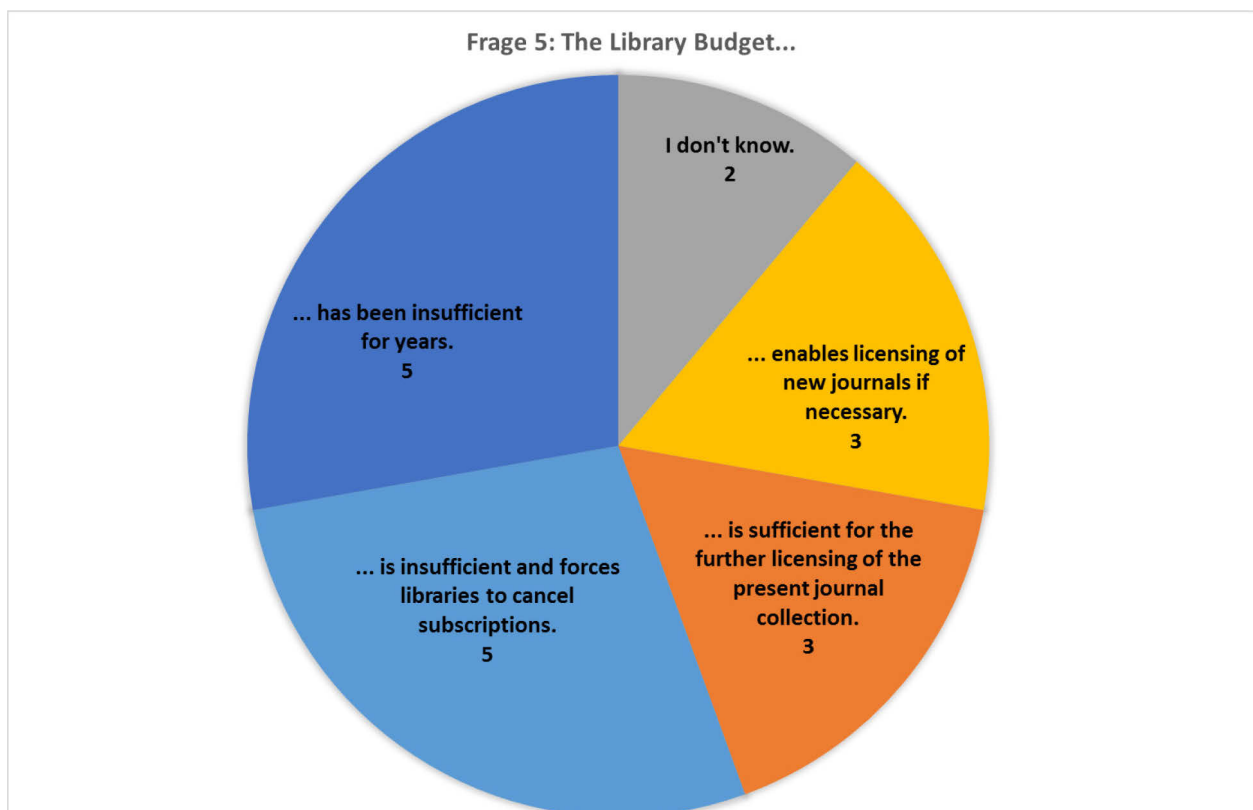
Antwortmöglichkeit:

Do you have different experiences in Germany, Europe and North America?

Antwort	Häufigkeit
Keine Angabe	7
Again not that I am aware of	1
i donlt understand the question	1
Less large national consortia in North America particularly USA	1
NA	1
No	2
The agencies are different but the use of agencies is equally popular across all three	1
We are an agent	1

We work more with agencies in countries where we don't have a sales presence in that language. We have mostly national consortia in many countries	1
Yes - though Sales colleagues are more qualified to speak to this than I am.	1
yes, even within europe	1
Gesamtsumme	18

5)



6) The libraries of which of the following countries do have to handle the smallest budget e.g. greatest budget cuts?

(0

=

Fehlend)

Land	N	Mittelwert	Median	Modalwert	Minimum	Maximum
Frankreich	10	2,10	1	1	1	6
Niederlande	9	3,56	3	1 ^a	1	7
Großbritannien	9	3,89	4	2	2	6
Kanada	9	4,00	4	4	2	6
Deutschland	10	4,20	5	5	1	7
Schweden	9	4,78	5	7	2	7
USA	9	5,11	6	7	1	7

a. Es sind mehrere Modi vorhanden. Der kleinste Wert wird angezeigt.

Freie

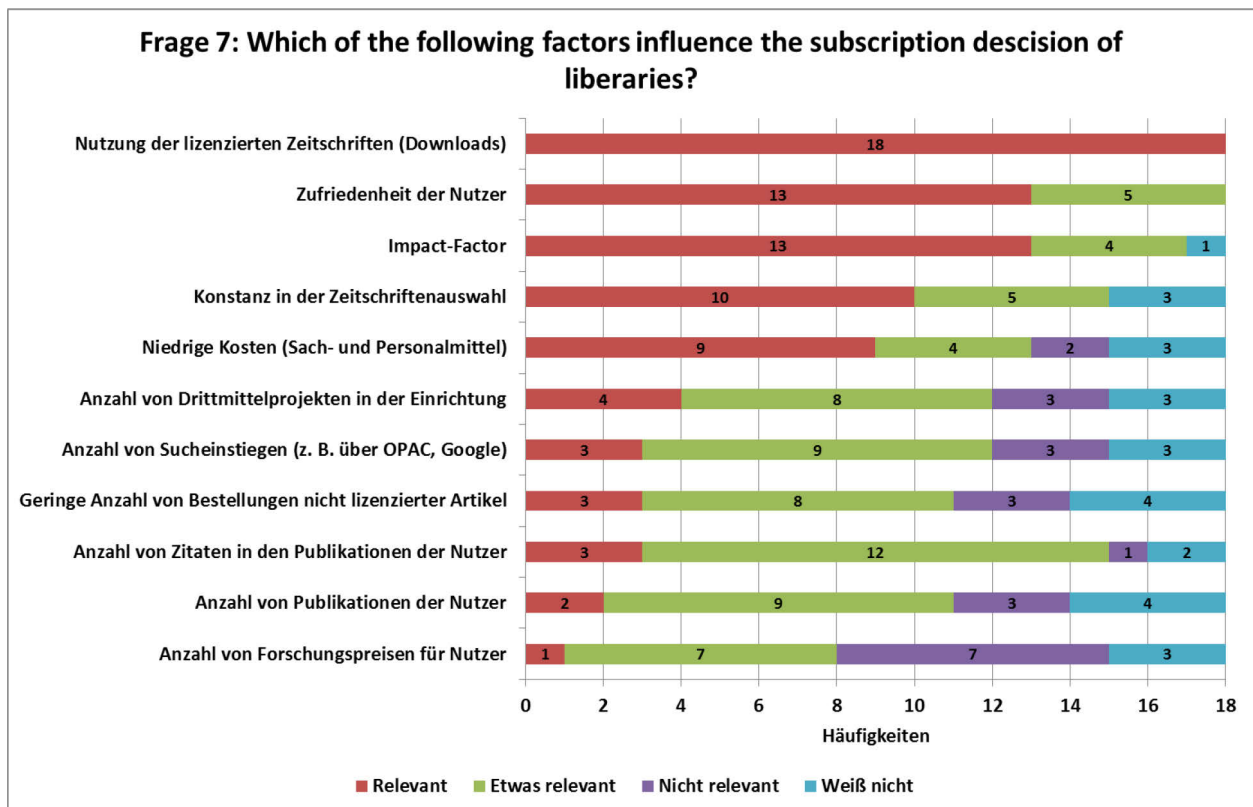
Antwortmöglichkeit:

Would you like to add a comment on your ranking?

Antwort	Häufigkeit
Keine Angabe	8
Can't comment, I am not in a library facing role.	1
I am not the best person in the company to answer these questions. As a publisher, I am more on the content side than sales	1
I don't feel qualified to answer this as I'm not directly involved in sales.	1
I have no experience working with Canada, the US, Great Britain or Sweden so I cannot really comment on their budget situation.	1
sorry but I don't feel qualified to rank these countries, especially since in many cases there is a lot of variation - eg in the US (which I do know a bit about) some academic libraries are facing substantial budget cuts, espe-	1

cially publicly-funded ones,	
Spain, protugal, Italy, Greec, Russia but especially China	1
this is impossible to do because the situation within countries varies very much	1
this is only for journals in the social sciences and humanities. I cannot comment on journals in other fields	1
Very difficult to assess as each country has a diverse landscape in regards to library budgets plus different sizes of libraries/universities, which impact the total budget amount	1
We are not directly involved in library sales so I cannot offer a judgement on this ranking.	1
Gesamtsumme	18

7)



8) Which Open Access Models are offered by your company / society?

	Open Access Journals	Recht zur Zweitveröffentlichung	Hybride Publikation
Ja	15	13	17
Nein, aber geplant	2	0	0
Nein	1	4	1
Keine Angabe	0	1	0

Freie

Antwortmöglichkeit:

That means in detail:

Antwort	Häufigkeit
Keine Angabe	5
5 hybrid journals and one OA cascade journal.	1
a great variety	1
all of our journals are fully open access. there is no option for authors to chose between publishing under the open access or the traditional model	1
All our subscription journals offer the possibility for OA publication in exchange for paying an APF. There is a policy against double-dipping in place. We tentatively support Green OA after an embargo of at least one year. We publish close to 20 Gold	1
Please see http://www.oxfordjournals.org/en/oxford-open/index.html for comprehensive information.	1
Pure gold journal to be launched in 2015	1
Right of secondary publication: we do have Green OA policies, but these are not broadly defined as being a secondary publication right. In terms of Green OA as applied to subscription titles - authors can archive their Accepted MS (per the NISO definitio	1
see our website	1
we are an agent and sell billable journals, whereas we provide access to OA content through various of our solutions.	1
We have 22 titles; all have right of secondary publication; all give opportunity to authors to pay a fee for immediate open access (Gold open access), creating 'hybrid' publications; 4 are completely open access.	1
We have one open access journal which has been open access since 2012. We offer hybrid options for our other journals. we do allow secondary publication as they define it since we allow deposition of author accepted versions	1

in PMC, institutional reposit	
We publish a number of fully OA journals, as well as offer an OA option on a number of other titles. All journals in our portfolio have self-archiving policies that meet or exceed all major funder and public access policies, enabling every author who pu	1
Well over 80% of our journals are either hybrid or fully OA. Those that don't offer any OA option are society owned journals where the society has chosen not to do so.	1
Gesamtsumme	18

9) Which additional Services do you already provide or are your planning to provide for Open Access business models?

Antwort	Häufigkeit
Keine Angabe	5
?	1
Gold for Gold initiative offering institutional subscribers of RSC Gold package the value of their subscription in free OA vouchers	1
I am not sure what you mean by OA 'services'. The Society is exploring the launch of new selective OA journals.	1
Membership options for institutions to cover APCs centrally.	1
N/A	1
nothing really exclusively for OA we test and innovate for all models and compare results	1
Open Repository, automatic article feeds for institutional reposito-	1

ries, cases database	
We are working on a book OA model	1
We have a global offset policy meaning that we adjust subscription prices for hybrid journals if their paid OA article content exceeds a 5% threshold: http://www.tandfonline.com/page/openaccess/funders . We are also in discussions around pilot schemes	1
We piloted managing the APC process between libraries and publishers	1
We plan to consolidate all book reviews from the whole portfolio of 22 titles into an open access portal. Book reviews form a type of content for which it is not feasible to recover author processing charges.	1
We plan to provide additional support to researchers by way of helping them comply with OA mandates.	1
We provide options for gold and green OA, as well as a number of central OA funding agreements at both an institutional and funding body level.	1
Gesamtsumme	18

10) Why do you offer Open Access models (and services)?

Antwort	Häufigkeit
Keine Angabe	1
? because there is a market for it!	1
As a society-owned publisher it is our goal and responsibility to	1

support our community to share and publish research in any ethical sustainable model they choose	
Because our authors require it.	1
Because we recognized a need for an APC management service particularly in the UK where gold OA is mandated. Various of our customers asked us to provide such a service.	1
For many reasons, chief amongst that a) it's something the market wants, and b) it's part of OUP's mission to disseminate high quality research as widely as possible. OA is a very valuable tool towards accomplishing this.	1
Funders`demand, politician`s demands	1
In recognition of the demand for open access from some of the subject communities that we serve, the funding body mandates that now exist in relation to requirements for green and/or gold OA, and in the interest of providing author choice.	1
Increasingly demanded by researchers & funding bodies	1
Offering OA also allows the BES to provide publishing options for all who wish to publish in our journals. It also allows authors to adhere to funder and government mandates, whilst continuing to publish in the journal of their choice.	1
Open access has been heart of our business development throughout the last decade and continues to be key to our ongoing strategy. We are committed to developing our products and services to better meet researchers evolving needs and OA is another way t	1
Primarily because an increasing number of researchers want or need to publish OA - either due to funder/institutional requirements or personal preference. Author choice is of critical importance to us	1

Response to UK legislation. Majority of our communities are poorly funded to pay APCs.	1
Some of our members demand it. It helps increase the discoverability and accessibility of scholarship produced by our members.	1
To meet market expectations.	1
To satisfy mandates from funding agencies and to satisfy demand from society clients.	1
We are one of the first publishers of fully open access journals in STM; this is our business model	1
We want to offer authors as wide a choice as possible, to enable them to publish their research in the best possible outlet, and the opportunity for them to do this via either Gold or Green OA.	1
Gesamtsumme	18

11) What do you consider as your (main) target group(s) related to your Open Access business models and services?

Land	N	Mittelwert	Median	Modalwert	Minimum	Maximum
Autoren	16	1,19	1,00	1	1	2
Wissenschaftlicher Leser	15	2,33	2,00	3	1	3
Bibliotheken	16	2,63	2,50	2	1	4
Nicht-wissenschaftlicher	15	3,80	4,00	4	3	4

Leser						
--------------	--	--	--	--	--	--

Freie

Antwortmöglichkeit:

Please explain your choices and / or add a target group:

Antwort	Häufigkeit
Keine Angabe	5
all are important; open access is relevant to all these groups	1
Authors are the main customers for OA, but increasingly libraries are becoming more important. The core audience of our OA journals is still scientific readers, rather than the general public.	1
Authors drive demand for OA and therefore at top but supported / managed by librarians	1
Authros are the primary 'customer' for OA. Readers and libraries are subsequently equivalent in their importance.	1
difficult to sort, depends very much upon the requirements by university/funder/country. Funders is an important customer group.	1
Funders are another key audience as in many cases they are driving the growth of OA through mandates. Libraries would be ranked higher if they were listed as institutions rather than libraries, since in some cases libraries are not involved in managing O	1
Funders/policy-makers	1
no1: Funders	1
OA, whether Gold or Green, seems geared towards authors first. Although content will be available to readers that's no guarantee that content will be read (though download statistics would suggest that is the case). From the	1

reader perspective, OA makes	
Our scholarly content is not aimed at non-scientific readers. We aim to increase the discoverability and accessibility of scholarship produced by our members.	1
Target group are Funding agencies. There is no major pressure for OA publication from authors, libraries and scientific readers. Are articles are not accessible to non-scientific readers as they assume extensive knowledge from the reader	1
The articles published in our journals are academic and are therefore of most interest to scientific readers. Within ecology there is a significant number of scientific ecologists working outside of academic institutions with subscriptions and therefore	1
We provide our service to libraries who want to centralize the OA APC management. With that we also capture information of the author. The readers are not relevant for our service and therefore should not show up in the ranking.	1
Gesamtsumme	18

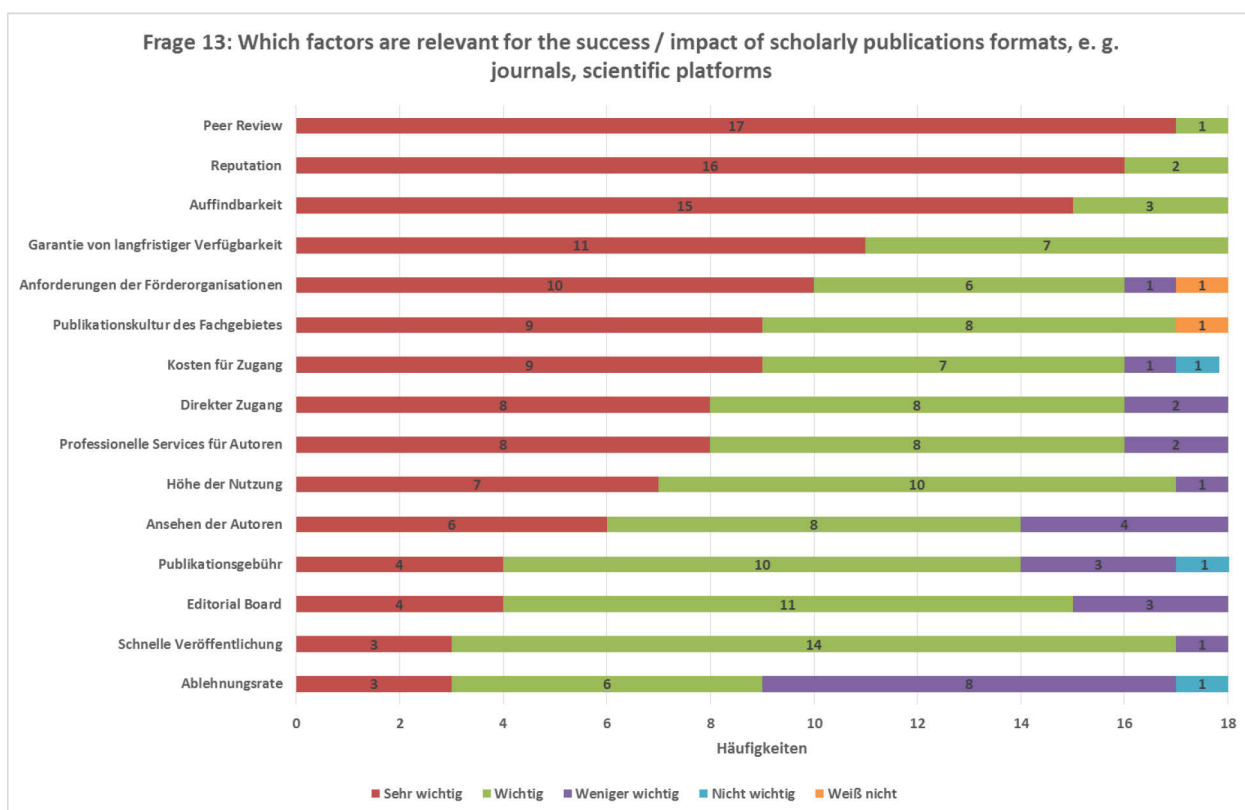
12) What would be the best way to pay publishing fees from you point of view?

Antwort	Häufigkeit
Keine Angabe	1
As soon as an author's article has been accepted for publication in their journal of choice.	1
Bulk upfront payments by funders or institutions. Authors should still be aware of costs (so there is transparency and so that cost factors in to their decision around where to publish), but shouldn't have to be involved in the admin / payment side.	1

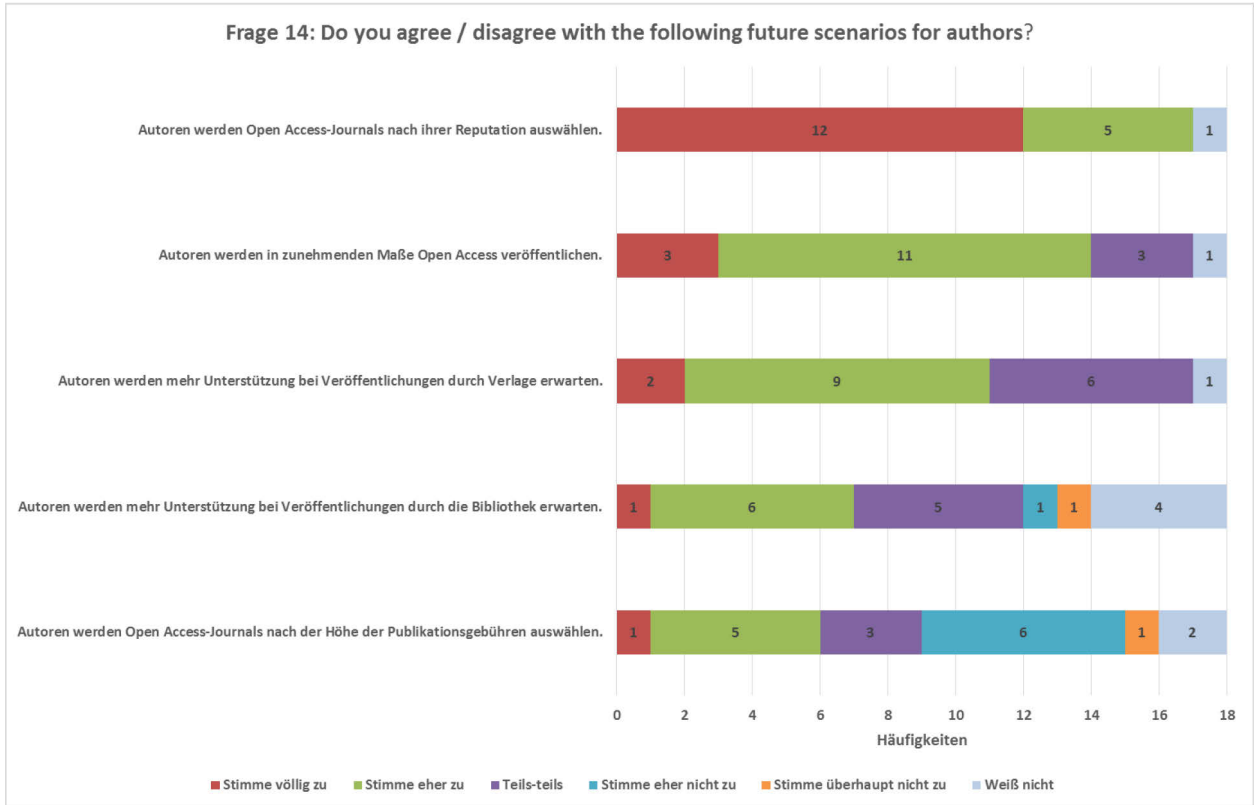
Centrally managed fees to enable as much as a streamlined workflow as is possible for author and other stakeholders.	1
Continued library subscriptions would be best, but that is clearly not going to happen. In the US, research funding organizations that support the social sciences and humanities are unwilling to provide publication subvention support as part of their res	1
Direct withdrawal from a prepaid institutional account.	1
Each model has opportunities and challenges and will support our communities in sharing research and advancing knowledge in any sustainable way that maintains the integrity of the scientific record.	1
I'm not sure that we should be the judges of this.	1
Not quite sure what this means, but if it's a process question then we offer the option for funders/institutions to set up a fund that their fundees can draw one, which is a good model for all concerned. We also accept individual payments	1
simple and not bureaucratic publishing should be seen a part of research, creating value	1
subscriptions. We are back to page charges, a 19th century model. As publishers we can deal with it, but however contrarian this might sound, subscriptions do offer more universal access :>)	1
The best way to pay publishing fees is by having access to online payment methods at the Authors Services stage of the process following acceptance. If you mean where should the money from publishing fees come from then I believe it should be built into	1
The library pays us a deposit for APC and we pay publishers from that deposit. For the library that means 1 to 1 payments, for us 1 to many.	1
Through a central contact at each author institution who administers a central OA fund on behalf of their faculty members, and who has visi-	1

bility of all author requests for OA ahead of submission to a journal.	
upon publication of the article by the author's institution	1
Via institutional central funds.	1
Via library	1
we do not really care, either libraries, universities, funders, authors themselves	1
Gesamtsumme	18

13)

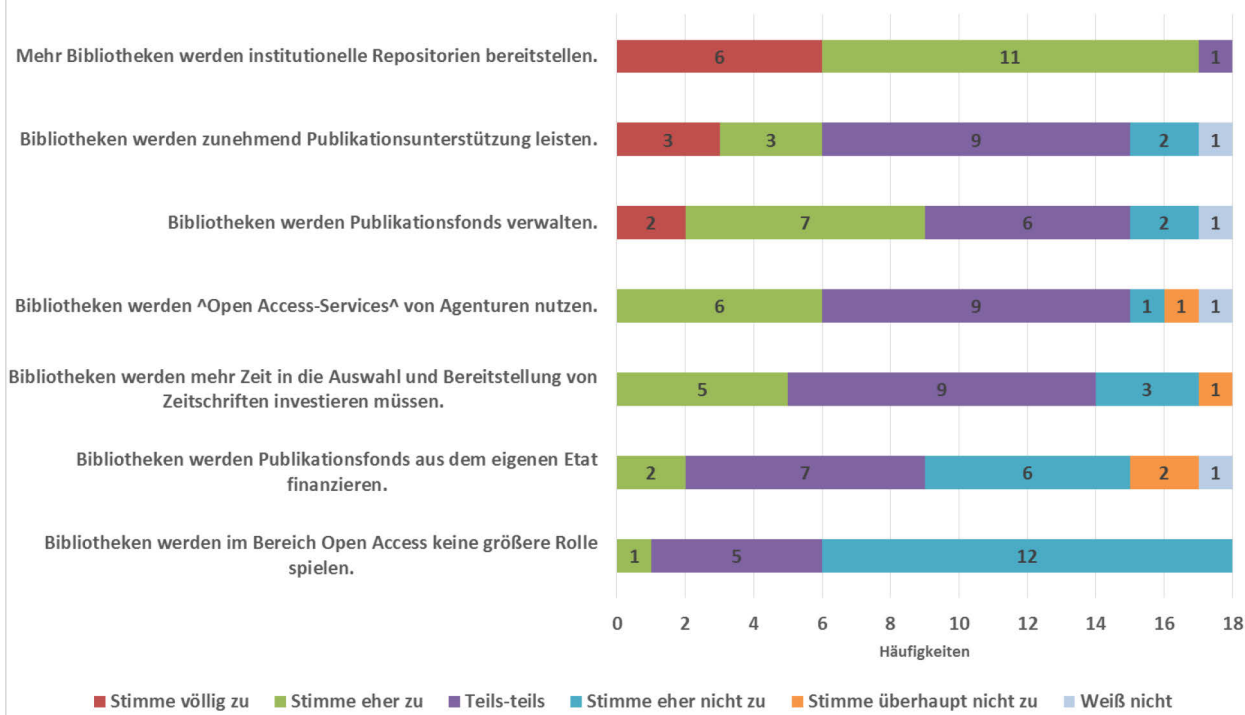


14)



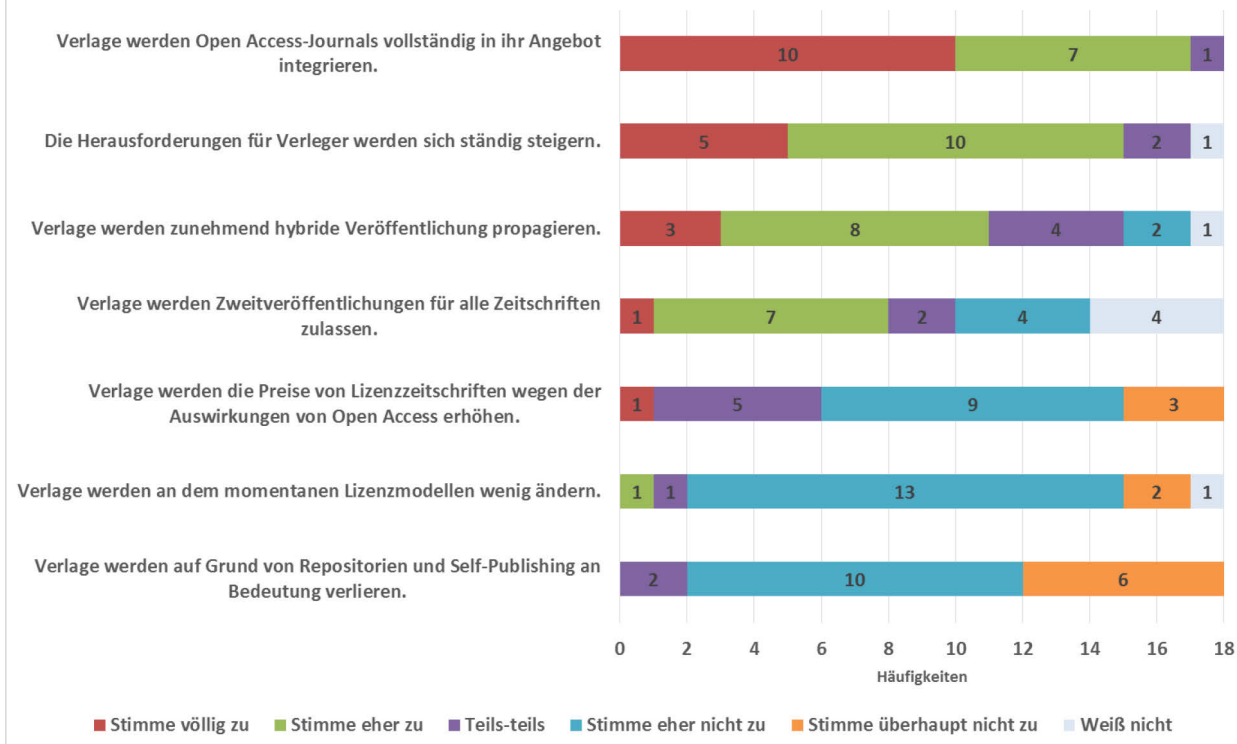
15)

Frage 15: Do you agree / disagree with the following future scenarios for libraries?

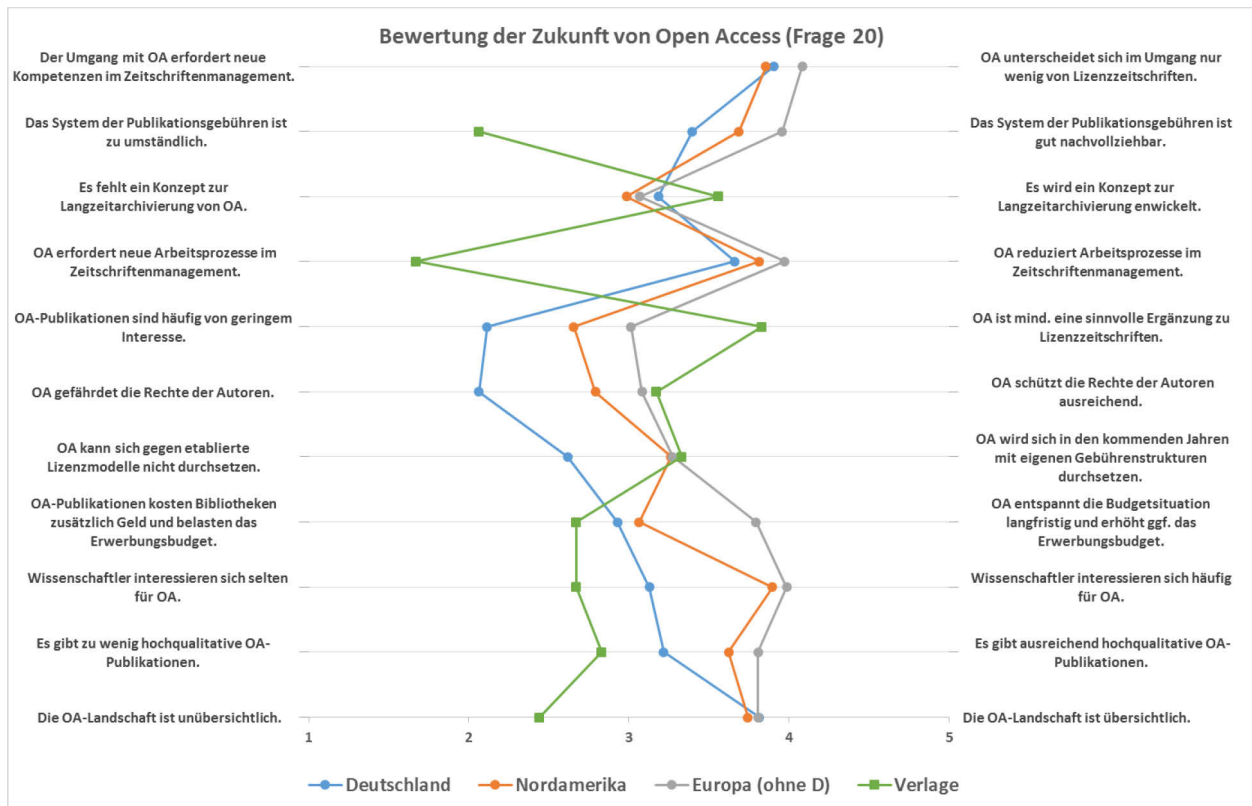


16)

Frage 16: Do you agree / disagree with the following future scenarios for publishers / societies?



17)



Did we forget anything in the questionnaire? Do you want to add any comment?

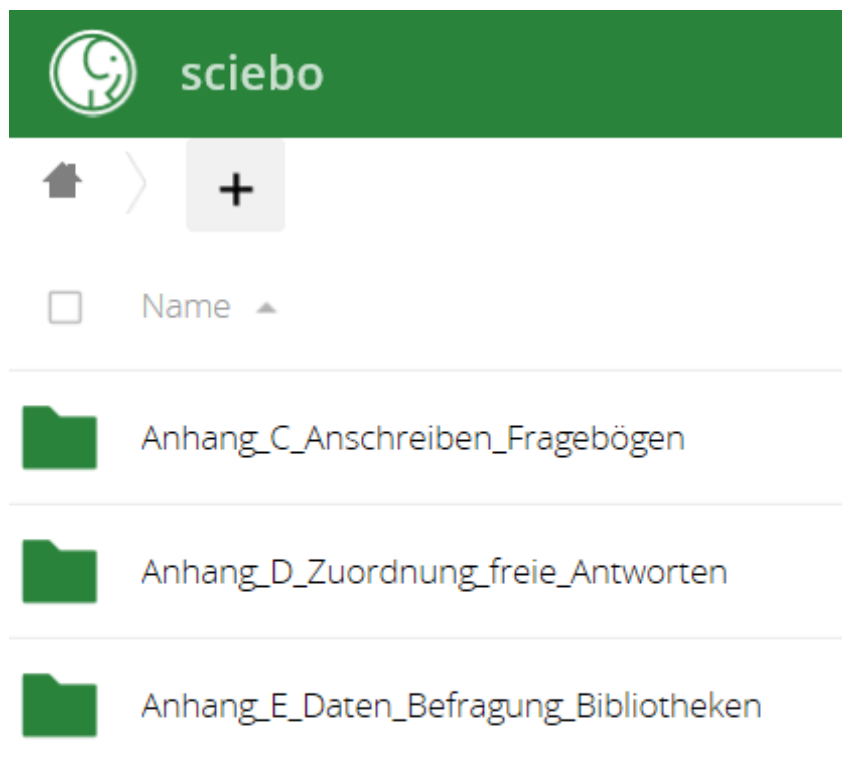
Antwort	Häufigkeit
Keine Angabe	14
For many of the questions a definitive answer would be dependent on the definition of OA being used.	1
Interesting questions - I think that the landscape will only continue to be complex and that collaboration between the different stakeholders is the only viable way to make sure that progress with regard to the development of OA continues. Have you se	1

many unclear questions...	1
Some of the questions were a little unclear. Also as my position at company is OA, not library facing, some of the first questions were harder to answer.	1
Gesamtsumme	18

Anhang C bis E

Da die übrigen Anhänge gemeinsam mehrere hundert Seiten umfasst hätten, werde diese in Ordnern gruppiert (siehe Screenshot) als Dateien zum Download unter folgendem Link zur Verfügung gestellt: <https://th-koeln.sciebo.de/index.php/s/k2Drd6tuPfBwWd1>.

Das Passwort lautet: **Anhang**



3 Ordner

Selbstständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst und ausschließlich unter Zuhilfenahme der angegebenen Quellen und Hilfsmittel verfasst habe. Ich versichere darüber hinaus, dass diese Arbeit in dieser oder einer anderen Form noch nicht anderweitig als Dissertation eingereicht oder veröffentlicht wurde.

Miriam Albers

Köln, 17. Juli 2017